



Habibo Brechna

Von Khorasan zu Afghanistan

Das historische Umfeld Afghanistans über 2.600 Jahre



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Von Khorasan zu Afghanistan





Von Khorasan zu Afghanistan

Das historische Umfeld Afghanistans über 2.600 Jahre

Habibo Brechna

2., überarbeitete Auflage

Mit 52 Abbildungen inkl. 8 Karten
von Khorasan, Baktrien, Gandhara,
Afghanistan und den Stammesgebieten
an der Afghanisch-Pakistanischen Grenze



Cuvillier Verlag Göttingen
Internationaler wissenschaftlicher Fachverlag



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

2. Aufl. - Göttingen : Cuvillier, 2010

978-3-86955-589-8

© CUVILLIER VERLAG, Göttingen 2010

Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen

Telefon: 0551-54724-0

Telefax: 0551-54724-21

www.cuvillier.de

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus auf fotomechanischem Weg (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

2. Auflage, 2010

Gedruckt auf säurefreiem Papier

978-3-86955-589-8



Inhaltsverzeichnis

I. Vorwort	9
I.1 Vorwort zur ersten Auflage	9
I.2 Vorwort zur zweiten Auflage	19
II. FRÜHGESCHICHTE KHORASANS	29
III. KHORASAN	35
III.1 Baktrien	35
III.1.1 Alexander der Große in Baktrien	43
III.1.2 Die Griechen und Mauryas in Khorasan	57
III.1.3 Das Graeco-Baktrische Königreich	59
III.1.4 Die Kushana	63
III.1.5 Die Hephtaliten	78
III.2 Die Araber in Kabulistan (Khorasan, Baktrien)	92
III.2.1 Kunst und Kultur der Araber	110
III.2.2 Die Buyid-Dynastie	112
III.3 Die afghanisch-türkischen Eroberer	114
III.3.1 Die Taheriden in Herat (813 – 914)	114
III.3.2 Die Saffariden in Khorasan (860 – 1002)	116
III.3.3 Die Samaniden (892 – 1001)	119
III.3.4 Die Ghaznawiden (962 – 1186)	123
III.4 Die Ghoriden	145
III.5 Die Seljuken (1037 - 1157)	173
III.6 Die Khorasanischen Sultanate von Delhi	182
III.6.1 Die Sklavenkönige	182
III.6.2 Die Khildschī-Könige von Delhi	189
III.6.3 Die Tughluqs	202
III.6.4 Die Sayyiden	208
III.6.5 Die Lodis	210
III.6.6 Die Khwarezm-Schahis	215
III.7 Die Mongolen	220
III.7.1 Die eroberten Städte Khorasans	224
III.7.1.1 <i>Bokhara</i>	224
III.7.1.2 <i>Samarkand</i>	226
III.7.1.3 <i>Urgenj</i>	231
III.7.1.4 <i>Merv und Nischapur</i>	231



III.7.1.5 Die Stadt Balkh	237
III.7.1.6 Der Aufstieg und Untergang von Bamiyan	239
III.7.2 Die Persönlichkeit Dschingis Khans	253
III.7.3 Die Karawanenwege Dschingis Khans	257
III.7.4 Die Erben Dschingis Khans und die Kort-Könige Khorasans	259
III.8 Die Timuriden in Khorasan (1369 – 1506)	274
III.8.1 Timur der Lahme	274
III.8.2 Die Zerstörung von Zaranj	280
III.8.3 Timurs Eroberung Nordindiens und die Schlacht von Angora	283
III.8.4 Der Feldzug gegen die Osmanen	285
III.8.5 Die Schlacht von Angora (Ankara)	286
III.8.6 Schah Rukh	294
III.8.7 Sultan Ulugh Beg	310
III.8.8 Ulugh Beg Mirza (R1469 – 1501) und Malek Ahmad	314
III.8.9 Sultan Hussain Baiqara	321
III.9 Die Moguln	334
III.9.1 Babur, der Gründer der Mogul-Dynastie	334
III.9.2 Babur und die pashtunischen Grenzstämme	346
III.9.3 Babur in Herat	350
III.9.4 Babur in Hazarajat	354
III.9.5 Baburs Kampf in Kabul gegen die eigenen Familienmitglieder	361
III.9.6 Babur in Kandahar	364
III.9.7 Babur und die Safawiden	367
III.9.8 Babur wieder in Samarkand	368
III.9.9 Babur in Kabul	371
III.9.10 Babur und die Schlacht von Bajaur	378
III.9.11 Der letzte Feldzug Baburs nach Indien	384
III.10 Die Mogul-Herrscher nach Babur	389
III.10.1 Humayun (R1530 – 1540) und (R1555 – 1556)	390
III.10.2 Das Interregnum Sher Schah Suris (R1540 – 1545)	392
III.10.3 Humayuns zweite Regierung	398
III.10.4 Jalal-ud-Din Mohammad Akbar (1542 – 1605)	405
III.10.4.1 Akbar der Religionsstifter	409
III.10.4.2 Akbar vor Chitor	415
III.10.4.3 Akbar und die Roshanian-Pashtunen	417
III.10.4.4 Akbar und die Yusofzai	418
III.10.4.5 Akbars letzte Jahre	420
III.10.5 Jahangir (R1605; gest. 1627)	422
III.10.6 Khurram Schah Jahan	438
III.10.7 Aurangzeb	451
III.10.8 Die Erben der Großmoguln	466
III.11 Die Dreiteilung Khorasans	467
III.11.1 Die Hotakis (1708 – 1738)	468
III.11.2 Nadir Afshar	479



IV. DIE AFGHANISCHEN PASHTUNEN	489
IV.1 Herkunft	489
IV.2 Die pashtunischen Stammesgebiete	498
IV.3 Pashtunwali	506
IV.3.1 Einige Pashtunwali-Begriffe	506
IV.3.2 Kommentare zu einigen Pashtunwali-Begriffen	507
IV.4 Einige Stammesnamen an der Ostgrenze zum heutigen Afghanistan	511
IV.5 Pashto-Bezirke an der Ostgrenze zum heutigen Afghanistan	514
V. GROßKHORASAN ODER AFGHANISTAN	529
V.1 Ahmad Schah Durrani / Abdali	529
V.1.1 Die Schlacht bei Panipat	533
V.1.2 Ahmad Schah und die Sikhs von Punjab	536
V.1.3 Ahmad Schah und die Stadt Kabul	537
V.1.4 Ahmad Schah als „Vater der Afghanen“	539
V.2 Die Sadozai-Könige	541
V.2.1 Das Feudalsystem in Afghanistan	544
V.3 Die Zerstörung Ghaznis durch die britische Indus-Armee	552
VI. SCHLUSSWORT	555
VII. ANHANG	561
VIII. INDEX	575





I. Vorwort

I.1 Vorwort zur ersten Auflage

Khorasan¹, das Land der aufgehenden Sonne (altpersisch: Khor = Sonne; Ayan = Aufgang), ist eine Benennung der arabischen Invasoren, namentlich des Kalifen Uthman ibn Affan, dessen Beduinentruppen 652 n. Chr. das damalige Ostiran angriffen. Die mächtigen Berge, die fruchtbaren Täler und die reißenden Flüsse hinterließen einen so tiefen Eindruck auf die Araber, dass sie das neu eroberte Land *Khorasan* (Abbildung 1) nannten. Ein Name, der den meisten Europäern und US-Amerikanern unbekannt ist. Für die modernen Perser ist Khorasan eine Provinz im Nordosten Irans. Khorasan ist aber keineswegs der ursprüngliche Name der mittelasiatischen Region, die als Spielplatz diverser asiatischer und europäischer Nationen in einer Zeitperiode von über 2.500 Jahren benutzt wurde.

Das Gebiet im Norden des Hindu Kusch-Gebirges wurde von den Griechen Paropamisadae genannt. Alexander der Große und die Diadochen betrachteten das Gebiet als Teil Persiens. Auch als sich Baktrien (Abbildung 2) mit der Hauptstadt Baktra (Balkh) unter Diodotos 240 v. Chr. vom Seleukidenjoch befreit hatte, blieb bei vielen Historikern das Land am Hindu Kusch ein Teil Persiens. Die Abbasiden-Kalifen betrachteten Khorasan als ein Territorium, dessen Westgrenze von Rayy (Südteheran) bis Bandar Abbas (am Persischen Golf) verlief, die Region vom heutigen Nordostiran (Mashhad, Nischapur, Tus) einschloss, Transoxanien zwischen den beiden Flüssen Oxus (Amu Darja) und Jaxartes (Syr Darja) umgrenzte, den Indus als die Ostgrenze besaß und im Süden vom arabischen Meer begrenzt wurde. Diverse selbständige Khorasani-Könige wie Schah Rukh, dessen Residenz Herat war, und Ala-ud-Din Khwarezm Schah mit der Residenz Urgenj hatten ihre Grenze am Jaxartes (Syr Darja). Sultan Mahmud der Ghaznawide und Ahmad Schah Durrani (Abdali) betrachteten als ihre Nordgrenze den Oxus (Amu Darja) und drangen bis Delhi und Gujarat in Nordindien vor. Aber ihre Ostgrenze blieb der mächtige Fluss Indus.

¹ Die historische Region in Zentralasien umfasste die Staaten Ostiran, die Provinz Khorasan und Großkhorasan, Tadschikistan, Turkmenistan, Usbekistan und Westpakistan bis zum Indusfluss. Als Mahmud Schah-e-Sadozai auf Geheiß der Briten (Lord R.C. Wellesley 1802) den Namen Khorasan in Afghanistan abänderte, blieb eine Provinz unter dem Namen Khorasan in Iran erhalten und besteht aus Mashhad und Nischapur (oder Nyshabur).



Nach dem Tode von Timur Schah-Sadozai, dem Sohn Ahmad Schahs, am 23. Dezember 1793 wurde Khorasan zerstückelt. Die meisten Emire waren polygame Männer. Mit ihren Frauen und Konkubinen zeugten sie viele Prinzen, oder Mirzas. Timur Schah besaß 23 Söhne (die Sadozai-Brüder) von verschiedenen Frauen. Thronstreitigkeiten unter den Halbbrüdern und die Rache zwischen den Söhnen Timurs und den 22 Söhnen Payenda Khans (genannt die Barakzai-Brüder), des Premierministers Timur Schahs, führten für über 30 Jahre zu einem Chaos in Afghanistan.

Aber auch die 34 Söhne Amir Dost Mohammads, der bis 1863 über 20 Jahre regierte, bekämpften sich. Der Enkel Dost Mohammad Khans, Abdur Rahman, war so voller Hass gegen seinen Onkel Amir Sher Ali (1863 – 1878), dem legitimen Thronfolger Amir Dost Mohammads, dass er jahrelang gegen ihn kämpfte.

Die Halb- oder Stiefbrüder stritten sich bis aufs Blut. Die einzelnen Mirzas waren zu Lebzeiten des Amirs Gouverneure verschiedener Bezirke, die sie unter Führung des Vaters autonom regieren konnten. Das Erbrecht gab ihnen die Möglichkeit, eigene Truppen zu rekrutieren. Dies ermöglichte ihnen, nach dem Tod des Vaters gegen die eigenen Brüder und Halbbrüder zu streiten. Aber der Amir (Herrscher) hatte gewöhnlich auch eine stattliche Anzahl Brüder, die wir nicht außer acht lassen dürfen. Zwischen Neffen und Onkeln entwickelte sich ein Hass-Krieg, der ganze Dynastien hinwegraffte. Motiviert wurde dieser Hass durch das auf Rache sinnende Denken, das im Pashtunwali außerordentlich stark geprägt ist. Viele Prinzen sahen sich als den einzigen berechtigten Staatserben. Keine Möglichkeit wurde verpasst, gegen die Halbbrüder, die Onkel und nahen Verwandten zu intrigieren. Das Töten von Familienmitgliedern entwickelte sich zu einer Kettenreaktion. Über den letzten Überlebenden des Blutbades wurde von den Nachkommen nicht gesprochen – oder nur in lobender Form. Die Prinzen wurden nicht nur von den eigenen Dienern und Soldaten unterstützt, sondern auch von den Kolonialmächten wie England und Russland, neuerdings auch von den USA. Die blutigen Fehden zwischen den Brüdern, Halbbrüdern und Verwandten schwächten den Staat und verhinderten jegliche kulturelle Entwicklung. Die aufgeblasenen Prinzen nahmen an, dass sie bei den Nachbarstaaten durch ihr Auftreten mehr Erfolg hätten, als bei ihren Verwandten und im eigenen Volk.

Die Russen drangen bis Merv (37,36N; 61,50E), der früheren Hauptstadt Sultan Sanjars, vor und besetzten die ganze Merv-Oase 1884. In der Schlacht von Panj Deh im Süden Mervs wurde ein ganzes afghanisches Truppenkontingent aufgerieben. Amir Abdur Rahman zeigte sich nicht be-

eindrückt. 1968 entdeckten die Russen in der Merv-Oase große Reserven an Naturgas. Das ganze Gebiet war ein Zentrum für Baumwollproduktion. Die Briten, die sich für den Schutz Afghanistans verantwortlich zeichneten, schufen die Durand-Linie, eine künstliche Grenze zwischen Afghanistan und Indien. Die Stammesgebiete der Pashtunen, heute NWFP (North-West-Frontier-Province) resp. FATA (Federally Administred-Tribal-Areas) genannt, wurden 1893/94 in zwei Teilbereiche getrennt. Der afghanische Herrscher Amir Abdur Rahman wurde mit einer Subvention belohnt. Die gefürchteten Stammesgebiete im Osten und Westen der Durand-Linie sind im 21. Jahrhundert das Durchgangsland der Al-Qaida und der in Pakistan aufgewachsenen und militärisch ausgebildeten Taliban geworden und bereiten den Amerikanern heute Kopfschmerzen.

Schauen wir uns die Grenzen des heutigen Afghanistans genauer an: Es fällt uns auf, dass sämtliche Grenzen künstlich und von ausländischen Politikern so gezogen sind, dass ihre Truppen mit Leichtigkeit die vier größeren Städte des Landes besetzen können. Ein natürlicher Grenzschutz existiert nicht. Die vier größten afghanischen Städte liegen so nahe an den Grenzen, dass sie vom ausländischen Militär innerhalb einer Stunde überschritten werden können: Die Hauptstadt Kabul liegt in der Nähe der Durand-Linie. Die verschiedenen Pässe zu Afghanistan, wie Khyber, Bolan und Baroghel, sind in pakistanischer Hand. Der östliche Teil des Hindu Kusch inklusive des höchsten Gipfels Tirich Mir (7.708 Meter) befindet sich in Pakistan. An der Nordgrenze bis zum Amu Darja liegt Turkmenistan. Die Stadt Mazar-i-Sharif liegt südlich vom Amu Darja. Die Westgrenze zwischen Afghanistan und Iran (die Goldsmith-Linie) wurde im Auftrage der Briten durch Major Goldsmith 1871 bestimmt, das fruchtbare Zabol mit dem Hamunsee den Persern geschenkt. Amir Sher Ali, der in interne Kämpfe mit seinen Brüdern Afzal und Azam, aber hauptsächlich mit seinem Neffen Abdur Rahman, den Sohn Afzal Khans, verwickelt war, musste machtlos zusehen. Im Osten der sog. Goldsmith-Linie liegen die gefürchteten Wüsten Afghanistans (Dasht-e-Margo und Registan). Die Stadt Herat ist die Nachbarin der iranischen Stadt Mashhad. Eine breite Autobahn verbindet die beiden Städte, und Iran kann heute in Stunden Herat besetzen, was den Persern früher nie gelang. Das wilde Belutschistan im Süden wurde von den Engländern 1859 während der Herrschaft Amir Dost Mohammad Khans besetzt, 1871 von den Briten annektiert und 1947 an Pakistan abgegeben, was Afghanistan zu einem unfruchtbaren Binnenland machte. Der Weg zum arabischen Meer wurde den Afghanen abgeschnitten. Der einzige Hafen Pakistans am arabischen Meer, *Karachi*, kann willkürlich für Waren, die für die Afgha-



nen bestimmt sind, geschlossen werden, wie dies während des Pashtunistan-Konflikts 1955 Anwendung fand.

Die Briten im 19. und 20. Jahrhundert, wie die Araber im 7. und 8. Jahrhundert, konnten in Khorasan nicht mit eigenen Gouverneuren und Vasallen regieren. Beide setzten, der Not gehorchend, afghanische Vasallen ein. Die Briten z.B. seit 1843, bis zum Regierungsantritt König Amanullahs im Jahre 1919.

Im Laufe der langen Frühgeschichte des Landes erstreckten sich verschiedene khorasanische Eroberungen über die heutige Staatsgrenze Afghanistans hinaus. Die Pashto-Könige besetzten fast ganz Indien. Sie nahmen ganz Persien in Besitz und dehnten ihr Land bis Bagdad aus. Transoxanien war khorasanisches Gebiet.

Die Handelswege, wie die Seidenstraße², führten von China bis zu den Mittelmeerländern über Khorasan. Der Handel mit Mineralien und Stoffen, wie z.B. Lapislazuli, Baumwolle, Felle, Holz, landwirtschaftliche Produkte, Teppiche und Obst, frisch oder getrocknet, wurde seit der Antike gefördert. Die Kushana übten auch eine Kontrolle über durchgeschleuste Produkte aus.

Khorasan hat eine lange, über Jahrhunderte dauernde Zeitperiode ruhmreicher Geschichte erlebt. Obwohl Baktrien von den Achämeniden, den Griechen, Alexander dem Großen, den Reitervölkern, den Arabern und den Türken erobert wurde, verstand die einheimische Bevölkerung, die Kultur der Eroberer zu absorbieren und eigene Wertigkeiten beizufügen. Nur Dschingis Khan und Timur Leng haben Baktrien und Khorasan bluten lassen. Die Araber, die Mongolen, die Turkvölker³ und die Perser siedelten auch große Menschenmengen in Khorasan an. Afghanistan wurde im 18. Jahrhundert ein Vielvölkerstaat. Aber die herrschenden Amire brachten es bis heute nicht fertig, die verschiedenen Ethnien zu afghanisieren.

² Die Seidenstraße bestand aus einer Reihe von Transportrouten, die China mit den Mittelmeerstaaten verbanden. Über die Seidenstraße reisten Kaufleute, Händler, Pilger, Mönche, Soldaten, Nomaden und Stadtbewohner. Geografisch betrachtet, bestand die Seidenstraße aus einer Reihe uralter Handelswege, die Chang'an (heute Xi'an), Beijing und andere Städte mit dem Westen zwecks Handel mit Seide verbanden. Der Handel mit Gewürzen war vielleicht von größter Bedeutung. Aber über die Seidenstraße wurde auch die kulturelle Beziehung gefördert.

³ Unter Turkvölkern bezeichnet man alle Völker, die türkisch sprechen und schreiben. Diese Sprachfamilie existiert vom Balkan bis nach China. Die Uiguren in China, die Turkmenen und Usbeken aus Zentralasien und Nordafghanistan reden türkische Dialekte und können sich mit den Türken des Osmanischen Reiches verständigen.



Die Zerstörung der Khorasan-Kultur ging in verschiedenen Etappen vor sich: Die Araber, die Mongolen und die Turkmongolen zerstörten verschiedene Kulturstädte: Die Religion Zoroasters und der Buddhismus wurden in Khorasan ausgemerzt. Den letzten gewaltigen Feuertempel, von den Kusana erbaut, walzten die Taliban nieder, zerschlugen die Buddhas mit Äxten in Stücke und zerschossen sie mit modernen Waffen. Kostbare Fresken in den buddhistischen Grotten sind mit Messern zerkratzt und mit Rauch geschwärzt. Das gesamte buddhistische Archiv in Bamiyan wurde nach Pakistan geschmuggelt und für ein Butterbrot verkauft. Buddhistische und zoroastrische Mönche emigrierten nach Indien. Der Bau von Mädchenschulen, Tempeln und Synagogen wurde verboten, in den Koranschulen nur der Koran auswendig gelernt. Ein Taliban-Islam entwickelte sich. Medresen, in denen Mathematik, Astronomie, Medizin, Physik, Ingenieurwissenschaften u.a. unterrichtet werden konnten, wurden geschlossen. Ehemals wirkten khorasanische Lehrer, Wissenschaftler, Dichter, Künstler, Historiker, Staatsmänner, Philosophen u.a. in den Höfen der Kalifen, arbeiteten in Persien, einige auch in Khorasan. Sie sind auch für die Entwicklung der persischen Sprache verantwortlich. Heute werden sie als Perser, Pakistani oder Rumi bezeichnet. Handwerker Khorasans wurden von den Mongolen nach Karakorum und 120 Jahre später von den Turkmongolen nach Samarkand verschleppt und zu Fronarbeit zum Bau von Moscheen und Mausoleen gezwungen. Da die Bewässerungsanlagen und die landwirtschaftlichen Hoheitsgebiete in Khorasan willkürlich zerstört wurden, mussten die Bauern fliehen. Eine radikale Versteppung Khorasans war die Folge.

Die intellektuellen Afghanen, die Handwerker, die Landarbeiter, praktisch jeder, der die Möglichkeit hatte zu fliehen, verließ blutenden Herzens die Heimat. Der Klerus mischte leider immer mit den Besatzern, um die eigene Position zu festigen. Heute ist die Situation so verworren, dass man sich fragen muss, gibt es einen Ausweg?

Afghanistan war und ist ein schönes Land. Ich hoffe, einige Fotografien in diesem Buch werden meine Behauptung bestätigen. Auch in den Wüstengebieten leben einfache Menschen in Lehmziegelhütten mit einem Strohdach. Der Afghane ist ein fleißiger, genügsamer und freundlicher Mensch. Ich habe sogar unter den Nomaden, die in Zelten in außerordentlich primitiven Verhältnissen wohnen, hilfsbereite Menschen getroffen. Sie müssen ihr Trinkwasser in Tonkrügen über große Distanzen zum Zeltlager tragen. Aber sie meistern ihr Schicksal. Sie sind verwundbar und lassen sich leicht beeinflussen. Ich habe Menschen getroffen, die so gastfreundlich



waren, dass ich mich geschämt habe, ihr karges Mittagmahl mit ihnen zu teilen. Sie wären beleidigt gewesen, wenn ich für mein Essen bezahlt hätte.

Zu den Stammesfehden haben sich leider im 20. Jahrhundert weitere Komponenten hinzugefügt: Die Lastwagenfahrer auf den holprigen Straßen des Landes sind so rücksichtslos, dass sie auch in Kurven die Geschwindigkeit nicht drosseln wollen. Die Straßen werden auch von Nomaden mit ihren scheuen Kamelen geteilt. Wenn ein Kamel von einem Lastwagen verletzt wird, muss der Nomade es schlachten. Der Fahrer flüchtet. Der Nomade, der des Lesens und Schreibens unkundig ist, kann seine Klage zwar dem korrupten Gouverneur vorbringen, aber er hat keine Chance.

Khorasan verfügt über enorme Bodenschätze: Blei, Eisen, Gold, Kupfer, Zink, Zinn, Chrom und viele Mineralien wie Amethyst, Quarz, Lapislazuli, Malachit, Rubine, Serpentin, Smaragde, Türkis, aber auch Erdgas, Kohle und Öl, die in naher Zukunft von den Industriestaaten dringend benötigt werden. Die Industriestaaten sind bestrebt, diese sich, wenn nötig, mit Gewalt anzueignen. Unter dem Deckmantel der Terroristenbekämpfung wird das Land aus der Luft bombardiert. Oder es werden unter dem Vorwand, Taliban hätten sich in den Hütten versteckt, die aus Brettern gezimmerten Türen mit Fußritzen aufgetreten, um gewaltsam in die dunkle Stube einzudringen, in der sich in den meisten Fällen Frauen und Kinder vorfinden. Jeder Psychologe wird bestätigen, dass der Schock verheerende Folgen auf die Kinder haben kann. Die unbemannten Drohnen, die in Florida starten, bombardieren erbarmungslos ganze Landstriche im Helmandgebiet. Nicht nur die einfachen Zivilpersonen sind die Opfer dieses erbarmungslosen Luftkrieges, sondern auch die Kultur des Landes verschwindet gänzlich. Professor Stahel von der Universität Zürich zeigte mir Daten von 2.876 Lufteinsätzen im Jahr 2007. Bei jedem Luftangriff mit modernen Flugzeugen werden Hunderte von Tonnen Bomben auf die kleinen Dörfer im Helmandgebiet entladen. Wenn auch wenige Menschen durch die Bombenangriffe getötet werden, was passiert aber mit dem Land?

Was haben die armen Menschen verbrochen, dass man sie nicht in Ruhe leben lässt? Welche Zukunft haben sie? Ist es verwunderlich, dass sich in diesen Menschen ein Gefühl von Hass gegen die Engländer und Amerikaner aufstaut?

Ich ziehe bewusst in diesem Buch nach der Umwandlung des Namens Khorasan in Afghanistan einen Schlussstrich. Von den politischen Wirren in Afghanistan und über die Entwicklung des Landes im 19. und 20. Jahrhundert habe ich in der *Geschichte Afghanistans* berichtet. Ich möchte mit dieser Arbeit zeigen, dass Khorasan über 2.500 Jahre eine hohe Kultur be-

saß, die uns verpflichtet, sie zu bewahren, statt sie zu zerstören. Bestimmte Episoden sind in diesem Buch ausführlich dargestellt. Wenn wir die kulturellen Einrichtungen des Landes zerstören oder die Errungenschaften der vergangenen Jahrhunderte vergessen, was bleibt dem trockenen Land, durchzogen von Sand und Geröllwüsten, verweht durch einen trockenen heißen Wind, noch übrig? Die über fünf Millionen afghanischen Flüchtlinge sollten endlich die Möglichkeit erhalten, in ihre Heimat zurückzukehren.

Einige meiner Kollegen aus der ETH haben mich gefragt, wieso ich als Elektroingenieur dazu gekommen bin, über die Geschichte Afghanistans zu schreiben. Zu diesem Entschluss bin ich aus zwei Gründen gekommen: Nach meiner Emeritierung an der ETH waren mir der Zugang zur Forschung und zum Dozieren verwehrt. Aber ich war immer an der Geschichte Khorasans und Afghanistans interessiert. Glücklicherweise erhielt ich durch den damaligen Direktor des St. Galler Völkerkundemuseums, Roland Stefan, die Gelegenheit, eine Reihe von Bildern meines Vaters sowie afghanische Kulturgegenstände (Kleider, Schmuck und Gebrauchsgegenstände) auszustellen. Die Landschaften Afghanistans, die ich in Begleitung meines Vaters erleben durfte, kamen mir während der ersten Ausstellung in der Schweiz plastisch in Erinnerung: Unterwegs in einem klapperigen Lastwagen durch die Wüste in Richtung Mazar-i-Sharif fahrend, sahen mein Vater und ich, über die Dächer der einfachen Flachdachhäuser hinweg, die blauen Kuppeln und Minarette des gewaltigen Mausoleums des 4. Kalifen Ali, das von Sultan Hossain Baiqara Anfang des 16. Jahrhunderts erbaut worden war (Abbildung 3). Der Eindruck war überwältigend. Mein Vater fragte mich, ob ich mir die Gemütsbewegung eines einfachen Nomaden vorstellen könne, der tagelang mit zerrissenen Sandalen und nur wenigen Habseligkeiten, hungrig und durstig in der glühenden Hitze der trostlosen Wüsten in Richtung Mazar läuft und von Weitem auf den prächtigen imposanten, alle Häuser überragenden blauen Bau aufmerksam wird.

Als ich Herat in Richtung Mashhad 1948 verließ, sah ich außerhalb der Stadt einige stark beschädigte 40 Meter hohe Minarette der zerstörten Gauhar Shad-Musalla. Auch hier war der Anblick überwältigend, den ich nie vergessen werde. Ich las in einem Geschichtsbuch, dass die Engländer 1894 die Musalla grundlos zerstört hatten. Kapitän A.C. Yates hatte den Befehl erteilt, die Medresen und Moscheen sowie die Minarette der Musalla mit Kanonenkugeln zu beschießen. Nur das stark beschädigte Mausoleum Gauhar Shads und neun Minarette blieben von insgesamt 24 Minaretten und mehreren Gebetshäusern stehen. Als man Kapitän Yates nach dem Grund der Zerstörung fragte, soll er geantwortet haben, die Musalla wäre ein Tarnungsplatz der Russen gewesen,



von wo aus sie Herat beschossen hätten. Ihre leichten Kanonen hätten auf den Minaretten genügend Platz gehabt. Die Kanonen auf die Balkone der Minarette zu hieven und auf Herat herunterzuschießen, wäre für sie eine Kleinigkeit gewesen, von Herat nach Kandahar und dann nach Quetta zu marschieren, ein Kinderspiel. Afghanistan als Pufferstaat zum Schutz Indiens hätte dann ausgedient. Die Russen haben aber Herat im 19. Jahrhundert nie angegriffen! Die Heratis waren während der Beschießung der Musalla so verängstigt, dass sie die verhassten Engländer nicht angreifen wollten. Sie haben nur zugeschaut, wie man ihr Heiligtum zerstörte. Sie hatten auch vor dem Tyrannen Amir Abdur Rahman (R1880 – 1901), der ein Vasall der Engländer war, Angst. Auch die Zerstörung der Buddhas von Bamiyan im Jahr 2001 hinterlässt bei den Einwohnern Bamiyans einen bleibenden, traurigen Eindruck.

Das rückständige, arme Afghanistan, von dem man über Jahrhunderte nichts hörte, füllt heute plötzlich die Spalten der Tageszeitungen. Fast täglich werden Horrornachrichten dem Leser präsentiert. Aber über die Zerstörung der Denkmäler wird kaum berichtet. Ich nahm mir vor, über die Kultur Khorasans zu schreiben. Ich hatte Glück. Mein Vater hinterließ vor seinem Tod über hundert Aquarelle und mehrere Ölbilder, die mein Bruder A. Breshna nach Deutschland mitnehmen konnte. Mein Vater, A.Gh. Brechna, war mehrere Male in Bamiyan, in Herat, in Mazar, in Südafghanistan und malte die Buddhas, die Mausoleen, die Landschaften und die Menschen. Brechna erhielt von König Zaher 1946 den Auftrag, 16 Ölbilder für einen Trakt seines Schlosses zu malen. Brechna mietete zwei Maulesel, belud sie mit seiner Staffelei, einer Kiste Ölfarben und reiste nach Kohestan im Norden Kabuls. Er durfte für drei Wochen überall zelten, den Leuten bei der Arbeit und bei ihren Festlichkeiten zuschauen und sie skizzieren. Die fertigen Ölbilder verschwanden im Schloss des Königs, und Brechna hörte nichts mehr von ihnen! Nur die Skizze einer Hochzeit, die Brechna für ein Ölbild von 3x1,3 m² Fläche gezeichnet hatte, ist noch erhalten. Für ihn waren die Besuche des Nationalmuseums Kabul wie Pilgerreisen. In einem Einspanner (Gadi) sitzend, nahm er seine Staffelei, seine Farben, Papier, Bleistift und Pinsel mit und malte die Idole und Skulpturen, kopierte die griechischen Münzen. Er skizzierte auch Basarszenen, Nomaden, Genrebilder und die von den Wänden der Grotten in Bamiyan abgetrennten Fresken der Buddhas. Mein Bruder (A. Breshna) und ich durften zuschauen. Dabei erzählte er die Geschichten seiner Vorfahren. Die Pashtunen standen ihm gerne Modell. Fast in jedem Museum der Welt findet man Buddhas aus Gandhara. Nur Afghanistan besitzt heute keine mehr. Ich war froh, dass mein Vater nicht mehr miterleben musste, wie die Mudschahedin 1995/96

das Museum Kabul plünderten und zerstörten. Es hätte ihm das Herz gebrochen. Die kostbaren Buddhas aus Hadda, Fondukistan, Baghram und anderen afghanischen Orten wurden zertrümmert, von den Mudschahedin nach Pakistan geschmuggelt und verkauft. Wie viele Gandhara-Buddhas besitzt heute das Museum von Peschawar? Von wo kommen sie? Die größeren Buddhas, die man nicht tragen konnte, wurden von Mullahs zerstört. Hat eigentlich der Klerus keine Gefühle für die Kultur seines Heimatlandes? Hat er Angst, man könne ihn zum Buddhismus bekehren?

Wahrscheinlich haben die britischen Historiker jetzt ein schlechtes Gewissen, dass ihre Lords eine ganze Anzahl Monumente in Afghanistan zerstören ließen. Aber fast alle Engländer stellen die Zerstörung der Monumente so dar, als ob es die Schuld der unzivilisierten Afghanen wäre. Teilweise stimmt diese Ansicht, da sowohl die Kolonialmächte, als auch die afghanischen Amirs darauf bedacht waren, das Volk nicht auszubilden. Sir Percy Sykes schreibt in seinem zweibändigen Werk über die Geschichte Afghanistans, dass die Gauhar Shad-Moschee in Mashhad genau so schön und gepflegt aussähe, wie vor 500 Jahren, als sie gebaut wurde, aber die Musalla von Herat, auch von Gauhar Shad erbaut, 1884 von Captain A. C. Yates zerstört wurde. Bala Hissar in Kabul, ein Werk der Hephtaliten aus dem fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, wurde durch General Sir Fredric Roberts 1880 mit Kanonenkugeln beschossen. Er wurde mit der Auszeichnung *Lord of Kandahar* belohnt. Die Kabuler Schah Jahan-Basare wurden von General Pollock 1842 in die Luft gesprengt. Vielleicht wird auch eines Tages Molla Omar, der selbsternannte *Amir⁴ der Muslime* in Kandahar, von Saudi-Arabien einen Orden als Anerkennung für die Zerstörung der Buddhas von Bamiyan erhalten.

Ich darf einige Skizzen aus Kandahar, von mir unbekanntem englischen Künstlern gemalt, zum ersten Mal hier veröffentlichen. Während in einem Bild aus dem Jahr 1839 (Abbildung 4) die englischen Offiziere und die Kandaharis im Basar mit einander fraternisieren, sieht man drei Jahre später, 1842 (Abbildung 5), die von Ahmad Schah Durrani 1750 erbaute Stadt Kandahar nach der Zerstörung durch General Nott. Die Bewohner der Häuser schauen fassungslos auf die Ruinen ihrer Häuser.

Bei meinen Arbeiten über die Vergangenheit Khorasans möchte ich diversen Herren besonders danken, die mir in Diskussionen immer wieder

⁴ *Mir* ist die Abkürzung für A-mir oder E-mir (Führer der Muslime) und wird hauptsächlich im Norden des Landes bei den Usbeken und Turkmenen, den Tadschiken sowie im Osten des Landes in Nordindien und Punjab benützt.



halfen, meinen Mut nicht zu verlieren. Mein Dank geht an Dr. Bernt Glatzer, im Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Afghanistan (AGA), Prof. A. Stahel von der Universität Zürich, Roland Steffan, ehemaliger Direktor des Völkerkunde-Museums St. Gallen, Prof. Kalter vom Lindenmuseum Stuttgart für eine weitere Ausstellung in Stuttgart, meinem Neffen Jussof Breshna, München, einem Wirtschaftsexperten, der mich mit einigen Photographien aus Afghanistan versorgt hat, die ich in diesem Buch publizieren darf, Dr. Lukas Graber ETH, der mir für die Computerbearbeitung der Texte und Bilder zur Seite stand, und schließlich Roger Bahcic, Moderne Lithographie Zürich, für die Bearbeitung einiger Reproduktionen. Meiner Frau Josephine Brechna danke ich für die Durchsicht des Textes. Unserer ETH in Zürich bin ich zu großem Dank verpflichtet, dass ich ihre Infrastruktur in Form eines Computers, eines Arbeitsplatzes und die Bibliotheken benutzen durfte.

H. Brechna



I.2 Vorwort zur zweiten Auflage

Ein Gespräch mit einem ehemaligen Landsmann, die Behauptung eines Schweizer Touristen in Afghanistan und eines scheinbar afghanischen Experten in Kabul, *Khorasan* mit den wichtigen Städten Mashhad und Nischapur sei nur eine iranische Provinz, zeigte mir, dass ich in der ersten Auflage dieses Buches den Namen Khorasan nicht gebührend betont hatte. Die Afghanen oder Pathanen existieren tatsächlich seit Hunderten von Jahren, im Gegensatz zu dem Namen *Afghanistan*, den es vor der Regierung Ahmad Shah Durrani vor 1747 n. Chr. nicht gab.

Die Geschichte der Eroberungen Khorasans durch fremde Völkerschaften, sowie der Aufstieg und Zerfall dieses Landes, zeigt ein zeitlich ähnliches Schema wie in manch anderen Ländern. Ich nenne zwei Beispiele:

Alexander der Makedonier überrannte das achämenidische Reich in elf Jahren und drang bis zum Indusfluss vor (334 – 323 v. Chr.). Seine nachfolgenden Generäle (die Diadochen) fielen nach seinem Tod übereinander her und zerstückelten das makedonische Reich bis 281 v. Chr., d.h. in ca. 40 Jahren.

Die grausamen Eroberungen der römischen und sassanidischen Reiche in Südwest- und Zentralasien durch die primitiven Araber erfolgte etwa tausend Jahre nach dem makedonischen Siegeszug. Nach elfjähriger Plünderung dieser Zivilisationen und dem arabischen Aufstieg zur Großmacht von 633 – 644 n. Chr. bekriegten sich die arabischen Eroberer und töteten sich gegenseitig in 24 Jahren (ca. 656 – 680 n. Chr.). Die Früchte ihrer Eroberungen überließen sie den Omayyaden.

Indem die besiegten Völker die Kriegstechniken und die Handhabung der jeweiligen modernen Waffen von der kriegerischen Besatzungsmacht übernahmen, setzten sie diese auch gegen die eigenen Landsleute ein, wobei sie häufig auch von den Nachbarstaaten unterstützt wurden.

Ahmad Shah Durrani, der Vater des modernen Khorasan, baute sein Imperium in 20 Jahren auf. Seine zahlreichen Enkel bekämpften sich von 1793 bis 1818, und die afghanischen Gebiete im Osten wurden durch die Schwächung der Zentralregierung von den Engländern, die im Westen von den Persern und die im Norden von den Russen annektiert.

Ahmad Shah war der erste afghanische König, dem es gelang, die pashunischen Stämme zu einigen und mit ihrer Hilfe einen mächtigen Staat aufzubauen (1747 – 1773). Bereits kurz nach seinem Tod kam es zu Revolten in verschiedenen Provinzen Khorasans und Hindustans. Die Sadozai-Prinzen kämpften gegen die Sadozai, die Barakzai halfen den Sadozai, dann



bekämpften sie einander und die Sadozai. Der zweite Sohn Ahmad Shahs, Timur Shah Sadozai (1772 – 1793), brachte einigermaßen Ruhe in die verworrene Lage, indem er sich aus der Konfliktzone *Kandahar* herauszog und Kabul zu seiner Hauptstadt machte (1776). Er verbrachte die meiste Regierungszeit damit, die stets aufflackernden Aufstände zu unterdrücken. Sein Organisationstalent ließ aber insoweit zu wünschen übrig, dass er am Ende 23 Söhne hinterließ, von denen er keinen zum Kronprinzen oder Nachfolger nominierte. Da Timur die meiste Zeit in Lahore oder der schönen Stadt Peshawar verbrachte, war sein fünfter Sohn Zaman Statthalter von Kabul, der für Ordnung sorgte. Als Timur starb, proklamierte sich der 22-jährige Zaman 1793 ebendort zum König. Als sein älterer Halbbruder Humayun, der Statthalter von Kandahar, von der Thronbesteigung Zamans hörte, sammelte er Truppen, um diesen zu bekämpfen. Zwar wurde er in der Schlacht, die zwischen Kabul und Kandahar stattfand, besiegt, doch verwundete er seinen unreifen, knapp zehnjährigen Neffen, den jungen Sohn Zamans, der gegen Humayun kämpfte, mit Säbelhieben schwer. Humayun wurde gefangen genommen und geblendet. Zaman regierte von 1793 – 1801. Doch der Statthalter von Herat, Mahmud, der zweitälteste Sohn Timurs, wollte Rache für seinen Bruder Humayun. Er attackierte Zaman und griff dessen Armee in Zamin Dawar an, aber Zaman besiegte ihn. Durch Intervention seiner Mutter, der ersten Königin Timurs, wurde Mahmud jedoch begnadigt und wieder als Statthalter von Herat eingesetzt. Er gab sein Anliegen nicht auf, floh nach Persien zum König Fateh Ali Shah und hoffte, von ihm Hilfe zu erhalten. Da die Briten im agilen und fähigen Zaman Shah eine Gefährdung sahen, überzeugte der gewandte Sir John Malkom den persischen Shah mit englischem Geld davon, Mahmud bei der Beseitigung Zamans zu helfen. Das hektische Treiben Zamans missfiel aber auch Payenda Khan, dem Grosswesir Timurs und Wesir Zamans, der, dem Beispiel Timurs folgend, selbst immerhin auch 22 Söhnen das Leben geschenkt hatte. Er wiegelte seine Barakzai-Khans gegen seinen König auf, um Zaman zu entfernen und den jungen Shudja-ul-Mulk, den echten Bruder Zamans, zum König zu küren. Zaman vernahm von diesem Komplott und ließ Payenda Khan und eine Anzahl Barakzai-Khane hinrichten. Der älteste Sohn Payenda Khans, Sardar Fateh Khan-Barakzai, sann nun auch auf Blutrache für seinen Vater und ergriff die Seite Mahmuds. Er sammelte Pashtunen, die für ihn kämpfen sollten, und die Armeen Mahmuds und Fateh Khans konnten Zaman durch Verrat der Untertanen des Königs besiegen, der auf Geheiß Mahmuds geblendet und in Bala Hissar eingesperrt wurde. Mahmud wurde 1802 bis 1803 König, sein Freund Sardar Fateh Khan sein Minister.

Die Engländer besaßen mit Geld und guten Ratschlägen jetzt einen großen Einfluss in Khorasan, speziell auf Mahmud, der neben Fateh Khan als deren Marionette operierte. Lord R.C.Wellesley überredete Mahmud, nach der britischen Pfeife zu tanzen. Der Name Khorasan, Sinnbild für unsichere Grenzen, sollte geändert und ein neuer Name, **Afghanistan**, gewählt und international von den Persern und Briten bestätigt werden. Mahmud, von einem brennenden Hochmut durchdrungen, sah sich als Führer der Afghanen. Was für ein Erfolg! Mahmud war ein Schwelger und Nichtsnutz mit minderwertigem Charakter. Er ließ alle wichtigen Arbeiten von Sardar Fateh Khan ausführen und verbrachte wie sein Vater seine Zeit im Harem mit schönen Frauen, bei Musik und Tanz. War es verwunderlich, dass das neue *Afghanistan* seinem Untergang entgegenging? Der Bruder Zamans, Shah Shudja-ul-Mulk, strebte nach Rache für seinen blinden Bruder. Er sammelte in Peschawar Truppen und besiegte Mahmud während der Abwesenheit Sardar Fateh Khans, nahm ihn gefangen und seinerseits in Bala Hissar einsperren, blendete ihn aber weder noch tötete er ihn. Mahmud gelang 1809 aus Bala Hissar die Flucht. Er sammelte Truppen und kämpfte gegen seinen Halbbruder, womit dessen Regentschaft, von Mahmud besiegt, im selben Jahr endete, so dass Mahmud mit Hilfe des von Hass geblendeten Sardar Fateh Khans zum zweiten Mal bis 1818 König wurde. Ihr beider Verdienst bleibt, ein mächtiges Land zerschlagen zu haben. Während Mahmuds Regierungszeit besetzten und zerstörten die Sikhs Peschawar, und kein Stein blieb auf dem anderen liegen; die Bäume wurden gefällt, die Häuser niedergerissen. Kashmir ging an Ranjit Singh verloren, Lahore und Sindh anektierten die Briten. Hat sich Sardar Fateh Khan Rechenschaft abgegeben, ob sich seine Freundschaft mit Mahmud gelohnt hatte? Eigentlich hat Fateh Khan Khorasan verraten, nur um seine Blutrache zu tilgen. Als Dank blendete ihn König Mahmud und ließ ihn in Stücke hauen.

Von 1793 bis 1818 liest sich die Geschichte Khorasans wie ein Protokoll der Fragmentierung und von Palastrevolutionen der Sadozai-Brüder, eine Entwicklung, auf die die Afghanen nicht stolz sein dürfen. Der Name Afghanistan, der, dem Vielvölkerstaat zum Trotz, zu Zerwürfnissen zwischen den verschiedenen Ethnien geführt hat, blieb haften und beherrscht bis heute die Szene, wohingegen Großkhorasan in Vergessenheit geriet.

Robert Byron, der das Land des Timuriden Schah Rukhs im Westen und Süden des Amu Darja 1933/34 bereist hatte, führte wohlweislich den Fantasienamen *Oxiana* ein, um den Konflikt mit den verschiedenen Ethnien des Vielvölkerstaates zu vermeiden.



Die alten buddhistischen Texte, die *Mahajanapada* von Kambojas⁵, bezeichneten die Region um den Hindu Kusch im Osten des heutigen Afghanistans mit den Zentren Kabul und Baghram als *Paropamisus* oder *Paropamisadae*.

Paropamisadae lag im Norden von Arachosia, dem südlichen Nachbarn von Baktrien am Helmandfluss, und Drangiana (am Hamunsee in Sistan, südlich des Hari Rud und östlich von Herat), dem südwestlichen Nachbar von Baktrien. Das Gebiet kam unter König Kyros des Großen etwa 500 v. Chr. unter achämenidische Herrschaft. Aber *Baktrien* (arabisch Balkh) im Norden und Westen des Hindu Kusch existierte schon 2200 v. Chr. und fiel erst unter Dschingis Khan der völligen Zerstörung anheim. Der Name Balkh oder Baktrien aber blieb bestehen.

Alexander der Große eroberte ganz Persien und Paropamisadae während der hellenistischen Periode, und die Griechen nutzten den Namen, um die Eroberungen Alexanders, der Graeco-Baktrier und der Indo-Griechen vom 3. bis 1. Jahrhundert v. Chr. zu dokumentieren. Nachdem Dareios I. die einzelnen Gebiete Khorasans unterworfen hatte, richtete er folgende Satrapien ein:

Aria, die Provinz und Stadt Herat;

Baktrien mit der Hauptstadt Baktra, dem heutigen Namen Balkh, das Land südlich des Amu Darja;

Drangiana, das heutige Sistan im Süden Khorasans;

Arachosien, das Gebiet um Kandahar bis zum arabischen Meer und zum Indus;

Paropamisadae, das Land „über dem Adler“, Zentralkhorasan um Kabul;

Gandhara, das Tal von Jalalabad und die Region von Peschawar bis zum Indus;

Indus, das heutige Punjab und Sindh;

Sogdiana, das Land an den Bergen an Tianshan;

Khwarezm, das Delta des Amu Darja vom Süden des Kaspischen Meeres.

Nach Alexanders Tod im Jahre 323 v. Chr. fiel das Gebiet von Paropamisadae unter Kontrolle der Seleukiden, die es den Mauryas weiter geben mussten. Nach dem Fall der Mauryas 185 v. Chr. besetzten die Graeco-Baktrier Paropamisadae. Meander I., der Indo-Griecher, eroberte Paropami-

⁵ Das Königreich der **Kambojas** befand sich jenseits von Gandhara, im Osten oder Norden vom heutigen Afghanistan. Es wird vermutet, dass sie Iraner und mit Indo-Skythen verwandt sind.



sadae, aber musste es ca. 125 v. Chr. an die Yuezhi oder Tocharen⁶ abtreten.

Die Geschichte der Vertreibungen ist lang: In der vorislamischen Zeit wurden die Medians (728 – 550 v. Chr.) von den Achämeniden (550 – 330 v. Chr.), den Seleukiden (330 – 150 v. Chr.), den Mauryas (305 – 180 v. Chr.), den Graeco-Baktriern (256 – 125 v. Chr.), den Graeco-Indern (180 v. Chr. – 10 n. Chr.), den Skythen (155 – 80? v. Chr.), den Kushana (135 v. Chr. – 250 n. Chr.), den Sassaniden (230 – 565 n. Chr.), den Hephtaliten (410 – 557 n. Chr.) und den Kabul-Schahis (565 – 880 n. Chr.) aus Baktrien vertrieben. Baktrien wurde immer wieder neu besetzt, aber nie – wie zur Zeit der Mongolen – zerstört.

Obwohl Baktrien von den Achämeniden, den Griechen, Alexander dem Großen, den Mauryas, den Reitervölkern, den Arabern, den Chinesen und den Turkvölkern erobert wurde, verstand es die einheimische Bevölkerung stets, die Kulturen der Eroberer zu absorbieren und diesen eigene Wertigkeiten hinzuzufügen.

Die diversen Ethnien manifestieren sich durch die Anzahl verschiedener Sprachen, die bis heute im Land Afghanistan gesprochen werden: Die beiden Sprachen Pashto und Dari sind die offiziellen Sprachen des Landes. Etwa 40% der Bevölkerung spricht Pashto, 50% der Khorasani (Afghaner) reden einen persischen Dialekt, der als „Dari“ oder Abweichungen davon bezeichnet werden kann. Verschiedene Dialekte indo-europäischer Sprachen sprechen die *Aimaks* und die *Hazaras*. Die Uzbeken, Turkmenen und Kyrgisen sprechen *altaische* Sprachen, eine Untergruppe türkischer Sprachen oder Dialekte. Ganz im Süden spricht man *dravidisch*. Die Nuristani (früher Kafirs) sprechen *dardisch*, eine Untergruppe indoarischer Sprache. Die Draviden, die Indo-Arier, die Griechen, Skytier, Araber, Türken haben das Land während kürzerer oder längerer Zeit besetzt und haben sowohl die Kultur als auch die Sprache beeinflusst.

Die arabischen Heere drangen 642 n. Chr. vom Süden, vom Helmand-Delta, und von Norden her in die Merv-Ebene in das Gebiet des heutigen Afghanistans ein. Sie benötigten fast 300 Jahre, bis sie das Gebiet der Hindu-Schahi (Kabul-Schahi), Paropamisadae und Baktrien beherrschen und das buddhistische und zoroastrische Volk vertreiben oder zum Islam bekehren konnten. Sie nannten das Land *Khorasan*.

⁶ Die Yuezhi oder Tocharen waren eine Indo-Germanische Stammesgruppe im Raume der heutigen chinesischen Provinz Gansu bis zum Tarimbecken. 141 – 129 v. Chr. besetzten sie Baktrien.



Wie wir in dieser Arbeit sehen werden, war Khorasan kein barbarisches Land und hat sogar vor dem Wirken Buddhas und Zoroasters eine hohe Kultur besessen. Die noch existierenden spärlichen archäologischen Funde und Dokumente, die größtenteils zum kulturellen Welterbe gehören, zeigen, wie sich die Einflüsse fremder Kulturen und fremder Religionen in den Werken der Khorasani spiegeln. Die Kulturen der Invasoren wurden vom einheimischen Volk aufgenommen, integriert und verarbeitet.

Der Bildersturm der Araber im 7. Jahrhundert unserer Zeit und die Zwangsislamisierung der Einwohner von Khorasan hatten verheerende Folgen. Nicht nur kulturell, sondern auch materiell verarmte das Land.

Erst im 19. und 20. Jahrhundert trat eine Radikaländerung im afghanischen Volk ein. Der Kontakt zwischen der führenden Schicht und dem Volk kam durch die Einwirkung der Kolonialmächte England und Russland auf die Regierungen in Kabul zum Erliegen. Afghanistan wurde zum Spielball zwischen den beiden Mächten, die ihr *großes Spiel* (The Big Game) auf Kosten des kleinen Landes Afghanistan lancierten.

Ich hatte in der ersten Auflage den afghanischen Stamm *Kalasch* an der Nordostgrenze Afghanistans nicht gebührend erwähnt. Dieser wurde vom Amir Abdur Rahman aus persönlichen Gründen von den Kafiris (heute Nuristani) getrennt, vertrieben und nach der Zwangsverlegung der *Durand-Linie* 1885 im Osten des Landes durch die Briten Pakistan zugeschlagen. Der fleißige und außerordentlich freundliche Stamm hat eine sehr alte Geschichte, die ich hier leider nur kurz habe erwähnen können.

Ich möchte die Gelegenheit nutzen, mich bei meinem Studienkollegen der ETH, Dipl. Ing. Werner Brunhart aus Saint George, UTAH in USA, herzlich für die schönen Fotos zu bedanken, von denen ich einige charakteristische Bilder (Abbildungen 43-51) in dieser Neuauflage übernommen habe. Sein Interesse am heutigen Afghanistan zeigt mir, dass unsere ETH nicht nur am Studium technischer Wissenschaften, sondern auch an den Kulturen zentralasiatischer Staaten interessiert ist. Die Bilder zeigen heutige Städte und Dörfer, sowie auch einige typische Landschaften. Ich kommentiere die Bilder bewusst nicht, um den Eindruck beim Leser, den sie hinterlassen könnten, nicht zu verwischen.

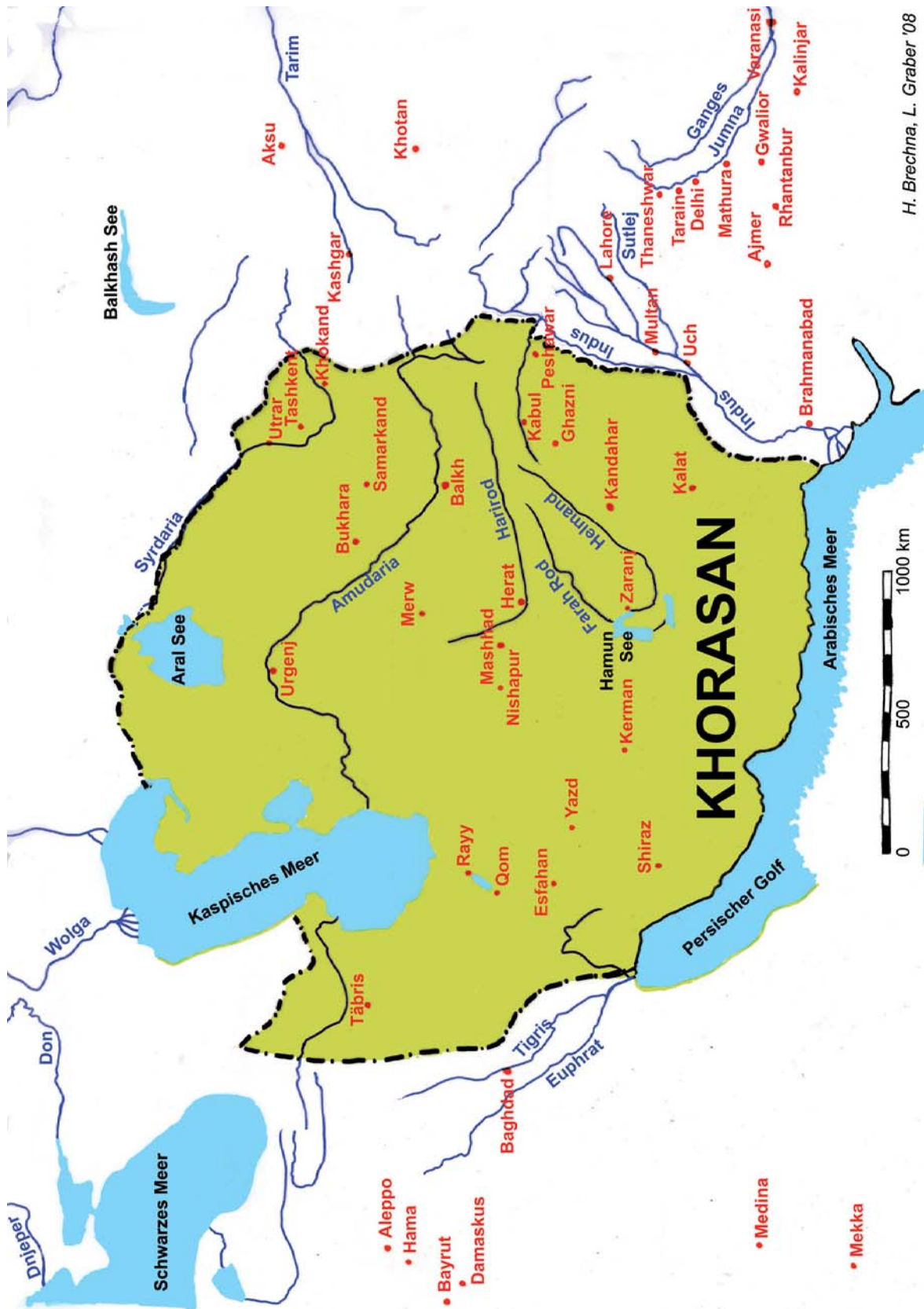
Ich möchte hier auch ganz besonders dem betreuenden Lektor, Herrn Michael Schmitz, M.A, vom Cuvillier-Verlag aus Göttingen und seinen Mitarbeitern für die Lesung des gesamten Textes und die Unterstützung danken. Es ist keine Selbstverständlichkeit, den ganzen Text mit Tausenden von fremdländischen Namen durchzulesen und an richtigen Orten Korrek-



turen anzubringen. Sie haben mit kritischem Rat und viel Geduld dazu beigetragen, Irrtümer und Fehler zu reduzieren.

Die Anregung, Khorasan in den letzten Jahren meines Lebens in das Zentrum meiner Tätigkeit zu stellen, basiert auf der Feststellung, dass sowohl die Perser als auch die Pakistani und Inder die afghanischen Wissenschaftler, Dichter und Denker sowie die Kultur Afghanistans als ihr Eigentum dokumentiert haben. Das heutige Afghanistan war und ist zu schwach, um gegen diesen geistigen und kulturellen Raub zu opponieren.

Brechna, Feldmeilen, 2010



H. Brechna, L. Graber '08

Abbildung 1: Khorasan zu Beginn des 13. Jahrhunderts. Der Amu Darja wurde bei Urganj von Dschingis Khan umgeleitet und die Hauptstadt der Khwarezm-Schahis überflutet. Der Amu Darja mündet jetzt in den Aralsee. Den Zugang zum Arabischen Meer versperrten die Briten den Afghanen 1855 – 1871. Der Süden Khorasans (Belutschistan) wurde Indien zugesprochen. Karte: H. Brechna und L. Graber, ETH Zürich.



Abbildung 2: Baktrien: Balkh (Baktres), die Hauptstadt Baktriens, genannt die Mutter der Städte, Bamiyan und Samarkand wurden von den Mongolen völlig zerstört.



Abbildung 3: Das Mausoleum des vierten rechtgeleiteten Kalifen Ali in Masar-e-Sharif, erbaut zur Zeit von Sultan Hussain Baiqara 1500.
Foto 1978: Jo. Brechna.



Abbildung 4: Kandahar-Basar 1839. Links vor den Läden sitzen einige englische Offiziere. Die rechts sitzenden Kandahari scheinen nicht beeindruckt zu sein. Unbekannter britischer Künstler.

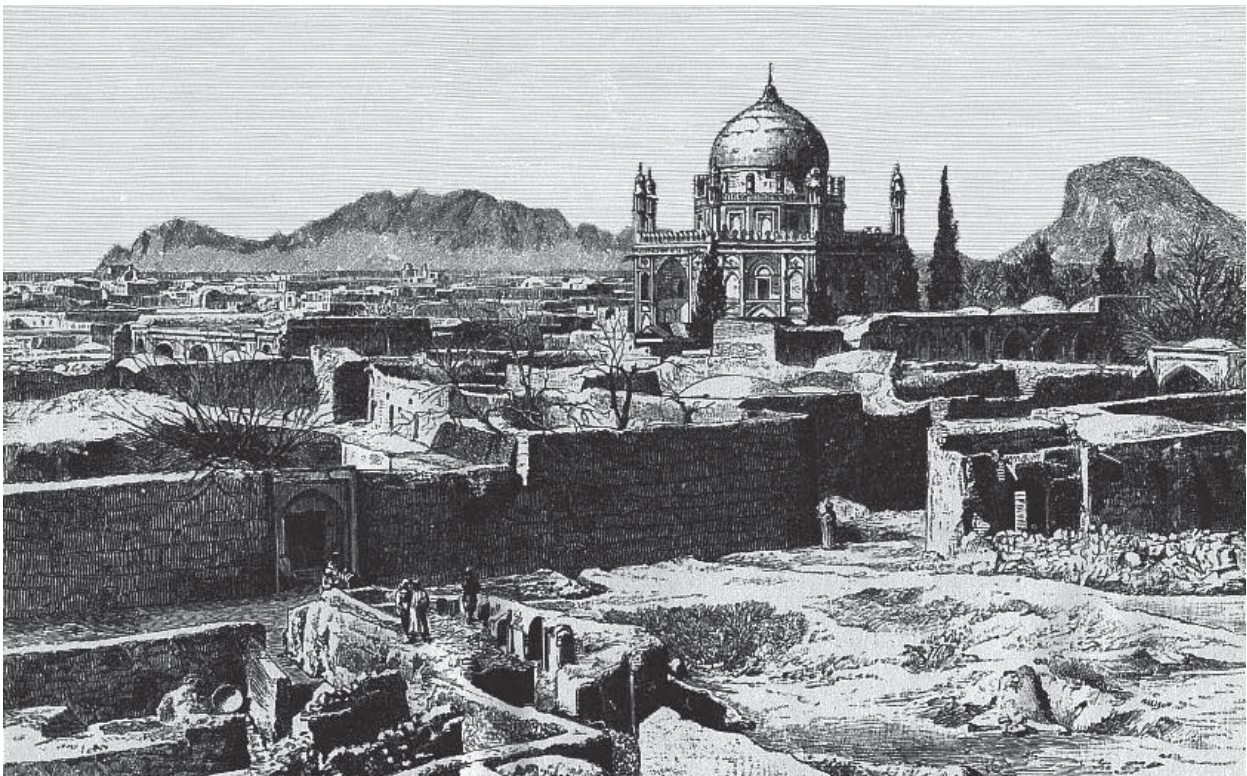


Abbildung 5: Die Stadt Kandahar 1842 nach einer Beschießung durch General Nott. Das Mausoleum Ahmad Schahs hat die Beschießung überstanden. Die fassungslosen Kandahari schauen auf die Ruinen ihrer zerstörten Häuser. Unbekannter britischer Künstler.



II. Frühgeschichte Khorasans

Die frühgeschichtliche Zeit gehört eigentlich nicht zum Darstellungsbereich der Geschichte Khorasans. Aber englische, französische, russische und US-Archäologen, sowie afghanische Historiker haben durch jahrelange Ausgrabungen und Literaturrecherchen feststellen können, dass die alten **Harappa** (West-Punjab, südlich von Lahore) und **Mohenjo Daro** (Sindh am Unterlauf des Indus) Teile der Indus-Tal-Zivilisation (ITZ) bildeten. Diese erstreckte sich über das khorasanische Gebiet in der Größe von Westeuropa. Die Indus-Tal-Zivilisation war vergleichbar mit den alten Zivilisationen Ägyptens, Mesopotamiens, Indiens und Chinas. Bis jetzt konnten die Schriften der ITZ-Kulturen nicht entziffert werden, so dass die Indus-Zivilisation immer noch der vorgeschichtlichen Periode zugeordnet werden muss. Mit der Indus-Zivilisation hatte die Oasenkultur (Oxus-Zivilisation) am Oxus und die Bevölkerung der Margiana-Oase am Morghabfluss (Abbildung 18) enge wirtschaftliche Kontakte (Sarianidi, 1970).

Archäologische Ausgrabungen im heutigen Afghanistan fingen 1936 im **Arghandab**-Gebiet an. Weitere Ausgrabungen folgten 66 Kilometer im Nordwesten von Kandahar (**Mundigak**) und etwa zehn Kilometer südöstlich davon (**Deh Morasi**) (Abbildung 36). Sie zeigten, dass diese Zivilisationen bereits 3.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung existierten. Da ITZ zwischen 3000 – 1500 v. Chr. existierte, wird angenommen, dass zwischen der Mundigak-Zivilisation, dem Arghandab, den Helmand-Tälern (**Nad-e-Ali**) in der Nimrodprovinz und am Oxus (**Shortughai**) sowie den Niederlassungen in Belutschistan Verbindungen und Handelsbeziehungen bestanden hatten. Es handelte sich um eine landwirtschaftlich geprägte Dorfkultur, die das Rückgrat der Städteökonomien bildete. *Mundigak* diente in der ersten Periode (ca. 3000 v. Chr.) als Rastort für die Völkerschaften, die aus Persien nach Indien oder, in umgekehrter Richtung, von den Siedlungen in Mohenjo Daro und Harappa nach Nade Ali reisten. Sie ließen sich in Mundigak nieder, erlernten die Technik, auf der Drehscheibe Keramik herzustellen, und beherrschten den Gebrauch von Kupfer. Außerdem betrieben sie Weizenanbau. So entwickelte sich Mundigak zwischen 2750 und 2250 v. Chr. von einem Dorf zu einer mittelgroßen Stadt mit zwei parallelen, aus Bruchsteinen und Luftziegeln bestehenden Mauern. Mundigak besaß einen Palast, einen Tempel, einen Kornspeicher und eine beträchtliche Zahl von Häusern. Im Speicher oder Lager fand sich zudem eine große Menge an Geschirr aus Terrakotta mit gemaltem Dekor, alles Zeichen für eine techno-



logisch fortschrittliche, urbane Kultur. So entdeckten die Archäologen (L. Dupree und J.L. Casal) ein ausgeklügeltes sanitäres System in den Städten, indem einzelne Häuser oder Häusergruppen eigene Wasserquellen benützen konnten. Auch das Abwassersystem und die Drainagen der Stadt entsprachen modernen Grundlagen. Typische Häuser verfügten über eine eigene Toilette, die zur Straße hin lag und über Tonröhren mit einer öffentlichen Kanalisation verbunden war. In jeder Stadt befanden sich Badehäuser. Die Abwässer wurden in größere Teiche geleitet und von da außerhalb der Stadt zu den Äckern geführt. Die meisten Häuser waren dreistöckig, die Mauern der unteren Stockwerke aus Stampflehm aufgeschichtet, über denen wiederum Mauern aus gebrannten und luftgetrockneten Ziegeln errichtet standen. Im oberen Stockwerk der Häuser wurden landwirtschaftliche Produkte, wie Weizen, Gerste, Linsen, Erbsen, Baumwolle und Flachs, aufbewahrt. Im Untergeschoss befanden sich die Ställe für Kühe, Schafe, Ziegen, Gänse usw. In fast allen Häusern konnten Waffen, Werkzeuge wie Messer, Hämmer, Äxte, Bohrer, Hackbeile, Schwerter und Pfeilspitzen entdeckt werden. Etwa 50% der Häuser besaßen eine Grundfläche von 50 bis 100 m². Aber auch Häuser mit Grundflächen von 210 bis 270 m² wurden ausgegraben. Die Häuser waren nach außen geschlossen und schmucklos. Über den Räumen lagen Dachterrassen, die durch Treppen erreichbar waren. Mundi-gak wird nach Ansicht des Archäologen Casal um 1900 v. Chr. ihre Blütezeit erreicht haben. Die Stadt war netzartig konstruiert, die Straßen nach den vier Himmelsrichtungen orientiert. Die Städte waren so ausgelegt, dass der Kontakt zwischen den Anwohnern einfach wurde. Auch waren private und offizielle Gebiete voneinander getrennt. Die Annahme, dass zwischen den Städten der ITZ ein enger Kontakt bestand, wird dadurch begründet, dass die luftgetrockneten und gebrannten Ziegel alle die gleichen Größen hatten und standardisiert waren. Auch die gefundenen Gewichte waren in ein binäres System angeordnet: 1, 2, 4, 8, 16 bis 1024. Jede Gewichtseinheit betrug 0,85 g. Einige Gewichte waren so klein, dass man annehmen kann, dass sie von Juwelieren verarbeitet wurden.

Nicht nur städtebaulich, sondern auch künstlerisch waren die Bewohner von ITZ aktiv. Viele bemalte und unbemalte Gebrauchsgegenstände und Skulpturen aus Stein und Ton, sowie Töpferwaren, Kulturschmuck, Siegel, Gold- und Silberschmuck sind mit Edelsteinen aus Achat, Karneol, Jaspis, Lapislazuli dekoriert. Terrakotta-Figurinen wurden sowohl in Mesopotamien als auch in Khosh Tapa in der Nähe von Baghlan und in anderen Orten entdeckt, die im gleichen Stil fabriziert waren. Sie zeigen, dass auch die prähistorischen Künstler über ein beträchtliches Talent und handwerkliches

Geschick verfügten. Die Eingeborenen besaßen auch das Wissen, Baumwollfasern zu Fäden und zu Stoffen zu verarbeiten.

Drei kleine Hügel in der Nähe von Daulatabad (Fariab-Provinz), die vom russischen Archäologen V. Sarianidi (1969) untersucht wurden, brachten Tonfigurinen von Göttinnen zum Vorschein, die aus dem Jahr 2000 v. Chr. stammen könnten. Kleine weit verbreitete Objekte waren Siegel, die mit Shiva- und Tiermotiven dekoriert waren. Die Ausgrabungen in Tilla Tepe im Westen und Tepe Fullol im Osten von Balkh (Abbildung 2) brachten gewaltige Goldschätze hervor. Einen Teil der Goldschätze hatten Grabräuber gestohlen und auch die Festungen waren geplündert und zerstört worden. Die führende Elite kontrollierte den Handel zwischen Mohenjo Daro, Harappa, Mundigak bis Zentralasien, Oman, Ur und anderen Städten, indem sie kleine Tafeln mit ihren Stempeln versah und damit die Ankunft oder den Export von Waren bestätigte. Bisher konnten die Schriftzeichen der Siegel nicht entziffert werden.

Archäologische Beweisstücke zeigen, dass die eingeborenen Zivilisationen über Punjab, Sindh, Mundigak, Nad-e-Ali bis Mesopotamien zerstreut waren. Trotz eines genügsamen Lebens herrschte zwischen ihnen ein lebhafter, zentral kontrollierter Austausch in Handel, Kult und Kultur. Sie kommunizierten auch in der *Brahui* (einer bis heute noch in Afghanistan, Iran und Pakistan von Minoritäten gesprochenen dravidischen Sprache). Waren die ITZ Brahmanen? Die Funde aus Deh Morasi und Mundigak brachten Beweise, dass die Figurinen (Fruchtbarkeitsgottheiten) für religiöse Zwecke verwendet wurden. Sie stammen aus dem dritten Jahrtausend v. Chr. Die Frauen dominierten in der Religion und Gesellschaft. Aber in Mundigak herrschten die Priester vor. Die Frauen dienten auch als Tempel-Prostituierte.

Über 700 Jahre lebten die Menschen der Indus-Zivilisation in Ruhe und Wohlstand. Ihre Handwerker fertigten Produkte von überdurchschnittlicher Schönheit und Qualität. Aber warum verschwand die Indus-Zivilisation? Neue Funde zeigen, dass der Untergang nur allmählich vor sich ging. Um 1500 v. Chr. und später wurden die meisten Städte aufgegeben, und die Errungenschaften der ITZ gerieten in den darauffolgenden Jahrhunderten in Vergessenheit. Die einzelnen Hügel, auf denen die Dörfer gebaut waren, umgab man mit landwirtschaftlichen Zonen. Die Ziegel der Mauern wurden von den Bauern für private Zwecke verwendet, die Tempel zerstört.

In verschiedenen Orten hinterließen die Menschen keine Monumentalbauten wie die Pyramiden in Ägypten, in Mexiko, die Tempel in Mesopotamien, die Königsgräber in Persien usw. Die verlassenen Häuser in den Städten zerfielen. Es wurden weder Königsgräber noch wertvolle Grabbei-



gaben entdeckt. Es zeigte sich, dass die einheitliche prähistorische Kultur zerbrach, und es bildeten sich verschiedene neue regionale Kulturen. Es kam auch zu Massen-Migrationen.

Was waren die möglichen Gründe des Niedergangs?

- Klimatische Veränderungen: Um 3000 v. Chr. oder früher war das gesamte Industal bis Nad-e-Ali in Sistan, bis Badakhshan und Balkh bewaldet. Viele Tiere lebten in den Wäldern. Sie konnten gejagt werden und dienten in den Trockenperioden den Eingeborenen als Nahrung. Um 1800 v. Chr. wurde es merklich kühler. Ob sich der lebenspendende Monsunregen nach Osten verlagert hatte und dies zur Versteppung Südkhorasans und Belutschistans führte, wissen wir nicht genau.
- Die jahrhundertelange intensive Bewirtschaftung mit Monokulturen könnte den Boden ausgelaugt haben.
- Die jahrhundertelange falsche Bewässerungstechnik, die zu wenig auf Entwässerung achtete, verbunden mit der Senkung des Grundwasserpegels. Jeder Haushalt benützte eigene Wasserquellen. Städte, die in der Nähe von Flüssen aufgebaut waren, wurden zuerst verlassen. Viele Flüsse wie der Saravati-Fluss trockneten aus.
- Die Überweidung durch große Ziegen- und Schafherden, mit denen die ständig wachsende Bevölkerung ernährt wurde.
- Der enorme Holzbedarf (Baumaterial, Holz und Kohle zum Kochen und Heizen, Brennstoff für Ziegeleien) verringerte die Niederschlagsmenge weiter, da die Wälder abgeholzt, aber nicht neu beforstet wurden.

Dazu kamen kriegerische Auseinandersetzungen mit Reiterstämmen aus den Nachbarstaaten, die aus der iranischen Hochebene in das Gebiet der ITZ eindrangen. Die vedischen Inder mögen aus Nordwesten und Westen, also über den Hindu Kusch in das Gebiet von Punjab, Sindh, Mundigak, Sistan usw. in das Industal gelangt sein. Aber auch die Baktrier und Sogdier sind aus den Oxus-Jaxartes-Gebieten nach Süden gewandert. Es ist bekannt, dass Mundigak mehrmals von Nomaden, speziell von Aryanern, zerstört und von den Ureinwohnern wieder aufgebaut wurde. Der Handel verband die einzelnen eingeborenen Siedlungen, was aus der gemeinsamen dravidischen Sprache (Brahui) abgeleitet werden kann.

Der Niedergang des ITZ durch die Aryan-Rasse (1500 – 1000 v. Chr.) wurde als mögliche Ursache angegeben, die mit ihren großen Schafherden den Oxus überquerte, sich nach Süden begab und die Nicht-Aryaner unterjochte. Allerdings umgingen die Aryaner generell die Siedlungen und be-

schädigten sie nicht. Die Aryaner waren stärker, zahlreicher und beweglicher als die Einheimischen. Die graduelle Aryanisierung der indogenen Bevölkerung geschah offensichtlich durch Assimilierung.

Die groß gewachsenen starken Aryan-Männer breiteten sich im Nordwesten Indiens und Süd-Hindu Kusch mit großer Geschwindigkeit aus. Sie hintergingen die ITZ-Bevölkerung und waren in kurzer Zeit Herrscher über die ganze verfügbare Ebene und gründeten in der ersten Phase eine Reihe von neuen Königreichen. In der späteren Phase (600 v. Chr. und später) wurden die Mahajapadas und Maurya-Reiche gegründet. Die vedische Periode fing 2000 v. Chr. an und dauerte bis 600 v. Chr. Die vedische Religion ist die Vorläuferin des Hinduismus.

Leider hinterließen die Aryaner keine Dokumente über ihre Eroberungstaktiken, ihre Berufe und ihre Methoden zur Unterdrückung der Nicht-Aryaner. Die Aryan-Migration ist primär wegen der Verbreitung ihrer Sprache im Indus und Khorasan bekannt. Die Aryaner brachten auch die vedische Kultur mit sich. Die Wechselwirkung zwischen den Einheimischen und den Aryanern brachte auch große Fortschritte in der Urbanisierung der Landwirtschaft und der Besiedlung mit sich. Die Sprache der Aryaner war Iranisch, die sich allmählich in Sanskrit wandelte. Ihre größte kulturelle Leistung sind ihre heiligen Bücher, *die Vedas*, die als spirituelle heilige Inspiration gedeutet wurden. Ihr ältestes Buch ist die *Rigveda*, die 1.028 Hymnen mit 10.400 Versen beinhaltet. Im Buch ist die Legende der Mythologie und die Geschichte der Aryaner und der alten Stadt Balkh enthalten. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass die Aryaner zu Beginn von 1500 v. Chr. die ITZ-Gebiete angriffen und sie in Besitz nahmen. Der langsame Niedergang der ITZ und die Migration hatte aber bereits 1900 v. Chr. begonnen und dauerte bis 1000 v. Chr.

Referenzen zur Vorgeschichte:

- Altheim, F.: Das alte Iran. Propyläen Weltgeschichte, Band 2. Berlin, 1969. S. 135-137.
- Bryant, E.: The Quest for the origins of Vedic Culture. The Indo-Aryan Migration Debate. Oxford, 2001.
- Casal, J.M.: Fouilles de Mundigak. 2 Bände. Paris. 1961.
- Casal, J.M.: Mundigak. Un site de l'age du Bronze en Afghanistan. CRAI. 1952.
- Casal, J.M.: Quatre Campagnes de fouilles Mundigak. 1951 – 1954.
- Dupree, L.: Afghanistan. Princeton, New Jersey, 1973. p. 266.
- Dupree, L.: Shamsher Ghar: Historic Cave Site in Kandahar Province, Afghanistan. New York, 1958.



- Feuerstein, G. et. al: In search of the cradle of Civilization. Wheaton, Illinois, 2001.
- Fischer, K.: Archeological Studies in Sistan and adjacent Areas. Vol. XXII. No.3 and 4. 1969-79.
- Habibi, A.H.: Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari). 3. Auflage. Peschawar, 1999. S. 1-7.
- Jansen, M.: Mohenjo Daro. Stadt der Brunnen und Kanäle. Wasserluxus vor 4.500 Jahren. Bonn, 1993.
- Janson, M.: Die Indus-Zivilisation. Wiederentdeckung einer frühen Hochkultur. Köln, 1986. S. 23-44.
- Kenoyer, J.: Ancient Cities of the Indus Valley Civilisation. Oxford, 1998.
- Kocchar, R.: The Vedic People: Their History and Geography. Hyderabad, 1999.
- Lal, B.B.: Frontier of the Indus Civilization, Aryan Books. Delhi, 1984.
- Lal, B.B.: The Homeland of the Aryans. Evidence of Rigvedic Flora and Fauna and Archeology. New Delhi, 2005.
- Rowland, B.: Ancient Art of Afghanistan. Treasures of the Kabul Museum. New York, 1966.
- Sarianidi, V.I.: Ancient Bactrians golden hoard. Afghanistan, 2006.
- Wells, H.G.: The outline of History. New York, 1920. Chapter 19: The Aryan Speaking Peoples in Pre-Historic Times. pp. 270-285.
- Wheeler, M.: The Indus Civilisation. Third edition. London, 1972. pp. 27-37.
- Wikipedia: Indus-Kultur. <http://de.wikipedia.org/wiki/Indus-Kultur>.



III. Khorasan

III.1 Baktrien

Das alte Baktrien (persisch Balkh) wird mit dem Namen „Oxus-Zivilisation“, aber auch mit der „Bronze-Kultur“ verknüpft. Die moderne Archäologie schätzt, dass Baktrien schon in der Zeitspanne 2500/2200 v. Chr. bis 1700 v. Chr. ein florierendes, außerordentlich fruchtbares Gebiet war, das auch plündernde Nomaden aus dem Iranischen Gefilde und aus Zentralasien anzog. Nach einigen Verfassern ist Baktrien die Heimat der Indo-Europäer, die sich bereits 2000 v. Chr. nach Südwesten, also Iran, und nach Nordosten, d.h. Indien, bewegten und sich in diesen Gebieten und dem Süden des Hindu Kusch niederließen. Baktrien (Abbildung 2) wurde nach der Besetzung durch die Araber in *Balkh* umgetauft. Es umfasste die Gebiete des heutigen Turkmenistan, Nord-Afghanistan, Süd-Uzbekistan und West-Tadschikistan mit dem Zentrum im oberen Amu Darja (Oxus).

Baktrien wird von einigen Schriftstellern als „die schöne“ bezeichnet, denn sie war für ihre Fruchtbarkeit bekannt. Baktrien wurde von den großen Flüssen Oxus (Amu Darja), Morghab und Arius (Hari Rud⁷) und einigen mittleren und kleinen Flüssen, wie Kokcha, Taloqan, Kunduz, Khanabad, Surkhab, Balkh, u.a. irrigiert. Eine Vielfalt von Früchten und Gemüsearten wurde angebaut, in den Tälern Baumwolle angepflanzt. Die Bauern ernteten Gerste, Hirse und Weizen. Die Melonen aus dem Norden waren mit Recht sehr begehrt und zierten die Tafeln von Königen aus den Nachbarländern. Die Landwirtschaft ist aber seit jeher auf künstliche Bewässerung angewiesen. Das Wasser wird von den Flüssen abgeleitet, die ihrerseits von den Gletschern des Pamir-, des Hindu Kusch, des Kohe Baba und anderer Gebirge versorgt werden. An den Abhängen des Hindu Kusch und in den Steppen grasten Rinder, Pferde, Schafe und Ziegen. Die Karakulfelle aus Nordkhorasan und Afghanistan wurden nach Iran, Indien und über die Seidenstraße bis nach Europa transportiert. Kamele und Esel gehörten zu den Tieren, die von den Nachbarländern als Zugtiere gefragt waren.

Das gut bewässerte Land und das milde Klima Balkhs erlebten Veränderungen mit den Jahrhunderten. Der Oxus, der noch anfangs des 13. Jahrhunderts in das Kaspische Meer strömte (Abbildung 1), änderte seinen Lauf

⁷ Hari Rud bedeutet der Hari-Fluss. Daher habe ich das Wort Fluss nicht zusätzlich aufgeführt.



bei Urgenj und fließt jetzt in den Aralsee. Der ehemals wichtige Fischfang auf dem Aralsee und dem Amu Darja ist heute durch die fortschreitende Austrocknung des Sees und der Vergiftung des Wassers mit Pestiziden praktisch zum Erliegen gekommen.

Das alte Balkh, einst am Ufer des Oxus gebaut, ist jetzt etwa 60 Kilometer vom Fluss entfernt und ähnelt einer Wüste. Eine Reihe von umwallten Festungen (Qalas) war in ganz Baktrien in strategisch wichtigen Positionen auf flache Hügel gebaut und bot Schutz für die Hauptstadt, der Fürsorge von Reisenden und Protektion von Mensch und Tier. Die Qalas waren Wohn-Mauersiedlungen mit rechteckigem Grundriss. Der Bevölkerung waren Gänge zwischen den Häusern zugewiesen, den Herden blieb ein freier Raum, den die Befestigung umschloss. Herodot berichtet auch von einer Wasserstauanlage an den Grenzen von fünf Stammesgebieten, die diese Orte bewässerten. Dareios hatte sie errichten lassen, indem er die Abschlüsse mit Schleusen verschloss und den Ansiedlungen so viel Wasser zuteilte, wie die Länder es benötigten. Die Stadt Balkh war ebenfalls ummauert und mit Türmen an der Peripherie versehen. Die Besatzung der Türme diente zur Verteidigung der Bevölkerung gegen die angreifenden Nomaden. Als z.B. Antiochos der Große (R223 – 187 v. Chr.) die Stadt Baktrien im Jahr 220 v. Chr. belagerte, verteidigten die Baktrier ihre Stadt so lange und so wirkungsvoll, dass der hellenistische König die Belagerung beendete und sich zurückziehen musste.

Baktrien war als Reich der tausend Städte in Asien und Griechenland bekannt. Der Name bedeutet, dass die Urbanisierung des Reiches weit fortgeschritten war. Sowohl die Nomaden, als auch die Perser, die Griechen, die Parthier, die Skythen und die Sogdier attackierten Balkh und besetzten sie zeitweise. Balkh war so fruchtbar, dass fast alles (nur keine Olivenbäume) kultiviert werden konnte. Baktrien war für seine Pferdezucht berühmt; die baktrische Reiterei stellte einen wichtigen Bestandteil der persischen Kavallerie.

In der alten Stadt Balkh stand der heilige Tempel der skythischen Göttin *Anahita*. Der Tempel war so reich, dass auch die „armen“ Könige aus dem Ausland, speziell aus Syrien, die Stadt Balkh besuchten und den Tempel plünderten. Armenische Jungfrauen tanzten im Tempel vor einer zahlreichen Priesterschaft und prostituierten sich. **Zarathustra** (persisch Zardasht, griechisch Zoroaster), einer der ersten monotheistischen Propheten in Asien, geboren schätzungsweise 599/98 v. Chr. in Balkh, achtete die Göttin und verhalf ihr in den Hymnen der *Avesta* zur weiteren Popularität.

Das *Avesta* stellt das heilige Buch des Religionsstifters Zoroaster dar, der mit seiner Verkündigung in Baktrien begann. Es besteht aus einer Sammlung verschiedener Texte und enthält unter anderem die dem Propheten selbst zugeschriebenen Gathas, seine erste Offenbarung, die er 569/68 v. Chr. publizierte. Die *Avesta* ist ein Überbleibsel umfangreicher Kanons heiliger Schriften, die in *Baktrien* schon vor der Gründung des persischen Weltreichs entstanden waren. Die damals gesammelte *Avesta* enthielt auch zahlreiche *zervanistische Mythen*⁸, die alle, wie auch die heiligen Hymnen und der Kanon Zoroasters, in Avestan, einer ostiranischen, baktrischen Sprache, niedergeschrieben wurden. Die Indo-Iranische Sprachengruppe ist ein Zweig der Indo-europäischen Sprachfamilie.

Zoroasters Gottesdienst bestand in der Ablehnung der Opferhandlungen, wie es sie zur Zeit des Propheten gab. Der Kult der Mithrapriester, die den Sonnengott (Mithra) verehrten, war der Grund, warum sich Zoroaster dem Kampf gegen die Götzerei widmete und daher auch von den Mithrapriestern verfolgt wurde. Die Andachtshandlungen der Zoroastrier wurden mit erhobenen Händen um einen Feueraltar mit brennender Flamme abgehalten, wobei man die Lobpreisungen Ahura Mazdas sang.

Ahura Mazda (gutes Licht, Weisheit, Wahrheit) und **Angra Mainyu** (Böses, Finsternis, Dummheit, Lüge und die Neuperson Ahriman) sind nicht nur gegenseitige Prinzipien, sondern Zwillinge in der Schöpfung. Der Mensch hat in diesseitigem Leben die Wahl zwischen Gut und Böse. Der Zoroastrismus ist grundsätzlich vom Dualismus zwischen Ahura Mazda (Gott; das Gute) und Ahriman (Teufel; das Böse) geprägt. Sofern das Gute im Menschen überwiegt, gelangt der Mensch nach seinem Tode über die Cinvat-Brücke (die Totenbrücke) ins Paradies (vgl. Eschatologie im Islam und Sura 1; Verse 6 und 7). Für den rechtschaffenen Menschen ist die Brücke breit wie ein Pfad, für die anderen so scharf wie die Messerschneide.

Die Ethik des Zoroastrismus war ursprünglich von großer Reinheit: Wahrhaftigkeit und Heiligkeit im Denken, in Worten und Wirken wurde postuliert. *Weises Denken, weise Reden und weises Wirken* waren die drei Fundamente des Zoroastrismus. Doch stellten die Priester, *Atravan*, oder Feuerpriester, in Iran Magiere genannt, welche die Vorrechte eines privilegierten Standes genossen, einen so komplizierten Kanon von Vorschriften über die Reinigung der Menschen auf, der durch Bußen, die sie aufgestellt

⁸ Der Zervanismus basiert auf einer Zwillingsbruder-Doktrin, nach der die zoroastrischen Konzepte Ahura Mazda und Angra Mainyu nicht nur gegenseitige Prinzipien sind, sondern Zwillinge in der Schöpfung.



hatten, den Laienstand in ihre Abhängigkeit bringen musste. Besonders bei Geburten und Todesfällen waren die erforderlichen Reinigungsvorschriften privat fast nicht einzuhalten. Die Erde und das Feuer wurden von Zoroaster als rein betrachtet, der Mensch aber als unrein. Die Berührung des Menschen mit diesen beiden Elementen würde diese auch unrein machen. Also durften die Menschen weder verbrannt noch begraben werden. Man setzte die Leichen unter freiem Himmel auf hohe Türme und den Vögeln zum Fraß aus. Die Bestattungsmethode der Parsen (im 10. Jahrhundert nach Indien geflüchtete und in Iran ansässige Zoroastrier) hat sich bis heute erhalten. Die Kultur der Zoroastrier war einfach. Ihre Tempel waren schmucklos und ohne Bilder oder Skulpturen. Die üblichen Feueropfer wurden unter freiem Himmel, wenn möglich auf Anhöhen, dargebracht. *Yasna* ist die bedeutendste religiöse Zeremonie der Zoroastrier. *Yasna* bedeutet anbeten, opfern, preisen. Die Zeremonie bestand aus einer inneren (die rituelle Reinheit am Altar eines Feuertempels) und einer äußeren (Rezitierung der Liturgie) *Yasna*-Zeremonie. Die Zeremonien dauerten Stunden, und die Rezitation wurde im Angesicht des heiligen Feuers durch acht Priester ausgeführt. Einer der größten Feuertempel stand in Sorkh Kotal (im Norden von Bamian, Abbildung 8), der von den Kushana später weiter ausgebaut wurde, die sowohl Zoroasters Religion als auch den Buddhismus respektierten. Das stetig brennende Feuer war in der Mitte der Feuerstelle auf einem getrepten Sockel errichtet. Die Priester verhüllten ihre Gesichter mit Masken, um das Feuer nicht durch ihren unreinen Atem zu besudeln. Die vom Franzosen Daniel Schlumberger 1952 bis 1966 entdeckte und freigelegte Anlage wurde von den Taliban 2001 n. Chr. zerstört. Das Licht bzw. das Feuer nimmt in der Philosophie Zoroasters einen hohen Stellenwert ein. Das Feuer wurde als Symbol Gottes gewählt, da es das sauberste Element auf Erden ist und durch nichts verunreinigt werden kann. Deshalb wurden die Anhänger Zarathustras aus Unwissenheit als Feueranbeter bezeichnet. Für Zarathustra (Zoroaster) ist

Ahura Mazda, die Verkörperung des Lebens und der Weisheit; nicht erschaffen und ewig; lebend im immerwährenden Licht.

Der Islam, der die Religion Zoroasters in Iran und Khorasan im 9. Jahrhundert ausmerzte, schreibt in Sura 24 (das Licht) Vers 35 im Koran:

*Allah ist das Licht des Himmels und der Erde.
Sein Licht ist gleich einer Nische, in der sich eine Lampe befindet*



*Die Lampe ist in einem Glas.
Das Glas gleicht einem funkelnden Stern,
Angezündet von einem gesegneten Ölbaum.
Licht über Licht. Allah leitet zu seinem Licht, wen er will.*

Zoroasters Lehre ist über das Judentum auch in das Christentum eingeflossen. Die Begriffe Himmel und Erde waren vorher im Judentum unbekannt. Der Teufel als Gegenspieler Gottes geht vermutlich auf Ahriman (der böse und zerstörende Geist) zurück. Auch der Engelsglaube dürfte ebenfalls auf Zoroasters Lehre zurückzuführen sein.

Zoroaster schreibt in Yasna 31, Strophe 11:

*O Mazda
Als Du am Anfang für uns
Körper, Geist und Gewissen erschaffen hast,
Hast Du uns auch die Vernunft geschenkt.
Du hast uns die Kraft zum Handeln und Reden gegeben,
Damit jeder seinen selbst gewählten Weg in Freiheit beschreiten kann.*

Im Islam dürfen wir als Vergleich die Sura 2, Vers 62 im Koran erwähnen:

*Wahrlich, Diejenigen, die glauben (an die Botschaft Mohammads),
Die Juden, die Christen und die Sabäer⁹ (wer auch immer)
Die an Allah und den jüngsten Tag glauben
Und richtig handeln,
Sie haben ihren Lohn bei ihrem Herrn,
Und sie brauchen keine Angst zu haben,
Noch müssen sie traurig sein.*

Mit dem Advent des Zoroastrismus wurde die Position der Frau in der Gesellschaft klar betont: Sowohl die Gathas, als auch die ursprünglichen Texte im gathischen Dialekt sind diesbezüglich sehr explizit. In der Strophe „Wahl der Religion“ werden die gleichen Rechte für Frau und Mann eingeräumt:

⁹ Die Sabäer waren ein antikes semitisches Volk im Gebiet des heutigen Jemen. In den Annalen der Assyrer werden sie 730 v. Chr. erwähnt. Sie verehrten astrale Götter wie Sonne, Mond und Venus. Sie wurden 628 n. Chr. zum Islam bekehrt.



Höre O' Mensch, zuerst mit Deinen Ohren und erwäge mit klarem Verstand. Dann soll jeder Mann und jede Frau für sich, aus zwei Einstellungen (Gute und Böse) wählen.

O' weiser Herr, ich werde denjenigen Mann oder diejenige Frau, welche die richtige Wahl im Leben getroffen haben und Dich glorifizieren, über die Totenbrücke zu Dir begleiten.

Zoroaster war also der erste Prophet, der die Gleichberechtigung von Mann und Frau predigte, da beide Wesen Geschöpfe Ahura Mazdas waren.

Das religiöse Buch der Zoroastrier, die Avesta, bestand ursprünglich aus 21 Büchern. Der *Yasna* besteht aus 72 Abschnitten der Avesta, wobei sich 16 Abschnitte, die Gathas (Gesänge), direkt auf Zoroaster zurückführen lassen. Die Yasna-Liturgie ist ein wesentlicher Bestandteil der Avesta.

Nach Angaben iranischer Quellen sowie einer Sage der Parsen wurde die Avesta von Alexander dem Makedonier in Ekbatana verbrannt.

Aufgrund seiner Verfolgung durch die Mithrapriester suchte Zoroaster einen Zufluchtsort, den er beim König Vishtaspa in Baktra (Balkh) fand. Zoroaster war 42 Jahre alt, als ihn Vishtaspa eine Audienz gewährte. Aber Vishtaspa hatte auch eine Anzahl bekannter Mithrapriester eingeladen, die Zoroasters Philosophie kommentieren und seine Argumente, wenn nötig, widerlegen sollten. Die Debatten in Anwesenheit des Königs dauerten Stunden. Die überzeugenden Argumente Zoroasters belehrten und bekehrten schließlich den König und einige der anwesenden Priester, die die Lehren des weisen Propheten akzeptierten. Vishtaspa und seine Familie wurden Anhänger Zoroasters. Daraufhin lud der König seine Anhänger und das Volk ein, um Zoroasters Lehre und Philosophie zu beachten. Die Lehre Zoroasters verbreitete sich relativ schnell in Baktrien und dem Iran, und Zoroaster versuchte, die Hirten seiner gebirgigen Heimat Balkh durch seine Lehre zu vereinen und so gegen die Angriffe der plündernden Nomaden aus Zentralasien zu wappnen. Nach Angaben der *Schah-Nama* von Firdausi besichtigte Zoroaster auch die Provinz Kashmir. Er war über die Bekehrung von König Vishtaspa so glücklich, dass er eine Zypresse pflanzte, die er Baum der Versöhnung nannte. Der Baum wuchs über die Jahrhunderte und war im Iran berühmt. Der Abbasiden-Kalif Al-Mutawakil (R847 – 861 n. Chr.) ließ den Baum (ohne Grund) im Jahr 861 n. Chr. fallen.

Zoroaster reiste viel durch Khorasan. Er besuchte auch das Bamiyantal. Eine kurze Legende möge sein Wirken beleuchten: Er besuchte die Hirten und Kuhzüchter der roten Stadt (Shahr Zohak) im Bamiyantal (Abbildung 6), deren Dorf auf einen ca. 50 Meter hohen, flach gewalzten Hügel am



Ufer des Bamiyanflusses erbaut ist und in dessen Mitte sich eine Feuerstelle befand, die von Priestern Tag und Nacht unterhalten wurde. Die Hirten liefen bei Morgengrauen jeden Tag von ihrem Dorf über einen schmalen Pfad zum Tal hinunter zu ihren Kühen und Schafen und kehrten abends wieder zu ihren Häusern in die rote Stadt zurück. Plötzlich merkte ein Hirte am frühen Morgen vom Tal aus eine lodernde Flamme aus ihrer Stadt sich ausbreiten. Zoroaster befand sich noch oben auf dem Hügel. Die Hirten fingen an zu jammern, denn sie nahmen an, Zoroaster wäre in den Flammen umgekommen. Plötzlich sahen sie den Propheten aus den Flammen am Rande der Stadt unversehrt heraustreten. Er tröstete seine Anhänger und meldete mit lauter Stimme seinen Jüngern, dass er von Ahura Mazda berufen sei und zu ihm zurückkehren würde und sie ihn nicht mehr sehen würden. Dann verschwand er in den Flammen...

Zoroaster, der jüngere Zeitgenosse des Propheten Jeremia (Wirkung 627-587 v. Chr.) von Anatoth, starb 522/21 v. Chr. in Ostiran. Die Prophezeiungen in Baktrien und Juda sind Teile der geschichtlichen Erscheinung. Auch in Indien bieten sich Parallelen an.

545 bis 538 v. Chr. hatte Kyros II. (R559 – 529) Baktrien nach längeren Kämpfen erobert und sie zur Satrapie des Achämeniden-Imperiums gemacht. Über die persönliche Religionseinstellung von Kyros wissen wir wenig. Aus den Ausführungen der Bibel (Esra 1.1 ff; sowie Jesaja 1,LUT) wird der Eindruck erweckt, dass Kyros die Rückkehr des jüdischen Volkes (Edikt von Kyros 538 v. Chr.) aus dem babylonischen Exil erlaubt hatte. Die Rückwanderung der Juden ging aber zögernd vor sich und dürfte erst 516 v. Chr. verwirklicht worden sein. Die Religion Zoroasters wurde von Kyros respektiert. Aber ob Kyros die Religion Zoroasters angenommen hatte, wird in den Dokumenten der Zoroastrier nicht erwähnt. Kyros sicherte seine östliche Grenze am Jaxartes (Syr Darja) 530 v. Chr. Er fiel im Kampf gegen die Massageten 529 v. Chr.

Erst nach 521 v. Chr. wird in der *Besutun*-Inschrift das Bekenntnis des Achämeniden-Großkönigs Dareios I. (R521 – 466 v. Chr.) zum zoroastri-schen Glauben attestiert. Dareios I. (R522/21 – 486 v. Chr.), aus einer Nebenlinie des Achämenidenhauses, nimmt die Religion Zoroasters an, anerkennt *Ahura Mazda*, erwähnt aber den Namen des Religionsgründers in seinen Schriften nicht. In seiner Inschrift über *Ahura Mazda* (der weise Herr) schreibt Dareios I.:



*Der diese Erde schuf
Der jenen Himmel schuf
Der den Menschen schuf
Der die Segensfülle schuf für den Menschen
Der Dareios zum König machte.*

Der jüdische Prophet *Deuterojesaia*, ein Zeitgenosse Zoroasters, schreibt über Jahve:

*Ich bin Jahve, der alles schafft, der den Himmel ausbreitet ganz allein,
Der die Erde festigt aus eigener Kraft
Der die Zeichen der Orakler zerbricht und macht die Weissager zu To-
ren
Der die Weisen zum Rückzug zwingt und narrt ihre Kunst.*

Betrachtet man beide Inschriften, so dürfte man annehmen, dass Prophetie in Baktrien und in Judäa gleichermaßen zu der gleichen Bewegung gehören.

Der Untergang des Zoroastrismus ist zunächst Alexander dem Großen zuzuschreiben, der fast 300 Jahre nach dem Tod Zoroasters den Achämenidenkönig Dareios III. besiegte und die Großstadt Persepolis teilweise zerstören ließ. Mit dem Brand der Bibliotheken wurden fast die gesamten alten Aufzeichnungen der persischen Kultur, Philosophie und Wissenschaft vernichtet. Alexander löschte in den Altären verschiedener Tempel in Persien und Surkh Kotal im heutigen Afghanistan (im ehemaligen Khorasan) die Feuer, die mehrere Jahrhunderte kontinuierlich gelodert hatten, und ließ die Priester töten.

Als zweites einschneidendes Ereignis gilt die Eroberung Persiens und Baktriens durch die Araber. Sie rotteten den Zoroastrismus in Persien aus. Ein Teil tauchte in Persien unter und überlebte den Terror. Ein kleiner Rest (die Parsen) fand in Indien eine neue Heimat.

Referenzen zu Balkh und Zoroaster:

- Altheim, F.: Der Hellenismus in Mittelasien. Darmstadt, 1969.
- Boyce, M.: A history of Zoroastrism. 3 vol. Leiden, 1975.
- Boyce, M.: Zoroastrians. Their religious beliefs and practices. London, 2007.
- Firdausi, A.Q.M.: Schah-Nama.
- Fussmann, G.: Surkh Kotal. Tempel der Kushana-Zeit in Baktrien. München, 1983.

- Giara, M.J.: Global directory of Zoroastrian fire temples. Second edition. Mumbai, 2002.
- Gnoli, G.: Zoroaster in History. Series 2. Bibliotheca Persica Press. New York, 2000.
- Gropp, G.: Zarathustra und die Mythra-Mysterien. Bremen, 1993.
- Herodot: Neun Bücher der Geschichte. Erstes Buch, Kleo. S. 7-90. Magnus, 2006.
- Hintz, W.: Zarathustra. Stuttgart, 1961.
- Madjderey, A.R.: Gatha. Die himmlischen Gesänge Zarathustras. Königsdorf, 2001.
- Moshref, R.J.: History of Balkh. Iran Chamber Society, 2009.
- Narain, A.K.: The Greeks of Bactria and India. In: Astin, A.E. et al.: The Cambridge Ancient History. Second Edition. Cambridge, 1951.
- Posch, W.: Baktrien zwischen Griechen und Kushana. Wiesbaden, 1995.
- Schlumberger, D.: The excavations at Surkh Kotal and the problem of hellenism in Bactria and India. London, 1962.
- Stausberg, M.: Zarathustra und seine Religion. München, 2005.
- Thiel, W.: Die Deuteronomische Redaktion von Jeremia. Neukirchen-Vluyn, 1973.

III.1.1 Alexander der Große in Baktrien

Alexander III., der Makedonier (R336 – 323 v. Chr.), lancierte die große Invasion eines westlichen europäischen Staates gegen Asien, mit dem Ziel, das Perserreich zu zerschlagen und zu demütigen. Grund für die Offensive war die Krise, die sich nach der Ermordung seines Vaters Philip II. von Makedonien (R359 – 336 v. Chr.) eingestellt hatte. Alexander machte die Perser für den Mord an seinem Vater 336 v. Chr. verantwortlich und wollte Vergeltung. Er bezichtigte den Achämeniden-König Dareios III., den Mörder finanziell unterstützt zu haben. Das sassanidische Perserreich war zur Zeit Alexanders die größte Territorialmacht der Erde. Sie hatte in den zurückliegenden Jahrhunderten Palästina, Mesopotamien, Ägypten und Anatolien erobert und mehrere Versuche unternommen, Griechenland zu unterwerfen. Der 22-jährige Alexander II. überschritt im Mai 334 v. Chr. den Hellespont mit einer Armee von 35.000 Makedonen und Griechen. Er hinterließ 12.000 Makedonen unter Antipater, um Griechenland zu sichern.

Im Winter 334/333 v. Chr. eroberte Alexander das anatolische Binnenland. Alexanders Heer marschierte dann durch Kapadokien nach Kilikien (Südosten Kleinasiens) und eroberte die Hauptstadt Tarsos. Dareios III., endlich die Gefährdung durch Alexander ernst nehmend, führte nun eine Armee von 100.000 Mann gegen Alexander. In der Schlacht bei Issos (1. Nov. 333 v. Chr.) trafen die beiden Armeen aufeinander. Alexander griff den Großkönig direkt an. Dareios III. floh. Im September 331 v. Chr. überquerte Alexander den Tigris.



Am 1. Oktober 331 kam es zum Kampf zwischen Alexander und Dareios III. bei Gaugamela (nahe der Stadt Erbil im Nordirak). Dareios unterlag, konnte aber fliehen. Seine Armee wurde vernichtet. In Babylon ließ sich Alexander zum „König von Asien“ ausrufen. Nach fünfwöchigem Aufenthalt zog Alexander weiter ostwärts. Er hatte eigentlich sein ursprüngliches Ziel, die Westküste Anatoliens zu erobern, erreicht. Aber er änderte seine Meinung. Er nahm die Flucht Dareios' zum Anlass und verfolgte ihn bis ins Kernland Persiens. Die Griechen betrachteten das persische Volk als Barbaren. Wie staunten sie, als sie die persische Hauptstadt Persepolis (persisch Tacht-e-Jamshed) im Januar 330 v. Chr. erreichten. Der Reichtum der Stadt, ihre geometrischen Strukturen, die Bauten, die Skulpturen und die gewaltigen Reliefs überwältigten sie. Die kunstvollen Gebäude und Paläste standen auf einer 300 x 500 Meter großen künstlichen Terrasse, die aus Stein gehauen war. Alexander ließ einige Monumentalbauten, wie den Apadana-Audienzsaal mit 36 Säulen und fast 20 Meter Höhe, von Dareios I. um 515 v. Chr. erbaut und von Xerxes I. erweitert, zerstören und die Palaststadt brandschatzen. Gewaltige Mengen an Gold fielen Alexander in die Hände, aber einen Großteil der schönen Stadt ließ er unbeschädigt. Die Stadt *Istachr*, die Residenz der Sassaniden, wurde mit dem Material aus Persepolis von den Sassaniden 100 – 632 n. Chr. aufgebaut, von dem arabischen Feldherrn Omar ibn Khattab (der 2. Kalif 634 – 644) 642 n. Chr. aber völlig zerstört.

Im Juni 331 befand sich Alexander in Ekbatana (Nähe Hamadan). Dareios setzte seine Flucht in den Osten Persiens fort und wollte in Baktrien Unterschlupf finden, wo sein Verwandter Bessos seit 336 v. Chr. Satrap war. Seine Paläste wurden einer nach dem anderen von den Makedoniern und Griechen besetzt und geplündert. Bessos (gest. 329 v. Chr.) wollte mit Alexander verhandeln und Dareios für den Preis der Freiheit Baktriens an Alexander ausliefern. Als Alexander auf den Handel nicht einging, ließ dieser Dareios III. umbringen und sandte die Leiche des Großkönigs nach Persepolis, wo sich Alexander erneut aufgehalten hatte.

Im August 330 v. Chr. brach Alexander zu einem neuen Feldzug auf und eroberte Hyrkanien (die heutige Stadt Gorgan an der Südostküste des Kaspischen Meeres). Alexander wollte die neue Gelegenheit benützen und die Perser zu einem Rachezug gegen Bessos bewegen. In Hyrkanien herrschte der Bruder Dareios' III. als Satrap. Alexander bewegte sich in Richtung Baktrien.

Während das mächtige Persien in wenigen Monaten (331 – 330 v. Chr.) von Alexanders Truppen überrannt wurde, stellte sich Baktrien der steigen-

den Macht des Makedoniers entgegen. Alexander brauchte für die Besetzung Baktriens und Sogdiens (heutiges Afghanistan, Uzbekistan und Turkmenistan) über drei Jahre (von 330 – 327 v. Chr.). Er, der sich als Befreier Asiens aus der Hand der Achämeniden erklärt hatte, wurde in Baktrien als Anhänger der griechischen Götter, die sich mit Menschen mischten, betrachtet. Die Baktrier waren Anhänger von Zoroaster und glaubten an Ahura Mazda als einzigen Schöpfer des Universums. Die persischen Heerführer und der Klerus, die Alexander als Verbrecher bezichtigte, flüchteten nach Osten. Alexander warnte seine Anhänger vor diesen, welche die Differenzen in der Religion, Sprache und Kultur ausnützen und die unschuldigen(!) Opfer (die angreifenden Makedonier) angreifen würden. Er war der Ansicht, Griechen und Makedonier müssten mit voller Militärmacht gegen sie vorgehen und die baktrischen Führer für ihre Verbrechen zur Verantwortung gezogen und, wenn nötig, beseitigt werden. Andererseits unterstützte Alexander jedoch den Klerus und wollte ihn als Freund gewinnen, ein Widerspruch, in dem sich einer von vielen Fehlern Alexanders während seines Feldzuges gegen Baktrien widerspiegelt: Er verlangte zunächst von seinen Truppen, die Baktrier wahllos zu töten, ihr Hab und Gut zu vernichten, später aber sollten sie den überlebenden Baktriern mit Ehrerbietung begegnen und die Feinde wieder Freunde werden. Alexander musste aber während seines Feldzuges einsehen, dass diese Politik falsch und schädlich war. Die Sogden, Skythen und Baktrier ließen sich diese Taktik nicht gefallen und kämpften verbissen gegen ihn. Doch bei den Baktriern dominierte die lokale Unabhängigkeit gegenüber dem nationalen Zusammengehörigkeitsgefühl, und die einzelnen Provinzen, Dörfer und Städte kämpften einzeln gegen Alexander. In Reichweite seiner Waffen war Alexander erfolgreich, kaum sah er sich aber mit einem anderen Stamm konfrontiert, meuterten die Besiegten. Aber allmählich wurden die Baktrier zermürbt, und Alexander gelang es mit Aufbringung seiner ganzen Energie und seiner überlegenen Waffen mit der Zeit, Herr der Lage zu werden. Von Hyrkanien (Gorgan) eilte Alexander nach der Stadt Herat, belagerte diese, eroberte sie, verkaufte ihre Einwohner als Sklaven und massakrierte die Männer. Dann ließ er die bis heute existierende gewaltige Zitadelle in Herat bauen und benannte die zerstörte Stadt *Alexandria in Aria*.

Von Herat muss sich Alexander in der Verfolgung des Bessos südwärts bewegt haben. Nach Überquerung von Farah befanden sich seine Truppen in Sistan und gelangten in die bis heute noch berühmte Wüste Dasht-e-Margo und von dort nach Kandahar (*Alexandropolis in Arachosia*). Nach einer beschwerlichen Reise den Fluss Tarnak entlang erreichte Alexander



im Winter Baghram (*Alexandria of the Caucasus*), das im Süden des Hindu Kusch im Mündungsbereich des Flusses Ghorband in den Panjsher liegt und von großer strategischer Bedeutung ist. Die Stadt Charikar (Alexandria am Hindu Kusch), am Vorgebirge des südlichen Hindu Kusch gelegen, erreichte er im April 329. Dann führte Alexander seine müden und verzweifelten Truppen durch das gebirgige Land, über den *Khawak*-Pass zum Hindu Kusch. Für zwei Wochen kämpften sich die Griechen und Makedonier durch knietiefen Schnee, bis sie das Gebirge überquert hatten. Sie aßen rohes Jagdfleisch, verdörnte Pflanzen und schließlich das ungekochte Fleisch ihrer eigenen Lasttiere. Sie erreichten die baktrischen Städte Drapsaca (die heutige Stadt Kunduz) und Aornos (heute Taschkurgan). Als die noblen Einwohner Baktras (heute Balkh) hörten, dass Alexander den Hindu Kusch passiert hatte, fürchteten sie die Strafe Alexanders und verjagten Bessos aus ihrer Stadt. Balkh wurde den erschöpften, halb verhungerten Griechen und Makedoniern kampflos übergeben. Bessos war nordwärts zum Oxus (Amu Darja) geflohen, Alexander hinter ihm her. Der 75 Kilometer lange Marsch durch die wasserlose Wüste ist einigen seiner Soldaten im heißen Hochsommer zum Verhängnis geworden. Alexander hatte das schwere Gepäck in Balkh zurückgelassen und reiste leicht, aber trotzdem setzte ihnen der heiße, vom Wind aufgepeitschte Sand zu, der in die Gesichter seiner Kämpfer wehte, zudem sog die trockene Luft jeden Tropfen Feuchtigkeit aus den Mündern der leidenden Männer. Das Wasser in den mitgebrachten Schläuchen war zu schnell ausgetrunken, die Disziplin der Soldaten ließ zu wünschen übrig, sie gurgelten ein Wein- und Ölgemisch, mussten aber das verschluckte Gesöff bald wieder erbrechen. Als die halbtoten Männer endlich das Ufer des Amu Darja, des längsten und breitesten Flusses in Zentralasien, der Baktrien von Sogdiana trennt, erreicht hatten, stürzten sie sich in das kalte Wasser und tranken gierig, mit dem Resultat, dass mehrere den Schock nicht überlebten. Bessos hatte mit seinen Anhängern die Flöße über den Amu Darja gekapert und sie anschließend am Nordufer des Flusses verbrannt. Alexander brauchte fünf Tage, bis er genügend Flöße für die Überquerung angefertigt hatte. Dann setzten sie über den ca. 1,2 Kilometer breiten Fluss bei Termez zur Satrapie Sogdiana. Die Begleiter Bessos hatten von ihrem Anführer genug, dem die Angst vor dem Verfolger zu weiterer Flucht nach Norden trieb. Er wollte gegen Alexander nicht kämpfen, denn dann hätte er die Baktrier verärgert. Schließlich meuterten seine eigenen Leute gegen Bessos. Sie überwältigten ihn, fesselten ihn und händigten ihn Alexander aus. Der „barmherzige“ Alexander, der über ein Jahr hinter Bessos her war, zeigte Milde. Er schnitt ihm (ohne Betäubungsmittel) nur

die Nase und die Ohren ab. Der verstümmelte Bessos wurde dem Bruder des ermordeten Dareios III. übergeben, der ihn kreuzigen ließ.

Nach dem Tod von Bessos setzte eine kurze Ruhepause ein. Die Baktrier, die Alexander geholfen hatten, wollten sich wieder ihren häuslichen Pflichten, ihrer Familie, ihrem Glauben, ihren landwirtschaftlichen Betrieben, ihrer Schafzucht und ihren gesellschaftlichen Beziehungen widmen.

Alexander aber reizten neue Grenzen. Also führte er seine Truppen nach Norden weiter und erreichte die sogdische Hauptstadt Marakanda (die heutige Stadt Samarkand). Der König ließ etwa 1.000 Makedonier in dieser Stadt mit den mächtigen Stadtmauern und den Schutztürmen stationiert und ritt nordwärts. Alexander muss aber bis Mai 329 auch den Fluss Zarafshan überquert und bis Syr Darja vorgedrungen sein. Sollte er bei Syr Darja (Jaxartes) stoppen? Es wurde ihm gemeldet, dass auf der anderen Seite des Jaxartes ein starkes und tapferes Nomadenvolk lebte, das ohne Schwierigkeiten den Fluss überqueren, Marakanda angreifen und plündern könnte. Am Südufer des Syr Darja lagerte Alexander und gründete die Stadt *Alexandria Eschatê* (die heutige Stadt Khodzhent 40,14N; 69,40E, in Tadschikistan).

Die Baktrier und Sogdier, die Alexander den persischen General Bessos ausgeliefert hatten, sahen sich betrogen. Sie mussten feststellen, dass sie eine Fremdherrschaft (der Perser) durch eine andere (die Alexanders) ersetzt hatten. Sie konnten nicht ihr Land einem neuen Eindringling abtreten, der sie von ihrem nördlichen Nachbarn Skythien isolieren würde und ihre Freiheiten unterband. Zwischen Sogdien und Skythien herrschten enge Beziehungen, und auch der Handel zwischen ihnen florierte sehr gut. Sie zeigten sich mit der Schließung der Grenze bei Jaxartes nicht einverstanden und rebellierten. Einer der baktrischen Kriegsherren, der Bessos an Alexander kampflos übergeben hatte, *Spitamenes*, sammelte Truppen und griff wie aus heiterem Himmel Samarkand an. Die Baktrier und Sogdier töteten einen Großteil der makedonischen Besatzung, ein anderer Teil geriet in Gefangenschaft, ein dritter Teil konnte flüchten. Weitere sogdische Dörfer rebellierten spontan gegen Alexander. Am Südufer des Jaxartes befanden sich sechs befestigte Dörfer. Sie alle meuterten gegen Alexander. Alexander wollte wieder Vergeltung. Er griff die Dörfer am Syr Darja an und brandschatzte sie. Die Männer wurden getötet und die Frauen in die Sklaverei geschickt. Über das ganze Land lagen Tausende von Toten verstreut. Alexander selber, der stets seine Truppen persönlich führte, wurde verwundet. Aber er war entschlossen, den Bau seiner nördlichsten Stadt Alexandria



Eschatê fortzusetzen. Da die Angriffe der Einheimischen auf die eroberten Grenzstädte nicht aufhörten und seine Bauleute unter ständigem Beschuss der Skythen waren, benützte Alexander weitschießende Katapulte und beschoss die Skythen¹⁰ vom südlichen Ufer des Jaxartes. Die Skythen, die derartige Katapulte noch nie gesehen hatten, waren entsetzt, als ihre Mitkämpfer am Nordufer durch Steinbrocken getötet wurden. Sie zogen sich zurück, und nachdem ein Brückenkopf am Nordufer des Jaxartes etabliert war, gelang es Alexander, eine Schutztruppe in einem Halbkreis um den Posten aufzustellen und seine Position zu verteidigen.

Aber die Skythen griffen mit einer Kreisbewegung ihrer berittenen Bogenschützen die Truppen Alexanders immer wieder an und zogen sich daraufhin zurück, bis sie außer Schussreichweite waren. Alexander verteidigte seinen Brückenkopf mit einem Zusammenspiel von Kavallerie und leichter Infanterie. Die Skythen zogen sich enttäuscht zurück, die Truppen Alexanders verfolgten sie.

Die Makedonier und Griechen, die in der Zwischenzeit fast 2.400 Truppen in Samarkand (Marakanda) zurückgelassen hatten, gerieten unter Attacke der Baktrier und Sogdier und wurden in einer brutalen Schlacht dezimiert. Spitamenes zog sich, bevor zusätzliche makedonische Truppen aus Samarkand eintrafen, zurück und verband sich mit der skythischen Kavallerie. Auch die Sogdier wichen in ihre Wüste aus, und Alexanders Truppen waren fast paralysiert.

Spitamenes zeigte sich in der strategischen Kampfführung Alexander ebenbürtig. Alexander hielt sich diesmal nicht bei seinen Truppen in Samarkand auf, sondern leitete die Bauarbeiten an Khodzhent. Die wenigen Überlebenden von Marakanda flohen zu Alexander und meldeten dem entsetzten Führer die totale Niederlage.

Wutentbrannt jagte Alexander zurück. Die Distanz zwischen der neuen Festungsstadt Khodzhent am Jaxartes und Marakanda beträgt 290 Kilometer. Die Truppen Alexanders legten die Strecke in drei Tagen zurück. Spitamenes hatte Marakanda während der Abwesenheit Alexanders angegriffen und besetzt, aber als er erfuhr, dass Alexander sich näherte, flüchtete er wieder.

Alexander verbrannte auf dem Rückweg nach Khodzhent jedes Dorf und jede Stadt, die auf seinem Weg lagen. Er ließ jeden töten, der mit Spitamenes sympathisiert hatte. Die repressiven Maßnahmen des Makedoniers

¹⁰ Skythen waren frühe Reiternomaden, die im ersten Jahrtausend v. Chr. zwischen dem Jenissei in Sibirien und der panonischen Tiefebene in Ungarn lebten.

steigerten den Widerstand und den Hass der Baktrier. Die Annahme der Baktrier und Sogdier bestätigte sich, dass sie Alexander nicht trauen konnten. Große Gebiete Sogdiens waren zerstört, Dörfer und Städte niedergebrannt. Über 120.000 Baktrier wurden ermordet, ca. 35% der Bevölkerung ausgelöscht. Die Makedonier zerstörten die Ernte der Baktrier, fällten grundlos Bäume, in vielen Dörfern gab es keine Überlebenden mehr, sogar Kühe, Pferde, Hunde und Katzen wurden getötet.

Als der Winter sich rasch näherte, ließ der König dreitausend Infanteristen in Sogdiana¹¹ biwakieren und schleppte sich mit seiner Armee mühsam nach Balkh zurück. Er hatte Proviant für seine Truppen in Balkh gelagert. Während Alexander in Balkh war, trafen im Frühling 328 v. Chr. 20.000 griechische Söldner ein. In einem zweiten Versuch sollten diese gegen die Baktrier eingesetzt werden und im Anschluss zur Eroberung Baktriens auf dem Feldzug nach Indien für ihn kämpfen. Alexander hatte sie von Antipater in Athen angefordert. Die Hoffnung Alexanders, die Baktrier mit konventionellen Kampfmethoden zu bekämpfen, hatte sich zerschlagen. Alexanders große Armee von Ort zu Ort zu bewegen, wie er dies in Persien ausgeübt hatte, erwies sich in Baktrien als zwecklos. Die Baktrier hatten keine Paläste, die man stürmen und plündern, und sie kämpften nicht in konzentrierten Haufen, die man angreifen und vernichten konnte. Sie verfügten auch nicht über einen einzigen Führer, mit dessen Beseitigung ihr Verteidigungssystem zerschlagen würde. Die Baktrier waren immer in Bewegung. Sie tauchten auf ihren schnellen Pferden auf, griffen die Truppen Alexanders an, töteten einige Makedonier, und dann verschwanden sie, bevor Alexander seine Truppen organisiert hatte. Die Nadelstiche der Baktrier schmerzten. Spitamenes war am Leben und hatte die versprengten Baktrier um sich geschart, die er geschickt an verschiedenen Orten einsetzte. Die Kämpfe in Baktrien wurden nicht zwischen Armeen gefochten, sondern loderten plötzlich lokal auf. Alexanders Veteranen waren verzweifelt und entmutigt. Sie hatten für Jahre ihre Familien nicht gesehen, sie schätzten auch die neuen Söldner Alexanders nicht. Die Spannung in den Rängen der Truppen nahm ständig zu.

Auch nicht zimperlich waren die Griechen gegen die Baktrier, die Sogden und die Skythen. Sie töteten jeden Gegner, den sie trafen. Die allgemeine Auffassung der damaligen Menschen spiegelt sich im Rat Aristoteles', des Lehrers Alexanders in den Jahren 343/42 – 340/39 v. Chr.:

¹¹ Sogdien ist ein Gebiet in Mittelasien und eine Satrapie des Perserreiches.



Behandle die Griechen als ihr Führer, die Barbaren als ihr Herr und Meister.

Sorge Dich um die erste Gruppe, wie Freunde und Verwandte, Verfahre mit der zweiten Gruppe wie mit Tieren und Pflanzen.

Wie viele Imperialisten in den zwei Jahrtausenden glaubte auch Alexander, die Eingeborenen müssten erobert werden, da sie von Natur aus minderwertig seien. Doch die archäologischen Funde im 20. Jahrhundert haben gezeigt, dass die Baktrier genau das Gegenteil von dem waren, was die griechischen Historiker und Schriftsteller über sie schrieben. Balkh hatte eine weit höhere Zivilisation als die aufstrebenden Städte Griechenlands. Alexander konnte dies mit eigenen Augen sehen.

Aber Alexander III. würde nicht den Namen „der Große“ verdient haben, wenn er nicht seine Kriegsstrategie der neuen baktrischen Situation angepasst hätte. Alexander teilte seine Armee in vier Brigaden ein. Sie sollten im Süden des Oxus patrouillieren und das Land durchkämmen. Einen Teil führte er selber nach Sogdiana. Mit zunehmender Erfahrung konnte er ohne Verluste durch die Wüsten reiten. Langsam beruhigte sich die Situation. Die Baktrier und Sogdier waren erschöpft, Alexander konnte an weitere Eroberungen in Indien denken.

Kurz vor dem Winter griff Spitamenes einen Vorort von Balkh an, tötete eine Anzahl Makedonier und konnte Proviant und lebende Kühe abführen. Spitamenes hatte einen brillanten Einfall verübt und war erfolgreich. Aber er konnte nicht die ganze Armee Alexanders zerstreuen. Die langsamen Kühe erschwerten die Flucht. Ein griechischer General jagte hinter den Flüchtenden hinterher. Die Baktrier und Sogdier mit Spitamenes in Führung konnten trotzdem flüchten, hinterließen aber viele Tote. Alexander war erneut gezwungen, seine Truppen zu reorganisieren und ein weiteres Jahr bis 328 v. Chr. in Baktrien zu verbringen.

Als Spitamenes befürchten musste, Alexander hätte beschlossen, ganz Baktrien und Sogdien zu besetzen und zu zerstören, griff er unvorsichtigerweise eine Grenzgarison Alexanders frontal an einem Ort an, den man Gabae (?) nannte. In einer wichtigen Schlacht, an der auch 3.000 Skythen teilnahmen, schlug der griechische General Coenus die Baktrier. Während die Verluste der Griechen und Makedonier sehr niedrig waren (<100), verloren die Baktrier, Sogdier und die Skythen 75% ihrer Armee. Spitamenes musste erneut flüchten. Unter den Skythen machte sich Enttäuschung breit. Die engsten Mitkämpfer Spitamenes beschlossen in ihrer Verzweiflung, Spitamenes an Alexander zu verraten. Sie köpften ihren Führer und sandten



das blutige Haupt des tapferen Kriegers, der die Eindringlinge aus seinem Land hatte vertreiben wollen, an Alexander.

Zurück in Baktrien (Balkh) gab Alexander einige Befehle, die seinen makedonischen Generälen sauer aufstießen: Baktrische Reiter hatten sich in den Feldzügen in Sogdien als hilfreich erwiesen. Also befahl er, 30.000 junge Baktrier als Phalanx-Soldaten auszubilden. Auch in die Kavallerie Alexanders wurden Einheimische integriert. Die griechisch-makedonischen Soldaten akzeptierten Alexanders neuen Befehl nur widerstrebend.

In Balkh heiratete Alexander auch die baktrische Prinzessin *Roxana* (kleiner Stern), die 340 v. Chr. als Tochter eines Mannes (Oxyartes) geboren war, der Dareios III. verraten und sich Bessos angeschlossen hatte. Es ist auch möglich, dass Oxyartes mit Spitamenes gegen Alexander gekämpft und schließlich Spitamenes verraten hatte. Nach dem Mord an Spitamenes ergab er sich Alexander und wurde ein nützliches Glied in Alexanders Regierung. Alexander ernannte Oxyartes zum Satrapen der Provinz Paropamisadae (Kabul und Ghazni) im Südosten Baktriens. Die politische Heirat mit Roxana sollte bezwecken, Sogdien und Baktrien zu befrieden. Der Schachzug Alexanders wirkte. Dafür schickte Alexander seine langjährige Geliebte Barsine und den gemeinsamen unehelichen Sohn Herakles fort. Der Vater der Barsine, Artabazos, der Statthalter Baktriens, war natürlich nicht einverstanden und von Alexander enttäuscht.

Alexander versuchte, das persische Hofritual bei seinen Offizieren und Soldaten, den Baktriern und Sogdiern einzuführen: Jeder, der vor ihm treten wollte, musste sich tief verbeugen und das Gesicht auf den Boden pressen. Seine makedonischen Offiziere praktizierten eine solche Unterwürfigkeit nur vor ihren Göttern, woraufhin Alexander ihnen versicherte, dass er vom Orakel von Siwa in Ägypten im März 331 v. Chr. erfahren hätte, dass er der Sohn des Zeus sei! Doch Alexander konnte dieses sein Vorhaben nicht durchsetzen, das als Gesetz fortan nur für Baktrier und Perser galt.

Die Fraternisierung Alexanders mit den Baktriern war den Griechen ein Dorn im Auge. Eine Gruppe junger griechischer Aristokraten nahm Anstoß an dem Verhalten ihres Königs und beschloss, Alexander zu ermorden. Der Plan war gut durchdacht und wäre fast geglückt, aber in der Nacht, als er ermordet werden sollte, betrank sich Alexander im Kreise seiner Generäle bis zu den frühen Morgenstunden und ging nicht zu Bett. Der Mordplan wurde am anderen Tag bekannt, und der Anführer des Komplotts, Hermolaus, gefoltert und umgebracht.



Im Sommer 327, als sich die Situation um den König beruhigt hatte, ließ Alexander 10.000 Infanteristen und 3.500 Kavalleristen in Balkh zurück und rückte gegen Indien vor. Roxana folgte ihm.

Zwei Fakten im Feldzug Alexanders lassen uns aufhorchen: Der gesamte Feldzug durch Persien und die Unterwerfung des mächtigen Staates unter Dareios III. dauerte nur wenige Monate. Im Gegensatz dazu war Alexander erst nach fast drei Jahren Krieg (330 – 327 v. Chr.) in der Lage, Baktrien in mehreren blutigen Schlachten zu unterwerfen. Er musste 43% aller Infanteristen und 95% seiner gesamten Kavallerie in Baktrien als Schutzmacht zurücklassen, weil er Aufstände befürchtete. Alexander hatte neun Staaten unterworfen und in keinem dieser Staaten so viel Schwierigkeiten gehabt wie in Baktrien und Sogdien. Er hat auch den Aufbau mehrerer Städte in Khorasan veranlasst. Wollte er seinen Ruf als blutrünstiger Held reinwaschen? Auf alle Fälle ließ er im Frühling 328 v. Chr. die Stadt Ai-Khanum (uzbekisch Mond-Dame), eine griechische Stadt, am Zufluss des Kokcha-Flusses in den Oxus (Amu Darja) bauen (Abbildung 2).

Ein französisch-archäologisches Team suchte 1924 – 1925 vergeblich in Balkh und anderen baktrischen Orten nach Spuren der Griechen. A. Foucher, der bekannte französische Archäologe, nahm an, die baktrischen Warlords wie Spitamenes seien nur Kämpfer und keine Baumeister gewesen. Also hätten sie keine Bauten hinterlassen. Es scheint, dass der afghanische König Zaher, der am Südufer des Amu Darja im Jahre 1957 Gazellen jagte, von einem Bauern auf eine korinthische Säule, die am Ufer des Amu Darja lag, aufmerksam gemacht worden sei. Die Begleiter des Königs nahmen an, es könnte sich um Ai-Khanum handeln, dessen Goldschatz jedoch schon in frühen Zeiten von Grabräubern geplündert und dessen kostbarer Schmuck in Indien verkauft wurde. König Zaher beauftragte den französischen Archäologen Schlumberger, den Ort zu inspizieren. Daniel Schlumberger fing 1961 mit Ausgrabungen an und fand am Fuße des platt gewalzten Hügels am Zusammenfluss zwischen den Flüssen Kokcha und Amu Darja eine Reihe von griechischen Gegenständen und Goldmünzen, die zeigten, dass der Ort Ai-Khanum die Residenz des Seleukos I. und seines Sohnes Antiochos I. hätte gewesen sein können. Die Stadt ist etwa zwei Kilometer lang und 600 Meter breit. Die Ausgrabungen wurden unter der Leitung von Paul Bernard (DAFA)¹² fortgesetzt und dauerten bis 1979. Eine wunderschöne griechische Stadt kam zum Vorschein. Sie bestand aus zwei Teilen:

¹² DAFA: Delegation archéologique française en Afghanistan



Die *untere Ai-Khanum*-Stadt, direkt am Ufer des Amu Darja: Die Franzosen fanden die Restbauten eines Gymnasiums, eines Pools, eines Palasts, eines Tempels mit rechteckigem Grundriss aus Stein gebaut, ein Mausoleum, einige korinthische Säulen, Stein- und Bronze-Statuen, Goldschmuck, Münzen, eine Schatzkammer und diverse Häuser für die Griechen.

Die obere *Ai-Khanum*-Stadt war auf einem flachgewalzten Hügel errichtet. Reste eines griechischen Theaters, eines Podiums, einer Zitadelle, diverse Häuser und frei stehende Statuen wurden ausgegraben. Der Goldschatz war zwar geplündert, aber immer noch ansehnlich. Die Münzensammlung und die verstreut liegenden Juwelen erweckten Erstaunen.

In der Umgebung von Ai-Khanum befand sich Farmland. Die meisten Bauten wie das Theater waren rein griechischer Natur und nicht für die Nomaden und die baktrischen Bauern gebaut. Der griechische Architekt wird wahrscheinlich gedacht haben, dass ein Nomade das Theater nie besuchen würde, da er auch die Sprache nicht verstand. Aber einige Häuser an der Peripherie waren für die Einheimischen bestimmt.

Die Geschichte Ai-Khanums (Alexandria am Oxus), die von Alexander gegründet, von seinem Diadochen Seleukos I. um 300 v. Chr. gebaut und für fast zwei Jahrhunderte von Griechen bewohnt wurde, ist traurig. Die Stadt, an der Seidenstraße gelegen, wurde durch den Handel mit Lapis Lazuli sehr reich. Der baktrische König Eucratides (ca. 170 – 145 v. Chr.) taufte sie Eucratidia. Der Reichtum der Stadt lockte die wandernden Nomaden an. Ai-Khanum wurde von den Yuezhi 145 v. Chr. angegriffen, geplündert und bis auf den Grund verbrannt. Eine Fotografie Ai-Khanums, vom Nordufer des Amu Darja (1999) aufgenommen, zeigt ein flaches zerstörtes Land. Nur einige korinthische Säulenstummel und zerstörte Bauten kann man mit Mühe von der Wüstenlandschaft unterscheiden. Die großen Bemühungen von DAFA sind durch die Kriege zwischen den Sowjets und den Mudschahedin in den Jahren 1979/89 völlig zunichte gemacht worden. Die afghanischen Grabräuber hatten den Goldschatz gestohlen und die Stadt zu einer Wüstenlandschaft degradiert. Eine noch intakte Glasschale mit Goldverzierungen wurde von Räubern ausgegraben und in Pakistan für 80.000 \$ verkauft. Pakistanische Kunsthändler verkauften später die Schale für mehr als eine Million Dollar an reiche Japaner. Bis die Regierung in Kabul von dem Schatz von Ai-Khanum erfuhr, vergingen Monate. Immerhin wurde ein kleiner Teil des Schatzes im Kabuler Nationalmuseum ausgestellt. In den Jahren 1992 bis 1996, also in der Regierungsperiode von Burhanuddin Rabbani und seines Kommandanten Ahmad Schah-Mas'ud, wurde das Ka-



buler Museum mit Raketen der Mudschahedin beschossen. Der Inhalt des Museums wurde gestohlen, zerstört und nach Pakistan geschmuggelt. Mas'ud, der Löwe von Panjsher, unternahm nichts, um das Nationalmuseum zu schützen. Glücklicherweise war ein Teil des baktrischen Goldschatzes im Kellergewölbe und in Stahlkästen der afghanischen Nationalbank verschlossen aufbewahrt. Die Taliban erfuhren von dem Goldschatz der Baktrier. Sie konnten einige Schlüsselträger ausfindig machen und versuchten, unter Folter aus den armen Leuten herauszupressen, wo sich der Goldschatz befinde. Doch trotz unsäglicher Qualen rückten die Männer das Geheimnis nicht heraus. 2003 wurden die Bankräume und die Schränke in den Kellergewölben der Bank unter Aufsicht von Regierungsbeamten geöffnet. 21.000 Goldgegenstände kamen zum Vorschein, die vom russischen Archäologen Victor Sarianidi als *Gold der Baktrier* aus *Tilla Tepe*, *Tepe Ful-lol* und *Ai-Khanum* identifiziert wurden.

Nach hellenistischer Auffassung befand sich das Ende der Welt am linken Ufer des Indusflusses im damals geheimnisvollen Indien. Alexander wollte unbedingt das Weltende erreichen. Er sah sich als Führer der ganzen Menschheit. Alexander soll in einer seiner Reden bemerkt haben (Rufus):

Wir kommen, wo die Sonne aufgeht. Zum Ozean! Wir werden triumphierend heimkehren, nachdem wir die Enden der Welt uns unterworfen haben.

Seine Soldaten waren, wie oben bemerkt, keine reinen Makedonier und Griechen mehr wie am Anfang seiner Kampagne gegen den Perser Dareios III., sondern bestanden neben diesen aus Baktriern, Sogdiern, Skythen u.a. Sie wurden allerdings von makedonischen und griechischen Offizieren kommandiert. Die zusammengewürfelte Truppe marschierte entlang dem Kabulfluss bis nach Jalalabad (Abbildung 36). Hier teilte Alexander seine Truppen in zwei Abschnitte: Der größere marschierte durch den Khyber-Pass und Ali Masjed nach Peschawar. Er lagerte bei Attok und wartete auf die Ankunft Alexanders. Der kleinere Truppenteil, bestehend aus mobilen Einheiten, unterstand Alexanders direkter Führung. Er zog entlang des Kunarflusses durch Kafiristan (heute Nuristan), dann durch Bajaur und Swat (Abbildung 36). Als Alexanders Armee die Einwohner von Birkot angriff, flüchteten diese zu einem Felsen, der als Aornos bekannt ist. Alexander sandte Ptolemaios, um den Stamm zu verfolgen. Doch er fand ihn nicht. Der Felsen, heute unter dem Namen Pir-Sar bekannt, wurde 1926 von Sir Aurel Stein neu entdeckt. Alexander erreichte schließlich den oberen Teil des Indusflusses. Die Stämme, die sich ihm entgegenstellten, besiegte und



vertrieb er brutal. Alexander marschierte den Indus entlang und traf auf seinen ersten Truppenteil bei Attok. Dann überquerte die gesamte Armee den Indus und lagerte bei Taxila. Nachdem sich mehrere indische Staaten ihm unterworfen hatten, verlangte Alexander auch von den anderen Staaten Indiens, sich ihm zu unterwerfen und ihn als Gott anzuerkennen. Alexander blieb nicht lange in Taxila. Er wartete nur auf die Reaktion der indischen Könige auf seine Proklamation. Poros¹³, der König von Pauravas, das von Taxila durch den Fluss Hydaspes getrennt war, unterwarf sich Alexander nicht. Die letzte Schlacht Alexanders gegen diesen mächtigen indischen König fand am Hydaspesfluss (heute Jhelum, ein Nebenfluss des Indus) statt. Poros wurde verwundet und besiegt. Doch Alexander war von der Tapferkeit des Poros beeindruckt und versöhnte sich mit dem verwundeten König. Er durfte weiter in seinem Reich regieren und wurde zum treuen Klientenkönig Alexanders, dem die Provinzen Punjab und Sindh 326 v. Chr. zugesprochen wurden. Alexander machte das Land zwischen Kabul und dem Indus zur Provinz *Gandhara* und ernannte seinen General Nikanor zu deren Statthalter.

Alexanders gesamte Armee marschierte den Indusfluss entlang zum arabischen Meer. Er brauchte für die Strecke neun Monate. Auch hier bekämpfte er alle Stämme, die sich ihm entgegenstellten. Alexander erreichte die Indusmündung im Frühling 325 v. Chr. während der Monsunzeit. Im selben Jahr gründete er die Stadt Xylinepolis, einen Flottenstützpunkt aus Holz (heute Bahmanabad, 75 Kilometer im Nordosten von Hyderabad). Etwa 25% der Truppen Alexanders trat den Rückweg auf dem Seeweg an. Der Rest der Truppe, unter Führung Alexanders, brach im August 325 v. Chr. den Rückweg nach Babylon über Gedrosien (Balutschistan) an. Alexander sah Ai-Khanum nie wieder. Er starb 323 v. Chr. im Alter von 33 Jahren in Babylon.

Alexander verbrachte insgesamt drei Jahre in Khorasan. Mit ihm kamen Tausende von Griechen nach Baktrien. Er rottete ganze Städte aus und verkaufte die Einwohner in die Sklaverei, aber er legte auch den Grundstein zu fünf Städten in Khorasan, die seinen Namen trugen. Er ließ Tausende von Menschen, die sich seinen Expansionsgelüsten entgensetzten, töten. Er ließ die Herrschaftsclique, meistens zum Nachteil des Landes, in ihren Posten bestätigen und zog die Priester stets auf seine Seite. Der Klerus fing im großen Stil zu politisieren an. Was erreichte Alexander mit seinen Siegen über Baktrien und Persien?

¹³ Poros herrschte in der zweiten Hälfte des 4. Jahrhunderts v. Chr. in Pauravas.



Sein Biograph *Plutarch* aus Chaeronea schreibt, dass Alexander im Osten etwa 70 Städte gründete, die wichtige Zentren wurden und den Barbaren zur Zivilisation verhalfen. Griechisch wurde zur Landessprache in Baktrien, der Hellenismus dehnte sich aus, womit den Baktriern das Tor zur griechischen Kultur geöffnet war. Eine Reihe von griechischen Künstlern und Philosophen ließ sich in Khorasan nieder und bildete das junge Volk aus (Abbildung 10). Die ersten Bibliotheken mit griechischen Werken wurden in Baktrien gegründet, die griechischen Bücher und die Werke namhafter Philosophen und Wissenschaftler gelesen. So verdanken auch Avicenna und Al-Biruni ihr Wissen teilweise den Griechen wie Hippokrates und Aristoteles. Die Wirtschaft zwischen Asien und Europa wurde ausgebaut. Die Graeco-Buddhistische Kultur (A. Foucher) nahm in Baktrien ihren Anfang.

Referenzen zu Alexander:

- Arian Anabasis IV of Alexander. Loeb Classical Library No. 236. 1976. Chapter 28.1-30.4.
- Arian's Life of Alexander the Great. Baltimore. The Penguin Books, 1958.
- Barnard, P.: Alexander et Ai Khanum. Journal des Savants. 1982. pp. 125-138.
- Bosworth, A.B.: Alexander and the East. The Tragedy of Triumph. Oxford, New York, 1996.
- Brechna, H.: Die Geschichte Afghanistans. Die Zerstörung des Kabuler Museums 1994. Zürich, 2005. S. 369-373.
- Brocker, M.: Aristoteles als Alexanders Lehrer in der Legende. Bonn, 1966.
- Byron, R.: The Road to Oxiana. 1937. Reprint: New York, 1982.
- Fox, R.L.: Alexander the Great. Penguin, 1973.
- Frye, R.N.: The Heritage of Persia. Cleveland, Ohio, 1966.
- Gehrke, H.-J.: Die Geschichte des Hellenismus. München, 2008.
- Gehrke, H.-J.: Geschichte des Hellenismus. 3., überarb. und erw. Auflage. München, 2003.
- Habibi, A.H.: Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari). 3. Auflage. Peschawar, 1999. S. 39-44.
- Holt, F.L.: Alexander the Great and Bactria. Leiden, 1989.
- Holt, F.L.: Into the Land of Bones. Berkley, 2005.
- Plutarch: On the Fortune and Virtue of Alexander. Loeb Classical Library, Vol. III. 1936. pp. 379-487.
- Quintus Curtius Rufus: The History of Alexander. Englische Übersetzung von John Yardley. London, 1984.
- Sarianidi, V.: The Golden Hoard of Bactria. St. Petersburg, 1988.
- Stein, Sir A., KCIE: On Alexanders Route to the Indus. London, 1926.
- Toynbee, A.J.: Between Oxus and Jumna. London, 1961.
- Wiesehöfer, J.: Das antike Persien. Düsseldorf, Zürich, 1998/2005.



III.1.2 Die Griechen und Mauryas in Khorasan

Nach dem frühen und unerwarteten Tod Alexanders des Großen (3. Juli 323 v. Chr.) in Babylon zerfällt sein riesiges Reich. Die Feldherren Alexanders, die unmittelbar nach Alexanders Tod um die Macht stritten (Diadochen, Nachfolger Alexanders genannt), teilten das Reich unter sich auf. Der erste von drei mächtigen Generälen Alexanders, der makedonische General Ptolemaios I. Soter (323 – 283 v. Chr.), regierte Ägypten. Der zweite, Antigonos I. (R.306 – 301 v. Chr.), strebte nach einer Alleinherrschaft und vertrieb Seleukos I., den dritten General Alexanders, der 315 v. Chr. zu Ptolemaios floh, und sicherte sich Asien. 312 v. Chr. kehrten Ptolemaios und Seleukos zurück und besiegten Antigonos in einer Schlacht bei Gaza. Danach ging Seleukos wieder nach Babylon zurück. Er nahm 305 v. Chr. wie die anderen Diadochen auch den Königstitel an. Die Machtfülle des Antigonos war jedoch so groß, dass die anderen Diadochen befürchten mussten, nacheinander von ihm unterworfen zu werden. Ptolemaios, Seleukos und Lysimachos verbündeten sich gegen ihn und besiegten ihn im Jahr 301 v. Chr. bei Ipsos. Im Verlauf der Schlacht wurde Antigonos getötet. Seleukos besetzte Baktrien 301 v. Chr. und drang bis zum Punjab vor. Das Seleukidenreich hatte die gleiche Ausdehnung wie das Achämenidenreich (ohne Ägypten). Dazu kamen Baktrien, Südost-Khorasan (inkl. Kandahar) und der Westen, Punjab. Seleukos gründete im heutigen Iran eine Reihe griechischer Städte (etwa 75 Städte), wie Nikea, Edessa, Rayy, Ekbatana; die Stadt Ai-Khanum baute er weiter aus. Die Stadt Seleucia am Tigris wurde berühmt. In dieser Stadt sollen 600.000 Menschen gewohnt haben. Sie entwickelte sich zu einer Handels- und Kulturstadt und wurde später die Hauptstadt der Sassaniden, von den Arabern dann in Al Madain umgetauft. In Baktrien dominierte die griechische Sprache.

In Nordindien herrschten die Nanda-Könige, die im Osten, von Bihar und Bengalen, im Westen bis Sindh und Belutschistan das Zepter führten. Das Nanda-Imperium eroberte später Chandragupta Maurya (R.320 – 298 v. Chr.), der das **Maurya**-Imperium gründete. Musste er zunächst aus Furcht vor dem Nanda-König aus Pataliputra (in der Nähe von Patna) flüchten, sammelte er dann eine Gruppe von Abenteurern um sich und bereitete sich auf die Übernahme des Nandareiches vor. Mit diesem Heer eroberte er 322/21 v. Chr. kurz nach dem Indienfeldzug Alexanders die Hauptstadt Pataliputra, tötete den letzten Nandakönig und wurde dessen Nachfolger als



Herrscher von Magadha¹⁴. Nach dem Tod von Poros 317 v. Chr. griff er unter Leitung seines brahmanischen Beraters Chanakya das Reich Poros am Indusfluss an. Zur Zeit Alexanders verfügten die Nanda über eine Infanterie von über 200.000 und eine Kavallerie von 80.000 Streitern, besaßen mehr als 8.000 Streitwagen und 6.000 Kriegselefanten (Plutarch). Wir wissen, dass Alexander Poros besiegte, ihn aber wieder als König von Magadha installierte. Nach dem Tod Alexanders konzentrierte Chandragupta seine Aufmerksamkeit auf Nordwestindien. Er besiegte die Satrapen, die Alexander in Nordindien eingesetzt hatte. Nach 305 v. Chr. fiel der Seleukidenkönig Seleukos I. mit seinem Heer in den Punjab ein. Chandragupta fühlte sich stark genug, Seleukos I. ein Ultimatum zu stellen, dass er seine Truppen aus Punjab und Sindh sowie dem Süden des Hindu Kusch zurückziehen solle. Seleukos bereitete sich auf den Krieg gegen Antigonos vor. Einen Zweifrontenkrieg konnte er nicht riskieren. Mit Rücksicht auf die gewaltige Armee Chandraguptas (seine Streitmacht soll ca. 400.000 Mann betragen haben) überließ Seleukos diesem den Westen des Indusflusses (Punjab und Sindh), Arachosia (die Provinzen Kandahar, Helmand und Arghandab), Gedrosien (Belutschistan), Drangiana (Baghram, Kabul, Gandhara, Ghazni und Peschawar) und Aria (Provinz Herat). Dafür erhielt Seleukos von Chandragupta 500 Kriegselefanten, die er im Kampf gegen Antigonos 301 v. Chr. mit Geschick anwenden konnte. Um die Freundschaft mit Chandragupta Maurya besiegeln zu können, durfte dieser auch die Tochter Seleukos I. heiraten.

Das Maurya-Reich umfasste bald darauf den gesamten Subkontinent bis zum Süden Indiens. Der Sohn Chandraguptas, Bindusara, konnte das Maurya-Reich weiter in den Süden Indiens ausdehnen. Der Enkel Chandraguptas, Ashokavardan Maurya, besser bekannt als Ashoka (Asoka) der Große (R273 – 232), verwandelte sich nach der blutigen Unterwerfung von Kalinga zu einem Menschen, der durch eine wunderbare Gesinnungswandlung auf jegliche Gewaltanwendung im ganzen Land verzichtete. Er brachte während seiner Regierungszeit von 40 Jahren Frieden und Wohlstand über ganz Indien. Die Quelle von Ashokas Reformen war die Humanität in seiner internen Administration. Er führte keine aggressiven Kämpfe mehr durch. Von einer terrestrischen Expansion wurde abgesehen.

Bekannt sind die 14 Edikte Ashokas, die in Stein gemeißelt sind und seine Politik und Errungenschaften beschreiben. Sie sind über ganz Indien

¹⁴ Magadha war ein nordindisches Königreich vom 6. bis 4. Jahrhundert v. Chr. Es umfasste das Gebiet des heutigen Bundesstaates Bihar mit der Hauptstadt Rajagriha, später Pataliputra.



verteilt. Die meisten Inschriften sind in Prakrit¹⁵ abgefasst, doch zwei wurden in griechischer und aramäischer Sprache aufgezeichnet. Im Edikt von Kandahar (das 2. Felsedikt aus 260 v. Chr.) werden die humanitären Werke Ashokas, wie z.B. die medizinische Versorgung von Mensch und Tier, beschrieben. Ashoka erwähnt auch den Straßenbau und betont, dass entlang der Straßen Brunnen gegraben und Bäume gepflanzt wurden, die zum Nutzen von Mensch und Tier gedacht waren. Ashoka ließ Tierspitäler bauen. Nach seiner Konvertierung vom Jainismus¹⁶ zum Buddhismus 264 v. Chr. gab man ihm den Namen Dharmashoka, d.h. Ashoka, der Anhänger des Dharma¹⁷. Unter ihm breitete sich der Buddhismus über ganz Indien aus. Er ließ 84.000 Stupas bauen. Ashoka glaubte, dass er die hellenistischen Königreiche im Westen mit Hilfe von buddhistischen Missionaren zu seinem Glauben bekehren könne. Zur Zeit Ashokas fand der Buddhismus auch in Khorasan Anhänger.

Ashokas Nachfolger waren schwache Könige, die trotzdem immerhin 50 Jahre in Indien regieren konnten. Der Zerfall des Maurya-Königreiches nach Ashoka war dramatisch. Der letzte Mauryakönig, Brihadratha, wurde von dem Hindugeneral Pushyamitra 180 v. Chr. ermordet.

Ashoka war der Zeitgenosse von Antiochos I. Soter und Antiochos II., von Diodotos I. und seinem Sohn Diodotos II. aus dem Graeco-Baktrischen Königshaus.

III.1.3 Das Graeco-Baktrische Königreich

Das Graeco-Baktrische Königreich war der östliche Teil des hellenistischen Gebiets, das sich über Baktria und Sogdien von 250 v. Chr. bis 125 v. Chr. ausbreitete und von griechischen Statthaltern und Königen regiert wurde.

¹⁵ Prakrit (natürlich) ist eine mittelindische, im Gegensatz zu Sanskrit (kultiviert, gepflegt), indoarische Sprache, die vom 6. Jahrhundert v. Chr. bis ins 11. Jahrhundert n. Chr. gesprochen wurde.

¹⁶ Jainismus: Eine in Indien beheimatete Religion, die etwa im 6./5. Jahrhundert v. Chr. entstanden ist. Zu den Jainisten gehörten 2002 etwa 4,2 Millionen Menschen in Indien.

¹⁷ Dharma ist das von Buddha erkannte und verkündete Daseinsgesetz der Lehre von den vier edlen Wahrheiten:

1. Das Leben ist Leiden. 2. Die Ursache des Leidens ist die Unwissenheit. Sie verursacht Habgier und Hass. 3. Das Leiden kann beendet werden: Frieden bzw. Nirwana sind verwirklicht, wenn wir nicht mehr von Unwissenheit gelehrt werden. 4. Es gibt nur einen Weg, um dorthin zu gelangen (Edler achtfacher Pfad): Durch rechtes Verständnis, rechtes Denken, rechte Rede, rechtes Handeln, rechte Lebensweise, rechte Anstrengung, rechte Aufmerksamkeit und rechte Meditation.



Seleukos hatte seinen Sohn Antiochos zum Statthalter in Baktrien ernannt und wollte die Angriffe der Skythen in Margiana (bekannt als Oxus-Zivilisation im heutigen Nordafghanistan) und Aria aufhalten. Während der Kämpfe von Seleukos gegen die Ptolemäer machte sich der Satrap von Baktrien, Diodotos I. (250 – 240 v. Chr.), selbständig. Diodotos I. und sein Sohn Diodotos II. (240 – 230 v. Chr.) konnten ihr Territorium gegen alle Angriffe der Seleukiden verteidigen. Diodotos eroberte Sogdiana und gründete das Graeco-Baktrische Reich, das sich fast über ganz Khorasan bis knapp über Aria (Herat) ausbreitete und einen Teil Nordwestindiens (Hindu Kusch) umfasste. Dem griechischen Historiker Apollodorus aus Artemita zufolge unterwarfen Diodotos und seine Dynastie mehr Stämme in Asien als Alexander. Das Baktrien unter Diodotos unterschied sich deutlich vom heutigen Balkh. Zahlreiche landwirtschaftliche Gebiete und dichtangelegte Bewässerungsanlagen zeugten von der Kunst der Griechen und Iraner. Auch die schöne Stadt Ai-Khanum, die Hauptstadt der Diodotos-Dynastie, war ein Zentrum für Kultur. Dutzende von geschickten Goldschmieden stellten einen Goldschmuck her, der nach Indien, Kleinasien, Ägypten und China exportiert wurde. Die im 21. Jahrhundert ausgegrabenen, aus Bronze, Stein und Terrakotta hergestellten Figuren im Graeco-Baktrischen Stil sind bewunderungswürdig. Viele von ihnen wurden von Grabräubern im 20ten Jahrhundert gestohlen und nach Pakistan geschmuggelt, die teils im Museum von Peschawar ausgestellt, teils aber bis nach Frankreich, Japan, England und die USA geraten sind und heute die Villen reicher Familien schmücken. Einen Teil des von den Baktriern geschaffenen Goldschmucks entdeckten bis 1979 die Russen als Grabbeigaben in Tilla Tepe (Tillya Tepe), der 2009/2010 in verschiedenen Museen Europas zu sehen war. Herausragendes Exponat ist u.a. ein goldener Widder, der ebendort gefunden wurde¹⁸. Die Baktrier entwickelten unter der Leitung von griechischen Lehrern eine Geschicklichkeit, deren Erzeugnisse sich hinter der griechischen und makedonischen Kunst nicht verstecken mussten. Die Graeco-Baktrische Statue eines alten Mannes, die sich in Ai-Khanum fand, versetzt trotz beschädigter Gesichtszüge den modernen Betrachter in Staunen.¹⁹

Euthydemos I., aus Magnesia stammend und ein möglicher Satrap von Sogdiana, konnte die Dynastie des Diodotos beseitigen und wurde Graeco-Baktrischer König um 230 v. Chr. Über seine Regierung ist bis 208 v. Chr.

¹⁸ Cambon, Pierre: *Hidden Afghanistan*. Katalogue S. 198. Stehender Widder aus purem Gold. 5,2 x 4,0 cm. Zweites Viertel des 1. Jahrhunderts nach Chr. National Geographic, Washington.

¹⁹ <http://wapedia.mobi/en/Indo-Greecs>, p.5.

wenig bekannt, als sein Reich von Antiochos III. (R223 – 187), einem Seleukiden, 210 v. Chr. angegriffen wurde. In den Kämpfen am Hari Rud-Ufer wurde er anfänglich, trotz seiner starken Kavallerie von 10.000 Reitern, besiegt. Euthydemos konnte aber über drei Jahre seine befestigte Stadt Balkh verteidigen. Antiochos musste schließlich die Belagerung aufgeben, vermählte 206 v. Chr. eine seiner Töchter mit Demetrios, dem Sohn des Euthydemos. Er begründete den Frieden und bannte die Gefahr der Angriffe von Nomaden aus Zentralasien, die sowohl sein Reich als auch das von Euthydemos bedrohten. Das griechisch-baktrische Reich spaltete sich 80 Jahre nach seiner Loslösung vom Seleukidenreich (175 v. Chr.) in das Griechisch-Baktrische und das Indo-Griechische Reich (Gründer Demetrios I., 205 – 171 v. Chr.) auf. Beide Reiche wurden von den Parthern bedrängt, die den Süden Khorasans besetzten. Ein Großteil der Sakas (griechisch Skythen), ein zentralasiatisches indogermanisches Nomadenvolk, eroberte Sistan (im heutigen Südafghanistan) und wurde dort sesshaft. Ein Teil der Sakas ließ sich nördlich des Hari Rud nieder.

Euthydemos I. und sein Sohn Demetrios überquerten den Hindu Kusch und besetzten zwischen 190 bis 171 v. Chr. die Provinzen südlich desselben sowie das Indus-Tal und drangen bis Patna (Südbengalen) vor, das Chandragupta Maurya (321 – 296 v. Chr.) von Seleukos I. im Jahr 301 erobert hatte. Sie waren anfänglich erfolgreich und man erwartete, dass sie ein Großreich *Graeco-Baktrien* gründen würden. Aber innere Unruhen verhinderten ihren Plan. Einer ihrer Generäle, Eucratides, machte sich zum König in Baktrien und kämpfte gegen Euthydemos. Einer der späteren griechischen Herrscher, Menander I. Soter (der Retter), herrschte von 155 bis 130 v. Chr. Sein Imperium dehnte sich über Panjsher und Kapisa bis ganz Punjab. Er nahm die buddhistische Religion an (beschrieben in *Milinda Panha*, einem buddhistischen Pali-Text). Die Griechen, die für die Selbständigkeit Baktriens verantwortlich waren, wurden so mächtig, dass sie Ariana und Nordindien, also ein Gebiet so weitläufig wie das heutige Pakistan, unterwerfen konnten. Indische Quellen berichten, dass die Griechen Panchala und Mathura besetzt hielten. Menander I. könnte für die Verbreitung der buddhistischen Religion in Zentralasien verantwortlich sein.

Das Graeco-Baktrische Königreich stellt eine Blütezeit Baktriens dar. Es hinterließ eine ganze Anzahl Münzen und einen weltweit einmaligen Goldschatz in Tilla Tepe und Tepe Fullol. Die Stadt Ai-Khanum, am Zufluss des Kokcha-Flusses in den Amu Darja in der Provinz Taloqan, zeigt die kulturelle Blüte und den wirtschaftlichen Wohlstand des Reiches, wobei die Griechen insbesondere der Fruchtbarkeit des Landes ihre Macht verdank-



ten. Ihr Reich dehnte sich bis Pataliputra aus. Menanders Nachfolger konnten sich bis im Jahr 10 n. Chr. an der Macht halten, dann verschwand die griechische Herrschaft. Der letzte Graeco-Baktrische König war Strato II., der von 25 v. Chr. bis 10 n. Chr. herrschen konnte. Er wurde durch Rajuvula (einen Indo-Skyter) beseitigt. Der plötzliche Untergang des Griechisch-Baktrischen Imperiums nach über 250 Jahren ist zunächst den Sakas, dann den Yuezhi (die später als die Kushana bekannt wurden) zuzuschreiben.

Die artistische Manifestation der Griechisch-Baktrischen Kunst oder des Graeco-Buddhismus war der Synkretismus zwischen der klassischen griechischen Kultur und dem Buddhismus, der sich nach Eroberungen Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert v. Chr. und den islamischen Eroberungen im 7. Jahrhundert n. Chr. für über 1.000 Jahre über Zentralasien erstreckte. Die Ursprünge der Graeco-Buddhistischen Kunst finden wir im hellenistischen Graeco-Baktrischen Königreich (250 v. Chr. – 130 n. Chr.) mit dem Zentrum im heutigen Afghanistan, die hauptsächlich in Gandhara zur Entfaltung kam, bevor sie sich weiter in Indien ausbreitete. Die anthropomorphe Darstellung Buddhas war zwischen dem zweiten und ersten Jahrhundert vor Chr. vollendet. In den früheren Jahrhunderten wurde Buddha durch Symbole wie Stupas, dem Bodhi-Baum, dem leeren Sitz, dem Rad und Fußstapfen dargestellt.

Das **Indo-Griechische Königreich** war der Nachfolger des Griechisch-Baktrischen Königreiches mit Schwerpunkt in Gandhara. Es bestand im 2. und 1. Jahrhundert v. Christi als selbständiger Staat. Demetrios I. (ca. 200 – 180 v. Chr.) hatte seinen Machtbereich bis südlich des Hindu Kusch ausgedehnt. Dann teilte sich sein Staat auf, und das alte Kernland wurde um 135 v. Chr. von den Yüezhi erobert. Ein letzter griechischer König, Hermaios (R ca. 50 – 30 v. Chr.), erneuerte die griechische Herrschaft. Er wurde von den Kushana besiegt; der Gründer des Kushana-Reiches sah sich als Yüezhi-Nachfolger.

Referenzen zum Griechisch-Baktrischen und Maurya-Imperium:

- Altheim F.; Stiehl R.: The Greek-Aramaic Bilingual inscription of Kandahar and its philological importance, EW X. Dez. 1959.
- Bernard, P.: An Ancient Greek City in Central Asia. Scientific America 246, 1982.
- Cotterell, A.: From Aristoteles to Zoroaster. Macmillan, 1998.
- Foucher, A.: Bustes provenants de Hadda en Musee Guimet. Belles Lettres 30, 1930. pp. 101-10.
- Franke, P.R.; Hirmer, M.: Die Griechische Münze. Baktrien und Partien. München, 1964.



- Heckel, W.: The Marshals of Alexanders Empire. London, 1992.
- Narain, A.K.: The Greeks in Bactria and India. Second edition. The Cambridge Ancient History, vol. 8. Cambridge, 1984.
- Narain, A.K.: The Indo-Greecs. Oxford, 1957. Reprint, 1980. Reissued, 2003.
- Posch, W.: Baktrien zwischen Griechen und Kushan. Wiesbaden, 1995.
- Rowland, B.: Ancient Art of Afghanistan. Treasures of the Afghan Museum. New York, 1966.
- Sarianidi, V.I.: Afghanistan v Epochu bronzii rannego zelesa. Moskau, 1975.
- Sarianidi, V.I.: Raskopke Tilia Tepev Severnom Afghanistanane. Moskau, 1972.
- Scerrato, U.: An inscription of Asoka discovered in Afghanistan, the bilingual Greek-Aramaic of Kandahar. EW.IX. März – June. 1958.
- Schlumberger, D.: Der hellenisierte Orient. Baden-Baden, 1980. S. 60-67.
- Sidhki, H.: The Greek Kingdom of Bactria. From Alexander to Eucratides the Great. London, 2000.
- Sidhki, H.: The Rise and Fall of the Greco-Bactrian Kingdom. Jaipur, 1999.
- Tarn, W.W.: The Greeks in Bactria and India. Third edition. Chicago, 1984.

III.1.4 Die Kushana

Die Raubzüge einer marodierenden Gruppe von Nomaden, bekannt unter dem Namen *Xiongnu*, trugen dazu bei, dass die Chinesen die westlichen Regionen zu erforschen begannen. Erbst über die ständigen Übergriffe der an der Nordwestgrenze Chinas lebenden Hirtennomaden auf ihre bäuerlichen Nachbarn in China, sah sich der chinesische Kaiser gezwungen, Maßnahmen zum Schutz seines Landes zu ergreifen. Als im Jahre 201 v. Chr. die Xiongnu die Provinz Shanxi überfielen und eine kaiserliche Armee bei Datong besiegten, musste etwas unternommen werden. Auch gelang es einer 140.000 Mann starken Reiterarmee, sich der chinesischen Hauptstadt bis 160 Kilometer zu nähern. Der mächtige chinesische Kaiser *Qin Shihuangdi* (R246 – 221 v. Chr.), dem die Unifikation von China 221 v. Chr. gelang und der die *Qin*-Dynastie etablierte, führte eine Reihe von Großprojekten durch, darunter die Bauten der großen chinesischen Mauer, sein großes Mausoleum, bewacht von einer lebensgroßen gewaltigen Terrakotta-Armee sowie ein nationales Straßensystem. Die Chinesische Mauer wurde in den Jahren 220 – 206 v. Chr. zur Verteidigung der Nordgrenze Chinas gegen die dauernden Angriffe der Nomaden aus der Mongolei und Mandschurei errichtet. Mit einer Länge von 6.400 Kilometern von Shanhaiguan im Osten bis Lop Nur im Westen sollte die Bevölkerung der Städte vor den Angriffen der Xiongnu-Nomaden geschützt werden. Die Handwerker benützten zum Bau der Mauer vor allem lokale Rohstoffe wie Steine aus den Bergen und



Stampflehm aus der Ebene. Die Mauer war mit einer großen Zahl von Beobachtungstürmen versehen, zwischen denen Soldaten ständig patrouillierten. Leuchtkörper wurden in die Luft geschossen, sollte sich in der Ferne ein Feind zeigen. Kommunikation zwischen Armee-Einheiten entlang der Mauer und die Möglichkeit, die Bewegungen des Feindes zu beobachten und sie den Truppen mitzuteilen, waren von großer Wichtigkeit. Der Bau der Mauer kostete Tausenden von Männern und Frauen das Leben. Aber die Konstruktion war notwendig, da die angreifenden Nomaden, auf ihren schnellen Pferden reitend, gerüstet mit Pfeil und Bogen, Schwert und Lanze, nicht von den sesshaften Bewohnern und einer langsamen Infanterie bezwungen werden konnten.

An den Plünderungen der Städte beteiligten sich insgesamt drei Nomadenstämme: Die *Xiongnu*, die *Wusun* und die *Yuezhi*. Die anfänglich kleinen Nomadengruppen waren zu stattlichen Haufen angewachsen. Sie benötigten gewaltige Grasflächen zum Füttern ihrer Herden. Obwohl die Nomaden anfänglich, während und nach dem Bau der Mauer versuchten, Brechen zu schlagen und die Städte trotz Mauerbau zu attackieren, war die Mauerkonstruktion dazu geeignet, ihre Bemühungen zu vereiteln. Die Nomaden wurden gezwungen, sich nach neuen Futtermöglichkeiten umzusehen. Der nächste Schritt der Nomaden war, sich nach Westen zu bewegen, wo sie neue Futterplätze vermuteten. Die großen Wanderungen der Nomaden fingen 170 v. Chr. an. Da die Grasflächen den Nomaden nicht mehr genügten und die Nahrungs- und Bekleidungsmittel pro Kopf ständig abnahmen, fingen die Nomadenstämme an, sich gegenseitig zu bekämpfen. Nach 155 v. Chr. zwangen die Stämme der *Xiongnu* und *Wusun* die *Yuezhi* (ein indo-europäischer Stamm) das Tarim-Becken zu verlassen und weiter nach Süden zu flüchten. Auf ihrer Wanderung bezwangen die *Yuezhi* die Zivilisation der *Dayuan* im Ferghanatal und ließen sich zunächst am Nordufer des Oxus nieder. Nach Angaben von Shiji²⁰ betrug die Population der Pfeilschießenden Nomadenreiter 100.000 bis 200.000 Männer; 400.000 Männer konnten Waffen tragen. Über 100.000 *Yuezhi*-Familien nahmen an der Völkerwanderung teil. Die *Yuezhi* bewegten sich von Osten (West-China), nach Zentralasien (2. Jahrhundert bis 1. Jahrhundert v. Chr.) Richtung Nordwest-Indien (1. bis 4. Jahrhundert v. Chr.). Ursprünglich hatten sie das dürre Tarim-Becken besiedelt, das heute als Xinjiang und West-Gansu bezeichnet wird. Als die Futterplätze abgegrast waren und das Step-

²⁰ Shiji (Shih-Chi): Aufzeichnungen des Historikers Sima Qian aus der frühen Han-Zeit (109 – 91 v. Chr.) gelten als die ersten bedeutenden Beispiele chinesischer Geschichtsschreibung.



pengras knapp wurde, migrierten sie nach Transoxanien, überquerten den Oxus und eroberten Baktrien bis zum Norden des Hindu Kusch. Das antike Baktrien im Süden des Oxus, das im Norden an Sogdien angrenzte, war fast vollständig von den Gebirgsketten des Pamir und Hindu Kusch begrenzt, deren hochragenden Gipfel nahezu immer Schnee bedeckte. Im Nordwesten von Baktrien lag die zentralasiatische Wüste, die der Oxus durchfloss. Im Frühjahr, zur Zeit der Schneeschmelze, schwollen die Flüsse Baktriens an und sorgten in der sonst so trockenen Wüste für plötzliche Überschwemmungen.

Die Yuezhi brannten nach Überquerung des Oxus die griechische Stadt Alexandria on Oxus (Ai-Khanum) 145 v. Chr. bis auf die Grundmauern nieder.

Zhang Qian, ein chinesischer Emissär, der etwa ein Jahr bei den Yuezhi verbrachte, schrieb in seinem Bericht 127 v. Chr. über die Yuezhi und Baktrien:

Graeco-Baktria liegt im Süden des Flusses Oxus und ist 1.290 Kilometer von Dayuan entfernt. Die Bevölkerung ist kultiviert. Sie verfügt über Land und Häuser. Sie haben keinen König, sondern werden von einer Anzahl unbedeutender Führer regiert. Sie beherrschen die Kriegsführung nicht, aber sind ausgezeichnete Händler und Kaufleute. Nachdem die Groß-Yuezhi ihr Land angriffen, kam das ganze Land unter ihre Kontrolle. Das Land besitzt eine Million oder mehr Einwohner. Ihre Hauptstadt heißt Baktra (Balkh).

Die in Baktrien niedergelassenen Yuezhi waren bereits 125 v. Chr. soweit hellenisiert, dass sie das griechische Alphabet verwenden konnten. Sie lernten die griechische Literatur und Kultur kennen und prägten bis 40 v. Chr. ihre Münzen ebenfalls nach griechischem Muster mit griechischen Texten. Die Griechen nannten die Yuezhi Tocharen, und so wurde auch das besetzte Baktrien mit Tocharistan bezeichnet. Die Chinesen bezeichneten sie aber stets als Yuezhi. Ein chinesischer Bericht gibt Auskunft über die neuen Eroberer von Graeco-Baktrien:

Baktrien (Yuezhi-Land) ist 7.000 Li (4.500 Kilometer) von Nordindien entfernt. Es hat eine hohe Altitude. Das Klima ist trocken. Ihr König bezeichnet sich als „Sohn des Himmels“. Im Land werden einige hunderttausend Pferde gezüchtet. Die Struktur ihrer Häuser entspricht der der Römer. Ihre Hautfarbe ist weiß-rötlich. Die Menschen sind geschickt in Bogenschießen,



Reiten und Fechten. Lokale Produkte sind Schmuck, Kleider, Polstermöbel, Gardinen u.a. Die indischen Gegenstände können nicht mit den Produkten der Baktrier konkurrieren.

Die Yuezhi besetzten Paropamisadae in 25 v. Chr. Der letzte griechische König war Hermaios, der bis 70 v. Chr. regierte. Dann endete die Dynastie der Griechen.

Die Yuezhi bestanden noch im ersten Jahrhundert v. Chr. aus fünf unabhängigen Stämmen in einer lockeren Konföderation. Gegen Ende des ersten vorchristlichen Jahrhunderts erstarkte der Stamm *Guishuang* so sehr, dass er die Kontrolle über die anderen vier Stämme übernehmen konnte. Da sich die migrierenden Stämme bevölkerungsmäßig durchmischten, wird angenommen, dass die *Guishuang* dem Saka-Stamm angehört haben. Der kompliziert anmutende chinesische Name *Guishuang* wurde in der europäischen Literatur in *Kushan* umbenannt. Der Name *Kushan* ist vom chinesischen Begriff *Guishuang* oder vom persischen Begriff *Kuchi* (Nomade oder Wanderer) abgeleitet.

Das Kushana-Imperium (1. bis 3. Jahrhundert n. Chr.) wurde eigentlich in Baktrien gegründet. In seiner kulturellen Blütezeit von 105 – 250 n. Chr. dehnte sich das Kushana-Reich über Zentralafghanistan, Westpakistan und Nordindien aus. Die Kushana entrissen den parthischen Stämmen²¹ das griechisch-parthische Königreich um die Stadt Ai-Khanum, und den Saken²² (oder Shaken) die Kontrolle über Gandhara und errichteten ihre Hauptstadt in Baghram im Süden des Hindu Kusch, im Norden der Stadt Kabul (Abbildung 8). Sie übernahmen das griechische Alphabet, das sie in Baktrien kennengelernt hatten, und die heimische Sprache der Baktrier. Es wird angenommen, dass die Yuezhi-Nomaden Indo-Skythen oder Indo-Europäer waren, die sich vom trockenen Grasland des Tarim-Beckens westlich und südlich nach Sinkiang, Südsibirien und die Westmongolei ausgedehnt haben könnten. Das Imperium wurde von dem Kushana-Zweig der Yuezhi-Konföderation gegründet. Die Yuezhi (Yüe-Chi) eroberten das hellenistische Baktrien um 140/230 v. Chr. und gründeten in den folgenden Jahrhunderten eine echte Konföderation.

²¹ Die Parther waren ein Teilstamm der Skythen, der an der Südecke des Kaspischen Meeres ansässig war. Zwischen 250 – 230 v. Chr. eroberte ihr Häuptling Arsakes Teile Irans von den Seleukiden. Sie waren auch im Besitz von Teilen Mesopotamiens und des südlichen Mittelasiens. Einige Historiker bezeichnen die Parther auch als Arsakiden. Die Arsakiden konnten sich bis 480 n. Chr. auf dem Thron halten.

²² Die Saken waren ein indogermanisches Volk in Zentralasien. Ihr Reich lag in Khotan.

Die Kushana waren ursprünglich Zoroastrier. Unter der Herrschaft von Kanishka I. nahmen sie die buddhistische Religion an, gaben allerdings die Religion Zoroasters nicht gänzlich auf, wie sich dies aus den Ausgrabungsfunden der Feuerstelle des Surkh Kotal (Abbildung 8) ergibt.

Aus archäologischen Ausgrabungen geht zudem hervor, dass sich die Kushana-Regierung von Surkh Kotal, Baghram, der Sommerresidenz der Kushana, bis zu Peschawar, der Hauptstadt Kanishkas I., Taxila und Mathura, der Winterresidenz der Kushana ausdehnte. Andere unter Kushana-Herrschaft stehende Orte waren Sanchi (die große Stupa in Madhya Pradesh), Sarnath (Ort im Bundesstaat Uttar Pradesh, zehn Kilometer von Varanasi entfernt), Malwa (im Westen von Madhya-Pradesh) und Orissa (Bundesstaat im Osten Indiens). Neuere Funde zeigen, dass die Kushana sich in Kashgar, Yarkand und Khotan niedergelassen hatten (Abbildung 7).

Der Yuezhi-Prinz **Kujula Kadphises** (R30 – 80 n. Chr.) besiegte die anderen vier Prinzen und besetzte ihr Land. Er nahm den Namen König des Reiches Guishuang (Kushana) an. Er überquerte den Hindu Kusch, besetzte Kabulistan (34,50N; 69,42E) in 45 n. Chr. Dann eroberte er die Provinz Kashmir (32,43N; 74,54E), nannte sich Maharaja²³ und griff die Parther an. Er war etwa 80 Jahre alt, als er starb.

Nach dem Tod von Kujula Kadphises wurde sein Sohn *Vima Takto* König. Er konnte den Nordwesten Indiens besetzen und nominierte einen General, um das Gebiet zu überwachen. Die Yuezhi, die den Handel der Seidenstraße kontrollierten, wurden reich.

Vima Takto (R80 – 105 n. Chr.), der dritte Kushana-König, nannte sich Schah-en-Schah (König der Könige). Er ist von seinen Münzen bekannt, die er auf seinen Namen prägen ließ. Unter seiner Herrschaft wurde das Kushana-Reich weiter ausgebaut und erstreckte sich von Baktrien bis nach Nordindien und bis an die Grenze Chinas.

Vima Kadphises (R105 – 127) ist, wie den Rabatak-Eintragungen²⁴ zu entnehmen ist, der Sohn von Vima Takto und der Vater Kanishkas. Wie seine beiden Vorgänger vergrößerte er sein Land und eroberte Gebiete in

²³ Maharaja: Sanskrit, Großfürst, ein indischer Herrschertitel, dessen weibliches Gegenstück Maharani lautet.

²⁴ **Die Rabatak**-Aufzeichnungen sind in Stein gemeißelte Schriften in baktrischer und griechischer Schrift. Der quadratische Stein wurde 1993 in Rabatak in der Nähe von Surkh Kotal (Abbildung 2) gefunden. Die Schrift gibt die Herrschaft des Königs Kanishka und den Stammbaum der Kushana-Dynastie wieder. Der Rabatak-Stein befindet sich im neu eröffneten afghanischen Nationalmuseum Kabul. Der Ort Rabatak selber wurde 2002 mit Bulldozern geplündert und zerstört.



Nordafghanistan und Nordwestindien. Er ist der erste Herrscher, der Goldmünzen (früher Kupfer und Silber) in Indien prägen ließ. Das Gold für die Münzen wurde durch Handel mit dem römischen Reich erhalten. Die Menge der ausgegrabenen Goldmünzen zeigt, wie wohlhabend die Kushana waren. Goldbarren aus Rom wurden in der Nähe von Surkh Kotal und in der Stadt Baghram geschmolzen und in Goldmünzen gewandelt.

Die Kushana waren für die Sicherheit der Seidenstraße verantwortlich, die Seide, Gewürze, Textilien und Medizin zwischen China (Han-Dynastie), Indien und dem Westen (dem römischen Reich) transportierten. Viele Waren wurden auch mit Schiffen zum römischen Reich befördert. Aus Rom kamen dann der griechische Wein und die Sklaven. Kunstwerke aller Gattungen gelangten von überall in die Hauptstadt hinein. Eine große Zahl von Kunstwerken fand sich im 19. und 20. Jahrhundert in Baghram, der Sommerresidenz der Kushana. Durch Unachtsamkeit der afghanischen Regierung im 20. Jahrhundert und die Gier der Mudschahedin sowie der Hazara, die sich als Grabräuber spezialisiert hatten, ist heute fast nichts mehr vom Goldschatz im heutigen Afghanistan vorhanden. Wieviel Tonnen Goldmünzen wurden in Baghram bei der Ausgrabung für den Flughafen entdeckt, die von den Sowjets nach Moskau und St. Petersburg transportiert wurden? Nicht ein Dinar wurde den Afghanen zurückgegeben.

Aus römischen Schriften können wir entnehmen, wie indische Gesandte zum Hofe Kaiser Trajans²⁵ kamen und Geschenke brachten. Die Briefe, die sie präsentierten, waren in griechischer Schrift abgefasst und stammten entweder von Vima Kadphises oder seinem Sohn Kanishka I.

Die geprägten Münzen aus der Zeit von Vima Kadphises zeigen auf der Vorderseite das Bild des Kaisers, der aus der Wolke heraustritt. Die Inschrift am Umfang benennt König Vima Kadphises. Auf der Rückseite der Münze ist ein Shiva-Symbol geprägt. Die Schrift lautet: *Der große König, der König der Könige, Herr der Welt, Herr der Erde, Vima Kadphises der Verteidiger.*

Kanishka I. (R.127 – 147 n. Chr.), der größte König der Indo-Skythischen Dynastie, dehnte sein Territorium über drei Flüsse aus: Oxus, Ganges und Indus bis Gujarat. In den 20 Jahren seiner Regierung herrschte er über Transoxanien inklusive Samarkand, Bokhara und Ferghana, Afghanistan, Punjab, Südwest-China bis Turfan, Kashgar, Yarkand und Khotan.

²⁵ Marcus U. Traianus wurde im Jahr 53 n. Chr. in der Nähe von Seville geboren und 91 n. Chr. zum Konsul ernannt. Er wurde 97 n. Chr. zum Adoptivkaiser gekrönt und starb am 8.8.117 n. Chr. in Selinus am schwarzen Meer. Bekannt in Rom ist die Trajanussäule.

Die Hauptverbindungsstraße zwischen Zentralasien und Indien, die den Subkontinent mit der Seidenstraße und dem Mittelmeerraum verband, verlief durch Gandhara.

Der Norden von Kanishkas Territorium wurde durch den Fluss Jaxartes (Syr Darja) und das Kaspische Meer begrenzt. Sein Herrschaftsgebiet reichte bis Varanasi, also über den größten Teil des Gangesgebiets. Tibetische und chinesisch-buddhistische Texte bezeugen sowohl seine Kriege gegen die Könige von Saketa²⁶ (Ayodhia) und Pataliputra als auch seine Ermordung, als er zur Eroberung der nördlichen Länder ansetzte. Das Himalaya-Gebirge befand sich mit der Stadt Mathura im Osten seines Reiches. Im Südwesten des Kushana-Reiches lag das arabische Meer, im Süden der indische Deccan. Damit war es den Kushana möglich, vom Hafen Barbaricum (Gujarat) mit dem römischen Reich über den Seeweg und auf dem Landweg zu handeln und über die Seidenstraße die kostbare chinesische Seide, Gewürze, Stoffe, sogar Buddhastatuen und andere Produkte zu transportieren.

Das Reich Kanishkas wurde von zwei Hauptstädten aus regiert: Purushapura, heute mit Peschawar (34,01N; 71,40E) bezeichnet, und Baghram (34,57N; 69,19E) im Norden Kabuls, seiner Sommerresidenz. In einigen Inschriften wird Mathura als Hauptstadt angegeben und nicht Peschawar. In Baghram wurde der große Goldschatz der Kushana (1978) entdeckt. Die Funde sind griechischen und chinesischen Ursprungs. Die Sowjets bauten etwa fünf Kilometer im Südwesten der Altstadt Baghram 1980 einen Militärflughafen und zerstörten wahrscheinlich eine große Anzahl Kushana-Goldfigurinen, Skulpturen und Gebrauchsgegenstände aus Keramik und Glas.

Baghram (Bagram) lag im Schnittpunkt der alten und der neuen Seidenstraße Richtung Kabul, Jalalabad zum Khyber-Pass Richtung Nordindien. Am Zuflussort des Ghorband-Flusses in den Panjsherfluss wurde Baghram unter strategischen Gesichtspunkten errichtet.

Unter den monumentalen Konstruktionen der Kanishka möchte ich *Surkh Kotal* (der rote Pass), bestehend aus einer Festung und einem Umgangstempel, erwähnen, die im Südosten von Balkh errichtet wurde (Abbildung 2). Surkh Kotal wurde im Kunduz-Tal (Provinz Baghlan) 1951 von Daniel Schlumberger freigelegt und gilt als Vorbild für die späteren Ent-

²⁶ **Saketa** (oder Ayodhia) im Staate Uttar Pradesh (16,47N; 82,12E), am Ufer des Ghagra-Flusses, 135 Kilometer im Osten von Lucknow war die Hauptstadt des Kosala-Königreichs. Ayodhia wird als Geburtsort von Lord Rama angesehen. Die Stadt ist auch der Geburtsplatz von Mahavira, dem Gründer der Jainreligion.



wicklungen indischer Tempel. Der Tempel stand auf dem Gipfel eines etwa 70 Meter hohen Hügels (Tapa), der das Tal beherrscht. Der Zugang zum (mit einer breiten rechteckigen Mauer versehenen) Tempel erfolgte durch eine riesige Treppe bestehend aus Quadersteinen. In der Mitte der Cella befand sich ein erhöhter, aus Quadersteinen gebauter Platz (4,65 Meter x 4,65 Meter). Die Ecken dieses Quadrats nahmen vier Säulen ein, die den Feueraltar stützten. Surkh Kotal liefert den ersten Beweis, dass die Feuerstelle ursprünglich von Zoroaster benutzt wurde und Kanishka zuerst ein Anhänger desselben war, bevor er zum Buddhismus konvertierte. Die architektonische Anlage und die Verzierungen weisen darauf hin, dass Surkh Kotal sich der griechisch-baktrischen Architektur zuordnen lässt. Der Tempel wurde von Kanishka in den Jahren 100 – 120 ausgebaut und diente dem dynastischen Kult der Kushanakönige. Leider wurde die gesamte Tempelanlage, beinhaltend die ausgegrabenen Kalkstein-Figuren diverser Prinzen und die aus dunkelrotem Sandstein bestehende große Statue des Großkönigs Kanishka, von den Taliban 2000 n. Chr. zerstört und der Schatz von den „frommen“ Koranschülern gestohlen.

Eine Inschrift auf einem rechteckigen Stein gibt in baktrischer Sprache und griechischen Lettern den Stammbaum Kanishkas wieder. Der Stein ist über 500 kg schwer und befindet sich glücklicherweise wieder im Kabuler Nationalmuseum. Der Stein wurde 1993 in Rabatak in der Nähe von Surkh Kotal gefunden und gibt die ganze Ahnenliste der Kushana wieder. Die Schriften konnten von N.S. Williams, Professor für orientalische und afrikanische Studien, entziffert werden.

Die Bedeutung Baktrens in der Altertumsforschung wird wieder einmal in Abbildung 2 deutlich. Das ganze südliche Gebiet des Amu Darja mit dem Tilla Tepe, Takht Sangin, Tepe Fullol, Jemshi Tepe, Surkh Kotal, Ai Khanum war ein kulturelles Zentrum, dass in keinem anderen Teil Afghanistans wieder gefunden wurde. Afghanistan hat den Turkmongolen viel zu verdanken.

Der Fund von außerordentlich wertvollen Gegenständen wie Glaswaren, chinesischen Lackarbeiten, Bronzen, Medaillonen, von Porphyrgoldmünzen u.a. in zwei versiegelten und durch Ziegelwände verschlossenen und mit Erde zugeschütteten Räumen lässt vermuten, dass es sich bei Baghram um eine Sammelstelle (Hoard) oder einen Aufbewahrungsort für chinesische und römische Waren handelte. Die Handelswaren wurden in zwei Schatzkammern aufgestapelt, sortiert und dann weitergeleitet.

Charles Masson (echter Name James Lewis) fand erstmals 1830 im Kabultal einige Kushana-Goldmünzen, die er in einer englischen Zeitung be-

schrieb. Er nutzte die englische Besetzung in Afghanistan aus und konnte von 1833 bis 1838 mehr als 80 Kushana-Stupas im Gebiet zwischen Kabul und Jalalabad ausgraben und plündern. Er sammelte Tausende von Goldmünzen. Speziell sein Fund in Baghram erwies sich als lukrativ. Seine Sammlung enthält 7.000 Exemplare. Viele Kunstwerke stammen aus der Graeco-Baktrischen Zeit²⁷. Mit diesem enormen, gestohlenen Schatz eilte er nach London und stellte seinen Fund dem British Museum zur Verfügung. Danach ging die Jagd nach Kushanamünzen durch europäische und amerikanische Touristen und Sammler erst richtig los, die alles, was sie fanden, nach Europa schmuggelten. Dr. Martin Honigberger aus Wien stellte einige Handwerker ein, und diese öffneten mit Pickel und Spaten zwei enorm wertvolle Stupas in Shewaki²⁸. Doch sie fanden keine Kushana-Gegenstände, beschädigten aber die Stupas.

Emir Dost Mohammad Khan und die späteren afghanischen Könige, die nichts von den Kushana wussten und sich nicht für ihre eigene Kultur interessierten, ließen die Briten gewähren. Der zweite Anglo-Afghanische Krieg 1879 förderte den Raubbau an afghanischen Kunstschatzen. Glücklicherweise fanden die gierigen Engländer die beiden versiegelten und gut versteckten Schatzkammern in Baghram nicht.

1922 gab der afghanische König Amanullah der DAFA den Auftrag, nach Kulturgütern in Afghanistan zu graben. Das Archäologenpaar Joseph und Ria Hackin in Begleitung des afghanischen Regierungsbeauftragten Ahmad Ali Kohzad fing 1936 mit dem Graben in Baghram an. Die wertvollen Objekte wurden im afghanischen Nationalmuseum von Kabul und im Museum Guimet in Paris zur Schau gestellt.

Die Sowjets zeigten alsbald auch Interesse an afghanischer Kultur, und der russische Archäologe Victor Sarianidi fing 1978/79 mit der Suche nach baktrischen Kulturgütern in einigen künstlichen Hügeln in der Nähe einer verfallenen ummauerten Stadt, *Jemshi Tepe*, an. Die Ausgrabungsstätten liegen in der Nähe der Stadt Sheberghan (36,41N; 65,45E) im Osten von Mazar-i-Sharif, dem Mausoleum des 4. Kalifen Ali (Abbildung 3). Die russischen Archäologen entdeckten zunächst einige keramische Objekte. Weiter fanden sie nichts. In einem benachbarten künstlichen, etwa fünf Meter hohen Hügel (Mound) fanden sie dann Goldschmuck. Da der Hügel keinen Namen hatte, wurde er mit *Tilla Tepe* (Gold-Hügel) getauft (Abbildung 2),

²⁷ Masson beschrieb seine gestohlenen Funde in *Journal of Asiatic Society of Bengal*. Vol. III. p. 152

²⁸ Shewaki ist ein kleines Dorf im Süden Kabuls.



ein Name, der bis heute gebraucht wird. Die Russen fanden sechs Gräber, in denen sie über 20.000 Goldgegenstände, Figurinen, Schmuck etc. entdeckten. Sarianidi ließ, obwohl der Winter einsetzte, die Goldgegenstände inventarisieren, säubern und dann in das Nationalmuseum Kabul senden. Als am 24. Dezember 1979 der russisch-afghanische Krieg losbrach, mussten die Russen ihre Ausgrabungen abbrechen. Ein siebtes Grab wurde ebenfalls in Tilla Tepe entdeckt, aber was es mit diesem auf sich hatte, wird von den Russen nicht erwähnt. Die kostbaren Gegenstände vergruben die Kushana heimlich in der Nacht. Bis heute fand diese kein Grabräuber, von denen es eine große Anzahl in Khorasan gab und die ihr Unwesen bis in unsere Zeit im heutigen Afghanistan treiben.

In diesem Zusammenhang sind auch die Ausgrabungen von Maurizio Tosi und Ra'uf Wardak 1972 in Tepe Fullol interessant, die zur Entdeckung weiterer Kushanaobjekte führten. Der Fund von Kushana-Relikten in Tepe Fullol ist abenteuerlich. Ein Bauer stieß im Juli 1966 auf eine Keramikschaale mit Goldinlay. Drei weitere Bauern wollten die Schale mit Gewalt an sich reißen. Aber endlich einigten sich die vier, die Schale mit der Axt in vier Teile zu zerschlagen, was auch geschah. Dann griffen die Bauern zu Schaufel und Pickel und gruben weiter. Die Nachricht über den Fund breitete sich rasch aus, und nur das Eingreifen von Regierungsbeamten aus Sheberghan verhinderte eine weitere Plünderung des Schatzes. Auch die Fundstücke aus Tepe Fullol wurden im Nationalmuseum Kabul und im Louvre-Museum Paris aufbewahrt.

Ähnlich wie in Tepe Fullol erging es einem Bauern in Hadda in Gandhara (Südosten von Jalalabad, Abbildung 8) beim Pflügen seines Ackers ca. 1923. Die Vorderbeine seines Stieres sanken in den Boden. Um das Tier zu retten, schrie der Bauer um Hilfe. Das ganze Dorf lief zusammen, und die kräftigen Männer zogen den Stier aus dem entstandenen Loch hoch. Die Bauern entdeckten, dass sich unter der Erde eine dunkle Höhle befand. Ein junger Bauer wurde in das Loch heruntergelassen. Kaum hatte er den Boden berührt, schrie er in Panik, man müsse ihn wieder hochziehen, die Höhle sei voll von Ungeheuern und Bestien. Mehrere Mullahs, mit Laternen gerüstet, wurden heruntergelassen, die bestätigten, dass die Höhle mit verwerflichen Idolen und Skulpturen vollgestopft sei. In einer heftigen Diskussion wollten die Mullahs die Skulpturen zerstören; dies sei die Pflicht jedes Muslims! Der Dorfälteste jedoch schlug vor, zuerst die Regierung König Habibullahs in Kabul zu benachrichtigen. Bis der arme Bauer zum König vorgelassen wurde, verging fast eine Woche. Der König war nicht interessiert, also durften die Mullahs die Skulpturen zerstören. Hunderte von Had-

da-Skulpturen fielen der Ignoranz und dem Fanatismus des Klerus zum Opfer. Glücklicherweise lagen weitere Hadda-Skulpturen aus Ton und Stuck in Hunderten von Grotten und in künstlichen Hügeln versteckt, so dass in den Jahren 1930 – 1970 noch 23.000 Buddha-Skulpturen und einige wundervolle Stupas ausgegraben werden konnten. Jede dieser Skulpturen vereinigte buddhistische und hellenistische Elemente in sich. Die Skulpturen, die in Tapa-i-Shotor bei Hadda gefunden wurden, sind unvergleichliche Kunstwerke, deren meisten aus der Graeco-Buddhistischen, der Graeco-Indischen und der Kushanazeit im ersten bis dritten Jahrhundert n. Chr. stammen. Neben Skulpturen fanden sich auch wertvolle buddhistische Dokumente. Wurden neben dem Museum Guime in Paris auch einige Skulpturen im Museum Kabul aufbewahrt, so finden sich nach den Kriegen zwischen den Mudschahedin aus Pakistan (Hekmatyat und Sayyaf) und der Zentralregierung um Jalalabad 1989 und 1990, in denen nachweisbar eine weitere Anzahl Höhlen in Hadda mit buddhistischen Skulpturen der Zerstörung anheimfielen, heute keine Hadda-Figuren mehr in Afghanistan.

Unter Kanishka wurde die Qala-e-Mubarak (die glückliche Festung) in den Jahren 130 – 149 n. Chr. in Bathinda (Punjab) gebaut. Die Festung in der jetzigen Form ist immerhin etwa 1.900 Jahre alt und gehört zum indischen Nationalerbe. Nach schriftlichen Angaben von Hsüan Tsang (geb. 602) und anderen Pilgern ließ Kanishka I. auch einen 120 Meter hohen Turm in Peschawar bauen. Der Turm ist im Laufe der Zeit mehrere Male zerstört, aber immer wieder aufgebaut worden. Endgültig zerstört wurde der Turm von dem fanatischen Ghaznawiden-Sultan Mahmud.

Der Rabatak-Stein (siehe oben), etwa 600 kg schwer, wurde 1993 in der Nähe von Surkh Kotal entdeckt und gibt den Stammbaum und die Regierungsereignisse während der Herrschaftszeit von Kanishka in baktrischer und griechischer Sprache wieder. Robert Kluijver, der Direktor von SPASH, veranlasste, dass der schwere Stein schließlich im August 2000 nach Kabul geflogen wurde. Trotz Widerstandes der Taliban, die das Museum in Kabul geschlossen hatten, blieb der Stein dort unversehrt gelagert. Heute (2009) ist er im Museum wieder ausgestellt.

Der Buddhismus erreichte Gandhara ein Jahrhundert nach Alexanders Eroberungsfeldzügen (Ashoka, 272 – 232 v. Chr.). Die Blütezeit der Gandhara-Kunst begann allerdings mit der Herrschaft Kanishkas. Kanishka huldigte zwar auch griechischen und brahmanischen Göttern sowie dem zoroastrischen Gott Ahura Mazda, aber er konnte im vierten buddhistischen Konzil in Kashmir den Mahajana-Buddhismus durchsetzen, der den Hinayana-Buddhismus (kleines Rad) ergänzen sollte. Buddha wurde erstmals in



menschlicher Form in Stein, Stuck, Terrakotta, Bronze, Gold etc. dargestellt (Abbildung 9). Unter Kanishkas Aufsicht wurden die Buddha-Skulpturen nach Indien, China, Japan und Persien exportiert. Zur Zeit Kanishkas wurden lebensgroße Statuen von Kushana-Prinzen und auch von Kanishka selber in Terrakotta dargestellt. Zwei lebensgroße Figuren Kanishkas überlebten die Stürme der Zeit. Eine Statue hat leider den Kopf verloren. Diese Kanishka-Statue aus dem Jahr 128 n. Chr. war im Museum Kabul ausgestellt. Als die Mudschahedin Kabul besetzten, fand ein primitiver Mullah im Jahr 1996 Gelegenheit, die Statue mit der Axt zu zerstören. Vielleicht fühlte er sich wie Sultan Mahmud der Ghaznawide, der 1025 das Somnath-Idol vernichtete. Die Schändung der Kanishka-Statue mit der Axt wurde im englischen Fernsehen gezeigt. Dem Fotografen kam es leider nicht in den Sinn, den fanatischen Mullah durch einen fetten Bakschisch von seinem Vorhaben abzubringen. Die Kushana-Buddhas sind aus Afghanistan verschwunden und zieren die Museen im Ausland. Die Buddhas im Peschawartal werden von Al-Qaida systematisch zerstört. Die Ausrottung anderer Religionen muss bei den Pashtunen Tradition sein. Die pashtunischen Delhi-Sultane haben es auch geschafft, den Buddhismus in Indien auszurotten.

Die Macht der Kushana-Zentralregierung offenbart sich in dem für das ganze Reich einheitlichen Münzsystem. Die Gold- und Bronzemünzen zeigen auf der Schauseite die Figur Kanishkas, der vor einem Altar steht. Er ist in einem Kushana-Kostüm gekleidet und trägt hohe Schuhe. Er hält eine Lanze in der linken Hand und opfert mit der rechten Hand über den Altar. Die Inschrift um den König, in griechischen Schriftzeichen, lautet: „König der Könige, Kanishka der Kushana.“ Auf der Rückseite der Münze ist das Bild des stehenden Shakyamuni-Buddhas geprägt, der einen Mönchsmantel trägt, mit erhobener Hand und symbolischer rechter Handgeste, die *Abhaya Mudra* (Furchtlosigkeit) andeutet.

Der griechische Künstler *Agesilaos*, der die Entstehung und Verbreitung des Kunsthandwerks in den neuen von Kanishka in Auftrag gegebenen Stupas überwachte, wirkte in Baktrien als Lehrer. Ein neuer Kunststil entwickelte sich, der von M.A. Foucher als der Graeco-Buddhistische Stil bezeichnet wird. Er erreichte einen Höhepunkt zu Kanishkas Regierungszeit (Abbildung 10). Neben Hadda im Süden von Jalalabad, in Fondukistan, Bamiyan, Kakrak, Kabul, Baghran, Mathura, Pataliputra, Taxila u.a. entstanden eine Reihe von buddhistischen Zentren. Das große Reich Kanishkas zwischen Syr Darja und dem Ganges, das unter ihm zur größten Machtentfaltung kam, wurde nach dem üblichen Feudalsystem mittels Satrapen und Großsatrapen regiert.



Die buddhistische Gemeinde in Bamiyan dürfte ihre größte Ausdehnung und Bedeutung zur Kushanazeit erlangt haben. Das fruchtbare Tal, in Ost-Westrichtung orientiert, wird von dem Bamiyanfluss durchströmt. Die Seidenstraße führte durch Bamiyan. Wann sich das Tal mit buddhistischen Mönchen zu füllen begann, kann nicht mit Sicherheit bestimmt werden. Aber die natürliche Lage der Sandsteinfelsen an der Nordflanke des Tals (Abbildung 11) erweckte das Gefühl der Geborgenheit. Mit den buddhistischen Mönchen kamen auch Wanderhandwerker und Künstler über die Seidenstraße in das Tal, die in den Grotten arbeiteten. Über 900 Grotten wurden an der Südfassade der Sandsteinfelsen bis über hundert Meter Höhe eingemeißelt, die als Gebets- und Arbeitsräume dienten. Gänge und Stufen im Felsen verbanden die Grotten. Große Grotten dienten als Versammlungs- und Konferenzräume. Auf die Innenwände der Grotten wurden Fresken gemalt (Abbildung 12), wobei auch nach neuesten Kenntnissen (2008) Ölfarben benutzt wurden. Über hundert buddhistische Tempel und Stupas im Talgrund wurden errichtet. Pilger aus Indien und China weilten in Bamiyan. Im Nordwesten vom Bamiyantal liegt das sagenumwobene Naturwunder *Band-e-Amir*. Die Kushana hatten die sechs azurblauen Seen entdeckt²⁹, sie bewunderte, aber die unwirtliche Gegend nicht angetastet.

Die Travertin-Wände an den Ufern der Seen speichern Feuchtigkeit auf, so dass der Wasserspiegel praktisch konstant bleibt. Heute (2009) gehört Band-e-Amir zum UNESCO-Welterbe.

In der alten Buddha-Tradition wurde Kanishka vor seiner Konversion zum Buddhismus als ein gewalttätiger und ungläubiger Herrscher bezeichnet. Ein buddhistischer Mönch, der die üblen Taten Kanishkas beobachtete, zeigte ihm im Geiste (!) die Qualen der Hölle, so dass der König seine üblen Taten (aus Angst?) bereute und sich zum Buddhismus bekehren ließ. Aber Kanishka war in seinen reiferen Lebensjahren nicht so fromm und friedlich wie König Ashoka (gest. 232 v. Chr.). Nach einer Legende wurde Kanishka während eines geplanten Kriegszugs im Krankenbett erstickt.

Kanishka hat auch den Bau der großen Buddhas im Bamiyantal ca. 230 Kilometer nordwestlich von Kabul in Auftrag gegeben. Er legte den Grundstein dazu und bestimmte den Ort, an dem die Buddhas aus dem Felsen ausgearbeitet werden sollten. Die Höhe der Felsen begrenzte auch die Grö-

²⁹ Die sechs Seen des Band-e-Amir heißen Band-e-Gholaman, Band-e-Qambar, Band-e-Haibat, Band-e-Paner, Bande Pudina und Band-e-Zulfıqar und beziehen sich alle auf den 4. Kalifen Ali. Da sich die Hazara um die Seen niederließen und die Möglichkeit einer Zerstörung der Seen durch Bautätigkeit bestand, hat endlich die afghanische Regierung 2009 beschlossen, das Gebiet zum Nationalpark zu erklären.



ße der Buddha-Statuen. Die zwei aufrecht stehenden Buddha-Statuen (53 Meter und 35,4 Meter hoch) konnten aber erst in den Jahren 500 n. Chr. bzw. 550 n. Chr., d.h. zur Herrscherzeit der Hephtaliten in Khorasan, fertig gestellt werden. Hsüan Tsang, der buddhistische Pilger, sah auf seinem Weg nach Indien (698 – 645 n. Chr) durch Balkh und Bamiyan, auf dem er auch die zehn buddhistischen Klöster in Bamiyan nebst einiger Grotten besuchte und die Zahl der in Bamiyan lebenden Mönche auf etwa 1.000 schätzte, auch diese beiden gewaltigen, hohen Buddhas in ihrer vollen Pracht (der kleinere vergoldet), die in über zweihundertjähriger Knochenarbeit aus dem Sandsteinfels herausgemeißelt waren. Er beschreibt auch einen 35 Meter großen ruhenden Buddha und zollte zwei Zahnreliquien Buddhas seinen Respekt.

Vasishka folgte Kanishka I. im Jahre 151 n. Chr. auf den Thron. Er herrschte bis 155 n. Chr. Vasishka hinterließ mehrere Inschriften, aber keine Münzen. Sein Königreich dehnte sich bis zur Stupa Sanchi aus, wo man einige Kushana-Schriften entdeckte.

Huvishka (ca. 155 – 187 n. Chr.) war bedacht, das Reich Kanishkas durch Einschränkung und Konsolidierung zu stabilisieren. Eine bessere Kontrolle seiner Hauptstadt Mathura war ihm wichtig. Die Satrapen, die während der Herrschaftszeit des Kanishka über eine gewisse Selbständigkeit verfügten, wurden von Huvishka entlassen, so dass er die Städte direkt kontrollieren konnte. Huvishka war der Schirmherr sowohl der buddhistischen, als auch der brahmanistischen Religion. Er stützte sich weniger auf persische Gottheiten wie Manaobago (Mithragottheit), Shahrewar (Kriegsgott), Ahura Mazda (Weiser Herr) und andere als auf die indischen. An erster Stelle betete er zu Shiva.

Der letzte große Kushana-König war **Vasudeva** (R191 – 230 n. Chr.). In einer Goldmünze wird er mit einem hohen Helm und übernatürlich großer Nase dargestellt. Er opferte auf einem Altar. Die Inschrift mit griechischen Buchstaben nennt den Namen König der Könige, Vasudeva der Kushane. Auf der Rückseite der Münze ist eine Figur (eine Zusammenfassung von Zoroasters Vayu und Hindu Shiva) gezeigt, die ein dreizinkiges Szepter in der linken Hand hält. Hinter der Figur steht der Bulle Nandi.

Das Ende der Regierung Vasudevas fällt mit der Invasion der Sassaniden in Nordwest-Indien zusammen. Nach dem Tod von Vasudeva wurde das Kushana-Imperium in zwei Teile geteilt. Der westliche Teil, die Gebiete von Süd-Hindu Kusch und Baktrien, fiel an die Sassaniden, die eigene Vasallen einsetzten. Diese sind als Indo-Sassaniden bekannt. Der östliche Teil des Kushana-Imperiums, bestehend hauptsächlich aus Punjab, blieb unter



der Leitung lokaler Dynastien unabhängig. Der letzte Kushana-König wird als Kipunada bezeichnet (R350 – 375 n. Chr.). Gegen Ende des vierten Jahrhunderts unserer Zeitrechnung besetzte das Gupta-Imperium unter Samudragupta auch den östlichen Teil des Kushanagebietes.

Referenzen zu den Kushana:

- Auboyer, J.; Darbois, D.: Afghanistan und seine Kunst. Prag, 1968.
- Bernard, P.: The Greek Colony at Ay Khanum and Hellenism in Central Asia. *Natl. Geogr.* 2008/09. pp. 81 ff.
- Brechna, H.; Steffan, R.: Buddhas und Menschen in Bamiyan. Völkerkundemuseum St. Gallen, 2001/02.
- Cambon, P.: Begram Catalog. In: Hiebert, F.; Cambon, P.: Afghanistan: Hidden Treasures from the National Museum Kabul. Washington, D.C.: National Geographic, 2008. pp.145 ff.
- Docherty, P.: The Kyber Pass. London, 2008. pp. 79-91.
- Foucher, A.: Bus teprovenantde Hadda.(Afghanistan) au Musee Guimee Guimet. *Mon. Piot.*XXX. 1929. pp. 101-110.
- Foucher, M.A.: Notes sur la geographie ancienne du Gandhara. *BEFEO.* No.4. oct. 1901. pp. 322-369.
- Ghirshman, R.: Begram, Recherches Archeologiques et historique sur les Kouchanas. *Memoires de l'Institut francaisd'Archeologie orientale du Caire Bd. IXXIX und MDAFA Bd. Kairo*, 1946.
- Göbl, R.: Münzprägung des Kushanareichs. Wien, 1984.
- Göbl, R.: The Rabatak Inscription and the date of Kanishka. In: Basham, A.L.: *Papers on the date of Kaniska.* Leyden, 1968.
- Göbl, R.: Versionen der Kaniska-Inschrift von Surkh Kotal. Wien, 1965.
- Goyal, S.R.: *Ancient Indian Inscriptions.* Jodhpur, 2005.
- Grissmann, C.; Hiebert, F.: Saving Afghanistans heritage. In: Hiebert, F.; Cambon, P.: Afghanistan: Hidden Treasures from the National Museum Kabul. Washington, D.C.: National Geographic, 2008. pp. 45 ff.
- Grosset, R.: Die Reise nach Westen, oder wie Hsüan Tsang den Buddhismus nach China brachte. Köln, 2003.
- Habibi, A.H.: *Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari).* 3. Auflage. Peschawar, 1999. S. 62-74.
- Hackin, J.: The Buddhist Monastery of Fondukistan. *Journal of the greater India Society* VII. 1940-1: pp. 1-14. 2: pp. 85-91.
- Hiebert, F.: The Treasures of Tepe Fullol. In: Hiebert, F.; Cambon, P.: Afghanistan: Hidden Treasures from the National Museum Kabul. Washington, D.C.: National Geographic, 2008. pp. 374 ff.
- Humbach, H.: Die neu gefundenen Versionen der Kanishka-Inschrift von Surkh Kotal. *Wiener Zeitschrift für die Kunde Süd- und Ostasiens.*VI.1962, S.40-43.



- Jarrige, F.: The treasures of Tepe Fullol. In: Hiebert, F.; Cambon, P. (eds.): Afghanistan. Hidden Treasures from the National Museum, Kabul. Washington, D.C.: National Geographic, 2008. pp. 67-79
- Kulke, H.; Rothermund, D.: A history of India. London, 1998.
- Kumar, B.: The early Kushanas. New Delhi, 1978.
- Lezine, A.: Trois Stupa a la region de Caboul. AAs (Artibus AsiaeAscona) XXVII, 1964. 1-2 pp. 5-48.
- Marshall, Sir J.: The Buddhist Art of Gandhara. Cambridge, 1960.
- Masson, Ch.: Pseudonym (James Lewis). Memoir on the ancient coins found at Begram in the Kohistan of Kabul. [I – III]. JASB III. 1834. pp. 153-175. V. 1836. pp. 1-28, pp. 537-547.
- Rosenfield, J.N.: The Dynastic Arts of the Kushans. Berkeley-Los Angeles, 1967.
- Sarianidi, V.Iv.: Die Schätze der Kushanen-Könige. Afghanistan Journal. Jg.6. Graz 1979. S. 12-130.
- Sarianidi, V.Iv.: The treasure of the golden Hill. American Journal of Archeology, Bd. 84. Boston 1980. p. 125-131.
- Sarianidi, V.Iv.: Tillya Tepe, the Hill of Gold. In: Hiebert, F.; Cambon, P.: Afghanistan: Hidden Treasures from the National Museum Kabul. Washington, D.C.: National Geographic, 2008. pp. 211 ff.
- Schiltz, V.: Tillya Tepe Catalog. In: Hiebert, F.; Cambon, P.: Afghanistan: Hidden Treasures from the National Museum Kabul. Washington, D.C.: National Geographic, 2008. pp. 219 ff.
- Schlumberger, D.: The excavations at Surkh Kotal and the problem of Helenism at Bactria and India. London, 1961.
- Schlumberger, D.: Der hellenistische Orient. Baden-Baden, 1980.
- Wood, F.: Entlang der Seidenstraße. Darmstadt, 2007.
- Zürcher, E.: The Yüeh-chi and Kanishka in the chinese sources. In: Basham, A.L.: Papers on the date of Kaniska – submitted to the conference on the date of Kaniska, London, 20-22 April, 1960. (=Australian National University Centre of Oriental Studies, Oriental Monograph Series, 4). Leiden, 1968, pp. 346-390.

III.1.5 Die Hephtaliten

Die *Hephtaliten*³⁰ (griechisch), auch *Weißhunen* oder *Haital* (arabisch), *Shota-Huna* (indisch) und *Heftal* (persisch) genannt, waren Turko-Mongolen, jedoch mit überwiegend indogermanischem Ursprung. Sie gehörten zu den nördlichen Turko-Nomaden aus der Mongolei. Sie vertrieben zu Beginn des 5. Jahrhunderts die kulturell hochstehenden Kushana, die ihre Städte wie Peschawar und Baghram verlassen mussten und in den Bergen Zentralasiens (Hindu Kusch-Täler) im Süden des Oxus Zuflucht

³⁰ Lessman, T.A.: Hephtalit Khanate: Source: URL:http://www.ThomasLessman.com/History/images/East-Hem_500ad.



Abbildung 6: Die rote Stadt (Shahr-e-Zohak) wurde auf einem Flachhügel im Bamiyantal gebaut und war die Residenz der Zoroastrier. Dschingis zerstörte die Stadt. Reste der Mauern, die Feuerstelle und einige Ruinen stehen noch. Foto 1955: A. Gh. Brechna.



Abbildung 7: Das Kushanareich (nach Inschrift des Rabatak-Steins) erstreckt sich bis zum Himalayagebirge. Die Hauptstädte der Kushana während der Herrschaft von Kanishka I. waren Baghram und Mathura (Wikipedia).

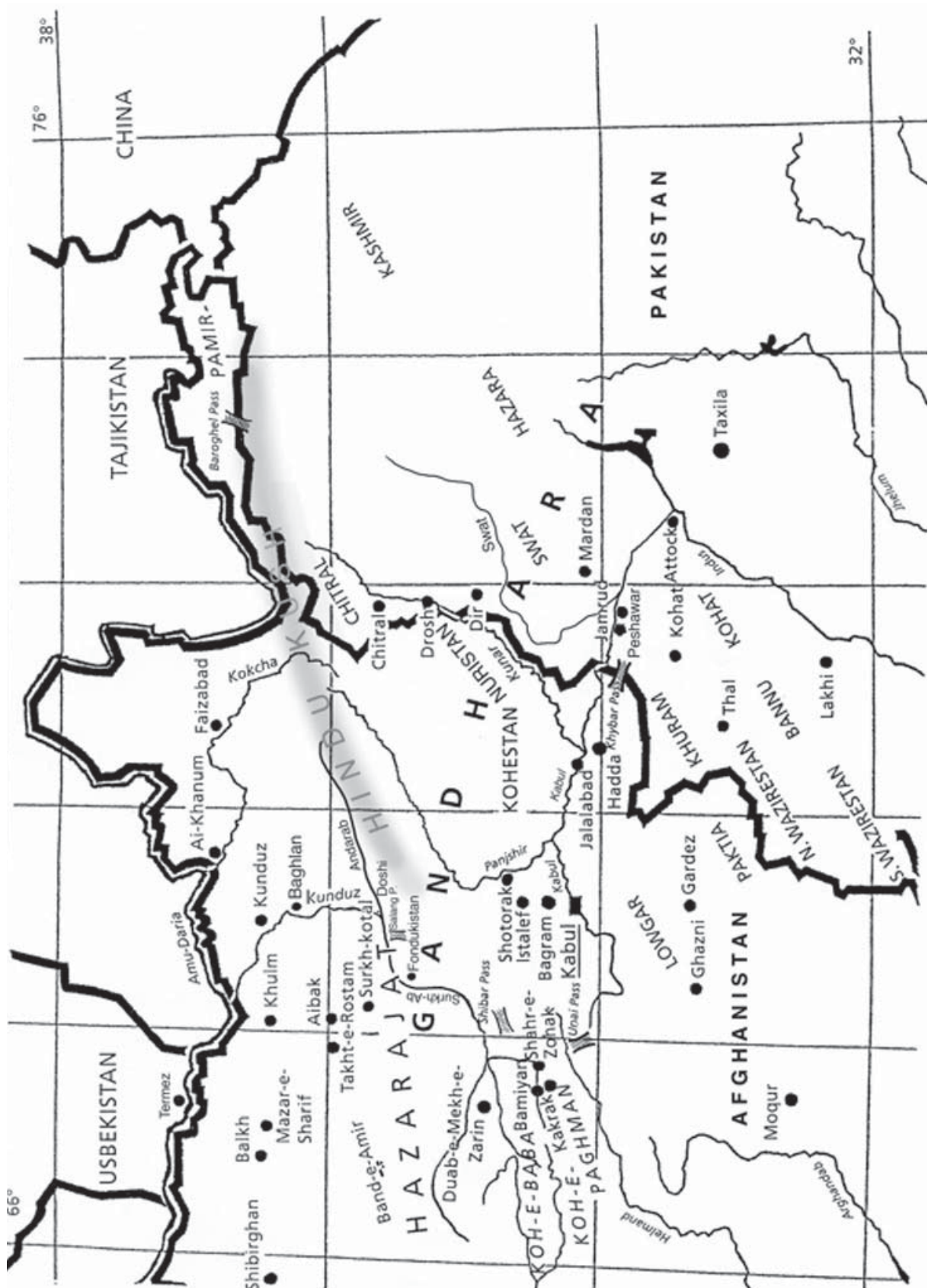


Abbildung 8: Die Karte Gandhara. Die buddhistischen Zentren waren Baghram, Bamiyan, Hadda, Taxila und eine ganze Reihe kleinerer Orte, wie Kakrak und Konduz. Karte: H. Brechna.



Abbildung 9: Der kleine, 35,4 Meter hohe Buddha von Bamiyan vor der Zerstörung durch die Taliban im Auftrag von Molla Omar, initiiert durch Bin Laden. Foto 1978: Jo. Brechna.



Abbildung 10: Der Grieche Agesilaos in seiner Werkstatt in Baktra betrachtet die Arbeit eines baktrischen Schülers. Vorne links ein Buddha-Kopf aus Hadda, rechts eine Göttin aus Fondukistan. Aquarell: A.G. Brechna.



Abbildung 11: Das Bamiyantal von den Ruinen der Bamiyanstadt (Shahr Gholghola) aus betrachtet. Im Hintergrund (nördlich des Bamiyanflusses) sieht man die Sandsteinhügel, aus denen die Buddhas herausgemeißelt wurden, wie auch die schneebedeckten Hügel der Vorberge des Hindu Kusch. Foto 1978: Jo. Brechna.

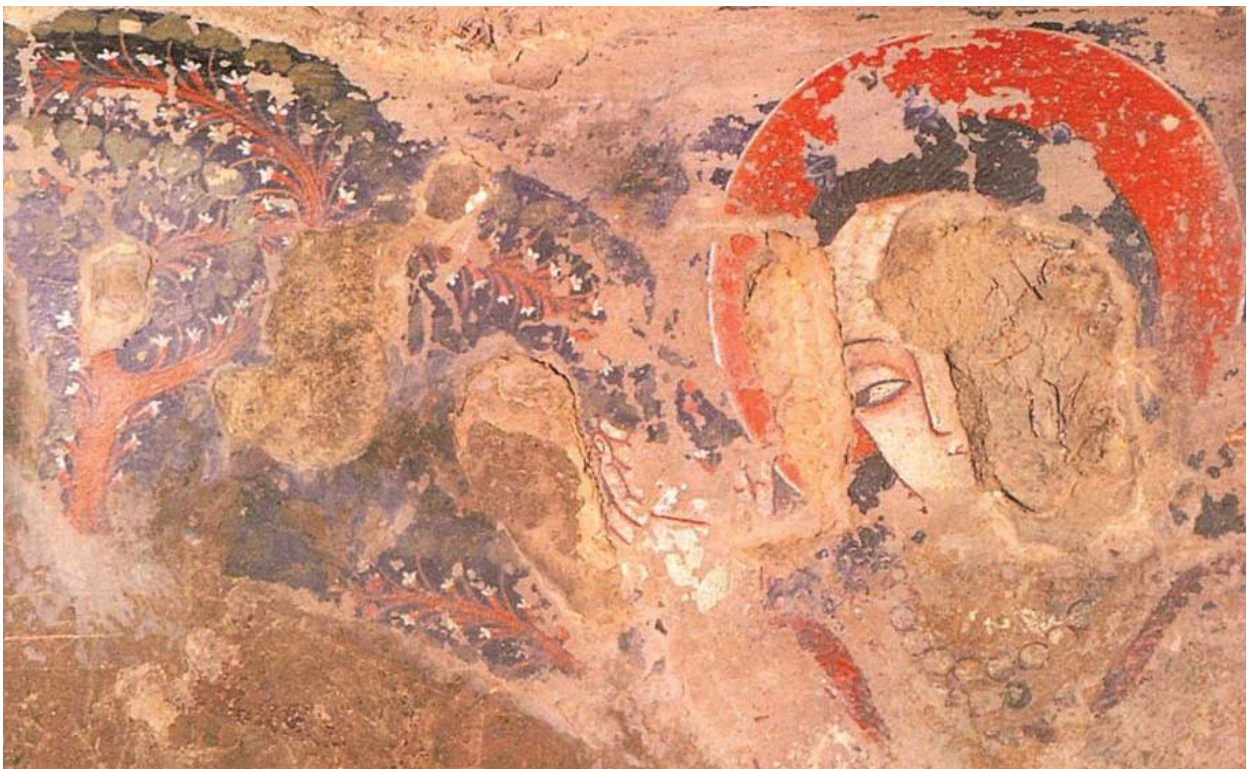


Abbildung 12: Siddharta Gautama „erwacht“ unter einem blühenden Bodhi-Baum und wird zum Buddha. Fresken in einer buddhistischen Grotte in Bamiyan. Fast alle Grotten waren bemalt. Im Jahr 2008 wurde entdeckt, dass an den Fresken Ölfarben gebraucht wurden. Mit wenigen Ausnahmen sind fast alle Fresken zerstört oder stark beschädigt. Foto: Jo. Brechna.



suchten. Um 425 überquerten die weißhäutigen Hephtaliten den mächtigen Oxus und besetzten die Täler im Norden des Hindu Kusch, den Tochar und ganz Baktrien. Ihre Sprache war weder chinesisch noch türkisch oder echt mongolisch, sondern ein Gemisch von arisch und türkisch. Die chinesischen Quellen trennten die hellhäutigen Hephtaliten rassisch von den Chinesen. In den Münzen der Hephtaliten, die in Hadda, Kabul und Ghorband ausgegraben wurden, ähneln die Gesichtszüge der Hephtaliten denen der pashtunischen Ghilzai oder Abdali-Männer. Sie zeigten eine ausgeprägte gerade Nase, hatten große Augen und trugen griechischen Schmuck. Im Gegensatz zu den Kushana, die Buddhisten waren, beteten die Hephtaliten das Feuer und die Sonne an. Die Hephtaliten stießen weiter nach Süden vor, besetzten Kabul und Kandahar, dann Zabulistan und bedrohten ernsthaft das mächtige Sassanidenreich der Perser im Westen.

Ausgangspunkt für die Nomadenstürme aus Zentralasien war das in der Mongolei gelegene Reich der Xiong-Nu (Xiongnu)³¹ (Stammesbund aus Reiternomaden, die zwischen dem 3. Jahrhundert v. Chr. und dem 4. Jahrhundert n. Chr. weite Teile Zentralasiens kontrollierten), das im 4. Jahrhundert n. Chr. durch innere Machtkämpfe in einen nördlichen und einen südlichen Teilstaat auseinander gefallen war. Die Nomadengruppen waren im Altay-Gebiet (46,18N; 96,16E) und entlang dem Orchonfluss beheimatet. Die nördliche Nomadengruppe wurde aus ihren Weideplätzen am Baikalsee nach Westen vertrieben und bedrohte 350 n. Chr. nach Überquerung des Yaxartes (Syr Darja) die Ostflanke des Sassaniden-Reiches unter Shapur II. (R309 – 379). Von jetzt an wird die Nordgruppe unter dem Namen der Chioniten³² (Xion oder Hunna) von den Sassaniden historisch erfasst. Die Sassaniden besaßen damals die Oberherrschaft über die einstigen Kushanprinzen (Kushan-Schahs) in Baktrien. Im Jahr 350 griffen die Nomaden, speziell die Chioniten, Shapur II. an und eroberten Baktrien. Es gelang aber Shapur, die Chioniten von weiteren Eroberungen, speziell vom Vordringen nach Indien abzuhalten. Shapur war nämlich in Kriege mit den Römern verwickelt, und einen Zweifrontenkrieg wollte er unbedingt vermeiden. Doch der Vertrag Shapurs mit den Nomaden half den Sassaniden nicht allzulange.

³¹ Lessman, T.A.: Xiongnu. Source: http://www.Thomas Lessman.com/History/images/East-Hem_001ad.jpg

³² Die Chioniten waren eine spätantike Nomadengruppe in Zentralasien. Der Name könnte von Xiyon (Hunne) abgeleitet sein. Die Chioniten wurden 425 und 450 n. Chr. von den Hephtaliten abgelöst.



Zwischen 425 und 450 wurde Baktrien von dem Nomadenstamm der Hephtaliten angegriffen und die Chioniten wurden vertrieben. Die Hauptstadt der Hephtaliten wurde Bamiyan.

Der Ursprung der *Xiongnu*-Nomaden war schon in der vorchristlichen Zeit bekannt. Sie waren Hirten und hervorragende Reiter, Bogenschützen und Schmiede, ihre Helme, Speere und Schwerter Meisterwerke. Sie fertigten kunstvolle Bögen und benutzten ihre Pfeile für den Weitkampf und zum Erlegen ihrer fliehenden Beute, indem sie im vollen Galopp ihre Pfeile auf das entfernte oder sich bewegende Ziel abschossen. Für den Nahkampf bedienten sie sich ihrer Schwerter und Speere. Waren sie im Kampf im Vorteil, dann stießen sie vor, waren sie benachteiligt, so war die Flucht auf ihren schnellen, struppigen Pferden rasch vollzogen. Sie züchteten Pferde, Rinder, Schafe, seltene Esel und Maulesel. Sie ernährten sich hauptsächlich vom Fleisch ihrer Haustiere und tranken Fleischbrühe. Ihre Tiere fraßen Sträucher, Steppengras und Kräuter, tranken Wasser aus den Rinnsalen, Bächen, Seen, Flüssen und Tümpeln. Wasser und Pflanzen suchend, wanderten sie in den Steppen hin und her. Die Xiongnu trieben keinen Ackerbau und waren daher auch nicht sesshaft.

Die Nachfolger der Xiongnu sprechen bis heute noch einen türkischen Dialekt. Für Informationen über die Xiongnu kann man auf die Schriften des chinesischen Historikers Sima Qian (gest. 85 v. Chr.) zurückgreifen. Das Gebiet, in dem die Nomaden mit ihren Tieren herumwanderten, war nach chinesischen Quellen außerordentlich groß. Es misst vom *Balchaschsee* bis zum *Orchonfluss* 3.000 Kilometer und von *Chiuchuon*, dem Nordwestende der chinesischen Mauer, bis *Semipalatinsk* etwa 1.800 Kilometer. Die Nomadenstämme des Nordens zogen sich in einem weiten Bogen um jene Gebiete des chinesischen Reiches, die einen Ausgang nach Westen hatten, also um die, welchen der natürliche Schutz der Gebirge fehlte. Die kriegerischen Nomaden fielen durch das Ilital (nahe von Ulan Bator) in die Innere Dsungarei in China ein. Die nicht wehrhaften Chinesen wurden tributspflichtig. Die Nomaden gaben sich mit Reis, Brokat und Seide zufrieden. Natürlich raubten die wilden Nomaden auch die schönen Chinesenmädchen. Um den Einfällen der Nomaden zu begegnen, bauten die Chinesen im dritten vorchristlichen Jahrhundert die große Mauer mit einer Länge von 2.450 Kilometer und bestückten sie mit einer riesigen Armee. Die heute noch existierende Mauer ist sieben bis acht Meter hoch, am Fuß 6,5 Meter und oben 5,8 Meter breit. In Abständen von 140 Metern fanden sich Türme. Auch befestigte Tore waren in die Mauer eingebaut, die aus Steinen, Stampflehm, Ziegeln und Fachwerk errichtet war. Die Einfälle der ag-



gressiven Nomaden konnten nach dem Bau der Mauer unterbunden werden, und die Nomaden richteten sich nach Westen.

Die Haupttrivalen der Xiongnu bei der Reichsgründung waren der nomadische Stamm der Yüetzi im heutigen Kansu. Um 177 v. Chr. waren die Yüetzi samt ihren Nachbarn erstmals besiegt. Mit der Vertreibung der Yüetzi lösten die Xiongnu eine große Völkerwanderung aus. In der Zeit von 141 – 126 v. Chr. ließen sich die Yüetzi in Baktrien nieder. Das letzte griechische Königreich in Baktrien (das Reich Heliokles, 145 – 130 v. Chr.) wurde zerstört.

Der chinesische Kaiser Qin Shihuangdi (259 – 210 v. Chr.) verfolgte eine aggressive Eroberungspolitik gegen die Xiongnu. Zur Eroberung des gesamten Territoriums südlich des gelben Flusses entsandte er General Meng-Tian mit einem großen Heer. Sie vertrieben praktisch alle Nomaden aus dem Gebiet des gelben Flusses, der um das Ordos-Plateau, eines der besten Weideländer der Xiongnu, verläuft.

Der chinesische Kaiser *Wu-Ti* (141 – 87 v. Chr.) beauftragte den Kundschafter *Tshang Kien* (115 v. Chr.), die Zahl der Nomaden zu erfassen. Die Chinesen schlossen mit den Xiongnu einen Vertrag ab und bauten die Seidenstraße durch das Tarim-Becken. Auch die Xiongnu benutzten die Seidenstraße als Handelsweg.

Um 60 v. Chr. zerfiel infolge von durch China geförderten Bröderkriegen die Konföderation der Xiongnu in fünf Horden. Einer der Fürsten, Hu-Han-Yeh (58 – 31 v. Chr.), erzielte vorübergehend unter den Xiongnu-Horden eine Einigung. Er besuchte den Hof des chinesischen Han-Kaisers Hsüan Ti (74 – 48), unterwarf sich dem Kaiser und konnte über seine drei Rivalen triumphieren. Mit Hilfe der Chinesen konnte er 51 v. Chr. seine Macht konsolidieren. Eine Xiongnu-Horde unter *Chi-Chi* jedoch bewahrte ihre Unabhängigkeit und zog westwärts. Nach einem Krieg zwischen zwei Vettern hatten sich die verbliebenen (also nicht westwärts gezogenen) Xiongnu in einen nördlichen und einen südlichen Volksteil aufgespalten.

Als die Trockenzeiten anbrachen und das Land die unermesslichen Herden nicht mehr füttern konnte, bewegten sich die Xiongnu nach Westen und Süden. Der sich nach Westen bewegende Teil bedrohte die europäischen Länder, während zwei weitere Xiongnu-Stämme den *Oxus* überquerten und in Khorasan (Merv-Tal) um 425 unserer Zeitrechnung in den Nordwesten Indiens eindringen.

Der wichtigste Stamm der Xiongnu, die *Hephtaliten*, die einen türkischen Dialekt gemischt mit Dari sprachen, entwickelte sich in zwei Jahrhunderten zu Stadtmenschen und ließ sich prägen vom städtischen Leben

im Osten (China) und im Süden, in Indien und Baktrien. Die Hephtaliten lernten schnell von den Khorasani, die in ihrem Agrarland Meister der Bewässerungsmethoden waren. Viele Künstler stellten allerlei Töpferwaren her, doch ihre Produkte erreichten nie die Kunst der Kushana. Ihre Hauptniederlassung lag im Gebiet von Ghazni, welcher Distrikt nach ihnen *Zabulistan* genannt wurde. Die Nomaden, die gelernt hatten, wie wirkungsvoll eine gut konstruierte Mauer ihre Städte schützen konnte, bauten die ca. sechs Kilometer lange Kabuler Mauer, die Bala Hissar-Festung von Kabul (Abbildung 13) und den Bala Hissar von Ghazni³³ (Abbildung 14). Der Bau der Kabuler Mauer und der Bala Hissar-Festung wurde zu Beginn des 5. Jahrhunderts begonnen und zur Zeit des großen Hephtaliten-Königs *Akesh Noor* um 470 unserer Zeitrechnung beendet, um gegen die Angriffe der Sassaniden und anderer *Turko-Nomaden* gewappnet zu sein. Die *Hephtaliten* traten im 5. Jahrhundert in einer neuen Invasionswelle im nördlichen Grenzraum Khorasans auf.

Es ist möglich, dass die Hephtaliten erstmals mit den Truppen Yedegards I. (399 – 420) konfrontiert wurden. Bereits 425 n. Chr. hatten die Hephtaliten Baktrien infiltriert und die *Chioniten* vertrieben. Von Baktrien aus marschierten sie Richtung Ostiran. Trotz Widerstand der Sassaniden drangen sie bis zu den Vororten vom heutigen Teheran vor. Die Perser wurden zum Entrichten eines Tributes verpflichtet. Als die Hephtaliten sich zurückzogen, wurden sie vom Sassaniden-König Bahram V., genannt Ghor (Wildesel), in einen Hinterhalt gelockt, und ihre Armee wurde 427 in der Nähe der Stadt Merv aufgerieben. Der Hephtalitenkönig wurde getötet und seine Frau gefangengenommen. Zusammen mit der erbeuteten Krone wurde die Frau in den Feuertempel Artur-i-Gushnasp in Aserbaidshān gebracht.

Bahram V. (R421 – 439 n. Chr.) wird bis heute noch von den Persern als großer Held gewürdigt. Firdausi hat seine Taten in seinem *Schah-Nama* besungen. Die Hephtaliten griffen Iran bis nach dem Tode Bahrams V. im Jahre 438/39 nicht mehr an. Der Sieg Bahrams bedeutete aber keinesfalls das Ende der Hephtaliten. Sie blieben die gefährlichsten Gegner der Sassaniden. Der Sohn von Bahram V., *Yezdegard II.* (439 – 457 n. Chr.), wurde am *Morghabfluss* etwa 439 n. Chr. von den Hephtaliten besiegt. Die Regierungszeit von Yezdegard II. war vom Abwehrkampf an der Ostgrenze Irans geprägt. Um einen Zweifrontenkrieg zu vermeiden, schloss er mit Byzanz

³³ Ob die Zitadelle und die Stadt Ghazni von den Ghaznawiden-Königen Subuktigin und Mahmud auf den Ruinen der Hephtalitenstadt Bala Hissar-Ghazni gebaut wurde, ist in keinem afghanischen Geschichtsbuch angegeben.



442 n. Chr. einen Frieden. Yezdegard II. führte die Religion Zoroasters als Staatsreligion ein, obwohl die Armenier sehr dagegen waren. Die Hephtaliten behielten die Oberhand unter ihrem mächtigen Herrscher *Akesh Noor*, der 460 den Thron bestieg und den Sassaniden-König *Peroz* (459 – 484 n. Chr.), einen Bruder von Yezdegard II., in diversen Schlachten besiegte. 470 kamen die beiden Seiten überein, einen dauerhaften Frieden zu schließen. Akesh Noor verlangte als Gegenleistung, die Tochter Peroz' heiraten zu dürfen. Peroz war von dem Aussehen der Hephtaliten trotz ihrer weißen Hautfarbe³⁴ abgestoßen. Er wollte seine Tochter nicht einem Barbaren zur Frau geben. Er schickte an Stelle seiner Tochter eine Sklavin, geschminkt und mit Juwelen geschmückt wie eine Prinzessin, in Begleitung einer großen Zahl von Trabanten zu Akesh Noor. Der Betrug flog auf, und ein neuer Krieg brach los. Peroz wurde gefangengenommen, tributspflichtig und zum Zahlen einer hohen Lösegeldsumme verpflichtet. Er musste das Gebiet von *Taloqan* Akesh Noor überlassen. Aber Peros unterließ nach zwei Jahren die Tributzahlungen, und die neuen Kriege im Norden Khorasans endeten mit der Vernichtung der Sassanidentruppen. Peroz wurde 484 n. Chr. getötet. Die Hephtaliten konnten in all den Jahren einen großen Einfluss auf die Sassaniden ausüben. Auch wenn nicht gekämpft wurde, besaßen sie die Macht, durch das Auferlegen von Tributen einen konstanten Druck auf die Perser auszuüben.

Der größte Erfolg der Hephtaliten war die Eroberung von Gandhara 465 n. Chr., das eine Provinz der Sassaniden war. Peroz gelang es nicht, die Hephtaliten innerhalb der Grenzen von Baktrien einzuschränken und verlor sogar die eroberten Gebiete bis Herat und Indien an die Weißhunnen. Mit den Erfolgen gegen die Sassaniden hatte Akesh Noor ein großes und stabiles Reich mit dem Zentrum Zabulistan gegründet.

Kavad I. (R488 – 495; 499 – 531), der Sohn von Peroz, verband sich mit den Hephtaliten, so dass diese an der Westgrenze Frieden hatten. Der Sohn von Akesh Noor, *Turamana* (Tur heißt in Pashto Schwert, Turamana ist der Schwertkämpfer), konzentrierte seine Aufmerksamkeit auf die Ostgrenze und auf Indien. Er überquerte den Hindu Kusch und drang bis Kashmir vor, besiegte die *Guptas* (Ende 5. Jahrhundert) und eroberte große Teile Nordwestindiens bis Gwalior und Malwa.

³⁴ Nach Angaben des Historikers Procopius wurden die Schädel der Hephtalitenkinder so bandagiert, dass sie nur in die Länge wachsen konnten. Der schreckliche Anblick der langen Köpfe wurde zusätzlich dadurch verstärkt, dass die Krieger ihre Gesichter mit Schnittwunden verunstalteten.

Die Hephtaliten stießen mit den Truppen von *Bhanugupta* in Madhya Pradesh zusammen und besiegten diese. Turamana kontrollierte Punjab, Kashmir, Rajasthan und Uttar Pradesh. Die Hephtaliten folgten der Politik der Kushana. Innerhalb von zwei Generationen waren sie in der Lage, ein großes Reich zu schaffen, das sich von Zentralasien bis Nordindien ausdehnte. Turamana herrschte bis 510 n. Chr. Obwohl die kulturellen Leistungen der Hephtaliten nicht mit denen der Kushana vergleichbar sind, findet man in den Grotten von Bamiyan als auch in den umgebenden Grotten (Kakrak) Fresken mit sehr hoher Qualität. Wir können daraus schließen, dass einige Hephtaliten-Fürsten Buddhisten waren.

Der Nachfolger von Turamana war sein Sohn *Mihrakula* (R512 – 528), der in verschiedenen Kämpfen die Gupta-Dynastie zerschlug und in einzelne Distrikte zersplitterte. Sein Name Mihr (Sonne) und Kula (stammend) zeigt wiederum pashtunischen Ursprung. Er verfügte über 2.000 Kampfelefanten und ein gut ausgerüstetes Heer. Er setzte Satrapen ein und besaß die zentrale Kontrolle. Mihrakula verlegte seine Hauptstadt nach *Sakala*, dem heutigen Sialkot von Sindh. Er war ein grausamer Mann, kleinste Aufstände wurden blutig niedergeschlagen. Indische Quellen sprechen von der Grausamkeit der Hephtaliten und ihrer Unterdrückung der Eingeborenen. Die Herrscherzeit der Hephtaliten in Indien war kurz. Ein lokaler Herrscher aus Malwa, *Yashodarma*, vereinigte die zerstrittenen Gupta-Prinzen, die vor dem grausamen Sassaniden-Herrscher geflüchtet waren, und sammelte ein starkes Heer. Mihrakula wurde 527 von *Yashodarma* besiegt und zog sich nach Kashmir zurück, wo er 542 starb. Khorasan blieb unter der Kontrolle unbedeutender hephtalitischer Gouverneure zurück. Mihrakula wird in einem Sonnentempel in Gwalior in einem Sonett als Verehrer des Gottes Shiva gekennzeichnet, was seinen Hang zum Religionssynkretismus zeigt. Die Hephtaliten bauten einige Shiva-Sonnentempel in Kabul, bei der Stadt *Zaranj* in Sistan und in *Lowgar* auf. Obwohl die Hephtaliten nur eine kurze Zeit in Nordwestindien regierten, zerstörten sie große Städte. Die buddhistischen Tempel in Nordindien und Khorasan wurden dem Erdboden gleichgemacht. Der Handel zwischen China und Khorasan fand ein Ende.

Im Jahre 557 schloss der sassanidische Großkönig *Chosrau I.* (R531 – 579), besser bekannt unter dem Namen *Anushirvan*, einen Waffenstillstandsvertrag mit Byzanz. Dies gab ihm die Möglichkeit, sich mit den Hephtaliten im Osten von Persien auseinanderzusetzen. Er verbündete sich mit dem gewaltigen türkischen Volk *T'u-küe*, das von der Wüste Gobi bis nach *Turfan* an den *Balchaschsee* siedelte. In 560 waren die Hephtaliten besiegt. Das Land nördlich des Oxus fiel an die T'u-küe, das Land südlich



und westlich an die Sassaniden. Die Sassaniden eroberten das Gebiet Zabulistan mit dem Hauptort Ghazni, den Süden von Hindu Kusch und Sistan. Die Ortschaft Kabul wurde von den Sassaniden nicht erobert. Das Hephtaliten-Reich hörte 566 auf zu existieren.

Nach dem Zusammenbruch des Hephtaliten-Reiches regierten lokale Kushana-, Hephtaliten- und türkische Fürsten in Khorasan. Sprachfragmente der Hephtaliten sind bis heute in Pashto wie z.B. im Wort **Khan** (Herr) und in Dari zu finden.

Eine Einmischung in die inneren Angelegenheiten der einzelnen Teile des Landes wurde nicht toleriert. Die Führer der einzelnen Feudalstaaten nannten sich *Könige*. Der König von Zabulistan mit der Hauptstadt Ghazni war *Feruz*. In Kabulistan herrschten die Kabul-Schahis. Arabische Quellen zitieren neun mächtige Könige, die von Kabul bis Punjab herrschten. Der berühmte Khorasani-Historiker *Al-Biruni* (4.9.973 – 13.12.1048), der Verfasser des Monumentalwerkes *The Chronology of Ancient People*, der an den Höfen des Samaniden-Königs *Nuh II.* (976 – 997) und des *Sultans Mahmud Ghaznawi* (971 – 1030) lebte, entzifferte die Namen der Kabul-Schahis aus ihren Münzen, wie *Samand, Kalmo, Beham, Jaipal* usw., die alle Brahmanen waren. Der Sassanide *Chosrau I.* besiegte die Hephtaliten und herrschte bis Herat, Badghes und Poshang. Die Sassaniden folgten auch den Doktrinen des Zoroasters. Khwarezm, Bamiyan und Umgebung hatten ihre buddhistischen Könige. *Hsüan Tsang*, der chinesische Pilger, nennt ihre Dynastie *Shiran*. Sie regierte bis 786. *Ratish* regierte in Sistan. Durch den Handel über die Seidenstraße waren die Könige sehr reich geworden.

Diese kurze Zusammenfassung zeigt auch, dass zu Beginn der arabischen Invasion Khorasan von einer ganzen Reihe bedeutender und bedeutungsloser Könige regiert wurde.

Referenzen zu den Hephtaliten:

- Bausani, A.: *The Persians*. Florence, 1962.
- Brechna, H.: *Die Geschichte Afghanistans*. Zürich, 2005. S. 29-33 (Die Hephtaliten)
- Frye, R.N.: *The history of ancient Iran*. Handbuch der Altertumswissenschaft. 3. Auflage. München, 1984, pp. 287 ff.
- Girshman, R.: *Iran. From the earliest times to the Islamic conquest*. London, 1954.
- Göbl, R.: *Dokumente zur Geschichte der iranischen Hunnen in Baktrien und Indien*. 4 Bände. Wiesbaden, 1967.
- Habibi, A.H.: *Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari)*. 3. Auflage. Peschawar, 1999. S. 75-80.



- Kazuo, E.: On the Nationality of the White Huns. Memoires of the Research Department of the Tokyo Bunko. No. 18, 1959. pp. 58ff.
- Knobloch, E.: Turkestan. 4. Auflage. München, 1999. S. 27-28 (Die weißen Hunnen)
- Kohzad, A.A.: Afghanistans History. Kabul, 1946.
- Livinsky, B.A.: The Hephtalites. History of Civilization in Central Asia. Vol. 3. South Asia Books, 1999. p. 135.
- Mc Govern, W.M.: The Early Empires of Central Asia. Chapel Hill, 1939.
- Procopius: History of the Wars and secret History. Loeb Classical Library. Cambridge, MA, London, 1914-1940.
- Schippmann, K.: Grundzüge der Geschichte des Sassanidischen Reiches. Darmstadt, 1990.



III.2 Die Araber in Kabulistan (Khorasan, Baktrien)

Die Araber nannten Balkh die Mutter aller Städte. Nach den Invasionen Dschingis Khans und Timur Lengs wurde Balkh völlig zerstört. Die späteren Emire und Herrscher Khorasans und Afghanistans machten um Balkh einen Bogen und ließen sie weiter zerfallen.

Nach der Schlacht von *Qadisia* 637 im heutigen Irak und der Niederlage der persischen Truppen bei *Nihawend* (südlich von Hamadan) 642 waren die Sassaniden von den Arabern besiegt. Nach arabischen Quellen kämpften 150.000 Perser unter ihrem Kommandanten Rostam gegen etwa 30.000 Araber, die von Sa'd Abi Waqqas geführt wurden. Der letzte Sassaniden-König *Yezdegard III.* (R632 – 652), der Sohn Chosrau II., musste seine befestigte prachtvolle Residenz *Ktesiphon*³⁵ (Ctesiphon; al Mada'in) am Westufer des Tigris panikartig verlassen und flüchtete zuerst nach Rayy (Ray). Die Perser verteidigten ihre Stadt heroisch, so dass die Araber zu einer Finte greifen mussten, um die Stadt zu besetzen. Sie täuschten einen Rückzug vor. Im Hochgefühl des Sieges verließen die Perser ihre befestigte Stadt und jagten den Arabern nach. Doch in der Ebene vor dem Fluss Euphrat kehrten die Araber zurück und besiegten die Perser in einer grausamen Schlacht. Die Araber konnten ungeheure Schätze erbeuten. Yezdegard flüchtete nach Isfahan. Er probierte 641 erneut, Truppen auf die Beine zu stellen, doch die neuen, noch unerfahrenen Soldaten waren gegen die Beduinen machtlos. Yezdegard flüchtete nach Sistan in die Stadt Zaranj, die sich allerdings dem arabischen Feldherrn kampflos ergab. Dann suchte er Schutz bei seinem Vasallen in Baktrien, später in Merv. Die Sassaniden waren in Khorasan nicht sehr beliebt. Er richtete mehrere Hilferufe an das chinesische Kaiserreich der T'ang. Doch die Chinesen halfen Yezdegard III. nicht. Kalif Omar (R634 – 644) beauftragte *Ahnaf ibn Qais*, Yezdegard III. zu verfolgen. In der Schlacht am Oxus besiegte Ahnaf die Armeen der Türken und der Perser, trotz gewaltiger Übermacht.

Ktesiphon, die Residenz Yezdegards, war eine gut befestigte und moderne Stadt. Die persischen Textilien und die Metallarbeiten genossen weithin Ruhm, auch Landwirtschaft wurde gefördert. Der prächtige Palast in Ktesiphon war 36 Meter hoch. Die massive Kuppel überdeckte ein Gebiet von 24 Meter Breite und 50 Meter Länge. Sehr bekannt war die Bibliothek Kte-

³⁵ Ktesiphon (arab: al-Madain) war eine Doppelstadt im heutigen Irak, die aus dem Zusammenwachsen der Städte Seleukia am Tigris und Ktesiphon gebildet wurde. Sie diente den Parthischen Königen und den Sassaniden als Hauptresidenz.

siphons. Nach Tabari³⁶ schrieb der Kommandant der arabischen Truppen an Kalif Omar I., was er mit den Tausenden von Büchern der Bibliothek tun solle. Der Kalif antwortete:

Wenn die Bücher dem Koran widersprechen, dann sind sie lästerlich. Stimmen sie mit dem Koran überein, dann brauchen wir sie nicht.

Die kostbaren Bücher wurden alle verbrannt und die Asche in den Euphrat geschüttet. Die Schwäche der Sassaniden rührte aus den jahrelangen Kämpfen mit den Hephtaliten und den Römern. Auch die internen Spannungen hatten das Reich geschwächt. Trotzdem lebten die Sassaniden in einem ungeheuren Luxus, wohingegen das einfache Volk unter der Last der Steuern stöhnte. Als Yezdegard III. Richtung Khorasan flüchten musste, begleiteten ihn tausend Köche, etwa tausend Musiker und Sänger, etwa zweitausend Jäger und Wachen. Seine zahlreichen Familienangehörigen mussten keine Steuern bezahlen. Sie lebten in eigenen Schlössern, und für ihren luxuriösen Lebenswandel wurde gesorgt. Die Bauern dagegen führten ein äußerst karges Leben.

Yezdegard III. suchte Zuflucht bei Moawia, einem Syrer, der Statthalter der Stadt Merv war. Da dieser sich von den Arabern mehr versprach als von den Persern, tötete er Yezdegard III. dort 652. Die Nachfahren Moawias werden bis heute noch als Königsmörder bezeichnet, da der Mord an einem Großkönig einen schweren Frevel bedeutete. Die Araber unter Abdullah ibn Amir eroberten Nischapur sowie Merv und schließlich Herat und Balkh im selben Jahr. Die einzelnen Städte Khorasans widersetzten sich dem arabischen Ansturm für lange Zeit. Im Süden eroberten die Araber Kerman (30,18N; 57,08E), und dann, unter *al Rabi ibn Ziad*, Sistan (Ende 652 – 653) mit den Hauptorten Zaranj und Mekran unter der Führung von *Abdur Rahman ibn Samura*. Abdur Rahman wurde der erste arabische Gouverneur von Sistan. Seine Truppen überquerten den mächtigen *Helmandfluss*. Bei Musa Kala vernichteten sie das berühmte Shiva-Idol, *Zur*. Der gewaltige Götze besaß zwei Augen aus Edelsteinen. Abdur Rahman zerstörte ihn, da er wissen wollte, ob dieser ihm Schaden zufügen würde. Als nichts passierte, verlangte er einen Jahrestribut von 20 Millionen Dirham von den Sistanis. Auch 100.000 Sklaven konnte er sein eigen nennen. Auf der Ruine des Zurtempels baute er eine Moschee, in Zaranj (Abbildung 36) residierte er. Die Bevölkerung von Sistan machte sich aber 656 während der Herrschaft

³⁶ Al-Tabari: (geb. 839 in Amul; gest. 923 in Baghdad), bedeutender persischer Historiker.



des Kalifats von Ali (R656 – 661) wieder selbständig und warf das arabische Joch ab. Abdullah ibn Amir musste sich zurückziehen. Nachdem Mu'aviya (der Gründer der Omayyaden) sich zum Kalifen proklamiert hatte, kehrte Abdullah als Statthalter von Basra wieder zurück. Die Araber brachten Sistan erneut unter ihre Kontrolle. Aber Abdullah zeigte sich gegen die Khorasani nachsichtiger, als es dem Omayyaden-Kalifen lieb war und wurde wieder abgesetzt. 664 setzten die Araber ihren Vormarsch fort und überschritten den Oxus.

Als die Araber Yezdegard III. verfolgten und *Khorasan* entdeckten, waren sie von der Schönheit und der Kultur des Landes sehr beeindruckt. Baktrien (Baktra) besaß eine sehr hohe Kultur mit zahlreichen Dichtern, Wissenschaftlern, Künstlern, Bauherren usw. Die Araber waren Beduinen. Sie merkten, dass sie etwas lernen konnten. Die hohen Berge, die Täler und die hochentwickelte Landwirtschaft imponierten ihnen. Khorasan, der Wasserspeicher Asiens, verfügte zu Beginn der arabischen Invasion über keine zentrale Regierung, und die einzelnen Distrikte wurden von lokalen Statthaltern regiert. Jeder Statthalter war bestrebt, seine eigenen Sphären zu erweitern oder mindestens zu bewahren. Eine gemeinsame Religion existierte nicht. Im Norden Khorasans, inkl. Transoxanien und Baktrien bis zum Hindu Kusch, lebten Zoroastrier, im Süden, mit Sistan, Kandahar und Lowgar Shiva-Brahmanen. Das ganze Kabultal, Jalalabad bis Peschawar, Bamiyan und Umgebung bewohnten Buddhisten. Der Feudalismus im Land hatte merkwürdige Blüten getrieben. Ein Zusammengehörigkeitsgefühl existierte nicht. Die Khorasani übten seit Jahrhunderten ihre lokalen Religionen aus. Nur einzelne Gebiete tolerierten die Religion des Nachbarn, und lediglich die Opferbereitschaft für die eigene Religion war groß. Nach Schilderungen des chinesischen Pilgers Hsüan Tsang, der Khorasan besucht hatte, existierten entlang seiner Route von Osten bis Westen über 1.220 Tempel, in denen über 8.000 Priester dienten. Pilger aus Indien, China, Tibet besuchten Bamiyan und verbreiteten die buddhistische Religion nach China und Japan.

Die Araber wollten den Islam in Khorasan einführen. Sie hatten Persien mit Leichtigkeit erobert. Unmengen von Gold und Juwelen, Schmuck u.a. war ihnen in die Hände gefallen. Aber sie wollten auch Baktra besitzen, von ihrer hohen Kultur, Kunst und Zivilisation profitieren. Sie konnten aber Khorasan nur mit dem Schwert erobern, und wie zur Zeit Alexanders verteidigten die Khorasani ihr Land verbissen. Die Araber brauchten über 20 Jahre, um einigermaßen die Oberhoheit zu gewinnen. Sie setzten überall arabische Statthalter, Gouverneure, Richter und Beamte ein und hofften so, Khorasan besser kontrollieren zu können. Das islamische Rechtssystem, die

Scharia, wurde eingeführt. Nur die Einwohner, die eine Kopfsteuer (Dschizya)³⁷ entrichten konnten, durften ihre Religion frei ausüben. Trotzdem wollten die Araber alle Khorasani zwangsbekehren.

Die Araber drangen über drei Routen in Khorasan ein: Die *Nordarmee* hatte ihr Operationszentrum in Merv. Sie folgte der nördlichen Route mit dem Ziel, Transoxanien zu erobern und nahm im Jahr 661 zunächst die Städte Herat bis Balkh ein. Ein Feuertempel in Baktra (Balkh) wurde 662 zerstört. Badghes widersetzte sich bis 665 dem Ansturm der Araber.

Die *Südarmee* wählte als Operationszentrum die schöne Stadt *Zaranj* in Sistan. Sie nahm Bost und Balutschistan ein und etablierte um 711 einen Brückenkopf am Indus (Sindh). Sie eroberte Multan (im Süden der Provinz Punjab).

Die Gesamtoperation wurde von Basra (Irak) mit dem Sitz des irakischen Generalgouverneurs *Hodjaj ibn Yusof* (661 – Juni 714) aus unter dem Omayyaden-Kalifen Abdul Malek (634 – 705) koordiniert. Hodjaj sandte 697 den bekannten General Muhallab ibn Abi Sufra als Statthalter nach Khorasan, der Kish (Shahr-e-Sabz) überfiel. Bei seiner Rückkehr zog er sich eine Pleuritis zu und starb 701. Sein Sohn Yazid ibn Muhallab übernahm das Kommando. Er war ein grausamer Mensch und ein Verschwender. Um seinem luxuriösen Lebensstil frönen zu können, führte er die Kopfsteuer, *Dschizya* (Koran Sura 3; Vers 29), in Khorasan ein. Aber Hodjaj entfernte ihn von seinem Posten und setzte General *Qotaiba ibn Muslim* (gest. 715) an seine Stelle. Dieser war ein hervorragender Feldherr, der sich aber sehr unaufrichtig gegenüber den Einheimischen verhielt und selten seine Versprechungen hielt. Er konnte praktisch alle Länder nördlich des Oxus für die Araber erobern.

Die *zentrale* Route verfügte über keine Operationszentren. Die Armee hatte den Auftrag, Kandahar, Kabul und von Peschawar aus Kashmir zu besetzen. Die arabische Zentralarmee stieß in Zabulistan (Hauptort Ghazni) und Kabulistan mit der befestigten Stadt Kabul auf heftigen Widerstand und musste immer wieder die Stadt räumen. Kabulistan bestand aus dem Kabultal, befestigt durch die Hephtaliten-Mauer und geschützt durch den nördlich gelegenen Kohestan bis zum Hindu Kusch-Gebirge. In den Augen der Araber war Kabul eine unzugängliche Bergfestung.

Der in Basra residierende Vizekönig *Hodjaj* tolerierte kein freies „Kabulistan“. Selbst eine kleine von Ungläubigen (Shiva-Brahmanen) bewohnte

³⁷ **Dschizya** (Kopfsteuer) ist die Bezeichnung für die den nichtmuslimischen Schutzbefohlenen (Dhimmi) unter islamischer Herrschaft auferlegte Steuer.



Enklave in der Mitte des arabisch eroberten Landes durfte nicht existieren. Hodjaj wird in Khorasan als der grausamste Tyrann im Frühislam bezichtigt. Auf sein Konto gehen fast hunderttausend Morde; seine Foltermethoden waren sprichwörtlich. Bis heute (20. Jahrhundert) wird der Name *Hodjaj* in Afghanistan als abschreckendes Wort gebraucht. Hodjajs Kontrahenten waren die *Ratbil*-Könige (Kabul-Schahis) aus Zabulistan mit der Hauptstadt Ghazni, die auch in Sistan herrschten, sowie die Kabul-Schahis aus Kabulistan, die in Bala Hissar-e-Kabul residierten und Hodjaj die Stirne boten. Die Ratbils und die Kabul-Schahis waren miteinander verwandt. Der Historiker *Baihaqi*³⁸ schätzt die Zahl der Ratbil-Könige auf neun. Die Kabul-Schahis regierten von Kabul bis Punjab. Hodjaj drohte öffentlich von der Kanzel der Freitagsmoschee in Basra, alle Einwohner, die hinter den Mauern von Kabul lebten und in Bala Hissar Zuflucht gefunden hatten, zu massakrieren. Der Islam sollte mit dem Schwert verbreitet werden.

Der erste arabische Feldherr, der die Tore Kabuls erreichte, hieß *Abdullah ibn Amir*, der in die Kabuler Mauern eine Bresche schlug und die Stadt eroberte. Ratbil hatte die Stadt zwar evakuieren lassen, doch Ibn Amar richtete 663 unter den Verbliebenen ein Blutbad an und verließ anschließend die Stadt. Aber nachdem der größte Teil der arabischen Armee weitergezogen war, kehrte Ratbil zurück und entfesselte in Kabul einen Aufstand. Die in Kabul stationierten Araber wurden gefangen genommen und getötet. Die Stadt genoss ihre neue Freiheit für fünf Jahre. Zeit genug, um die Hephtaliten-Mauer wieder aufzubauen.

Während der Herrscherzeit von Kalif Othman (644 – 656) regierten *Ahnaq ibn Qais* in Merv und Herat und *Habib ibn Al Jarburi* in Balkh und Tocharistan. In Sistan (Khorasan) regierte *Abdullah ibn Lais*. In Khorasan war die Lage aber keinesfalls ruhig. Nach dem Tod von Kalif Othman begab sich der erfolgreiche arabische Feldherr *Abdur Rahman* nach Basrah. Er nominierte einen neuen Gouverneur in Sistan: *Amir*. Doch die Sistanis revoltierten und jagten ihn aus Khorasan heraus. Sistan war wieder unabhängig.

Ratbil (665 – 730), der in Kabul und Ghazni regierte, bereitete sich auf einen langen Kampf mit den Arabern vor. Sein Vorteil gegen die arabischen Invasoren bestand darin, dass er sein Land ausgezeichnet kannte. Auch kämpften Ratbil und die Kabulis um ihre Existenz, nicht um Ruhm oder Geld. Ebenso profitierte er auch von der Uneinigkeit zwischen den arabi-

³⁸ Abulfazl Baihaqi: *Geschichte Baihaqis*, Nachdruck in Teheran 1947, 3 Bände in persischer Sprache.

schen Feldherren. Er führte die jeweils vorrückenden Araber durch unwegsame Gebiete und ließ sie, wenn möglich, nicht bis zu den Toren der Stadt Kabul vorrücken. Weitere Kämpfe begannen 667, ohne Erfolg für die Araber. 671 beauftragte Hodjaj den *Obad*, die Mauern Kabuls zu schleifen. Obad, der neue arabische Gouverneur von Sistan, marschierte von Sistan aus Richtung Kabul. Er wurde auf dem Weg nach Kandahar von Ratbil gestoppt und samt seiner Armee in die Flucht geschlagen. 681 trafen zwei arabische Feldherren, *Jazeed* und *Abu Obeyda*, von Sistan kommend vor Kabul ein. Die arabischen Truppen wurden aufgerieben. Jazeed fiel im Kampf. Abu Obeyda geriet in Gefangenschaft.

Die arabischen Truppen wurden stark dezimiert. Abu Obeyda konnte sich nach Entrichten eines demütigenden Lösegeldes von 500.000 Dirham freikaufen. *Abdul Aziz*, der neue arabische Gouverneur von Sistan, wollte die Niederlage der Araber bereits 682 rächen. Doch mit einer gut ausgerüsteten Armee erwartete ihn Ratbil vor Bost-Lashkargah (Helmand-Provinz), und das Schicksal seiner Vorgänger wurde Aziz nicht erspart.

In den Kämpfen zwischen den Arabern und den Kabulis war Ratbil mehrmals gefangen genommen worden. Er konnte entweder immer wieder flüchten oder ein Lösegeld zahlen. Kaum war er frei, sammelte er seine Männer und attackierte die Araber.

Abdullah, ein neuer Feldherr, wählte wieder die Sistan-Route. Ratbil praktizierte die Taktik von Angriff und Rückzug und setzte sich in kleinen Schritten zurück (691). Dabei zog er durch ein unwegsames Terrain. Die Araber, nicht an ein bergiges Land gewöhnt, verloren unterwegs viele Kämpfer. Schließlich wurde Abdullah gefangen genommen. Wutentbrannt musste Hodjaj das Lösegeld von 300.000 Dirham entrichten.

670 n. Chr. wurden 50.000 arabische Familien unter der Leitung von Rabi ibn Ziad in Khorasan umgesiedelt. Sie mussten in den Städten im Norden des Landes leben und wohnen. Ihre Gebete verrichteten sie öffentlich im Zentrum jeder Stadt. Die Stadtbewohner sahen dem Gebet zu und waren von der Disziplin und Ordnung der Araber beeindruckt, was dem Islam den Weg zu ebnen begann. Durch den ständigen Wechsel der arabischen Gouverneure und die mangelnde politische Einigung konnten sich die Khorasani jedoch an das despotische Benehmen der Besatzungsmacht nicht gewöhnen.

697 wurde der Generalgouverneur vom Irak, *Obaidullah ibn Abi Bakr*, nach Khorasan entsandt. Von Ratbil in eine enge Schlucht gelockt, regnete es plötzlich von den Bergen Steine auf die Köpfe seiner Truppen. Die Araber waren eingeklemmt. Viele wurden unter den Hufen ihrer eigenen Pferde



getötet. Schließlich ergaben sie sich. Obaidullah wurde gefangen genommen und später gegen die stattliche Summe von 700.000 Dirham freigekauft.

Es ist erstaunlich, dass eine der stärksten asiatischen Nationen in 60 Jahren, von der Regierungszeit des Kalifen *Omar I.* (634 – 644) an gerechnet, nicht in der Lage war, Kabul zu erobern. Hodjaj sandte einen Feldherrn nach dem anderen über die Südroute nach Kabul. Irgendwie war Kabul der Albtraum des Tyrannen geworden. Der grausame Despot tobte, schimpfte, nannte seine Feldherren feige Memmen und befahl die Exekution vieler tapferer Männer. Sogar sein Vorgesetzter, der Kalif *Abdul Malek* (R695 – 705), fürchtete sich vor seinen Wutausbrüchen.

Die Ratbil-Könige konnten von den Arabern nicht bezwungen werden. Die arabischen Feldherren wurden gefangen genommen und gegen ein Lösegeld zurück nach Basra geschickt. *Ratbil* könnte der erste Khorasani sein, der den Untergang der Omayyaden-Dynastie beschleunigte. *Abu Muslim* (723 – 755), der Khorasani-Gouverneur von Herat, half den Abbasiden an die Macht.

Hodjaj muss den Untergang der Truppen von Obaidullah sehr ernst genommen haben. Er verlangte vom Kalifen die Erlaubnis, das gesamte Truppenpotential aus dem Irak zusammenzufassen. Auch die Armee in Damaskus wurde aufgeboten. Eine gewaltige Armee von über 10.000 Mann und mehreren Tausend Armeemitläufern (Tross) begab sich, mit den modernsten Waffen ihrer Zeit ausgerüstet, unter das Kommando des bekannten Feldherrn *Abdur Rahman ibn Ashath, ibn Mohammad* mit dem Auftrag, Ratbil gefangenzunehmen und ihn in Ketten vorzuführen. Dafür erhielt Abdur Rahman von Hodjaj, der sich bereits „schöne“ Foltermethoden ausgedacht hatte, zwei Millionen Dirham. Die Armee brach im Jahre 700 mit dem Segen von Hodjaj, der nach Angaben des damaligen Chronisten zum ersten Mal während seiner Regierungszeit lächelte, unter viel Pomp und funkelnden Waffen (Pfauenarmee) und kampferprobten Reitern auf. Das Paradies, so hieß es, sei ihnen sicher.

Ratbil hatte sich in *Bost* aufgehalten. Mit seinen kleinen Truppenbeständen zur Verteidigung von Kabul muss er gezittert haben. Aber er wusste, dass die Familien seiner Männer in Bala Hissar in Sicherheit waren. Er schickte Emissäre zu *Abdur Rahman ibn Ashath* und schlug zum ersten Mal einen Frieden vor. Der von so viel Macht und Glitzer aufgeblasene Abdur Rahman wollte nichts davon wissen. Ratbil wollte Zeit gewinnen und einen Rückzugsplan ausarbeiten. Er trat Schritt für Schritt den Rückzug Richtung Kabul an. Auf dem Weg durch die wilden Arghandab-Schluchten standen

Burgen, die Ratbil mit kostbaren Waren und teuren Gebrauchsgegenständen geschmackvoll eingerichtet hatte. Abdur Rahman ließ diese plündern und als Schutzwachen in den Burgen Truppenbestände zurück, wodurch sich sein Fortmarsch verzögerte. Das langsame Vorgehen ließ den gefürchteten Khorasan-Winter näher rücken und Abdur Rahman beschloss, in den eroberten Burgen zu überwintern und Kabul erst im Frühling zu attackieren. Er meldete sein Vorhaben nach Basra, doch Hodjaj verstand sein Zögern nicht. Also beschimpfte er ihn schriftlich als Feigling. Er befahl ihm, unverzüglich Richtung Kabul zu marschieren, die Bauten zu schleifen und die Frauen und Kinder der Kabul-Schahis als Sklaven nach Basra zu bringen. Abdur Rahman war ein tapferer und besonnener Feldherr, der den ungeRechtfertigten Vorwurf nicht auf sich sitzen lassen wollte. Beim Appell nach dem Morgengebet las er mit lauter Stimme das Schreiben Hodjajs seinen Truppen vor.

Die Truppen waren erbost, lehnten die Behauptungen Hodjajs ab, schwuren Abdur Rahman Gehorsam und beschlossen, umzukehren und nach Basra zurückzureiten. Ihr Ziel war, Hodjaj in die Flucht zu jagen oder ihm mindestens eine Lektion zu erteilen. Abdur Rahman traf mit Ratbil ein Abkommen, dass Kabul keinen Tribut mehr zu zahlen brauche, sollten die Araber siegen. Sollte aber Abdur Rahman ibn Ashath von Hodjaj besiegt werden, dann würde er in Kabul um Asyl nachsuchen und in Bala Hissar einen sicheren Hafen finden. Ratbil versorgte die Truppen Abdur Rahmans mit Proviant und Kleidung und entließ sie Richtung Al Basra.

Die Kämpfe zwischen Hodjaj und Abdur Rahman, der schließlich über 60.000 Kämpfer um sich gesammelt hatte (alle, die unter der Tyrannei Hodjajs gelitten hatten), dauerten lang. In der ersten Schlacht siegte Abdur Rahman. Hodjaj flüchtete nach Baghdad, der Hauptstadt der Omayyaden. Aber dem Meister der Intrigen gelang es trotzdem, Abdur Rahman zu bezwingen. Dieser flüchtete nach Kabul und lebte mit seiner Familie in Bala Hissar. Hodjaj sandte *Emara ibn Tamim*, seinen Emissär, zu Ratbil und verzieh ihm alle Niederlagen, die der Kabul-Schahi-König den Arabern zugefügt hatte. Er verzichtete auf die Entrichtung von Kriegsspesen, Tributen und Jahresabgaben und versprach ewige Freundschaft mit den Kabul-Schahis! Für all diese Gunstbezeugungen sollte Ratbil ihm Abdur Rahman lebend aushändigen. Und Ratbil war auch kein Edelmann: Er warf Abdur Rahman und seinen Weggefährten *Abu Anbar* in Ketten und sperrte sie ein im Aussichtsturm des Khwaja Safa, genannt *Kasa Burdj* (Abbildung 13). Er wollte beide an Ibn Tamim ausliefern, doch Abdur Rahman stürzte sich 706 vom Turm des Kasa Burdj in den Abgrund und zog den Tod der Folter



Hodjajs vor. Ratbil sandte den Schädel an Hodjaj, der sich nicht mehr an seine Versprechen erinnern wollte und nicht locker ließ, Kabul erneut anzugreifen.

Die Truppen Abdur Rahmans flüchteten nach Herat. Der Gouverneur von Merv, Yazeed ibn Mohalab, verlangte von den Truppen Abdur Rahmans, dass sie sein Gebiet verlassen sollten. Die verzweifelten Araber kämpften lieber, als dass sie sich Hodjaj ergeben wollten. In einer kurzen Schlacht wurden sie besiegt und zerstreut.

Hodjaj beauftragte 706 seinen Feldherrn *Qotaiba ibn Muslim*, der den ganzen Norden Khorasans bis Kashgar erobert hatte, die Stadt Kabul zu besetzen. Qotaiba war nämlich 705 zum Vizekönig von Khorasan ernannt worden. 712 führte Qotaiba sein Heer nach Khwarezm, um dem Khwarem Schah bei der Niederwerfung eines Aufstandes „Hilfe“ zu leisten. Er verstand es vorzüglich, sich die Rivalität zwischen zwei örtlichen Kleinfürsten zunutze zu machen. Schon im gleichen Jahr unternahm Qotaiba einen Feldzug gegen Samarkand. Die Kleinfürsten Khorasans hatten zwar ein starkes Unabhängigkeitsbewusstsein entwickelt, waren aber unfähig, sich auf gemeinsame Interessen zu besinnen. Trotz Gefahr von Seiten der fremden Araber wollten sie sich nicht zusammenschließen. Qotaiba eroberte eine Stadt nach der anderen und baute in Bokhara, Samarkand und anderen Städten Moscheen auf die Fundamente der Tempel. Er versprach zunächst den Stadtbehörden, ihre religiöse Autonomie zu respektieren. Als man ihm aber die Tore der Städte öffnete, zwang er die Bevölkerung, ganze Stadtviertel zu evakuieren. Er siedelte die Araber in die Quartiere der Einheimischen um, errichtete Moscheen auf den zuvor zerstörten Tempeln und siedelte Moslems um dieselben. In drei Jahren hatte Qotaiba Tashkent erreicht und Ferghana besetzt. Als er einen Aufstand gegen den Kalifen *Solaiman* (R715 – 717) inszenieren wollte, wurde er umgebracht. Sein Tod im Jahre 715 bedeutete das Ende des arabischen Vormarsches, der in Kashgar zum Stillstand gekommen war.

Im Jahre 705 hatte Qotaiba noch seinen Bruder *Omar ibn Muslim* nach Kabul gesandt. Ratbil besiegte ihn und erhielt einen Tribut von 800.000 Dirham. Qotaiba ibn Muslim überquerte 706 den Oxus und beschloss, Ratbil eine Lektion zu erteilen. Ratbil, der ewigen Kämpfe überdrüssig, wurde tributpflichtig und sandte pro Jahr eine Million Dirham an Qotaiba und verlangte, dass der Krieg zwischen Kabul und Basra, der über 70 Jahre gedauert hatte, ein Ende nähme. Trotz Widerstand des Hodjaj kam ein Friedensvertrag zwischen Ratbil und Qotaiba zustande. In der Zeit nach dem Tod von Qotaiba erlitt die Macht der Araber in Transoxanien (Mawara-un-Nahr)

erhebliche Rückschläge. Hodjaj hatte nämlich Qotaiba als einziger Persönlichkeit rückhaltlose Unterstützung gewährt. Die Nachfolger Qotaibas genossen diese weniger. Sehr bald folgte auch der Sturz der Omayyaden durch die Abassiden. Im Jahr 724 wurden die arabischen Heere durch die Türken in Ferghana besiegt. Sie zogen sich nach erbittertem Kampf über *Syr Darja* zurück. Diesen Tag der Niederlage nennen die Araber den *Tag des Durstes*³⁹. Für ein Jahrzehnt waren die Araber in die Defensive gedrängt. Bis zum Jahr 726 wurden mehrere arabische Fürsten als Gouverneure nach Sistan entsandt. Doch weiter kamen sie nicht. Zur Zeit des Omayyaden-Kalifen Hisham (R724 – 743) wurde 727 Asef ibn Abdullah beauftragt, Sistan zu erobern. In der Schlacht gegen Ratbil wurden Asef und mehrere arabische Kommandanten getötet. Die Araber mussten sich zurückziehen. Nach dieser Niederlage entstand ein Streit unter den arabischen Feldherren, der bis 747 dauerte. Die Kämpfe und Streitigkeiten zogen sich bis zum Niedergang des Omayyaden-Kalifats 750 hin. Die Araber merkten, dass sie Khorasan nicht mit arabischen Statthaltern und Gouverneuren regieren konnten und fingen an, Khorasani-Gouverneure (genannt Wali) zu nominieren. Im Jahr 737 konvertierte eine größere Anzahl Khorasani unter Druck zum Islam. Arabisch wurde die offizielle Landessprache. Viele Gelehrte aus Samarkand und Bokhara verließen ihre Heimat und suchten eine Stellung bei den Kalifen. So z.B. *Musa-abu-Abdullah Khwarizmi* aus Urgenj (780 – 846), der 820 ein Buch über Mathematik schrieb, das als erstes arabisches Mathematikbuch bezeichnet wird. Er ist auch der Autor von *Ak-Shiva* (eine Enzyklopädie in neun Bänden).

Die Chinesen versuchten 740, Tashkent zurückzuerobern. 751 wurden sie bei Talas (42,30N; 72,18E) besiegt. Die Araber erbeuteten eine chinesische Papierfabrik. 820 fingen die Araber in Bagdad unter Leitung von Musa-al-Khwarizmi an, Schreibpapier zu produzieren.

Von den Arabern besiegt, suchten die Ratbil- und Kabul-Schahi-Könige Schutz in Gardez, Peschawar und dem indischen Grenzland. Sie sammelten neue Truppen, kehrten überraschend zurück und schlugen die arabischen Truppen vernichtend. So konnten die Khorasanis für über 100 Jahre ihre Freiheit bewahren. Über das ganze Gebiet von Gandhara bis Peschawar und im Osten bis an das Ufer des Indus wurde die Graeco-Buddhistische Kultur weiter praktiziert.

Im Jahr 727 nahmen die Araber unter *Shaibani* erneut einen Anlauf, endlich Kabul zu erobern. Es gelang ihnen nicht. Ein allgemeiner Aufstand

³⁹ H.A.R.Gibb: *The Arab Conquest of Central Asia*. S. 66



zwang sie, die besetzten Gebiete auch in Transoxanien aufzugeben. Nur Samarkand blieb in arabischen Händen.

Die Araber wollten Sindh und Punjab erobern: *Mohammad* ibn *Qazim*, ein Neffe von Hodjaj ibn Yusof, wurde mit einer starken Armee ausgerüstet. Sie ritten über Shiraz (Iran) und Kerman Richtung Indien. Ein Teil der Armee benützte den Seeweg und landete mit einem Riesenkatapult im Hafen von Debal (Nähe von Karachi). Der Maharaja von Sindh, der Brahmane *Dahir*, verteidigte den Hafen heroisch, war aber demoralisiert, als zentnerschwere Steinbrocken auf die schöne Stadt niederprasselten und die Hafenanlagen und Häuser zerstörten. Der arabische Feldherr Qazim verwendete moderne Kriegsmethoden und hatte den Feldzug zwischen Land und Meer gut koordiniert, wohingegen Dahirs Verteidigung angeblich halbherzig war. Sogar als am Indus die arabischen Pferde scharenweise erkrankten und starben, nutzte Dahir die günstige Gelegenheit nicht aus. Auch verrieten ihn einige seiner Generäle. Dahir, ein fanatischer Brahmane, hatte die Buddhisten verfolgt, sie vertrieben und sich zu Feinden gemacht, so dass diese nun auf Seiten der Araber kämpften. Er ergab sich und wurde enthauptet. Qazim eroberte Brahmanabad und heiratete die Witwe von Dahir im Juni 712. 713 eroberte er die Stadt Multan nach einem heftigen Kampf. Die brahmanischen Kämpfer wurden enthauptet, die Künstler und Handwerker aber geschont. Im Gegensatz zur Praxis in Khorasan zerstörten die Araber die Hindutempel nicht. Qazim nahm (zum ersten Mal) von einer Zwangsislamisierung Abstand. Die Hindus konnten nach wie vor ihre Götter anbeten und dem Götzendienst frönen. Nur Kopfsteuer mussten sie zahlen.

Qazim sandte 20% der Kriegsbeute an die Regierung von Basra. Den Rest verteilte er unter seinen Truppen. Hodjaj befahl (nach einem Gesinnungswandel?) Qazim, die Brahmanen unter Schutz der Araber zu stellen. Ihre Tempel und Götter sollten inskünftig nicht angetastet werden. Indien blieb bis auf den heutigen Tag mehrheitlich ein heidnisches Land.

Hodjaj hatte nur mit der Stadt Kabul keinen Erfolg. Er starb im Juni 714 und verfluchte 53-jährig die Kabul-Schahis bis zu seinem letzten Atemzug. Nach dem Tod von Hodjaj rief Kalif Walid I. (R705 – 715) Qazim nach Irak zurück und warf ihn, seine Familie und Anhänger in ein Gefängnis in Basra. Qazim, der junge Neffe Hodjajs, hatte für seine großartigen Eroberungen in Indien mehr Anerkennung erwartet. Er war enttäuscht und starb im Gefängnis. Den Arabern entglitt nach Qazims Rückzug und Tod die Kontrolle der indischen Städte.

Als der Omayyaden-Kalif Omar II. (R717 – 720) an die Macht kam, befahl er seinen Kommandanten, die Hindu-Prinzen zum Islam zwangszube-

kehren. Dahirs Sohn, *Jaisinha*, wurde Muslim, mehrere Prinzen mit ihm. Omar II. gab ihnen arabische Namen. Aber sehr bald widerrief Dahirs Sohn den Islam und kämpfte, wie auch andere Hindu-Gouverneure, gegen die Araber. Er fiel auf dem Schlachtfeld. Insgesamt machten die Araber nur langsame Fortschritte, aber unter Kalif Hisham (R724 – 743) konnten sie bis 740 Kathiawar und Ujjain erobern.

Das Ende der Omayyaden-Dynastie (661 – 750) kam nach fast 90 Jahren Zwangsherrschaft in Khorasan. Was waren die Gründe? Einige Ursachen finden sich vermutlich darin, dass die Omayyaden viel Geld benötigten, um ihr Imperium zu stabilisieren und ihre Feldzüge zu finanzieren. Zuerst hatten die Araber den annektierten Staaten versprochen, ihnen Steuererleichterungen zu gewähren, falls sie zum Islam konvertierten. Dann wurde in Khorasan die Zwangsbekehrung ohne Steuererleichterung eingeführt. Die Regierungsführung in den Untertanenländern wurde nur durch Araber bewerkstelligt. Sie besetzten vom Statthalter bis zum einfachen Beamten alle Ämter mit Arabern. Die Verständigung mit dem Volk war daher schwierig. Sogar ein Araber, der eine nicht-arabische Mutter besaß, wurde als minderwertig taxiert. Die Sprüche *Brüderlichkeit und Gleichheit; Offizier und Soldat essen am gleichen Tisch, Beim Essen tauchen die Anwesenden die Hand in die gleiche Schüssel; Ein Soldat darf zum Offizier avancieren; Die zivile oder militärische Rangordnung beim Gebet ist irrelevant; Die Betenden können in Reihen nebeneinander stehen; Allah betrachtet alle Menschen als gleichwertig; usw.*, erwiesen sich bei den Omayyaden als reine Propaganda. Stattdessen betrieben die Muslime den **Jihad**, den scheinbar „Heiligen Krieg“, in dessen Namen und zum Zweck der Verbreitung des Islams Kriege geführt und Gewalt angewendet wurde. Konversion vom Islam zu einer anderen Religion (Riddah oder Apostasie⁴⁰), auch zur ursprünglichen Religion, stand unter Strafe: Der Murtaḍ (Apostat) wurde hingerichtet. Und auch, wer sich nicht zum Islam bekehren ließ oder große Mengen Geld abliefern konnte, wurde in einen der gefürchteten Kerker der Araber gesteckt und nicht selten brutal ermordet. Das Volk fing an, unter der Despotie der arabischen Eroberer zu leiden.

Die Araber hatten das höfische Leben von den Sassaniden Persiens übernommen. Viele Araber und ihre Familien behängten sich mit Juwelen, trugen kostbare Kleider und besaßen eine große Zahl von türkischen Sklaven

⁴⁰ Apostasie (Riddah) bezeichnet den Abfall vom Islam. Auf Grundlagen von Hadith und Idschma (Konsens der islamischen Rechtsgelehrten) ist die Apostasie islamrechtlich mit der Todesstrafe zu ahnden. Der Koran sieht keine Strafe für Apostasie im Diesseits vor.



und Sklavinnen. Dem einfachen Volk blieb dieser Luxus nicht verborgen. Die Feste, die gefeiert wurden, waren sprichwörtlich. Die Kriegserfolge im Osten hatten die Araber stolz und überheblich gemacht. Es war erstaunlich, dass sie in nur zwölf Jahren ganz Persien hatten erobern und das Sassaniden-Reich zerschlagen können. Für die Verfolgung Yesdegards III. und das damit verbundene Eindringen in Khorasan hatten sie zwanzig Jahre benötigt, von 642 bis 662, für die Besetzung der nördlichen Gebiete von Khorasan weitere 20 Jahre. Da die Brahmanen, Buddhisten und die Zoroastrier an Jahrhunderte alten Traditionen hingen und keinen Grund sahen, sich zum Islam bekehren zu lassen, wurden die Schlachten gegen die Araber mit großer Brutalität gefochten.⁴¹

Die ersten vier Kalifen nach dem Tode des Propheten Mohammad wurden vom arabischen Volk durch ein Wahlsystem in Medina gewählt. Daher heißen sie auch die rechtgeleiteten (Rashidin) Kalifen. Doch bereits bei der Wahl von Kalif Ali tauchten Schwierigkeiten auf. Die Einheit der islamischen Umma (Gemeinde) zerbrach zwei Jahrzehnte nach dem Tode des Propheten. Ali musste sich aus Medina zurückziehen und begab sich nach Kufa am Euphratfluss, die seine Residenz wurde und wo er Ende Januar 661 einem Mord zum Opfer fiel.

Kalif Muavia, der Gründer des Omayyaden-Reiches (R661 – 680), änderte das Kalifat-Regierungssystem, indem er als erster seinen 667 geborenen Sohn Yazid zum Kronprinzen (durch ein Erbsystem) ernannte (R680 – 683). Während der Regierungszeit von Yazid wurde der Enkel des Propheten, Imam Hossain, mit seiner 72-köpfigen Familie und Verwandten durch den Abgesandten von Yazid I., Shamir, in Kerbala am 10. Oktober 680 brutal ermordet. Die Einwohner von Kufa (Südirak), die Imam Hossain eingeladen hatten, spalteten sich daraufhin 748 von dem Kalifen Yazid ab und gründeten die Schiitische Islamreligion. Hatten die Anhänger Alis den

⁴¹ Die Bekehrung der Urbevölkerung Khorasans wie die Anhänger Zoroasters, der Brahmanen und der Buddhisten, die seit hunderten von Jahren an ihren Glauben und ihren Bräuchen hingen, wurde unter Zwang erreicht. Dieser Praxis steht der Koran entgegen: Die Muslime beanspruchen für ihre Welt den Begriff *Dar al islam* (Haus des Friedens). Im Koran heißt es: *Die wahre Religion vor Gott ist nur der Islam* (Sura 3, Vers 19). Die Aufforderung, dem Islam beizutreten lautet: *Allah lädt Euch ein, im Haus des Friedens einzutreten* (Sura 10, Vers 25), Wer dies nicht freiwillig tut, muss mit Krieg oder Repressalien rechnen. In Sura 2, Vers 256 des Korans steht aber eindeutig: *Es gibt keinen Zwang im Glauben*. Die beiden Islamwissenschaftler Yusuf Ali und Al Maududi (Fussnoten 581 und 582 zu Sura 2) schreiben: „Religion ist abhängig vom Glauben und Willen. Diese wären sinnlos, wenn sie dem Menschen aufgezwungen würden“ (Yusuf Ali). Maududi schreibt: „Glaube an den Islam und seine Lebensweise kann niemandem aufgezwungen werden.“

Imam, seine Familie und seine Getreuen tatenlos im Stich gelassen und dem Massaker von Kerbala aus Kufa tatenlos zugeschaut, so rief das Verbrechen an dem Enkel des Propheten jedoch unter den kufischen Parteigängern Alis eine tiefe Gewissenskrise hervor. Nach Sure 4, Vers 29 war ihnen der Selbstmord verboten, ebenso wie die Tötung anderer Muslime, aber sie ersetzten den kollektiven Selbstmord durch ein kollektives Selbstopfer.

Die schiitische Staatsreligion in Persien wurde eigentlich erst von Schah Ismael (1501) und seinem Sohn Tahmasp bis 1510 eingeleitet. Am Ende des 17. Jahrhunderts war Iran ein vorwiegend schiitisches Land, und bis heute wird in allen Gebieten, in denen Schiiten leben (auch im heutigen Afghanistan), die Trauerfeier in den ersten zehn Tagen des Monats *Moharam* so lebendig und eindrücklich begangen, als ob der Mord an Hossain erst gestern passiert wäre.

Im Zuge all der geschilderten Streiteren und Wirren brachen unter den Arabern Stammesfehden aus, die bis 696 dauerten. Der Feldherr *Qotaiba* eroberte 707 Balkh und zerstörte die Stadt. Mit seinem Bruder Abdur Rahman griff er mit 12.000 Soldaten Balkh und Morghab an. Die Kriegsgefangenen, 13.000 an der Zahl, wurden an Galgen nebeneinander in einer Reihe aufgehängt. Die Gräueltaten der Araber führten dazu, dass sich die Khorasani gegen die Araber widersetzen.

Am Ende des 7. Jahrhunderts erfolgten zwei Offensiven gegen Khwarezm. Aber erst die systematische Eroberung Khorasans durch Qotaiba ibn Muslim brachte das Ende des letzten Khwarezm-Schahs. Tabari zufolge meuterten kurz vor der arabischen Invasion die Einheimischen. Der Schah bat Qotaiba um Hilfe. Diese wurde ihm gewährt. Aber der Schah musste an die Araber Tribut zahlen. Sobald die Araber sich zurückgezogen hatten, flammte der Aufstand erneut wieder auf und der Schah wurde getötet. Die Araber kehrten zurück, aber sie blieben diesmal als Unterdrücker in Khorasan. Qotaiba vernichtete die gesamte khwarezmische Literatur und wies alle Gelehrten aus dem Land!

*Al-Biruni*⁴² schreibt: Qotaiba wandte jegliche Mittel an, alle die Männer zu zerstreuen und zu eliminieren, welche die Schriften und die Werke der Sufis in Khwarezm kannten und die Überlieferungen aus Wissenschaft und Literatur des Landes hochhielten. Er wies alle Gelehrten aus Transoxanien aus und die gebildeten Männer aus dem Land wurden getötet, so dass sich für Jahrzehnte ein dunkler Schatten der Ignoranz ausbreiten konnte.

⁴² Al-Biruni (973 – 1048) war khorasanischer Universalgelehrter. Er wirkte zuerst unter den Khwarezmiden, den Samaniden, dann unter den Ghaznawiden in Großkhorasan.



Heute wissen wir nicht mehr mit Sicherheit, was von der Geschichte Khwarezms vor der Invasion der Araber existierte. Während des ganzen 8. Jahrhunderts schweigen alle arabischen Quellen über Khorasan. Feststellen lässt sich jedoch, dass sich in Khorasan (Afghanistan) immer noch eine zeitgenössische Verbindung von *Jihad* (Al Djihad) und *Ethnizität* feststellen lässt, wenn auch in diesem Fall ohne die Dichotomie des arabischen Islams und der nicht-arabischen Muslime. Khorasan wurde im Rahmen der *Futuh*-Kriege (632-661), unter den Rashidin-Kalifen, 683-692, 692-718 und 720-740 unter den Omayyaden von Damaskus von den Arabern zwangsislamisiert. Die afghanischen Stämme (>40) behielten hingegen ihre tribalen Strukturen und wurden trotz Gewalt und Zwang nicht ethnisiert. Die tribale Verfassung des Landes prägt bis heute jeden Aufstieg oder Niedergang des Landes Afghanistan.

Einer der ersten Khorasani, der sich gegen die Omayyaden auflehnte, war **Abu Muslim, Abdur Rahman**, geboren 720 in Sar-e-Pol (30,13N; 65,56E) in Jowzjan. Er erklärte sich im Alter von 19 Jahren für selbständig und führte den ersten Feldzug gegen die Omayyaden-Dynastie. Abu Muslim stammte aus dem Volk, daher kannte er auch die Probleme seines Landes. Die Khorasani waren von den Omayyaden zwangsbekehrt. Sie hatten unter der arabischen Herrschaft ihr Hab und Gut verloren und mussten hohe Steuern bezahlen. Die Nichtmuslime wurden gefoltert, um aus ihnen ihr letztes Vermögen herauszupressen. Mit dem Tod von Kalif Hisham in 743 wurde in der ganzen islamischen Welt der Bürgerkrieg eingeleitet. Abu Muslim befand sich in Kufa. Er wurde von den Abbasiden nach Khorasan geschickt, um die Omayyaden zu vertreiben. Es scharten sich um Abu Muslim über 100.000 Pferde- und Eseltreiber. Im Dezember 747 wurde Merv von den Arabern befreit. Der Omayyaden-Gouverneur Nasr ibn Sayyar (gest. 748), der arabische Statthalter Khorasans, wurde besiegt und musste flüchten. Khorasan wurde 748 nach zahlreichen Kämpfen vom Omayyadenjoch befreit. Abu Muslim, der junge Gouverneur von Herat, organisierte den schiitischen Widerstand. Er eroberte Transoxanien, die Provinz Badghes und wurde 750 unter den Abbasiden zum Führer der Khorasani. Nicht nur die Muslime, sondern auch die Anhänger Zoroasters unterstützten ihn. Abu Muslim griff Damaskus an, und die Omayyaden mussten die Stadt verlassen. Die heroische Art von Abu Muslim, gepaart mit seinem Versöhnungswillen gegen die Schiiten, die Sunniten, die Zoroastrier, die Christen und Juden machten ihn zu einem sehr populären Führer. Die Freiheitsbewegung von Abu Muslim in Khorasan machte im gesamten arabischen Reich Schule:

755 erklärte *Abdur Rahman* Spanien für autonom.

780 wurde Marokko unter *Idris ibn Abdullah* (R788 – 791) selbständig.

800 wurden Ägypten und Syrien unter *Ahmad ibn Tulun* (868 – 884) unabhängig.

Die Abbasiden-Kalifen leiten ihren Namen von dem ersten Kalifen Abbas ibn abd al Mutalib, dem jüngsten Onkel des Propheten, ab. Abbas verlegte seine Residenz von Damaskus in Syrien nach Baghdad in Irak, regierte in der neuen Hauptstadt Baghdad aber nur für kurze Zeit. Er stützte sich auf die Macht der persischen Schiiten und auf die neu erstarkenden Khorasani unter Abu Muslim. Der Nachfolger von Abbas in Baghdad war Al-Mansur (R754 – 775).

Der Abbasiden-Kalif *Al Mansur* fürchtete das Erstarken von Abu Muslim. Er lud ihn hinterhältig zu freundlichen Gesprächen nach Baghdad ein und ließ den eigentlichen Gründer der Abbasiden-Dynastie 755 auf bestialische Art von bezahlten Mördern hinrichten. Nachdem die Aufstände der Anhänger Abu Muslims in Khorasan 755 und die der Schiiten in Kufa und Medina 762 niedergeschlagen waren, widmete sich Al-Mansur der Reichsverwaltung. Aber Khorasan konnte von den Arabern nicht mehr allein regiert werden. Khorasanische Statthalter wurden von den Kalifen in den besetzten Gebieten ernannt. Damit nahm aber der khorasanisch-iranische Einfluss in der Beamtenschaft, speziell in der Aristokratie zu. Die Konzentration der Verwaltung in der Person des Kalifen steigerte die Macht Al-Mansurs erheblich. Al-Mansur begann, die Herrschaft des Kalifen als gottgewollte Theokratie zu interpretieren. Er setzte durch, dass der Kalif seine Nachfolger frei bestimmen konnte. So glaubte er, die Machtkämpfe nach seinem Tod unter seinen zahlreichen Nachkommen zu verhindern. Diese kurzsichtige, egozentrische Einstellung Mansurs wurde von vielen khorasanisch-islamischen Emirs, sehr zum Nachteil ihres Volkes, befolgt.

Harun al-Rashid (786 – 809) teilte vor seinem Tod sein Reich zwischen seinen beiden Söhnen auf: *Al-Amin* erhielt den Irak und den Westen, während *Al-Mamun* in Khorasan herrschen sollte. Diese kurzsichtige Entscheidung war der erste Schritt zum Auseinanderbrechen des Kalifats. Die Bildung lokaler und nationaler Staaten in den östlichen Provinzen folgte. Al-Mamun entthronte mit Hilfe seines Herati-Generals Taher seinen Bruder Amin. Die *Taheriden* aus Herat erlangten als Dank unter Kalif *Mamun* 815 ihre Freiheit.

Omar ibn Abdul Aziz konnte 854 die Erbschaftsregierung für arabische Kalifen erzwingen und erklärte sein Land für selbständig. Die Abbasiden-Kalifen regierten nur noch dem Namen nach. Die Ismaeliten, durch die Un-



tertanenpflicht mit den *Fatimiden*⁴³ von Ägypten verbunden, eroberten 977 die Stadt Multan in Punjab. Bereits 973 eroberten die Mameluken ganz Ägypten. Sie nannten ihre Hauptstadt Al-Qahirah (Kairo). Im Jahre 1006 eroberte dann der Ghaznawide Sultan Mahmud die Stadt Multan, der Ismaeliten-Fürst Daoud musste fliehen. Mahmud eroberte auch ganz Nordindien und war vom Kalifat unabhängig. Die Saffariden Yaqub und Omr-o-Lais schafften die arabische Sprache als Amtssprache ab, persisch wurde die offizielle Sprache in Khorasan. Auch die Samaniden beugten sich unter Ismail I. nicht mehr den Kalifen. Was blieb den Kalifen also anderes übrig, als ihre Macht durch Intrigen aufrecht zu erhalten. Dank der Migration des kulturellen Kaders aus den besetzten Ländern nach Bagdad, wurde die Abbasiden-Hauptstadt das Zentrum für Kultur, Literatur und Kunst, als deren Förderer Kalif Mamun auftrat. Erst jetzt bildeten sich die vier islamischen Richtungen (Schulen) mit dem größten Teil der Hanafiten. Der klassische Sufismus unter Al-Bukhari (810 – 870) aus Balkh und Al-Ghazali (1058 – 1111) in Nischapur blühte unter den Seljuken und anderen Philosophen.

Der Übergang von den Omayyaden zu den Abbasiden-Kalifaten löste eine Reihe von Aufständen aus. Die Chinesen versuchten, die verworrene Lage für sich auszunützen und drangen 749 in Ferghana ein. Sie wurden vom arabischen Feldherrn *Sayid ibn Saleh* zurückgeworfen. Die Chinesen machten nach dieser Niederlage keine weiteren Versuche mehr, Transoxanien und Khorasan zu besetzen. Hingegen dauerten die Kämpfe zwischen den Khorasani und den Arabern über ein weiteres Jahrhundert.

Obwohl der Siegeszug der Araber ins Stocken geraten war und das gewaltige Imperium Risse zeigte, breitete sich der Islam allmählich dank Repressalien über ganz Khorasan aus. Die zum Islam bekehrten Khorasani mussten keine Kopf-Steuern⁴⁴ entrichten, aber dem arabischen Kalifen Tribut bezahlen.

Im 15. Jahrhundert waren drei muslimische Imperien gegründet worden: Das Imperium des mittleren Ostens, des Balkans und Nordafrikas; das Saffawiden-Imperium in Persien und Khorasan und das Mogul-Imperium in Indien.

⁴³ Die Fatimiden waren eine schiitische, islamische Dynastie, die von 909 bis 1171 in Nordafrika, Maghreb, Ägypten und Syrien herrschte.

⁴⁴ Jizya oder Kopfsteuer: (Sura 9, Vers 29): Kämpft gegen diejenigen, die nicht an Gott und den jüngsten Tag glauben und nicht verbieten, was Gott und sein Gesandter verboten haben... kämpft gegen sie, bis sie kleinlaut aus der Hand Tribut entrichten.

Die Staatsführung, das Gericht und der Beamtenapparat wurden schließlich den Khorasani übertragen, doch der oberste Gouverneur blieb ein Araber, ebenso wie die Führung der Armee den Arabern verblieb. Nur Kabul leistete bis zum 10. Jahrhundert erbitterten Widerstand: Die Kabulis blieben Brahmanen.

Der Untergang der Barmakiden: Unter dem Abbasiden-Kalifen *Harun al-Rashid* (März 763 – März 809) war der *Barmakide*⁴⁵ *Jahja*, aus Balkh stammend, Gouverneur von Irak. Seine zwei Söhne (Fazl und Jafar) wurden Harun al-Rashids Minister. Die Barmakiden, zum Islam bekehrt, waren ursprünglich Zoroastrier, also Monotheisten, und galten wie die Christen und Juden als die „Buchbesitzer“ (Ahl-ul-Ketab). Hofintrigen führten dazu, dass der hochbegabte *Jafar Barmaki* im Jahr 803 auf Befehl des Harun al-Rashid enthauptet wurde. Und trotz großer Verdienste der Barmakiden ließ sich Harun al-Rashid von seinem Kämmerer al Fadl-ibn-al-Rabi, der ein eingeschworener Feind der Barmakiden war, betören, der u.a. den redegewandten und gebildeten Scharlatanen Zuara ibn Mohammad al Arabi in den Hof einführte.

Nachdem Zuara die Gunst des Kalifen erlangt hatte, bezichtigte er Jafar übler Machenschaften. Harun glaubte ihm. Tabari zufolge ließ Harun al-Rashid Jafar enthaupten. Sein Leichnam wurde nach Bagdad gebracht, sein Kopf zur Schau gestellt und sein Körper in zwei Stücke geteilt, dann – nach längerer Zeit – auf Befehl Haruns verbrannt! Jahja wurde eingesperrt. Er starb 805 im Alter von 70 Jahren im Gefängnis. Fazl folterte man so lange, bis er 808 etwa 45-jährig starb. Das Vermögen und die Naturalien der Barmakiden fiel dem Fiskus anheim. Aber das Vorgehen Haruns wurde allgemein missbilligt. Hauptsächlich Dichter machten sich zum Sprachrohr der allgemeinen Stimmung. So schreibt u.a. der Dichter Salem-al-Kashir:

*Der Stern des Edelmutts ist erloschen,
Die Hand der Wohltätigkeit verdorrt,
Der Ozean der Freigebigkeit verebbt,
Seit es die Barmakiden nicht mehr gibt.*

Zu Beginn des Kalifats von Harun al-Rashid meuterten die Khorasani erneut. Der arabische Gouverneur in Khorasan, Isa-ibn-Ali, musste flüchten. Die Araber befürchteten, dass sich Khorasan von den Arabern abspalten

⁴⁵ Die Geschichte der Barmakiden aus Balkh ist von Abdul Azim aus Gorgan (Teheran) 1834 in persischer Sprache publiziert worden.



würde. Harun al-Rashid übernahm persönlich die Unterdrückung Khorasans (808). Sein Feldherr *Hamsa* marschierte mit 30.000 Kämpfern nach Nischapur. Harun al-Rashid starb 809 in *Tus*, wurde aber in Mashhad begraben. Die Khorasan-Kampagne wurde abgeblasen.

Harun al-Rashid beging den großen Fehler, sein Imperium unter seinen beiden Söhnen *Amin* (R808 – 813) und *Mamun* (R813 – 833) zu teilen. Amin fiel im Kampf gegen seinen Bruder Mamun in 813. Die Regierungszeit von Kalif Mamun wird als die goldene Zeit der Wissenschaft und Kunst bezeichnet. Neue Wege wurden in der Medizin eingeschlagen. Europa profitierte von dem Fortschritt und übernahm nach 500 Jahren erneut die Erbschaft der Griechen.

Die dunklen Zeiten des europäischen Mittelalters gingen zu Ende. Mamun wollte die Stadt Merv zu seiner Residenz machen. Aber nach der Eroberung von Bagdad wählte er diese Stadt zu seiner Hauptstadt. Kalif Al Mamun (R813 – 833), der Sohn des Kalifen Harun al-Rashid, sandte Truppen nach Kabul. Er gab an, die Eroberung Kabuls hätte nur das Ziel, die Kabulis zum Islam zu bekehren. Die Kabulis durchschauten seinen Plan und schlossen die Tore der Stadt. Sie machten sich für die Verteidigung ihrer Stadt bereit. Al Mamun sah von der Eroberung Kabuls ab und ernannte *Imam Ali Reza*⁴⁶ 817 zu seinem Kronprinzen.

III.2.1 Kunst und Kultur der Araber

Das Eindringen der Araber in Khorasan, Iran und Transoxanien zu Beginn des 8. Jahrhunderts brachte einen Umschwung in die Religion und Kultur dieser Länder. Die zwangsweise Einführung des Islam setzte der künstlerischen und der religiösen Toleranz ein Ende. Die ursprünglichen Glaubensbekenntnisse der Zentralasiaten wurden ausgerottet. Die Expansion des Islams im quasi ungläubigen Transoxanien erfolgte unmittelbar nach der Schlacht von Talas (Juli-August 751). Seine Verbreitung unter den Turkvölkern in Zentralasien wird heute wie folgt begründet:

Die Turks waren durch die in muslimischen Ländern hergestellten Waren angezogen. Die Araber identifizierten den ewigen himmlischen türki-

⁴⁶ Ali Reza war der achte schiitische Imam (Emam). Er wurde geboren am 29. Dezember 765 in Medina. Seine Zeitgenossen waren die Kalifen Harun al-Rashid, in den ersten zehn Jahren, seine beiden Söhne Amin (fünf Jahre) und Mamun (fünf Jahre). Al Mamun sah mit gemischten Gefühlen der Machtentfaltung und der Popularität von Imam Ali Reza zu. Er lud ihn nach Merv (heute Mary), seiner Residenz in Nordkhorasan, ein und kürte ihn zu seinem Nachfolger. Mit diesem Schachzug wollte er die Schiiten für sich gewinnen. Ali Reza starb am 26. Mai 818 in Sanabad (Nähe Tus in Iran). Er ist in Mashhad beigesetzt.

schen Gott *Tengi* mit *Allah*, darüber hinaus bestand eine Affinität zwischen dem türkischen Konzept der Welteroberung und dem islamischen Jihad. Der vorislamische Glaube der himmlischen Belohnung durch die Zahl der getöteten Feinde (im Islam die Erhöhung zum Ghazi) verstärkte die Sympathie der Turks für den Islam.

Die Araber benützten vor dem Islam ein römisches Ziffernsystem, das sich für Rechenoperationen nicht eignete. Später verwendeten sie ein Ziffernsystem zum Schreiben von Zahlen (arabische Ziffern), das sie aus Indien übernommen hatten. Das Dezimalsystem Eins bis Neun und die Verwendung der Zahl Null (**Sifr**) sowie ein neues Zahlensystem verdanken die Araber dem Khorasani-Mathematiker Mohammad b. Musa Abu Jafar *Al-Khwarezmi* (geb. 760; gest. ca. 850) aus Merv. Al-Khwarezmi verbrachte den größten Teil seines Lebens in Bagdad in der Herrscherzeit von Kalif Al-Mamun. Er war Zoroastrier. Sein hauptsächliches Wirken wird von 813 – 833 datiert. In seinem Werk „Rechnen durch Ergänzung und Ausgleich“ stellte er Regeln und Beispiele zusammen. Die lateinische Fassung dieser Schriften trug den Titel „Algorismi“, wovon sich die Bezeichnung „Algorithmus“ herleitet. Das für die damalige Zeit ungewöhnliche systematische Vorgehen gab die Lösungsansätze linearer und quadratischer Gleichungen. Die von Al-Khwarezmi erstellten trigonometrischen Tabellen hatten eine bedeutende Auswirkung auf die westliche Mathematik

Auf dem Gebiet der Kunst unterdrückte der Islam alle traditionellen Ausdrucksformen, Menschen, Tier- und Blumenmotive auf Töpfereien und Metallarbeiten, in Teppichen und Intarsia, Malerei und Bildhauerei wurden bei Todesstrafe verboten. Nur das geometrische Muster, die Arabeske im Zusammenhang mit der Kufi-Schrift blieb erlaubt. Die Mausoleen der gefallenen arabischen Fürsten in Khorasan wurden mit Kufischriftzügen dekoriert.

Als die Politik der Araber mit arabischen Gouverneuren in Khorasan fehl schlug und die Araber die einzelnen Provinzen durch Repressalien nicht unter Kontrolle bringen konnten, stützten sie sich auf die Politik der einheimischen Satrapie. So wurden die Taheriden arabische Vasallen in Herat, die Saffariden in Sistan und die Samaniden in Transoxanien. Doch auch diese Politik versagte völlig, weil alle drei Dynastien sich vom arabischen Joch frei kämpften. Untereinander bekämpften sich die Dynastien weiter, so dass schließlich die Ghaznawiden ganz Khorasan unter der Herrschaft von Sultan Mahmud vereinigen konnten.

Die Politik der Unterjochung zentralasiatischer Länder wie die heutigen Afghanistan, Pakistan, Tadschikistan u.a. wird auch jetzt im 20./21. Jahr-



hundert von Saudi-Arabien durch finanzielle Unterstützung und Waffenlieferungen an die *Al-Qaida*-Terroristen (alles Araber) weiter verfolgt.

III.2.2 Die Buyid-Dynastie

Der bröckelnde Zustand der Abbasiden führte zu einer Stärkung der Buyiden, einer Schiitisch-Persischen Dynastie aus Dylan in Tabaristan (Nordiran), die von 930 – 1062 über das Kalifat regierte. Ali bin Buya und seine zwei Brüder gründeten die Buyid-Konföderation. Ersterer hatte seinen Aufstieg zum Militärführer den Samaniden in Transoxanien zu verdanken.

934 hatten die drei Brüder eine starke Armee auf die Beine gestellt, die in der Lage war, den türkischen General Yaqut aus Baghdad zu vertreiben. Sie gründeten innerhalb des Abbasiden-Kalifats einen Staatenbund und akzeptierten den Kalifen nur als ihr spirituelles Oberhaupt. Sie kontrollierten den Staat wie zur Zeit der Sassaniden und gaben ihrem Großwesir den Titel Schah-en-Schah. Der Kalif von Baghdad war nunmehr das geistliche Oberhaupt der Muslime.

Die Buyiden besetzten um 900 den Südiran (934 – 1062), Rayy im Süden Teherans (977 – 1029), Jibal (932 – 1028) und Kerman (936 – 1048). Von 945 – 1055 regierten sie in Baghdad und ganz Irak. Etwa um 1055 fiel das Buyidenreich in die Hand der Seljuken.

Die Regierungspraxis der Buyiden war durch Aufteilung der Territorien unter verschiedene Familienmitglieder in bestimmte Hauptresidenzen (Baghdad, Rayy, Shiraz u.a.) geprägt. Die zahlreichen Höfe wetteiferten in der Förderung der Wissenschaften, Kultur und Philosophie. Viele Khorasani-Dichter und Sufis wirkten in diesen Höfen.

Das schmerzliche Ende der Abbasiden erfolgte mit der Invasion der Mongolen. Der mongolische Khan Hülägü, der Gründer der Ilkhaniden, griff die Abbasiden-Hauptstadt Baghdad an, zerstörte sie 1258 und ließ den letzten Abbasiden-Kalifen Al-Mustazim töten. Die Kulturstädte Damaskus und Aleppo fielen unter der Wucht der mongolischen Armeen kurz darauf in 1260.

Die Ayubiden wurden in Ägypten von den Mameluken abgelöst.

Referenzen zu den Arabern:

- Al Tabari: Geschichte der Propheten und der Könige. London, 1879-1901.
- Al-Ghazali, M.: Maqasid al Falasifa. (Die Absichten der Philosophen). Darstellung der Philosophie von Avicenna. 1094.
- Armstrong, K.: Kleine Geschichte des Islam. Berlin, 2001.

- Bennett, D.C.: Conversion and Poltax in early Islam. Harvard University Press, 1950.
- Creswell, K.A.C.: A bibliography of the architecture, arts and crafts of Islam. The American University Press at Cairo, 1961.
- Diamand, M.S.: A Handbook of Mohammedsn Art. 3d. Ed. New York, 1958.
- Die Bedeutung des Korans: Band 1-5. München, 1998.
- Frye, R.N.: The history of ancient Iran. Handbuch der Altertumswissenschaft. 3. Auflage. München, 1984, pp. 287 ff.
- Halm, H.: Der Schiitische Islam. München, 1994.
- Halm, H.: Die Araber. Von der islamischen Zeit bis zur Gegenwart. München, 2010.
- Halm, H.: Die Schiiten. München, 2005.
- Holt, P.M.; Lewis, B.: Cambridge History of Islam. Vol.1. Cambridge University Press, 1977.
- Horten, M.: Avicenna. Buch der Genesung der Seele. Frankfurt, 1960.
- Ibn Sina, A.A.: Der Kanon der Medizin.
- Kabir, M.: The Buwayhid Dynasty of Baghdad. Calcutta, 1964.
- Kiani, M.Y.: Iranian Capitals. Iranian Cultural Heritage. Teheran, 1995.
- Kortüm, H.H.: Krieg im Mittelalter. Kapitel 3. Bassam Tibi: Krieg und Ethnizität im Islam. S. 59-76. Berlin, 2001.
- Kröger, J.: Ctesiphon: Encyclopedia Iranica 6. Costa Mesa. Mazda, 1993.
- Pourshariati, P.: Decline and Fall of the Sassanian Empire. London, 2008.
- Sezgin, F.: Geschichte des arabischen Schrifttums, Band 5. S. 228-241. Leiden, 1974.
- Tabataba'i, Mohammad Hussain: Die Shiia im Islam. Islamisches Zentrum. Hamburg, 1996.
- Tibi, B.: Kreuzzug und Djihad. München, 1997.
- Vogel, K.: Mohammad ibn Musa Al-Khwarezmi, Algorithmus. Das früheste Lehrbuch zum Rechnen mit indischen Ziffern. Aachen, 1963.
- Volkerts, M.: Die älteste lateinische Schrift über das indische Rechnen nach Al-Khwarezmi. München, 1997.



III.3 Die afghanisch-türkischen Eroberer

III.3.1 Die Taheriden in Herat (813 – 914)

Den Khorasani bereiteten die arabischen Kalifen am meisten Schwierigkeiten. Die erste Phase der Herrschaft mit arabischen Gouverneuren, Statthaltern und Richtern war kläglich fehl geschlagen. Die ungebildeten Araber konnten sich in die khorasanische Mentalität nicht eindenken. Der Not gehorchend, wurden die Statthalter aus den Reihen der Khorasani ernannt; und diese machten sich selbständig. Erinnerung sei an Abu Muslim Khorasani (720 – 755), den Widerstandskämpfer aus Merv, der von Kalif Al Mansur (R754 – 775) bestialisch ermordet wurde, doch zuvor das Ende der Omayyaden-Herrschaft herbeiführte. Die Reichsverwaltung organisierten dann die Abbasiden (749 – 857). Mit Hilfe der Barmakiden aus Baktrien konnte Kalif Harun al-Rashid (R786 – 809) die Stabilität des Reiches herbeiführen. Das Kalifat in Bagdad errang dann, dank Taher, Kalif Mamun (R813 – 833). Die dritte Phase der arabischen Herrschaft kennzeichnet sich durch die Teilung Khorasans in große Blöcke und die Ernennung von Satrapien, wie die *Taheriden*, die *Saffariden*, die *Samaniden* und die *Ghaznawiden*. Die interne Selbständigkeit musste den Khorasani gebilligt werden, die lediglich Steuern und Tribut zahlten. Als auch dieser Plan versagte, intrigierten die Araber gegen die Khorasani, und der Feudalismus dominierte erneut. Da die diversen Ethnien im Land eine wichtige Rolle spielten, kämpften die einzelnen Khorasani-Dynastien beständig um die Alleinherrschaft. In dieser instabilen Übergangsphase verließen eine Reihe Wissenschaftler, Dichter, Philosophen, Schriftsteller, Mathematiker, Politiker etc. Khorasan und suchten sichere und lukrative Stellen bei den Kalifen. Aber die Kalifen, die sich den ungeheuren Luxus der Sassaniden angeeignet hatten, umgaben sich mit Schmeichlern, inkompetenten Beratern und Beamten, so dass der Dienst der Khorasani nicht immer geschätzt wurde und der Hass zwischen den Khorasani und den Arabern sich immer mehr vertiefte. Obwohl die Araber die Entwicklung ihrer Literatur, Sprache und Wissenschaften den Persern und den Baktriern zu verdanken hatten, werden deren große Verdienste und Errungenschaften bis heute verschwiegen und die Fehlleistungen der Kalifen von namhaften afghanischen Historikern, wie Ghobar, Habibi und Kohzad, einfach vertuscht.

Trotz Prestige des Kalifen Mamun, des Sohnes Harun al-Rashids, zeichnete sich bereits ein Machtverlust des Abbasiden-Kalifats ab. *Taher ibn Hosain* (R821 – 822), der die Taheriden-Dynastie (821 – 872) begründete, da er Amin (R809 – 813), den Bruder Mamuns besiegt und diesem, Mamun

(R813 – 833), zum Kalifat verholfen hatte, wurde von demselben zum Gouverneur von Khorasan ernannt. Doch Unstimmigkeiten zwischen Taher und Mamun führten dazu, dass Taher 822 die Khotba⁴⁷ im Namen Mamuns ausließ, was einer Unabhängigkeitserklärung gleichkam. Am Tage darauf wurde Taher durch einen Eunuchen Mamuns vergiftet und Mamun selbst unter dem Druck der Öffentlichkeit gezwungen, die beiden Söhne Tahers, *Talha* und *Ibrahim*, zu Gouverneuren Khorasans zu ernennen. Unter dem Abbasidenkalifat wurde Khorasan zum unabhängigen Staat. 828 starb Talha, aber Ibrahim regierte bis 844; die Taheriden bis 972. Sie wurden wegen Unstimmigkeiten mit den Saffariden durch *Yaqub ibn Lais*, den Gründer der Saffariden-Dynastie, ausgemerzt. Bereits im 8. Jahrhundert war die Stadt Herat nach dem Arabersturm wieder befestigt. Sie besaß Koranschulen und Moscheen. Die Residenz der Taheriden war Nischapur. Sie stammten aus gehobenen Klassen, waren Gelehrte, Dichter und Philosophen. Taher (R821 – 822), der Gründer der Dynastie, war ein Gelehrter und schrieb Prosa-Geschichten und Gedichte. Sein Sohn Ibrahim Taher (R829; gest. 844) verfasste Gedichte in arabisch. Die Taheriden regierten selbständig, zahlten aber den Abbasiden-Kalifen einen Tribut von 38 Millionen Dirham pro Jahr. Taher benützte arabische Wörter in seiner Korrespondenz und bevorzugte die arabische Grammatik, eine Unsitte, die bis heute in Afghanistan praktiziert wird. Die Taheriden regierten in Herat, in der Provinz Khorasan, in Transoxanien und in Teilen von Sistan. Sie förderten die Landwirtschaft. Am Hofe der Abbasiden arbeiteten Dichter, Literaten und Historiker. Als Beispiel nenne ich den Schriftsteller *Al-Tabari* (geb. 839 in Amul in Tabaristan (Mazendaran); gest. 923 in Bagdad). Sein wichtigstes Werk ist das Geschichtsbuch *Tarikh al Rusul wa'l Muluk wa'l Khulafa* (Geschichte der Propheten, Könige und Kalifen) in 14 Bänden über die islamische Frühzeit und die Dynastien der Omayyaden und Abbasiden. Tabari ist auch der Verfasser des Werkes *Zusammenfassung der Erläuterungen zur Interpretation der Koranverse*, das zwischen 896 – 903 entstand und 30 Bände umfasst. In der Rechtswissenschaft (*Fiqh*) neigte Al-Tabari der Shafiitischen Rechtsschule zu und studierte bei den Schülern von Ash-Shafi in Bagdad. In Ägypten verkehrte er in Kreisen der Malekiten⁴⁸.

⁴⁷ Die Schiiten glauben, dass Ali Reza, der 8. Imam, von Kalif Mamun, dem Sohn von Harun al-Rashid, vergiftet wurde. Harun al-Rashid und Imam Ali Reza sind in Mashhad (Iran) im gleichen Mausoleum begraben.

⁴⁸ Die Malekiten sind eine der vier anerkannten Rechtsschulen der Sunniten. Die Malekitische Rechtsschule geht zurück auf Malek ibn Anas. Sein Hauptwerk, *Muwatta*, gilt als Grundlage der Rechtsschule.



Talha erweiterte sein Reich durch die Eroberung von Transoxanien. Dann konnte er auch seine Residenz von Merv nach Nischapur verlegen. Nischapur wurde das Zentrum der arabischen und khorasanischen Kultur. Trotz faktischer Unabhängigkeit blieben die Taheriden im militärischen Dienst der Abbasiden in Baghdad und nahmen an den Feldzügen der Kalifen teil. Die Taheriden konnten das Feudalsystem in Khorasan nicht abschaffen, die Bauern wurden von den mächtigen Landbesitzern stark unterdrückt.

III.3.2 Die Saffariden in Khorasan (860 – 1002)

Der dominierende Sistani-König der Saffariden war *Yaqub ibn Lais Saffari* (R860 – 879), geboren in Zaranj (Abbildung 36), der die Taheriden-Dynastie unter Ahmad, dem letzten Taheriden-Statthalter, in Herat beseitigte und 872 die Stadt Nischapur eroberte. Yaqub war der Sohn eines Kupferschmiedes und erbt daher den Namen „Saffar“ (Kupferschmied). Er und sein jüngerer Bruder *Omr-o-Lais Saffari* traten in den Dienst des arabischen Sistani-Gouverneurs *Saleh ibn Nasr* ein. Yaqub wollte ein unabhängiges Khorasan schaffen. Er quittierte den Dienst bei Saleh, sammelte eine Gruppe gleichgesinnter Sistanis und attackierte die Truppen von Saleh. Saleh ibn Nasr suchte Hilfe bei den Ratbils in Kabulistan, nicht beim Kalifat. In der Schlacht wurde Ratbil getötet, und mit ihm fielen 8.000 Kabul-Schahi-Brahmanen. Saleh flüchtete nach Attok, wurde von Yaqub gefangen genommen und später hingerichtet. 861 wurde Yaqub ibn Lais zum Emir von Sistan ausgerufen. Yaqub zerstörte die Stadt Ghazni 869, sein Bruder Omr-o-Lais Saffari baute sie 880 wieder auf.

Die endgültige Eroberung von Kabul und des Bala Hissar geschah unter dem Sistani-Herrscher Yaqub ibn Lais-Saffari im Jahre 863 (Abbildung 13). Daraufhin verlegten aus strategischen Gründen die Hindu-Kabul-Schahi-Könige ihren Hauptsitz nach *Attok*, gelegen an der Mündung des Kabulflusses in den Indusfluss. Der letzte türkischstämmige Kabul-Schahi-Herrscher, *Laktuzaman*, wurde 889 von seinem Wesir *Kalmo* beseitigt, der eine neue Dynastie gründete. Kalmos Nachfolger waren indisch stämmige Brahmanen.

Nach dem Sieg über die Kabul-Schahis wandte sich Yaqub gegen die schwachen Taheriden aus Herat (821 – 872). Die Taheri-Fürsten flüchteten nach Baghdad. Kalif *Motamid* (R870 – 892) gewährte ihnen Asyl. Yaqub

eroberte Herat und drang 868 bis Kerman (30,18N; 57,05E) in Südost-Iran vor.⁴⁹

Im nächsten Feldzug eroberte Yaqub 872 Kandahar. Er besiegte im gleichen Jahr Mohammad ibn Wassel, den persischen Wali. Yaqub wollte aber ganz Iran unter seine Kontrolle bringen und bat den Kalifen Motamid um die Bewilligung, weiter nach Westen vorzurücken.

Kalif Motamid (R870 – 892), ein willenloser Schwächling, zitterte um seine eigene Position und ließ von der Kanzel den Mekka-Pilgern melden, dass er Yaqub aus der Führung von Khorasan abgesetzt hätte. Yaqub wollte für diese Beleidigung Vergeltung. Er eroberte ganz Iran und bedrohte Bagdad. Kalif Motamid bat in Panik seinen Bruder *Mowaffac* um Hilfe. Mowaffac, genannt Abu Ahmad, war ein echter Feldherr. In der Schlacht am Qasr-e-Shirin (34,32N; 45,36E) an der Westpersischen Grenze besiegte er Yaqub und vertrieb diesen unter enormen Verlusten an Mensch und Tier aus Persien. Die Taheriden, die in Bagdad ein kümmerliches Dasein führten, wurden erneut von Mowaffac als Gouverneure von Iran eingesetzt.

Es vergingen einige Jahre. Yaqub nahm die Niederlage schwer und wurde depressiv. Kalif Motamid, der Yaqubs Macht nicht mehr zu befürchten hatte, sandte ihm einen Kurier und wollte sich mit ihm versöhnen. Der Bote fand Yaqub auf seinem Totenbett liegend beim Mittagmahl, bestehend aus trockenem Brot und rohen Zwiebeln. An seiner Seite lag sein Schwert. Yaqub sagte dem Boten:

Überbringe diese Nachricht Deinem Meister: Ich bin todkrank. Wenn ich sterbe, bist Du mich los und ich Dich auch. Wenn ich wieder gesund werde, da entscheidet zwischen uns nur dieses Schwert, damit ich mich für Deinen Lug rächen kann. Ich habe mich jetzt zurück gezogen und bin mit trockenem Brot und rohen Zwiebeln zufrieden.

Der jüngere Bruder Yaqubs, ***Omr-o-Lais Saffari*** (R879 – 901), akzeptierte nach dem Tod seines Bruders die Freundschaft des Kalifen Motamid. Er entrichtete jährlich 20 Millionen Dirham an die Schatzkammer des Kalifen. Es war Sitte, dass der Kalif von Bagdad „Emir aller Muslime der Welt“ und der „Stellvertreter des Propheten“ genannt wurde. Die Kalifen nutzten dieses Privileg ständig aus. Ein dem Kalifen nicht genehmer Führer eines islamischen Landes konnte von der Kanzel denunziert und abgesetzt werden. Die Kalifen stifteten auch Feindschaft zwischen einzelnen Königen,

⁴⁹ *Die Geschichte Sistans*: Druck Behar in Persien. Teheran, 1934.



um sich an der Macht zu halten. Kalif Motamid fürchtete sich vor Omr-o-Lais trotz dessen Freundschaftsbeteuerungen und wollte ihn beseitigen. Er nominierte so den Taheriden Ahmad ibn Abdullah als König von Herat. Ahmad erreichte Herat und die Grenze Sistans, da er auf die Hilfe Motamids zählen durfte. Omr-o-Lais besiegte ihn in 880. Der Fürst Rafe ibn Arsama wurde vom Kalifen Motamid gegen Omr-o-Lais angestiftet. Er eroberte Farah und Herat. Omr-o-Lais befand sich im Irak, eilte jedoch umgehend nach Herat zurück und besiegte ihn. Rafe flüchtete nach Transoxanien und bat den Samaniden-Fürst Ismail um Hilfe. Omr-o-Lais verfolgte ihn bis Khwarezm, und Rafe wurde 896 im Kampf getötet. Der Kalif säte zwischen dem Saffariden Omr-o-Lais und dem Samaniden-König von Transoxanien, *Ismail*, Unfrieden. In der Schlacht bei Balkh im Jahr 900 zwischen *Ismail* und *Omr-o-Lais* wurde letzterer besiegt und von Ismail gefangen genommen und Balkh erobert. Ismail wollte seinen tapferen Gefangenen begnadigen und ihn wieder frei setzen. Der Kalif aber bestand darauf, dass man ihm Omr-o-Lais nach Bagdad bringe. Omr-o-Lais wurde folglich in Ketten in den Irak zum Kalifen Motahid (R892 – 901) geschickt. Dieser Sohn von Mowaffac befahl von seinem Totenbett aus, im Jahr 901 Omr-o-Lais zu enthaupten!

Die weiteren Saffariden-Könige waren schwache Herrscher. Sie konnten aber das Territorium von Yaqub konsolidieren. Bis heute noch werden die Nachkommen der Saffari-Familie in Belutschistan geachtet. Beide Sistani-Herrscher, Yaqub- als auch Omr-o-Lais, waren edelmütig. Sie führten *Dari* als Landessprache in ganz Khorasan ein. Nur der Koran musste in arabisch gelesen werden. Straßen und Brücken wurden gebaut, das Rechtssystem vereinheitlicht. Die Saffariden liebten die Kunst, Literatur und die Wissenschaft. Ihre Hauptstadt war die Stadt Zaranj. Ausgelöscht wurde die Saffariden-Dynastie im Jahr 1002 durch Sultan Mahmud dem Ghaznawiden.

Referenzen:

- Caroe, O.: The Pathans 550 BC – AD. 1957. Oxford University Press, 1958. p. 105.
- Emadi, H.: Culture and Customs of Afghanistan. Greenwood Publ., 2005.
- Ghobar, G.M.: Afghanistan im Laufe der Geschichte. 4. Auflage. Ghom, 1990. S. 89-96.
- Zatikh Sistan (in persischer Sprache verfasst).

III.3.3 Die Samaniden (892 – 1001)

Im 10. Jahrhundert wurde Transoxanien und Khorasan von Bokhara aus von den Samaniden, einer Dynastie lokaler Sogdier⁵⁰ regiert. Das Samaniden-Imperium war eine einheimische Dynastie, die sich nach den Eroberungen der Araber in Khorasan entwickelte. Zum ersten Mal nach der arabischen Invasion wurde anstelle des Arabischen persisch zur offiziellen Landessprache. *Saman Khoda* (819 – 864), ein Bürger und Gouverneur von Balkh, war der Begründer der Samaniden-Dynastie. Den vier Enkeln des Saman Khoda schenkte Kalif *Mamun* Ländereien: *Ahmad* erhielt das Ferghana-Gebiet, *Yahya* Shash (heutiges Tashkent (41,16N; 69,13E), Uzbekistan), *Nuh* Samarkand, und *Ilyas* wurde Herat zugestanden. Der Sohn Ahmads, *Nasr I.*, wurde 875 zum Gouverneur von Samarkand ernannt. Erster großer Samanidenkönig war *Ismail ibn Ahmad* (R892 – 907), ein Bruder von Nasr. Er besiegte die Saffariden von Sistan 900 und erweiterte sein Territorium bis zum Persischen Golf. Im Südosten erreichten seine Truppen Indien. *Ismail I.* wurde vom Kalifen Muktafy (R902 – 907) als König in Bokhara anerkannt. Er eroberte den Süden von Amu Darja, Ost-Khorasan, Tocharistan (Uzbekistan und Tadschikistan), bis Merv, Herat, Nord-Iran und ganz Transoxanien, 901 Gorgan (36,50N; 54,29E), Tabaristan und Rayy in Iran. Bokhara (39,47N; 64,26E) in Uzbekistan diente ihm als seine Hauptstadt. In dieser ließ er eine große Festung und mehrere schöne Gebäude bauen. Sein Mausoleum wird bis heute als Beispiel hoher Baukunst gepriesen. Er war ein gerechter Herrscher und reduzierte die Steuern, die die arabische Besatzungsmacht auferlegt hatte. Einige Großgrundbesitzer wurden enteignet und die nomadisierenden Turkvölker, die stets Transoxanien überflutet hatten, durch seine starke Regierung aufgehalten. Um Ismail sammelten sich Historiker, Dichter, Mediziner, Rechtsgelehrte und Architekten. Und auch die kulturellen, literarischen und architektonischen Leistungen erreichten einen ersten Höhepunkt. Die Minister *Nasrs I.* (864 – 892) spielten hier eine wesentliche Rolle. Wir nennen *Abul Fazl Belami* (Übersetzer der Universalgeschichte Tabaris) und *Abu Abdallah Jayhani*, die eine ganze Reihe von gebildeten Männern in ihren Höfen zusammenbrachten. Der arabischen Sprache, die zur Zeit der Omayyaden und zu Beginn der abbasidischen Perioden in Syrien, Ägypten und Nordafrika die Ursprachen verdrängen konnte, gelang es nicht, die Pahlavi-Sprache in Khorasan und Persien zu erset-

⁵⁰ Sogdiana war eine ursprünglich ost-iranische Zivilisation. Das Reich umfasste Samarkand, Bokhara, Khojand, Shash und das heutige Uzbekistan. Die Sogdianen waren in der Regel Tadschiken.



zen. Arabisch infiltrierte die Pahlavi-Sprache nur geringfügig, und die neue **Dari-Sprache**, die bedingt durch die geographische Lage Persiens zwischen Arabien und Khorasan sowie die weite Entfernung, in der die meisten ihrer Dichter von den arabischen Ländern lebten, bis dahin nicht zu ihrer Blüte gelangt war, entwickelte eine bis daher noch nie erreichte Reife, ja, man kann sagen, dass sie eigentlich in der Samaniden-Zeit erst erfunden wurde. So wurde Dari zum literarischen und administrativen Medium Khorasans, Turkestans, Persiens und Nordindiens, wenn auch bis zur Invasion der Mongolen arabisch seinen Stellenwert als wissenschaftliche, juristische und religiöse Sprache behielt. Erste von Sanskrit in arabische Sprache übersetzte Tiergeschichten wie *Kalela* und *Damna* (Pancha Tantra, die fünf Sinne) erschienen in Bokhara, und eine ganze Reihe anderer Tierfabeln in Reimform wurden in Dari übersetzt.

Der blinde Dichter und Musiker *Abdullah Jafar Rodaki*, der am Hofe von Nasr II., bin Ahmad (913 – 943) lebte, wurde 859 in Rodak (in der Nähe von Samarkand) geboren. Er starb 941 in Pandschrod/Tadschikistan. Er wirkte unter Abul Fazl Bel'Ami (gest. 974), einem Minister von Nasr bin Ahmad. Rodaki schrieb Gedichte, intonierte sie und begleitete sich beim Vortrag auf der Leier. 937 verlor sein Patron Bel'Ami die Gunst des Königs; Rodaki wurde verbannt und verbrachte den Rest seines Lebens in Trauer und völliger Einsamkeit. Er wird bis heute als der größte Dariesprechende Dichter bezeichnet.

Der Dichter *Abu Mansur Daqiqi* (935 – 976) aus Balkh arbeitete an seiner *Schah-Nama*, dem Epos persischer Könige. Er wurde von seinem türkischen Sklaven 976 ermordet und konnte sein Werk nicht vollenden. Er verfasste auch lyrische Gedichte, Oden und vierzeilige Strophen mit abwechselnden Reimen in Dari-Sprache.

Abu Ali Bel'Ami, der Sohn von Abul Fazl Bel'Ami, erhielt von Mansur ibn Nuh II. (R961 – 976) den Auftrag, die Universalgeschichte *Tabaris* in Dari zu übersetzen. Abu Ali begann mit der Arbeit in 963. *Tabaris* Geschichte wird als erstes Prosawerk in Dari bezeichnet. Unter Mansur wurde auch zum ersten Mal der Koran in Dari übersetzt.

Die Stabilität und Sicherheit im Land kulminierten in Leistungen der Landwirtschaft, des Handels, der Architektur, des Städtebaus, der Münzsysteme, der Textilien und Metallarbeiten. Die Handelsbeziehungen der Kaufleute beschränkten sich dabei nicht nur auf die Nachbarstaaten, sondern umfassten auch entfernte Länder bis China und Russland. Mit den baltischen Ländern fand ein Austausch der samanidischen Textilien gegen Bernstein statt.

Die Könige besaßen die Kontrolle über die Silberverarbeitung. Insgesamt herrschten die Samaniden in Khorasan in den Jahren 892 – 1001. Die Söhne Ismails konnten die Politik ihres Vaters nicht fortsetzen und gerieten unter den Einfluss von türkischen Gardisten. Im Verlauf des 10. Jahrhunderts wurden zunehmend türkische Söldner bzw. Sklavensoldaten in das samanidische Heer aufgenommen, um die türkischen Nomadenstämme in Mittelasien unter Kontrolle behalten zu können. Die Sklavensoldaten entwickelten sich zum Machtfaktor bei Hofe, der die Emire in Schwierigkeiten brachte.

Der Sohn Ismails, *Ahmad II.*, eroberte 910 Sistan und Bost von den Saffariden. Ahmad wurde von seinen bewaffneten türkischen Gardisten 914 ermordet. Nach seinem Tod wurde sein junger Sohn *Nasr II.* (R914 – 943) König. Er regierte 30 Jahre und verbreitete den Ruhm der Stadt Bokhara. Nasr II. leitete in Transoxanien das goldene Zeitalter der Samaniden ein. Die Samaniden eroberten Kandahar und Ghazni. Nach seinem Tode wurde sein Sohn *Nuh I.* (R942 – 954) König. Die Feldzüge der Samaniden gegen die heidnischen Steppentürken brachten den Eroberern wenig Beute. Sie sicherten aber eine reichliche Versorgung mit *Sklaven*. Einige von ihnen wurden in die Hauptzentren des islamischen Imperiums verkauft und bildeten die Sklaven-Leibwachen der Abbasiden-Kalifen. Die Samaniden bedienten sich ebenfalls türkischer Sklaven-Soldaten. Sie wurden nicht nur ein wichtiger Bestandteil der Samanidischen Armee, sondern sie bekleideten auch dank ihrer hervorragenden militärischen Fähigkeiten wichtige Machtbereiche. Einer dieser einflussreichen avancierten Sklavenoffiziere war *Alptigin*, der unter *Abdul Malek ibn Nuh* (R954 – 961) bis zum Rang des Oberbefehlshabers der Truppen in Khorasan aufstieg. Von Generation zu Generation entglitt von nun an dem Emir die Kontrolle des Staates und der Zentralregierung. Die Intrigen im Königshaus schwächten die Regierung zusehends, und ein anarchistischer Zustand setzte ein. Im Jahr 960 desertierte der türkische Sklaven-Kommandant *Alptigin* von Nordkhorasan nach Ghazni und der daraus folgende Bürgerkrieg führte zu einem weiteren Zerfall. 976 starb der Samaniden-König *Mansur I.*, und sein 13-jähriger Sohn *Nuh II.* (976 – 997) wurde König. Die Staatskontrolle fiel in die Hände der türkischen Militärkommandanten. Nuh II. starb 997, und sein unmündiger Sohn *Mansur II.* (997 – 1005) musste die Regierung übernehmen. Er wurde 998 von einem Offizier der Garde geblendet. Das Königreich der Samaniden konnte nicht mehr regiert werden. Mahmud der Ghaznawide zerschlug das Samanidenreich 1005 und setzte einen Schlussstrich unter die Samaniden-Dynastie.



Das Samanidenreich hat auf dem Gebiete der Kultur und Wissenschaft hervorragendes geleistet. Universelle Wissenschaftler wie *Ibn Sina*⁵¹ (Avicenna) (geb. 980 in Afshana, heutiges Uzbekistan; gest. 1037 in Hamadan, Persien) und der Mathematiker, Astronom und Historiker *Al-Biruni* (973 – 1048) hielten sich am Hof Nuhs II. auf. Ibn Sina war Alchemist, Arzt, Astronom, Mathematiker, Philosoph, Physiker u.a., Al-Biruni, auch ein Universalgelehrter, Astrologe, Astronom, Historiker, Mathematiker, Pharmakologe und Philosoph. Weitere namhafte Historiker, Dichter, Schriftsteller und Künstler wie Belami, Rodaki, Jihani, Daqiqi Balkhi, Farabi und Dutzende von Wissenschaftlern und Philosophen arbeiteten in den Höfen einzelner Könige.

Die Dari-Sprache gewann einen Wortschatz, der umfassender war als in der arabischen Sprache. Ibn Sina bewunderte die große Bibliothek in Bokhara. Er benützte die Bibliotheken, um sein Wissen über die griechischen Philosophen zu erweitern. Er verfasste 21 Haupt- und 24 Nebenwerke in Philosophie, Medizin, Theologie u.a. Doch der Klerus schätzte Ibn Sinas kometenhaften Aufstieg beim König nicht und war eifersüchtig. Umbringen lassen konnte er ihn nicht, aber er ließ Feuer an die Bibliothek setzen und beschuldigte Ibn Sina, die Bücher verbrannt zu haben. Ibn Sina verließ fluchtartig Bokhara, die das kulturelle Zentrum Asiens war. Auch Al-Biruni lebte in ihr, der Verfasser der ersten Geschichte Indiens (*Kitab Tarikh al Hind*), dem es erstmals gelang, den Durchmesser der Erde zu messen. Al-Biruni, der in Ghazni starb, hat insgesamt 146 Bücher mit 13.000 Seiten geschrieben.

Die Zentralregierung sah sich mit zwei starken, sich bekämpfenden Gruppen, den mächtigen Feudalherren und den Islamisten (dem einflussreichen Klerus), konfrontiert. Die schwachen Könige lehnten sich an beide Gruppen und versuchten, sie gegeneinander auszuspielen, um an der Macht zu bleiben. Schließlich war die Zentralregierung so geschwächt, dass der Emir sich nur auf die gut bewaffneten Sklaven-Gardisten türkischer Abstammung stützen konnte, die jedoch nach Gutdünken die einzelnen Emire absetzen oder sie auf dem Thron bestätigen konnten.

⁵¹ Abu Ali al Husayn ibn „Abd Allah ibn Sina“ (980 – 1037) (Avicenna), geboren in Afshana in der Nähe von Balkh. Er war Philosoph, Wissenschaftler und Mediziner und starb während seiner Flucht nach Rayy und Isfahan begleitet von seinem Schüler Al-Jozjani vor Hamadan an Krebs.



Referenzen:

- Al-Biruni: In den Gärten der Wissenschaft. Ausgewählte Texte aus den Werken des muslimischen Universalgelehrten. Übersetzt und erläutert von Gotthard Strohmaier. Leipzig, 1991.
- Al-Tabari: Geschichte. Übersetzt von Bel'Ami. Luknau, Indien, 1911.
- Ansari, A.: Kashef el Esrar (Entdeckung der Geheimnisse).
- Ansari, A.: Munajat (Zwiegespräche mit Gott).
- Ansari, A.: Tabaqat al Sufiya (Gattungen der Sufis).
- Avicenna: Al Hikmat al-Arudiya (die Philosophie des Arudi).
- Avicenna: Al-Qanun fi'l Tibb. azi Publications (USA).
- Avicenna: An Nagat (die Rettung)
- Avicenna: Danish-Nama (Buch der Wissenschaft).
- Dalton, O.M.: The treasures of the Oxus. Third edition. London, 1964.
- Dimna: Fabeln aus dem klassischen Persien. München, 1996.
- Firdausi: Dastan-e-Kalila wa Damna. In Schah-Nama.
- Freye, R.N.: Bokhara. The Medieval Achievement. Norman (Oklahoma), 1965.
- Freye, R.N.: The history of Bokhara. Cambridge (Massachusetts), 1954.
- Gibb, H.A.R.: The Arab conquest of Central Asia. London, 1923.
- Gibb, H.A.R.: The Arab invasion of Kashgar in 715. In: Bulletin of the School of Oriental and African Studies (1921 – 1923).
- Jami, A.R.: Alexanders Weisheit.
- Jami, A.R.: Die goldene Kette.
- Jami, A.R.: Haft Aurang.
- Jami, A.R.: Leyla wa Majnun (Eine Liebesgeschichte).
- Jami, A.R.: Yusof wa Zolaikha.
- Monschi, N.: Kalila und Damna. Fabeln aus dem klassischen Persien. München, 1996.
- Najibullah: Islamic Literature. New York, 1963.
- Sinué, G.: Die Straße nach Isfahan. Augsburg, 1996.
- Sourdél, D.: Inventaire des monnaies musulmanes anciennes du Musée de Caboul, Damaskus, 1953.
- Strohmaier, G.: Al-Biruni. In den Gärten der Wissenschaft. Leipzig, 2002.
- Strohmaier, G.: Avicenna. München, 1999.
- Ullmann, M.: Die Medizin im Islam. Leiden, 1970.

III.3.4 Die Ghaznawiden (962 – 1186)

Der Gründer der Ghaznawiden-Dynastie war der Turksklave *Alptigin*. Er wurde von den Samaniden zum Feldmarschall ernannt und stieg bis 959 zum Rang des *Wali* von Nordkhorasan auf. Wegen Meinungsverschiedenheiten in Bezug auf Nachfolgeherrscher sandte der Samaniden-König Man-



sur II. (997 – 999) ibn Nuh (976 – 997) Truppen nach Balkh, um den als Turksklaven der Samaniden militärisch ausgezeichnet ausgebildeten Alptigin abzusetzen.

Alptigin besiegte die königlichen Truppen und bewegte sich südwärts nach Ghazni. Die Stadt wurde 962 seine selbständige Residenz, über die er 977 seinen Schwiegersohn und ersten Offizier, den Turk-stämmigen *Subuktigin*, zum Statthalter ernannte. *Subuktigin* (R977 – 997) griff mit berittenen schnellen Truppen die gut organisierte Armee der Kabul-Schahi-Brahmanen (Hindu-Schahis) von Ohind (Waihind) an und nahm deren König *Dschaipal* (Djaipal) gefangen. Die Überraschungsangriffe der Kavallerie Subuktigins demoralisierten die Truppen der Brahmanen und sie flohen (988). Djaipal wurde nach Auszahlung von Tribut wieder freigelassen. 993 rief Emir Nuh II. Subuktigin um Hilfe gegen seine beiden Generäle Faiq und Abu Ali, die das Samanidenreich an sich reißen wollten. Subuktigin besiegte sie und wurde zur Anerkennung seiner Tat vom Emir Nuh 994 zum Statthalter von Balkh, Tocharistan, Bamiyan, Ghor und Ghorjistan ernannt. Die Ghaznawiden-Sultane errichteten ein Imperium von 977 – 1151.

Sultan Mahmud Ghaznawi (R998 – 1030), der Sohn Subuktigins⁵², folgte im Alter von 27 Jahren seinem Vater nach. Nach dem Tod seines Vaters sah sich Mahmud vor die Notwendigkeit gestellt, alle Territorien südlich des Oxus zu befestigen. Die Streitigkeiten zwischen den Samaniden-Königen und den Prinzen, dem Klerus und den Würdenträgern führten zu chaotischen Zuständen im einst blühenden und kulturell hochstehenden Samanidenreich, so dass Mahmud zunächst die Feudalsysteme in Khorasan zerschlug. Die selbständigen Fürsten wurden beseitigt. Als die Karachaniden⁵³ das Territorium von Norden her angriffen, konnte Mahmud die Länder der Samaniden von Süden her besetzen, so dass der Amu Darja (Oxus) zur Grenze zwischen den Ghaznawiden und den Karachaniden wurde.

⁵² Abu Mansur Subuktigin besaß sechs Söhne. Sein ältester Sohn Abul Qasim Mahmud verfügte über hervorragende militärische Fähigkeiten. Er führte auf Kommando seines Vaters die Truppen in Khorasan. Sein zweiter Sohn Abu Muzaffar Nasr war der Gouverneur von Bost, sein dritter Sohn Ismael Statthalter von Ghazni und Balkh. Die anderen drei Söhne waren dem Historiker Juzjani zufolge gestorben. Der Bruder Subuktigins regierte in Herat und Poshang.

⁵³ Die Karachaniden waren eine türkische Dynastie, die Transoxanien in Zentralasien von 999 bis 1211 beherrschten. Sie sind ein Unterstamm der Karluken, Mitglieder der türkischen Khanate. Die sesshaften Karachaniden findet man unter den Tadschiken, den Usbeken, den Afghanen und den Uiguren. Fast alle sprechen einen türkischen Dialekt. Der Kara-Khitan-Herrscher Kushlug wurde durch die mongolischen Horden von Dschingis Khan getötet.

Mahmud (Abbildung 17) eroberte Kabul (977), Bost (977/978), Balkh (994), Herat (1000) und Teile von Ost-Persien sowie in mehreren Feldzügen den ganzen Nordwesten Indiens. Von den indischen Feldzügen kehrte er mit Kriegsbeute reich beladen zurück. 999 hatte er Bokhara erobert. Ibn Sina, der Spezialarzt des Samanidenkönigs Nuh II. (976 – 997), musste fliehen, um der Zwangsbekehrung zum Sunnitentum zu entgehen. Der Mathematiker, Historiker und Astronom Al-Biruni wechselte von den Samaniden zu den Ghaznawiden. Mahmuds Erfolge basierten auf seiner sehr disziplinierten Armee bestehend aus schnellen Reitertruppen und Bogenschützen. Die Soldaten durften die besiegten Länder nicht plündern. Sie bezogen einen Sold, und das sollte genügen. Die erste große Schlacht Mahmuds fand in der Nähe Peschawars am 28.11.1001 gegen den Erzfeind seines Vaters, Raja Jaipal, statt. Jaipal wurde nach Bezahlung eines Lösegeldes frei gesetzt. Aber er setzte seinen Sohn Anandpal als seinen Nachfolger ein und ließ sich nach dem Brauch der Rajputen bei lebendigem Leib auf dem Scheiterhaufen verbrennen.

Mahmud eroberte 1002 Sistan, und die Saffaridendynastie löste sich auf. Er führte 17 Feldzüge gegen Nordindien, von denen nur zwei kurze Erwähnung finden sollen. Mahmud, ein außerordentlich fanatischer Muslim, wollte im Osten des Indus ein islamisches Zentrum gründen. Sein Plan gelang nicht, da der zum Islam konvertierte Nawasa Schah, ein Enkel Raja Jaipals, der als Leiter des Projektes gewählt worden war, sich wieder zum Hinduismus bekehren ließ.

Er suchte die Unterstützung seines Onkels Anandpal. Mehrere Rajas (Titel eines Hindu-Herrschers), wie die von Ajmer, Delhi, Gwalior, Kalinjar, Kannauj und Ujjain, eilten den Hindu-Schahis zu Hilfe. Dem Historiker Firishta (ca. 1560 – 1620) zufolge spendeten die Hindu-Frauen ihren Schmuck, um die gewaltige, gut ausgerüstete Armee zu unterstützen. Die Schlacht wurde in einer Ebene zwischen Peschawar und Ohind gefochten. Die kriegserfahrenen Khokhars hätten die Armee Mahmuds fast besiegt, wenn nicht der verwundete Elefant Anandpals wild geworden und die Flucht ergriffen hätte. Die übrigen Rajas glaubten, Anandpals Umkehr wäre eine absichtliche Flucht. Ohne die Situation miteinander zu besprechen, kehrten sie um und zerstreuten sich. Mahmuds Truppen verfolgten die Hindus.

Der ursprüngliche Sieg der Hindus verwandelte sich in eine totale Niederlage. Dies Fiasko markierte einen Wendepunkt in der Karriere Mahmuds: Die Auflösung der vereinigten Hindu-Armee ermutigte Sultan Mahmud zu weiteren Feldzügen und demoralisierte die Hindu-Rajas, die sich so



leicht durch die Flucht Anandpals beeinflussen lassen konnten. Mahmud kehrte nach Ghazni mit einer enormen Kriegsbeute zurück. Seine weiteren Feldzüge in Indien führten ihn nach Tara'in (1010), Thanesar (1014), Kannauj (1018) und Kalinjar (1022). Doch in keinem Ort Indiens wollte er eine Regierung etablieren. 1021 setzte er einen Gouverneur in Lahore ein und verleibte diese Stadt dem Ghaznawiden-Imperium ein.

Mahmud benutzte Kabul als Truppenlager, Bala Hissar als Nachschubquartier und Indien als seine Schatzkammer. Die ehemals kleine und unbedeutende Stadt Ghazni im Osten des heutigen Afghanistans, ursprünglich in samanidischer Hand, dann Hauptstadt der Ghaznawiden, 2.190 Meter über dem Meeresspiegel gelegen, entwickelte sich unter Subuktigin und Mahmud von einer befestigten Kleinstadt, weder ökonomisch noch militärisch wertvoll, zu einer der brilliantesten Metropolen Asiens. Babur staunte später:

Ghazna ist ein sehr bescheidener Ort. Es mutet seltsam an, dass ihre Herrscher, die ganz Hindustan und Khorasan in ihren Händen hatten, sich einen solchen nichtssagenden Ort als Hauptstadt wie diesen auswählen konnten.

Auf einem ca. 40 Meter über der Ebene stehenden flachen Hügel stand eine befestigte Zitadelle (Abbildung 14), die im Lauf der Geschichte mehrere Anstürme hatte abwehren müssen. Bis zum 7. Jahrhundert galt sie als ein buddhistisches Zentrum. Auf dem Tapa-i-Sardar südöstlich der Zitadelle befindet sich eine imposante Stupa (Buddhistisches Heiligtum). Gegen die arabischen Angriffe konnte sich Ghazni 683 erfolgreich verteidigen. Erst im Jahre 869 konnte Yaqub Lais Saffari die Stadt erobern und zerstören. Aber Yaqubs Bruder Omr-o Lais Saffari ließ Ghazni bereits 870 wieder aufbauen.

Die Entwicklung von Ghazni, der Residenz, zur reichsten und schönsten Stadt Asiens, ist maßgeblich Mahmuds Verdienst; sein Hof wurde zu einem Zentrum islamischer Bildung und Turko-Persischer Kultur. Obwohl Al-Biruni sich nicht lange im heutigen Westpakistan aufgehalten hatte (er begleitete Mahmud nur einmal vor 1017 nach Indien), sind seine Berichte über Brauchtum, Sitten und Gewohnheiten der Inder, die er unter Sultan Mas'ud I. in seinen beiden Werken *Qanun-i-Mas'udi* und *Chronologie alter Nationen* entwirft, die aussagekräftigsten Unterlagen, die heute existie-

ren. Prachtbauten wie Moscheen, Medresen⁵⁴, Bibliotheken, Hamame und Paläste entstanden in der Hauptstadt Mahmuds. Die Häuser und Basare dominierte die gewaltige Zitadelle, der Sitz des Sultans, seines Kabinetts und seiner Offiziere, zu der drei gepflasterte Hauptstraßen von den drei gewaltigen Toren der Stadt aus führten. In der Zitadelle von Ghazni fanden über 1.000 auserwählte Soldaten und Offiziere Platz.

Die mit Kufi-Schriftbändern dekorierten Moscheen, Paläste und die öffentlichen Gebäude übertrafen diejenigen jeder anderen Stadt in Asien. Auch Basare und Karawansereis waren mit Kufi-Schriftbändern dekoriert. Ghazni besaß ein Abwassersystem, Banken, Krankenhäuser und öffentliche Bäder sowie darüber hinaus einen gut funktionierenden Postdienst. Etwa 1.670 Elefanten, die in sauberen und geräumigen Ställen lebten, bildeten das Rückgrat von Mahmuds militärischer Macht und standen als seine königlichen Tiere für jede seiner Aktionen bereit. Neben der Jagd dienten sie zum Transportieren von Waffen, Rüstungen als auch schweren Maschinen und wurden auch als Rammböcke zum Niederwalzen von Mauern oder Gebäuden benützt. In der Schlacht gegen die Seljuken in Dandanakan standen die gepanzerten Elefanten in der ersten Reihe, doch den Seljuken gelang es, sich von der Seite unter dem Bauch der Elefanten heranzuschleichen und die Tiere schwer zu verwunden, die daraufhin die Flucht ergriffen und umkehrten.

Darüber hinaus beschützten 2.000 junge türkische Sklaven Mahmuds Hof, die an öffentlichen Audienztagen links und rechts vom Thron, gekleidet in goldverbrämte Uniformen, Wache standen.

Die Stadt selbst umgab eine hohe Mauer aus Steinen und Stampflehm. Die Gewässer des Ghazniflusses wurden teilweise umgeleitet und zu einem Wassergraben außerhalb der Stadtmauer geführt. Der Reichtum der Stadt zog eine große Zahl von Dichtern, Künstlern, Architekten, Philosophen, Musikern, Historikern, Technikern, Gelehrten und Handwerkern an, den schönsten Schmuck an Mahmuds Hof (Historiker sprechen von einer Anzahl bis zu 400 Gelehrter). Für diese Männer und ihre Familien waren komfortable Wohnungen eingerichtet. Jedes Gedicht, das dem Sultan gefiel, wurde scheinbar mit Edelsteinen belohnt. Viele namhafte Dichter kamen jedoch nicht freiwillig nach Ghazni. Mahmud, der türkisch und persisch sprach, schrieb Briefe an die Samaniden, die Perser und andere Führer und verlangte die Herausgabe ihrer Dichter. Aber er zahlte gute Honorare. Dichter, die stets in Ghazni blieben, erhielten einen Lohn von 50.000 Dirham,

⁵⁴ Medrese (Madrassa) = Institut für höhere Gelehrsamkeit



diejenigen, die nicht ständig in Mahmuds Dienst standen, entlohnte er mit 20.000 Dirham. Unter den Dichtern ragen einige hervor, die ich aufzähle:

Abul Qazim Firdausi: geb. 940, gest. 1020 in Tus, der Dichter der *Schah-Nama*.

Abul Qazim Unsuri Balkhi: (gest. 1040). Poet Laurate seit 998, schrieb über 2.000 Reimpaare (Heimatort Balkh).

Farrukhi aus Sistan (gest. 1040), prominenter Dichter.

Abu Naim Manuchehri (gest. 1040), panegyrischer Dichter in persisch und arabisch. Kam am Damghan.

Abu Said-Abu Khayr (978 Maihana – 1049), Mystiker und Poet.

Abul Fadl Baihaqi (994 – 1066), aus Khorasan. Seine Geschichte der Ghaznawiden in Dari-Sprache umfasst 30 Bände.

Nazir Khosrau (1003 – 1060), aus Qubadiyan, Balkh. Er schrieb 30.000 Verse.

Abul Madschd Sana'i, Ghaznawi (gest. 1141), Sufi-Dichter. Sein bestes Werk: *Der umschlossene Garten der Wahrheit*.

M. Nazim, schrieb über Leben und Zeit von Sultan Mahmud von Ghazni.

Asjadi, stammte aus Merv oder Herat.

Mahmud galt nicht nur als ein erfahrener Feldherr, sondern auch als guter Schriftsteller und Dichter. Er liebte gute Gedichte. Von seinen Feldzügen heimgekehrt, lud er jeden Abend einige seiner Dichter ein, die ihm die neuesten Gedichte vortragen sollten. Auch neue poetische Anwärter hatten die Möglichkeit, auf Empfehlung Unsuris eingeladen zu werden.

Sultan Mahmud gründete in Ghazni eine Universität, in der auch ausländische (arabische und indische) Gelehrte unterrichteten. Die Universität war mit Apparaten ausgestattet, mit denen die Professoren astronomische Messungen durchführen konnten. Ghazni konnte mit der damaligen islamischen Hauptstadt Baghdad konkurrieren. Der in Khwarezm (heute Khiva) geborene *Al-Biruni* konnte als erster Gelehrte Asiens 1023 mit einem von ihm erfundenen Messverfahren den Radius der Erdkugel zu 6.339,6 Kilometer bestimmen⁵⁵. Mit einem von ihm erfundenen Pyknometer maß er die Dichte von Elementen. Er war Astronom, Mathematiker, Logiker, Historiker und Mineraloge. Über die guten Beziehungen zwischen Mahmud und Al-Biruni wissen wir nicht viel. Aber es ist bekannt, dass Al-Biruni von Sultan

⁵⁵ Der tatsächliche Erdradius am Äquator beträgt 6.378,388 Kilometer und wurde 1924 gemessen.

Mas'ud, dem Sohn Mahmuds, favorisiert wurde. Ihm widmete Al-Biruni auch sein Werk *Kanun-i-Mas'udi*. Er beherrschte die griechische und die Sanskrit-Sprachen und übersetzte mehrere Werke von griechisch in Sanskrit. Er schrieb die Einführung zur Astrologie, produzierte astronomische Tabellen sowie eine Zusammenfassung des Ptolemäischen Almagest. Von großem Interesse war sein Werk *Kitab-ul-Hind*: Dieser Abriss der Religionen, der Wissenschaften und des sozialen Brauchtums der Hindus konnte kurz nach Sultan Mahmuds Tod beendet werden. Über dieses Buch schreibt Al-Biruni selber:

Mein Buch ist nicht weiter als eine Aufzeichnung der geschichtlichen Fakten. Ich präsentiere vor meinen Lesern Thesen über die Hindus, genau wie sie sind. In diesem Zusammenhang werde ich Theorien der Griechen vorlegen, um Ähnlichkeiten zwischen Indern und Griechen zu zeigen.

Eine ungeschminkte Schilderung des höfischen Lebens der Ghaznawiden findet man auch in den Memoiren des Historikers *Baihaqi*⁵⁶ (gest.1065). Die Bibliothek von Ghazni war in ganz Asien bekannt. Dort lagen Tausende von Faksimile-Büchern, von Unsuri und vielen weiteren Dichtern und Schriftstellern handgeschriebene Werke – auch Firdausis handgeschriebene *Schah-Nama* war in der Bibliothek von Ghazni aufbewahrt. Geschenkbücher des Kalifen *Al Kadir* (991 – 1031) an Mahmud, Bücher aus der Bibliothek von Bokhara, aus der Bibliothek von Rayy, Gedichtbände namhafter Dichter, prachtvolle handgeschriebene und dekorierte, kolorierte Korane und das Originalwerk von *Al-Biruni* (Geschichte Indiens) erfreuten jeweils nicht nur das Herz Sultan Mahmuds, sondern auch seiner Prinzen und der anderen im Dienste Mahmuds stehenden Dichter, Philosophen und Wissenschaftler. Mahmud plünderte auch die sehr bekannten Bibliotheken von Rayy und Isfahan. Das Ghaznawidenvolk hatte jedoch keinen Zugang zu den Büchern. Mahmud selber verfasste Prosastücke. Unter dem Einfluss der Khorasanidichter gewann die persische (Dari-)Sprache in Ghazni an Popularität und breitete sich über ganz Khorasan aus. Mahmuds Interesse an Architektur, Literatur, Kunst, Landwirtschaft und Wissenschaft war bemerkenswert. Er ließ aus Indien die besten Handwerker holen, und diese arbei-

⁵⁶ Ahmad ibn Hussain Baihaqi (994 – 1066): Khorasanischer Wissenschaftler und Historiker, der zahlreiche Bücher in Dari schrieb. Eines seiner bekannten Werke ist *Al Sunan-al-Kabir*. Auch hinterließ er ein Werk über die Geschichte der Ghaznawiden in 30 Bänden. Nach dem Brand von Ghazni blieben einige Bände über das Leben Mas'uds (Mahmuds Sohn) von den Flammen verschont. Baihaqis Werk wurde 1947 in Teheran in drei Bänden neu aufgelegt.



teten im Frondienst wie später zu den Zeiten von Dschingis Khan und Timur Leng. Zur Zeit Mahmuds wurde auch ein neuer Stil der Fassadendekoration, nämlich die gehobene Ziegeltechnik (Raised-Brick), die sich zur Darstellung von Kufi-Schriften und geometrischen Figuren als auch Arabesken sehr eignete, entwickelt. Diesen Fassadenstil übernahmen dann später die Ghoriden und Perser (Abbildung 15).

Mahmud kannte das karge Leben in den Wüsten seiner Heimat und bemühte sich, die Landwirtschaft zu fördern. Ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem machte aus der Südwestecke Khorasans (Sistan) eine Kornkammer. Was Mahmud nicht voraussehen konnte, waren seine inkompetenten, dem schönen Leben und dem Luxus verfallenen Nachkommen, die schließlich das Imperium in den Ruin führen sollten.

Aber auch seine Winterresidenz in Bost-Lashkargah im Süden Khorasans mit der Zitadelle Kala-i-Bost war weltberühmt. 700 Meter über dem Meer gelegen, 136 Kilometer von Kandahar entfernt, lag diese direkt am Helmandfluss. Hier, außerhalb der Stadt, befanden sich auch die Kasernen der zahlreichen Soldaten Mahmuds, die im Norden der Zitadelle nebst den Ställen für die Elefanten standen. Der Palast von Bost gab den Blick frei zum Mündungsgebiet des Arghandabfluss in den Helmandfluss. Um Bost-Lashkargah konnte man die fruchtbare Ebene erblicken, die vom Rostam-Damm bewässert wurde, den Mahmud im Nordwesten zum Zweck der Bewässerung der südlich gelegenen Wüsten hatte bauen lassen.

Obwohl ihn seine kriegerischen Operationen fast immer von Ghazni fern hielten, kam es doch während seiner 33-jährigen Herrschaft zu keinen nennenswerten internen Unruhen.

Mahmud begann stets seine Indien-Feldzüge in der Trockenzeit, d.h. nach dem Monsun, und kehrte nach Ghazni zurück, ehe der Monsunregen die Flüsse wieder anschwellen ließ. Er zerstörte nicht nur die Hindu-Tempel, wie *Kannauj* (1018) am Gangesfluss, sondern auch 1022 *Mathura* am Yumna und 1025 *Somnath* direkt am Ufer des arabischen Meers, an der südlichen Küste der Halbinsel Kathiawar in Gujarat, darüber hinaus auch die islamischen (schiitischen) Städte wie Multan (1006) unter ihrem ismailischen Führer Daoud Khan. Jedes Mal kehrte er mit großen Reichtümern nach Ghazni zurück. Habib (Aligarh)⁵⁷ behauptet, Sultan Mahmuds Ziele seien hauptsächlich säkular und konfiszierend gewesen. Deshalb werden

⁵⁷ Habib: *Diwal Rani Khizr Khan*. Aligarh Muslim University, 1917. Engl. Transl. Elliot and Dowson: *History of India as told by its own historians (the Mohamedan Period)*. Alahabad, 1964. (reprint).

Mahmuds Feldzüge nach Indien auch als „Raubzüge“ bezeichnet. Speziell nach der Zerstörung des *Shiva-Lingnam*-Tempels von *Somnath* (1025) fielen Mahmud ca. 6,5 Tonnen Gold in die Hände! Dieser Feldzug ist vielleicht das spektakulärste Unterfangen Mahmuds: Sultan Mahmud hörte, dass im Tempel ungeheure Schätze verborgen wären. Er hatte vor seinem Feldzug in Ghazni proklamiert, die Brahmanen und die Hindu-Pilger zum Islam bekehren zu wollen. Er führte diesen Feldzug mit 30.000 Kavalleriesoldaten und einer großen Anzahl von Freiwilligen durch. Über 50.000 Hindus leisteten vor dem Tempel heroisch Widerstand, wurden aber besiegt und größtenteils hingerichtet.

Die Hindu-Brahmanen glaubten, dass das Arabische Meer bei Vollmond in der Ebbezeit ihr Idol Shiva anbetete. Um das Naturphänomen den Pilgern vor Augen zu führen, standen die Priester am Meeresstrand mit Fackeln in der Hand und beleuchteten die Brandung. Der reflektierte Schein des Fackellichts auf die Wellenberge stieg und fiel. Dann zogen sich die Wellen vom Ufer zurück. Neue Wellen trafen zum Ufer ein, und das Phänomen wiederholte sich. Eine große Zahl von Pilgern drängte sich zum Strand und bewunderte stillschweigend und mit großer Andacht das Wellenspiel des Meeres, mit Verzückung lauschend dem Rauschen der Brandung.

Die Luftlinie Ghazni-Somnath beträgt 1.500 Kilometer. Die Truppe hätte die Wüste *Thar* (auch Indian Desert genannt) und die Sumpfgebiete *Rann of Kachchh* überqueren müssen. Mahmud war gezwungen, einen großen Umweg zu machen. Er passierte Multan, Ahmadabad, Rajkot und Veraval, bis er Somnath erreichte. Vor dem monumentalen Bau des Tempels standen 50.000 Hindu-Pilger, Priester, Maharajas und Würdenträger. Sie boten Mahmud Millionen Rupias an und beschworen ihn, den Tempel nicht zu zerstören. Sie legten sich vor den Hufen der Pferde flach auf den Boden. Mahmud muss von dem gewaltigen Idol des Shiva beeindruckt gewesen sein. Denn er zögerte kurz vor der Zerstörung des Shiva-Idols. Die Brahmanen schöpften Hoffnung und boten dem Sultan alles an Schätzen an, was sie besaßen. Mahmud erwachte aus seiner momentanen Lethargie und rief, ich bin ein „Idolzerstörer“ und kein „Idolverkäufer.“ Seine Soldaten schossen mit Pfeilen in die Menge. Er drang in den Tempel ein und schlug mit einem Vorschlaghammer auf die imposante Shivastatue ein. Aus dem zertrümmerten Torso des Shiva ergoss sich plötzlich ein roter Strom. Die Brahmanen riefen, *Shiva blutet*. Aber es waren Rubinen, Smaragde und andere kostbare Juwelen, mit denen man den Hohlkörper des Shiva-Torsos



gefüllt hatte. Säcke mit Edelsteinen wurden von den Ghaznawiden gefüllt und abtransportiert.

Mahmud trat relativ schnell den Rückzug an. Bei der Durchquerung der Wüste *Thar* starben viele Soldaten seiner Truppe. Mahmud aber wurde von Kalif Al-Kadir für seine Tat geehrt. 1028/29, kurz vor seinem Tod, eroberte er dann die Stadt Rayy (Nordpersien, im Süden Teherans gelegen). Der persische Herrscher Majid-ud-Dawala musste flüchten, und die bekannte Bibliothek von Rayy im Süden von Teheran wurde geplündert. Die unversehrten und kostbaren Bücher ließ Mahmud, wie oben erwähnt, nach Ghazni bringen.

Mahmud hatte nie im Sinn, nach seinen Eroberungen in Indien zu bleiben. Sein Reich erstreckte sich von Isfahan und Irak bis Kathiawar (Gujarat) und in der Ost-West Richtung zum Ganges, in der Nord-Süd Richtung von Syr Darja bis Balutschistan.

Mahmud war ein fanatischer Muslim (Sunnite). Er verfolgte gnadenlos auch die Schiiten und die Ismaeliten, nicht nur die Hindus. Das Massaker von Multan haben die Inder bis heute nicht vergessen. Ibn Sina (ein Schiite) war ursprünglich bei den Samaniten-Königen als Arzt angestellt. Mahmud wollte ihn unbedingt nach Ghazni holen. Aber er machte den Fehler, dass er Truppen sandte, um seiner habhaft zu werden. Ibn Sina (Avicenna 980 – 1037) aus Balkh, der begnadete Arzt, Physiker, Philosoph und Wissenschaftler, flüchtete, denn Mahmud wollte ihn entweder zum Sunnitentum bekehren oder ihn umbringen lassen.

Auch duldete Mahmud keine gemalten oder gezeichneten Menschenbilder. Künstler, die Menschenbilder zeichneten, wurden bestraft und schlimmstenfalls umgebracht. Daher erklärt sich auch sein Hang zur Zerstörung von Buddha-Idolen. Dass diese Manie der Wahrheit entsprach, entnehmen wir folgender Geschichte von Baihaqi, der berichtet, dass sich Mas'ud I., der älteste Sohn Mahmuds, als er Gouverneur von Herat war, im Schlossgarten einen Pavillon bauen ließ. Die Innenflächen der Wände seines Aufenthaltsraumes in diesem Pavillon waren nach der berühmten indischen Geschichte *Alfia-Shalfia* mit lebensgroßen Bildern von unbekleideten Menschen in einem mit Blumen ausgeschmückten und mit Bäumen bepflanzten Garten dekoriert.⁵⁸ Menschen beiderlei Geschlechts zeigten sich in ganz natürlichen Posen und leuchtenden Farben. Mas'ud I. war ein Liebhaber naturalistisch gemalter Fresken. Speziell die anatomischen Darstel-

⁵⁸ *Alfia-Shalfia*: Wahrscheinlich das älteste pornografische, in Dari übersetzte Werk und Vorgänger von *Kama Sutra*.

lungen von Menschen in verschiedenen Posen interessierten ihn. Der junge Prinz verbrachte viele Nachmittage in diesem Pavillon, der mit schönen Bokhara-Teppichen und mit Baumwolle gefüllten Matratzen gepolstert war. Ein Wasser-Kühlsystem garantierte angenehme Temperaturen.

Sultan Mahmud besaß in jedem Distrikt seine Spione, die ihm über die Regierungsführung der Gouverneure informierten. Natürlich hörte Mahmud von den nachmittäglichen Siestas seines Sohnes. Er besprach die Angelegenheit mit seinem Vertrauten Noshtigin, der heimlich in sein Zimmer eilte, eine kurze Depesche an Mas'ud schrieb, den Brief versiegelte und seinen besten persönlichen Kurier nach Herat sandte. Sein Befehl lautete, dass er in sieben Tagen und sieben Nächten die Stadt Herat erreichen und den versiegelten Brief persönlich an Prinz Mas'ud übergeben müsse. Der Reiter machte sich sofort auf den Weg.

Sultan Mahmud überlegte lange, was er mit seinem Sohn Mas'ud tun sollte. Sollte sich seine Information als wahr erweisen, wäre er gezwungen, seinen Sohn nach dem islamischen religiösen Gesetz der *Scharia* hinrichten zu lassen. Er kam nach Konsultation mit Noshtigin zum Schluss, seinen Sklaven Kheltash mit einem Brief nach Herat zu senden. Der Brief lautete folgendermaßen:

Mein vertrauter Sklave Kheltash ist beauftragt, den Pavillon im Garten des Masud-Schlusses aufzusuchen. Die Schlösser des Tores müssen, wenn nötig, gesprengt werden. Kheltash darf alle Zimmer inspizieren. Falls er unerlaubte Bilder vorfindet, muss er mir davon berichten. Jeder, der ihn an dieser Tätigkeit hindern will, soll enthauptet werden.

Mittlerweile hatte der Sklave Noshtigins Herat nach kurzer Zeit erreicht und überbrachte Mas'ud die ihm aufgetragene Nachricht. Mas'ud kannte seinen Vater und wusste, was passieren würde, wenn der Beauftragte Mahmuds die Fresken zu sehen bekäme. Er beauftragte sofort einige Gipsmeister, alle Fresken mit einer dicken Schicht Gips zu bepflastern. Dann wurde der Raum belüftet, erneut mit Teppichen belegt und versiegelt. Als Kheltash in Herat eintraf, wurde er von Mas'ud persönlich empfangen und bewirtet. Mas'ud öffnete selber die Türen zum Pavillon und zeigte ihm alle Räume. Kheltash zeigte sich von der Gediegenheit und der einfachen Möblierung beeindruckt. Die Wände waren weiß getüncht, er fand keine Fresken. Kheltash kehrte nach Ghazni zurück und meldete dem Sultan, dass keine Fresken mit nackten oder auch bekleideten Menschen existierten. Der Raum, in dem Mas'ud seine Nachmittage verbrachte, sei für Ruhe und Me-



ditionation bestens geeignet. Mahmud dankte Gott und meldete seinem Kabinett, dass man Lügen über seinen Sohn Mas'ud verbreitet habe. Er war von nun an überzeugt, dass sein Sohn als gläubiger Muslim ihm keine Schande aufbürden würde.

Nach dem Tode Mahmuds ließ Mas'ud in Bost/Lashkargah einige Räume mit Fresken dekorieren, in denen Soldaten im Kampf mit dem Feind gezeigt wurden. Später wurden sowohl das Schloss von Mas'ud in Herat, als auch die Paläste der Ghaznawiden in Bost von den Ghoriden und den Mongolen, von Dschingis Khan und von Tamerlan (Timur Leng) zerstört. Einige Ruinen stehen bis heute noch.

In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts lösten sich einige Gipsfragmente während der Demolierung der alten Häuser von den Mauern des Schlosses in Herat. Die Funde zeigten unter der Gipsschicht die noch gut erhaltenen Szenen aus Alfia Shalfia. Die kostbaren Funde wurden im Nationalmuseum Kabuls aufbewahrt.

Mahmud starb am 30. April 1030, im 59ten Lebensjahr. Er hinterließ ein gewaltiges Reich. Aber seine 14 Nachfolger verstanden nicht, es zusammenzuhalten. Streitigkeiten der Thronprätendenten, Aufstände, Kämpfe mit Feinden im Osten und Norden unterhöhlten das Land. Fassen wir abschließend die wichtigsten Feldzüge Sultan Mahmuds zusammen:

1. Feldzug 1001: Sieg über Anandpal in der Nähe von Peschawar.
2. Feldzug 1002: Unterdrückung der Sistan-Meuterei.
3. Feldzug 1005: Umzingelung von Multan und Sieg über Abul Fath Da'ud.
4. Feldzug 1007: Sieg über Ilak Khan von Kashgar.
5. Feldzug 1008: Der Sieg über die indische Konföderation unter dem Sohn Jaipals.
6. Feldzug 1009: Ghor wird besiegt, Ahangaran besetzt.
7. Feldzug 1013: Vernichtung der Schahi-Dynastie von Kabul.
8. Feldzug 1017: Expedition gegen Khwarezm.
9. Feldzug 1017/18: Expedition gegen Mathura und Kannauj (Uttar Pradesh).
10. Feldzug 1024 – 1026: Expedition gegen den Somnath-Tempel (Gujarat) und Zerstörung des Shiva Lingnam-Idols.
11. Feldzug 1029: Eroberung von Rayy (Iran), Isfahan und einiger Provinzen von Irak.
- 12.-17. weitere Feldzüge nach Indien.

Mahmud war ein Genie in Entwerfen und Durchführen von Kriegen. Vor jedem Feldzug besprach er seinen Plan mit seinen Generälen. Er bereitete sich akribisch vor.

Die Handlungen der Ghaznawiden waren von Beginn ihres Imperiums durch die sunnitische Orthodoxie geprägt. Alle Ghaznawiden-Könige folgten den Doktrinen der Hanafi-Schule. Sultan Mahmud war bestrebt, die guten Beziehungen mit dem Abbasiden-Kalifen Abdul Qadir (R991 – 1031) aufrecht zu erhalten. Nach jedem Indien-Feldzug bedachte er den Kalifen mit generösen Geschenken. Mit eigener Hand bestrafte er die Dissidenten und die anderen islamischen Glaubensrichtungen als auch die Häretiker, wie die Schiiten in Rayy und die Ismaeliten in Multan. Nach Bosworth⁵⁹ hatte er gegen Ende seines Lebens beschlossen, die Fatimiden in Ägypten und in Syrien zu vertilgen.

Der Nachfolger und Sohn Mahmuds, Sultan *Mas'ud I.* (1030 – 1041), führte dank der Errungenschaften seines Vaters ein luxuriöses Leben. Der Palast Mas'uds in Bost war ein Juwel, das in den Jahren 1949 – 1952 vom französischen Archäologen Daniel Schlumberger ausgegraben wurde. Mas'ud liebte die Kunst und die Malerei. Sein goldener Thron, mit zahlreichen Juwelen bespickt, wurde bei gesellschaftlichen Ereignissen von der Decke des Saals heruntergelassen, während der Sultan huldvoll lächelnd auf diesem saß. Mas'ud galt als ein sehr großzügiger Mann. Seine Geschenke beliefen sich selten auf einen Wert von weniger als 500 Dinars. Seine höheren Beamten, der Klerus und die hohen Offiziere besaßen große Häuser, Gärten, Sklaven und konnten ein Leben in Luxus genießen. Er führte persönlich seine Kampagnen, manchmal unter Drogeneinfluss, und unternahm mehrere unnütze Feldzüge nach Indien und Persien. Schließlich besiegten ihn 1040 die Seljuken in Dandanakan bei Merv unter Toghril, der Nordkhorasan bis Nischapur besetzt hielt.

Er ließ seinen Sohn *Maudud* in Ghazni zurück und begab sich mit seinen Truppen und dem Goldschatz Sultan Mahmuds nach Indien. Unterwegs nahmen ihn seine eigenen Feldherren gefangen, die seinen Schatz raubten. Um die Spuren der Tat zu verwischen, ermordete ihn sein eigener Neffe Ahmad. Maudud proklamierte sich in Ghazni zum neuen König (R1040 – 1049). Der Palast von Mas'ud in Ghazni wurde von Timur Leng zerstört. Timur ließ den goldenen Thron Mas'uds nach Samarkand abtransportieren.

Sultan *Maudud* herrschte etwas über neun Jahre und starb 29-jährig 1049. Um seine Widersacher zu erlegen, benutzte er goldene Pfeile, welche

⁵⁹ Bosworth, Edmund C.: *Historic Cities of the Islamic World*. Leiden-Boston, Brill 2007.



die nahen Verwandten der Toten behalten durften, um aus dem Erlös derselben die Särge zahlen zu können.

Von den insgesamt 14 Nachkommen Mahmuds seien hier weiterhin nur Sultan Ibrahim (R1058 – 1099), Sultan Mas'ud III. (R1099 – 1115), der Sohn Ibrahims und Bahram Schah, der Sohn Mas'uds III. (R1118 – 1152), erwähnt.

Sultan **Ibrahim** herrschte 41 Jahre in Ruhe und hatte über 50 Frauen, die ihm 40 Töchter und 36 Söhne schenkten. Die Nord- und Westgrenzen des Ghaznawiden-Reiches waren durch einen Vertrag mit den Seljuken gesichert. Sein Sohn Masud II. heiratete die Tochter von Sultan Malek Schah. Nun konnte sich Sultan Ibrahim Indien widmen. 1079 überquerte er die Südgrenze Punjabs und besetzte das heute so genannte Pakpattan. Er plünderte Benares, Thanesar und Kannauj. Die Stadt Lahore wurde zu einem wichtigen kulturellen Zentrum ausgebaut.

Der Nachfolger von Ibrahim war **Mas'ud III.**, (1061 – 1115), der in 16 Jahren seiner Regierung eine friedliche Zeit der Stabilität und Prosperität einleitete. Von den Bauten Masuds III. ist ein Minarett in Ghazni erhalten (Abbildung 15). Von Mas'ud III. stammt in Ghazni auch ein wunderschöner Palast, erbaut 1112 und prachtvoll dekoriert, der von der italienischen archäologischen Gesellschaft (IsMEO)⁶⁰ unter der Leitung von G. Tucci 1956 nach mehrjähriger Arbeit ausgegraben wurde. Heute stehen vom Palastkomplex noch Teile der dekorierten Fragmente der Mauern und ein größtenteils beschädigtes Minarett. Von der grandiosen Moschee, die der Herrscher Bahram Schah erbauen ließ, steht heute auch nur noch ein teilweise zerstörtes Minarett. Die Minarette von Ghazni, deren Kufi-Schriften sowie die Blumendekoration durch gehobene Ziegeltechnik, die bereits erwähnte Raised-Brick-Dekoration bewerkstelligt wurden, dienten den Ghoriden als Modelle für das *Minarett von Jam* und für das *Qutb Minar* in Delhi.

Während der Herrschaft von Mas'ud III. gingen Herat und Balkh an die Ghoriden verloren. Aber dank der Schätze aus Indien konnte Mas'ud den Glanz seiner Herrschaft bewahren. Als seine wichtigste Tat wird die Kontrolle seiner 35 Brüder und 40 Schwestern, resp. Schwagern, bezeichnet, so dass er Ghazni vor einem Bürgerkrieg bewahren konnte, der erst nach seinem Tod zwischen den Söhnen Ibrahims ausbrach und von **Bahram Schah**, einem Bruder Mas'uds III., beendet wurde, der 1117 dank der Hilfe seines

⁶⁰ IsMEO: Istituto Italiano per il Medio ed Estremo Oriente, G. Tucci, Director.

Schwiegervaters, des Seljuken *Sultan Sanjar*, den Thron von Ghazni besteigen konnte.

Der Konflikt zwischen Ghazni und Ghor begann mit der Vergiftung von Qutb-ud-Din Mohammad, der in Ghor den Grundstein der Stadt Feruz Koh gelegt hatte. Qutb-ud-Din hatte sechs Brüder, die aus Rache für den Tod von Qutb-ud-Din das Blut Bahram Schahs forderten. Bahram Schah wurde von den Ghoriden bedrängt und flüchtete nach Indien. Er konnte wiederum mit Hilfe des Seljuken-Sultans *Sanjar* 1118 die Stadt Ghazni von den Ghoriden zurückerobern. Zwischen den Ghoriden und den Ghaznawiden entbrannten weitere Kämpfe. Bahram wurde 1148 endgültig von Ala-ud-Din Ghoridi besiegt und flüchtete wieder nach Indien.

Ghazni fiel in die Hände der Ghoriden. König Ala-ud-Din Hossain (gestorben 1162), der den Titel *Jahan Soz* (Welt-Brenner) trug, ließ 1149/51 die Zitadelle Bala Hissar-e-Ghazni aus Rache wegen der Ermordung und öffentlichen Verspottung seiner Brüder durch König Bahram-e-Ghaznawi bis auf die Grundmauern niederbrennen.

Durch den Brand, der sieben Tage dauerte, wurden die schön verzierten prächtigen Moscheen, die Gebäude samt ihrer dekorierten Fassaden, bemalt mit Arabesken, Kufi- und Nastaliq-Schriften, die Paläste und prunkvollen Karawansereis zerstört. Alles wurde ein Raub der Flammen. Ganze Familien verbrannten in dem Inferno. Der primitive Ghoriden-König Ala-ud-Din Hossain⁶¹ ließ alle Ein- und Ausgänge der Stadt bewachen. Niemand konnte flüchten. Mit einem beschriebenen Blatt Papier in der Hand zitierte er eines seiner schlechten Gedichte, in dem er sich als Herr der Welt pries. Seine Schmeichler bewunderten sein Talent. Er liebte Lobreden.

⁶¹ Der rachsüchtige und eitle König Ala-ud-Din Hussain-e-Ghoridi (R1148 – 1156) besiegte Bahram Schah (R1117 – 1152). Bahram flüchtete nach Indien. Aus Rache für seine ermordeten Brüder verhängte Allah-ud-Din den Bann über Ghazni und ließ die Bewohner der Stadt umbringen. Die Stadt Ghazni wurde 1151 niedergebrannt, das Grab Mahmuds beschädigt. Nur zwei mächtige (etwa 42 Meter hohe) dreistufige Minarette, dekoriert mit Arabesken, Kufi-Schriften und geometrischen Figuren, standen noch bis zum 19. Jahrhundert außerhalb Ghaznis. Wie fast alle Baudenkmäler Afghanistans werden auch diese beiden Minarette vernachlässigt. Ein primitives Blechdach deckt heute jedes Minarett ab. Der Palast Mas'uds I. in Ghazni wurde von einem archäologischem Team aus Italien bis zur Invasion der Russen 1980 restauriert. Von der verbrannten Stadt Ghazni begab sich Ala-ud-Din mit seinen Truppen nach Bost-Lashkargah (136 Kilometer im Westen von Kandahar) und zerstörte blindlings die Winterresidenz der Ghaznawiden, die Truppenkasernen, die Moscheen und die prächtigen Paläste der Noblen. Heute stehen nur der Torbogen der großen Moschee und einige Ruinen der Soldatenbaracken, die von der Kultur der alten Ghaznawiden zeugen.



Der Brand von Ghazni schwelte mehrere Wochen. Die Leichen der Ghaznawiden-Könige wurden, mit Ausnahme der sterblichen Hüllen von Mahmud, Mas'ud I. und Ibrahim, exhumiert und verbrannt. Auf dem Rückweg zerstörten und plünderten die Ghoriden die Städte zwischen Ghazni und Ghor. Bahram, der leichtsinnige Ghaznawidenkönig, starb 1153.

1221 wurde Ghazni vom Mongolen Dschingis Khan verwüstet. Aber die strategische Lage der Stadt führte dazu, dass sie immer wieder neu aufgebaut wurde.

Spuren der ghaznawidischen Kultur blieben bis heute erhalten, nämlich je ein Abschnitt von zwei Minaretten von Mas'ud III. und Bahram Schah, Reste vom Palast Mas'uds III. und der Torbogen einer Moschee in Bost (Lashkargah). Die Mauern der Ghazni-Zitadelle waren bis Anfang des 20ten Jahrhunderts noch erhalten, ihre Steine wurden aber von der Zivilbevölkerung zum Bau von Wohnhäusern benützt. Das nicht beschädigte, von Bahram Schah in Auftrag gegebene Mausoleum des Sufi-Dichters Sanai (gest. 1141) steht im Westen der Zitadelle von Ghazni. Die dynastische Linie der Ghaznawiden wurde durch den Sohn und Enkel von Bahram Schah in Lahore für weitere 30 Jahre fortgesetzt. *Khosrau Schah*, der Sohn Bahrams, regierte in Nordindien etwa vier Jahre von 1157 – 1161.

Sein Sohn *Khosrau Malek* herrschte von 1161 bis 1186 in Lahore. Khosrau Schah führte Kämpfe gegen die indischen Prinzen und konnte einige verlorene indische Städte wie Multan und Peschawar wieder besetzen.

Das kleine Ghaznawidenreich in Indien mit der Residenz Lahore wurde vom Ghoriden-Sultan *Maghz-ud-Din* um 1186 aufgelöst, Khosrau Malek abgesetzt und später hingerichtet.

Im 19ten Jahrhundert wurden die oberen zwei Abschnitte der Ghazni-Minarette während des ersten Anglo-Afghanischen Krieges (1839 – 1842) sinnlos zerstört, als der britische General Sir John Keane 1839 die Stadt Ghazni mit Kanonen beschoss (Abbildung 16). In Straßenkämpfen fielen etwa dreitausend Bewohner der Stadt. Mit Ausnahme der beschädigten Zitadelle von Ghazni wurden auch die Häuser der Zivilbevölkerung, sowie Schulen, Moscheen u.a. zerstört. Das Mausoleum von Mahmud, der Palast von Mas'ud III., die beiden Minarette (Mas'uds III. und des Bahram Schah), eine buddhistische Stupa (Tapa-i-Sardar) und das Grabmal des Dichters Sanai blieben teilweise verschont. Die Stupa von Ghazni und den Naga Chapel zerstörten die Taliban 1998 auf Befehl von Mullah Omar völlig. Doch schon seit der Zerstörung durch die Briten hat sich Ghazni nie mehr richtig erholen können. Hatte Sir John Keane mit seiner „Army of the

Indus“ schließlich Kabul erobert, erwies sich General William Nott (1782 – 1845) als der noch größere Despot. Er eroberte am 6. September 1842 die Zitadelle von Ghazni, vertrieb die letzten Verteidiger, zerstörte die Moscheen und Minarette von Bahram und Mas'ud und überführte die Tore des Tempels Somnath nach Lucknow. Dafür, dass er über 3.000 Ghaznawiden ermorden ließ, erhielt er von der britischen Krone 1843 eine Ehrenmedaille. Die beiden oben genannten 42 Meter hohen Minarette wurden durch Kanonenkugeln der Briten so stark beschädigt, dass die zwei oberen Etagen einstürzten. Um weitere Zerstörung zu verhüten, setzte man Mitte des 20. Jahrhunderts den Minaretten primitive Blechdächer auf. Das einfache außerhalb der Stadt Ghazni gelegene Mausoleum von Sultan Mahmud wurde im Auftrag von Lord Ellenborough 1842 geschändet.

Der Schweizer Architekt R. Stuckert, der während des zweiten Weltkrieges in Afghanistan weilte, besuchte auch Ghazni. Er behauptete, dass Ghazni die schmutzigste Stadt sei, die er je gesehen habe. Nach jedem Regen stände der Schlamm auf den Straßen knöchelhoch. Kein Wunder, alle Bauten von Masud III. wurden für private Zwecke abgetragen, die einzelnen Teile der Zitadelle zu privaten Wohnungen umfunktioniert. Heute hat Ghazni keine Bedeutung mehr.

Referenzen:

- Al Kashgari, Mahmud: Diwan Lughat al Turk. Turkish Translation and facts. Text by B. Atalay. Ankara, 1939 – 41.
- Al-Bayhaqi, A.F.: Tarikh-i-Bayhaqi. Engl. tr. Elliot & Dowson. Calcutta, 1861/62.
- Al-Biruni, A.R.: Kitan-ul-Hind. Redigiert von E. C. Sachau, Vol. II., London 1888.
- Al-Biruni, A.R.: Chronology of Ancient Nations.
- Al-Biruni, A.R.: Die Schatten (Geschichte der Mathematik).
- Al-Biruni, A.R.: Qanun Mas'udi (Ein Sultan Mas'ud gewidmetes Handbuch des Astronomen).
- Bosworth, C.E.: The early Ghaznavids. In: Cambridge Hist. Iran IV, 1972. pp. 162-197.
- Bosworth, C.E.: The Ghaznavids. Edinburgh, 1977.
- Bosworth, C.E.: The Imperial Policy of the Ghaznavids. Journal of the Central Institute of Islamic Research. Karachi, 1962. pp. 59-74.
- Firishta, M.K.: Geschichte des Aufstiegs der mohammedanischen Macht in Indien. Übersetzt von Col. John Briggs, 1829. Calcutta, 1908. Neudruck 1997.
- Firishta, M.K.: Tarikh-e-Firishta. Bajaur, ca. 1600.
- Flury, S.: Le Decor Epigraphique des Monuments de Ghazna, Syria 6. Paris, 1925. pp. 61-90.
- Gardezi: Zain al-Akhbar. Ed. M. Nazim. Berlin, 1928.



- Gardin J.C.: Lashkari Bazar, une residence royale Ghaznavide II. DAFA XVIII. Paris, 1963.
- Gelpke, R.: Sultan Mas'ud I. von Ghazna. Die drei Jahre seiner Herrschaft. München, 1957.
- Habib, M.: Sultan Mahmud of Ghazni. North India, 1927. pp. 81 ff.
- Ibn Haukal: Kitab Surat al Ard. Ed. J.H. Kramers. Leiden, 1938/39.
- Kahn, G.M.: A history of Bahram Schah of Ghazna. In: Islamic Culture 13, 1939. pp. 62-91, 199-235.
- Kaye, Sir J.W.: History of the War in Afghanistan. 2 vol. London, 1851.
- Minhaj, S.: Tabaqat-i-Naziri. Calcutta, 1863/64. Engl. Transl. H.G. Raverty. Calcutta, 1873/81.
- Mohibul, H.: Kashmir under the Sultans. Calcutta, 1959.
- Morby, J.E.: Das Handbuch der Dynastien. Düsseldorf, 2002. S. 271.
- Najib Ullah: Islamic Literature. New York, 1963. pp. 238-262.
- Nazim, M.: The Life and Times of Sultan Mahmood of Ghazna. Cambridge, 1931, Reprint New Delhi, 1971.
- Nizam ul Mulk: Syasat Nama. Ed. M. Qazwini und M.M. Chahardihi, Teheran. Tr. H. Darke. The Book of Government or rules for Kings. London, 1960.
- Sachau, E. C.: Albiruni's India. London, 1914. p. 137.
- Scerrato, U.: Islamic Glazed Tiles with Moulde Decoration from Ghazni. In: East and West. N.S., 13/4, 1962. pp. 263-287.
- Scerrato, U.: Islamic glazed Tiles with moulded decoration from Ghazni. EW (East and West Rom) XIII. Dez. 1962. pp 26- 287.
- Schlumberger, G.: Le Palais de Ghazne, vide de Lashkari Bazar, Syria 29. Paris, 1952. pp. 251-270.
- Stawiski, B.J.: Die Völker Mittelasiens im Lichte ihrer Kulturdenkmäler. Bonn, 1982.
- Stuckert, R.: Erinnerungen an Afghanistan (1940 – 1946). 1994. Stiftung Bibliotheka Afghanika.
- Unsuri: Diwan. Ed. Yahya Qarib. Teheran, 1944.

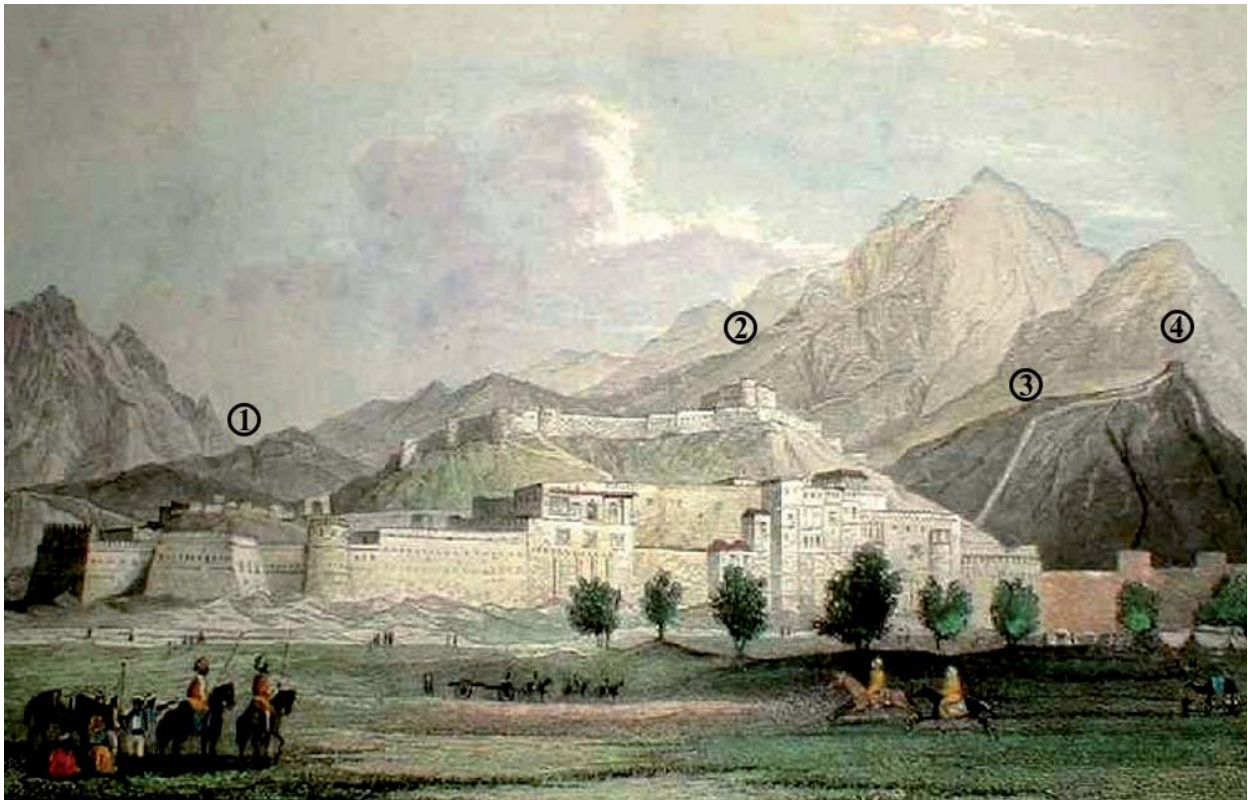


Abbildung 13: Bala Hissar-e-Kabul etwa 1840 und die Hephtaliten-Mauer über dem Sher Darwasa-Berg. 1. Kasernen; 2. das Königsschloss; 3. die Hephtaliten-Mauer oder Kabuler Mauer; 4. Die Kassa-Burg (früher Gefängnis). Unbekannter britischer Künstler.



Abbildung 14: Die Stadt und die Zitadelle von Ghazni 1839. Ein Wassergraben und hohe Mauern um die ganze Stadt waren als Schutz für die Bevölkerung gedacht. Unbekannter britischer Künstler.

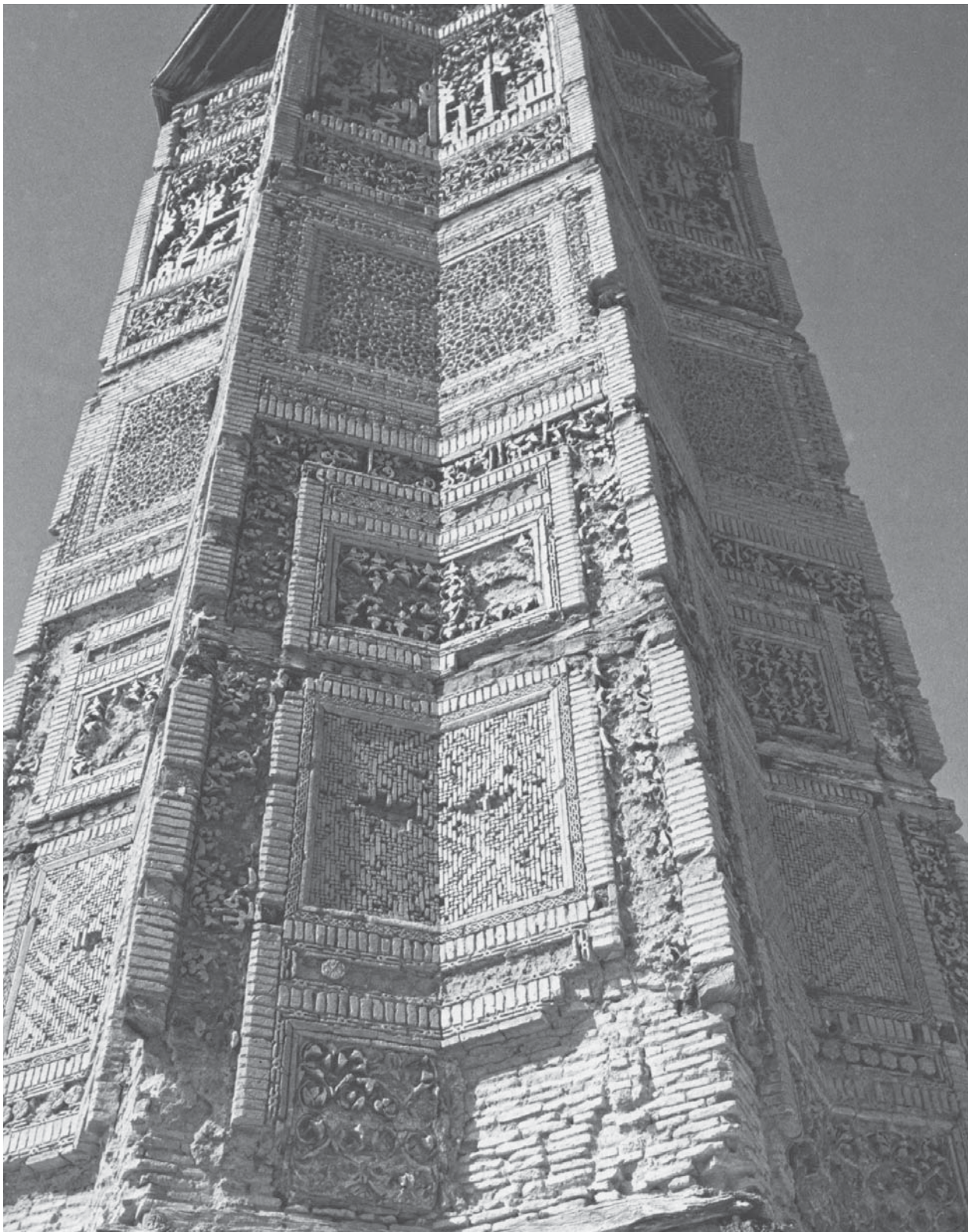


Abbildung 15: Minarett von Sultan Masud III., Baujahr ca. 1105 – 1110 in Ghazni. Das Minarett wurde 1842 vom britischen General Nott mit Kanonenkugeln beschädigt, die Mas'ud-Moschee zerstört. Die Stadtmauern um die Minarette und das Mausoleum von Sultan Mahmud wurden 1950 abgetragen. Der heutige untere Stummel des Minaretts ist ca. 20 Meter hoch und sternenförmig gebaut. Die aus gebrannten Ziegeln bestehende Fasadendekoration diente später als Vorbild für die Ghoriden- respektive Delhi-Sultane. Foto 1972: Herbert Mäder (Appenzell).

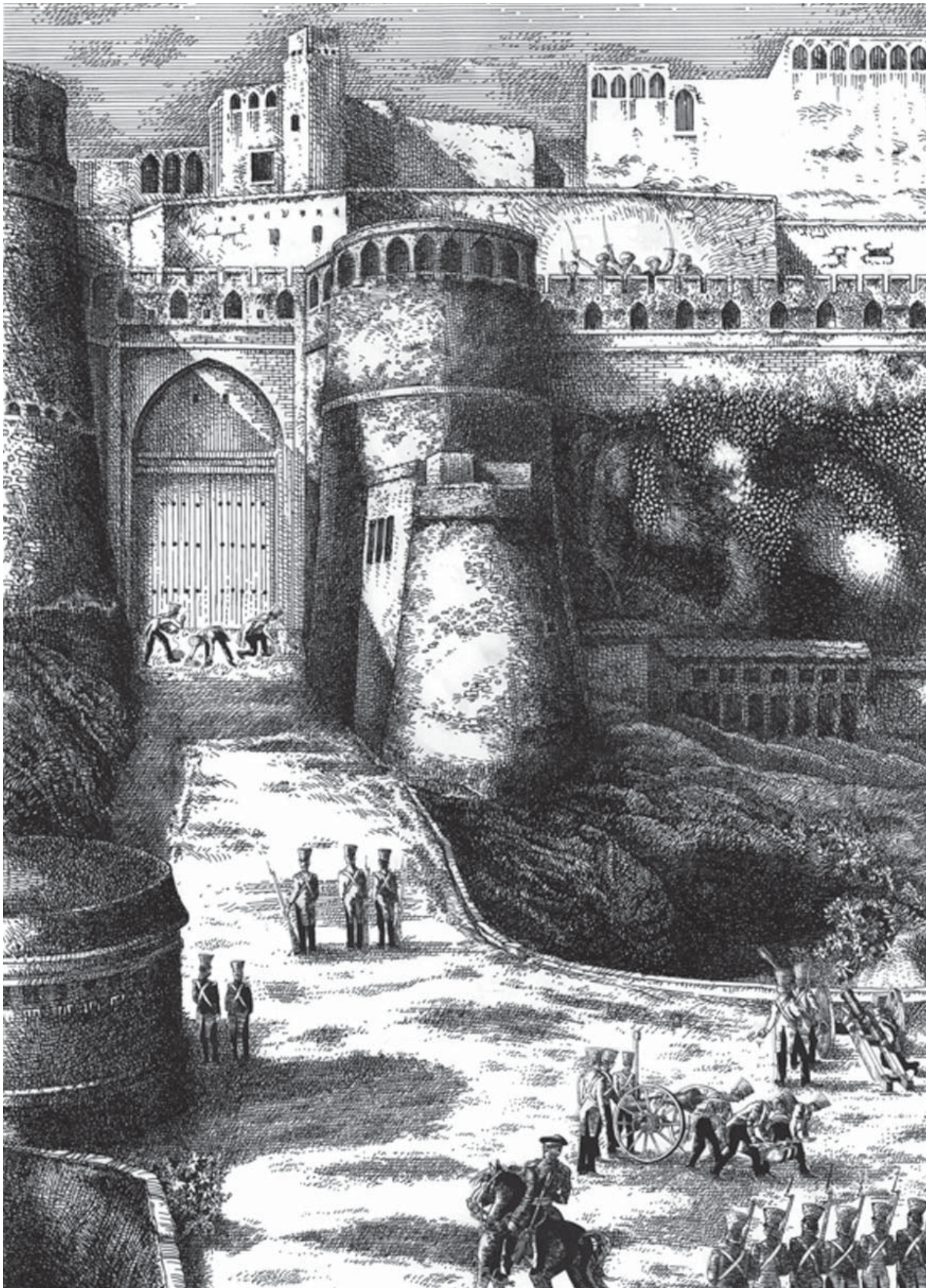


Abbildung 16: Die Zerstörung des Kabultores im Norden der Stadt Ghazni mit Schießpulver durch die britische Indus-Armee unter General John Keane, 1839.
Zeichnung: Bruno Vetterli, Grafiker.



Abbildung 17: Porträt von Sultan Mahmud Ghaznawi (R998 – 1030).
Aquarell: A. Gh. Brechna.



III.4 Die Ghoriden

Die Ghoriden⁶², die der Ghaznawiden-Dynastie den Todesstoß gaben (1151), setzten sich aus selbständigen oder halbselbständigen Fürsten zusammen. Sie lebten in einem zerklüfteten, von vielen Flüssen durchzogenen Terrain (Abbildung 18) und bewohnten in stark befestigten, von Mauern eingeschlossenen Dörfern Bauernburgen und Festungen. Der Stammesvater der Ghoriden war *Shansab*, ein Zeitgenosse vom 4. Kalifen *Ali*. Sein Sohn Emir Polad regierte in Ghor 747. Die Ghoriden waren Nachkommen des Hauses *Shansabani*, ehemals samanidische Statthalter, in der Region Ghor im heutigen Afghanistan. Die arabischen Invasoren konnten im 7. Jahrhundert Ghor dank der im Winter fast unpassierbaren Wege, der steinigen, gebirgigen Landschaft, den vielen gut befestigten Burgen nicht erobern, und so blieb diese Region bis zum 9. Jahrhundert selbständig. Der Islam wurde den Ghoriden nicht durch die Araber, sondern durch Yaqub Lais Saffari aus Sistan 867 mit Gewalt aufoktroziert. Als Emir der Ghoriden fungierte *Mohammad Suri*, der sich nicht immer dem Diktat der Ghaznawiden beugen wollte. Sultan Mahmud Ghaznawi (R997 – 1030) sandte im Jahre 1010 Truppen nach Ghor von *Bost-Lashkargah* im Süden nach der Stadt Ahangaran, da er erfahren hatte, dass die Ghoriden dort die besten Waffen, speziell Säbel, Lanzen und Pfeile, herstellten, in deren Besitz er sich bringen wollte. Ahangaran am Hari Rud, 22 Kilometer westlich von Chaghcharan entfernt, galt als Zentrum der Schmiedekunst.

Sultan Mahmud ging davon aus, dass seine Generäle keine Schwierigkeiten haben würden, in kurzer Zeit Ahangaran zu besetzen. Doch der herrschende Fürst, Amir Mohammad Suri, konnte seine Stadt und die Ahangaran-Festung mit über 10.000 Soldaten für lange Zeit gegen den Ansturm der Ghaznawiden verteidigen. Sultan Mahmud, nicht an Niederlagen gewöhnt, musste befürchten, dass der näher rückende Winter ihm kostspielig werden

⁶² **Die Ghoriden von Khorasan:** Die Ghoriden lebten in der zerklüfteten Region Zentralafghanistans zwischen den Provinzen Herat, Badghes und der Helmand-Ebene (Abbildung 18). Ursprünglich stammten sie aus den Provinzen Khorasan, Herat und Südpersien und waren Arier. Sie waren persisch sprechende Tadschiken und Sunniten. Im Gegensatz zu den Pashtunen waren die Ghoriden sesshaft. Sie sprachen ursprünglich avestisch. Durch die Besetzung ihrer Gebiete durch die Sassaniden mussten sie persisch sprechen lernen. Heute sprechen sie Dari (Farsi-e-Darbari). Sie sind hart arbeitende und intellektuell hochstehende Menschen. Als sehr gut qualifizierte Handwerker (Waffenschmiede) waren sie den Ghaznawiden gut bekannt. Ihre Hauptstadt ist heute Chaghcharan (34,31N; 65,15E). Nach Schätzungen der CIA, 2004, betrug die Bevölkerung von Ghor etwa 600.000. Die Fläche von Ghor beträgt 34.479 km².



könnte. Also rüstete er eine neue Armee unter einem bewährten Kommandanten. Seine Armee griff Ahangaran erneut an, aber die Stadt konnte wieder nicht genommen werden. 1010 führte Sultan Mahmud dann selbst die Truppen und belagerte Ahangaran. Während dieser Belagerung mussten viele Ghaznawiden durch gezielte Pfeilschüsse aus speziell konstruierten Bögen der Ghoriden ihr Leben lassen. Als Mahmud merkte, dass er im Kampf die Stadt und die Festung nicht erobern konnte, benützte er eine alt-erprobte Taktik der Makabäer im Kampf gegen die Syrer und täuschte den Rückzug vor. Er ließ den gesamten Proviant seiner Truppen vor den Toren der Stadt Ahangaran zurück. Amir *Mohammad-e-Ghori* ließ sich von Habsucht leiten, öffnete die Tore der Stadt, und während ein Teil seiner Soldaten die Schätze der Ghaznawiden plünderte, griff der andere Teil seiner Truppen diese selber von hinten an.

Aber die Ghaznawiden machten plangemäß plötzlich kehrt und griffen nun die Ghoriden von vorne an. Die Schlacht dauerte nicht lange, denn die ausgeruhte Ghaznawiden-Truppe attackierte die Ghoriden auch von den Flanken aus. Die Ghoriden ergaben sich 1010, und ihr Anführer Amir Mohammad, der die Verfolger führte, geriet in Gefangenschaft. Ihm drohte in der Stadt Ghazni ein Schauprozess und die öffentliche Hinrichtung. Der enttäuschte Amir Mohammad-e-Ghori jedoch, der sich betrogen fühlte und glaubte, auf den einfachen Trick Mahmuds hereingefallen zu sein, konnte die Schmach nicht ertragen und nahm während eines kurzen Aufenthalts der Truppen in der Stadt Gilan Gift zu sich. Er starb vor den Toren Ghaznis. *Scheich Asad* ibn Mohammad Suri (gest. 1033), der am Hofe Amir Mohammads tätig war, beschreibt in einer Elegie die Vorkommnisse der Schlacht von Ahangaran. In dieser Elegie wird die Tapferkeit und Würde des Fürsten Mohammad und seiner Ghoris, seine Gefangennahme durch Sultan Mahmud, der Verlauf der Schlacht und sein Selbstmord in gehobener Dari-Sprache minutiös ausgemalt.

Sultan Mahmud gewährte den Shansabanis im Anschluss an eine Amnestie die innere Autonomie. Die Schmiede und Waffenhersteller in Ahangaran konnten ihr Handwerk weiter pflegen. Die Nachfolger Amir Mohammads wurden tributpflichtig und mussten der Ghaznawiden-Armee die heiß begehrten Ahangaran-Schwerter, Pfeile, Bögen und Spieße abliefern.

Der Sohn Sultan Mohammads, Emir Bo Ali, folgte Mohammad Suri auf dem Thron. Er war ein Vasall Mahmuds und ließ in Ghor Schulen, Moscheen, Burgen und Schlösser bauen. Doch 1033 putschte der Ghori-Prinz Abbas gegen seinen Onkel Bo Ali und warf ihn ins Gefängnis. Er führte ein grausames Regiment, und die Ghoris beklagten sich bei Sultan Ibrahim

Ghaznawi (R1059 – 1098). Dieser sandte Truppen nach Ghor und konnte Abbas gefangen nehmen. Danach folgten mehrere Suri-Statthalter Abbas.

Aus der Reihe der Suri-Familien, die in Ghor lebten, stammten hervorragende Staatsmänner, Dichter und Kämpfer. Einer ihrer bekanntesten Söhne war *Sher Shah Sur*, der den Mogul-Kaiser Humayun aus Agra und Hindustan vertrieb und für fünf Jahre König in Nordindien wurde.

Ein späterer Nachfolger von Abbas, *Malek Aziz-ud-Din* bin-Hossain (R1099 – 1146), war ein weiser Herrscher und pflegte freundschaftliche Beziehungen mit dem Groß-Seljuken Sultan Sanjar (R1086 – 1153). Er legte den Grundstein zu seiner prächtigen sagenumwobenen Hauptstadt *Feruz Koh* am Hari Rud. Seine sieben Söhne ernannte er zu Statthaltern in verschiedenen Ghorid-Provinzen:

a) *Qutb-ud-Din Mohammad*, der sich *Malek der Berge* (Malek-al-Jabal) nannte, baute die Festung in der Stadt *Feruz Koh* 1146/47 auf, den Aufbau der Stadt selbst jedoch brachte er nicht zum Abschluss. Wie oben angedeutet, besaß er sechs Stiefbrüder und jeder regierte in einem anderen Teil von Ghor selbständig. Die ständigen Kämpfe an den Grenzen und die Querelen zwischen den starrköpfigen Brüdern zwangen Qutb-ud-Din, nach Ghazni zu König Bahram Schah (R1117 – 1160) zu emigrieren. Der Ghaznawiden-König Bahram Schah nahm ihn zunächst mit großer Freude auf, und der Ghoriden-Fürst durfte sogar seine Schwester heiraten. Der integre Qutb-ud-Din genoss in Ghazni große Popularität. Ob er sich auch politisch betätigte, ist nicht bekannt. Auf jeden Fall weckte seine Beliebtheit Bahram Schahs Eifersucht und er schmiedete Pläne, seinen Gast zu beseitigen. Öffentlich bot er seinem Gast auf einem Bankett ein Glas Sherbet an, in das ein starkes Gift gemischt war (1147).

b) *Baha-ud-Din Sam* herrschte in Mandesh, Ghor. Als Qutb-ud-Din nach Ghazni ging, überließ er Baha-ud-Din die Ghor-Hauptstadt *Feruz Koh* (1149). Baha-ud-Din, der den Bau der Stadt *Feruz Koh* abschloss, heiratete die Tochter von Malek Badr-ud-Din aus der Shansab-Dynastie und zeugte mit ihr seine zwei berühmten Söhne *Ghias-ud-Din* und *Maghz-ud-Din* (alter Name Schahab-ud-Din Mohammad). Baha-ud-Din führte Truppen nach Ghazni, um seinen ermordeten Bruder Qutb-ud-Din zu rächen. Er starb unterwegs in Gilan in der Nähe der Stadt Ghazni.

c) *Shahab-ud-Din* war der Wali von Gezeu und Turan (im Norden Kandahars), 1221.

d) *Fakhr-ud-Din-Mas'ud* war der Statthalter von Bamiyan. Er starb 1155 in dieser Stadt.

e) *Shudja-ud-Din* war der Statthalter von Dschermas. Auch er wollte



Blutrache, begleitete aber seine Brüder nicht nach Ghazni.

f) *Saif-ud-Din Suri* nahm 1148 den Titel Sultan an. Er kämpfte gegen den Ghaznawiden Bahram Schah, um seinen Bruder Qutb-ud-Din zu rächen. Er besiegte 1149 Bahram, der nach Indien flüchtete. Saif-ud-Din machte den Fehler und entließ seine Truppen, die nach Ghor zurückkehrten, bis auf einige Leibwachen. Er und sein Minister blieben in Ghazni zurück. Er war überzeugt, dass die Ghaznawiden Bahram Schah so sehr hassten, dass sie lieber ihn als ihren zukünftigen König akzeptieren würden. Der unbarmherzige kalte Winter bescherte Ghor viel Schnee, der alle Pässe nach Ghor unpassierbar machte. Bahram erfuhr, dass Saif-ud-Din praktisch schutzlos in Ghazni weilte. Er eilte sofort nach Ghazni zurück, nahm den wehrlosen Saif-ud-Din gefangen, folterte ihn und seinen Minister Mujad-ud-Din öffentlich solange, bis beide starben. Dann ließ er sie aufhängen. Der jüngere, sehr von sich eingenommene Bruder Saif-ud-Dins, der Ghorifürst Ala-ud-Din, eilte alsbald nach Ghazni, um seine Brüder zu rächen.

g) *Ala-ud-Din Hossain* war von seinem Vater zum Statthalter von Dschiristan ernannt worden. Nach Baha-ud-Din Sam übernahm er Feruz Koh. Er zeigte sich über die Schwäche der Ghaznawiden-Regierung im Bild und sah die Zeit für gekommen, den schwachen Bahram Schah anzugreifen. Um seine drei Brüder Qutb-ud-Din, Baha-ud-Din und Saif-ud-Din zu rächen, zog er nach Ghazni. In drei blutigen Schlachten, Zamin Darwar, Tigin Abad und Ghazni, besiegte er Bahram Schah 1149. Bahram bot die Hand zum Frieden. Ala-ud-Din lehnte ab und eroberte Ghazni 1150 im Sturm. Bahram flüchtete wieder nach Indien, wo er 1152 starb.

Ala-ud-Din Hossain (R1149 – 1161) war ein intelligenter Mann. Er hatte studiert und kannte die persische und arabische Geschichte und Literatur. Er galt als tapfer, und seine Gegner fürchteten seine Grausamkeit. Aber er war ein Schwelger. Er liebte alkoholische Getränke und trug auf festlichen Ereignissen seine schlechten Gedichte bei Musik und Tanz einer schmeichelnden Gesellschaft vor. Das Volk der Ghaznawiden machte er für den Tod seiner Brüder verantwortlich und wollte sie darum büßen lassen. Er befahl 1151 Ghazni, die schöne Stadt, zu verbrennen. Der Historiker *Minhaj-ud-Din-ibn-Al-Juzjani*⁶³ schreibt, dass die Flammen, die eine Woche lang in Ghazni wüteten, die dunkle Nacht taghell beleuchteten, wohingegen der Tag durch den Qualm und Rauch zur dunklen Nacht geriet. Die Men-

⁶³ Umar Minhaj-ud-Din, Usman ibn Saraj-ud-al Juzjani ist der Autor von *Tabakat Nasiri*, einer Geschichte von 810-1260 n. Chr. Minhaj-ud-Din, ein Ghaznawide, konnte vor dem Brand der Stadt Ghazni flüchten, begab sich nach Ghor und von dort 1227 nach Indien.

schen verbrannten wie Fackeln und der Geruch von verbranntem Fleisch stieg in den Himmel. Über 60.000 Bewohner starben im Feuer. In der Stadt wurden alle wichtigen Gebäude wie Moscheen, Bibliotheken, Schulen, die Universität, die Zitadelle, die Hamams, die Karawansereis und natürlich auch die Privathäuser beschädigt. Ala-ud-Din befahl jeden männlichen Ghaznawiden, den seine Truppen außerhalb der Stadtmauern finden konnten, zu töten. Frauen und Kinder nahm er gefangen und ließ sie nach Feruz Koh als Sklaven abtransportieren. Die Leichen der Ghaznawi-Könige wurden aus den Gräbern heraus geholt und verbrannt. Nur die außerhalb der Stadt Ghazni gelegenen Gräber Sultan Mahmuds und Ibrahims blieben unangetastet. Ala-ud-Din Hossain selbst las im Lichte der Flammen ein neu verfasstes Gedicht, in dem er sich vor seinen Ministern und Soldaten als Herr der Welt pries.

Über Bost/Lashkargah, die Winterresidenz der Ghaznawiden, kehrte Ala-ud-Din nach Feruz Koh zurück und zerstörte auf seinem Weg sowohl den Palast Mahmuds und eine Freitagsmoschee in Bost, als auch die Winterresidenz der Ghaznawiden. Auch die Stadt Lashkargah wurde zerstört. Kaum heimgekehrt, warf er seine beiden Neffen Ghias-ud-Din und Maghzud-Din für sieben Jahre in der Festung Dschiristan in ein Gefängnis. Die beiden wurden erst nach dem Tod Ala-ud-Dins von dessen Sohn Saif-ud-Din II. wieder befreit. Für die Verbrennung von Ghazni erhielt der egozentrische Sultan Ala-ud-Din den Namen Welt-Brenner (Jahan-Soz).

h) Malek Fakhr-ud-Din wurde von Ala-ud-Din zum Statthalter von Bamiyan ernannt. In den Kämpfen gegen die Ghaznawiden starben drei Ghor-Fürsten. Als Auslöser zu dieser Tragödie zählt an erster Stelle der Zwist und der Hass zwischen den hochmütigen und halsstarrten Stiefbrüdern, so dass Qutb-ud-Din in Ghazni Zuflucht suchen musste. Doch auch dort fand er keine Ruhe: Der leichtsinnige Bahram Schah vergiftete ihn. Die im Islam übliche Blutrache einigte die ansonsten streitbaren Ghor-Brüder, führte zum Auslöschen zweier Dynastien und der Zerstörung der damals schönsten Stadt Khorasans.

Gegen Ende des 11. Jahrhunderts hatten die Shansabani-Fürsten ihre Macht so weit ausgebaut, dass sie im Norden mit den Seljuken und im Süden mit den Ghaznawiden Schritt halten konnten. Das Ghaznawiden-Imperium zerfiel nach dem Tod Sultan Mas'uds allmählich. Ghor entwickelte sich zu einem selbständigen Staat.



Ala-ud-Din (der Weltbrenner) war dem Seljuken-Sultan Sanjar⁶⁴ tributspflichtig. Nach dem Sieg über Ghazni jedoch wurde er anmaßend und weigerte sich, weiter Tribut zu zahlen. Sultan Sanjar sandte Truppen nach Feruz Koh. Die Schlacht zwischen den Ghoriden und den Seljuken wurde auf einem Landstrich zwischen Herat und Feruz Koh am Hari Rud gefochten (1152). Da Ala-ud-Din beim Ghorid-Volk nicht beliebt war, desertierten etwa 6.000 Kavalleristen und liefen zu den Seljuken über. Ala-ud-Din geriet in Gefangenschaft, konnte sich aber durch Schmeicheleien (schrieb er vielleicht ein Loblied über Sanjar?) befreien. Der Sultan war für die persische Poesie sehr empfänglich. Ala-ud-Din, ein Panegyriker, lobte Sanjars Taten und schrieb einige Gedichte zum Ruhme des Sultans. Sanjar zeigte sich gerührt, vergab ihm und nahm ihn an seinem Hofe auf.

Sultan Sanjar bedrängten einerseits die Guzz-Nomaden, andererseits die Khwarezm-Schahis, so dass er nicht zusätzlich noch durch die Einkerkelung und Hinrichtung Ala-ud-Dins die Ghoriden verärgern wollte.

Die Kara Kitai⁶⁵, die sich im Tarim-Becken etabliert hatten, besiegten Sanjar 1153. In einer Zelle eingesperrt, konnte der mächtige Sultan zwar während der Tagesstunden durch eine kleine rechteckige Öffnung die sonnedurchtränkte, schöne Landschaft bewundern, in der Nacht jedoch wurde er von Wanzen geplagt und starb 1157 im Gefängnis.

Ala-ud-Din baute Feruz Koh wieder auf. Er besetzte Bamiyan, Tocharistan, Garm-Ser, Zamin Dawar und Bost. Ala-ud-Din, der *Weltbrenner*, starb 1155. Sein Sohn Saif-ud-Din regierte nach dem Tod seines Vaters bis 1162 und wurde im Kampf gegen die Guzz-Nomaden in der Nähe von Merv von seinem Oberbefehlshaber Abul Abbas durch einen Lanzenstoß umgebracht. Die Truppen Saif-ud-Dins mussten vor den Guzz-Nomaden⁶⁶

⁶⁴ Sultan Sanjar war der letzte mächtige Seljuk-Monarch (R1118 – 1157). Sanjar residierte in Merv. 1153 wurde er von den turkmenischen Guzz-Nomaden besiegt und gefangen genommen. Er starb im Exil 1157.

⁶⁵ Die **Kara Kitai** waren eine Dynastie, die ein Reich in Zentralasien bildeten und die Epoche von 1128 – 1218 entscheidend mitgestalteten. Sie stammen von Nomadenstämmen ab, die zwischen 907 und 1125 das Reich der Kitan in Nordwestchina und der Mongolei gebildet hatten. Sie gründeten von 1128 – 1144 ein eigenes Reich im Siebenstromland. 1141 wurden die Seljuken (Sanjar) von ihnen geschlagen. 1194 und 1210 wurden die Kara Kitai von den Khwarezm Schahis besiegt. Als Randgruppen existierten sie bis ins 14. Jahrhundert.

⁶⁶ Die **Guzz oder Oghusenomaden** waren ein Stammesbund und zählten zu den älteren Turkvölkern. Das Oghusenreich etablierte sich seit dem 8. Jahrhundert in der Region zwischen Aralsee und dem Kaspischen Meer. Im 11. Jahrhundert nomadisierten die Oghusenomaden über ein großes Gebiet. Ein Teil der Oghusen ließ sich im 11. Jahrhundert im Samanidengebiet nieder. Der Gründer der Seljuk-Dynastie wuchs als Ziehsohn der Oghusen auf. Er

flüchten. Nach dem Tod Saif-ud-Dins wurde *Ghias-ud-Din*, sein Neffe, zum König ernannt, unter welchem und seinem Bruder *Maghz-ud-Din-Sam* sich Feruz Koh zu einer blühenden Hauptstadt der Ghoriden entwickelte und das Ghor-Zentrum des gewaltigen Gebiets von Nischapur bis Benares (1148 – 1206) wurde.

Feruz Koh lag in einem sehr engen Tal, an der Basis etwa hundert Meter breit, durch das sich der Hari Rud schlängelt. Am Hang standen die ein- und zweistöckigen Häuser der Bewohner der Stadt und vielleicht auch die der Handwerker, die den Turm und die große Moschee errichteten. In Feruz Koh dominierte die islamische Karramiya-Sekte⁶⁷ als Gegenbewegung der *Shafi*-Recht-Schule. Oberhalb der Stadt Feruz Koh stand das Zarafshan-Schloss, das Ghias-ud-Din für seine Tochter hatte bauen lassen.

Heute existiert die sagenumwobene Stadt Feruz Koh nicht mehr. Nicht einmal der Ort, an dem sich die Stadt befand, ist offiziell mit Sicherheit bekannt. Einige Archäologen behaupten, Feruz Koh habe sich den Angaben Juzjanis (980 – 1037) zufolge, einem Zeitgenossen Ghias-ud-Dins, um das Minarett von *Jam* befunden, dessen Entstehung der Legende zufolge auf einen Traum des letzteren zurückgeht. Ihm träumte, ein gewaltiger Sturm brause über Khorasan und zerstöre alle Kulturdenkmäler, die Städte, die Monumente und lösche alle vollendeten Werke der Ghoriden in Khorasan und damit ihre Geschichte aus. Der Sultan war so erschüttert, dass er keinen Schlaf mehr fand. Als praktischer Mensch befahl er, an einem einsamen Ort ein Monument zu bauen, das sein „Traumsturm“ nicht erfassen konnte. Von den Bergen abgeschirmt, sollte dieses Monument in der Zukunft von der Kultur der Ghoriden und der Stadt Feruz Koh Zeugnis ablegen. Also ordnete er an, ein *Minarett* und eine kleine Moschee am Südufer des Hari Rud zwischen Herat und Chaghcharan an der Stelle, an der auf beiden Seiten zwischen 500 bis 600 Meter aufragende Berge stehen, zu bauen (Abbildung 20). Das Minarett (34,396N; 64,516E) steht heute fünf Kilometer nördlich des Ortes Jam, an der Mündung des Flusses Jam in den Hari Rud in der Provinz Ghor, und ist ca. 300 Kilometer von Herat entfernt. Mit dem Bau wurde 1194 begonnen. Die Handwerker, die auf große Präzision der Konstruktion achten mussten, machten nur langsam Fortschritte. Die Qualität der Ziegel, der solide Bau des zentralen Ziegelzylinders, der für die

flüchtete 1000 nach Cend und gründete eine eigene Dynastie. Eine andere Gruppe der Oghusen zog 1054 als Vorhut der Kipchaken nach dem Balkan.

⁶⁷ Die Karramiya-Sekte formierte sich im 10. Jahrhundert als eine militante Bewegung im Hari Rud-Tal. Sie trat dafür ein, dass der Glaube (Iman) durch einmalige Aussprachen des Glaubensbekenntnisses erfolge und weder innere Überzeugung noch äußere Taten benötige.



Standhaftigkeit des Minaretts maßgebend ist, die Oberflächendekoration, die Schriften, all das gibt uns einen Einblick, warum der Bau von Jam fast zehn Jahre benötigte, schließlich aber die geplante Höhe von 65 Metern erreichte. An der achteckigen Basis hat der *Jam-Turm* einen Durchmesser von neun Metern. Der Turm verjüngt sich nach oben durch vier schmaler werdende zylindrische Turmschäfte. Innen kann das Minarett mittels einer doppelten Wendeltreppe bis zum ersten Balkon erstiegen werden. Oberhalb des ersten Absatzes in 40 Meter Höhe führen steile Stufen, die an der Außenmauer verankert sind, über sechs Zwischengeschosse bis in die Spitze. Im Inneren des Minaretts befindet sich eine zylindrische, aus gebrannten Ziegeln, Bruchsteinen und Stampflehm erstellte massive Säule, die dem Minarett Halt verleiht.

Das Minarett (Abbildung 20) ist der *zweithöchste* Bau in Asien. Das höchste Minarett (Qutb Minar mit 72,5 Metern) wurde von Qutb-ud-Din Aibak (ein türkischer Sklaven-General im Dienste Maghz-ud-Dins) in Auftrag gegeben und steht in Delhi. Das Minarett Jam steht in einem einsamen Tal, einem Erdbebengebiet, und muss zusätzlich von der Witterung geschützt werden. Kleine Fenster sind am Umfang so platziert, dass die Wendeltreppen zwar genügend Licht und Luft erhalten, die äußere Erscheinung des Minaretts aber nicht gestört wird. Unterhalb des ersten Balkons steht der Name des Erbauers in blau glasierten, geformten Ziegeln in Kufi-Schrift: „Ghias-ud-Din ibn Sam, der prächtige (magnifizente) Sultan.“ Bis zu einer Höhe von 37 Meter ist der Außenmantel des Minaretts mit gebrannten und geformten Ziegeln bestückt, die ein hervorragendes hautfarbiges Relief wiedergeben. Schriftbänder mit Kufi-lettern in „Raised-Brick-Technik“ sind entlang der unteren Stufe des Minaretts angebracht. Das Minarett ist für seine verschlungenen, Ziegel-, Stuck- und glasierten Kacheln berühmt und weist über die ganze Oberfläche geometrische Muster mit floralen Ornamenten auf. Eine ausgeklügelte Kombination von Ziegelbändern zeigt einen großen Musterreichtum. Arabische Kufi-Schriftbänder mit der gesamten *Sura 19* (Maryam) an der Oberfläche entlang des Minaretts erfüllen den Beschauer mit Staunen. Nashki-Schriftbänder, kombiniert mit Arabesken, Blumenmosaiken, geschnitzten Stuckarbeiten und die sparsame Verwendung von türkisfarbigen Kacheln zeugen vom Genie der Erbauer. In Sura 19 werden Abraham (der seinen ungläubigen Vater zurechtweist), Isaak, Ismail und Jakob, Moses und sein Bruder Aaron, Joseph und Maria, Jesus (Isa ibn Maryam), der Prophet Gottes, und Johannes der Täufer aufgeführt. Die drei monotheistischen Religionen Judentum, Christentum und Islam werden bestätigt. Die ausgeklügelte Technik hat nach der Neuentde-



ckung des Minaretts Jam durch die französischen Archäologen André Maricq und Wiet Herberg im Jahre 1957 Tausende von Reisenden in den Bann gezogen. Der bekannte Historiker und Arzt Juzjani schreibt, dass die große Freitagsmoschee reich mit indischen Schätzen dekoriert war. Die italienischen Archäologen fanden 1962 Grabsteine im Tal mit eingemeißelten jüdischen Lettern, die mit 1149 – 1215 datiert waren. Die kleine Moschee am Fuße des Minaretts wurde scheinbar kurze Zeit nach dem Bau des Minaretts vom Hari Rud weggeschwemmt, dessen Naturgewalt wahrscheinlich auch Dschingis Khan, der 1222 Herat in seinem zweiten Feldzug zerstört hatte, veranlasste, das Minarett Jam zu verschonen. Er hatte bei der Belagerung von Herat viel Zeit verloren und war in großer Eile, weshalb angenommen wird, dass Dschingis meinte, das Minarett würde in Kürze auch vom Fluss zerstört werden.

Nach Vollendung des Minaretts 1202 war der größte Wunsch des Sultans in Erfüllung gegangen. Er starb 1203. Die Archäologen nehmen an, dass Jam nach dem Modell des Ghazni-Minaretts von Mas'ud III. (1099 – 1114/15) in Ghazni gebaut wurde. Aber die Konstruktion des Minaretts und die Darstellung der Schriftbänder sind eindeutig im *Ghoristil*. Das Minarett *Jam* gehört wie die Madrasa von *Schah-i-Mashhad*, auch ein Ghori-Monument, zu den schönsten Bauwerken Khorasans. Beide stehen aber in dem am wenigsten geschützten und daher verletzbaeren Gebiet Khorasans (Abbildung 18) an der Grenze zu Uzbekistan. Hoffen wir, dass wenigstens das Minarett von Jam der Nachwelt erhalten bleibt. Aber es ist durch Witterungseinflüsse an verschiedenen Stellen beschädigt (Abbildungen 21 a-d). Vor allem das Fundament ist in einem traurigen Zustand. Die Afghanen, die nicht viel von ihrer Kultur halten, haben die Ziegel aus dem Turm herausgeschlagen und graben ganz eifrig um das Minarett. Die ausgegrabenen Gegenstände und die glasierten Kacheln werden den Touristen zum Kauf angeboten.

Die Funde der Einheimischen, die seit Jahren mit groben Werkzeugen im Tal um das Minarett graben, bestätigen die Angaben von Juzjani, dass im Gebiet um das Minarett herum die Stadt Feruz Koh gelegen hat. Die Freitagsmoschee und das Minarett hatten die Basis der Schlucht bis zum Hari Rud eingenommen. Die Talsohle ist kaum hundert Meter breit und heute fast vollständig kahl. Darüber erstreckten sich fast senkrecht eng aneinander gebaute Häuser bis zur Burg Zarafshan auf dem Bergkamm. Die Stadt war Zeugnis der Vorreiterrolle in der Verwendung von Ziegeln, der Kalligraphie und der Terrakotta-Verzierungen. Die Pracht von Feruz Koh lässt sich jetzt nur noch anhand der Schönheit des Minaretts von Jam erah-



nen, das wunderbarerweise die Jahrhunderte bis heute überdauert hat. Aber genau wie die Minaretts von *Musalla* in Herat wird wahrscheinlich eines Tages das Minarett von Jam auch stürzen, ohne dass die Regierung in Kabul sich darum kümmert. Die wilden Ausgrabungen um Jam haben so viel Schaden angerichtet, dass die Stätte fast nichts mehr über die Kultur der Ghoriden aussagen würde. Die Kunstschatze aus Feruz Koh waren über Pakistan und Iran zu den europäischen Märkten gelangt. Ein Einheimischer verdiente pro ausgegrabenem Gegenstand vielleicht zwei US-Dollar, in den Kunstmärkten Europas und Japans brachten sie Tausende. Die Regierung in Kabul während der Zaher Schah-Periode (R1933-1973) verwarf die Angaben Juzjanis über Feruz Koh und postulierte, dass es sich nur um eine Sage handle.

1990 wurde entdeckt, dass der Hari Rud die Fundamente des Minaretts weiter unterspült hat. Das Minarett hatte sich auch zu neigen begonnen. Dank der Bemühung von SPACH wurde um 2000 ein Unterbau aus Zement angebracht, der zumindest verhindern soll, dass das Minarett in naher Zukunft zusammenbricht.⁶⁸ Gegen den Raubbau wurde aber nichts unternommen und Feruz Koh nicht geschützt. Die Wache, die von der UNESCO angestellt war, den Diebstahl zu verhindern, verkaufte selber Feruz Koh-Gegenstände an das Ausland.

Neue Ausgrabungen (ab 2005) in Ostiran (Aratta) zeugen von alten Kulturen, die 3.000 Jahre früher als in Mesopotamien existiert haben könnten. Die Funde von Lapislazuli und bestimmten Kupfersorten in Badakhshan beweisen älteste Kulturen der Menschen auch in der Nord-West-Ecke Khorasans im Gebiete der Flüsse Hari Rud und Morghab. Khorasan hat große Mengen Lapislazuli und Arsen-Kupfernadeln (Hari Rud-Tal und Badakhshan) in Schmuckform an die alten Ägypter geliefert. Leider haben die Afghanen die Lapislazuli-Mine in Badakhshan fast geplündert, um mit dem Geld Waffen zu kaufen. Das Gebiet am Unterlauf des Hari Rud soll auch sehr fruchtbar gewesen sein, so dass sich in Westkhorasan Kulturen entwickeln konnten.

Die Schmach, die der Ghoriden-König Ala-ud-Din Hussain mit der Verbrennung der Stadt Ghazni ihren Einwohnern zugefügt hatte, machten seine beiden Neffen Ghias-ud-Din und Magz-ud-Din, die gemeinsam regierten, wieder wett. Ghias-ud-Din (R1162 – 1203) (Abbildung 19) besiegt

⁶⁸ Die heutige Einwohnerzahl von Jam dürfte 50 Personen nicht überschreiten, die in einem Dutzend armseliger Flachdach-Hütten wohnen und sich von Landwirtschaft und Tierzucht ernähren. Die alte Stadt Firuz Koh hatte in ihrer Blütezeit schätzungsweise eine Einwohnerzahl zwischen 4.000 und 7.000 Menschen.

te 1173 nach seiner Thronbesteigung die Guzz-Nomaden und zerstreute sie, verleibte sich die Provinzen Ghor und Ghazni ein, um anschließend die Provinzen Tocharistan, Sistan, Mekran, Gorgan und Kabulistan zu besetzen. Er eroberte Balkh und Herat (1175), Nischapur und Merv (1199 – 1200) von den Khwarezm-Schahis, so dass sich sein Herrschaftsbereich über diese Städte, Feruz Koh und Khorasan bis Ghazni und Kandahar erstreckte. Auch für die Expansion von Ghor nach Westen zeichnet er sich verantwortlich. Ein weiterer Vormarsch Khwarezms musste verhindert werden (1200 – 1220). Ghias-ud-Dins jüngerer Bruder Maghz-ud-Din (R1173 – 1206) wählte als seine Hauptstadt Ghazni, die er nach altem Muster wieder aufbauen ließ. 1191, nachdem Ghias-ud-Din Mohammad Khorasan erobert und den Khwarezm-König Sultan Schah besiegt hatte, begann Maghz-ud-Din nach der Schlacht von Tara'in 1192 mit der Eroberung Nordindiens.

1200 hatte Ghias-ud-Din seine Residenzstadt von Feruz Koh nach Herat verlegt, in der er für den Bau der prächtigen Sakralbauten, z.B. die Freitagsmoschee und sein Mausoleum, verantwortlich ist. Von den Gebäuden, die Ghias-ud-Din in Herat errichten ließ, ist nur die große Freitags-Moschee (Masjed Jami, erbaut 1202) übrig geblieben (Abbildung 22), welche die Kort-Könige nach der mongolischen Invasion von Dschingis Khan – dem Sturm, von dem Ghias-ud-Din geträumt hatte und der wie ein Blitz aus heiterem Himmel 1217 – 1223 erfolgte –, in den Jahren 1307 – 1321 wieder restaurierten. Nach der Zerstörung der Stadt durch Timur Leng im Jahre 1384 wurde die Freitagsmoschee während der anschließenden Belagerung durch die Timuriden wieder beschädigt. *Schah Rukh*, der Sohn Timur Lengs, restaurierte sie dann nebst dem Mausoleum 1410 ein zweites Mal. Mohan Lal, der 1834 Emir Dost Mohammad Khan nach Herat begleitet hatte, schrieb, dass ihn die gut erhaltenen Schriftkacheln an den Fassaden des Mausoleums von Sultan Ghias-ud-Din sehr beeindruckt hätten. Über das Minarett (Jam) berichtet er nichts. Das Mausoleum, direkt an der Nordseite der Moschee erbaut (1203), aber zerfiel mit den Jahren, und zur Zeit von Emir Abdur Rahman (1893), der auch für die Zerstörung der Herater Musalla verantwortlich ist, befand es sich in einem traurigen Zustand. Der Schweizer Architekt Robert Stuckert, der während des zweiten Weltkrieges in Afghanistan weilte, berichtet, dass im Rahmen der unnützen und unsachgemäßen Modernisierung der Stadt auf Befehl des damaligen Gouverneurs mit Bewilligung von König Zaher (R1934 – 1974) das Mausoleum beschädigt und schließlich abgerissen wurde.



Von den Bauten der Ghoriden steht am oberen Morghabfluss zwei Kilometer stromabwärts der Vereinigung der Flüsse Kucha und Morghab in der Provinz Badghes die Ruine der *Schah-e-Mashhad*-Moschee und der Madrasa (35N; 63,59'E). Die Moschee (und die Madrasa) stehen am Südufer des Morghab-Flusses (Abbildung 18). Die Moschee ist gekennzeichnet durch ihre üppige, sehr reichhaltige epigrafische Dekoration. Der Grundriss hat eine Ausdehnung von 44,20 Meter in der Nord-Süd-Richtung und 44 Meter in der Ost-West-Richtung. Die Gebäude haben speziell in den letzten Jahren (von 1970 bis 1993) durch Witterungseinflüsse und behördliche Vernachlässigung schwer gelitten. Die Kuppeln waren eingestürzt. Standen 1970 noch einige stark in Mitleidenschaft gezogene Mauern und ein Iwan, fand der Wiederentdecker des Schah-e-Mashhad, Dr. Bernt Glatzer, bei seinem zweiten Besuch 1993 die Gebäude weiter zerfallen und demoliert. Auch die Spitze des einzigen verbliebenen Iwans war eingestürzt (Abbildung 23b). Glatzer konnte zeigen, dass Vandalen am Werk waren, die unter den Fundamenten Gold vermuteten. Wie die Abbildung zeigt, beten drei fromme Männer vor dem Gebäude, und da man eine Moschee im Islam nicht demolieren darf, es sei denn, eine neue Moschee wird auf dem Grundriss gebaut, muss ich annehmen, dass die Gier der Plünderer größer war, als ihre religiösen Gefühle. (Man sieht an die Wand gelehnt Säcke, die mit gestohlenen Schriftkacheln gefüllt sind. Nach dem Gebet werden die drei frommen Herren ihre kostbare Fracht wahrscheinlich Touristen feilbieten). Ein kleiner zerfallener Mauerabschnitt auf der Nordseite der Madrasa weist auf die Dimensionen des Innenhofes (36 Meter Nord-Süd und 26,5 Meter Ost-West) derselben hin. Ein Friedhof auf der Südseite der Moschee ist ein Hinweis darauf, dass um die Moschee ehemals eine große Siedlung existierte. Heute stehen einige Häuser und eine kleine Moschee im Westen der Siedlung. Auch die schwarzen Zelte einiger Nomaden können wir auf der Fotografie (Abbildung 23a) erkennen. Die Madrasa wurde 1176, also während der Herrscherzeit von Sultan Ghias-ud-Din, für seine Königin erbaut. Aber wir kennen die Mäzenin und Bauherrin der Madrasa nicht, da die Schriftbänder mit ihrem Namen verschwunden sind. Einige Schriftbänder in Kufi-Schrift und Koransprüche in *Nashki*-Schrift, Blumenornamente und Arabesken an den zerfallenen Mauern zeigen den hohen Stand der Dekorkunst, welche die Ghoriden von den Ghaznawiden in der „Raised-Brick-Technik“ übernommen hatten. Rechteckige und geformte, gebrannte Ziegel wurden in Stampflehm, gemischt mit Zusätzen von Gips oder Kalk, eingepresst. Die Ziegel stehen einige Millimeter über der Lehmschicht und vermitteln ein dreidimensionales Gefüge. Die Raised-Brick-Technik ist vor

allem zur Beschriftung der Mauern mit Kufi-Lettern sehr geeignet. Aber auch das Blumendekor in dieser Technik und die Koransprüche in Nashki sind staunenswert. Kein Quadratmeter Wandoberfläche ist ohne Dekor. Im Laufe der Jahrhunderte haben sich die gebrannten Ziegel von der Lehm-schicht gelöst. Mangels Sorgfalt sind viele Ziegel gebrochen, heruntergefal-len und vielleicht von den Siedlern in der Umgebung für private Zwecke benützt worden. Nur einige hundert Meter von der Moschee entfernt, leben eine Anzahl Familien in primitiven Hütten, die auch ein Maisfeld beackern. B. Glatzer und M. Casimir von der wissenschaftlichen Arbeitsgemeinschaft Afghanistan (AGA) haben die Ruinen der Schah-e-Mashhad-Moschee in den Jahren 1970 und 1993 besucht und ihren Befund der afghanischen Re-gierung mitgeteilt. Da die Regierung in Kabul nicht auf die Mitteilung rea-gierte, wird bedingt durch Witterungseinflüsse und Vandalismus von die-sem prächtigen Monument in wenigen Jahren wohl nichts mehr übrig blei-ben.

Zwei weitere Mausoleen in Badghes und in Balkh sind erwähnenswert: In Badghes (drei Kilometer im Südosten Herats) das Mausoleum von Khwadja Abdullah Ansari (1006 – 1088), des Schutzherrn von Herat, er-baut 1425 während der Herrschaftszeit von Schah Rukh. Abdullah Ansari liegt aber nicht im Mausoleum, sondern auf dem Vorplatz im Freien begrab-be, wo neben ihm eine Reihe namhafter Afghanen, darunter auch Emir Dost Mohammad Khan beigesetzt sind. Major C.E.Yates, der Zerstörer der Mu-salla von Herat, der seinen Namen reinwaschen wollte, hat eine Schrift ver-fasst, in der die Namen der Toten vom 15. bis 19. Jahrhunder publiziert sind. Das zweite Mausoleum ist das von Khwaja Abu Nasr Parsa (gest. 1460), erbaut 1469 und bis heute ein Wunderwerk der Khorasani-Kunst (Abbildung 24).

Sultan Maghz-ud-Din Ghori, auch Shahab-ud-Din Mohammad genannt, der jüngere Bruder von Sultan Ghias-ud-Din, residierte in seiner Haupt-stadt, der halb zerstörten Stadt Ghazni. Nach der Vertreibung des demoralisierten Nachfolgers des Ghaznawiden-Königs Bahram Schah (R1117 – 1157), Kusrau Schah, der nach Lahore flüchtete, baute Maghz-ud-Din die Stadt Ghazni wieder auf. In seinen Eroberungsplänen Punjabs und Indiens sah er sich in der Tradition von Sultan Mahmud, der Indien geplündert hat-te. Seine Armee bestand zum größten Teil aus Türken und Tadschiken (per-sisch sprechende Türken). Er betrachtete die ismaelitische Sekte als eine Gefahr im Osten und griff 1175 als erstes die Stadt Multan (30,10N; 71,76E), am Fluss Sutley gelegen, an. Dann nahm er die Stadt Uch (27,18N; 71,12E) am Indus ein. 1178 in der Schlacht von Patan (20,50N;



70,31E, heutiger Name Somnath in Gujarat) wurden die Ghoriden von einer weitaus größeren Armee des Mula Raja II. besiegt und mussten in das umgebende Wüstengebiet flüchten. In der ungastlichen, trockenen Landschaft sahen sie sich mit enormen Schwierigkeiten konfrontiert. Viele Ghorisoldaten starben. Maghz-ud-Din beschloss, nach einem neuen strategischen Plan Punjab erneut zu attackieren. 1179 nahm er Peschawar und 1181 Lahore ein. Sultan Khosrau Malek, der Ghaznawiden-König, schloss mit ihm einen Friedensvertrag, den er allerdings nicht lange hielt. 1182 besetzte Maghz-ud-Din Debal und die Festung Sialkot (32,29N; 74,35E) und zerstörte die Länder um Lahore. Khosrau Malek verband sich mit den Khokhars⁶⁹, aber konnte Sialkot nicht wieder besetzen. Nach einer Pause von drei Jahren eroberte Maghz-ud-Din 1186 zum dritten Mal Lahore. Khosrau Malek wurde in Lahore gefangen genommen und in der Festung Blerwan (?) 1192 getötet. Damit endete die Ghaznawiden-Dynastie.

In der großen Schlacht von Tara'in 1190, 128 Kilometer im Nordwesten von Delhi gelegen, besiegte der Rajpute *Prithviraja Chauharna*, der von Ajmer bis Delhi, von Sirhind bis Hissar (Patiala) regierte, mit 200.000 erlesenen Kriegerern und 300 Kriegselefanten die Ghoriden, die über keine Elefanten verfügten. Maghz-ud-Din wurde verwundet und wäre fast gefangen genommen worden, wenn nicht ein Ghilzai-Soldat sich auf dessen Pferd geschwungen und ihn im rasenden Galopp aus dem Schlachtfeld gerettet hätte.

Nach indischen Quellen ist Maghz-ud-Din von den Rajputen in der Schlacht gefangen genommen worden. Maghz-ud-Din bat inständig um sein Leben. Der ritterliche Prithviraja ließ den verwundeten Sultan daraufhin trotz Protesten seiner Kommandanten frei. Die Rajputen verfolgten die besiegten Ghoris nicht mehr, da sie annahmen, der dankbare Maghz-ud-Din würde sie nicht mehr behelligen. Doch ein Jahr später, nachdem sich Maghz-ud-Din wieder erholt und sich für einen zweiten Angriff auf Bhatinda (30,10N; 74,58E, Punjab), dem heutigen Tara'in, vorbereitet hatte, griff er die Rajputen erneut an. 150 Hindu-Fürsten unterstützten Prithvirajas Armee, die mit 300.000 Kriegerern wesentlich zahlreicher war als die Ghorisoldaten. Maghz-ud-Din teilte seine Truppen in fünf Gruppen ein. Vier Gruppen bestanden aus Kavalleriesoldaten, die, auf Pferden reitend, mit Pfeil und Bogen kämpften. Sie wurden beauftragt, die Rajputen-Armee von

⁶⁹ Die Khokhars sind mehrheitlich Hindus und ein Unterstamm der Rajputen. Sie leben in Punjab und Uttar Pradesh. Sie sind ursprünglich im neunten und zehnten Jahrhundert aus Zentralasien nach Indien (Punjab) ausgewandert. Die Khokhars dürften von den Hephtaliten aus Khorasan stammen.

den Flanken aus anzugreifen. Sollten sich die Rajputen seinen Soldaten nähern, dann müssten diese eine Flucht vortäuschen. Von den früheren Morgenstunden bis zum Abend griffen die Ghoris immer wieder die Armee Prithvirajas an. Die Rajputen zeigten allmählich Ermüdungserscheinungen. Jetzt ließ Maghz-ud-Din 12.000 frische Krieger mit gezückten Schwertern und Lanzen angreifen. In den Reihen der Rajputen entstand Panik, sie verloren die Kontrolle, stoben auseinander und ergriffen die Flucht. Etwa 100.000 Hindu-Soldaten dürften in der Schlacht gefallen sein.

Raja Prithviraja sprang von seinem Elefanten herunter, nahm ein bereitstehendes gesatteltes Pferd und flüchtete. Er wurde von den Ghoriden eingeholt und nach Ajmer gebracht, wo er für einige Jahre als Vasall der Ghoriden regieren durfte. Später wurde er wegen Hochverrat hingerichtet und sein Sohn als sein Nachfolger bestimmt. Ein weiterer Tomara-Prinz regierte als Ghoriden-Vasall in Delhi. Vielleicht wird sich Prithviraja Vorwürfe gemacht haben, dass er Maghz-ud-Din ein Jahr früher nach der ersten siegreichen Schlacht von Tara'in nicht verfolgt hatte. Ein Hindu-Chronist schreibt über die zweite Schlacht von Tara'in 1192:

Kilometerweit war das Schlachtfeld mit Fahnen, Speeren, Schwertern, Schildern und Bögen übersät. Kostbare Schwerter und gefiederte Helme, ziselierte Panzerhandschuhe, Brustpanzer, hellfarbige Schärpen und vor allem zahlreiche Tote lagen auf dem Feld herum.

Der Erfolg von Tara'in gilt als Wendepunkt in der Geschichte Indiens und markierte den Beginn der türkischen Regierungsperiode in Indien. Die Türken hielten früher nur Punjab und Sind besetzt. Maghz-ud-Din ließ seinen vertrauten General *Qutb-ud-Din Aybak* in Indien und begab sich zunächst wieder nach Ghazni. Qutb-ud-Din Aybak bekam freie Hand, weiter in Indien vorzudringen. Qutb-ud-Din eroberte Delhi und ließ sein berühmtes Minarett bauen. Aybak wurde 1193 nach Ghazni zitiert, um mit Maghz-ud-Din weitere Pläne für die Eroberung Nordindiens zu besprechen. Aybak traf wieder in Delhi ein und unterdrückte einen Aufstand der Rajputen. Maghz-ud-Din besuchte kurz danach Delhi. Beide rückten gegen den Raja von Benares (Varanasi) und Kannauj (27,02N; 79,56E, Uttar Pradesh) Ghadavala vor, der 1194 in der Schlacht von Chandavar getötet wurde. Seine Truppen wurden zerstreut, Varanasi erobert. Vier Jahre später geriet auch Kannauj unter Besetzung. Der Ghorisultan kehrte nach diesem Erfolg nach Ghazni zurück. Aybak setzte seinen Siegeszug fort und nahm Ajmer ein. Da die Situation sich in Indien nicht stabilisiert hatte, reiste Maghz-ud-Din erneut



nach Indien. 1195 – 96 rebellierten die Rajputen wieder. Aybak wurde zur Festung Ajmer zurückgedrängt und eingekesselt. Rechtzeitig trafen die Ghoriden unter Maghz-ud-Din von Ghazni in Ajmer ein und vertrieben die Rajputen.

Weder Maghz-ud-Din noch Aybak hatten im Sinn, Bihar und Bengalen zu erobern. Aber ein weiterer General Maghz-ud-Dins, *Mohammad bin Bakhtiyar* (ein Ghilzai-Pashtune), besetzte mit Einwilligung des Sultans die Provinz Bihar. Dem General missfiel, dass in der Universitätsstadt von Odantapuri lauter buddhistische Mönche lebten und befahl seinen Truppen, die buddhistischen Mönche in ihren Safran-Kutten der Reihe nach umzubringen. Die wenigen, die das Massaker überlebten, flüchteten nach Lhasa. Die Universität Nalanda mit ihren Bibliotheken, Heiligtümern und Bildern wurde zerstört und das Ende des Buddhismus in Indien eingeleitet! Bakhtiyar begab sich 1203 zu Aybak in Delhi, um sein weiteres strategisches Vorgehen mit ihm zu besprechen. Aybak war mit dem Feldzug nach Bengalen einverstanden. Bakhtiyar eilte mit seiner Reiterschar nach Osten und griff Nadia (23,22N; 82,32E, W. Bengalen), die Hauptstadt des Königs Lakshmana Sena an. Um den König Sena zu überraschen, hetzte er dem Hauptkontingent seiner Truppe voraus. Seine Truppe konnte bis auf 18 Reiter ihm nicht folgen. Er jagte in das Schloss des Königs Lakshmana und drang, immer noch auf seinem Pferd reitend, in den Speisesaal des Königs ein, der sich gerade beim Mittagmahl befand. Das gewaltsame Eindringen Bakhtiyars muss wie ein Blitz aus heiterem Himmel gewirkt haben. Während der dickliche Lakshmana Sena durch eine Hintertür flüchten konnte, mussten einige Bedienstete, die Bakhtiyar stoppen wollten, ihr Leben lassen. Das Durcheinander, das der wilde Bakhtiyar im Schloss hinterließ, hat sicherlich in Bengalen eine schlechte Wirkung hinterlassen. Dass Bakhtiyar nur mit 18 Reitern die Hauptstadt Nadia terrorisieren konnte, wird von bengalischen Historikern in Abrede gestellt. Aber der Blitzangriff Bakhtiyars mit seinen 18 Reitern muss eine solche Panik bewirkt haben, dass die Bevölkerung schlichtweg paralysiert wurde. Bakhtiyar plünderte Nadia. Bald nach dem Jahr 1200 war ganz Nordindien außer Rajputana, Malwa und ein Teil von Gujarat in der Hand der Ghoriden.

Bakhtiyar durfte seine Eroberungen in Bengalen fortsetzen. Er konnte seinen Feldzug nach Bihar mit Orissa direkt verbinden. Er wollte bis Tibet reiten, um für seine Feldzüge Pferde zu erwerben. Mit 10.000 Kavalleriesoldaten folgte er dem Lauf von Brahmaputra. Der Raja von Kamrup riet ihm davon ab, Tibet anzugreifen. Doch Bakhtiyar achtete nicht auf den Rat und ritt weiter. Als er sich der Grenze von Tibet genähert hatte, hörte er,

dass 50.000 tibetische Soldaten von den Bergen heruntergekommen seien und seinen Weg blockieren wollten. Bakhtiyar erkannte, dass er keine Chance hatte. Er zog sich bis Kamrup (Assam) zurück. In der Zwischenzeit konnte sich die Lokalbevölkerung von Bengalen wappnen und führte seinen Kavalleriesoldaten große Verluste zu. Bakhtiyar erreichte Devakot (25,38N; 88,44E, Bangladesch) mit großen Schwierigkeiten. Er wurde krank. Einer seiner eigenen Offiziere tötete ihn.

Maghz-ud-Din hinterließ keine Söhne. Im *Tabaqat-i-Naziri*⁷⁰ heißt es, dass Maghz-ud-Din viele Sklaven kaufte. Der prominenteste unter ihnen war Taj-ud-Din *Yilduz*. Die Töchter Maghz-ud-Dins heirateten die Generäle *Aybak* und *Qabasha*.

Yilduz proklamierte, dass die beiden Schwiegersöhne ihm folgen sollten. *Aybak* begab sich von Delhi nach Lahore und rief seine Unabhängigkeit aus. *Yilduz* drang in Punjab ein, wurde aber von *Aybak* besiegt. *Aybak* eroberte Ghazni. *Yilduz* tauchte bald vor Ghazni auf. *Aybak* flüchtete nach Lahore und richtete sich dort gut ein. 1210 starb Qutb-ud-Din *Aybak*.

Aybak war ein guter Führer. Er kontrollierte das heterogene Völkersystem der Khorasanis, der Ghoris, der Khiljees (Ghilzai) und der Inder. *Qabasha* hatte sich in Multan niedergelassen. Sein Königreich dehnte sich bis Lahore aus. Als weiterer Anwärtler auf die Macht galt *Iltutmish*, ebenfalls ein türkischer Sklave. Er durfte die Tochter *Aybak*s heiraten, wurde 1210 König in Delhi und regierte bis zum 30. April 1236.

In der Zwischenzeit war Sultan *Ghias-ud-Din* in Herat 1203 gestorben. Die Macht der Khwarezm-Schahis im Süden des Kaspischen Meeres nahm ständig zu. Sie waren bis zum Amu Darja vorgerückt, und *Ala-ud-Din Khwarezm-Schah* marschierte 1204 gegen Herat. *Maghz-ud-Din* trat ihm entgegen vor *Andkhai* (36,56N; 65,05E) südlich des Amu Darja. Er wurde besiegt und verlor ganz Nordkhorasan mit Ausnahme von Herat. Die Nachricht dieser Niederlage ermutigte den *Khokhar*-Stamm, der in Punjab operierte, *Maghz-ud-Din* anzugreifen. Die *Khokhars* waren bestrebt, die Kontrolle über das Gebiet zwischen Lahore und Ghazni wieder zu übernehmen.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Lahore trennten sich *Aybak* und *Maghz-ud-Din*. *Aybak* begab sich nach Delhi und *Maghz-ud-Din* nach Ghazni. Der tolerante *Maghz-ud-Din* wurde am 15. März 1206 bei *Damyak* am Ufer des *Jhelum*, auf dem Rückweg nach Ghazni, von drei *Khokhars*

⁷⁰ *Tabaqat-i-Naziri* ist ein mittelalterlicher Text von *Minhaj-i-Siraj*. Die Gründung der islamischen Königreiche in den ersten 50 Jahren in Bengalen wird nur in diesem Text geschildert.



ermordet. Juvaini, der Geschichtsschreiber Dschingis Khans, schreibt in seiner Geschichte des Herrn der Welt:

Man errichtete sein Zelt (Maghz-ud-Dins) am Flussufer, so dass es halb über das Wasser reichte. Niemand dachte daran, diese Seite gegen die Mörder zu bewachen. Am Mittag, als der Sultan ruhte, tauchten zwei oder drei Inder (Khokhars?) aus dem Wasser auf. Sie stürzten in das Zelt und töteten den Soldaten-König. Wenn der Untergang droht, was nützt dem Menschen seine Macht?

Die Motivation für die Feldzüge Maghz-ud-Dins bestand in nichts anderem als in der von Sultan Mahmud, dem Ghaznawiden. Beide plünderten das reiche Indien, um ihr Land (Khorasan) aufzubauen und ihre türkischen Söldner zu entlohnen. Khorasan, in einem Trockengürtel Asiens gelegen, wäre nie in der Lage gewesen, die Landwirtschaft soweit zu entwickeln, um ihr multikulturelles Volk zu ernähren und ihre Städte aufzubauen. Die Bekehrung der Hindus zum Islam kam erst an zweiter Stelle. Die übertriebenen Darstellungen der muslimischen Geschichtsschreiber und Dichter über die Zwangsbekehrung der Ungläubigen sind absolut übertrieben. Die Leistungen Maghz-ud-Dins erwiesen sich als beständiger als die von Mahmud. Die strategischen Zentren in Indien, von Khorasan bis zur Grenze von Assam, waren alle erbaut und mit Garnisonen bestückt. Die türkischen Siege in Indien werden von Hindu-Historikern und Islamwissenschaftlern natürlich unterschiedlich gedeutet. Srivastava behauptet z.B., der Mangel an politischer Einheit, die Organisationslosigkeit und die inkompetente Führung des Landes seien die Gründe für den Niedergang der Rajas gewesen. Er schreibt:

Unsere Herrscher haben sich nicht um Lücken in der eigenen Verteidigung und um die Angriffsstrategie der Türken gekümmert.

Moderne Analytiker argumentieren, dass der wahre Grund der Niederlage der Inder in ihrer sozialen Struktur und ihrem anstößigen Kastensystem zu finden sei. Dieses hätte dazu geführt, dass das Militärsystem in Indien rächtisch und schwach gewesen sei. Hat das Fehlen der modernen patriotischen Gefühle oder die religiöse Solidarität eine Rolle gespielt? Ich glaube nicht.

Die Rajputen, die gegen die Invasoren am meisten kämpften, waren primär auf den eigenen Schutz bedacht und kümmerten sich nur um den eige-



nen Staat. Dass die Muslime in Punjab, Multan und Sind herrschten, interessierte sie nicht. Trotz diesem Nachteil in der Auffassung der herrschenden Schicht, haben die Muslime die Hindubevölkerung, die ihr Heim, Herd und ihre Familien verteidigten, nicht auf die Dauer unterdrücken können.

Ein wichtiges Ereignis zur Regierungszeit **Iltutmishs** stellt das Auftauchen Prinz Jalal-ud-Din Khwarezm Schahs in Lahore dar. Wie wir später sehen werden (Kapitel III.7.1.6), konnte er sich vor den Schergen des Dschingis Khan durch einen Sprung in den Indus retten. Er heiratete die Tochter eines Khokhar-Anführers und versuchte in Lahore, Iltutmish zu überreden, ihm mit Truppen zu unterstützen. Doch Iltutmish zauderte. Als er feststellte, dass Dschingis am Westufer des Indus umkehrte und sich wieder in Richtung Kabul begab, lehnte er den Vorschlag Jalal-ud-Dins ab. Jalal-ud-Din, von Iltutmish enttäuscht, kehrte Indien den Rücken und begab sich 1224 nach Persien.

Iltutmish blieb bis zum Tod von Dschingis im April 1227 passiv und befasste sich nur mit internen Problemen. Auch gegen Qabasha unternahm Iltutmish nichts. Er wollte das Besitztum Qabashas als Puffer zwischen sich und Dschingis benützen. 1228 befahl Iltutmish seinen Gouverneuren von Lahore und Multan, die Hauptstadt Qabashas anzugreifen. Er selber marschierte Richtung Uch, die er nach dreimonatiger Belagerung besetzen konnte. Qabasha, der nicht im Stande war, gegen die gemeinsamen Heere zu kämpfen, flüchtete zum oberen Teil des Indus. Beim Durchqueren des Flusses sank sein Boot und er ertrank. Multan und Sindh gerieten wieder unter die Herrschaft des Sultanats von Delhi. Iltutmish kontrollierte auch Bihar südlich des Ganges (1229). Während Iltutmish am Bau seines eigenen Mausoleums, *Quwat-ul-Islam* in Delhi, das heute noch neben dem Qutb Minar von Aybak steht, arbeiten ließ, fiel die Stadt Ujjain (25,11N;75,50E, Madhya Pradesh) in seine Hände. Hier zerstörte er den sehr alten und schönen Hindu-Tempel *Mahalkal*. Seine Neutralitätspolitik gegen Dschingis war maßgebend, dass dieser sein Land und Delhi nicht angriff. Viele talentierte Tadschiken flüchteten aus Khorasan und suchten Schutz bei Iltutmish. Sie ließen sich zwischen Lahore und Avadh nieder und arbeiteten an den Bauten des Sultans.

Die nächsten Herrscher in den Gebieten von Ghazni, Ghor und Khorasan waren die **Khwarezm-Schahis**, die aus dem Süden des Kaspischen Meeres hervortraten und bald bis Bagdad vordrangen. Nutznießer dieses Wechsels der Herrscher über Teile von Großkhorasan waren die Mongolen.

Die Militärstärke der Ghoris basierte zum Teil auf die Stärke der einheimischen Bergbewohner Ghors, aber auch zum Teil auf die Ghilzai aus dem



Osten Khorasans. Wir dürfen aber die disziplinierten, militärisch gut ausgebildeten Turk-Sklaven nicht vergessen. Das Legat der Ghoriden in Indien dauerte am längsten. Es waren die türkischen und die Ghilzai-Kommandanten von Sultan Maghz-ud-Din, welche den Grundstein für die weiteren Sultanate von Delhi legten.

Eine Auflistung der Sansabani-Herrscher wird von Morby, Seite 273, gegeben.

Referenzen zu den Ghoriden:

- Bosworth, C.E.: The early Islamic History of Ghor. In: Central Asiatic Journal 6, 1961. pp. 116-133.
- Bruno, A.: Notes on the Discovery of the Hebrew inscriptions in the vicinity of the Minaret of Jam. East and West, Rom. Sept.-Dec. 1963. pp. 3-4 and 206-208.
- Byron, R.: The Shrine of Khwaja Abu Nasr Parsa at Balkh. In: Bulletin of the American Institut for Persian Art and Archaeology IV, No. 1, 12, 1935.
- Casimir, M.J.; Glatzer, B.: Shah-i-Mashhad. A recently discovered Madrasa of the Ghorid Period in Gargistan (Afghanistan). East and West. Vol.21, Rom.,1971.p. 53-68.
- Etemadi, S.G.: Tajamol wa Tamadon-e-Ghorian (Pracht und Reichtum der Ghoriden). Kabul, 1942. pp. 3-7
- Ghafur, A.M.: The Ghorids. Culture and administration. Hamburg, 1960.
- Glatzer B.: Das Mausoleum und die Moschee des Ghoriden Ghias ud-Din in Herat. Afghanistan Journal Jg. 7,1, Graz 1980. S. 6-22.
- Glatzer, B.: The Shah-i-Mashhad Documentation. Photos 1993. Update 2007.
- Jovayni, Ala-ud-Din: Tarikh-i-Jahangoshah-i-Jovayni. Leiden und London, 1912. Engl. Übersetzung J. Boyle: Manchester, 1958.
- Juzjani, the Tabakat-i-Naziri of Minhaj-i-Saraj. Transl. H.G. Raverty, 1881 – 1888.
- Knobloch, E.: The Architecture and Archaeology of Afghanistan. Stroud, Gluster-shire, 2002.
- Maricq, A.: The mystery of the great Minaret. The remarkable and isolated 12th century tower of Jam, discovered in unexplored Afghanistan. In: London News, 10 January 1959.
- Maricq, A; Wiet ,G.: Le Minaret de Djam. La Decouverte de la capital des Sultans Ghorides (XIIe – XIIIe siecles), (Mem.DAFA XVI). Paris, 1959.
- Minhaj-ud-Din Juzjani: Tabaqat-i-Naziri. Übersetzt von Major Henry George Raverty. Bibliotheka India, Vol. 78, 1848.
- Morby, J.E.: Das Handbuch der Dynastien. Düsseldorf, 2002. S. 273.
- Naim-ud-Din-Qazvini: Chahar Maqala. Übersetzt von E.G. Brown. London, 1921.
- Rizvi, S.A.A.: The wonder that was India. Part II. London, 1987. pp.18-24.
- Scerrato, U.: Islamic Glazed Tiles with moulded Decoration from Ghazni. In: East and West. N.S.,13/4, 1962. pp. 263-287.
- Shah Kabir, A.: Die Wechselwirkung von Islam und Hinduismus. Kanpur, 1911.



- Stukert B.; Glatzer B.: Die große Moschee und das Mausoleum des Ghiyas ud-Din in Herat. *Afghanistan Journal* Jg.7. Graz, 1980. S.3-22.
- The History of the Ghoris. In: *Cambridge History of India*, Vol. 3., 1928. Bombay, London, 1888.
- Thomas, D.: *Minaret of Jam and the Ghurids. An Introduction.*
<http://latrobe.academia.edu/DavidThomas/Books/107246/The-Minaret-of-Jam-and-the-Ghurids--An-introduction--in-English-and-Dari->
- Umar, Minhaj-ud-Din ibn Saraj-ud-Din-al-Juzjani: *The Tabakat-i-Nasiri* in persischer Sprache. transl. Henry George Raverty, 1881 – 1888. *Elibron Classics*.(rep. Gilbert and Rivington London).
- Yate, C.E.: *Khurasan and SISTAN*. Edinburgh and London, 1900.

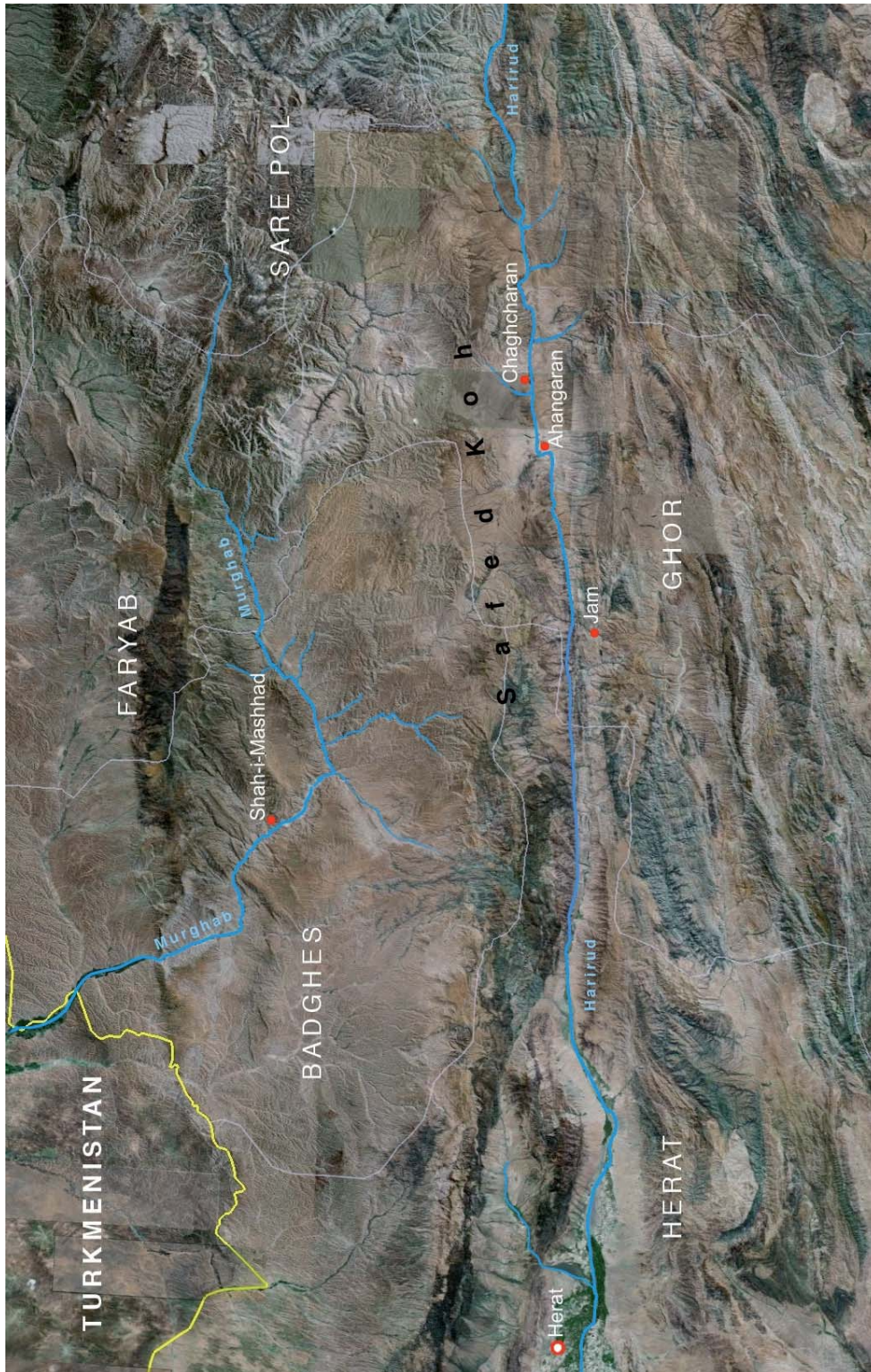


Abbildung 18: Die Provinz Ghor mit den Flüssen Morghab und Hari Rud. Die Stadt Chaghcharan war die Hauptstadt von Ghor, Ahangaran am Hari Rud das Schmiedezentrum der Ghoriden. Die Hauptstadt der Ghoriden, Feruz Koh am Südufer des Hari Rud, ist verschwunden. Die große Moschee wurde vom Hari Rud überschwemmt. Nur das Minarett Jam steht noch. Die Madrasa und Moschee Shah-e-Mashhad steht am Ostufer des Morgabflusses. Google Map (erweitert).



Abbildung 19: Porträt von Sultan Ghiyas-ud-Din Ghori (gest. 1203), dem Erbauer des Minarets Jam. Aquarell: A.Gh. Brechna.



Abbildung 20: Das Minarett von Jam im Süden des Hari Rud (Abb. 18).
Foto 1978: Jo. Brechna.



Abbildung 21: Das Minarett von Jam. Vier Ansichten. Foto 1978: Jo. Brechna.

Dieses Werk ist copyrightgeschützt und darf in keiner Form vervielfältigt werden noch an Dritte weitergegeben werden.
Es gilt nur für den persönlichen Gebrauch.



Abbildung 22: Teilansicht der Altstadt Herats von der Freitagsmoschee aus betrachtet.
Foto 1955: A. Breshna.



Abbildung 23: Die Madrasa und Moschee von Shah-e-Mashhad in Badghes (siehe Abb. 18) am Ostufer des Morghabflusses. Erbauerin ist wahrscheinlich die Königin von Sultan Ghias-ud-Din. Baujahr 1176. Wir können annehmen, dass um die Madrasa eine größere Siedlung existierte.

23a: Die Moschee und Madrasa Shah-e-Mashhad auf dem kahlen Hügel stehend (oben links). Rechts auf dem Hügel sieht man einige Nomadenzelte aus Ziegenwolle. Unten rechts stehen die Häuser einer kleinen Siedlung. Wir sehen den Morghabfluss und eine Maispflanzung. 23b, links: Die Ruine der Moschee und Madrasa von Shah-e-Mashhad. Der Iwan links ist nach 1970 eingestürzt. Da man in der Moschee nicht mehr beten kann, müssen sich die Bewohner der Siedlung außerhalb der Moschee nach Mekka beugen.

Foto: Bernt Glatzer, 1972 und 1990.

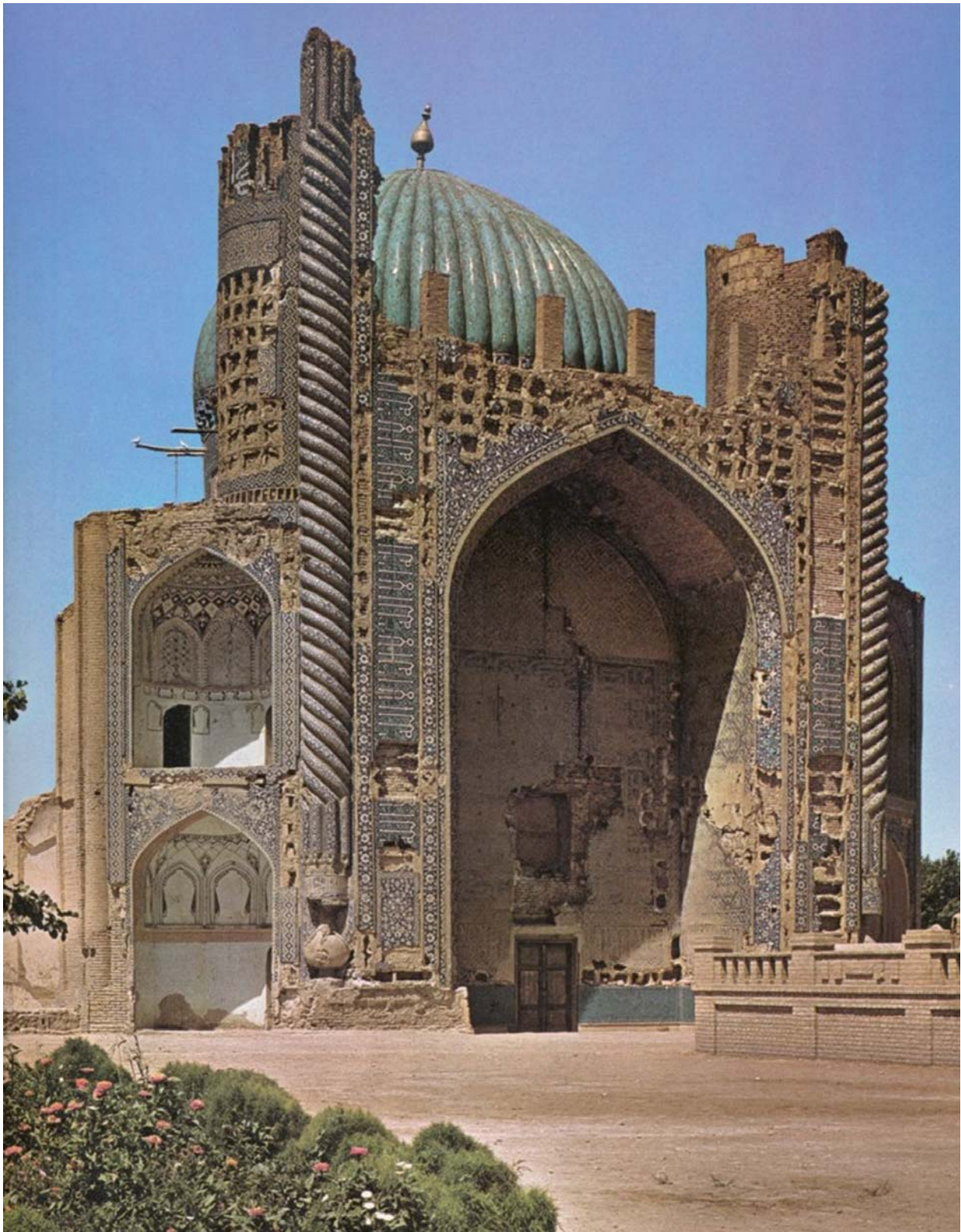


Abbildung 24: Mausoleum Khwaja Abu Nasr Parsa, geistiger Führer der Nakshbandi-Bewegung in Balkh (gest. 1460). Der Khwaja liegt rechts außerhalb vom Schrein begraben. Foto 1955: A. Breshna.

III.5 Die Seljuken (1037 – 1157)

Die Geschichte der turkstämmigen Seljuken kann man bis zum Jahr 200 v. Chr. verfolgen. Während der früheren Han-Dynastie existierte ein Volkstamm unter dem Namen Hsiungnu. Bis 100 n. Chr. teilte er sich in zwei nomadisierende Stämme. Einer dieser Stämme drang bis zum Kaspischen Meer vor und konnte sich mit den Hunnen vermischt haben. Der nomadisierende Stamm, der zwischen dem Aralsee und dem Kaspischen Meer mit seinen Herden umherzog, erlangte Bekanntschaft unter dem Namen Guzz-Nomaden (Oguzz). Wie die Hephtaliten gründeten diese bis 600 n. Chr. ein Imperium. Einer der Fürsten des Turkstammes war Dukak, dessen Sohn Seljuk den neuen Seljuken-Stamm begründete. Er ließ sich um 1000 n. Chr. in der Umgebung von Jand, im Norden des Oxus (Amu Darja), etwa 50 Kilometer von der Quelle des Syr Darja (Jaxartes) entfernt, mit seinen Herden nieder. Seljuk, der über 100 Jahre alt wurde und sich samt seines sich rasch entwickelnden Stammes zum Islam bekehrte, hatte vier Söhne: *Israil* (auch unter dem Namen Arslan bekannt), *Mikail*, *Junos* und *Musa*. Sultan Mahmud der Ghaznawide erlaubte den Herden der Seljuken im Nordwesten Khorasans zu grasen. Die Seljuken nützten die Gelegenheit und drangen unter Arslan bis Bokhara vor. 1025 führte Sultan Mahmud einen Feldzug gegen Ali Tigin, den Karachaniden (992 – 1041), der Bokhara besetzt hatte, aus. Ali Tigin musste flüchten. Ein Verbündeter von Ali Tigin war Arslan (Israel). Mahmud traf diesen Führer der Seljuken während seiner Kampagne in Transoxanien und fragte ihn scherzhaft, wie stark der Stamm der Seljuken sei. Arslan antwortete:

Wenn ich meinen Pfeil in Richtung des Zeltlagers meines Stammes schieße, würden sich 100.000 Männer um mich sammeln. Wenn ich meinen Eisenbogen zum Schießen benütze, sind im Nu 200.000 Männer hier.

Mahmud wurde nachdenklich. Es reute ihn, den zahlreichen Viehherden der Seljuken die Erlaubnis zum Grasens in der Mervebene gegeben zu haben. Er nahm Arslan nach Ghazni mit und warf ihn schließlich in Multan in ein Gefängnis. Er jagte aber nicht die Seljuken aus Bokhara fort, sondern behielt sie in Khorasan unter Kontrolle.

Nach dem Tod Sultan Mahmuds bat Sultan Mas'ud-Ghaznawi 1037 die Söhne von Mikail, (die Neffen von Arslan) Tughril (1038 – 1063) und Chakir (Chaghri Beg) (gest. 1060), ihm gegen den Einfall der Guzz behilflich zu sein. Die beiden Brüder waren bereit zu helfen. Nach der Niederlage



der Guzz verließ Mas'ud die Provinz Khorasan und begab sich wieder nach Ghazni. Kaum war er dort, griff Chakir den Kommandanten Mas'uds in der Nähe von Merv an und besiegte ihn. Merv wurde von den Seljuken besetzt. Tughril eroberte Nischapur 1038. Mas'ud erschien wieder mit einer starken Truppe, wurde aber von Tughril Beg am 24. Mai 1040 in der Nähe der Festung Dandanakan (Stadt Merv) besiegt. Damit fiel die ganze Provinz Khorasan in die Hände der Seljuken. Zum ersten Mal seit dem siebten Jahrhundert herrschten die Nomaden in Zentralasien. In drei Generationen stiegen sie zur höchsten islamischen Macht in Asien auf. Das Gründungsjahr des Seljuken-Reiches wird mit 1037 angegeben. Die Seljuken hatten sich zu einer hoch effektiven Kampfgruppe entwickelt. Sie waren ausgezeichnete Reiter und Bogenschützen, doch es mangelte ihnen an Einigkeit.

Nach der Eroberung von Merv und Nischapur sowie den erfolgreichen Kämpfen gegen den Ghaznawiden-Sultan Mas'ud I. konnte Tughril Beg (R1037; gest. 1063) 1039 die anderen Provinzen im Norden von Khorasan erobern. Sein Feldzug durch Persien 1040 – 1044 resultierte in der Eroberung des ganzen Landes. Khwarezm besiegte er 1043. Schah Malek flüchtete nach Mekran. Tughril besetzte das bis dahin von Sultan Maudud dem Ghaznawiden regierte Balkh und verleibte anschließend 1055 Bagdad ein. Damit setzte Tughril der hundertjährigen Schutzherrschaft der Bujiden über das Abbasiden-Kalifat in Bagdad ein Ende. Er erhielt vom Abbasiden-Kalifen Al Qa'im (R1031 – 1075) den Titel Sultan und verlegte die Hauptstadt des seljukischen Reiches nach Rayy im Süden des heutigen Teherans.

Die Gründung des Reiches der Großseljuken und die türkische Dominanz in der islamischen Welt markieren einen Wendepunkt in der Geschichte der islamischen Zivilisation. Zu einem Zeitpunkt, als die Welt des Islam an inneren und äußeren Krisen litt, gelang den Seljuken mit ihrem Durchsetzungsvermögen die Wiederherstellung der politischen Einheit der islamischen Welt. Tughril starb 1063.

Der mächtigste Seljuk-König war *Alp Arslan* (R1063 – 1072), ein Neffe von Tughril Beg und Sohn des Chaghri Beg. Er konnte Armenien und Georgien 1064 besetzen und besiegte den römischen Kaiser Diogenes Romanus IV. in der Schlacht von Manzikert am 19. August 1071. Alp Arslan wurde auf dem Schlachtfeld vor der Burg Yusof im Osten des Seljukenreiches 1072 getötet und ist in Merv beigesetzt. Der Sohn Alp Arslans war *Malek Schah I.* (R1072 – 1092). Er eroberte Transoxanien und erweiterte die Grenzen seines Landes im Osten bis Zentralasien und im Westen bis Anatolien und Irak, womit sich sein Imperium über Anatolien, Syrien, Palästina und ganz Persien im Westen, über das Gebiet des heutigen Afgha-

nistans bis Transoxanien und Nordindien im Osten ausdehnte. Die Seljuken-Könige waren Analphabeten. Aber in ihrem Dienst standen ausgezeichnete und mächtige *Wesire*, die im Prinzip ihre Befehle ausführten und die Herrscher berieten. Für die Verwaltung ihres Reiches übernahmen die Seljuken also die Methoden der samanidisch-ghaznawidisch-islamischen Institutionen, in denen der Wesir als der oberste Zivilbeamte eine höchst einflussreiche und mächtige Position einnahm. Ihm unterstanden die Finanz- und Steuerbehörden sowie die gesamte Korrespondenz des Herrschers als auch die Militärbehörde. Die Seljuken (Sunnis) legten großen Wert auf den Bau der Medresen, in denen die orthodoxen islamischen Wissenschaften unterrichtet wurden; damit einher ging die Verfolgung der fundamentalistischen Schiiten, deren Moscheen und Medresen geplündert wurden. Der mächtige Nizam-ul-Mulk Nizam-ul-Mulk aus Tus (1018 – 1092), der Großwesir von Alp Arslan und Malek Schah I., gründete eine Anzahl von Medresen in Balkh, Merv, Nischapur, Poshang, Herat, Baghdad und Isfahan, um das *Shafi*-Gedankengut, deren Schule als die konservativste islamische Richtung gilt⁷¹, im Islam zu popularisieren. Auch schrieb er das bis heute noch im Orient bekannte *Siasatnama* (Handbuch der Politik) sowie *Dastur al Wuzara*.

Die Staatsbeamten wurden in den höheren Seljuk-Schulen (Nizamiya) in Baghdad, Basra, Herat, Mossul und Nischapur unterrichtet. Die Seljuken bevorzugten den Sufismus. Einige Seljuk-Sultane hatten sogar private Sufi-Lehrer. Der bekannte *Al-Ghazali* (1058 – 1111), ein persisch-islamischer Theologe, Philosoph und sufistischer Mystiker, formulierte die Synthese zwischen Sufismus und Sunnitentum und warf seinen Vorgängern wie Avicenna und Al-Farabi vor, durch ihre Adaption der heidnischen aristotelischen und platonischen Philosophie den islamischen Glauben zu verderben. Weitere berühmte Mystiker im Reiche der Seljuken waren Farid ud-Din Attar (geb. 1136, gest. 1221 in Nischapur) und Maulana Jalal ud-Din Balkhi.

Der Astronom, Dichter und Mathematiker *Omar Khayyam* (1048 – 1123) aus Nischapur war Berater von Malek Schah I. Er fand die Lösung kubischer algebraischer Gleichungen und ist Autor des Malek-Schahi-Kalenders, der im ganzen Land eingeführt wurde. Berühmt sind seine Vierzeiler (*Rubaiyat*), die erstmals von E. Fitzgeralds in englische Sprache

⁷¹ Die vier gesetzgebenden Schulen des Islams sind: Die *Hanafi*-Schule (gegründet von Abu Hanifa, gest. 767), die *Hanbali*-Schule (gegründet von Ahmad ibn Hanbal, gest. 855), die *Maleki*-Schule (gegründet von Malek ibn Anas, gest. 798) und die *Shafi*-Schule (gegründet von Muhammad ibn Idriss as-Shafi, gest. 854).



übersetzt wurden. Das Buch *Spiegel für Prinzen* lehnte das Prinzip des heiligen Rechts der Könige ab und postulierte, dass auch die Könige und Prinzen den Gesetzen des Landes folgen müssen.

Malek Schah I., dessen Hauptstadt Nischapur war, förderte die persische Literatur und Kultur sowie die Wissenschaften; die arabische Sprache ersetzten die Seljuken durch das offizielle Persische. Die Städte des Seljukenreiches erfreuten sich bis zum Ende der Regierung Malek Schahs eines allgemeinen inneren Friedens. Die großen Handelsstraßen von Kerman nach Nischapur und vom persischen Golf nach Herat und Merv waren die Bindeglieder während der gesamten Seljukenzeit.

Doch nachdem sich die Ismaelitengruppe der *Assassinnen* (Haschaschin) unter *Hassan Sabbah* (ca. 1034 – 1124) der Festung *Alamut* südlich des Kaspischen Meeres bemächtigte und gegen Malek Schahs Truppen kämpfte, bewirkten die internen Kämpfe die Schwächung des Seljukenstaates, und auch der Wesir Nizam-ul-Mulk wurde im Distrikt Nihavan am 16. Oktober 1092 von den Assassinen ermordet, die in Einzelaktionen die Regierungsbeamten angriffen und töteten. Nach dem Tod von Sultan Malek Schah kurz darauf im November 1092 zerstritten sich die vier Söhne des Sultans Khilji Arslan, Berkyaruq, Mahmud I. und Mohammad Sanjar. Sie teilten das Seljukenreich untereinander in vier Emirate auf: West-Anatolien wurde das Sultanat von *Rum* und dessen Sultan der Teenager Khilij Arslan, der seine Residenz im heutigen Iznik hielt.

Der dritte Sohn Malek Schahs, Sanjar, war mit seinem Anteil, der Residenz Merv, nicht einverstanden, und es entstanden Bürgerkriege zwischen den Brüdern und dem Onkel Mehmed I., der sich Sultan nannte und Bagdad zu seiner Hauptstadt machte. Das seljukische Reich wird zerrissen, die Zentralverwaltung zerstückelt, und es entstehen kleine seljukische Staaten wie 1041 Kerman, 1092 Rum, 1093 Irak, 1117 Kurdistan u.a., die von verschiedenen Familienmitgliedern Malek Schahs regiert werden. Die Seljuken entlohnten ihre Soldaten nicht mit Geld, sondern mit Landparzellen, mit dem Resultat, dass der Landpreis sank und niemand Ackerland kaufen wollte. Die Bauern, die sich 500 Jahre unter islamischer Herrschaft halten konnten, waren ruiniert. Die Regierung wurde kopflastig.

Die Teilstaaten waren bestrebt, eigene Territorien zu konsolidieren. Sie wollten auch die Nachbarstaaten kontrollieren. Daher konnten die Kreuzritter 1095 in Palästina landen und eigene Teilstaaten gründen, was die Einigung des Reiches (erste Kreuzzüge von 1096 – 1099) verhinderte. 1097 wird das Seljuken-Sultanat mit der Hauptstadt Konja gegründet. 1099 wird Jerusalem von den Kreuzrittern zurückerobert.

Nach dem Tod von Ghias-ud-Din-Mohammad 1118 zerfällt das gewaltige Reich der Seljuken. Die letzten Sultane folgen einander in kurzen Abständen auf den Thron. Erst das Eintreffen von Dschingis Khans Horden im Osten von Khorasan beendet die Macht der Kleinfürsten im Turkistan. Die mongolische Kavallerie vereinigte Disziplin und Geschwindigkeit mit Beharrlichkeit und Ausdauer. Die Fürsten und Kleinkönige, die den Mongolen Widerstand leisteten, wurden erbarmungslos hingerichtet. Die Städte wurden geplündert, niedergebrannt und zerstört. Die Khorasani flüchteten westwärts. Sie traten in den Dienst jedes Potentaten ein, der ihnen einen Sold bezahlen konnte, nur um dem mongolischen Terror zu entfliehen. Sie plünderten die Städte und kämpften in Persien, Ägypten und Syrien sogar auch gegeneinander. Die chaotischen Zustände dauerten mehrere Jahre, bis die Mongolen Bagdad unter Hülägü (1258) eroberten und dem Kalifat ein Ende setzten.

Wir wollen die großen Sultane der Seljuken (Selschuken) in Khorasan im Folgenden auflisten:

Tughril Beg, 1037 – 1063

Alp Arslan bin Chaghri, 1063 – 1072

Jalal-ud-Daula Malek Schah I., 1072 – 1092

Mahmud I., 1092 – 1094

Barkiyaruk, 1094 – 1105

Malek Schah II., 1105

Ghias-ud-Din Mohammed I., 1105 – 1118

Ahmad Sanjar, 1118 – 1157

Der letzte Seljuken-Großkönig war *Sultan Ahmad Sanjar* (R1118 – 1157) mit der Residenz *Merv*, die er ausbaute. Sanjar verbrachte die ersten Jahre seiner Regierung mit Kämpfen gegen seine drei Brüder Mahmud I., Barkiyaruk, Malek Schah II. und seinen Onkel Mehmed I. Von 1097 an war er der Allein-Herrscher über Khorasan und ganz Persien.

Sanjar verheiratete seine Schwester an den Ghaznawiden-König Mas'ud II. Auch dessen wankelmütigen Neffen Bahram konnte er wieder auf den Thron von Ghazni setzen, der nach der ersten Niederlage durch die *Ghoriden* nach Indien geflüchtet war. Am Hofe Sanjars lebten und arbeiteten eine Anzahl Dichter und Schriftsteller, unter ihnen die berühmten *Wassel* und *Anwari* aus Balkh. Letzterer war ein Panegyriker und sehr arm, aber er durfte an der Mansuriyye-Madrassa in Mashhad dank eines Stipendiums studieren. Er lernte Astronomie, Mathematik und Logik und gilt neben



Qatran, dem Poeten aus Tabriz, Muizzi aus Samarkand (geb. 1048), Nizami (geb. 1140 in Ganj, gest. 1209 in Aserbaidshan) und Khaqani (geb. 1106 in Shirwan) als bedeutendster persischer Dichter der Seljuken. Mit Anwari verbindet sich die Geschichte, dass er sich beim Sultan als Astrologe ausgegeben hat und prophezeite, dass innerhalb von 24 Stunden ein schreckliches Erdbeben die Stadt Merv zerstören würde, woraufhin Sanjar die Evakuierung der Stadt befahl. Das Erdbeben traf nicht ein. Sanjar, der eine schlaflose Nacht unter freiem Himmel verbringen musste, war erbost. Er befahl, Anwari nackt auf einen Esel zu binden und durch die Stadt zu treiben. Anwari wurde vom Volk verspottet und mit Dreck beworfen. Nach dieser Demütigung schrieb Anwari eines seiner schönsten Gedichte in persischer Sprache und beklagte sein trauriges Schicksal. Der Sultan war so gerührt, dass er ihm vergab und ihn als Hofpoet in seine Dienste nahm.

Seinen König Sanjar begleitete Anwari stets bei seinen Feldzügen. Als sich bei der Belagerung der Festung Hazarasp zwischen Anwari außerhalb und Rashidi innerhalb der Festung ein feuriger literarischer Konflikt entspann und sich der König Ala-ad-Din Atsiz ebenfalls in der Festung befand, befahl Sanjar seinem Dichter Anwari, boshafte Gedichte zu schreiben, diese an der Spitze eines Pfeiles zu befestigen und in die Festung über die Mauer zu schießen. Prompt kam eine noch perfidere Antwort von Rashidi im Auftrag von Atsiz auf eine Pfeilspitze geheftet zurück. Das Duell zwischen den unflätigen und obszönen Gedichten dauerte eine Weile und beide Könige freuten sich, den Gegner mit Schimpfwörtern übertroffen zu haben. Schließlich kapitulierte Atsiz und entschuldigte sich bei Sanjar, der ihn 1148 entschuldigte und ihn wieder in seinen Dienst aufnahm.

Anwari starb 1189 und musste 30 Jahre lang die Terrorherrschaft der türkischen Ghuzz-Nomaden erleiden.

Die Ghuzz-Nomaden (auch Qara Khitai oder Qara Khitan genannt) griffen das Reich Sanjars 1141 an, motiviert durch die hinterlistige Einladung des Khwarezm-Königs Atsiz (1127 – 1156), einem nahen Verwandten und Mundschenk Sanjars, und zerstörten die schöne Stadt Merv. Viele Gelehrte wurden getötet. Grund für den Verrat von Atsiz war die Niederlage in den Kriegen zwischen den beiden Königen (1138 – 1139). In der Stadt Merv mit ihrem berühmten Basar lebten von 1145 – 1153 über 200.000 Menschen. In der Altstadt sind nur ganz wenige Bauten, wie der mächtige Wasserturm, das Eisreservoir mit zwei Meter dicken Mauern, drei Bibliotheken, ein Geschenk der Ghaznawiden, weitere Bibliotheken aus der Zeit Bahram Schahs, der Saljuk-Palast, das Mausoleum von Sultan Sanjar sowie das Taubenhaus noch erhalten. In der Schlacht gegen die Ghuzz-Nomaden

wurde Sanjar 1152 besiegt und gefangengenommen. Doch er durfte als Gefangener Merv verwalten, während die Ghuzz-Nomaden in vier Jahren fast sein ganzes Land zerstörten, was Sanjar aus seiner Gefängniszelle miterleben musste. Nachdem er endlich aus dem Gefängnis ausbrechen konnte, starb er nach persischen Quellenangaben am gebrochenem Herzen in 1157.

Die *Qara Khitai* waren keine Moslems, sondern mongolische Heiden und nomadische Buddhisten. Sie wurden interessanterweise auch von den muslimischen Khwarezms (König Atsiz) und den nestorianischen Christen unterstützt. Die Kara Khitai lebten über zweihundert Jahre in der Gegend von Peking und waren folglich von China beeinflusst. Sie betrachteten den Islam und die arabisch-persische Kultur als etwas Fremdes. Nach dem Tod von Sanjar erlangten die Khwarezm-Schahis ihre Selbständigkeit. Sie griffen Tashkent und Samarkand an, die Kreuzfahrer aus Europa hingegen das durch Bürgerkriege geschwächte Seljukenreich im Westen. Sie hofften, die Nestorianer würden ihnen bei der Eroberung Jerusalems behilflich sein, was sich jedoch nicht erfüllte. Das Land Khwarezm im Süden des Aralsees wurde zu einer provisorischen Barriere zwischen den Steppennomaden und den Mittelmeerstaaten.

1221 wurde Merv schließlich von den Mongolen umzingelt. Tolui, der vierte Sohn Dschingis Khans, konnte die Stadt besetzen. Der Historiker Ata-Malek Juvaini⁷² schreibt in seinem Werk *Die Geschichte des Welteroberers*, dass Tolui seinen Truppen befahl, die ganze Bevölkerung Mervs zu massakrieren und jeder seiner Soldaten zwischen 300 bis 400 Menschen (einbegriffen Frauen und Kinder) hätte töten dürfen. Die Schlächtereie habe den ganzen Tag gedauert, es wären Berge aus toten Menschenleibern entstanden und die ganze Ebene sei vom Blut der Menschen durchtränkt gewesen.

Bleibende Folge der seljukischen Herrschaft ist das Erliegen der arabischen Dominanz über Persien, Palästina, Khorasan, Transoxanien, Ägypten und Nordostindien, die gänzlich aufhörte. Begonnen hatte diese in Persien mit der Ausbreitung der Araber unter dem zweiten Kalifen Umar ibn al Khetab (R634 – 644). Umar besetzte Syrien 636. In den beiden Schlachten vor Qadisiyya, Irak, 636 und Nehawend 642 besiegte er die Sassaniden von Persien. Jerusalem wurde 638 erobert. Umar betete im Felsendom und beauftragte dort den Bau einer Moschee. Als ihn der Patriarch von Jerusalem bat, auch in der Kathedrale zu beten, weigerte er sich. Im Osten wurde das

⁷² Ata Malek Juvaini: Persischer Historiker im Dienste Dschingis Khans (1226 – 1283). Er war von Hülägü angestellt und erlebte die Zerstörung von Bagdad 1258.



Indusgebiet 711 und Transoxanien 712 einverleibt. Nordafrika wurde bis 709 besetzt, Europa von Ost und West in die Zange genommen.

Der Tod von Imam *Hussain*, einem Enkel des Propheten, in der Schlacht von Kerbala 680 besiegelte die Trennung zwischen den Schiiten und Sunniten. Erste Widerstände gegen die arabischen Invasoren erwachten in Khorasan.

Abu Muslim Abdur Rahman-al-Khorasani (ca. 700 – 755) aus Balkh war ein Abbasiden-General. Er besiegte den Omayyaden-Kalifen Hisham 747 und besetzte die Stadt Merv, wurde der erste Khorasani-Gouverneur mit Sitz in Herat und löste die Umayyad-Dynastie auf. Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Abbasiden-Kalifen Al-Mansur und Abu Muslim führten dazu, dass der Kalif Abu Muslim 755 durch seine Leibgarde ermorden ließ. Der zerstückelte Körper Abu Muslims wurde in den Fluss Tigris geworfen. Der brutale Mord an Abu Muslim löste in Khorasan Rebellionen aus. Aber nicht nur religiös, sondern auch sprachlich emanzipierten sich Perser und Khorasaner von den Arabern. Yaqub Lais Saffari aus Sistan (Südwest Khorasan) bestimmte *persisch* zur Landessprache (840 – 879). Yaqub, vom Kalifen Mutamid zum Usurpator erklärt, rückte gegen den Kalifen vor und besetzte Persien und Irak bis Bagdad 876. Er erlitt in der Nähe der Hauptstadt eine Niederlage, zog sich zurück und starb 879. Zur Regierungszeit des Kalifen Harun Al-Rashid (R786 – 809) sicherten die Barmakiden aus Balkh die politische Stabilität. Harun ließ aber aus bestimmten Gründen, die wir nicht analysieren wollen, die Barmakiden 803 hinrichten. Damit fehlten dem Kalifen die richtigen Berater, und Harun beging mehrere Fehler: Er teilte sein Reich zwischen seinen beiden Söhnen Al-Amin und Al-Mamun auf. Vor seinem Tod eilte er nach Sistan, um die Charidschiten zu bekämpfen. Er starb 809 unterwegs in Tus und wurde in Mashhad begraben.

Al-Mamun residierte in Merv. Als Al-Amin (R809 – 813), der in Bagdad saß, in den Iran mit Hilfe türkischer Söldner einfiel, wurde er von dem Herati-General *Taher* aufgehalten und bei Rayy besiegt, schließlich getötet, und Mamun konnte 819 in Bagdad einziehen. Mamun (R813 – 833) wurde Kalif und sein General Taher, der Amin besiegt hatte, von ihm vergiftet. Immerhin konnten die Taheriden von 820 – 872 in Khorasan regieren.

Der Herrschaftsbereich der Kalifen in Persien und Khorasan fand etwa 945 ein Ende. Die Kalifen hatten auch einen Großteil ihrer politischen Macht eingebüßt. Auch ihre geistliche Führerherrschaft wurde angefochten. Nach Unruhen der Bevölkerung in Bagdad übergab Kalif Ar-Radi die höchste militärische und zivile Gewalt an seinen General Ibn Raik. Damit



verlor er auch sein letztes Machtmittel. Die Kontrolle entglitt den Kalifen. Die persische Buyid-Dynastie übernahm allmählich die Kontrolle. Sie beherrschten um 934 – 1062 Südwest-Iran, 977 – 1029 Rayy, 936 – 1048 Kerman, und 945 – 1055 herrschten sie über Baghdad und den Großteil des Irak. Nach dem Jahr 1000 fiel die Herrschaft den Seljuken zu. Neben den Buyiden herrschten die Ghaznawiden und die Ghoriden über Teile Irans. Die Ghaznawiden waren türkische Militärsklaven, die persisch-islamische Lebensarten angenommen hatten.

Referenzen zu den Seljuken:

- Al-Ghazali: *Al Iqtisad fi'I-I'tiqad* (der mittlere Pfad der Theologie), 1095.
- Al-Ghazali: *Ar-Radd al-Jamil'ala Sarih al-Injil*. Übersetzt in deutsche Sprache von Franz Elmar Wilms. Leiden, 1966.
- Al-Ghazali: *Tahafut al-Tahafut* (Die Inkohärenz der Inkohärenz). 1095.
- Attar, Farid-ud-Din: *Mantiqut Tair*. (Vogelsprache).
- Attar, Farid-ud-Din: *Tadhkirat al Aulya* (Heiligenlegenden).
- Bivar, A.D.H.: *Seljuqid Ziarats of Sar-i- Pol*. BSOAS (Bulletin of the School of Oriental Studies). XXIX.1966. pp. 57-63.
- Fitzgeralds, E.: *Omar Khayams Rubayat*.
- Gronke, M.: *Geschichte Irans*. München, 2006. S. 41-47.
- Herrmann, G.: *Monuments of Merv. Traditional Buildings of the Karakum*. London, 1991.
- Hillenbrand, R.: *Islamic Art and Architecture*. London, 1999. Chapter 4.
- Khayyam, O.: *Rubaiyat*. Übersetzt ins Englische durch Edward Fitzgerald.
- Lewis, B.: *The Assassins*. New York, 1967.
- Najib Ullah: *Islamic Literature*. Washington Square Press New York, 1963. pp. 258-270.
- Nizam ul Mulk: *Enzyklopedia of Islam*, VIII, 69b. Leiden, 2003.



III.6 Die Khorasanischen Sultanate von Delhi

Sechs Dynastien der muslimischen Sultanate lösten sich nacheinander im ersten Zeitabschnitt ihrer Regierungen in Indien ab: Die Ghaznawiden 998 – 1185, die Ghoriden 1186 – 1206, die Mameluken (Sklavenkönige) 1206 – 1290, die Khildschis (Ghilzai) 1290 – 1321, die Tughluks 1321 – 1412 und die Sayyiden 1416 – 1451. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, werden die Herrscher nach der Hindu-Geschichte als die Prototypen der Gewalt, der Schurkerei und des Verrats betrachtet. Die Muslime in Indien und Khorasan betrachten sie als die Expandierer des islamischen Glaubens in Indien. Das Sultanat war innerlich nicht stabil. Revolten der Statthalter und unterworfenen Fürsten sowie Umsturzversuche bei Hofe füllten seine Geschichte aus. Das Sultanat entstand als die Weiterführung des Ghoridenreiches. Nach der Ermordung des Ghoriden-Sultans Maghz-ud-Din Mohammad-Ghori übernahm Qutb-ud-Din Aybak, sein Sklaven-Schwiegersohn und General, 1206 die Regierung und gründete so die Sklavendynastie.

III.6.1 Die Sklavenkönige

Der Aufstieg neuer Dynastien als Herrscher in Indien hängt mit der Ablösung bzw. Auslöschung alter oft im Hofleben korrumpierter Führungseliten im Islam und mit der Rolle der am Hof aufsteigenden Sklaven zusammen. Die Verbreitung des Islams in Indien ist mit den Qualifikationen der erfolgreichen Sklaven und ihrer Nachkommen eng verknüpft. Die ersten Sklavenkönige (genannt auch Mameluk-Könige) waren die Ghaznawiden, die um 997 sich von den Samaniden loskämpften und in Ghazni ein mächtiges Sultanat aufbauten. Die in Indien herrschenden, unter dem Namen Sklavenkönige bekannten Dynastien bestanden aus Sklaven, die in den zentralasiatischen Märkten von den Khorasani-Fürsten gekauft wurden. Die fähigsten dieser Sklaven stiegen durch bedingungslosen Gehorsam gegen ihre Herren, ihren militärischen Wagemut und ihre Unabhängigkeit von sozialen Bindungen in Führungspositionen auf. Die in Indien herrschenden Sklavenkönige (Mamluken) waren turkstämmig und stammten mehrheitlich aus Khorasan. Als Beispiel möge hier der große Ghoridenkönig *Maghz-ud-Din Mohammad* aufgeführt werden, der den ersten Muslim-Staat in Nordindien gründete: Er hatte keine männlichen Nachkommen und auch nicht verordnet, wer ihn auf dem Ghoridenthron folgen sollte, besaß aber, Tabaqat-i-Nasiri zufolge, eine große Anzahl Töchter, die er mit mehreren seiner Turksklaven verheiratete. Einer dieser prominenten Turksklaven war Taj-

ud-Din Yilduz, der zum Statthalter Ghaznis ernannt war. Dessen Töchter waren mit den Turksklaven Qutb-ud-Din Aibak aus dem Städtchen *Aibak* (heute Samangan, südlich des Oxus) und Qabasha, dem Herrscher von *Sind Sagar Doab*, ein wichtiges Gebiet Punjabs (Hauptorte Multan und Rawalpindi), verheiratet. Nach der Ermordung Maghz-ud-Dins, der nach der Eroberung von Ghazni (1172) und dem Sieg über den letzten, nach Lahore emigrierten Nachfahren Mahmuds (1186) das Regiment über den gesamten Punjab übernommen hatte und den ersten muslimischen Staat in Indien gründete, brachen 1206 schwere Unruhen aus. Aibak war der erste Sultan in Delhi, der Ruhe brachte und in Delhi bis 1210 herrschen konnte. Der starren hinduistischen Kastengesellschaft standen Eroberer gegenüber, deren militärische und politische Führung einem ständigen Erneuerungsprozess unterworfen war.

Qutb-ud-Din-Aibak wurde als Kind geraubt, dann in Nischapur (Provinz Khorasan) als Sklave verkauft. Der Qazi von Nischapur kaufte ihn und freute sich an dem talentierten jungen Mann. Qutb erhielt eine gute Ausbildung und lernte die Kunst des Reitens und des Bogenschießens. Als der Qazi starb, verkauften seine Söhne den jungen Qutb an Sultan Maghz-ud-Din Mohammad. Er arbeitete sich unter Maghz-ud-Din zum glaubwürdigen, treuen General hoch und übernahm nach dessen Ermordung die Herrschaft in Nordindien. Er regierte von 1206 – 1210 in Delhi und konnte nach dem Tod Maghz-ud-Dins nach einigen Streitigkeiten das Imperium Khorasan und Nordindien unter seine Kontrolle bringen. Seine alte Heimat war von Dschingis Khan besetzt. Von seiner ursprünglichen Residenz Lahore zog er nach Delhi um, nachdem er mehrere Rebellen muslimischer Nobelmänner besiegt hatte. Ein muslimischer Historiker charakterisiert Qutb-ud-Dins Herrschaft folgendermaßen:

Delhi war von Wohlgesinnten bevölkert und von Widersachern gesäubert. Seine guten Werke waren ohne Unterlass wie sein Blutvergießen.

Unter Qutb-ud-Dins Herrschaft gewann Hindustan (das islamische Indien) seine Unabhängigkeit. Er initialisierte den Bau des Qutb-ud-Dins-Minarettts in Delhi (72,5 Meter hoch), das nach seinem Tod 1229 vollendet wurde. *Qutb Minar* ist aus rotem Stein gebaut. An der Basis hat das Minarett einen Durchmesser von 14 Metern. Die Ornamente und die Kufi-Schriften, die das ganze Minarett dekorieren, sind aus dem Stein gemeißelt. Das Minarett ist aus zerstörten Säulen der Hindutempel aufgebaut. Es steht am Rande der Hauptstadt des Prithviraj Chauhan von Delhi, dem letzten Hindu-Herrscher,



der von Maghz-ud-Din und Qutb-ud-Din besiegt wurde. Qutb-ud-Din hätte sein Minarett noch höher bauen wollen, aber aus technischen Gründen musste er sich auf die oben genannte Höhe beschränken. Er behauptete, der Schatten seines Minarets würde ganz Nordindien überdecken und den Islam verbreiten. Die Moschee „Quwat-ul-Islam“ (die Kraft des Islam) steht neben dem Qutb Minar. Auch die Moschee ist aus Fragmenten des von Prithviraj gebauten Hindutempels in der Herrscherzeit von Iltutmish, dem Schwiegersohn Qutb-ud-Dins, aufgebaut.

Qutb-ud-Din starb 1210 nach einem Unfall, indem er beim Polo-Spiel vom Pferd stürzte. Er ist in der Nähe des Anarkali-Basars in Lahore begraben.

Der Adoptivsohn Qutb-ud-Dins, *Aram Shah*, wurde 1210 vom Schwiegersohn Qutbs, *Shams-ud-Din-Iltutmish*, erschlagen. Dieser war ebenfalls ein türkischer Sklave, der nach seiner Thronbesteigung von dem Abbasiden-Kalifen Al Nazir (1180 – 1225) als Sultan bestätigt wurde. Iltutmish verbrachte die ersten zehn Jahre seiner Regierung, um seinen Thron vor seinen beiden Widersachern Yilduz und Qabasha zu schützen. Als Yilduz einen Teil Punjabs erobert hatte und sich nach Lahore begab, konnte Iltutmish den Kampf zwischen den beiden Rivalen zu seinem Vorteil nutzen. Yilduz wurde 1215 von Jalal-ud-Din Khwarezm Shah aus Ghazni vertrieben und suchte Schutz in Lahore. Sein Anspruch nach der Oberhoheit von Lahore kulminierte in einem Krieg gegen Iltutmish, der gut gerüstet war. Auf dem Schlachtfeld von Tara'in besiegte Iltutmish Yilduz, der ihn als Gefangenen nach Bada'un schickte und ihn dort enthaupten ließ. Iltutmish überließ zunächst Lahore an Qabasha. Zwei Jahre später marschierte er gegen ihn. Qabasha flüchtete. Iltutmish verfolgte und besiegte ihn. In Bihar und Bengalen erhob sich 1219 der Statthalter Hasan-ud-Din aus dem Stamm der Khildshis (Khilji oder Ghilzai). Bevor sich Iltutmish gegen ihn rühren konnte, brauste der Mongolensturm Dschingis Khans über West-Hindustan. Jalal-ud-Din Khwarezm Shah hatte Dschingis in der Schlacht von Andarab besiegt, musste aber trotzdem vor der Hauptschar des Mongolenheeres 1220 zum Oberen Teil des Indus flüchten. In Doab heiratete er die Tochter eines lokalen Kokhar-Stammesführers und ging nach Lahore. Er konnte aber Iltutmish nicht dazu bewegen, ihm gegen Dschingis zu unterstützen. Iltutmish hatte Glück. Dschingis kehrte am Ufer des Indus zurück und führte sein Zerstörungswerk in Khorasan weiter. Jalal-ud-Din begab sich 1224 nach Persien, und Iltutmish verfolgte Qabasha bis 1227 nicht. Er wollte, dass das Reich Qabashas als Puffer zwischen ihm und den Mongolen bestehe. 1228 beauftragte er seinen Gouverneur von Lahore, die Stadt

Multan zu überfallen. Er selber marschierte Richtung Uch. Qabasha flüchtete zur Festung Bhakkar am unteren Indus. Uch wurde nach dreimonatiger Belagerung von Iltutmish erobert, Qabasha geriet durch den Angriff auf die Inselfestung Bhakkar (31,40N; 71,08E) in Panik und flüchtete. Bei der Überquerung des Indus am oberen Teil ertrank er. Iltutmish konnte Multan und Sindh annektieren. Nachdem sich Dschingis Khan aus Indien zurückgezogen hatte, konnte Iltutmish die Kontrolle über den Distrikt von Bihar ausdehnen. Bengalen wurde 1229 besetzt.

Die militärischen Expeditionen Sultan Iltutmishs nach Bada'un, Kannauj und Benares untergruben die Macht der lokalen Rajas. Nur wenige Hindu-Fürsten wie Britu leisteten Widerstand. Durch ihn fanden über 120.000 Soldaten Iltutmishs den Tod.

Iltutmish selbst starb am 30. April 1236. Er gehört zu den großen Sultanen des 13. Jahrhunderts. Sein Mausoleum unterschied sich im Kuppelbau von der Bauweise der Hindus (Flachdächer) und gilt als Novum in Delhi. Aber die geschickten Hindu-Handwerker passten sich schnell den Wünschen des Sultans an.

Die größte Leistung der beiden Sultane Aibak und Iltutmish war es, einen ganz Nordindien umfassenden Muslim-Staat aufzubauen. Sie sind die Gründer der Großstadt *Delhi*, die sie von einer kleinen Rajputenstadt zu der Hauptstadt des aufstrebenden Sultanats ausbauten.

Nach dem Tod Iltutmishs wurde sein Sohn mit Hilfe seiner Mutter, Schah Turkan, den Ulamas und den Generälen als Rukn-ud-Din-Feruz auf den Thron von Delhi gesetzt. Er war ein Intrigant, aber kein guter Administrator. Er führte immer mehr ein zügelloses Leben, so dass der Gouverneur von Ghazni rebellierte und ein weiterer Sohn in Avadh meuterte. Feruz zog gegen die Meuterer. Raziyya Sultana, die Lieblingstochter Iltutmishs, setzte sich auf den Thron, nahm Feruz gefangen und 1236, nach nur siebenmonatiger Regierungszeit töten. Raziyya erwies sich als eine ausgezeichnete Königin, aber da sie eine Frau war, gelang es ihr nicht, die Ulamas und einen großen Teil des Adels auf ihre Seite zu bringen. Erfolgreich löste sie jedoch die Verschwörung der Fürsten und Ulamas. Nizam-ul-Mulk, der Minister Iltutmishs, der die Rebellion gegen Raziyya angezettelt hatte, musste fliehen. Raziyya zeigte sich unverschleiert in der Öffentlichkeit und wählte einen Äthiopier mit dem Namen Jamal-ud-Din Yaqut zu ihrem Minister, womit die türkischen Kommandanten nicht einverstanden waren. Wegen des Vorwurfs einer Liebesaffäre mit diesem Äthiopier wurde sie abgesetzt und später, am 14. Oktober 1240, von Hindu-Straßenräubern ermordet, ihr Minister Yaqut von ihrem ehemaligen General Altunia ge-



köpft und 1241 Lahore durch die Mongolen zerstört. In den nächsten elf Jahren nach dem Tod Iltutmishs wechselten fünf seiner Nachkommen auf dem Thron von Delhi. Allen Mamelukenfürsten drohte von drei Seiten beständig Gefahr: Von den Hindus, die sich einem fremden Joch nicht beugen wollten; von den Heerführern und Statthaltern und von den Mongolen, deren Verwüstungszüge sich nach den ersten Vorstößen Dschingis Khans oft wiederholten. Die verkommenen Söhne Iltutmishs, die beständig aufeinander folgten, konnten sich als Herrscher nicht bewähren. Von 1242 bis 1246 regierte *Ala-ud-Din-Mas'ud*, der Sohn von *Rukn-ud-Din Feruz*. Er war ein schwacher Sultan. Unter Mas'ud gingen dem Sultanat die Provinzen Sindh, der obere Punjab, Bengalen und Bihar durch Aufstände verloren.

Nazir-ud-Din Mahmud, ein Enkel Shams-ud-Din-Iltutmishs, folgte seinem Bruder Ala-ud-Din-Mas'ud als 17-jähriger im Jahre 1246 auf den Thron und konnte bis 1265 regieren. Er war ein frommer Mann und verbrachte die meiste Zeit mit Gebeten und guten Taten für arme und elende Menschen. Er konnte sich nur mit Hilfe seines Schwiegervaters, des einstigen Turksklaven und Generals Ghias-ud-Din-Balban, an der Macht halten. Da Nazir-ud-Din keine eigenen männlichen Kinder zeugte, überließ er nach seinem Tod die Regierung seinem 66-jährigen General **Ghias-ud-Din-Balban**, der in der Zeit von 1266 – 1287 das Land mit eiserner Faust regierte.

Balbans Jugendjahre müssen abenteuerlich gewesen sein: Er stammt aus einer vornehmen Familie des Ilbari (Kipchak)⁷³-Stammes, der in West-Kasachstan beheimatet war. Die Mongolen entführten ihn, als er noch ein Kind war und verkauften ihn nach Bagdad. Er wurde nach Delhi gebracht, wo ihn Sultan Iltutmish kaufte. Er machte schnell Karriere und wurde Mitglied des mächtigen 40-köpfigen Gerichtshofs (Chihlagani). Balban wusste, dass während der 20-jährigen Herrschaftszeit Nazir-ud-Dins die Chihlaganis erstarrt waren und jedes Mitglied (je ein türkischer Kommandant) nach Macht strebte und sich als Nachfolger des Sultans sah. Die erste Arbeit Balbans als Sultan bestand darin, den Gerichtshof aufzulösen. So konnte er

⁷³ Die Kipchaks waren eine Konföderation von Hirten türkischen Ursprungs, die in Yurten lebten. Sie kamen ursprünglich aus dem Gebiet des Flusses Irtysh. Sie zogen mit ihren Herden im neunten Jahrhundert nach Westsibirien und dem heutigen Westkasachstan. Sie besetzten ein gewaltiges Gebiet in der eurasischen Steppe vom Aralsee bis zum Schwarzen Meer. Sie besetzten im elften Jahrhundert Moldawien, Wallachien und das Königshaus Ungarn. 1241 wurden sie von den Mongolen besiegt. Nach dem Niedergang der Mongolen wurden sie Teil der Khanate in Russland, Ukraine und Kasachstan, die heute unter dem Namen der goldenen Horde bekannt sind.

als Diktator herrschen. Das Sultanat von Delhi befand sich in einem kritischen Zustand. Die Mongolen hatten Nordindien im Westen des Flusses Jhelum zerstört, und Nahrungsmittel waren in Punjab nicht aufzutreiben.

Die Kakhars, die sich als Führer der Mongolen betätigt hatten, bestrafte Balban 1246. 1247 wurden die Mongolen zurückgeschlagen und in den folgenden zwei Jahren gelang es Balban Kalinjar, Ranthambor und Mewar zu besetzen. 1249 heiratete der Sultan Nazir-ud-Din die Tochter Balbans. Balban erhielt den Titel Ulugh Khan (großer Khan). Aber zwischen Balban und dem Sultan kam es zu Schwierigkeiten, da Balbans selbstherrliche Militärexpeditionen dem Sultan ein Dorn im Auge waren. 1265 vergiftete Balban Nazir...

Balban kämpfte gegen die Mongolen, die zu Nazir-ud-Dins Zeit bereits Lahore erobert hatten. Er ließ an strategisch wichtigen Stellen Festungen bauen, wodurch er das Zerstörungswerk der Mongolen in Indien unterbinden konnte. Die Jats (eine ethnische Gruppe aus Punjab) und Rajputen (bekannt als königliche Kämpfer) revoltierten, wurden aber brutal niedergeschlagen. Dann führte er eine Reihe strikter Gesetze ein und reorganisierte die Armee. Die loyalen Truppen wurden zu zentralen Kontingenten zusammengefasst. Eine Körperschaft von 1.000 hervorragenden Soldaten ernannte er zu seiner Leibgarde und zum Schutze des Throns. Balban gab seine militärischen Expeditionen auf, da er einsehen musste, dass die entfernten Distrikte wie Gwalior, Malwa und Rajastan immer wieder gegen das Sultanat rebellieren würden und schloss Frieden mit den Ländern um Delhi. Seine brutale Herrschaft war aber darauf gerichtet, die Hindus zum Islam zu bekehren. Seine Gesetze basierten auf dem Koran und der Scharia und erlaubten seinen nicht-muslimischen Untertanen ihre Religion nur dann zu praktizieren, nachdem sie eine exorbitante Kopfsteuer bezahlt hatten. Nach Hindu-Quellen soll er über 100.000 Rajputen aus Marwar (eine Region im Südwesten Rajastans, die teilweise in der Wüste Thar liegt) ermordet haben.

Der Gouverneur von Bengalen, Tughril Beg, sein ehemaliger Sklave, revoltierte 1275. Balban war alt und konnte nicht mehr an Feldzügen teilnehmen. Er sandte Truppen unter Amin Khan, dem Gouverneur von Avadh, die Revolte niederzuschlagen. Die Armee Amin Khans wurde von Tughril Beg besiegt. Balban entschied, selber seine Truppen zu führen. Er hatte Erfolg; bevor er Lakhnauti (auch Gaur genannt, eine Ruinenstadt in Westbengalen) erreicht hatte, floh Tughril Beg in der Hoffnung, der Sultan würde nach Delhi zurückkehren. Doch Balban war fest entschlossen, nicht eher zurückzukehren, bis er Tughril besiegt hatte. Endlich geriet dieser in



Gefangenschaft, wurde getötet und sein abgeschlagener Kopf dem Sultan vor die Füße gelegt, während die Anhänger Tughrils in Lackhnauti am Galgen endeten. Die Länge des Galgenbarrens soll 3,3 Kilometer betragen haben. Dann setzte Balban seinen jüngeren Sohn Boghra Khan als Gouverneur von Bengalen ein, warnte ihn aber, dass er das gleiche Schicksal erleiden würde, sollte er gegen seinen Vater revoltieren. Delhi entwickelte sich unter Balban wieder zu einer sicheren Stadt. Künstler, Schriftsteller und Wissenschaftler lebten und arbeiteten wieder in seiner Hauptstadt. Diese Entwicklung ist aber nicht der Führung Balbans, sondern vielmehr den unruhigen Zeiten in Indien zuzuschreiben. Auch hervorragende Männer und gestürzte Fürsten suchten den Schutz von Delhi und ließen sich dort nieder. Balban freute sich darüber und benannte Straßen und Quartiere nach einzelnen Fürsten.

Die Westgrenze von Balbans Staat wurde von seinem älteren Sohn Sultan Mohammad regiert. Dieser besaß alle Eigenschaften, ein guter Herrscher zu werden. Plötzlich tauchte 1285 eine Mongolenarmee auf, während Sultan Mohammad eine Rebellengruppe in Sumra (Provinz Sindh) bekämpfte. Mohammad kehrte zurück, attackierte die Mongolen und konnte sie zurückdrängen. In der Schlacht aber fand er den Tod. Der Tod seines Sohnes traf seinen Vater Balban schwer. Mohammad war nicht nur ein großer Feldherr, er war auch ein Patron von Dichtern, Gelehrten und Sufis gewesen. Berühmte Poeten wie Amir Khosrau und Amir Hasan fanden sich an seinem Hofe. Die Mongolen hatten auch Amir Khosrau gefangen genommen, der unter ihnen ziemlich leiden musste. Balban ließ seinen jüngeren Sohn, Boghra Khan, zu sich kommen, um mit ihm seine Nachfolgerschaft zu besprechen. Aber dieser ließ drei Monate verstreichen und reiste wieder nach Lackhnauti ab, ohne seinem Vater positiven Bescheid gegeben zu haben. Balban war so enttäuscht, dass er Tränen vergoss; als seinen Nachfolger wählte er seinen Enkel Qaiqobad, den Sohn Boghra Khans. Balban starb 1287 im Alter von 80 Jahren.

Qaiqobad war unter dem asketischen Balban sehr streng erzogen worden. Ungewollt und unerwartet zum Sultan ernannt, sank er in eine Orgie der Lasterhaftigkeit und Schwelgerei. Er ließ die Zügel völlig fahren und überließ die Regierung seinem bevorzugten Freund Malek Nezam-ud-Din. Dieser ließ alle Nobelmänner aus Balbans Regierung töten. Eine mongolische Truppe war erneut bis nach Lahore vorgedrungen, wurde aber von lokalen Gouverneuren zurückgeschlagen. Boghra Khan, der Vater Qaiqobads und der Gouverneur von Bengalen, kritisierte das Verhalten seines Sohnes, hatte aber keinen Erfolg. Es kam zwischen den Armeen von Vater und

Sohn in Ayodia 1289 zur Schlacht. Qaiqobad wurde besiegt, bat den Vater um Vergebung und sandte seinen Freund und Wesir, Malek Nezam-ud-Din, nach Multan. Aber er gab sein liederliches Leben nicht auf. Nach kurzer Zeit war er gelähmt und wurde von einem seiner Wesire 1290 ermordet. Die Regierungszeit der Sklavensultane währte von 1206 bis 1290.

Referenzen:

- Habib, M.: Hazrat Amir Kusrau of Delhi. Bombay, 1927.
- Habib, M.: Nizami, K.: The Delhi Sultanate (A comprehensive History of India, vol. 5). New Delhi, 1970.
- Juwayni, Ala-ud-Din Ata: Tarikh Jahan GushayJuwayni. Leiden und London. 1912. 1916. Engl. Übersetzung J. Boyle, Manchester. 1958.
- Majumdar, R.C.: The Delhi Sultanate (History and Culture of the Indian People, vol. 6). Bombay, 1960.
- Minhaj, S.: Tabaqat Nasiri. Calcutta, 1863/64, Englische Übersetzung: H.G.Raverty. Calcutta, 1873-81.
- Srivastava, A.L.: The Sultanate of Delhi. 2. revidierte Auflage. Agra, 1953.
- Thomas, E.: The Chronicles of the Pathan Kings of Delhi. Delhi, 1967.

III.6.2 Die Khildschi-Könige von Delhi

Schon vor dem Aufstieg der Mongolen lebten die Khildschis (Khilji's, Ghilzai) in Turkistan. Sie ließen sich später in den Stammesgebieten der Pashtunen in Ost-Khorasan nieder. Ihr rein türkischer Ursprung wird bezweifelt, denn bereits im elften Jahrhundert mischten sie sich mit dem pash-tunischen Ghilzai-Stamm, der allmählich die Überzahl gewann. Mahmud Ghaznawi rekrutierte sie in seine Armee, doch als Unruhestifter genossen sie keinen guten Ruf, und so musste Mas'ud I. eine Strafexpedition in die Stammesgebiete senden, um sie zu zerstreuen. Aber ohne Erfolg: Die Ghilzai kämpften auch gegen die Ghoris. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts besetzten sie Bengalen.

Schon unter Balban änderte sich der Brauch, Staatsämter aus der Reihe der Sklaven zu besetzen. So wurden Emporkömmlinge angesehener Familien aus Khorasan oder Transoxanien in hohe Ämter eingesetzt, ein Verfahren, durch das auch der 70-jährige Stammeshauptling der Khiljis, Jalal-ud-Din, 1290 im Zuge einer Palastrevolution an die Macht kam.

Die **Khilji**-(Khildschi) Dynastie regierte von 1290 – 1320 in Nordindien. Ihre Hauptstadt war Delhi. Der erste Khilji-Sultan, Jalal-ud-Din-Khilji



(R1290 – 1296), entthronte 1290 den Mameluken-Herrscher Qaiqobad, der in den Süden Indiens floh und 1296 starb. Jalal-ud-Din könnte als erster Pashto-König bezeichnet werden, der alle hohen Ämter und Positionen im Staate an seine Söhne, Neffen und Verwandten verteilte. Einige von Balban nominierte Gouverneure, wie dessen Neffe Malek Chajju (aus Kara), und mehrere Hindu-Fürsten schlossen sich Chajju mit ihren Infanterien und Bogenschützen an und marschierten gegen Delhi. Jalal-ud-Din sandte eine Vorhuttruppe, und in der Schlacht von Ramganga war seine Armee erfolgreich. Statt aber den gefangenen Chajju zu enthaupten, entließ er ihn von seinem Gouverneursposten, sehr zum Ärger seiner Verwandten. Jalal-ud-Din gab den Posten des Gouverneurs von Bengalen seinem Schwiegersohn und Neffen Ala-ud-Din. König Jalal-ud-Din hatte sein Sultanat von den Mameluken erkämpfen müssen und die Tiefen und Höhen des Lebens am eigenen Leib erfahren, was ihn zu einem milden Herrscher machte. Meuterer und Terroristen wurden nicht sofort enthauptet oder gehängt, sondern in andere Provinzen verbannt. Doch seine Söhne, Neffen und nahen Verwandten, die ihre hohen Positionen vom König ohne Verdienst geschenkt bekommen hatten, interpretierten diese Toleranz und Milde als Schwäche. Auch Ala-ud-Din missfiel die Friedfertigkeit seines Onkels, obwohl er seinen lukrativen Posten von Jalal-ud-Din auf dem Servierbrett präsentiert bekommen hatte.

Insgesamt sieben Sultane der Khiljis hielten sich den berühmten Dichter, Schriftsteller und Musiker *Amir Khosrau* (1253 – 1325) aus Balkh am Hofe. Er gilt als Erfinder der „Qawali“-Musik (Devotionale Musik der Sufies) und des rhythmischen *Tarana*-Musikstils. Er führte in die klassische Musik der Hindustani auch die Elemente der persischen (Khorasani) Musik ein. Khosrau ist der Komponist zahlreicher indischer Raga und der Erfinder des *Sitars* und der indischen *Tabla*. Unter seinen zahlreichen Werken strahlt besonders „*Khamsa-e-Nizami*“ hervor, dass er 1298 Ala-ud-Din widmete.

Während Jalal-ud-Din in Punjab 1292 erfolgreich gegen die Mongolen kämpfte, schlug sein ehrgeiziger Neffe und Schwiegersohn Ala-ud-Din Mohammad, den er als Statthalter in das Gebiet zwischen den Flüssen Yamuna und Ganges eingesetzt hatte, eine Meuterei in Bundelkhand (Region in Zentral-Indien, zwischen den Staaten Uttar Pradesh und Madhya Pradesh) und Malwa nieder (1293). Ala-ud-Din ritt aus eigener Initiative 700 Meilen (1.127 Kilometer) durch unwegsames Gebiet nach Süden vor, zerstörte den *Somnath-Tempel* (der bereits 275 Jahre früher von Sultan Mahmud Ghaznawi geplündert worden war), belagerte die auf einen 200 Meter hohen Hügel gebaute, als uneinnehmbar geltende Festung *Dewagiri* (Daula-

tabad, 19,57N; 75,18E, Maharashtra), die Residenz der Yadava-Dynastie, und zerstörte sie 1294. Ungeheure Kriegsbeute fiel ihm in die Hände. Ehe die anderen Hindufürsten ihre Truppen gesammelt hatten, war Ala-ud-Din bereits wieder in seine Provinz zurückgekehrt. Vorgeblich um seinen greisen Onkel um Vergebung zu bitten und ihm die erbeuteten Schätze zu zeigen, lud er diesen zu sich ein. Aber er lockte den nichtsahnenden Jalal-ud-Din am 19. Juli 1296 in einen Hinterhalt und ermordete ihn. Er verdrängte seinen Vetter Ibrahim Schah, den rechtmäßigen Erben, und ließ sich daraufhin am 21. Juli 1296 in Delhi zum Sultan proklamieren. Als die Frau Jalal-ud-Dins, Maleka-i-Jahan, ihren jüngsten Sohn zum König bestimmte mit dem Titel Rukn-ud-Din-Ibrahim, eilte Ala-ud-Din nach Delhi und streute Goldmünzen unter das Volk. Die Ex-Königin und ihr Sohn flüchteten nach Multan. Ala-ud-Din setzte sich auf den Thron und beförderte seine Anhänger in hohe Regierungsposten. Truppen wurden nach Multan gesendet, die Rukn-ud-Din, seine Anhänger und seine Mutter gefangen nahmen und nach Delhi brachten, wo sie hingerichtet wurden. Bereits im zweiten Jahr seiner Regierung waren zudem alle Männer (seine Verwandten) aus höheren Positionen, die Jalal-ud-Din die Treue gehalten hatten, ermordet.

Ala-ud-Din war ein Tyrann, grausam, hinterhältig, egozentrisch, selbstherrlich und tückisch. Seine Rücksichtslosigkeit ermöglichte ihm, stets sein Ziel zu erreichen. Dabei spielten die Mittel keine Rolle. Gewissensbisse kannte er keine, und seine Untertanen fürchteten ihn. Um sich beim Volk beliebt zu machen, zeigte er sich von einem sprichwörtlichen Großmut. Seine Prunksucht war beeindruckend, einerseits, doch andererseits unterdrückte er durch sein starkes Regiment jegliche Art von Revolten. Trotzdem nahmen die Verschwörungen unter seinen Verwandten, den Wesiren und dem Hindu-Volk kein Ende.

Die Khilji's benahmen sich gegen die Hindus sicherlich nicht tolerant. Sie zerstörten kostbare Hindutempel und bauten Moscheen auf ihre Ruinen. Diejenigen Hindus, die sich gegen die Khiljis auflehnten, wurden von den muslimischen Unterdrückern hart bestraft, vielfach auch sofort getötet. Die Pashtunen führten sich gegen die Hindus derart auf, dass der nationale Hass der Hindus gegen die Khiljis zu Terrorakten führte. Sie waren den Moslems nicht gleichberechtigt. Zeigte sich ein berittener Pashtune im Basar, dann musste sich der Hindu vor diesem wie vor einem Gott verbeugen. Nur die Günstlinge und Schmeichler besaßen eine Chance, einen Regierungsposten zu ergattern.

Ala-ud-Din traf in Delhi gegen Ende 1296 mit großem Pomp ein und residierte in *Kushk-i-Lal*, dem roten Palast, der bis heute noch als eine der



großen Attraktionen Delhis gilt und den er auf den Ruinen einer alten Hindu-Festung errichtet hatte. Die ersten Jahre der Regierung Ala-ud-Dins überschatteten die Invasionen der Mongolen unter dem Tschagatai-Herrscher Duwa, so dass er fast gleichzeitig mit seinen Eroberungs- und Beutezügen in Südindien mit großer Härte Abwehrkämpfe gegen die Mongolen im Nordwesten Hindustans führen musste. Als Ala-ud-Din außerhalb von Alt-Delhi in Siri (Shree) biwakierte, schlugen ihm einige seiner Berater und Generäle vor, sich mit den Mongolen zu einigen. Ala-ud-Din antwortete in aller Ruhe: „Wenn ich euren Rat annehme, wem könnte ich dann mein Gesicht zeigen? Wie könnte ich zu meinem Harem gehen? Ich werde mich unter allen Umständen zur Ebene vor Kili (Nähe Delhis) in eine Festung begeben und gegen die Mongolen kämpfen.“ Ala-ud-Din, der den Untergang durch die Mongolen fürchtete, ließ jede Vorsicht fallen und griff persönlich in die Schlacht ein, in der Zafar Khan, sein Heerführer, und seine Schutztruppe kämpften. Der Kommandant fiel in der Schlacht. Doch obwohl die Mongolen den Sieg davon trugen, zogen sie sich aufgrund ihrer erlittenen hohen Verluste zurück.

1299 fiel Qutlugh Khwaja aus der Nachfolgerschaft Dschingis Khans mit einem Heer von 200.000 Mann, von Transoxanien kommend, in Indien ein mit dem Ziel, das Delhi-Sultanat zu unterwerfen. In kürzester Zeit traf er in Jalandhar (31,18N; 75,40E, Punjab) ein. Ala-ud-Din, der aus den früheren Schlachten gegen die Mongolen viel gelernt hatte und ihre Taktiken kannte, griff die Mongolen mit seiner Kavallerie frontal an. Die Mongolen, verunsichert, kehrten um und flüchteten, und die Khiljis waren die Sieger des Tages. Ein furchtbares Massaker setzte ein; Kamelladungen mit menschlichen Köpfen wurden Ala-ud-Din zugeschickt. Auf dem Weg zurück von Jalandhar plünderten Ala-ud-Dins Truppen die Häuser der Hindus, zerstörten die Tempel und ersetzten sie durch Moscheen. Kühe wurden geschlachtet und vor die Tempelgänge gelegt, die Frauen der Hindus vergewaltigt. Nicht umsonst erhielt Ala-ud-Din den Titel *Iconoclast* oder Bildzertrümmerer.

Vier Jahre später, als Ala-ud-Din sich mit seinem Heer in Andhra Pradesh befand, griffen die Tschagatai-Mongolen mit einer Kavallerie von 120.000 Mann erneut Nordindien an. Sie plünderten sogar die Basare Delhis, konnten aber die Befestigungsanlage von Ala-ud-Dins Truppen nicht schleifen. So zogen die Mongolen sich mit großen Verlusten nach zwei Monaten unverrichteter Dinge wieder zurück. Zwei weitere mongolische Angriffe 1305 und 1306 wurden mit gleichem Resultat abgewehrt. In seiner geschickten Kriegsführung und seiner Brutalität war der Sultan den Mongo-

len ebenbürtig. Die gefangenen Mongolen ließ er vor den Augen des Hofstaates zu Tausenden von Elefanten zertrampeln und aus ihren Schädeln Kegel errichten, die vor den Toren Delhis aufgestellt wurden.

Ala-ud-Din reorganisierte die Verteidigung seiner Grenzen. 1303 fielen die Mongolen unter ihrem Feldherrn Targi in Indien ein und erreichten die Vororte Delhis. Sie wurden 1306 wieder zurückgeschlagen. Zwei Jahre später marschierten die Mongolen bis Amroha (28,54N; 78,29E, Uttar Pradesh) vor. Ala-ud-Dins Truppen stoppten sie am Ufer des Ravi-Flusses, und die Mongolen mussten sich unverrichteter Dinge zurückziehen. Die Nachfolger Duwas griffen Indien nicht mehr an.

Im Februar 1297/98 sandte Ala-ud-Din eine Armee unter dem Kommando seiner Brüder Nusrat Khan und Ulugh Khan, den Staat Gujarat (39,19N; 73,23E) im Westen Indiens zu besetzen. Die Hauptstadt von Raja Karan Vaghela aus Gujarat, Anhilwara, wurde belagert. Der Raja, der von der Umzingelung Anhilwaras überrascht worden war, flüchtete mit seiner Tochter nach Dewagiri. Kamla Devi, die Frau des Rajas, geriet in Gefangenschaft und wurde nach Delhi geschickt. Ala-ud-Din heiratete sie, obwohl der Raja noch lebte. Anhilwara wurde zerstört und der Tempel von Somnath zum dritten Mal in Trümmer gelegt. Die siegreichen Truppen Ala-ud-Dins plünderten die Waren der hinduistischen und der muslimischen Kaufleute. Ein Hindu-Eunuch, Kafur *Hazardinari*⁷⁴ (später Malek Kafur genannt), wurde nach der Eroberung der Stadt Khambhat (22,19N; 72,39E) verhaftet. Ala-ud-Din soll sich nach Angaben zeitgenössischer Historiker so in den schönen, femininen Kafur verliebt haben, dass er ihn an seinen Hof nach Delhi mitnahm, wo Kafur sehr rasch in der Gunst des Sultans stieg. Kafur konvertierte zum Islam und erhielt bald den Titel *Malek Naib*⁷⁵ (Regent). Ala-ud-Din ernannte ihn zum Heerführer seiner Truppen, die in den Süden Indiens einfielen. Kafur, mittlerweile ein fanatischer Muslim, zerstörte nach dem Sprichwort *Hass ist stärker als Liebe* blindlings viele Hindu-Tempel im Süden Indiens.

Ala-ud-Din ernannte seinen Schwager Alp Khan zum Gouverneur von Gujarat und besetzte 1303 die Rajputfestungen Rantambhor und Chitor. 1305 gewann er mit Mandu und Chandi in Malwa das gesamte Gebiet nördlich des Narmada-Flusses. Zwei Jahre später begann er mit der Eroberung Südindiens,

⁷⁴ Hazar Dinar = Tausend Dinar. Der Preis des Sklaven Kafur.

⁷⁵ Syed, M.H.: History of Delhi Sultans. Published by J.L. Kumar. Anmol Publicarions. Delhi, 2004.



um Elefanten von den Südindern zu ergreifen und die Diamanten und Schätze der südindischen Prinzen zu besitzen.

Ala-ud-Din, der fast ganz Nordindien beherrschte, wollte auch Tamil Nadu besetzen. Er sandte Malek Kafur in den Süden. Kafur eroberte eine Stadt nach der anderen. Auch die Stadt *Madurai* (9,55N; 78,07E, Tamil Nadu), eine der ältesten Städte Indiens, nahm er mit Leichtigkeit im April 1311 ein. In Madurai standen viele Tempel, so auch der berühmte *Meenakshi Sundares-Warar*, aber auch eine Akademie und Bibliotheken. In der Stadt wurden bereits seit vorchristlicher Zeit wertvolle Kunstobjekte produziert. Kaufleute aus Griechenland und Rom besuchten Madurai, den Sitz der Pandya⁷⁶-Könige, und trieben Handel mit der führenden Schicht. Madurais Blütezeit endete im 10. Jahrhundert mit der Invasion der Cholas⁷⁷, den Erzrivalen der Pandya. Die Cholas regierten die Stadt von 920 bis 1223. Dann konnten die Pandya ihre alte Residenz wieder von den Chola befreien. Madurai blühte wiederum, bis 1311, als Kafur die Stadt angriff, die auf die Invasion der Khiljis nicht vorbereitet war.

Vor der Zerstörung inspizierte ein Soldat Kafurs den berühmten Tempel, der auf den Rücken von acht steinernen Elefanten erbaut war. Einer Hindu-Legende zufolge fragte der Soldat einen Sadhu (Mönch hinduistischen Ordens), der zu Füßen der Elefanten saß, über die Rolle und Bedeutung derselben. Er fragte, ob sich eine bestimmte Begebenheit auch heute ereignen könne. Der Sadhu bejahte die Frage mit Überzeugung. Der Soldat meldete die Geschichte Kafur, der, neugierig geworden, sich zum Tempel begab und den Elefanten zum Spott Zuckerrohr anbot. Die anwesenden Soldaten lachten. Ein steinerner Elefant streckte seinen Rüssel vor und fraß aus der Hand Kafurs das Zuckerrohr. Kafur war wie vom Blitz getroffen. Seine Haare sträubten sich. Er befahl, den Tempel nicht anzutasten.

Der Raja Vira Pandya flüchtete und überließ die Stadt Madurai Malek Kafur, der sie plünderte, die Tempel zerstörte, eine gewaltige Menge von Edelsteinen und Gold konfiszierte und die Stadt anschließend brandschatzte, wie auch die Tempelstätten in Srirangam (10,51N; 78,44E). Nach elf Monaten kehrte Kafur mit reichen Schätzen, 5.000 Pferden und 512 Elefanten nach Delhi zurück.

⁷⁶ Pandya = Eine südindische Dynastie, die zu den Tamilen zählt. Ihre Hauptstadt war Madurai.

⁷⁷ Chola = Die Chola-Dynastie war eine Tamil-Dynastie, die bis zum 13. Jahrhundert in Südindien regierte. Die Blütezeit der Dynastie erstreckte sich von der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts bis zum Ende des 12. Jahrhunderts.

Der Krieg gegen den Süden begann eigentlich im November 1309 mit dem Feldzug gegen die Hauptstadt der Kakatiyas von Warangal (18,00N; 79,35E) im heutigen Andhra Pradesh. Die Festung bestand aus zwei Schutzwällen. Jeden Schutzwall umgab ein Wassergraben. Die äußere Mauer bestand aus Stampflehm, und die innere Mauer aus Steinen. Die äußere Mauer war so stark, dass die Steine, die die Angreifer mit Katapulten gegen sie schleuderten, von ihrer Oberfläche abprallten. Nicht einmal Speiße drangen in die Mauer ein. Hinter der Mauer standen die Verteidiger, die heißes Wasser auf die Köpfe der Angreifer schütteten. Nach mehreren Tagen konnte ein Flügel der Außenwand beschädigt werden, doch der innere Schutzwall hielt nach wie vor stand. Endlich ergab sich Raja Paraparudra Deva den Khiljis. Eine ungeheure Menge Gold fiel den Angreifern in die Hände. 20.000 Pferde und 100 Elefanten wurden erbeutet. Der Raja erklärte sich einverstanden, jährlich Tribut zu zahlen. Malek Kafur verließ Warangal mit seiner Truppe im März 1310. Die südindischen Könige ergaben sich und wurden, nachdem sie sich verpflichtet hatten, Tribut zu zahlen, nicht getötet. In zwei Jahren unterwarf der Khilji-Sultan ganz Indien bis zum Kap Comorin (Tamil Nadu).

Malek Kafur soll von diesem Feldzug unermessliche Schätze auf über 1.000 Kamelen in den Norden geführt haben, unter ihnen auch den berühmten Diamanten *Kohe Nur*. Der erfolgreiche Kafur wurde von Ala-ud-Din geehrt und bekleidete den höchsten Posten in seinem Imperium.

Ala-ud-Din verbesserte die Verteidigung seines Reiches. Er gründete die erste permanent stehende Armee mit sich selber als Oberbefehlshaber und rekrutierte 475.000 Kavalleristen. Jeder Soldat im Besitz eines Pferdes erhielt einen Lohn von 243 Silber-Tankas. Damit seine Truppen zufrieden waren, führte er rigorose Preiskontrollen für Getreide, Stoffe u.a. durch. Er gründete in Delhi separate Einkaufszentren. Getreide, Kleider, Reis, Zucker, Trockenobst, Früchte, Gewürze, Butter und Öl, sogar Pferde, Kühe und Sklaven wurden mit fixen Preisen gehandelt. Speichern von Getreide (zwecks Hamsterei) war verboten. Wehe dem, der erwischt wurde, wie er seine Waren versteckte, um höhere Preise zu erzielen. Die in Delhi festgesetzten Preise besaßen auch ihre Gültigkeit in anderen Städten.

Ala-ud-Din war Analphabet. *Barani*, der indische Historiker (1285 – 1357), schreibt, dass die Siege Ala-ud-Dins, wie er sich ausdrückt, sein mentales Gleichgewicht durcheinander gebracht hätten und er deshalb in Nachahmung des Propheten Mohammad eine neue Religion gründen wollte. In einer Audienz prahlte er wie folgt:



Allah schenkte den gesegneten Propheten vier Freunde (die vier Kalifen). Ich kann mit meinen vier Freunden (seinem Bruder Ulugh Khan, Nusrat Khan, Zafar Khan und Alp Khan, seinem Schwager) eine neue Religion gründen und mit einem neuen Glaubensbekenntnis beginnen. Mein Schwert und die Säbel meiner Freunde werden die Menschen dazu bringen, an mich zu glauben.

Ala-ud-Din fragte einen Richter (Qazi): „Sind die Hindus nach islamischem Gesetz dazu bestimmt, Tribut (Dschizya) zu zahlen oder Tribut zu empfangen“⁷⁸?

Die Antwort des heuchlerischen Richters, der ihm schmeicheln wollte, ist bezeichnend:

Die Hindus sind Tribut-Zahler. Wenn der Revenuebeamte von ihnen Silber verlangt, müssen sie mit allem Respekt in Demut ihr Gold abgeben. Wenn der Beamte ihren Mund mit Dreck füllen will, müssen sie ihren Mund weit öffnen, um den Dreck zu empfangen. Allah verachtet sie, denn er sagt: Behalte sie als Untertanen. Die Erniedrigung der Hindus ist eine religiöse Pflicht des Muslims. Sie sind die Feinde des Propheten. Der Prophet hat befohlen, sie zu töten, sie zu plündern und sie zu deinen Sklaven zu machen. Er sagt, mache sie zu Muslimen, nimm ihren Reichtum oder töte sie.

Ala-ud-Din hat diesen Rat des falschen Richters sehr beherzigt. Er wusste nicht einmal, dass der Prophet nie in Indien gewesen war und die Hindus vielleicht nur vom Hören-Sagen kannte. Wenn seine muslimischen Soldaten ein Dorf plünderten, rissen sie die Goldspangen aus den Ohren und Nasen der Hindufrauen. Wenn diese vor Schmerz schrien, lachte Ala-ud-Din. Seine Soldaten stachen ihnen die Augen aus. Aber seine Despotie beschränkte sich nicht nur auf Hindus. Auch die muslimischen Frauen seiner Gegner wurden vergewaltigt, eingesperrt, ihre Kinder vor den Augen der Mütter getötet und die Männer in Gefängnisse geworfen, aus denen es kein Entrinnen gab.

Ende Januar 1303 griff Ala-ud-Din persönlich die Stadt *Chittor* (24,54N; 74,42E, Rajasthan) im Westen Indiens an. Er hatte von seinen Schmeichlern gehört, dass die Königin von Chittor, Rani Padmini, die Gattin des Königs Rana⁷⁹ Ratan Singh (der die Oberhoheit des Sultans Ala-ud-Din nie akzep-

⁷⁸ Die Aufforderung zum **Dschizya** ist im Koran (Sura 9, Vers 29) angegeben.

⁷⁹ Rana ist ein Herrschertitel speziell bei den Rajputen.

tiert hatte), eine außerordentlich schöne Frau sei. Ala-ud-Din, der ein schwerer Trinker war und im Rausch möglicherweise öffentlich prahlte, er würde die schöne Rani kapern, wollte ihrer unbedingt habhaft werden. Warum sollte ein Hindu-Maharaja eine schönere Frau besitzen, als er, der mächtige *Ghilzai*-Sultan von Delhi, in seinem Harem? Wahrscheinlich galt ihm dies aber nur als Vorwand. Er wollte Rajasthan besitzen, die kriegerischen Rajputen unterjochen und Chittor zerstören, dessen Zitadelle, von der die Legende behauptet, dass sie in der Zeit der Mauryas gebaut worden sei, außerordentlich gut befestigt war.

Die Rajputen in Westindien waren ein kriegerisches Volk und in ganz Indien als tapfer und ritterlich bekannt. Im achten Jahrhundert hatten sie das Eindringen der Araber in Rajasthan verhindert. Gegen dieses kämpferische und ritterliche Volk hatte Ala-ud-Din keine Chance. Die Rajputen kämpften gegen seine Truppen verbissen, und die Zitadelle von Chittor konnte von den Ghiljis (Ghilzai) nicht besetzt werden.

Die Belagerung Chittors dauerte über vier Wochen. Nahrungsmittel wurden in der umzingelten Stadt knapp. Den Rajputen gelang es nicht, den Belagerungsring zu durchbrechen, und so konnte der Rana, dem bereits die ersten Hungertoten gemeldet wurden, nicht auf auswärtige Hilfe hoffen.

Ala-ud-Din ließ daraufhin durch einen Boten den Rana wissen, er wolle von der Belagerung der Stadt absehen, wenn er nur kurz das Gesicht der Rani erblicken dürfte. Unverrichteter Dinge zöge er sich aber nicht zurück, denn sonst würde er sein Gesicht verlieren. Der Rana besprach die Forderung Ala-ud-Dins mit seinen Beratern. Diese waren sich einig, dass die schöne Rani ihr Gesicht in einem Spiegel dem Sultan zeigen dürfe. Ala-ud-Din erfreute die positive Antwort sehr und er begab sich unbewaffnet in Begleitung einiger Leibwächter in die Zitadelle. Die Sitzung zwischen dem Ghilzai-Sultan und der Rani Padmini fand in Anwesenheit ihres Gatten Rana Ratan Singh sowie eines Onkel der Rani, Gora Singh, innerhalb der Festung im Spiegelsaal der Zitadelle statt. Der Sultan war überwältigt. Er küsste den Boden vor der Rani, zitierte Liebesgedichte, stöhnte und jammerte über sein ungnädiges Schicksal. Er wollte dem Rana so viele Edelsteine anbieten, wie dieser wollte, nur sollte er sich von der Rani scheiden lassen. Schließlich musste er aus dem Saal herausgetragen werden. Der höfliche Rana begleitete seinen unwillkommenen Gast bis vor die Festung. Kaum befanden sich die beiden Könige vor dem Tor der Zitadelle, als die Khilji-Leibwächter aus dem Hinterhalt sprangen und den Rana gewaltsam entführten.



Die Rajputen fühlten sich betrogen. Der gemeine Ala-ud-Din hatte ihren Rana entführt und könnte ihn kaltblütig ermorden. Die führerlose Stadt sah sich ohne den Rana dem Untergang geweiht. Das Jammergeheul der Frauen aus dem Palast klang weit bis zu den Ghilzai-Truppen außerhalb der Stadt.

Ala-ud-Din ließ 24 Stunden verstreichen. Dann traf ein zweiter Bote vor der Zitadelle ein und meldete, der Sultan würde den Rana töten, es sei denn, dieser ließe sich gegen die Rani Padmini austauschen. Er sei in die Rani sterblich verliebt und würde ohne sie nicht nach Delhi zurückkehren. Er gäbe den Rajputen bis zum anderen Tag Zeit, den Abschied vorzubereiten und die Rani in Ehren zu entlassen. Sonst würde er vor den Augen der Rajputen den Rana enthaupten.

Gora Singh, der Onkel der Rani (ein Chauhan-Rajput), ein erfahrener und intelligenter Mensch, besprach die Situation mit der Rani. Er versicherte ihr, der Sultan sei kein Kriegsheld. Er würde mit ihm alleine fertig werden. Sie dürfe ihm vertrauen. Dann gab er das Resultat des Gespräches mit der Rani dem Boten folgendermaßen bekannt:

Wir sind mit dem Vorschlag des Sultans einverstanden, den Rana gegen die Rani auszutauschen. Die Rani ist aber eine sehr wichtige und ehrbare Persönlichkeit und ist immer von ihrem Hofstaat von 700 Ehrendamen begleitet. Alle diese Damen müssen die Rani bis nach Delhi begleiten. Die Rani und jede Hofdame würden in einer geschlossenen Sänfte sitzen, die von Rajput-Pferden getragen würde. Kein Ghilzai-Soldat dürfe sich einer Sänfte nähern und je eine Dame und die Rani zu Gesicht bekommen. Wenn der Sultan mit dieser Bedingung nicht einverstanden ist, dann würde der Krieg fortgesetzt.

Ala-ud-Din, so nahe am Ziel, war natürlich einverstanden. Er begab sich mit dem Rana, seinen Konkubinen und einigen Ghilzai-Leibwächtern zum Vorplatz der Zitadelle. Das gewaltige Tor der Zitadelle öffnete sich langsam und gab die Blicke auf die erste Sänfte der Rani frei. In Begleitung dieser traten die 700 anderen Sänften auf den Platz, und in wenigen Minuten sollte der Rana, Ratan Singh, wieder zu seinen Untertanen zurückkehren. Ala-ud-Din erlaubte diesem großzügigerweise, sich außerhalb der Sänfte von seiner Königin zu verabschieden. Als der Rana vor der Sänfte seiner Gattin stand, sprangen auf einmal 700 Rajput-Kämpfer, jeder mit zwei Schwertern bewaffnet, aus den Sänften und köpften in wenigen Augenblicken die Ghilzai-Wachen. Der Rana sprang auf ein bereitstehendes Pferd und jagte durch das Tor in die Zitadelle hinein. Aus der Sänfte der Rani

sprang Gora Singh heraus und attackierte den Sultan. Wahrscheinlich nutzte Gora Singh die Geschichte von Ali Baba und den 40 Räubern aus Tausendundeiner Nacht als Vorlage für seine Tat.

Der überraschte, aber geistig gegenwärtige Sultan griff eine seiner Konkubinen und hielt sie als Schutzschild vor sich hin. Der ritterliche Gora Singh konnte eine unschuldige Frau nicht kaltblütig ermorden und zögerte. Ala-ud-Din war kein Held. Er schrie aus Leibeskräften, und seine Truppen waren im Nu da und überwältigten alsbald die überraschten Rajputen. Der Sieg der Rajputen war in wenigen Minuten durch das Zaudern Gora Singhs in eine Niederlage verwandelt, und die Ghilzais stürmten durch das offene Tor in die Zitadelle hinein. Ala-ud-Din kannte natürlich den Spiegelsaal und eilte, ohne zu zögern, darauf los. Die Rani und ihr Hofstaat, die hinter einem Gitterfenster die Szene beobachtet hatten, zogen sich in die Privatgemächer zurück und stürzten sich aus dem Balkon auf dem steinernen Hof herunter. Sie zogen den Tod der Schande vor.

Was dann passierte, ist der Schlacht von Troja vergleichbar. Die Chronisten Rajastans sind sich einig. In wenigen Stunden blieb in der Stadt Chittor kein Mann am Leben. Der Marmorthron im Hof unter dem Balkon der Rani, der für Musikdarbietungen und Audienzen benützt wurde, war mit dem Blut der Rani und ihren schönen, jungen Dienerinnen besudelt. Ala-ud-Din betrachtete die makabere Szene vom Balkon des Zimmers aus und fluchte. Sicherlich hat er bei der Betrachtung des zerfetzten Schädels der Rani auf dem Marmorthron im Hof keine Freude gehabt...

Ala-ud-Din verweilte nicht lange in Chittor. Er hatte sein Ziel erreicht und schenkte die Festung seinem elf Jahre alten Sohn Khizr Khan. Das epische Gedicht der brutalen Tötung der Rani Padmini erzählte 1540 erstmals Malek Mohammad Jai'si. Die Rajputen und die Hindus haben die Gräueltaten der Ghilzai-Eindringlinge bis heute nicht vergessen. Der Sohn Ala-ud-Dins, Khizr Khan, verfügte nicht über genügend Truppen und musste die Festung sieben Jahre später einem Fürsten der Rajputen überlassen.

Ala-ud-Din Khilji eroberte Gujarat (1297) und Malwa (1305), er besetzte die Festung Mandu und übergab sie den Songara Chouhans (Rajput-Königen). Er nahm die Festung Ranthambore ein (1301), die Hauptstadt Merwar, Chittogarh (Chittor) 1303 und Jalor 1311. Etwa 50 Jahre später jagten die Rajputen unter Maharana Hammir die Truppen der Tughluks, aus Merwar stammend, aus Gujarat. Sie nahmen den Sultan der Tughluks, Mohammad Tughluk, gefangen und erbeuteten ungeheure Summen von den Tughluk-Sultanen.



Einer der wichtigsten Feldzüge des Sultan Ala-ud-Din war die Eroberung Deccans und Südindiens. Allah-ud-Din annektierte nicht die südlichen Hindu-Länder, sondern er ließ seinen Eunuchen, Kafur, ihre Schätze plündern und ihre Tempel zerstören. Er zwang die extrem reichen Hindu-Fürsten, ihm jährlich Tribut zu zahlen. Nach dem Tode des Sultans bauten die Hindus wieder bescheidenere Tempel auf.

Ala-ud-Dins Erfolge beruhten auch auf seinen einschneidenden Reformen, die er zum Aufbau seiner zentralen Verwaltung und zur Kontrolle des offenen Landes auch jenseits der unmittelbaren Umgebung von Delhi und zur Stärkung der wirtschaftlichen Grundlage seines Reiches einführte. Die Ausgaben des Hofes und des Heeres finanzierte er aus der Beute der Kriegszüge. Von besiegten Fürsten verlangte er darüber hinaus in unregelmäßigen Abständen Tributzahlungen. Die muslimische Bevölkerung lebte ausschließlich in Städten. Die einheimische Bevölkerung (Hindus), die wegen der Kastendiskriminierung unter dem Hinduismus zu leiden hatte, trat zwangsweise in den meisten Städten geschlossen zum Islam über.

1315 verschlechterte sich die Gesundheit des Sultans zusehends. Malek Kafur übernahm die Regierungsgeschäfte. Er warf den Kronprinzen Khizr Khan in ein Gefängnis von Gwalior. Alp Khan, den Schwager des Sultans, ließ er nach Delhi kommen und tötete ihn, ebenso dessen Bruder, den Gouverneur von Jalor. Nach diesen Gräueltaten rebellierten die Truppen Alp Khans in Gujarat. Der Rana von Chittor erklärte seinen Staat für unabhängig. Auch die anderen Staaten im Süden lösten sich von den diktatorischen Khiljis. Der schwerkranke Sultan musste hilflos zusehen, wie sein Königreich, das er in 20-jähriger Herrschaft zu einem Imperium aufgebaut hatte, durch seinen Sklaven Malek Kafur in Stücke zerfiel.

Vor den Augen des sterbenden Sultans nominierte Malek Kafur den sechs Jahre alten Sohn Ala-ud-Dins, Prinz Shihab-ud-Din, zum Herrscher. Damit befestigte er seine eigene Position als Regent. Khizr Khan (der älteste Sohn Ala-ud-Dins) wurde in Gwalior geblendet, Mubarak Khan, der andere Sohn Ala-ud-Dins, der etwa 17 Jahre alt war, eingekerkert. Am 4. Januar 1316 starb der größte afghanische Muslim-Eroberer Indiens an einem wuchernden Tumor (Edema) oder vielleicht durch ein Gift, das ihm Kafur verabreicht hatte. Bevor Mubarak durch Kafur auch geblendet werden sollte, tötete ein treuer Leibwächter Ala-ud-Dins den ränkevollen Kafur Mitte 1316, um die Dynastie der Khiljis vor einem völligen Untergang zu bewahren.

Mubarak Khan wurde aus dem Gefängnis befreit und am 18. April 1316 als *Mubarak Shah* vereidigt. Etwa 18.000 politische Gefangene wur-

den befreit, Ala-ud-Dins ökonomische Gesetze außer Kraft gesetzt sowie die Löhne der Ulama heraufgesetzt. Die beiden ersten Jahre der Regierung Mubarak Schahs waren von Erfolg gekrönt. Der Frieden kehrte in Gujarat wieder ein. 1319 eroberte Mubarak die Festung Dewagiri in Daulatabad erneut. Dem letzten Raja Harpal, der gegen die Khiljis gemeutert hatte, ließ er bei lebendigem Leib die Haut abziehen. Mubarak, der Amir Khosrau zufolge homosexuell war und in zwei islamisierte Baradus-Brüder (eine militärische Hindu-Sekte) verliebt, übertrug die Stellung des Truppenkommandanten vom ermordeten Malek Kafur an einen dieser Brüder, Hasan, der den Titel *Khosrau Khan* erhielt.

Als der junge Sultan Mubarak erfuhr, dass seine Schützlinge (die beiden Baradus-Brüder) planten, ihn umzubringen, und da er annehmen konnte, seine große Familie hätte die Hand im Spiel, war er so schockiert, dass er in Delhi befahl, alle seine eigenen Brüder und enge Verwandten zu ermorden. Nur Khosrau Khan, der Hauptverdächtige, wurde begnadigt. Auf Wunsch Khosraus wurden 10.000 Baradus-Brüder als Palastwächter zum Schutz des Sultans Mubarak Schah angestellt. Mubarak Schah machte somit den sprichwörtlichen Bock zum Gärtner und Khosrau Khan war glücklich, Mubarak in eine Falle gelockt zu haben. Der letzte Khilji-Sultan wurde in seinem eigenen Palast von den Baradus-Brüdern gefangen gehalten und auf Befehl Khosraus am 9. Juli 1320 getötet. Khosrau Khan ernannte sich sofort zum neuen Sultan unter dem Namen Nazir-ud-Din.

Mit Ausnahme von *Ghazi Malek*, dem Gouverneur von Dipalpur (30,37N; 73,45E, heutiges Pakistan), akzeptierten alle anderen Führer die Herrschaft Khosrau Schahs. Ghazi Malek marschierte Richtung Delhi, und Khosrau Khan schickte Truppen nach Sirsa (29,32N; 75,04E, Haryana), um Ghazi Malek abzufangen. In einer ersten Schlacht unterlagen Khosraus Truppen aus Hindus und Muslimen und flüchteten in alle Himmelsrichtungen. In einer zweiten Schlacht in der Nähe von Delhi wurden Ghazi Maleks Truppen ebenfalls bezwungen. Während die Truppen Khosraus das Gepäck der Truppen Ghazi Maleks plünderten, sammelte dieser seine versprengten Soldaten und griff die Truppen Khosraus an, die er überraschen und in die Flucht schlagen konnte. Khosrau selbst hatte sich in einem Garten versteckt. Er wurde gefunden und vor Ghazi Malek gebracht, der ihm den Kopf abschlug. Ghazi Malek begab sich zum Palast von Ala-ud-Din Khilji (die rote Festung) in Delhi. Er soll über den Niedergang der Khilji-Familie Tränen vergossen haben. Im September 1320 wurde er unter dem Namen *Ghias-ud-Din Tughluk* zum Sultan ernannt.



Referenzen:

- Amir Khosrau Dehlawi: Miftah-ul-Futuh (Schlüssel zum Siege). Zum Lobe von Jalal-ud-Din Khilji.
- Amir Khosrau Delhawi: Ejaaz-e-Khusrovi (Die Wunder Khosraus). Prosastücke.
- Barani, Zia-ud-Din: Fatwa-ye-Jahandari.
- Barani, Zia-ud-Din: Tarikh-i-Feruz Schahi. Übersetzt von H.M. Elliot und I. Dawson: The History of India, as told by its own Historians. Vol. 3. London, 1867.
- Fuller, A.R.; Khalaque, A.: The reign of Ala-ud-Din Khilji. Engl. Übersetzung der Geschichte von Zia-ud-Din Barani's Tarikh-i-Feruz Schahi. London, 1967.
- Habib, M.: Hazrat-e-Amir Khosrau of Delhi. Bombay, 1927.
- Mathur, G.I.: Folklore of Rajasthan. Jodhpur, 2004.
- Nujamdar, R.C.; Pusalkar, A.E.: The Delhi Sultanate. Second edition. Bombay 1967.
- Rizvi, S.A.A.: The wonder that was India. Part II. London, 1987. pp. 34-44.
- Sharma, D.: Early Chauhan Dynasties. Second edition. Jodhpur, 1975.
- Siddiqi, I.H.: Some Aspects of Afghan Despotism in India. Aligarh, 1969.

III.6.3 Die Tughluqs

Die Tughluqs waren zum Islam bekehrte Hindus. Die Dynastie herrschte von 1320 – 1413. Der Gründer der Dynastie, **Ghias-ud-Din Tughluq**, war ein Sklave Balbans. Er ließ neben der alten Stadt Delhi eine neue Hauptstadt mit einem vergoldeten Palast bauen: *Tughluqabad*. Er herrschte von 1320 – 1325. Tughluqabad wurde kurz nach dem Tod von Ghias-ud-Din verlassen. Über den Tod von Ghias-ud-Din wird spekuliert. Einige Historiker schreiben, dass ein Holzpavillon über den Sultan stürzte und ihn unter sich begrub, als Elefanten das Gebäude umstießen.

Ghias-ud-Din Tughluk: Der Historiker *Barani* bezeichnet Ghias-ud-Din als einen gemäßigten Herrscher. Die Reorganisation von Geldern, die Khosrau Schah vergeudet hatte, um Unterstützung für sich zu ergattern, stand im Mittelpunkt seines Bestrebens. Das Unterfangen war schwierig; ein Shaikh Aulia, der die Gelder unter seinen braven Anhängern verteilt hatte, war nicht mehr in der Lage, dem Sultan zu helfen. Das Geld war unterschlagen. Doch Ghias ud-Din wollte die Steuern senken, darum sandte er 1321 seinen Kronprinzen Jauna Khan (mit dem Titel Ulugh Khan) zur Bekämpfung des rebellierenden Raja Prapatarudra Deva, den Kakatiya-Herrscher von Warangal (18,00N; 79,35E, Andhra Pradesh), um Tribut zu fordern. Ulugh Khan wollte die große Stadt annectieren und belagerte Warangal, konnte sie aber nicht einnehmen, da die Hindu-Garnison sie gut ver-

teidigte. Die Dorfbewohner in der Umgebung stellten die Lieferung von Nahrungsmitteln an die Armee ein und die Nachricht verbreitete sich, dass der Sultan Ghias-ud-Din gestorben sei, worauf Panik unter den Soldaten Ulugh Khans ausbrach. Der Prinz sah sich gezwungen, die Belagerung aufzuheben und suchte Schutz in der Festung Dewagiri (Daulatabad). Die lokalen Dorfältesten belästigten die Armeesoldaten. In Dewagiri hörte Ulugh Khan, dass der Sultan wohlbehalten sei und kehrte nach Delhi zurück. 1323 marschierte Ulugh Khan erneut gegen Warangal, war aber klug genug, dieses Mal die Kommunikationswege zu verbessern. Die Belagerung dauerte nun über fünf Monate, bis sich schließlich die Stadtbewohner ergeben mussten. Prataparudra wurde als Gefangener nach Delhi abgeführt. Telingana (Telangana, Andhra Pradesh) wurde Teil des Delhi-Sultanats. Auf dem Weg zurück erbeutete Ulugh Khan 50 Elefanten.

Während Ulugh Khans Abwesenheit von Delhi griffen die Mongolen Delhi erneut an, konnten aber bei Samana (30,09N; 76,15E, Patiala, Punjab) zurückgeschlagen werden. Auch eine Rebellion der Gujaratis wurde unterdrückt. Ghias-ud Din marschierte gegen die Bengalen, die ebenfalls gemeutert hatten, und besiegte die Aufständischen.

Warum Ulugh Khan in Eile einen provisorischen Pavillon in Tughluk Abad (in der Nähe von Delhi) aufstellen ließ, ist nicht mit Sicherheit bekannt. Einige Quellen berichten, dass nach dem Mittagessen Ghias-ud-Din und sein Sohn Ulugh Khan im Pavillon saßen und sich das Rennen der erbeuteten Elefanten ansahen. Der aus Holz gebaute Pavillon war nicht stark genug und stürzte in sich zusammen, als die Elefanten vorbei rannten. Vielleicht hat ein Elefant auch daran gestoßen. Die Holzstämme begruben aber Ghias-ud-Din unter sich, der an seinen Verletzungen starb. Ulugh Khan hielt sich zufälligerweise außerhalb des Pavillons auf und wurde nicht verletzt. Ibn Battuta⁸⁰, der als Gast Ghias-ud-Dins in Delhi weilte, bezichtigt Ulugh Beg, für den Tod seines Vaters verantwortlich zu sein. So zumindest diese Version der Geschichte. Barani, der spätere Hofhistoriker Ulugh Khans, ist in seinen Schriften zweideutig.⁸¹

Nach dem Tod Ghias-ud-Dins wurde Ulugh Khan unter dem Namen Sultan *Mohammad ibn Tughluk* 1325 zum König ernannt. Mohammad ibn Tughluq (R1325 – 1351) war der einzige Delhi-Sultan, der eine ausgezeichnete Ausbildung in Literatur, Religion und Philosophie und darüber hinaus auch eine militärische Schulung erhalten hatte. Mohammad erwies

⁸⁰ Gibb, H.R. Ibn Battuta: Travels in Asia and Africa. 1225 bis 1354. Edit. London, 1953.

⁸¹ Barani, Ghias-du-Din (1285 – 1357), Historiker am Hofe Sultan Mohammad Tughluks.



sich aber auch als ein kompetenter Kalligraph und ein Gelehrter der islamischen *Hanafi*-Schule. Er war ein Fundamentalist und verfolgte jeden muslimischen *Imam*, der nicht seiner Meinung war. Den Makel des Vaternordes suchte er durch ein Übermaß an Geschenken an die Höflinge wett zu machen. Damit schaffte er es, 26 Jahre seine Herrschaft zu sichern. Er war ein brutaler Herrscher und glaubte, die Zeit wäre gekommen, die lokalen, tributpflichtigen Häuptlinge durch zentral ernannte Gouverneure zu ersetzen. Aber es gab nicht genügend kompetente Beamte unter seiner Herrschaft, so dass er sich auch Männern aus dem nahen Ausland bedienen musste, von denen viele jedoch ablehnten.

Angewidert von den dauernden Rebellionen der Sayyiden⁸², der Shaikhs, der afghanischen und türkischen Gouverneure, beschloss er, die intelligenten Söhne von Weinhändlern, Friseuren, Köchen, Gärtnern, Musikern und Stoffwebern als neue Gouverneure zu ernennen, worauf sich der beleidigte Adel in Delhi weigerte, mit Sultan Mohammad zu kooperieren. Unmittelbar nach seiner Thronbesteigung drangen die Mongolen in Hindustan ein. Sie kampferten in der Nähe von Meerut (29,00N; 72,42E, Uttar Pradesh), konnten aber vertrieben werden. Nach dieser Niederlage griffen die Mongolen Hindustan während der Regierungszeit von Mohammad Tughluk nicht mehr an. Sultan Mohammad befestigte die Städte Kalnaur (32,01N; 75,13E, Punjab) und Peschawar (34,01N; 71,40E, heutiges Pakistan) als Schutz gegen die Mongolenangriffe. Die Grausamkeit des muslimischen Sultans zeigte sich nach der Meuterei seines Vetters Baha-ud-Din, des Gouverneurs von Sagar (23,50N; 78,44E, Madhya Pradesh) im Jahre 1326/27. Die Armee des Sultans besiegte die Truppen Baha-ud-Dins, der flüchtete. Er wurde gefangen genommen und vor den Augen des Sultans ihm die Haut am lebendigen Leib abgezogen. Die Rebellion seines Vetters Baha-ud-Din veranlasste Mohammad, eine zentralgelegene Stadt in Dewagiri zu seiner Hauptstadt zu machen, der er den Namen Daulatabad gab (19,57N; 75,18E, Maharashtra). Die ganze königliche Familie, die Ulamas, die Sufis und seine Berater sollten hierhin nach Zentralindien umziehen. Doch fast alle betroffenen Familien leisteten erbitterten Widerstand. Sie zogen das gesellschaftliche Leben in Delhi dem Leben in Daulatabad vor, mussten sich aber dem Willen des Sultans fügen. Der erzwungene Umzug von Delhi nach

⁸² Sayyid (weiblich Sayyida) ist der Titel der Nachkommen des Propheten Mohammads, die von seinem Enkel Hussain abstammen. Nachkommen Hussains in weiblicher Linie werden in Iran mit Mirza bezeichnet. In der Islamischen Republik Iran beanspruchen 1,5% der Bevölkerung Sayyid und 2,5% Mirza zu sein. Bei einer Bevölkerungszahl von 65 Millionen (2004) sind dies 2,6 Millionen Menschen, die behaupten, vom Iman Hussain abzustammen.



Daulatabad brachte den Untergang der Stadt Delhi mit sich, die für etwa 170 Jahre im Wohlstand mit den Großstädten Bagdad und Kairo wettgeei- fert hatte, erzeugte während des langen Marsches zudem den Menschen unsagbares Leiden und leitete den Untergang des Sultanats ein. Die Kon- trolle über den Norden ging verloren, ohne die Stellung des Sultans gegen- über dem Süden wesentlich verbessert zu haben.

Der Sultan, der überzeugt war, die Hauptaufgabe der Sufis sei die Verbreitung des Islams, betrachtete die Weigerung derselben, in Daulatabad zu leben, als Verrat gegen seine Person. In der Zwischenzeit zerschlug er die Rebellionen von Bahram Kishlu Khan, dem Gouverneur von Multan, und des Gouverneurs von Bengal, Din Bura.

1327 zerstörte der Sultan auch die alte Stadt Delhi und zwang die arme Bevölkerung zum Umzug in den Norden der Altstadt, nach *Jahanpanah*. Er wollte, dass alle Einwohner Delhis durch eine einzige Stadtmauer geschützt würden. Jahanpanah (Zufluchtsort der Welt) war eigentlich ein riesiger be- festigter Baukomplex mit dem Palast des Sultans in der Mitte. Mohammad verbrachte vom Dach seines Palastes (Vijay Mandal) jeden Tag einige Stunden unter einem Baldachin, um die Parade seiner Truppen zu begutach- ten. Zwei Sklaven fächelten ihm Kühlung zu. Er bemerkte zu *Ibn Battuta*, der während sieben Jahren (1334 – 1341) in Delhi als Gast und Kadi (Rich- ter) des Sultans weilte und die Obsession des Sultans nicht verstand, der behauptete, er hätte 29 Mal gegen die Tataren (Mongolen) gekämpft, er müsse wachsam bleiben.

1329/30 führte Mohammad neue Kupfermünzen ein, die bis 1332 in Zir- kulation waren. Der Sultan wollte das Manko an Gold und Silbermünzen kompensieren. Die Goldschmiede, die größtenteils Hindus waren, fälschten die Kupfermünzen und gaben diese als Gold und Silbermünzen aus. Steuern wurden mit Kupfer oder Bronzemünzen bezahlt. Die ausländischen Händler stoppten den Handel mit Indien. Es entstand ein ökonomisches Durchein- ander. Barani zufolge türmten sich die Kupfermünzen zu Bergen. 1328/29 erhöhte dann Mohammad die Bodensteuer. Die Hindu-Landwirte setzten Feuer an ihre eigenen Ernten und jagten ihre Kühe aus ihren Ställen, ein darauffolgender Aufstand der Bauern wurde grausam unterdrückt. Der Sul- tan verordnete, dass man während der Kämpfe das Land nicht bebauen dür- fe, die Bürger konnten kein Getreide mehr kaufen und eine Hungersnot setzte ein. Endlich sah der Sultan ein, dass eine Entlastung der Bauern und die wirksame Absatzförderung die einzigen Mittel wären, der Misere zu begegnen. Er verkaufte während sechs Monaten Getreide aus den königli-



chen Speichern zu reduzierten Preisen und konnte so der Hungersnot entgegensteuern.

Im Januar 1344 machte sich Mohammad auf den Weg, um persönlich eine Rebellion der *Amiran-i-Sada*, der Kontrolleure von etwa hundert Dörfern, zu beenden. Während seiner Abwesenheit sollten seine Regierungsbeamten die Staatsaffären lenken. Leider breiteten sich die Rebellionen an verschiedenen Orten fast gleichzeitig aus. Hasan Kangu, einer der Rebellenführer, hatte am 3. September 1347 einen unabhängigen Staat proklamiert, den er Bahmani nannte.

Sultan Mohammad konnte die Rebellionen nicht bekämpfen und wurde krank. Er beklagte sich bei Barani, dem Historiker, dass üble und schlechte Menschen sein Land zerstören wollten. Er wurde bitter. Bereits bei kleinsten Zweifeln ließ er die Menschen verurteilen und töten. Er sagte öffentlich, er sei entschlossen, seinen Willen durchzusetzen und entweder die Rebellionen zu beenden oder zu sterben. Seine Untertanen entfremdeten sich von ihm. Er wollte abdanken. Aber sein Prestige ließ dies nicht zu. Bei der Verfolgung eines Rebellenführers starb er am 20. März 1351. Badauni⁸³, ein Historiker aus dem 16. Jahrhundert schreibt:

Der Sultan wurde nach seinem Tod von seinem Volk und sein Volk von seinem Sultan befreit.

Als Sultan Mohammad 1351 starb, soll er noch ein letztes Gedicht gestammelt haben:

Ich bin wie eine geschrumpfte versunkene Mondsichel.

Feruz Schah (R1351 – 88) folgte Mohammad Tughluk. Seine erste Tat war, seine Hauptstadt nach Delhi zurückzuverlegen. Er reorganisierte die Administration und sandte alle Ausländer, die sein Vorgänger (sein Vater) um sich versammelt hatte (meistens arabische Beamte), wieder heim. Die 37 Jahre lange Regierungszeit von Feruz Schah wird von den Historikern in zwei Abschnitte eingeteilt:

Die ersten 20 Jahre seiner Regierungszeit benötigte Feruz Schah, um seinem Volk Frieden und Wohlstand zu bringen. Er war ein milder Herrscher.

⁸³ Mulla Abdul Qadir Bada'uni (geb. 1540 Toda Indien, gest. 1615 Indien), war ein Indo-Persischer Historiker der Moghulzeit.



In den restlichen 17 Jahren zeichnete sich eine Schwächung seiner Regierung ab.

Feruz Schah fand sich mit der Lage in Deccan (Dekhan) ab und unterließ jeden Versuch, die verlorenen Gebiete dem Reich wieder einzuverleiben. 1353/54 und 1359 unternahm er zwei Anläufe, die Unabhängigkeit Bengalens zu brechen. Auf dem Rückweg war ihm in Orissa ein Erfolg gegönnt. 1362 unternahm er einen Feldzug nach Gujarat, von dem über sechs Monate lang keine Nachrichten über den Sultan die Hauptstadt Delhi erreichten. Alle nahmen an, dass der Sultan in der Wüste umgekommen sei. Delhi wurde von Khan-e-Jahan, einem konvertierten Hindu aus Telingana, verwaltet. Feruz Schah gründete die neue Hauptstadt Firozabad. Die mehrstöckige Zitadelle in der Stadt ist bis heute noch erhalten.

Der Niedergang des Sultanats konnte nicht mehr aufgehalten werden. Die Nachfolger Feruz Schahs waren inkompetente Führer, die sich in der Zitadelle innerhalb Groß-Delhis verschanzt hielten und gegeneinander Scharmützel führten. Die Distrikt-Gouverneure von Jaunpur, Malwa und Gujarat machten sich selbständig. Die Thronstreitigkeiten innerhalb der Familie dauerten solange an, bis Timur Leng (Tamerlan), aus Samarkand kommend, am 11. Dezember 1398 Delhi eroberte und plünderte. Sein Feldzug versetzte der Tughluk-Dynastie den Todesstoß. Timur hatte geschworen, alle Hindus zum Islam zu bekehren oder sie zu töten. Aber er wollte nur plündern und ließ bis 100.000 Hindus und Muslime in Delhi von seinen türkischen Soldaten massakrieren. Delhi wurde so zerstört, dass für Jahre keine Menschen darin leben wollten.

Referenzen:

- Bada'uni, A.Q.-M.: *Montakhabu't Tawarikh* (Ausgewählte Geschichte). Calcutta, 1864. Englische Übersetzung: I.G.S.A. Ranking, Calcutta, 1885 – 89.
- Banerjee, J.M.: *History of Feruz Shah Tughluk*. Delhi, 1967.
- Barani, Zia-ud-Din: *Tarikh Feruz Schahi*. Calcutta, 1860 – 62.
- Feruz Shah-Tughluk: *Futuh-at-i-Feruz Schahi*. Aligarh. Englische Übersetzung: Elliot und Dawson.
- Firishta, M.Q.: *Tarikh-e-Firishta*. Kanpur. 1884. Englische Übersetzung: John Briggs. Calcutta, 1908 – 10.
- Habib, M.: *Tughluk-Nama*. Hyderabad, 1933.
- Haq, S.M.: *Barani's History of the Tughluks*. Karachi, 1959.
- Hussain, M.: *Tughluk Dynasty*. Calcutta, 1963.
- Ibn Battuta: *Die Reise des Arabers Ibn Battuta durch Indien und China* (14. Jahrhundert). Bearbeitet von Hans von Mzik. Hamburg, 1911.



- Ibn Battuta: Travels in Asia and Africa, 1325 – 1354. Translated and selected by Gibb. London, 1939.
- Khusraw, A.: Tughluk-Nama (Buch der Tulughs). Delhi, ca. 1320.
- Siddiqi, I.H.: Some Aspects of Afghan Despotism in India. Aligarh, 1969.
- Srivastava, A.L.: The Sultanat of Delhi. Second edition. Agra, 1953.

III.6.4 Die Sayyiden

Vor seiner Abreise nach Samarkand und nach der Zerstörung Delhis 1399 vermachte Timur Leng die Städte Multan und Dipalpur *Khizr Khan*, dem Gründer der Sayyid-Dynastie und Sohn Malek Sulaymans. Sulayman herrschte schon früher in diesen Städten unter den Tughluks. 1407 marschierte Khizr Khan in Richtung Delhi, konnte die Stadt aber nicht besetzen. Die Delhi-Aristokratie lud Mahmud Tugluk, den jüngeren Sohn Feruz Schahs, ein, das Recht seiner Vorfahren auf den Regierungsposten geltend zu machen und in Delhi einzuziehen. Mahmud starb 1412 und sein Thron wurde wieder frei. Khizr Khan, der besser vorbereitet war, konnte 1414 Delhi erobern. Er gründete die Schiiten-*Sayyid*-Dynastie von Delhi.

Der Machtbereich der Sayyiden blieb auf das Gebiet von Punjab bis Doab beschränkt, innerhalb dessen es ihnen nicht einmal gelang, eine wirkungsvolle Verwaltung aufzubauen.

Der berühmte, in Bokhara geborene persische Sufi *Sayyid Jalalal-ud-Din-Bokhari, Makhdum-i-Jahanian-e-Jahangash*⁸⁴ (1198 – 1291, in Uch begraben) soll zu Malek Sulayman gesagt haben, dass er (Sulayman) vom Propheten Mohammad abstamme. Sulayman und seine drei Nachfolger beanspruchten natürlich anschließend den Titel Sayyid (Nachfolger Moham-mads), was ihrem Ansehen in Multan sehr zugute kam. Khizr Khan war ein kompetenter König. Er konsolidierte sein Reich von Multan bis Kannauj und von den Vorbergen Himalayas bis Malwa. Er herrschte von 1414 bis 1421, führte aber einen aussichtslosen Kampf gegen die Hindu-Großgrundbesitzer von Doab, Kalithar und Chandwar, die sich weigerten, Steuern zu zahlen. So musste Khizr Khan ständig die Revolten in seinem

⁸⁴ Sayyid Jalal-ud-Din Bokhari wird von seinen Anhängern als Heiliger bezeichnet. Um ihn ranken sich viele Geschichten, z.B. die folgende: Jalal -ud-Din traf Dschingis Khan in Bokhara und versuchte, ihn zum Islam zu bekehren. Der aufgebrachte Mongole befahl daraufhin, den Sayyid mit lebendigem Leib zu verbrennen. Doch die lodernen Flammen wandelten sich zu einem Strauß Rosen. Der erstaunte Dschingis änderte seine Meinung und war später den Muslimen gegenüber freundlicher.

Reich unterdrücken, weshalb es ihm auch nicht möglich war, Reformen einzuführen.

Sein Sohn **Mubarak Schah** (R1421 – 1433) wurde von *Jasrath*, dem Führer der Khokhars, der in der Nähe von Sialkot herrschte, herausgefordert. Mubarak Schah führte seine Truppen gegen Jasrath und besiegte ihn, konnte ihn aber nicht eliminieren. Mubarak Schahs Expeditionen ermöglichten ihm, die Mewatis, die Katihars und die Gangetis (Doab) zu besiegen und Steuern einzutreiben. Er gründete die Stadt Mubarakabad am Jamunafluss im Jahr 1433. Im gleichen Jahr wurde er von der dominierenden Parteigruppe an seinem eigenen Hof ermordet.

Mohammad Schah (R1434 – 1443), der adoptierte Sohn Mubaraks, konnte die Intrigen unter seinen Hofleuten nicht bekämpfen. 1440 besetzte Mahmud Khilji die Hauptstadt der Sayyiden, Delhi. Mohammad Schah ersuchte *Bahlol Lodi*, ihm zu helfen. In der Zwischenzeit, als Mahmud Khilji in Delhi war, besetzte der Sultan von Gujarat die Stadt Mandu (22,22N; 75,24E, Madhya Pradesh), die Hauptstadt von Malwa.

Mahmud Khilji, von zwei Seiten bedrängt, bat Mohammad Schah um Frieden. Mohammad Schah war einverstanden, und Mahmud eilte nach Malwa zurück. Bahlol wurde mit der Herrschaft von Dipalpur und Lahore belohnt. Obwohl Mohammad Schah ihn mit der Beseitigung von Jasrath beauftragt hatte, akzeptierte Bahlol das Friedensangebot Jasraths und besetzte die Gebiete bis Panipat, konnte Delhi jedoch nicht besetzen. Sultan Mohammad beherrschte schließlich ein sehr kleines Gebiet um Delhi, 65 Kilometer im Durchmesser. Den Titel Sultan (Autorität, Macht, souveräner Herrscher) führte Mohammad Schah nur noch rein theoretisch.

Nach dem Tod Mohammad Schahs setzte sich sein Sohn Ala-ud-Din Alam Schah (R1443 – 1451) auf den wackligen Thron von Delhi. 1447 verließ er Delhi und zog sich nach Bada'un zurück. Bahlol eroberte Delhi. Alam Schah protestierte nicht, sondern dankte als Sultan ab und ernannte Bahlol offiziell 1451 zum Machthaber von Delhi. Er selber herrschte in Bada'un (im Osten von Delhi, Uttar Pradesh) und Umgebung bis 1476.

Die Sayyiden waren bemüht, den alten Glanz und die Respektabilität des Sultanats von Delhi wieder herzustellen, versagten aber vollends. Die Sayyiden herrschten am Schluss in Delhi so gesehen nur noch in ihren eigenen Harems. Mit ihnen ging das Sultanat von Delhi praktisch zu Ende, und das Reich wurde von dem Afghanen Lodi übernommen.



Referenzen:

- Habib, M.: Diwal Rani Khizr Khan. Aligarh, 1917. Engl. tr. Elliot and Dowson. (Abstract).
- Nigam, S.B.P.: Nobility under the Sultans of Delhi. Delhi, 1968.

III.6.5 Die Lodis

Nach der Zerstörung Delhis durch Timur Leng 1398 konnten die Sayyiden leicht an Einfluss und Macht gewinnen und von 1414 – 1451 unter dem Vorwand, Nachkommen des Propheten Mohammads zu sein, in Delhi regieren. Aber sie blieben stets Vasallen des Herati-Timuriden *Schah Rukh*.

Die Bewohner des Solaimangebirges im Westen des Indusstromes (Abbildung 36), die sogenannten Afghanen, waren Pferdezüchter und Handelsreisende und dienten in den Armeen der Ghaznawiden und Ghoriden. In ihrem Heimatland, dem Stammesgebiet im Nordwesten Indiens, sorgten die ständigen Rivalitäten zwischen den einzelnen afghanischen Stämmen für beständige Feindschaft und Zerwürfnis. Doch als Armeesoldaten wurden sie geschätzt, denn sie galten als diszipliniert und waren bei den türkischen Sultanen wie Mahmud und Maghz-ud-Din sehr beliebt. Einer der prominenten Afghanenstämme waren die Lodis.

Dem Stammvater Ibrahim Lodi folgten die Sayani, die Niyazi und die Dutani. Die Sayani bildeten den größten Stamm, und von diesen stammen die Lohani. Der Lohani-Stamm wurde durch die anderen afghanischen Stämme unterdrückt und sehr stark dezimiert, flüchtete nach Hindustan und ließ sich in Ludhiana (30,56N; 75,52E, Punjab) und Rupar (30,59N; 76,36E, Punjab) nieder.

Während der Herrschaft von Mohammad ibn Tughluk verließen viele Lodi-Fürsten ihr Heimatgebiet und siedelten sich in Delhi an. Einige Lodis dienten unter Fürst Malek Sultan Schah-e-Lodi in Multan. Später rebellierten sie gegen Mohammad ibn Tughluq. Sie wurden besiegt, und einige Fürsten flohen in ihre Stammesgebiete zurück.

Khizr Khan, der erste Sultan der Sayyiden, ernannte den Afghanen Malek Sultan Schah-e-Lodi zum Kommandanten der Afghan-Truppen. Die drei Brüder von Malek Sultan Schah erhielten hohe Regierungsposten. In einem Streit zwischen Khizr Khan und Iqbal Khan kämpfte Malek Sultan Schah gegen den Kommandanten der Gegenpartei und tötete ihn. Die Gegner flüchteten, Sultan Schah wurde nach dieser Tat zum Gouverneur von

Sirhind (30,39N; 76,28E, Punjab) befördert und erhielt den Titel Islam Khan. Einer der drei Brüder Sultan Schahs war Kala Khan, der Vater Bahlols. Während Kala Khan dienstlich abwesend war, stürzte das Lehmdach seines Hauses unter einem starken Monsunregen und begrub dessen schwangere Frau unter sich. Zwar konnte sie lebend aus den Trümmern geborgen werden, starb aber kurz nach ihrer Rettung, nachdem sie noch einen Sohn gebar, der den Namen Bahlol erhielt. Kala Khan gehörte dem Sayani-Stamm an, der sich mit dem Stamm der Niyazi im Streit befand, im Laufe dessen Kala Khan getötet wurde. Nach seinem Tod übernahm Sultan Schah, sein Onkel, die Erziehung des Knaben Bahlol. Er schätzte den jungen Bahlol so sehr, dass er ihm seine Tochter zur Frau gab und ihn unter Missachtung aller seiner Söhne zu seinem Nachfolger ernannte. Die Söhne Sultan Schahs waren erbost und verständigten sich unter einander darauf, Bahlol zu töten. Sie griffen Bahlol aus einem Hinterhalt an, doch dieser überwältigte sie. Mohammad Schah, der Sayyid-Sultan, wurde auf den jungen Afghanen aufmerksam und ernannte ihn zum Gouverneur von Multan. Als Mahmud Khilji 1440 die Hauptstadt der Sayyiden, Delhi, angriff, bat Sultan Mohammad Schah Bahlol, Mahmud zu vertreiben. Mahmud, bereits in Delhi, wurde von Jasrath, dem König von Gujarat bedrängt. Mahmud seinerseits bat Bahlol, ihm zu helfen. Bahlol vertrieb Jasrath und erhielt als Lohn Lahore. 1433 starb Mohammad, der Sayyid-Sultan, und sein Sohn Ala-ud-Din wurde 1447 König. Er war ein noch schwächerer König als sein Vater, und man kann ihn als einen König ohne Land bezeichnen, denn sein Reich bestand nur aus der Stadt Delhi. Bahlol⁸⁵ konsolidierte seine Position und griff die Hauptstadt der Sayyiden an. Nach längerem Misserfolg konnte er schließlich in Delhi am 19. April 1451 einmarschieren. Er gründete die Dynastie der Lodis (1451 – 1526) und eroberte auch das Sharqi-Sultanat von Jaunpur⁸⁶ zurück.

⁸⁵ Bahlol Lodi (1451 – 1499 n. Chr.)

⁸⁶ Die **Sharqi-Könige** von Jaunpur (25,44N; 82,44E, Uttar Pradesh) am Ganges und im Norden von Varanasi wurden durch Sultan Firuz Tughluk inthronisiert. Ibrahim Schah Sharqi (R1401 – 1440) machte aus Jaunpur ein mächtiges Königreich. Ibrahims Sohn, Mahmud Sharqi (R1440 – 1457), besetzte Delhi, musste aber wegen Verrat seines Kommandanten die Stadt an Bahlol wieder abgeben. Hussain Schah Sharqi schloss zuerst mit Bahlol Frieden. Er konnte Orissa und Gwalior besetzen und fühlte sich so stark, dass er Delhi angriff. Er wurde zurückgeschlagen. Eskandar, der Sohn Bahlols, vergalt Hussain und griff Jaunpur an. Die beiden Sultane kämpften mehrere Male gegen einander. Schließlich wurde Hussain 1494 von Eskandar Lodi trotz aktiver Unterstützung durch die Rajputen in der Nähe von Varanasi besiegt und musste nach Bengalen flüchten. Er starb 1505.



Sultan Ala-ud-Din, der die Erfolge Bahlols mit gemischten Gefühlen beobachtet hatte, zog sich aus Delhi zurück und lebte zurückgezogen in der Stadt Bada'un. Er schrieb einen Brief an Bahlol folgenden Inhalts:

Mein Vater Sultan Mohammad nannte Bahlol seinen Sohn. Ich nenne Bahlol meinen älteren Bruder.

Bahlol stieg zum ersten Lodi-Sultan Delhis auf, und es gelang ihm, die Aufstände und die Meutereien in seinem Reich weitgehend zu beseitigen. Er ermutigte viele Afghanen aus den Stammesgebieten nach Indien auszuwandern und als Soldaten in seinen Dienst einzutreten. Er ließ aber Vorsicht genug walten, die Afghanen, die einen zivilen Dienst nicht verrichten durften, nicht in hohe Positionen der Armee zu setzen, die nur den Prinzen und Söhnen des Adels vorbehalten waren. Die Historiker Indiens schreiben, dass die Regierung Bahlols eine Art Stammeskonföderation bildete. Für Nicht-Afghanen (Hindus) blieben nur niedrige Positionen in seiner Regierung reserviert. Während Bahlol daher von den Afghanen sehr gelobt wurde, bezeichnen die Hindus ihn als einen Despoten. Als Bahlol mit 80 Jahren 1489 starb, war es ihm gelungen, das Lodi-Sultanat von Punjab bis zur Grenze von Bihar zu etablieren.

Obwohl die Lodis ihre eigenen afghanischen Stammesangehörigen den Indern vorzogen, war eine von Bahlols Frauen, die Tochter eines Goldschmieds, eine Hindu, deren Sohn Nizam Khan die Afghanen trotzdem unterstützten. Dieser wurde nach dem Tode des Vaters 1489 zum Sultan ernannt und erhielt den Titel Eskandar Lodi (Sikandar Lodi) und durfte bis 1517 regieren. Sultan Eskandar (oder Sikandar) besiegte Schah Hussain Sharqi von Jaunpur (25,44N; 82,41E, Uttar Pradesh am Ganges gelegen) in der Nähe von Varanasi 1494. Obwohl die hinduistischen Rajputen Hussain aktiv unterstützten, um die muslimischen Sultanate in Delhi zu schwächen, siegte Eskandar Lodi, beendete den Aufstand der Rajputen und eroberte Bihar. Während Sultan Hussain nach Bengalen flüchtete und dort 1505 starb, blieb Eskandar Lodi sechs Monate in Jaunpur. Er zerstörte systematisch die Sharqi-Monumente in der Stadt, und dies nur, um seine Macht zu demonstrieren. Nur eine Moschee verschonte er. Die Sharqi-Dynastie war damit ausgelöscht.

Auch Gwalior wollte Eskandar annectieren, war aber hier nicht erfolgreich, da Raja Ma'an Singh (R1486 – 1517) seinen Staat erfolgreich verteidigen konnte. Auch Malwa blieb unbesetzt.



Eskandar konnte das Ansehen des Delhi-Sultanats verbessern, ohne die Afghanen vor dem Kopf zu stoßen. Aber er vernachlässigte die Macht der Hindus auch nicht. Er baute ein gutes Spionagenetz auf und ließ die afghanischen Adeligen aushorchen. Auch förderte er die Landwirtschaft. Eskandar starb 1517.

Obwohl angedeutet wird, dass Eskandar zeitlebens ein großes Interesse an der hinduistischen Religion hatte, ließ er die Tempel der Hindus zerstören. Während der Herrschaft von Eskandar Lodi kam *Nanak* 1469 in einem Dorf in der Nähe von Lahore zur Welt. Aus einer Brahmanenfamilie stammend, erfuhr er die Brutalität Eskandars am eigenen Leib und konnte es nicht verstehen, dass die Muslime mit Gewalt seine Glaubensbrüder (die Sikhs) zum Islam bekehren wollten. Aber auch mit dem Kastensystem und der Vielgötterei der Hindus zeigte er sich nicht einverstanden, sondern predigte stattdessen, dass alle Menschen vor Gott gleich und Kastenunterschiede durch nichts gerechtfertigt seien. Nanak verkündete die Lehre, dass der eine Gott nur in vollständiger Formlosigkeit und nur im Innern, also im Herzen der Menschen, erfasst werden könne. Gott würde nicht neu geboren, sondern sei ewig. Damit wandte er sich vom religiösen Alltag des Hinduismus ab. Nanak wanderte durch ganz Indien, von Norden nach Süden und von Osten nach Westen. Seine Botschaft predigte er in Form von Gedichten und Hymnen. In einem Morgengebet sagt *Nanak*:

*Es gibt nur einen Gott,
Er ist die absolute Wahrheit.
Er, der Schöpfer,
ist ohne Furcht und ohne Hass,
Er, der Allgegenwärtige,
durchdringt das Universum.
Er wurde niemals geboren.
Er wird niemals sterben, um wieder geboren zu werden.*

Nanak wollte zwischen Hinduismus und dem Islam vermitteln und gilt bis heute noch als Symbol der Versöhnung zwischen beiden Religionen. Aber er betonte in seinen Hymnen: „Wir sind keine Hindus und wir sind keine Muslime.“ Er predigte den allgemeinen Frieden und die Menschenliebe. Da in der Sikh-Lehre hinduistische und islamische Elemente vorhanden sind, wurde Nanak auch in Khorasan geehrt. Bei den Hindus nannte man ihn Gu-



ru⁸⁷ (Meister, Lehrer), in Khorasan wurde er mit Baba Nanak (Vater Nanak) angesprochen. Baba Nanak starb 1539 und hatte kurz vor seinem Tode aus dem Kreise seiner Schüler (nicht seiner Söhne!) einen Nachfolger gewählt. Die Anhänger Nanaks nannten sich Sikhs, d.h. Jünger, Schüler. Aber weder die Hindus noch der muslimische Klerus fanden großen Gefallen an der Lehre des Guru Nanak.

Als Eskandars Sohn *Ibrahim Lodi* (R1517 – 1526) den Thron bestieg, versuchten die afghanischen Nobilitäten, die Autorität des Sultans zu untergraben. Sie zwangen Sultan Ibrahim, seinen jungen Bruder Jalal zum König von Jaunpur zu krönen. Zwar war das Doppelkönigreich eine Idee, die von Ibrahim Lodi nicht goutiert wurde, doch ließ er sich von Khan-e-Jahan-e-Lodi überreden, Jalal in Jaunpur zu nominieren. Jalal seinerseits aber war mit der Doppelherrschaft nicht einverstanden, und ein Bürgerkrieg brach aus. Jalal verlor die Schlacht, wurde gefangengenommen und später enthauptet. Der Bürgerkrieg in Indien führte dazu, dass der Raja Rana Sanga die Lodi-Gebiete angriff und bis Agra Land erobern konnte. Der afghanische Adel wollte den Konflikt und half dem Raja, Chandri zu erobern, trotz des Widerstandes von Sultan Ibrahim, der die junge Generation förderte und die Positionen der alten Garde an die Jungen verteilte, was natürlich nicht im Sinne der etablierten Afghanen war. Sogar die Unterstützung der indischen Muslime suchte Ibrahim. Die Tötung eines Kommandanten seiner Armee löste eine Rebellion der Afghanen in Bihar aus. Ibrahim befahl Daulat Khan Lodi, den Gouverneur von Lahore, und seinen Großonkel zu sich, um den Konflikt zu besprechen. Daulat Khan verzögerte das Treffen und lehnte schließlich ab. Er sandte seinen unerfahrenen Sohn Dilawar Khan zum Sultan. Dilawar war über die Hinrichtung des Kommandanten und die Entlassung einiger afghanischer Führer alarmiert. Er wird auch mit einigen Übertreibungen die Geschichte aufgebauscht haben. Aber Sultan Ibrahim Lodi war wie viele Delhi-Sultane ein brutaler und selbstherrlicher Monarch. Daulat Khan Lodi, statt mit Ibrahim die verworrene Situation zu besprechen und ihm auf die unwegsame Situation aufmerksam zu machen, schrieb an Babur, den Mogul-König von Kabul, und bat ihn, Sultan Ibrahim zu vertreiben. Er und seine Anhänger würden Babur beistehen, um die Afghanen in Delhi vor einer totalen Vernichtung zu schützen. Die Einladung Daulat Khans an Babur, der seit Jahren die Afghanen in den Stammesgebieten bekämpft hatte, war sicherlich Hochverrat. Für Babur war die Einladung

⁸⁷ Guru: der religiöse Titel eines spirituellen Lehrers im Hinduismus, im Sikhismus und im tantrischen Buddhismus.

Daulat Khans eine willkommene Einladung, endlich in Nordindien einzufallen. Er mobilisierte die Kabuli-Truppen und die Pashtunen in einigen Stammesgebieten, und marschierte mit seiner türkisch-persisch- und afghanischen Armee über Jalalabad und dem Khyber-Pass nach Delhi. Ibrahim wurde 1526 bei Panipat im Norden von Delhi besiegt und getötet und damit die Lodi-Dynastie aufgelöst.

Referenzen:

- Habib, M.: Hazrat Amir Khosrau of Delhi. Bombay, 1927.
- Habibullah, A.B.M.: The Foundation of Muslim Rule in India. Allahabad, 1961.
- Halim, A.: History of the Lodi Sultans of Delhi and Agra. Decca, 1961.
- Jackson, P.: The Delhi Sultanate; a political and military History. Cambridge studies in Islamic Civilization. Cambridge University Press, 1999. Reprint 2003.
- Kartar Singh: Biography of Guru Nanak. Sixth edition. India, 1995.
- Kulke H.; Rothmund, D.: Geschichte Indiens. München, 1998.
- Lal, K.S.: History of the Khaljis. Bombay, 1967. rev. Edition. Delhi, 1980.
- Majumdar, R.C.; Pusalker, A.E.: The Delhi Sultanate. Bombay, 1957.
- Siddiqi, I.H.: Some Aspects of Afghan despotism in India. Aligarh, 1969.
- Thomas, E.: The Chronicles of the Pathan Kings of Delhi. Reprint Delhi, 1967.
- William, R.: Sikh Gurus. India, 2001.

III.6.6 Die Khwarezm-Schahis

Der Staat Khwarezm war ein fruchtbares und grünes Land. Seine Ausdehnung verlief im Norden vom Syr Darja bis zum Golf von Oman und den Norden des Amu Darja (Abbildung 1), in Ost-West-Richtung hielten die Khwarezm-Herrscher Khorasan und ganz Persien besetzt. Im 7. Jahrhundert verwalteten lokale Herrscher das Land, das unter dem Namen Al-Irak bekannt war. Eine Reihe von Kanälen vom Amu Darja landeinwärts diente zur Bewässerung des Landes. Die Hauptstadt von Khwarezm war *Urgenj*. Bis zum 10. Jahrhundert herrschten die Samaniden in Al-Irak. Die ersten Vasallen der Samaniden waren Könige aus der Al-Mamun-Dynastie. Abu'l Abbas Mamun folgte seinem Bruder Abu Al-Hasan Ali (ein farbloser Herrscher) als König 1008 und konnte bis 1017 in Khwarezm regieren. Abul Abbas war ein gelehrter König und liebte die Wissenschaften. An seinem Hof lebten namhafte Wissenschaftler wie Avicenna, Al-Biruni, Abdul Hassan Sohaili, Abul Khayr u.a. Obwohl Abul Abbas die Schwester von Sultan Mahmud (Hurra-ye-Khalji) geheiratet hatte, erkannte der Ghaznawide die



strategische Bedeutung von Khwarezm und wollte die Grenze im Norden gegen seine Erzfeinde, die Karachaniden, erweitern, die für ihn eine Bedrohung darstellten. Er suchte einen Vorwand, in Khwarezm einzufallen. Kalif Al Kadir (R947 – 1031) anerkannte 1014 Khwarezm als selbständigen Staat. Mahmud setzte Abul Abbas unter Druck und verlangte, das Abbas ihn als seinen Oberherrscher anerkennen sollte, womit sich Abbas einverstanden erklärte. Seine Armee aber revoltierte, und in dem darauf folgenden Aufstand verlor Abbas sein Leben. Mahmud benützte den Tod seines Schwagers Abbas als Vorwand und besetzte Khwarezm 1017. Ein weiterer Grund für die Besetzung Khwarezms war, dass Mahmud die Auslieferung Avicennas und Al-Birunis von Abbas verlangt und dieser die Auslieferung seiner Wissenschaftler verweigert hatte.

Mit dem Niedergang der Ghaznawiden übernahmen die Seljuken das Land Khwarezm. Sultan Malek Schah (R1072 – 1092) beauftragte 1073 den türkischen Sklaven und Kommandanten seiner Truppen, *Anushtigin Gharchai*, die Herrschaft in Khwarezm zu übernehmen. Anushtigin starb 1097, und sein Sohn Mohammad I. übernahm die Regierung in der Herrschaftszeit des Seljuken-Sultans Sanjar (R1118 – 1153), einem Sohn Malek Schahs. Der Sohn Mohammads I., *Atsiz*, proklamierte Khwarezm 1128 als selbständig. Sanjar war nicht einverstanden und sandte Truppen, um den aufgeblasenen Atsiz zu beseitigen. Nach mehreren Kämpfen wurde dieser besiegt, warf sich dem Sultan zu Füßen und bat um Vergebung. Sanjar ließ Milde walten und bestätigte ihn 1140 wieder als Gouverneur von Khwarezm. Der undankbare Atsiz jedoch hetzte die Guzz-Nomaden (Kharakaniden), die in den Steppen Zentralasiens lebten, auf Sanjar und lud sie ein, Merv anzugreifen. Sultan Sanjar wurde besiegt und 1151 von den Guzz-Nomaden in ein Gefängnis gesteckt. Die schöne Stadt Merv, die Hauptstadt Sanjars, wurde zerstört. Il-Arslan, der Sohn Atsiz, herrschte von 1156 – 1172. Er nahm den Titel Sultan 1166 an. Während seiner Herrschaft wurde wenig erreicht. Sein Sohn *Jalal ad Dunia Mozafar*, der als weiser König bezeichnet wird, herrschte von 1173 – 1193. Er konnte den nördlichen Teil Khorasans seinem Territorium einverleiben, so dass die südliche Grenze Khwarezms nun der Helmandfluss bildete. *Ala-ud-Din Tekesh*, ein Bruder Jalal-ud-Dins, bekämpfte seinen Bruder, der zu den Ghoriden flüchten musste. Er herrschte von 1187 bis 1200. Er konnte Teile von Ostpersien seinem Reich hinzufügen und immerhin die sehr starken Ghuzz-Nomaden vertreiben. Sein Sohn *Ala-ud-Din Mohammad II.* herrschte von 1200 bis 1220. Er war ein herrschsüchtiger, sehr stolzer König, zwar gebildet, aber er ließ keinen anderen Menschen neben sich aufkommen. Unter seiner Ägi-

de wurde die Armee ausgebaut. Er beendete das Königreich der Ghoriden in Khorasan, die türkische Herrschaft in Samarkand sowie die Kharaghtai-Herrschaft in Kashgar. Ala-ud-Din Mohammad ist für die größte Expansion Khwarezms verantwortlich. Er wollte das Abbasiden-Kalifat in Bagdad beseitigen und sich zum Oberherrscher der islamischen Welt proklamieren, deren Kalifen ohnehin seit dem 10. Jahrhundert an Macht verloren hatten und nur noch zu Symbolfiguren degradiert waren. Die Truppen Ala-ud-Dins hatten bereits den Osten des Irak erreicht und bedrohten Bagdad, als sie von einem schweren Winter heimgesucht wurden. Zahlreiche Soldaten starben und Khwarezm Schah war gezwungen, zurückzukehren, wodurch das Kalifat unter Al Nazir (R1180 – 1225) noch einmal Rettung fand. Als letzter Khwarezm-Herrscher lebte *Jalal-ud-Din*, ein Sohn Ala-ud-Din Mohammads II., der von 1220 – 1231 regierte, aber sein Leben lang in Kämpfen gegen Dschingis Khan verbringen musste. Jalal-ud-Din ist der einzige Khwarezm-Herrscher, der bei Parwan der übermächtigen Armee des Dschingis eine Niederlage bereitete. Daraufhin verfolgte Dschingis ihn bis zum Ufer des Indusflusses, und die Mongolen besetzten 1231 ganz Khwarezm.

Die Bedrohung durch die Invasion Dschingis Khans erwies sich schwerwiegender als die Einladung Kalif Nazirs an Dschingis, Khwarezm zu besetzen. Ala-ud-Din Mohammad befestigte seine beiden Städte Bokhara und Samarkand und ließ um beide Städte fünf Meter hohe Mauern errichten. In den Zitadellen stellte er zur Verteidigung der Städte Truppenkontingente auf. Als er die Truppen Dschingis Khans in Bokhara aus einem der Wachtürme der Stadt sehen konnte, verließ den Sultan, der sich überheblich Alexander der Zweite nannte, der Mut, und er flüchtete südwärts, sein Volk und seine Truppen im Stich lassend. Damit war der Niedergang des mächtigen Khwarezm vorprogrammiert und das Schicksal der Großstädte Samarkand, Bokhara, Herat, Urgenj, Bamiyanstadt und der Bevölkerung Khorasans besiegelt.

Wie in allen Ländern Zentralasiens lebten und arbeiteten auch in Khwarezm Sufis, Wissenschaftler, Schriftsteller und Dichter. Sie hinterließen ein gewaltiges literarisches Werk. *Jalal-ud-Din Balkhi* (geb. 1206 in Balkh; gest. 1273 in Konja) ist vielleicht der bekannteste Meister und Sufi aus Khwarezm. Sein Mathnawi (Masnavi) in acht Bänden und 35.000 Versen ist weltbekannt und in mehrere Sprachen übersetzt. Jalal-ud-Din flüchtete von Khwarezm zuerst nach Persien, dann in die Türkei. Er schreibt:



Ich bin weder Christ noch Jude noch Parse noch Muslim. Ich stamme weder aus dem Morgenland noch aus dem Abendland; weder von der Erde noch vom Meer. ... Mein Ort ist, was ohne Ort ist, meine Spur das, was keine Spur hinterlässt. ... Ich habe die Zweiheit abgelegt; ich habe gesehen, dass die zwei Welten nur eine sind; ich suche das Eine, ich kenne das Eine, ich sehe das Eine und rufe es an. Er ist der erste, Er ist der letzte; Er ist das Außen, Er ist das Innen.

Als man Rumi fragte, ob er aus Angst vor Dschingis Khan seine Heimat verlassen habe, antwortete er:

*Die Menschen fliehen vor den Mongolen
Wir dienen dem Schöpfer der Mongolen.*

Ein Wissenschaftler, Arzt und Pharmakologe aus der Zeit von Khwarezm Schah war *Farid-ud-Din Attar*⁸⁸ (geb. 1136 Nischapur; gest. 1230 Nischapur). Er musste die Zerstörung seines Lebenswerkes durch die Mongolen erleben.

Einige weitere Wissenschaftler aus Khwarezm waren:

- **Ibn Sina**, Abu Ali al Hussain (980 – 1037) aus Bokhara, Mediziner, Philosoph, Physiker und Jurist. Er arbeitete unter den Samaniden, dann in Khwarezm und flüchtete schließlich nach Persien.
- **Mohammad-ibn-Musa-al-Khwarizmi** (ca. 780 – ca. 850), ein bekannter Mathematiker und Verfasser des ersten Algebra-Buches, in dem lineare und quadratische Gleichungen systematisch behandelt wurden. Er wird als Vater der Algebra bezeichnet.
- **Al-Biruni**, Abu Raihan Mohammad (973 – 1048), Universalgelehrter, Mathematiker, Historiker, Chemiker und Astronom. Er arbeitete zuerst in Khwarezm, dann in Bokhara bei den Samaniden und schließlich bei Sultan Mahmud in Ghazni.
- **Al Marwazi, Habash-al-Hasib**, Astronom und Mathematiker. Er arbeitete von 864 – 874 unter Kalif Mamun und gab drei astronomische Tabellen heraus. Er konnte auch die Solareklipse 829 genau voraussagen.

⁸⁸ Farid-ud-Din Attar: Berühmter Khwarezm-Sufi. Er wird fälschlicherweise als Perser bezeichnet. Farid-ud-Din hat seinen jüngeren Zeitgenossen Jalal-ud-Din Rumi sehr beeinflusst. Seine beiden noch erhaltenen bekannten Werke sind *Die Konferenz (Versammlung) der Vögel* und *Das Tal der Liebe*. Übersetzt 1971. Ein weiteres Werk *Die Biographien der islamischen Heiligen* ist 1979 in englische Sprache übersetzt worden.

- **Abu-al-Ghazi Bahadur** (geb. 1603 Ugenj; gest. 1663 Khiva), Historiker der Tschagatai-Dynastie und Verfasser von Büchern über türkische Literatur.
- **Jalal-ud-Din Rumi** (geb. 1207 in Balkh; gest. 1273 Knoya). Er flüchtete in den Iran und die Türkei. Jalal ud Din betonte immer, er stamme aus Balkh, einer Stadt in Khorasan. Die Perser hätten ihn gerne als persischen Sufi legitimieren wollen.

Referenzen:

- Barani, Zia-ud-Din: *Tarikh-i-Feruz Schahi*. 2 Bände. Calcutta, 1860. Englische Übersetzung: A.R. Fuller, JASB; P. Whalley.
- Digby, S.: *War Horse and Elefant in the Delhi Sultanat*. Oxford, 1971.
- Gibb, H.A.R. (tr): *The travels of ibn Battuta in Asia and Africa*. London, 1953.
- Habib, M.; Nizami, K.A.: *The Delhi Sultanate (A comprehensive History of India, vol. 5)*. New Delhi, 1970.
- Haig, W.: *The Cambridge History of India, III*. New York, 1928.
- Haq, S.M.: *Barani's History of the Tughluqs*. Karachi, 1959.
- Isami, Futuhu's *Salatin: Madras, 1948*. Englische Übersetzung: Mahdi Hossain. Bombay, 1967, 1976, 1977.
- Juwayni, Ala-ud-Din: *Tarikh-e-Jahan-Gushay-i-Juwayni*. Leyden und London, 1912 – 1916. Engl. Transl. J. Boyle. Manchester, 1958.
- Kulke, H.; Rothermund, D.: *Geschichte Indiens*. München, 1982. S. 207-230.
- Minhaj, S.: *Tabaqat-i-Naziri*, Calcutta, 1863/64. Transl. H.G. Raverty. Calcutta, 1873 – 1881.
- Rizvi, S.A.A.: *The wonder that was India. Part II*. London, 1987.
- Rumi, Jalal-ud-Din: *Licht und Reigen. Gedichte aus dem Diwan*. Ausgewählt, übertragen und erläutert von Johann Christoph Bürgel. Bern/Frankfurt, 1974.
- Rumi, Jalal-ud-Din: *Tales of Mystic Meaning*. Engl. Transl. R.A. Nicholson. London, 1931.
- Rumi, Jalal-ud-Din: *The Mthnavi*. Ed. R.A. Nicholson. 8 Vol. London. 1925 – 40.
- Sachau, E.C.: *Albiruni's India*. Berlin, 1888. Neudruck 1964.
- Schmidt, E.: *Geschichte Indiens*. Leipzig 1923. S. 79-90.
- Srivastava, A.L.: *The Sultanate of Delhi*. 3. Auflage. Agra, 1970.



III.7 Die Mongolen

Als Dschingis Khan (Cinggis Qan oder Ginghis Khan) (1162 – 1227) in Khorasan eine Stadt nach der anderen (Samarkand, Bokhara, Balkh, Herat, Nischapur, Urgenj, Bamiyanstadt u.a.) einnahm und verwüstete, die Bevölkerung grundlos massakrieren ließ, erhielt er von den Mullahs den Titel *Die Geißel Gottes*. Dschingis aber behauptete, er sei vom Himmel berufen worden, die Welt zu erobern. Seine Truppen glaubten an ihn, und er führte sie erfolgreich von Krieg zu Krieg. Dschingis Khan wusste, dass er das kulturelle Niveau Baktriens, Khorasans, Irans und Indiens nie erreichen konnte, also strebte er danach, die anderen Kulturen zu zerstören. Dschingis und Timur Leng waren die zwei Eroberer von Khorasan, die nur selten eine Niederlage erlitten und in ihren Feldzügen kulturell hochstehende Länder verwüsteten. Khorasan, das einst vibrierende, islamische Zentrum, hat sich nach der Invasion der Mongolen nie erholen können. Städte und Bauernhöfe, die seit Hunderten von Jahren kultiviert wurden, lagen brach infolge der wütenden barbarischen Truppen. R.T. Stewart⁸⁹ beschreibt die Zerstörung durch Dschingis Khans Horden folgendermaßen:

Parallel zur Tötung der Menschen wurden alle Bewässerungssysteme, die sie erschaffen hatten, zerstört. Niemand blieb am Leben, um die Anlagen wieder in Betrieb zu setzen. Afghanistan ist ein trockenes Land, der Schnee des Winters muss genügend Feuchtigkeit hinterlassen, um ein Jahr zu überdauern. Bewässerung heißt Leben... Die Äcker wurden zur Wüste. Die Scholle zu Salz.

Der Aufstieg der Mongolen ist mit dem Leben und der Geschichte Dschingis Khans, der in seinen jungen Jahren nie eine Stadt zu Gesicht bekommen hatte, eng verknüpft. Dschingis, mit dem Familiennamen *Timujin* (Schmied), ist am Ononfluss im Norden der Wüste Gobi geboren. Er unterwarf die mongolischen Sippen und die benachbarten Stämme und konnte sich 1206 in einer großen Versammlung (*Kurultai*) aller Turkmongolen zum Groß-Khan (Kha Khan) ausrufen. Aus der *Geheimen Geschichte der Mongolen*⁹⁰ erfahren wir:

⁸⁹ Stewart, R.T.: *Feuer in Afghanistan (1914 – 1929)*. The first opening to the West and done by the Tribal Ferocity. Years before the Taliban. Faith, Hope and the British Empire. New York, USA. Doubleday 1973.

⁹⁰ Kahn, P.; Cleaves, F.W.: *Secret History of the Mongols: The Origin of Chingis Khan*. C & T Asian Culture Series.

Wir machen Dich zum Khan. Wir werden jeden Feind verfolgen. Wir bringen schöne Jungfrauen und jede Frau aus hohem Rang Dir zu Diensten. Wenn wir in Zeiten des Krieges Deinen Befehlen nicht folgen, dann werden wir unsere Frauen und Verwandten, unsere schwarzen Häupter Dir zu Füßen werfen.

Dschingis Khan (der All-Umfassende) war bei seiner Inthronisierung 40 Jahre alt. Alle mongolischen Stämme wurden seiner Zentralregierung unterstellt. Er setzte seine soziale Reform nicht nur unter der Zivilbevölkerung, sondern auch im Militär durch. Die lockeren Gesetze der Steppe wurden kodifiziert (*Yasa*) und jede Art krimineller Aktivität verboten. Er übernahm von den *Uiguren*⁹¹ das Alphabet, so dass die mongolische Sprache transkribiert werden konnte. Von den *Keraiten*⁹² erlernte er die militärische Organisation.

Ala-ud-Din Mohammad Khwarezm Shah folgte seinem Vater Ala-ud-Din Tekesh auf den Thron. In kurzer Zeit vernichtete er die Königreiche der Ghoriden in Khorasan, das türkische Reich in Samarkand, die Kharaghtais in Kashgar und gründete das Land Khorasan mit einer Zentralregierung, das vom Indusfluss bis Syr Darja im Osten, Anatolien im Westen und Transoxanien im Norden und dem arabischen Meer im Süden reichte. Seine Hauptstadt war *Urgenj* (Urgench, 41,35N; 60,41E, heutiges Uzbekistan). Die Khwarezm-Schahis waren in einer relativ kurzen Zeit zum mächtigsten islamischen Reich gewachsen, das sich jedoch aus einem Sammelsurium erobeter Provinzen zusammensetzte. Das Rückgrat eines organisierten Staates fehlte.

Die Truppen Khwarezm Schahs waren bis in den Irak vorgerückt und hatten den Osten desselben erobert. Kalif *Al-Nazir* (R1218 – 1225), der Verteidiger des islamischen Glaubens, sah das Ende des Abbasiden-Kalifats durch den mächtigen Khwarezm Schah nahen und schrieb an Dschingis, der sich auf dem Feldzug in China befand, einen offiziellen Brief, in dem er ihn gegen den Rat seiner Kabinettsmitglieder bat, Khwarezm Schah anzugreifen und ihn (den Kalifen) von der Plage des Ala-ud-Din (eines muslimischen Sultans) zu befreien. Dieses Schreiben des Oberhauptes aller Muslime an einen Heiden brachte dem Kalifen Al-Nazir viel Kritik ein, hinzu kam, dass es ihm auf die Dauer auch nichts nützte.

⁹¹ Uiguren: Das größte Turkvolk in Xinjiang (Ostturkistan)

⁹² Keraiten: Verbund von Stämmen in der zentralen Mongolei in der Zeit vor dem mongolischen Reich. Sie lebten zwischen den Flüssen Orchon und Cherlen.



Dschingis wollte eigentlich, dem Schein nach, mit Ala-ud-Din Handelsbeziehungen anknüpfen und sandte 1218 eine Karawane mit wertvollen Gütern, Jade, Elfenbein, Gold und Umhängen aus der Wolle weißer Kamele. 450 muslimische Händler begleiteten die Karawane. Sie gelangten bis *Otrar* (Abbildung 1, Kasachstan, an der Seidenstraße gelegen) an der östlichen Grenze des Reiches Khwarezm Schah. Der Gouverneur Otrars, *Inalchug Kadir Khan*, vermutete mongolische Spione unter den Kaufleuten und ließ sie alle hinrichten. Dschingis schickte einen Emissär zu Khwarezm Schah und wollte sich über den Vorfall erkundigen. Er verlangte, dass man ihm den Gouverneur ausliefern sollte. Der eingebildete Ala-ud-Din ließ den Emissär Dschingis Khans töten und sandte das Haupt des Emissärs ohne Kommentar an Dschingis zurück. Dschingis wollte nun Rache! Mit dem Brief des Kalifen Al-Nazir in der Tasche brauchte er keine Entschuldigung, Khorasan anzugreifen. Sein Feldzug in Khorasan wurde zur blutigen Strafexpedition. Der Sultan, finanziell angeschlagen durch die permanenten Feldzüge nach Persien und in den Irak, brauchte Geld. Er verlangte von seinen Untertanen hohe Steuergelder, die er mit Gewalt eintreiben ließ. Seine Untertanen waren ihrem Herrscher daher nicht wohlgesinnt und treu. Die Unzufriedenheit des Volkes resultierte in der Schwächung des Landes. Ala-ud-Din aber stützte sich auf seine Militärmacht. In all seinen Feldzügen war er nie besiegt worden. Also schätzte er die Gefahr Dschingis Khans gering ein. Aber sein Militär hatte im Feldzug gegen den Irak im strengen Winter stark gelitten. Der Sultan beleidigte Dschingis Khan und nannte ihn auch einen vermessenen, ungebildeten Barbaren, der gegen seine mächtige moderne Militärmacht keine Chance hätte. Doch für diesen Spott sollte Ala-ud-Din Schah büßen.

Dschingis teilte seine Truppen in zwei Teile: Einige tausend Mann griffen Otrar 1219 im Hoheitsgebiet von Ala-ud-Din Schah an. *Kadir Khan*, der wusste, dass er von den Mongolen keine Gnade erwarten durfte, schloss sich mit seinen besten Soldaten in die Zitadelle von Otrar ein und verteidigte sich gegen den Ansturm der Mongolen unter Führung zweier Söhne des Khans für über fünf Monate. Als alle seine Soldaten im Hagel der Pfeile gefallen waren, stieg er auf den Turm und schoss gezielt seine letzten Pfeile. Als er keine mehr hatte, brach er Steine vom Mauerwerk und warf sie auf die Köpfe der hochsteigenden Mongolen. Schließlich überwältigten ihn die Mongolen. An Händen und Füßen gebunden, wurde er vor den Khan gebracht. Dschingis ließ Silber schmelzen und goss zur Vergeltung das kochendheiße und flüssige Silber in die Augen und Ohren des tapferen Gouverneurs von Otrar. Die Mongolen schossen mit Katapulten, die sie aus



China mitgebracht hatten, große, fast 100 Kilogramm schwere Felsbrocken auf die Stadtbewohner. Sie bombardierten die Dächer mit Brandsätzen, möglicherweise aus einer Mischung von Salpeter, Schwefel und Petroleum. Das Feuer konnten die Stadtbewohner nicht löschen. Die Mongolen rissen die Mauern von Otrar nieder. Als die Stadt fiel, wurde der Großteil der Bevölkerung hingerichtet, ein Teil verbannt. Der größte Teil der Truppen Dschingis Khans bewegte sich daraufhin entlang Syr Darja. Über den weiteren Weg sind sich die Historiker dann nicht mehr einig. Als sicher gilt, dass er plötzlich aus der Wüste auftauchte und mit seinen Truppen Bokhara vom Westen her attackierte. Der General des Khans, *Jebe Noyon*⁹³, griff Bokhara vom Osten an.

Khwarezm Schah hatte in dieser kritischen Zeit seine gewaltige Armee zwischen Samarkand, Bokhara und Urgenj aufgeteilt. Er selber verließ Samarkand Richtung Amu Darja und nahm eine Handvoll der noblen Männer, seine Familie und seinen großen Schatz mit. Er beauftragte seinen Stab, Verstärkung zu holen.

Dschingis war ein beharrlicher Mann, methodisch, und plante, obwohl ein Analphabet, seine Feldzüge genau. Seine Strategien diktierte er seinem Enkel *Güyük* oder seinem Adoptivsohn *Gücü*. *Khwarezm Schah* dagegen war trotz hoher Schulbildung wankelmütig, jähzornig, despotisch, stolz, eitel und scheinbar ohne Organisationstalent, zudem ein Feigling, denn nach der ersten Niederlage gegen Dschingis ergriff er die Flucht.

Ganz anders Dschingis Khan, der sagte:

*Nur eine Sonne scheint am Firmament
Nur eine Kraft herrscht im Himmelsreich
Warum kann nicht ein **Kha Khan** auf Erden gebieten.*

Die Kampfstrategie von Ala-ud-Din beruhte auf der Verteidigung einzelner befestigter Städte am Syr Darja und in Transoxanien: Bokhara, Samarkand, Urgenj, in Khorasan, Balkh, Bamiyan, Ghazni, Herat und Nischapur. Daher verteilte er seine Streitkräfte von etwa 400.000 Mann auf mehrere Städte. Zu Beginn der Auseinandersetzung mit Dschingis verfügte Ala-ud-Din also über eine weitaus größere Streitmacht als dieser, der schätzungsweise über

⁹³ *Jebe* heißt in mongolischer Sprache General. *Noyan* heißt hoher Befehlshaber. Dschingis Khan organisierte seine Truppen wie folgt: 10 Mann: **arban**; 100 Mann: **jag'hun**; 1.000 Mann: **minghan**; 10.000 Mann: **tumen**; 100.000 Mann: **tuq**; etc. Der Noyan ist auch der Name des Administrators eines eroberten Territoriums. Dschingis verfügte über mehrere hervorragende Kommandanten wie Subadai, Muqali und Jebe.



160.000 bis 200.000 Mann verfügte. Doch seine falsche Strategie der Aufsplitterung der Truppe führte dazu, dass er in jeder Schlacht besiegt wurde.

Mit über 100.000 durchtrainierten Kämpfern, mit ihrer leichten Schutzbekleidung aus Leder, einem Lederschild am linken Arm zum Schutz ihres Gesichts, unter ihrem Umhang ein dicht gewobenes Seidengewand, bewaffnet mit drei Köchern voller Pfeile mit ihren scharfen Metallspitzen, einem doppelt gewundenen Bogen bestehend aus Holz, Horn und Sehnen (Komposit-Bögen), kurzen Lanzen mit einem Widerhaken und je einen Dolch im Gürtel, erreichten Dschingis Khans Truppen die Stadt *Bokhara*, die erste Großstadt im Hoheitsgebiet Ala-ud-Dins. Seine Soldaten ritten auf nicht schönen, zottigen, aber ausdauernden und gepanzerten schnellen Pferden mit kurzen Beinen, großem Kopf und einem dicken, langen Hals. Auf dem Kopf trugen die Soldaten einen Stahlhelm.

Ein Spion hatte Ala-ud-Din gemeldet, dass sich jeder Soldat von Dschingis auf dem Feld vom Fleisch, Blut und Milch seiner eigenen Reittiere ernähre und keine zusätzliche Hilfe benötige. Ihre Pferde begnügten sich mit dem Gras der Steppe und dem Wasser der Tümpel. Jedes am Weg stehende eroberte Dorf wurde gründlich geplündert, dann zerstört und die Bevölkerung massakriert.

Sultan Ala-ud-Din hatte seine Städte Bokhara und Samarkand inspiziert und befohlen, um die Städte je eine Schutzmauer von fünf Meter Höhe und vierzig Kilometer Länge zu errichten. An strategischen Positionen ließ er Festungstürme bauen, und in jeder Stadt wartete eine Besatzung von 110.000 Soldaten unter Waffen auf die Armee Dschingis Khans.

Dschingis Khan blieb vor Bokhara nur zwei Stunden bei seinen Truppen. Er wollte unbedingt Khwarezm Schah in Samarkand begegnen.

III.7.1 Die eroberten Städte Khorasans

III.7.1.1 Bokhara

wurde Februar 1220 von den Mongolen belagert. Die Stadt war eine Zeitlang Sitz der Samaniden, dann einiger türkischer Dynastien wie die der Karachaniden und der Karakitai. In Bokhara herrschte eine rege geistige und religiöse Lebensweise. Das Mausoleum des Samanidenkönigs *Ismail* stand in Bokhara und eine große Moschee zog Pilger von nah und fern an. Als Teppichmetropole Zentralasiens war Bokhara berühmt. Bewässerungskanäle lieferten über Schleusen sauberes Trinkwasser in die Stadt, Parks und Gärten in Bokhara erfreuten das Herz der Stadtbewohner.



Die Verteidigung der Stadt oblag den türkisch-seljukischen Söldnern. Als die Mongolen sich dem Umfeld der Stadt näherten, unternahmen diese einen Ausbruchsversuch, doch sie wurden alle aufgerieben. Dschingis benutzte die Kriegsgefangenen als menschliche Schilde. Er konnte seine Katapulte gut positionieren und beschoss Bokhara mit großen Steinen. Der Klerus und die Stadtverwaltung sahen mit Bestürzung ein, dass sie die Stadt nicht verteidigen konnten und kapitulierten kampflos. Eine große Delegation von *Maulavis* pilgerte zum großen Khan außerhalb der Stadt. Sie brachten Gold, Edelsteine, erlesene Teppiche, Nahrungsmittel, Kleider, Spezereien usw. mit und legten diese dem Khan zu Füßen. Als Gegenleistung erbaten sie die Rettung der Stadt und ihrer Bewohner. In einer früheren Begegnung hatte Dschingis die Bitte der Ulama (Religionsgelehrte des Islam) erhört und ihnen hinterhältig Amnestie versprochen. So öffneten die Vornehmen der Stadt nach der erneuten Bitte die Stadttore, doch noch bevor die Bewohner ein Stoßgebet stammeln konnten, ergoss sich die Reiterei in die Stadt. Die Mongolen ritten von Haus zu Haus und holten sich die Familien heraus. Dann trennten sie die Handwerker, die sie nach Karakorum sandten, von den anderen Zivilisten und töteten die Familienoberhäupter. Nach dem Blutbad besichtigte der Khan hoch zu Ross die Stadt. Er hielt die große Freitagsmoschee für den Palast des Königs oder eines Adligen, ritt in den Innenhof der Moschee hinein, ließ alle Musiker der Stadt herbeirufen und hörte der ihm fremd klingenden Musik gleichgültig zu. Dann ließ er die Adligen samt ihrer Habe antreten. Als deren Gold und Juwelen vor seinen Füßen aufgehäuft waren, übergab er seinen Truppen die Stadt. Sie nahmen alles mit, töteten die Beamten und vergewaltigten die Frauen. Als Dschingis die Freitagsmoschee verließ und die dichtgedrängte Bevölkerung, vom Kummer gezeichnet, auf dem Boden liegend sah, soll er gerufen haben:

Ich bin die göttliche Strafe. Wenn ihr euch nicht versündigt hättet, würde der Allmächtige euch nicht eine Strafe wie mich geschickt haben.

Für die Muslime waren die Mongolen mordende Heiden (Schamanisten), die von nichts anderem als von ranzigem Pferdefleisch und gestockter Stutenmilch lebten und jeder Frömmigkeit entbehrten.

Die Plünderung Bokharas stand in den Augen der Muslime für ein Sakrileg. Die Mongolen missachteten die Religion und Kultur, sie entehrten die heiligen Stätten, warfen die Korane in den Dreck, folterten die Menschen grundlos und töteten sie. Auch die große Moschee ließ der Khan zerstören.



Eine riesige Feuersbrunst beendete die Tragödie. Noch Jahrzehnte nach der Invasion der Mongolen galt Bokhara als ein toter Ort. Der Verwesungsgeruch der Leichen, die zu zahlreich waren, um sie begraben zu können, vertrieb die Lebenden. Die Bauern der Umgebung flüchteten. Die Haustiere blieben ihrem Schicksal überlassen und gingen ein. Die Bewässerungskanäle wurden zerstört, die Felder der Versandung preisgegeben und zur Wüste. Von Bokhara, seinen Moscheen, seinen Palästen, seinen Medresen blieben nur Ruinen übrig. Was eigentlich wollte Dschingis mit der Zerstörung Bokharas erreichen?

III.7.1.2 Samarkand

Das Tal des Sarafshan-Flusses war der fruchtbarste und völkerreichste Teil Transoxaniens, Samarkand die größte Stadt des Landes (Abbildung 2). Der Grund liegt in der günstigen Lage der Stadt, nämlich an der Kreuzung mehrerer großer Handelsstraßen: Die Seidenstraße aus China gabelte sich in Samarkand in zwei Teile, von denen der eine westwärts nach Persien, der andere südwärts nach Indien führte. Gute Handelsbeziehungen existierten mit den Nomaden im Norden des Landes, die ihre Pelze, Häute, Vieh, Felle u.a. gegen die verfeinerten Erzeugnisse der städtischen Handwerker austauschten.

Die Stadt war auf das Wasser des Sarafshan-Flusses angewiesen, das in einem Netz aus Wasserkanälen in die Stadt geleitet wurde. Aber das ausgefeilte Bewässerungssystem machte zugleich die Stadt in Kriegszeiten schwer verwundbar. Schon der arabische Befehlshaber Asad ibn Abdullah konnte im 8. Jahrhundert die Wasserzuführung unterbinden, wie auch später im Jahr 1868 der russische General von Kaufmann durch den Bau eines Staudamms die Wasserversorgung der Bevölkerung zum Erliegen brachte. Die Mongolen unter Dschingis Khan zerstörten das Bewässerungssystem im Stadtbereich und wahrscheinlich auch den Hauptkanal so gründlich, dass er nicht mehr funktionstüchtig war. Die Bevölkerung Samarkands musste die Stadt weitflächig verlassen.

Samarkand besaß zur Zeit Dschingis Khans eine Bevölkerungszahl von über 200.000. Ein Aquädukt führte Wasser in die Stadt. Das Handwerk stand in hohem Ansehen. Die in Samarkand geknüpften Teppiche genossen Weltruhm. Die Schmiede stellten Säbel, Lanzenspitzen, Messer und Helme her. Es gab Straßen mit Steinguthändlern, Goldschmiede, Tischler, Töpfer, Schneider, Schuster. Intersiaarbeiten aus Edelholz, mit Perlen durchwirkte Schleier, gestickte Kleider, ziselierte Kannen und erlesener Schmuck wurden feilgeboten. Die Gärten standen voller Blumen; Früchte wie Orangen,



Maulbeeren, Baumnüsse, Aprikosen, Melonen etc. fanden sich je nach Jahreszeit auf den Märkten. Die zwölf Eisentore der Stadt und je zwei mit Soldaten besetzte Türme links und rechts jedes Tores hätten jeden Angriff zurückschlagen können. Samarkand verfügte auch über eine weltberühmte Bibliothek und schöne Häuser. Die Karawanen, die die Seidenstraße frequentierten, lagerten vor der Stadt bei den Toren, in den Gärten und in den Karawansereis. Die Stadt verfügte sogar über 20 Kriegselefanten. Als Dschingis Khan die massiven Stadtmauern inspizierte, sagte er jedoch:

Eine Mauer ist nicht stärker oder schwächer als der Mut der Verteidiger der Stadt.

Sultan Ala-ud-Din Khwarezm Schah stieg auf den Turm der Zitadelle im Zentrum der Stadt Samarkand, um das Nahen des Feindes zu inspizieren. Die Wüste war schwarz von den Kriegern des Dschingis, die sich geordnet von Osten und Westen der Stadt näherten. Der persische Historiker *Juvaini*⁹⁴ schreibt, die Krieger seien zahlreicher als die Sandkörner in der Wüste und die Regentropfen im Frühling gewesen.

Die Mongolen-Armee bestand aus Chinesen, Kalmücken, Mongolen, Tataren, Turkvölkern, Uiguren, Nestorianern und vielen anderen Völkerschaften. In der Mitte des unermesslichen Haufens befand sich die Jurte des Khans auf Karren montiert und von 24 Ochsen gezogen. Ala-ud-Din geriet in Panik und sagte seinen Kommandanten in der Festung:

*Die Städte sind durch die Umfriedungsmauern genügend geschützt und un-
einnehmbar. Ihr braucht mich nicht. Ich begeben mich zu meinen anderen
Truppen nördlich des Amu Darja.*

Die Berater des Königs und seine Offiziere wiesen darauf hin, dass die Abwesenheit von Ala-ud-Din sich negativ auf die Moral der Verteidiger auswirken könnte. Aber Ala-ud-Din hatte genug.

Wäre Khwarezm Schah bei seinen Truppen geblieben, oder wenn ein Feldherr wie Timur Malek⁹⁵ oder Prinz Jalal-ud-Din, der älteste Sohn

⁹⁴ Ata-ul-Mulk Juva'ini: Khorasani-Historiker im Dienste Dschingis Khans im 13. Jahrhundert, der die Bücher *Welteroberung* (Jahan Gosha'i), London 1911, schrieb und *Dschingis Khan* transl. John Andrew Boyle. Univ. of Washington Press 1997.

⁹⁵ Timur Malek: Der Kommandant der Truppen einer Festung am Syr Darja in Khodschent Ferghana. Er kämpfte gegen Joshi und Jebe Noyon, bis alle seine Truppen von den Mongolen



Khwarezm Schahs, die Verteidigung der Stadt Samarkand übernommen hätte, dann hätte die Stadt die Umzingelung der Mongolen womöglich so lange durchstehen können, als noch Nahrung den Mongolen zur Verfügung stand. Aber die effiziente Vorbereitung der Mongolen und die große Zahl der mitgeführten Gefangenen irritierte die Besatzung der Stadt, die annahm, die ohnehin schon gewaltige Zahl der Mongolenhorde sei noch viel größer, als berichtet.

Khwarezm Schah jagte kopflos mit einigen hundert seiner ergebenen Männer zuerst zum Nordufer, dann zum südlichen Ufer des Amu Darja. Die erstaunten Besatzungsoffiziere der großen Städte verstanden ihren König nicht mehr. Sie ließen die mächtigen Tore der Städte schließen und bereiteten sich, von Zweifel geplagt, auf die Verteidigung vor.

Die religiösen muslimischen Häupter (*Ulama*) in Samarkand, die reichen Kaufleute, die Dutzenden von Prinzen, die Hunderten von hohen Beamten sammelten sich und beratschlagten, was sie tun sollten. Mit dem König auf der Flucht besaß niemand mehr die Befehlsgewalt in der Stadt. Die bevollmächtigten vornehmen Herren wussten, dass der König aus Angst geflohen war. Also lag die Verantwortung für den Schutz der Stadt kollektiv in ihren Händen. Da der Klerus behauptete, dass man gegen die „Geißel Gottes“ nichts unternehmen könne, beschlossen sie, für ihre Stadt zu beten, und begaben sich mit nur einem Büßergewand bekleidet, gesenkten, kahl geschorenen Hauptes und ergebenen Miene zum großen Khan, um diesem ihre Referenz zu erweisen. Ihr Motto war:

Einen weichen Hals schneidet kein scharfes Schwert.

Zwei Stunden ließ der Khan sie in der glühenden Hitze vor der geschlossenen Jurte stehen, bevor er sich endlich zeigte. Der großgewachsene Khan mit seinen stechenden kleinen hellgrünen Augen, den hohen Backenknochen, seine zu einem Strich zusammengespreizten Lippen, seine goldene und silberne Uniform, mit der Peitsche in der Hand, nahm den armen Ulama den letzten Funken Mut.

Sie warfen sich vor dem Khan auf den Staub, baten um Gnade und beteuerten, dass sie keinen Widerstand leisten und die Tore der Stadt freiwillig öffnen würden. Sie erflehten nur Vergebung und Milde für sich, ihre Familien und für die Einwohner der Stadt

getötet wurden. Mit knapper Not konnte er flüchten und traf vor Ghazni auf die Truppen von Prinz Jalal-ud-Din. Daraufhin konnte er den Kampf gegen die Mongolen fortsetzen.



Etwa 1.000 Bewohner suchten Zuflucht in der großen Moschee und hofften, dass Allah sie schützen werde. Die Truppen in der Zitadelle teilten sich. Ein Teil der Truppe verließ die Stadt, um gegen die Mongolen zu kämpfen, doch geriet er in den Hinterhalt der Mongolen und wurde aufgerieben. Etwa 30.000 Soldaten ergaben sich. Die Mongolen versorgten sie mit neuen Uniformen, dann wurden sie vor den Augen der Stadtbewohner, die von den Zinnen auf die Mongolen heruntersahen, hingerichtet. Die Mongolen trauten dem sich ergebenden Feind nie.

Nur etwa 30% der Soldaten wollten für ihre Stadt Samarkand kämpfen und leisteten erbitterten Widerstand bis zum Ende. Die Gouverneure, die „tapferen“ Prinzen, die hohen Würdenträger, die reichen Kaufleute und die religiösen Häupter stellten den Mongolen keinen Widerstand entgegen und übergaben die Stadt dem Khan im April 1220 kampflos. Sie beruhigten die verängstigten Einwohner und verwiesen auf die vorgebliche Großzügigkeit des Khans. Nachdem sich die Stadt ergeben hatte, ließ Dschingis die jungen Männer und die Handwerker in die Mongolei zum Frondienst schicken. Der Rest der Bevölkerung musste als Kriegsgefangene sich seinen Truppen anschließen und sich an der Belagerung der Khorasanstädte beteiligen. Die Männer, die Widerstand leisteten, wurden hingerichtet, die Stadt selbst weitgehend zerstört.

An der Eroberung von Bokhara und Samarkand ist nicht allein der Mangel am Widerstandswillen des Beamtenapparates schuld. Meistens spielte Verrat und die Unzufriedenheit der Bewohner eine große Rolle. Samarkand und Bokhara öffneten die Tore freiwillig. Dschingis schickte seine berittenen Truppen voraus. Kaum war ein Tor geöffnet, jagten die Reiter in die Stadt hinein, schossen ihre Pfeile in die Volksmenge, ritten in die Bibliotheken, Schulen, Moscheen, Amtshäuser und Karawansereis hinein und verwüsteten alles. Die handgeschriebenen *Korane*, wertvolle Geschichtsbücher, Diwane und kostbare Manuskripte wurden unter den Hufen der Pferde zermalmt, die Stadtmauern geschleift, auch die Festung, die das Stadtzentrum schützte. Wohl über 100.000 Menschen verloren ihr Leben. Etwa 30.000 Schmiede, Schreiber, Lehrer, Ärzte und Falkner wurden in die von Dschingis vorgesehene Hauptstadt der Mongolei Karakorum (47,10N; 102,50E), etwa 350 Kilometer im Westen vom heutigen Ulan Bator entfernt, verschleppt, damit sie ihr Handwerk in der weniger entwickelten Mongolei ausüben konnten, dazu tausende von Frauen und Kindern, die den mongolischen Frauen dienen sollten.

Die muslimischen Ulama, die durch ihr Verhalten an dem Erfolg von Dschingis Khan in Samarkand maßgeblichen Anteil trugen, konnten immer



noch nicht glauben, dass sie eigentlich aus Feigheit oder Eigennutz für den Untergang der Stadt verantwortlich waren. Sie besuchten den Khan nach der Eroberung der Stadt Samarkand und baten um ihren Lohn! Dschingis fragte: „Was habt ihr für mich getan, dass ich Euch entlohnen soll?“ – „Wir haben für Dich gebetet, und wollen auch in Zukunft für Deine Erfolge beten, so wie wir für Allah-ud-Din Khwarezm Schah gebetet haben.“ Dschingis schwieg kurz und antwortete: „Ihr erhaltet von mir keinen Lohn, denn Eure Gebete haben Khwarezm Schah nichts genützt, warum sollen sie mir helfen?“ Er jagte sie fort, Samarkand wurde zerstört.

Dschingis war ein gerissener Politiker. Nach der Eroberung einer Stadt sonderte er die Handwerker aus und schenkte sie seinen vier bevorzugten Söhnen und seinen Generälen als Sklaven. Die Stadt Samarkand allein lieferte, wie oben beschrieben, 30.000 Handwerker. Er bestimmte die gleiche Zahl von Männern für Kriegsarbeiten, für den Transport seiner Kriegsgeräte und als Träger. Die schönsten Mädchen kamen in die „inneren Gemächer.“ Den Rest der Einwohner von Samarkand und Bokhara ließ er nach dem Motto,

besiegte Männer werden nie Freunde der Sieger

hinrichten. Ein weiterer persischer Geschichtsschreiber, Rashid-ud-Din⁹⁶, der in mongolischen Diensten stand, zitiert Dschingis Khan mit den Worten:

Das größte Glück eines Mannes ist, seinen Feind zu jagen und ihn zu besiegen, seine verheirateten Frauen weinend und klagend zurückzulassen, sein Pferd zu reiten und die Körper seiner Frauen vor den Augen ihrer Männer zu nutzen.

⁹⁶ Rashid-ud-Din: (1247 – 1318). Geschichtsschreiber der Il Khane (Iran), Autor des Buches *Jami-al-Tawarikh* (1314) im Auftrag vom Herrscher Ulajaytu (R1304 – 10) in Täbriz. Sbornik letopisej. Tom I. Übersetzt von L.A. Chetagurov und O.L. Smirnova.

• Erdmann, Franz von (1845 – 1919): *Vollständige Übersicht von ältesten türkischen, tatarischen und mongolischen Völkerstämmen, nach Rashid-ud-Din, Wesir des Mongolen Gazan Khan, 1298*. Rashid ud-Din wurde von Ghazan Khan (R1295 – 1304) beauftragt, die Geschichte der Mongolen zu schreiben. 1318 wurde Rashid ud-Din vom Il-Khanid Herrscher Abu Said (R1317 – 1335) aus dem Dienst entlassen, eingesperrt und 1336 hingerichtet. Seine Werke wurden vernichtet. Rashid-ud-Din hatte alle seine persischen Werke ins Arabische und alle seine arabischen Werke ins Persische übersetzt.



III.7.1.3 Urgenj

Großen Widerstand gegen Dschingis leistete 1221 die reiche Hauptstadt Khwarezms, **Urgenj** (41,35N; 60,41E). Urgenj (Abbildung 1) stützte sich auf die wirtschaftliche Nutzung einer Oase und trieb Handel in großem Umfang. In den Basaren wurden Spezereien, Schmuck, Teppiche, Baumwollstoffe, Gewürze und Waffen angeboten. Türkische Söldner waren zur Verteidigung der Stadt verpflichtet, die sich als tapfere Soldaten erwiesen. Sie trauten den Mongolen nicht und waren entschlossen, sich zu verteidigen, und die Mehrheit der Zivilbevölkerung unterstützte sie. In Voraussicht einer langen Belagerung wurden Vorräte, Waffen und Wasser sorgsam gehortet.

Nachdem die Einwohner der Stadt es abgelehnt hatten, sich zu ergeben, machten sich die Mongolen eine neue Technik zunutze, die ihnen aus den Feldzügen der Christen überliefert worden war: In Ermangelung von Steinen ließen sie von ihren Gefangenen Maulbeerbüsche sammeln, tränkten sie in Erdöl (Naphta), zündeten sie an und schleuderten sie mit Katapulten in die Stadt hinein. In den Kämpfen zwischen den Mauern der Stadt warfen sie diese brennenden Fackeln auf die Verteidiger. Unter dem Schutz der Katapulte und den Belagerungsmaschinen schlichen sich die mongolischen Sappeure bis zu den Stadtmauern vor und gruben in die Ziegel Löcher, während ihnen Pfeile und Steine auf die Köpfe prasselten, vor denen sie ihre Gefangenen mit Lederplatten, die als Schirme geformt waren, schützen mussten. Urgenj hatte sich in ein Flammenmeer verwandelt. Als die Stadt sich nach langer Verteidigung ergeben musste, zerstörten die Mongolen die Basare. Mit Hilfe der improvisierten Fackeln aus Maulbeersträuchern verbrannten sie die Häuser. Menschen, die sich dort verbarrikadiert hatten, verkohlten. Die Mongolen ließen alle Bewohner bis auf die Handwerker töten. Die Straßen waren übersät von Leichen der Mongolen, Perser, Türken, Afghanen, Pferdekadaver u.a. Aber Prinz Jalal-ud-Din, der die Stadt verteidigte, konnte rechtzeitig aus Urgenj fliehen und sammelte unterwegs die nach Ghazni versprengten Soldaten um sich. Der Stadt half das nichts mehr: Die Mongolen zerstörten den Damm vom Amu Darja und leiteten das Wasser direkt in die Stadt um. Urgenj wurde überflutet und hörte im April 1221 auf zu existieren.

III.7.1.4 Merv und Nischapur

Tolui, der jüngste Sohn Dschingis Khans, führte die mongolischen Kämpfer, etwa 70.000 Mann, westwärts und erreichte die fruchtbare **Merv-Ebene**. Die Stadt Merv, ein Juwel in Zentralasien zur Zeit von König San-



jar mit 1,3 Millionen Einwohnern, befindet sich am Ufer des *Morghabflusses* und verfügte über schöne Paläste, Karawansereis, Basare, Moscheen, Schulen, einen Wasserturm und Bibliotheken. Tolui gab seinen Offizieren den Befehl, sich fächerförmig um die Stadt auszubreiten und die Befestigungsanlagen zu inspizieren. Dann begannen die Mongolen, die Stadt zu stürmen. Welle nach Welle griffen die Mongolen Merv an. Während ein Wall neben einem Tor aufgeschüttet wurde, schützten die Mongolen ihre Truppen, die bis an die Stadtmauer herangerückt waren, mit einem Pfeilregen auf die Stadt. Katapulte schleuderten tonnenschwere Steine in die Stadt. Der Belagerungszustand dauerte 22 Tage. Nach Fertigstellung des Walls sandte der Gouverneur der Stadt, *Majir-ul-Mulk*, einen Imam zu Tolui, um mit ihm zu verhandeln. Dieser bat Tolui, den Gouverneur und seine Familie zu schonen, was Tolui auch zusagte. Also begaben sich der Gouverneur und seine Verwandten mit kostbaren Geschenken zu Tolui. Majir wurde zum Abendessen eingeladen und in einen kostbaren Mantel eingekleidet, was den persischen Gouverneur nun vollends überzeugte, dass er und seine Familie mit dem Leben davon kommen würden. Tolui versicherte denn auch:

Lade Deine nächsten Freunde, Kommandanten und Berater ein, ich habe genug Geschäfte für sie. Ich werde sie beehren.

Majir sandte daraufhin einen Boten zur Stadt und lud seine engsten Berater in die Yurte des Tolui. Und als Tolui eine Liste von 600 der reichsten Männer der Stadt Merv verlangte, wurde dem auch entsprochen. Diese Naivität Majir-ud-Dins rächte sich: Er musste entsetzt zusehen, wie seine eingetroffenen Begleiter von den Mongolen erdrosselt wurden. Dann begaben sich Toluis Offiziere zur Stadt und lasen die Namen der 600 reichen Männer aus dem Schreiben des Gouverneurs vor. Die Männer erschienen und wurden zu Tolui eskortiert. Während das Tor zur Stadt noch offen stand, jagten die mongolischen Reiter in die Stadt hinein und schossen in die staunende, entsetzte und schreiende Menge ihre Pfeile. Dann befahl Tolui den Stadtbewohnern, ihre Stadt zu verlassen. Sie durften so viel Proviant mitnehmen, wie sie tragen konnten und wurden in die Mervebene hinausgetrieben, was Tolui in seinem vergoldeten Sessel sitzend über vier Tage feixend verfolgte. Während dieser Zeit wurden die Offiziere und die hohen Beamten der Stadt ausgesondert und enthauptet und die 600 reichen Männer solange gefoltert, bis sie die Verstecke ihrer Reichtümer bekannt gaben. Zuguterletzt ließ Tolui den vor Angst zitternden, feigen Majir-ul-Mulk öffentlich enthaupten, die Stadtmauern schleifen und Merv plündern und zerstören, 400

Handwerker aussondern und nach Karakorum schicken, bevor er zufrieden mit seinen Truppen in Richtung *Nischapur* weiterzog.

Die Stadt **Nischapur** war von Sultan Mahmud dem Ghaznawiden 1006 zerstört worden. Toghril, der erste Seljuken-Herrscher, machte Nischapur 1037 zu seiner Hauptstadt. Der Seljukenkönig Malek Schah baute sie zur neuen Pracht wieder auf. Jetzt sollte sie durch den Angriff von Tolui wieder zerstört werden. Der Hauptsturm der Mongolen fand am 7. April 1221 statt. Zwei Tage später waren die Mauern niedergerissen, die Stadt erobert und dem Erdboden gleich gemacht und über eine Million Menschen wurden hingerichtet, aus deren Schädeln Tolui Pyramiden errichten ließ.

Die nächste Stadt, die die Truppen Toluis bestürmten, war die schöne Stadt Herat. *Juvaini*⁹⁷ schreibt über das Schicksal von Herat, dass die Belagerung der Stadt nur eine Woche dauerte, wobei die Söldner alle getötet, die Bevölkerung aber zunächst verschont blieb.

Die **Stadt Herat** (34,21N; 62,11E) ist die älteste Kulturstadt Khorasans. Sie wurde 1200 v. Chr. unter dem Namen Artacoana vom iranischen Stamm Haraivata gegründet. Sie war die Hauptstadt der Region Aria und der gleichnamigen persischen Satrapie. 800 v. Chr. vertrieben die assyrischen Kräfte die altiranischen Stämme in den Osten und siedelten diese in *Herat an. Kyros II.* (529 – 500 v. Chr.) und *Dareios I.* (522 – 486 v. Chr.) biwakierten in Herat.

Alexander der Große nahm Herat ein und benannte die Siedlung 330 v. Chr. um in *Alexandria in Aria*. Er war es auch, der den Bau der großen Zitadelle in Auftrag gab⁹⁸. 129 v. Chr. fielen skythische Horden in Herat ein. Die Parther unter *Mitridates* (Mehrdad II.) (123 – 87 v. Chr.) eroberten Herat erneut. Khorasan und speziell Herat blühten wieder auf. Die Hephtaliten ließen sich im Norden des heutigen Herat 425 n. Chr. nieder und gründeten ihre Hauptstadt in *Badghes*. 560 n. Chr. wurden die Hephtaliten durch die Sassaniden und die Turknomaden vertrieben. 667 n. Chr. siedelte der Kalif Abdul Malek ibn Marwan (685 – 705 n. Chr.) 50.000 arabische Familien in Khorasan an. Ein Großteil der Araber lebte in der Provinz Herat, die 673 fest in arabischer Hand war. Die Spannungen zwischen der Besatzungsmacht (den Omayyaden-Kalifen) und den Khorasani (den Herati-Fürsten) führte dazu, dass die arabischen Gouverneure abgesetzt und durch lokale Gouverneure ersetzt wurden. *Abu Muslim* (723 – 755) löschte das Omayy-

⁹⁷ Juvaini/Qazvini, Ala-ud Din, Ata Malek (1226 – 1283): Historiker im Dienste von Dschingis Khan. Die Geschichte des Welteroberers. Herausgegeben von M.M. Qazvyni. 3 Bände. London und Leiden, 1912 – 1937. Übersetzt von Boyle. Harvard Univ. Press, 1958.

⁹⁸ Khalilullah-e-Afghan: *Monumente Herats*. Druckanstalt Kabul. 3 Bände. 1929.



aden-Kalifat aus und wurde Regent über Herat und Umgebung. Um 800 n. Chr. gewannen die Taheriden (820 – 862) die Unabhängigkeit von dem Kalifen Mamun, und Herat wurde ihre Hauptstadt. 867 herrschten die Safariden aus Sistan, 899 die Samaniden aus Transoxanien in Herat. Die Ghaznawiden befehligten Herat von 994 (Subuktigin) bis 1036 (Mas'ud I.). Die Seljuken besiegten die Ghaznawiden 1040 und herrschten bis 1153 in der Provinz Khorasan. Ihre Hauptstadt war Nischapur. Sultan Ghias-ud-Din Ghorī eroberte Herat und herrschte bis 1203. Herat erlebte eine zweite Blütezeit. Das *Minarett von Jam* am Hari Rud, die Freitagsmoschee und die Schah-e-Mashhad Madrasa/Moschee am Morghab-Fluss wurden gebaut. 1206 eroberte Ala-ud-Din Khwarezm Schah die Stadt Herat.

Herat war durch mächtige Mauern und vier große Eisentore geschützt. Die königliche Residenz, die Zitadelle und die berühmte Jame Masjed befanden sich im Zentrum. Herat besaß 12.000 Dokane, 448 schöne Häuser mit Gärten, 6.000 beheizte Bäder, 350 Medresen und eine große Anzahl von Speiselokalen. In der Provinz Herat fanden sich die ersten vertikalachsigen Windmühlen der Welt zum Mahlen von Korn und Salz, von denen einige noch bis heute funktionieren. Trauben, Feigen und Maulbeeren wurden gezüchtet, Obst und Rosinen exportiert. Man konnte Herat als reiche und fortschrittliche Stadt bezeichnen, die vor dem Mongolensturm eine Einwohnerzahl von 440.000⁹⁹ besaß. Im Jahr 1221 regierte in Herat Shams-ud-Din-e-Juzjani.

Nach der Zerstörung der Städte Nischapur und Merv, wo allein in letzterer über 700.000 Menschen sterben mussten, zog Tolui nach Herat, mit der Absicht, auch diese zu verwüsten. Als der Emissär Toluis vor dem Eingangstor Herats stand und die Heratis aufforderte, sich zu ergeben, verkündete er zwar:

Der Khan würde die Stadt Herat schonen.

⁹⁹ Die beiden Historiker Qazvini und Yaqut haben über die Gräueltaten der Mongolen geschrieben. Einige ihrer Angaben sind im Buch von G. Le Strange, *The Land of the Eastern Caliphate*, Cambridge 1905, wiedergegeben. Yaqut al-Hamawi (ca. 1199 – 1229) ist der Verfasser einer geographischen Enzyklopädie. Er schreibt über Khwarezm: „Ich glaube nicht, dass man irgendwo auf der ganzen Welt größere und dichter besiedelte Länder finden kann.“ Yaqut hat auch über die Stadt Merv geschrieben. Er musste 1219 von Khwarezm nach Syrien fliehen und verlor seinen ganzen Besitz, was seine negative Haltung gegen die Mongolen prägte.



Doch die Stadtbewohner trauten Tolui nicht. Sie töteten den Emissär und bereiteten sich auf den Kampf gegen die Mongolen vor, welche Herat auch sehr bald mit einem Pfeilregen beschossen. Shams-ud-Din kämpfte mit seinen Herati-Truppen an der Vorfront und wurde schon zu Beginn der Kämpfe durch einen Pfeil getötet.

Die Kaufleute und der Klerus ergaben sich. Tolui akzeptierte die Kapitulation der Stadt. Nachdem die Stadttore geöffnet waren und die Reiterei sich in die Stadt ergossen hatte, kämpften nur die Schutztruppen weiter. 12.000 Herati-Soldaten wurden getötet. Dann erschien Tolui im vollen Ornat in der Stadt. Zur Überraschung seiner Mongolen zeigte er sich von den schönen Bauten der Stadt, den Kunsthandwerken und der Kultur begeistert und befahl seinen Truppen, von einer weiteren Zerstörung der Stadt abzu- sehen. Er beabsichtigte auch, rasch zu den Truppen seines Vaters zu stoßen, so dass Herat größtenteils verschont blieb.

Als der größte Teil von Toluis Armee sich zurückgezogen hatte und nur ein kleiner Rest der Mongolen in Herat geblieben war, meuterten die Heratis, leisteten den Schwur, bis zum letzten Atemzug ihre Stadt zu verteidigen und töteten alle in Herat verbliebenen Mongolen, von denen nur wenigen auf ihren schnellen Pferden die Flucht gelang.

Dschingis Khan hatte mittlerweile den Amu Darja bei Termez nach elf- tägiger Belagerung überquert und befand sich in Balkh. Als er von der Meuterei der Heratis hörte, geriet er in Wut und beschimpfte seinen Sohn Tolui. Wäre dieser Fehler einem seiner Kommandanten passiert, hätte er ihn sicherlich enthauptet.

Mit 70.000 berittenen Truppen und 50.000 Mitläufern griff Dschingis Herat erneut an. Die Eroberung von Herat dauerte Wochen. In jeder Straße wurde gekämpft. Nach der Zerstörung einiger Teile der Mauer und der Zitadelle kämpfte die Bevölkerung für weitere acht Tage, bis den Verteidigern die Nahrungsmittel und das Trinkwasser ausgingen.

Die gewaltigen Mauern der von Alexander erbauten Zitadelle waren durchlöchert, und als die Mongolen bis zu den Mauern derselben vorrücken konnten, stürzten einige Ecktürme herunter, die etwa 400 Mongolen unter sich begruben. Den (leicht übertriebenen) Angaben des Historikers Sa'ifi¹⁰⁰ zufolge starben 600.000 Menschen alleine in Herat und zwei Millionen Menschen in den Distrikten Herat und Farah; 100.000 Frauen wurden zudem als Geiseln abgeführt.

¹⁰⁰ Sa'ifi, Herawi: *Tarikh Nama-ye-Herat* (Geschichte von Herat). Calcutta, Nachdruck 1942. Sa'ifi war der Chronist aus Herat. Er schrieb um 1300 über die Zerstörung Herats.



Nach dem Massaker zog sich Dschingis Khan aus Herat zurück. Aber als er sich soweit von Herat entfernt hatte, dass man seine Armee von dort aus nicht mehr sehen konnte, sonderte er 2.000 Reiter aus und befahl ihnen zurückzureiten, um nachzusehen, ob alle Heratis tot wären. Die Reiter fanden über 3.000 Herati vor, die sich aus ihren Schlupflöcher nach außen begeben hatten und die Zerstörung ihrer Stadt durch die Mongolen inspizierten. Die Mongolen griffen sie an und stießen sie nieder. Nur 16 Personen konnten sich verstecken, einer von ihnen unter der Hauptkuppel der großen Moschee, und blieben am Leben. Diese Männer berichteten später von den Gräueltaten der Mongolen und halfen beim Aufbau der großen, von Ghiasud-Din gebauten *Jame Masjed*, die dank dem Massivbau mit gebrannten Ziegeln verschont geblieben war. Sa'ifi berichtet: „In Herat gab es weder Menschen, noch Weizen, noch Nahrung noch Kleidung.“

Manche Städte Khorasans verschonte Dschingis Khan. An anderen jedoch statuierte er ein Exempel, um Angst und Schrecken zu verbreiten. Die Stadt Taloqan (36,44N; 69,33E) widersetzte sich den Angriffen Dschingis' über zehn Monate! Nach dem Fall der Stadt wurden alle Einwohner ermordet.

Dschingis griff Termez (Uzbekistan, 37,15N; 67,15E) an. Nach elf Tagen Belagerung drangen die Mongolen in die Stadt ein, und das übliche Schlachten begann. Den Männern und Frauen wurden die Bäuche aufgeschlitzt, da die Mongolen vermuteten, die Stadtbewohner hätten ihre eigenen Perlen verschluckt, um sie vor ihnen zu verbergen. Dann überquerte Dschingis den Amu Darja und beauftragte seine berittene Armee von 45.000 Männern, **Balkh** zu umzingeln.

Die Belagerung dauerte acht Monate. Balkh war durch eine 40 Kilometer lange und fünf Meter hohe Mauer geschützt. Als Dschingis sich allmählich der Stadt näherte, beschlossen die Reichen und Kleriker, bei Dschingis vorstellig zu werden, um ihr Hab und Gut, ihre Familien und schließlich die Stadt zu retten. Sie wussten, was Dschingis den anderen Städten angetan hatte, öffneten die Tore der Stadt und sahen in der bedingungslosen Kapitulation den einzigen Ausweg.

So drangen die Krieger Dschingis Khans also in Balkh ein. Die Reiter schossen bis zu sechs Pfeile pro Minute mit fast hundertprozentiger Treffsicherheit ab; die wehrlose Bevölkerung hatte keine Chance. Die Bittsteller ließ Dschingis ohne Wasser und Nahrung in die Wüste schicken, bis sie alle starben und von Schakalen und Hyänen gefressen wurden. Die Stadt wurde völlig zerstört, die Häuser geplündert. Nur Staubhügel und Mauerreste blieben zurück.

Timur Leng (Tamerlan) war der nächste Feldherr, der Balkh und Herat zerstörte. Als 50 Jahre später nach der Invasion der Mongolen Marco Polo¹⁰¹ (1254 – 1324) den Norden von Khorasan bereiste, konnte er nicht glauben, dass dort, wo Balkh lag, einmal eine große prosperierende Stadt existiert hatte. Dom Ruy Gonzales de Clavijo¹⁰² besuchte Balkh 1404, dass sich dank der Seidenstraße nebst Herat in einem Jahrhundert weitgehend wieder erholen konnte. Doch erst unter Sultan Hussain Baiqara (gest. 1506) wurde Balkh im 15. Jahrhundert wieder aufgebaut. Aber nach zahlreichen Schlachten zeigt sich auch heute wieder die alte Kulturstadt Balkh als Konglomerat von Erdhaufen und Erdhöhlen und wurde bis heute von den Afghanenkönigen des 19. und 20. Jahrhunderts nicht wieder rekultiviert.

III.7.1.5 Die Stadt Balkh

Anhand des Beispiels von **Balkh** möchte ich zeigen, dass das Verhalten der Stadtbehörden gegenüber Dschingis Khan zwar feige, aber nicht unbedingt falsch war. Balkh galt bereits um 1500 v. Chr. als das Zentrum der Religion Zoroasters. Zoroaster lebte 258 Jahre früher als Alexander der Große von Makedonien. Die Schriften Zoroasters, die *Gathas*, erschienen vielleicht hundert bis zweihundert Jahre nach den Sanskrit-Schriften der *Rigveda* und fanden in Indien und Iran Verbreitung. Im siebten Jahrhundert v. Chr. besetzte Kyros Balkh und die Perser übernahmen die Philosophie und Religion Zoroasters. Alexander der Große, der Balkh 337 v. Chr. besetzt hielt, ehelichte die Tochter des Statthalters, Roxana, und brachte die Kultur der Griechen nach Baktrien, wodurch Balkh auch zum kulturellen Zentrum Asiens gedieh. Die Stadt beherbergte prächtige buddhistische Baudenkmäler und Stupas aus der Zeit von Asoka (R268 – 233 v. Chr.), der Maurya-Herrscher. Die erste Universität in Asien und die berühmteste Bibliothek mit griechischen, indischen, chinesischen und persischen Werken standen der Bevölkerung offen.

Die Stadt Balkh (36,76N; 66,89E, Afghanistan) lag an der Seidenstraße zwischen Luojang (34,47N; 112,28E, China) und Palmyra (34,56N; 38,27E, Syrien) und 20 Kilometer im Westen von Mazar-i-Sharif. Das Zerstörungswerk der muslimischen Invasoren (Araber) hatte sie allmählich überwunden und neu erbaute Medresen, Bibliotheken, Handelshäuser, Ba-

¹⁰¹ Marco Polo: *The book of Marco Polo*. Transl. and edited by Sir Henry Yule (London 1903; PB reprint by Dover) and Henri Cordier.

¹⁰² Ruy Gonzales de Clavijo: *Embassy to Tamerlane*. 1403 – 1406. Translated and introduced by Guy le Strange. New York and London, 1928. Clavijo war um 1404 Gesandter des Königs Heinrich von Kastilien am Hofe Timurs.



sare, Moscheen und Villen schmückten das Stadtbild. Im 13. Jahrhundert erlebte Balkh die Blütezeit der Handwerkskunst. Maulana *Jalal-ud-Din Balkhi*, der Sohn eines hoch geachteten Sufi, kam 1207 in Balkh zur Welt, wie auch im 10. Jahrhundert die erste asiatische Dichterin in Dari, *Rabia Balkhi*¹⁰³. Für viele andere Städte in Khorasan und Persien diente Balkh als Vorbild, weswegen auch der Name **Um-ul-Belaad** (Mutter aller Städte) für Balkh oder Baktra verwendet wurde. Balkh war eine schöne, reiche Stadt. Kunst, Literatur und Landwirtschaft standen in Blüte, und als die Mongolen vor den Toren der Stadt standen, konnten die Stadtväter nicht glauben, dass Dschingis diese zerstören würde, und wollten ihre schöne Stadt durch Geschenke und Demutsbezeugungen vor Brandschatzung und Plünderung schützen. Doch der Khan war unerbittlich: Sie mussten mit ansehen, wie Balkh durch die Mongolen völlig vernichtet wurde¹⁰⁴.

Ala-ud-Din Mohammad Khwarezm Schah

Das mangelnde Nationalbewusstsein machte Khorasan politische Probleme. Zur Zeit der Khwarezm-Schahis, wie auch bei früheren und späteren Königen, entwickelte sich kein Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Bewohnern der einzelnen Städte, Distrikte und den Einwohnern der Provinzen. Khwarezm war ein Vielvölkerstaat und hatte sich durch die Eroberungen Ala-ud-Dins sehr rasch ausgedehnt. So war auch jedes Dorf, jede Stadt für sich auf die eigene Sicherheit bedacht, aber auf die eigene Verteidigung nur mangelhaft vorbereitet.

Auch der Herrscher Ala-ud-Din Mohammad Khwarezm Schah (R1200 – 1220/21) war auf der Flucht vor den Mongolen. Er hatte seine Familie und seinen Hofschatz vorausgeschickt; Kisten, gefüllt mit Gold und Juwelen, lagen in einer Festung verborgen, konnten aber später von den Mongolen trotzdem gefunden werden. Ursprünglich wollte Ala-ud-Din Mohammad Zuflucht beim Kalifen in Bagdad suchen, aber nachdem Al-Nazir ihn an Dschingis Khan verraten hatte, wandte er sich nach *Hamadan* (im Nordwesten des Iran). Doch die Schergen von Dschingis folgten ihm und schnitten ihm den Weg ab. Schließlich fand er auf einer kleinen Insel am Kaspischen Meer (auf Abeskun in der Nähe der Gorgan-Mündung?) eine kurze Bleibe.

¹⁰³ Rahmani, M.: *Rabia-i-Balkhi*. Afghanistan Bd 2/3. Kabul 1947. pp. 17-21.

¹⁰⁴ Ibn Battuta, der Reisende und Geograph aus Marokko, erlebt 1333 Balkh nur noch als eine Ruinenstadt.

Der König, der einst das reiche Kalifat bedroht hatte und mit seinen Truppen vor Bagdad stand, trug am Ende nicht einmal Kleider, um seine Blößen zu bedecken.

Ala-ud-Din starb im Januar 1221. Der enttäuschte Monarch war am Ende seiner Kraft. Aber er hatte bis zum Ende durchgehalten, und die erfahrenen Kommandanten der Mongolen, unter ihnen Jebe Noyon, hatten ihn lebend nicht gefunden, was Dschingis Khan enttäuschte, war ihm doch das Spektakel einer Konfrontation entgangen. Ohne ein Staatsoberhaupt fühlten sich die Ortschaften in Khorasan und Transoxanien endgültig verlassen, und eine nach der anderen wurde von Dschingis zerstört.

III.7.1.6 Der Aufstieg und Untergang von Bamiyan

Dschingis Khan hatte von den vergoldeten mächtigen Buddhas von Bamiyan gehört. Überdies hatten seine Spione ihm mitgeteilt, dass sich im fruchtbaren Bamiyantal eine befestigte, gut ausgebaute und reiche Stadt befände. Die Stadt war zwar nicht sehr groß, aber durch das Tal führte die Seidenstraße, über die von Kashgar nach Peschawar, Hadda, Kabul, Chagcharan und Herat Seide, Porzellan, Stoffe und andere chinesische Kostbarkeiten gelangten. Die Stadt bildete eine Zwischenstation und bot den Kaufleuten Schutz. Die Karawanen, die im Tal am Ufer des Bamiyanflusses lagerten, trieben auch Handel mit den Stadtbewohnern, wodurch die Bamiyanstadt mit der Zeit sehr reich wurde. Dschingis konnte also annehmen, dass Prinz Jalal-ud-Din, den er bis dahin vergebens gesucht hatte, sich in Bamiyanstadt befände.

Das **Bamiyantal** erstreckt sich von Osten nach Westen. Das wunderschöne Tal liegt in den Ausläufern des *Kohe Baba* im Süden und dem *Hindu Kusch*-Massiv im Norden, ist etwa 30 Kilometer lang und liegt 2.500 Meter ü.d.M. Im Norden wird es von senkrecht steigenden Sandsteinfelsen begrenzt. Entlang des Tals fließt der nach Westen strömende Bamiyanfluss, der etwa 60 Meter breit¹⁰⁵ und im Mittel 0,6-1,2 Meter tief ist. Das Tal selbst verläuft über eine Fläche von 14.156,35 Quadratkilometern.

Bamiyan erlangte seine Berühmtheit nicht erst mit den beiden Buddha-Statuen, sondern kurz nach der Erleuchtung Shakyamunis, also 537 v. Chr. Nach der Hinayana-Biographie des Buddha (*Sarvastivada-Text*) legten zwei Brüder aus Balkh, Tapassu und Bhallika, die Buddha gepflegt hatten und

¹⁰⁵ Jaworskij, J.L.: *Reise der russischen Gesandtschaft in Afghanistan und Bokhara in den Jahren 1878 – 79*. 1885. Die russische Delegation passierte Bamiyan 1878/79 im Frühling und führte einen Kartographen mit sich, der die Daten des Flusses angibt. Ich schätze aber die Breite des Bamiyanflusses wesentlich geringer ein als nach den russischen Angaben.



seine Schüler wurden, das Laiengelübde ab. Bhallika wurde später Mönch und errichtete ein Kloster in Balkh. Als Reliquie hatte ihm Buddha acht Haare geschenkt, für die er eine Stupa baute.

Später sandte Kaiser Ashoka Missionare in den Nordwesten seines Reiches, und Baktrien entwickelte sich zu einer wichtigen buddhistischen Region. Der Kushana-Kaiser Kanishka I. realisierte die Bedeutung des Bamiyantals als buddhistisches Zentrum und legte den Grundstein zum Bau des kleineren Buddhas um etwa 130 n. Chr. Als auch der Bau der anderen Buddhas in Angriff genommen wurde und Unterkünfte für tausende von Steinmetzen, Handwerkern, Künstlern und Hilfsarbeitern nötig wurden, meißelte man Grotten aus den Sandsteinfelsen – eine geniale Idee, denn nach der Fertigstellung der zwei großen Buddhas anfangs des sechsten Jahrhunderts n. Chr. funktionierte man diese infolge der reduzierten Handwerkerschar zu Meditationsräumen für die Mönche um. Die Dichte der Grotten unmittelbar um den kleineren Buddha ist am größten, um die zentrale Nische des großen Buddhas befinden sich über hundert Grotten.

Im Felsen wurden zwischen den Grotten Gänge und Treppen herausgeschlagen, so dass sich die Mönche besuchen und gemeinsam meditieren konnten. Die Grotten dienten nicht als Behausung der Mönche! Als Sanktuarien zum Studium der heiligen buddhistischen Schriften fanden sich in den Räumen kleinere und größere Buddhas aufgestellt und waren diese an den Wänden mit farbigen Fresken, die den meditierenden Buddha und seine Anhänger zeigten, versehen. Die Malereien in den Grotten stammen vom Ende des sechsten bis zum Beginn des siebten Jahrhunderts. Aber bereits vom dritten Jahrhundert an baute man in den Nordfelsen des Tals Grotten, deren Steinwände mit Buddhafiguren in lebhaften Farben bemalt wurden.

Die Bamiyankünstler erfanden Ölfarben, die sie in ihren Fresken verwendeten. In meinem Buch *Die Kulturen Khorasans/Afghanistans* habe ich ein Fresko mit der Buddhadarstellung und dem Jägerkönig aus **Kakrak**, drei Kilometer südöstlich der Bamiyan-Klippe, gezeigt¹⁰⁶. Die Grotten in Bamiyan wurden zur Zeit von Emir Abdur Rahman (R1880 – 1901), der für die teilweise Beschädigung des großen Buddhas verantwortlich ist, der Hazarabevölkerung als Behausung zur Verfügung aufgezwungen. Dadurch sind die meisten Fresken seit 1900 zerstört worden.

Viele buddhistische Pilger besuchten Bamiyan; Pilger, Kaufleute und Besucher rasteten im schönen Tal und seiner Umgebung in Klöstern. Eines dieser kleinen, aber bedeutsamen buddhistischen Klöster ist das 1836 von

¹⁰⁶ Brechna, H.: *Die Kulturen Khorasans/Afghanistans*. v/d/f ETH Verlag. 2009. S. 44ff.



Ch. Masson erwähnte **Fondukistan** in der Nähe von Baghram am Surkh Ab-Fluss, 110 Kilometer im Nordwesten von Kabul (Abbildung 8) im Bezirk Ghorband. In einer der aus dem Fels herausgemeißelten Grotten fanden sich 1937 gut erhaltene Aspara-Statuen (Abbildung 10), Boddhisattwas und persische Münzen. Das Kloster befand sich bis zum Einmarsch der Araber in Khorasan. Um einen großen quadratischen, mit Bögen gewölbten Saal mit einer Stupa in der Mitte lagen zwölf Nischen, je drei pro Seite angeordnet, deren Wände mit Fresken bedeckt waren und in denen aus mit weichem Ton geformte Buddhas aus dem 7. Jahrhundert aufgestellt standen. Die Künstler von Fondukistan stützten sich auf die Tradition von Hadda.

Weitere buddhistische Klöster um Baghram (Kapishi) herum waren Surkh Kotal (Ende des 1. Jahrhunderts, Anfang des 2. Jahrhunderts), die Akropolis Kanishkas, Shotorak mit dem Buddha Dipankara, Guldara mit einer Stupa, Aibak mit einer Felsstupa, das Felsen-Kloster Foladi und andere mehr, in denen sich vermutlich die buddhistischen Mönche besuchten und miteinander beteten.

Der chinesische Pilger Hsüan Tsang, der von 627 bis 643 n. Chr. Khorasan besuchte und die Quellen des Buddhismus in Indien erforschen wollte, fand um 630 n. Chr., d.h. vor der Expansion der Araber nach Zentralasien, in Bamiyan alle Elemente, die den besonderen Charakter des Buddhismus ausmachen. Er schreibt, dass die Buddhas mit Gold verziert waren. Hsüan Tsang, geboren in der Henan-Provinz und aufgewachsen in Luoyang, der alten Kaiserstadt Chinas, diktierte seinem Schüler und Sekretär Hui Li sein Tagebuch und schrieb über Bamiyan:

Das Tal kultiviert Winterweizen. Es gibt genug Blumen und Früchte. Bamiyan zählt zehn buddhistische Klöster und im Tal leben etwa 1.000 Mönche. Das Tal ist sehr fruchtbar, da zwei Flüsse für die Bewässerung sorgen. Schafzucht im Tal ist bevorzugt. Aber auch tausende von Pferden grasen frei herum, die an die Kaufleute verkauft werden, welche die alte Seidenstraße benützen. Das Wetter im Winter ist sehr kalt.

Der große Buddha *Dipankara* wurde 550 n. Chr. nördlich des Bamiyanfluss aus der Sandstein-Felswand herausgemeißelt und galt bis im Jahr 2001 mit einer Größe von 53 Metern als das höchste Monument Asiens. Der große Buddha stand in einer Nische von etwa 61 Metern Höhe, die 21,5 Meter breit und 10-15 Meter tief aus der Oberfläche des Sandstein-Felsens herausgemeißelt ist. Drei Flächen des Buddhas (die vordere und die beiden Seitenflächen) sind frei. Die Rückenpartie ist vom Felsen nicht abgelöst,



um den Stand des Buddhas nicht zu gefährden. Zwei Steintreppen auf der Rückseite des Buddhas führten bis zum Haupt desselben.

Die grobe Form des steinernen Buddha wurde direkt aus dem Felsen geschlagen. Durch Auftragen eines Verputzes aus Tonerde gemischt mit Hechel und Pferdehaaren wurde die Statue modelliert. Viele kleine Löcher wurden in die Oberfläche gebohrt, in die Löcher dann Holzzapfen eingeschlagen. Seile, über den Torso gespannt, führten an den Zapfen entlang und drapierten die Falten des Gewandes. Eine Stuckschicht bedeckte die gesamte Oberfläche und diente zur Visualisierung aller Details der Hände, Füße und der Robe. Das Haupt, die Hände und die Füße wurden vergoldet und der Rest des gesamten Körpers mit Karminrot gestrichen. Den Oberteil des Gesichts bis zur Nasenspitze meißelte man flach und stülpte darüber eine Maske. Simultan zum Bau des großen Buddhas wurden die 900 Grotten aus dem Sandstein geschlagen.

Der kleine Buddha *Shakiamuni* (Abbildung 9), um ca. 500 n. Chr. herausgemeißelt und in einer Nische von 14,2 Meter Breite und 37 Meter Höhe stehend, erhielt neben dem Gold verschiedene Farben. Während seiner Säuberung kam eine blaue Farbe mit Spuren von Gelb zum Vorschein. Die Nischen der Buddhas und die Grotten waren alle mit Fresken bemalt.

Bis zur Zerstörung der Buddhas durch die Taliban im Jahr 2001 waren an einigen Stellen die Malereien in den Grotten gut sichtbar (Abbildung 12). An der Gewölbedecke des großen Buddhas versetzte die heroische Figur des Sonnengottes, der stehend seinen goldenen Wagen, gezogen von schneeweißen Pferden, durch den tiefblauen Himmel lenkt, den Beobachter in Staunen. Durch die Figur des Sonnengottes wird die Relation zwischen dem Kosmos und dem menschlichen, alles verstehenden Buddha visualisiert.

Diese Bilddarstellung veranschaulicht symbolisch den Synkretismus zwischen der griechischen (Helios), der sassanidischen (Mithra) und der hinduistischen (Suria) Religion. Der Sonnengott ist mit einem Sassaniden-Mantel bekleidet. In seinem Gürtel steckt ein Schwert, und er hält ein Zepfer in der Hand. Links und rechts der zentralen Figur lassen sich halb vogelförmige, halb frauliche Gestalten identifizieren. Etwas tiefer stehen zwei geflügelte Frauenfiguren, die Helme tragen und einen Schild und eine Lanze in den Händen halten. Nancy Hatch¹⁰⁷ zufolge könnten sie den Tag und die Nacht symbolisieren.

¹⁰⁷ Hatch-Dupree, N.: *An Historical Guide To Afghanistan*. Bamiyan. Chapter 7. Second edition, 1967.



Im Osten der Buddha-Nische in Bamiyan befindet sich der Eingang zu einem Vestibül, zu den Versammlungshallen der Mönche, zu Korridoren und zu den heiligen Stätten. Aus dem Fels sind auch kleinere Grotten für die Diener und Jünger der Mönche herausgeschlagen. Die Versammlungshalle, die man über die zentrale Treppe erreichen konnte, besaß eine quadratische Grundfläche und war mit einer runden Kuppel versehen. An der Nordwand der Halle fand sich ein großer, gemalter sitzender Buddha, und an der hinteren Wand waren eine Reihe von kleineren Buddhas platziert, die schwarze Talare trugen. Die Malstile an den verschiedenen Wänden spiegelten verschiedene Epochen in der Geschichte Bamiyans wider. Man konnte die Kunstrichtungen der Kushana, der Sassaniden, der Guptas und der Hephthaliten (fünftes Jahrhundert) unterscheiden. Überraschend war, dass die Figuren in tadellosem Zustand und nur ihre Gesichter herausgeschnitten oder zerkratzt waren, da die arabischen Eroberer annahmen, mit der Deformation der Gesichter auch die Seelen der verhassten Idole vernichtet zu haben.

Der Bau von vier weiteren kleineren Buddhas begann am Ende der Regierungszeit von Kanishka I. und wurde von seinen Nachfolgern beendet. In einer der insgesamt über 900 Grotten befand sich eine buddhistische Bibliothek, die allen Mönchen und Pilgern zugänglich war. Die Schriften sind das kostbarste Gut im Buddhismus. Man kann ihre Bedeutung mit den Schriften von Kumran¹⁰⁸ vergleichen. Während der Zeit der Mudschahedin (1996 – 1998) wurden die außerordentlich wertvollen Schriften aus den Grotten heraus geschmuggelt und in Pakistan illegal verkauft¹⁰⁹.

Das gewaltige Steinmetzwunder von Bamiyan raubt bis heute noch dem Zuschauer den Atem. Wie war es möglich, dass ein kompliziertes System bestehend aus 900 Grotten in einer Bauperiode von 300 Jahren mit primitiven Werkzeugen aus dem Sandsteinfelsen herausgeschlagen werden konnte? Umso bedauerlicher ist es, dass es möglich war, innerhalb von hundert

¹⁰⁸ Die *Dead Sea Scrolls* wurden 1947 von einem Beduinen-Hirten in einer Grotte in Wadi Kumran im Nordwesten des Toten Meeres entdeckt. Es handelt sich um 900 Dokumente, die in elf Grotten versteckt waren und die von außerordentlicher historischer Bedeutung sind. Die biblischen Dokumente stammen aus einer Periode von 100 n. Chr.

¹⁰⁹ 1996 wurden 108 Fragmente frühester buddhistischer Kultur nach Freilegung einer verschütteten Grotte in der Felswand vom Bamiyantal entdeckt. Innerhalb von zwei Jahren Sucharbeit wuchs der Textkörper auf weitere 12.000 Fragmente. Die Aushöhlung zeigte, dass die Grotte als Bibliothek für die Buddhamönche des Bamiyantals diente. Die Schriftfragmente offenbarten, dass der Buddhismus sich über die Seidenstraße nach Gandhara, China und Japan ausbreitete. 108 Fragmente befinden sich im British Museum, 12.000 Fragmente sind im Besitz von Martin Schøyen aus Oslo.



Jahren im 20. Jahrhundert ein solches Werk zu zerstören.¹¹⁰ Von der ehemaligen Pracht der buddhistischen Kultur in Bamiyan sind nach dem Zerstörungswerk der Taliban am 15. März 2001 dunkle Nischen und Hunderte von zerstörten Grotten übriggeblieben.

Betrachtet man die Longmen-Grotten in der Provinz Henan (Ostchina), die 14 Kilometer südlich der alten Kaiserstadt Luoyang am Li-Fluss aus dem Kalksteinfelsen herausgeschlagen sind, so finden sich Parallelen zu den Bamiyan-Grotten. Mit dem Bau der Longmen-Grotten wurde 494 n. Chr. auf Anregung von Pilgern aus Bamiyan, die China bereist und von den Bamiyan-Buddhas berichtet hatten, begonnen. Zur Aushöhlung dieser Grotten benötigten die Arbeiter 350 Jahre, die im Ganzen 1.352 Grotten schufen, in denen 100.000 steinerne Idole aufgestellt standen. Viele sind in der Zwischenzeit gestohlen. 3.680 Inschriften, eine große Schar von Bodhisathvas, Asparas, Dämonen und Pagoden fanden sich in den Höhlen. Im Felsen hineingehauen ist eine riesige Grotte, die 672 – 673 n. Chr. entstand. Die Nische ist 50 Meter breit und 30 Meter tief mit einer Höhe von rund 20 Metern, um einem mächtigen sitzenden Buddha (Fengion Si) mit 17 Metern Größe Platz zu schaffen. Sowohl die Longmen-Grotten als auch der sitzende Fengion Si-Buddha sind heute in tadellosem Zustand erhalten. Die Chinesen sind stolz auf ihr kostbares Erbe, schützen und überwachen ihre Kunstschatze und erlauben, die Grotten nur von außen zu besichtigen. Im Gegensatz dazu haben die Pashtunen ihr gesamtes kulturelles Erbe in Khorasan vernichtet.

Wichtige buddhistische Zentren blieben Balkh und Bamiyan, bis die Araber diese im siebten Jahrhundert nach Christus eroberten. Wir wissen aber auch, dass Baktrien ein Teil des iranischen Achämeniden-Reiches war, dessen Herrscher Zoroastrier waren. Interessant ist, dass sich im Kunduz-Tal (Abbildung 2) Surkh Kotal und im Bamiyantal Shahr Zohak, zwei Feuertempel, befanden. Aber beide Religionen respektierten und halfen einander.

In den Jahren 50 – 220 n. Chr. war Bamiyan das religiöse Zentrum des *Kushana*-Imperiums. Die Kushana waren Turk-Nomaden, die aus Zentralasien im ersten Jahrhundert unserer Zeitrechnung südwärts nach Baktrien und in die Kabul-Region einzogen und die Graeco-Baktrischen Königreiche auslöschten, die sich nach der Auflösung des Reiches von Alexander dem Großen (gest. 13.6.323 v. Chr.) in der Region gebildet hatten. Der Gründer der Kushana-Dynastie war Kujula Kadphises I. (R25 –

¹¹⁰ Mc Curry, St.: In the shadow of Mountains. P. 38/39. Bamiyan 2002. Phajdon.

50), der Paropamizadae, Gandhara und Taxila beherrschte. Sein Sohn Wima Kadphises II. (R50 – 90) annektierte Nordwestindien und drang bis Benares vor (Abbildung 7).

Der mächtigste König der Kushana, *Kanishka I.*, regierte von 127 – 147 n. Chr. und baute ein mächtiges Reich (Gandhara) mit den Hauptstädten Baghram und Kapisa auf (Abbildung 7). In Bamiyan und Umgebung ließ er großartige buddhistische Klöster bauen.

In Khorasan wurden bis und mit der Regierungszeit *Kanishkas* vier Religionen praktiziert: *Hinduismus, Buddhismus, griechisch-orthodoxes Christentum und Zoroastrismus*. Kanishka, obwohl ursprünglich ein Anhänger Zoroasters, zeigte eine große Affinität zum Buddhismus und etablierte am Ende seiner Regierungszeit den Religionssynkretismus. Im vierten buddhistischen Konzil in Kashmir, das im zweiten Jahrhundert nach Christus auf seine Anregung hin abgehalten wurde, implizierte er den Mahayana-Buddhismus. 500 Mönche unter der Leitung von Vasumitra nahmen am Konzil teil, aus dem die *Maha Vibasha* (die große Exegese) resultierte.

Zu dieser Zeit bestanden achtzehn Schulen des Buddhismus, von denen auf dem Konzil die führende die der *Sarvastivadinen* war. Während die buddhistischen Texte früher mündlich weitergegeben wurden, bestimmte das Konzil, die Texte auf Kupferplatten einzuritzen und in einem Reliquenschrein aufzubewahren.

Dieser Bestimmung Kanishkas verdanken wir viele buddhistische Skulpturen nach griechischem Muster. Unter ihm stellte man erstmals menschliche Skulpturen des Buddhas her.

Im Jahr 224 drangen die Sassaniden in Khorasan ein und eroberten 226 n. Chr. Bamiyan. Sie führten die Religion des Zoroaster ein, aber ließen die bis zum Jahr 200 unserer Zeitrechnung gebauten fünf Buddhas in der Felswand im Norden des Bamiyanflusses und die 900 mit Fresken versehenen Höhlen unbehelligt. Auch die Buddhisten konnten ihre Religion frei praktizieren. Die im Tal lebenden Mönche waren für die Aufnahme und Verpflegung der Pilger, für den Religionsunterricht, für die Erhaltung und Pflege der Buddhaskulpturen, der Malereien in den Höhlen und den Zustand der Klöster verantwortlich. Sie überwachten die Buddhadienste in Bamiyan, dem Zentrum für Religion, Philosophie und die Graeco-Buddhistische Kultur.

Als nächste Eroberer Khorasans traten die Hephtaliten auf, die 460 Bamiyan besetzten. 560 wurden diese dann nach einem Jahrhundert von den Sassaniden und den Göktürken besiegt. Viele Hephtaliten-Prinzen herrschten nach dieser Niederlage als Vasallen der Sassaniden in den benachbarten



Tälern von Bamiyan und unterhielten enge kulturelle Bindung mit Indien. Einer der letzten Vasallen war Sri Vasudeva (R592 – 627). Münzen dieses Herrschers fanden sich in einer der Grotten um den kleinen Buddha.

Die Höhlen des *Qoul-i-Akramu* und *Kal-i-Ghamai* und mehrere weitere lagen im *Fuladi-Tal* etwa zwei Kilometer südwestlich der Klippe von Bamiyan. Zwei wichtige Basare, mehrere Karawansereis und diverse Paläste sorgten für ein lebhaftes Treiben. Eine befestigte Zitadelle, in der Talmitte auf einem Hügel erbaut, diente zur Sicherheit der Bevölkerung. Eine dreifache Mauer und ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem sorgten dafür, dass die Bamiyanstadt sich, wenn belagert, für Monate verteidigen konnte.

Im Jahr 734 wurde Bamiyan vom arabischen Kommandanten *Asad ibn Abdullah-al-Qasri* besetzt. Die Zerstörung der Buddhastatuen begann! Das Gesicht des großen Buddhas wurde mit Säbelhieben verunstaltet, der bewegliche rechte Arm und die linke Hand abgehauen. Aber weder die Pfeilstiche noch die Säbelhiebe der arabischen Krieger konnten dem massiven Steinkörper des Buddhas nennenswerte Schäden zuführen. Auch nur wenige Fresken wurden zerkratzt. Anfänglich tolerierten die Araber die buddhistische Religion, da sie von den Mönchen Geld erpressen konnten. Auch die buddhistischen Klosterinsassen machten sie tributspflichtig. Obwohl zwangsweise zum Islam bekehrt, kehrten die Bewohner von Bamiyan zu ihrem alten Glauben zurück und aktivierten die buddhistischen Rituale wieder.

Der erste fanatische Muslimkönig in Khorasan, der die buddhistischen Einrichtungen in Bamiyan im großen Stil demolieren ließ, war *Yaqub der Saffaride* aus Sistan, der 868 einige buddhistische Klöster zerstörte. Er sandte ca. 50 goldene Buddhaköpfe als Geschenk an den Abbasiden-Kalifen Mutamid (R872 – 892), der sie einschmelzen ließ. Yaqub vertrieb sowohl die Buddhisten Bamiyans als auch die Hindu-Schahi-Brahmanen aus Bamiyan und Kabul. Der fanatische Sultan Mahmud-Ghaznawi hingegen konnte die Buddhastatuen in Gandhara nicht zerstören. Aber er pünderte gründlich die buddhistischen Klöster. Über weitere Zerstörungen des Bamiyantals widersprechen sich die Berichte. In der Weltgeschichte des arabischen Chronisten Abu Jafar Tabari¹¹¹ (839 – 923) findet man Hinweise, dass Bamiyan die buddhistischen Rituale weiterführen durfte. Im 9. Jahrhundert ist bereits die Rede von einer wichtigen Stadt, erbaut auf einem

¹¹¹ Abu Jafar Tabari: Khorasani-Historiker von 838(39) – 923 in Amol (Tabaristan), im Süden des Kaspischen Meer geboren: *Die Chronik des Propheten und der Könige*. Übersetzt und herausgegeben von M.J. de Koeje. Leiden, 1879 – 1901. Sein zweites großes Werk sind die Annalen: *Von der Schöpfungsgeschichte bis 915*.

flachen Hügel am südlichen Ufer des Bamiyanflusses. Die *Bamiyanstadt* wurde von den Ghoriden (1151 – 1208) weiter ausgebaut und eine dreifache Mauer zum Schutz der Stadt errichtet.

Der Chronist Ibn Haukal¹¹² schreibt, dass Bamiyanstadt, auf einem flachen Hügel erbaut, eine Ausdehnung von etwa 1/3 der Stadt Balkh besaß, was wahrscheinlich übertrieben ist. Die Stadt war nicht groß, aber sie befand sich in der Mitte eines fruchtbaren Tales. Kabul und Ghazni standen unter ihrem Einfluss.

Die Blütezeit von Bamiyanstadt war Mitte des zwölften Jahrhunderts, während der Regierungszeit der Shansabani-Dynastie in Ghor (s. Kapitel III.4). Als Statthalter fungierte der älteste Bruder von Ala-ud-Din Ghor, der Ghazni 1151 verbrennen ließ. Fakhr-ud-Din Ghor war ein Gelehrter und tolerierte die andersgläubigen Menschen in Bamiyantal. Die Shansabani-Fürsten unterhielten gute Beziehungen zu den Abbasiden-Kalifen. Kamelladungen mit Goldmünzen, Edelsteinen, Goldschmuck, Seide und Gewürzen trafen über die Seidenstraße in der Stadt ein. Aber die Ghoriden herrschten nicht lange in Bamiyan. Der letzte Shansabanifürst wurde 1215 von den Truppen des Khwarezm Schah hingerichtet und der älteste Sohn von Ala-ud-Din Khwarezm Schah, Jalal-ud-Din, neuer Statthalter. Er regierte in Bamiyanstadt bis zur Zerstörung der Stadt durch Dschingis Khan 1221.

Obwohl die Stadt zur Zeit Dschingis Khans nicht mehr als etwa 10.000 Einwohner zählte, hatte sie sich, bedingt durch den Güterverkehr über die Seidenstraße, als wichtige Transitstadt einen Namen gemacht. Auch der Buddhismus verbreitete sich von Bamiyan aus über die Seidenstraße nach China und Japan.

Dschingis Khan zog seine Truppen aus dem Flachland in den Süden des Amu Darja. Seine Soldaten waren an die Kälte und das harsche Klima der Wüste Gobi gewöhnt, weswegen sie auch mit den klimatischen Verhältnissen des Hindu Kusch-Gebietes gut zurechtkamen. Dschingis erlaubte ihnen, im Kunduz-Gebiet zu jagen, sich ein wenig zu entspannen und auf die künftigen Herausforderungen vorzubereiten.

Nach der Zerstörung Herats und Balkhs nahm Dschingis die Route über Kunduz nach Bamiyan. Sein Ziel bestand darin, die Bamiyanstadt zu zerstören und zu plündern, und dies so schnell wie möglich, da er zudem Prinz Jalal-ud-Din, von dem Dschingis wusste, dass er die Khwarezm-Hauptstadt

¹¹² Ibn Haukal (943 – 969): *Oriental Geography and The Description of the Earth*. Übersetzt von Ouseley, London, 1880.



Urgenj vor der endgültigen Zerstörung verlassen hatte und unterwegs nach Ghazni Truppen sammelte, in der Bamiyanstadt gefangen nehmen wollte. Aus diesem Grund spaltete er 30.000 Krieger aus seiner Armee ab und griff mit diesem Kontingent Bamiyan-Stadt an.

Zunächst bombardierte er die Stadt mit seinen Katapulten. Doch die dreifache Schutzmauer erwies sich als unbezwingbares Bollwerk. Dschingis wollte die Einwohner aus der Stadt herauslocken und sie vor den Toren der Stadt töten. Aber der Statthalter Omar war ein weiser Herrscher. Er harrte aus. Dschingis beschloss, die Stadt auszutrocknen und die Wasserzufuhr zu unterbinden, doch er wusste nicht, wo er beginnen sollte, da er die Quellen, die die Stadt speisten, nicht fand. Er suchte sich zu helfen, indem er von seinen jungen Enkelkindern, die er neben seinen Söhnen auf seinen Feldzügen in Khorasan mit sich führte, den hübschesten und am athletisch gebautesten, nahezu dem Apollo gleichenden, aussuchte und diesem befahl, sich im Geheimen mit der Tochter des Statthalters *Omar* zu treffen und sie zu verführen.

Wie auch immer er seinen Plan umsetzen konnte, es gelang: Das junge Mädchen namens *Lila Khatun* verliebte sich in den Mongolen-Prinzen, und die beiden waren unzertrennlich.

Eines Tages eröffnete der Prinz seiner Prinzessin dann, er müsse zurück zu seinen Truppen, ansonsten er von Dschingis Khan getötet werde. Um ihn vor diesem Schritt zurückzuhalten, war die Prinzessin bereit, jedes Opfer zu bringen. Der Prinz erzählte daraufhin der Königstochter, sein Großvater würde ihm erlauben, sie zu heiraten, wenn sie ihm Aufschluss über die Wasserquellen der Stadt geben würde.

Lila Khatun hasste ihren Vater, weil dieser sie einem alten reichen Mann aus der Bamiyanstadt verhelichen wollte, den sie nicht mochte, und sie sann auf einen Ausweg. Sie ahnte nicht, dass die Preisgabe der Wasserversorgung der Stadt den Untergang von Bamiyanstadt und ihres Volkes bedeuten würde. Unter Tränen gab die Prinzessin dem Enkel Dschingis Khans also bekannt, wie die Zitadelle mit Trinkwasser versorgt wurde und wo sich die Quellen befanden. Der Mongolen-Prinz eilte zu seinem Großvater, offenbarte ihm das Geheimnis, kehrte aber nicht mehr in die Stadt zu seiner Geliebten zurück. Er dachte nicht einmal daran, die Prinzessin Lila aus dem Inferno zu retten. Nachdem die Mongolen die Wasserzuführung zur Bamiyanstadt gekappt hatten, dauerten die Kämpfe noch eine Woche, bis die Bevölkerung sich schließlich ergeben musste. Jalal-ud-Din allerdings hatte die Stadt bereits verlassen und war unterwegs nach Ghazni.

Das Massaker, das Dschingis veranstaltete, ist unbeschreiblich. Die berittenen Soldaten des Khans jagten durch die Straßen, zerrten Männer, Frauen und Kinder aus ihren Häusern und töteten sie. Kein Mensch in der Stadt blieb am Leben (Abbildung 11). Bevor er Bamiyanstadt verließ, ließ Dschingis von seinem Tross einige hundert Mongolen (heute als Hazaras bekannt) und Turknomaden im Bamiyantal zurück, um den Nachschub zu sichern. Dann ritten die Mongolen ostwärts.

Bis heute noch erzählen die älteren Einwohner des Tals, dass sie in Mondnächten aus den Ruinen der zerstörten und verlassenen Zitadelle Schreie, Lärm und Jammern hören können. Der Name der Stadt wurde in die *Ghol-Ghola*-Stadt (die lärmende Stadt) umgewandelt. Lila Khatun, die unglückliche Prinzessin, die das Unglück ihrer Stadt unbewusst verursacht hatte, ist nicht vergessen und wird in unzähligen Liedern besungen.

Etwa 15 Kilometer weiter östlich der Bamiyanstadt am Ausgang des Tals befinden sich die Ruinen einer weiteren Stadt, die heute als die *Zohak-Stadt* (Abbildung 6) bekannt ist. Sie war aus roten Sandsteinen gebaut und daher vom Volk auch die *Rote Stadt* genannt. Zur Zeit Dschingis lebten etwa 3.000 Menschen in der Zohak- (oder roten) Stadt. Historiker nehmen an, die Stadt, die auf einem etwa 200 Meter hohen Plateau erbaut worden ist, habe zum Schutz der Bamiyanstadt in der Zeit der Shansabani-Könige, also im 11. und 12. Jahrhundert, gedient. Am Fuß des Plateaus fließt von Norden nach Süden der reißende Kalu-Fluss, der sich außerhalb des Tals mit dem Bamiyan-Fluss vereinigt. Der Fluss ist etwa 30 Meter breit (nach Angaben Jaworskis) und im Mittel 0,92 Meter tief. Zur Ruine führt ein schmaler Fußweg. Die rote Stadt besteht aus zwei Gebäudekomplexen: Der obere beinhaltet eine große Zahl nebeneinander geschachtelter Häuser und einige Kuppelbauten. Die untere Häusergruppe an der Ostseite des Felsens ist von einer sechs Meter hohen, aus roten Steinen gebauten Mauer geschützt. In Friedenszeiten wurde die rote Stadt von 500 Soldaten bewacht, in Kriegszeiten fanden sich bis zu 3.000 Soldaten im unteren Teil stationiert. Die Mauer war mit einigen Türmen versehen und ist bis heute noch im guten Zustand erhalten. Zwischen beiden Stadtteilen befindet sich ein Fußweg, den die Urbewohner und auch die heutigen *Hazara* benützen.

Auch um diese Stadt ranken sich mehrere Sagen. Die ältere Sage stammt von *Firdausi* in der *Schah-Nama* und erzählt, dass der persische König *Jamsched* sehr erfolgreich war. Aber der Erfolg stieg ihm zu Kopf und er verlangte von seinem Volk, dass es ihn als Gott und Schöpfer der Welt anbeten solle. Seine Untertanen empörte dies, und sie begaben sich heimlich zu seinem Neffen, der *Zohak* hieß, und überredeten ihn, den König zu ver-



jagen. Und Jamsched, von seinen Anhängern nicht mehr unterstützt, musste tatsächlich vor Zohak fliehen. Er eilte zuerst nach Indien, dann nach China, wo er in Gefangenschaft geriet und hingerichtet wurde. Zohak ließ sich daraufhin zum König krönen. Persische Chronisten benennen Zohaks Vater als Syrer. Seine Mutter war die Schwester Jamscheds. Zohak konnte gegen Jamsched nur siegen, weil, so sagt die Legende, ihm der Teufel zur Seite stand. Er war ein außerordentlich grausamer Monarch, und kleinste Fehler seiner Untertanen ließ er mit dem Tode bestrafen. Es heißt, Gott wollte ihm einen Denkkzettel verpassen, indem er auf seinen Schultern zwei Fleischklumpen wachsen ließ, die sich als zwei giftige Schlangen entpuppten. Zohak musste sie mit menschlicher Gehirnschubstanz füttern, sonst plagten sie ihn. So wurden täglich zwei Männer geopfert und ihr Gehirn an die Schlangen verfüttert. Ein Schmied aus Isfahan mit dem Namen *Kawa*, dessen beiden Söhne auch bereits den Schlangen zum Opfer gefallen waren, hörte von dieser Plage und wollte sich rächen. Er fand den Helden Feraidun, der bereitwillig Truppen sammelte, um gegen Zohak zu kämpfen, und diesen schließlich gefangen nahm. Zohak wurde an einer Felsplatte des Demavand-Gebirges an Ketten gebunden und dem Einfluss der Natur und des Wetters ausgesetzt, bis er starb, Feraidun wurde König der Perser.

Die Bewohner des Tals Bamiyan glauben hingegen, dass Zohak flüchten konnte, sich nach Ostpersien und bis nach Bamiyan absetzte und mit den wenigen Getreuen die Zohakstadt baute, die sich mit der Zeit mit den Anhängern *Zoroasters* aus Balkh bevölkerte. Ihre Haustiere, meistens Kühe, Pferde, Schafe und Ziegen, grasten im Tal, und die Männer stiegen jeden Abend zum oberen Teil der Stadt hoch. In der Mitte des oberen Häuserkomplexes lag ein Versammlungsplatz, in dessen Mitte sich eine Feuerstelle befand, dessen loderndes Feuer zoroastrische Priester Tag und Nacht unterhielten. Es wird auch berichtet, dass Zoroaster, aus seiner Vaterstadt kommend, diese Gemeinde vor seinem Tod besucht habe, ihr von seinem nahen Tod berichtete und der Bevölkerung Mut zusprach.

Dass der Distrikt Bamiyan von Anhängern des Balkhi-Propheten Zoroaster bevölkert war, wird dadurch erhärtet, dass 135 Kilometer im Norden der roten Stadt sich ein weiterer Zoroaster-Tempel mit riesigen Ausmaßen befindet, der unter dem Namen *Surkh Kotal* bekannt ist. Der Tempel wurde in der Zeit von Kanishka I. und seines Sohnes Huvishka erweitert und ausgebaut. Der Freilufttempel weist noch eine gut erhaltene Feuerstelle¹¹³ auf

¹¹³ Brentjes, B.: *Das alte Persien*. Buchclub Exlibris, Zürich. 1978. p.197 und Tafeln 102-105.

und wurde während der Jahre 1950 – 1960 unter der Leitung des französischen Archäologen Daniel Schlumberger ausgegraben¹¹⁴. Eine ganze Reihe von Skulpturen, darunter die lebensgroße Statue von König Kaniska I. und eines Koshani-Prinzen fanden sich dort. Leider haben die Taliban den Tempel 2001 verwüstet und die Statue von Kanishka demoliert.

Dschingis attackierte die *Rote Stadt* und erlaubte seinem Lieblingsenkel *Mutugen*, die Mongolen in den Kampf gegen diese zu führen. Der in der Kriegsführung unerfahrene, aber vorwitzige Mutugen stürmte zum oberen Teil der Zohakstadt, wurde aber von einem Pfeil der Verteidiger tödlich getroffen. Dschingis, in Rage geraten, übernahm nun selber die Erstürmung der Stadt und tötete alle Bewohner. Nicht einmal Kinder und Frauen verschonte er. Da der ungläubige Dschingis geschworen hatte, keine Lebewesen zu schonen, wurden auch Hunde und Katzen getötet und die rote Stadt verwandelte sich in eine Geisterstadt. Die Ruinen der Stadt sind aber noch gut erhalten, da sehr wenig Regen in das Gebiet fällt.

Mit der Zeit wurde das Tal von Kabul aus über die Pässe *Unai* und *Hajigak*, aus dem Norden über den Shibar-Pass, aus Kunduz oder Mazar-i-Sharif, neu besiedelt, um im Angesicht der großen Buddhas Landwirtschaft zu betreiben. Die Menschen suchten auch in den Grotten Zuflucht und wohnten darin. Sie ließen sich im Tal nieder und vermischten sich mit den im Tal lebenden, hinterbliebenen Mongolen, und allmählich entwickelte sich aus ihnen ein großes Volk, das unter dem Namen *Hazara* bekannt ist, einen eigenen Dialekt spricht sowie eigene Melodien singt, deren Gesänge diphonisch sind. Der Sänger bringt aus seinem Kehlkopf zwei Sprechgesänge gleichzeitig hervor. Hohe Laute werden mit tiefen Brummtönen gemischt. Diese ungewöhnlichen Mischöne dürften aus der östlichen Mongolei und einigen Regionen Sibiriens stammen. Die gesungenen Balladen erzählen von der Liebe, von Lila Khatun, die sich und ihr Volk für die Liebe zum ungetreuen Mongolenprinzen opferte, von den Mongolenkämpfern in der roten Stadt und von der Tapferkeit der ausgelöschten Bevölkerung der Zitadelle.

Prinz Jalal-ud-Din Khwarezm Schah

Auf dem Zenit seiner Macht ließ Ala-ud-Din Khwarezm Schah niemand neben sich gewähren. Sein erstgeborener Sohn Jalal-ud-Din bat den Vater, gegen Dschingis kämpfen zu dürfen. Aber Ala-ud-Din witterte einen Kon-

¹¹⁴ Tarzi, Z.: *The impact of War upon Afghanistans Cultural Heritage*. Surkh Kotal. AIA publications and new Media, 2005. p.16.



kurrenten und erlaubte es ihm nicht. Nach der Flucht Ala-ud-Dins sammelte *Jalal-ud-Din Khwarezm Schah* (R1219 – 1231) turkmenische und pashtunische Truppen gegen Dschingis. Er und seine 45.000 Soldaten besiegten und töteten im Jahre 1221 viele der Mongolen beim Andarab-Fluss (im Norden von Kabul, Abbildung 36). Dschingis, militärisch geschlagen, verfiel auf die wirksame List, zwischen den ethnisch verschiedenen, feindlichen Kommandanten Zwietracht zu streuen und schenkte zu diesem Zweck Jalal-ud-Din sein eigenes Pferd, um mit ihm einen Scheinfrieden zu schließen.

Jalal-ud-Din wollte das Pferd einem seiner fähigsten türkischen Kommandanten übergeben, worauf sich der pashtunische Kommandant, Mozafer Malek, beleidigt fühlte; eine Reaktion, mit der Jalal-ud-Din nicht gerechnet hatte. Die Pashtunen meuterten sogar und verließen daraufhin Jalal-ud-Din, der nach der Spaltung der Truppe nur noch über 40%, ca. 20.000 Mann, seiner ursprünglichen Kampfkraft verfügte, die Dschingis' 30.000 kampferprobten Männern die Stirn bieten mussten. Jalal-ud-Din Khwarezm Schah wurde trotz heroischer Gegenwehr in die Flucht geschlagen und wandte sich nach Kabul und Ghazni, später auch an König Shams-ud-Din Iltutmish (R1210 – 1236) von Delhi, um Truppen gegen Dschingis zu mobilisieren. Ohne Erfolg! Kabul und Bala Hissar nahm Dschingis Khan kampflos ein. Die Zitadelle funktionierte er als provisorische Kaserne für seine eigenen Truppen um. Als er hörte, dass sich Jalal-ud-Din nach Sindh (Indien) begeben hatte, um erneut Truppen zu sammeln, nahm er sofort die Verfolgung auf – zum Glück für Bala Hissar, die unverwüstet blieb.

Jalal-ud-Dins letzte Schlacht in Nordindien während seiner Flucht nach Delhi fand am Westufer des Indus statt. Nachdem der größte Teil seiner Truppen gefallen war (es blieben ihm noch etwa 700 Kämpfer), und Dschingis sich dem Sieg schon nahe glaubte, entledigte sich Jalal-ud-Din seiner Stahlrüstung. Jalal-ud-Dins Mutter, die sich mit dem Harem des Sultans unter den Truppen befand, bat den Sohn, sie allesamt im Indus zu ertränken, statt dass sie in mongolischer Gefangenschaft ihr Leben in Schande verbringen müssten. Der achtjährige Sohn des Jalal-ud-Din, der sich in Begleitung seines Vaters befand, wurde von einem mongolischen Krieger mit einem Säbelhieb in zwei Stücke geteilt. Jalal-ud-Din, mit einem Dutzend Pfeilen in der linken und einem Schwert in der rechten Hand, ließ sich ein frisches Pferd geben und attackierte Dschingis direkt. Er konnte die Wand der berittenen Verteidiger nicht durchbrechen und jagte schließlich zum sieben Meter hohen Ufer des Indusflusses, dicht gefolgt von den Mongolen mit dem Befehl, Jalal-ud-Din lebend zu ergreifen. Die wenigen überlebenden Soldaten Jalal-ud-Dins aber wurden mit Pfeilen durchbohrt. Jalal-

ud-Din selbst sprang in den Fluss bei Nilab (im Süden der Festung Attok) und schwamm mit seinem Pferd an das andere Ufer. Als er Dschingis Khan erblickte, lachte er. Dschingis legte seine Finger an seine Lippen und ließ unverständliche Laute hören. Er soll nach Angaben eines Chronisten gesagt haben:

Glücklich der Vater eines solchen Sohnes

Aber Dschingis Khan ließ sich nicht beirren und verfolgte Jalal-ud-Din durch den Punjab. 1224 traf er bei Multan ein und befahl, die Stadt zu besetzen. Die Mongolen belagerten für 40 Tage Multan, doch die Bewohner unter Führung Naser-ud-Dins verteidigten ihre Stadt so erfolgreich, dass Dschingis Khan, der die Hitze Indiens nicht ertragen konnte, nur die Umgebung der Stadt verwüstete, bevor er aufgab und nach Khorasan zurückkehrte. Als er Ghazni passierte, nahm er, da er befürchten musste, diese würde dem zurückkehrenden Jalal-ud-Din behilflich sein, die Stadt ein und ließ die Einwohner hinrichten. Den Winter verbrachte er in der Umgebung Kabuls und verließ Khorasan 1224. Er überquerte den Hindu Kusch und verblieb den Sommer über in Badakhshan. Dann kehrte er über den Amu Darja nach Transoxanien zurück. Dschingis wählte seinen dritten Sohn Ögö dai zu seinem Nachfolger und warnte seine Söhne vor einem Bürgerkrieg. Er starb 65-jährig am 18. August 1227. Nach Angaben von zeitgenössischen Historikern fiel er vom Pferd. Er hinterließ seinen vier Söhnen ein gewaltiges Reich als Erbe.

III.7.2 Die Persönlichkeit Dschingis Khans

Dschingis hatte eine sehr schwere Jugendzeit hinter sich und musste sich mit allen Mitteln gegen seine Feinde behaupten. Die Mongolen sehen Dschingis Khan als den Führer, der von der Notwendigkeit getrieben war, sein Volk zu ernähren und ihm Pferde zu beschaffen. Einige Historiker sind dagegen der Meinung, dass bei seinen Feldzügen auch andere Motive wie z.B. Rache eine Rolle spielten. Denn sollte die erste Annahme stimmen, so hätte zur Erreichung seines Ziels eigentlich der Feldzug 1209 in den Osten gegen das Königreich Xixia und seine Hauptstadt Ningxia (heute Yinchuan (38,30N; 106,19E) völlig ausgereicht. Dschingis und seine Truppen durchquerten die unwirtliche Wüste Gobi, was für die Nomaden aus der Mongolei keine Schwierigkeit bedeutete. Xixia kontrollierte viele Oasen entlang der Seidenstraße und verlangte von den Chinesen hohe Wegzölle. Unter dem Vorwand, einige Mongolen aus seinem eigenen Stamm wären nach



Xixia geflüchtet und hetzten gegen Dschingis Khan, griff er das prosperierende Land an. 1210 kapitulierte Xixia und wurde mongolischer Besitz.

Dschingis Khan war mit diesem Besitz jedoch nicht zufrieden und zog weiter nach Zhongdu (24,40N; 109,30E), dem heutigen Peking. Der *Jin*-Kaiser kapitulierte 1214 und bot Gold und andere Schätze an. Auch seine Tochter gab er dem Khan zur Frau. Ein Jahr später (1215) griff Dschingis Zhongdu wieder an, eroberte Jin und brannte die Stadt nieder. Neben dem Macht- und Landgewinn zog er auch Nutzen aus dem Wissen und der Kultur Chinas, denn er heuerte Gelehrte aus China an und verschaffte seinen bevorzugten Söhnen einen chinesischen Lehrer. Uiguren wurden als Buchhalter und Schriftführer verpflichtet, in einer Schule mongolische Verwaltungsbeamte ausgebildet. Die Mongolen bauten Städte, richteten ein Postwesen ein und reformierten bei zunehmender Sicherheit und Ruhe im Innern das Klansystem. Auch der Handel wurde gefördert. In 1218 griff Dschingis Kara Kitai mit der Hauptstadt Kashgar (39,29N; 76,02E) an, wo hauptsächlich Muslime lebten. Kashgar wurde erobert und der Fürst *Kütschlüg* enthauptet, die Bevölkerung nahm Dschingis unter seinen Schutz. Kashgar (heute Kashi) grenzt an den Staat Khwarezm. Wollte nun Dschingis Khan mit Khwarezm Schah Handel treiben und freundschaftliche Beziehungen anknüpfen oder trachtete er danach, das kulturell hochstehende Land zu zerstören? *Der geheimen Geschichte der Mongolen*¹¹⁵ zufolge hat Dschingis Khan geweint, als er hörte, dass seine Karawane mit Geschenken an Ala-ud-Din von dem Gouverneur von Otrar geplündert und alle Anführer getötet worden waren, worauf er in Anwesenheit seiner Söhne und Generäle geschworen habe, seine Mongolen zu rächen. So wird allgemein angenommen, dass der Khan tatsächlich auch aus Rache die Länder angriff und Khwarezm, sowie Khorasan, die Widerstand leisteten, völlig zerstörte. Auch die Verbrennung der Korane, das Schleifen der Medresen, das Töten unschuldiger Kinder und Frauen passen in dieses Bild. Die Zerstörungswelle der Mongolen von 1219 bis Ende 1222 wurzelte ein tiefgreifendes Trauma in Khorasan und Transoxanien ein. Dschingis hat unsagbares Unglück über die Völker Khorasans gebracht. Bis in das 20. Jahrhundert sind immer noch Spuren der Vandalenakte in Afghanistan (wie Balkh) sichtbar. Zerstörte Kulturgüter kann man nicht ersetzen, auch mit modernsten Technologien nicht. Der psychologische Schock einer Terrorherrschaft

¹¹⁵ Taube, M.: *Geheime Geschichte der Mongolen*. München, 2005. Sie erzählt die Geschichte der Sippe von Temudschin, der 1206 auf dem Kuriltai am Fluss Onon die mongolische Nation einigte und zum „ozeangleichen Herrscher“, zum Dschingis Khan, erhoben wurde.



führt zu einem seelischen Defekt, der über Generationen erhalten bleibt. Um den Schock aus der Erinnerung der Menschen auszumerzen, hilft nur, sie alle zu töten, was auch scheinbares Ziel des Khans in den eroberten Gebieten war. Das Volk geriet sich aus Furcht vor den Mongolen vollständig paralysiert. Die Geschichte eines überlebenden Khorasani sei hier beispielhaft wiedergegeben:

*In einer eroberten khorasanischen Stadt wurden 20 Gefangene zusammen gezogen und sollten von **einem** mongolischen Krieger enthauptet werden. Der Krieger hatte in der Eile sein Schwert vergessen. Er rannte zurück und holte sein Schwert, was ein Weilchen dauerte. Die Gefangenen blieben während seiner Abwesenheit unbeaufsichtigt stehen. Als der Mongole zurückkam, standen die armen Khorasani immer noch geschockt mit hängenden Köpfen am gleichen Ort und wurden bis auf einen Gefangenen von dem Krieger getötet. Dieser Mann, von den Leichen zugedeckt, entkam und erzählte die Geschichte weiter.*

Welche Wirkung hat aber ein solches Zerstörungswerk auf die Mongolen? Waren die Soldaten alle abgestumpft oder wussten sie, dass der Ungehorsam mit dem Tod bestraft würde? Dschingis' Armee war straff geführt, und er wird als größtes militärisches Genie der Geschichte bezeichnet. Die Historiker stellen ihn Alexander dem Großen und Cäsar gleich. Aber seine Grausamkeit und die der Mongolen hat seinem Namen keine Ehre gemacht.

Der Niedergang der landwirtschaftlichen Produktion in Khorasan lässt bis heute noch einen Schock zurück. Dschingis und Timur Leng hinterließen in Khorasan eine Wüstenlandschaft. Fährt man von Kandahar auf modernen Schnellstraßen nach Herat, so sieht man nichts als Wüsten (Dasht). Von Zeit zu Zeit überquert man eine Ortschaft mit einigen armseligen Hütten. Dem khorasanischen/afghanischen Volk wurde von den nachkommenen Königen eingebläut, man könne die Wüsten nicht wieder fruchtbar machen. Auch im Norden Afghanistans, wie z.B. von Mazar-i-Sharif nach Pole-Khumri, nach Baghlan und Takhar, fährt man von einer Wüste zur anderen. Die sengende Hitze und der beißende Staub treibt die armen Einwohner in die Städte. Fließendes Trinkwasser war und ist Mangelware. Die Wüsten von Kandahar nach Lashkargah, Zaranj, dann Farah und Herat werden sogar von den Nomaden gemieden. Khorasan, einst das Wasserreservoir Asiens, muss heute aus den Nachbarländern Wasser importieren.



Ibn-al-Athir¹¹⁶ (1160 – 1233), ein Zeitgenosse des Dschingis Khan, schreibt:

Unter den berühmtesten Tragödien der Geschichte nennt man das Massaker der Söhne Israels durch Nebukadnezar und die Zerstörung Jerusalems. Aber dies ist nichts im Vergleich zu dem, was sich jetzt ereignet hat. Nein, bis zum Ende aller Zeiten wird man nie den Ruin eines Staates und eine Katastrophe von solchem Ausmaß zu sehen bekommen.

War Dschingis ein herzloser Barbarenführer, ein grausamer Despot, ein von maßlosem Ehrgeiz zerfressener Mann, ein herzloser Tyrann, ein geschickter Staatsmann, ein ruchloser Diktator? Eine Antwort fällt schwer. War er von dem Wunsch beseelt, soviel Land zu erobern, dass seine Nachfolger bis ans Ende der Welt in Reichtum und Luxus leben könnten? Wenn dem so gewesen wäre, wäre ihm dieser Wunsch völlig missglückt.

Rashid-ad-Din¹¹⁷, der Historiker Dschingis Khans, lässt für ihn sprechen:

O' meine Kinder, die ihr nach mir zurückbleibt, dass sich die Zeit meiner Reise ins Jenseits in den Tod nähert. Ich habe für Euch, meine Söhne, vermittelt göttlicher Kraft und himmlischer Hilfe ein großes und weiträumiges Herrschaftsgebiet erobert und gefestigt, von dessen Mitte in jeder Richtung eine Wegstrecke von einem Jahr benötigt wird. Ich gebe Euch folgendes Vermächtnis: Seid in der Abwehr der Einheit und in der Erhöhung der Freunde (immer) einer Meinung und eines Geistes, auf dass ihr ein Leben in Wohlstand und Zufriedenheit führen könnt und mit Hilfe der Macht Genuss gewinnt.

Musste Dschingis Khan den Wohlstand seiner Söhne mit dem Untergang der besiegten Völker erzielen? Dschingis Khan hat sein Vermächtnis so gründlich vollzogen, dass nach 800 Jahren die verschiedenen afghanischen Regierungen trotz moderner Technologie die „Mutter aller Städte“, die glorreiche Stadt Balkh, nicht wieder aufbauen konnten oder wollten.

Wenn man eine aktuelle Photographie der schwarz bekleideten, gebückten Frauen aus dem zerstörten Balkh betrachtet, die barfuß und in zerrisse-

¹¹⁶ Ibn-al-Athir: *Medieval Source Book. On the Tatars 1220 – 1221.* www.fordham.edu/halsall/source/1220 al-Athir mongols.htm.

¹¹⁷ Rashid-ad-Din/Boyle (Transl.): *The successors of Jenghiz Khan.* New York and London (1071). Raschid-ad-Din kannte wahrscheinlich die *Geheime Geschichte der Mongolen* und hat sie mit Sicherheit in seine Texte einfließen lassen.



nen Kleidern, ver mummt aus Erdlöchern in die glühende Hitze des Tages her austreten, um aus einem tiefen Brunnen oder aus dem nahen, heute zum Rinnsal ausgetrockneten Fluss Wasser in Tonkrügen zu schleppen, spricht dieses Bild für sich.

III.7.3 Die Karawanenwege Dschingis Khans

Bereits im zweiten Sommer der mongolischen Invasion führte Dschingis Khan seine Horde in die höheren Regionen des Hindu Kusch-Gebietes. Das Gebiet von Takhar schien ihm ein guter Ruheplatz für seine Truppen zu sein, um sich für eine Weile von den Strapazen des Krieges zu erholen. Krankheiten hatten den Mongolen zusätzlich zugesetzt, und Dschingis ließ Ärzte aus China kommen, die die Kranken pflegen sollten. Die gefangenen Khorasani, ob Sklaven, Häuptlinge oder Bettler, mussten Weizen anbauen, das erbeutete Vieh pflegen und schlachten, wobei die Pflege der mongolischen Reitpferde natürlich für jeden Kavalleristen selbst obligatorisch war. Die Söhne der türkischen Häuptlinge und der persischen Emire dienten den Mongolen als Mundschanke. Sie mussten auch die Yurten sauber halten. Die schönsten muslimischen Mädchen liefen unverschleiert unter den Blicken der Feldarbeiter zwischen den Zelten und Yurten hin und her. Auf dem freien Platz lag die geplünderte Ware aufgehäuft: Gold- und Silber, Schmuck, Edelsteine, Rubine aus Badakhshan, Tausende von gestickten Kleidern, mit Perlen und Juwelen bestickte Tücher, Schleier, Lederwaren, Handwerks- und Landwirtschaftsgeräte, Stoffe, Decken, sogar Möbel geschützt vom Regen unter einer Reihe von Wetterdächern oder Blachen.

Die Kostbarkeiten beliefen sich auf einen Wert von Milliarden von Rupias. Nur wenige mongolische Wachen gaben acht, dass niemand etwas entwendete. Wilde turkmenische Räuberbanden streiften um das Lager herum und beobachteten verstohlen und mit gierigen Augen die Kriegsbeute. Doch die Mongolen waren auf der Hut. Wenn ein Dieb erwischt wurde, war ihm der Tod sicher. Dschingis wollte die Beute so schnell wie möglich wegschaffen. Er ließ aus Südchina Buchhalter kommen, die in dreifacher Ausführung die Waren registrierten. Eine Kopie dieser Papiere lag den Gütern bis Karakorum bei, der mongolischen Hauptstadt (Mongolei, 47,10N; 102,50E), die der Khan als Ziel bestimmt hatte und zu der er eigens eine Straße durch die Wüste Gobi bauen ließ.

Täglich trafen dort in Begleitung mongolischer Soldaten hunderte von Dromedaren, vollbeladen mit Kriegsbeute, ein, die in Lagerhäusern gebunkert wurde. Jede Karawane begleitete ein Aufseher, der die Liste der Kostbarkeiten dem Oberhaupt des Zeltlagers präsentierte, über die eingetroffene



nen Waren genauestens Buch führte und mit der mitgeführten Liste abglich. Wehe, wenn nur ein Gegenstand fehlte. Dschingis war unerbittlich.

Um seine Kriegsgüter unterwegs auf den Karawanenstraßen zu sichern, begleiteten berittene Offiziere, versehen mit einer Identitätsmarke (*Paidze*), die Karawanen, die alle 20 Kilometer an sogenannten *Yams*, Kleinstationen, Halt machten und nach kurzer Identifizierung weiter ritten. Ponyreiter jagten zum nächsten Yam, meldeten die Ankunft der Karawane, lieferten die Listen der Waren ab und kehrten zurück. In Intervallen von vielleicht 150 Kilometern waren permanente Lager errichtet, die aus einzelnen Yurten und Futterplätzen für die Pferde bestanden, für deren Pflege Khorasani-Stallknechte verpflichtet waren. Auch Handwerker, von denen viele unterwegs starben, begleiteten die Karawanen zu Fuß. Passierten die Karawanenstraßen Städte, kontrollierten ein in seinem Distrikt bevollmächtigter Straßengouverneur und ein chinesischer Buchhalter den Durchgang der Waren. Ein Reiter auf seinem Pony wurde dann zur nächsten Stadt vorausgeschickt, und der nächste Straßengouverneur erwartete die Karawane. Ein mongolischer Reiter auf seinem zottigen Pferd, mit seiner Lanze, seinem Bogen und einem Köcher voller Pfeile, musste sich nur zeigen, dann folgten die Türken, Khorasani und Chinesen. Ein Dieb hatte keine Chance, etwas zu stehlen. Wo hätte er in den Wüsten und den zerstörten Städten Zuflucht suchen können?

Die bewachten Straßen, die auch den nach Karakorum Reisenden Schutz boten, bildeten das Rückgrat der Administration des Khans. In den *Yams* wurden stets frische Pferde gehalten. Der mongolische Kodex für den *Daroga* (Straßengouverneur) war mongolisches Gesetz.

Der Khan sandte nicht nur khorasanische Handwerker, um seine neue Hauptstadt zu bauen, er sandte auch Bauern in die Wüste Gobi, die den Mongolen die Handhabung der landwirtschaftlichen Geräte zeigen sollten. Nach dem Tod von Dschingis Khan konnte sein Nachfolger mit dem Aufbau der Hauptstadt ohne Unterbrechung fortfahren. Den absoluten Gehorsam zu ihrem Khan hatten die Mongolen so verinnerlicht, dass in all den Jahren, da die mongolischen Karawanen den beschwerlichen Weg auf sich nahmen, nicht ein einziges Beutestück abhanden gekommen ist.

Die letzten Jahre von Prinz Jalal-ud-Din

Nach der Flucht über den Indus verbrachte Prinz Jalal-ud-Din eine Zeitlang in Indien. Er passierte Balutschistan und kam bis Kerman. Da ihm einige Khans nach seinem Leben trachteten, reiste er nach Shiraz, wo er die Tochter des Atabegs, *Sad*, heiratete. Als sich Dschingis Khan Ende 1224 aus

dem verwüsteten Khorasan zurückzog, bestieg ein jüngerer Bruder Jalal-ud-Din mit dem Namen Ghias-ud-Din den Königsthron von Khorasan, Mandscharien und Teilen des Irak. Jalal-ud-Din, dem eigentlichen Nachfolger von Ala-ud-Din Mohammad Khwarezm Schah, jubelten die versprengten Truppen in Khorasan zu. Mit Leichtigkeit vertrieb er seinen inkompetenten und illoyalen Bruder. Als er sein Königreich 1225 etabliert hatte, zog er gegen den Kalifen Al-Nazir, dem Feind seines Vaters, in den Krieg. Er führte die Truppen des Kalifen in einen Hinterhalt und besiegte sie. Aber er war nicht stark genug, Bagdad zu erobern, machte einen Rückzieher und besetzte Täbriz. In 1228 besiegte er eine mongolische Truppenabteilung, indem er diese von der Hauptarmee abtrennen konnte. Aber auch die Hauptarmee unter Hülägü attackierte Jalal-ud-Din bei Isfahan, seiner neuen Hauptstadt, und es gelang ihm unter großen Verlusten, den linken Flügel der mongolischen Armee aufzureiben.

Der Feldzug gegen Georgien war ein großer Erfolg für Jalal-ud-Din. Er tötete im Zweikampf vier georgische Meister in einer Schlacht. Die Georgier zogen sich zurück. In 1229 wurde er von der mongolischen Armee überrascht, doch konnte er flüchten. In 1231, noch während der Flucht, ermordete ihn eine kurdische Brigade.

Im Rückblick kann seine bewunderungswürdige Karriere mit derjenigen von König Karl XII. von Schweden verglichen werden. Percy Sykes, ein britischer General, ist der Ansicht, dass, wenn Jalal-ud-Din zusätzlich zu seinen militärischen Fähigkeiten Qualitäten eines Staatsmannes besessen hätte, er eine so starke Armee auf die Beine gestellt haben würde, welche die Mongolen hätte besiegen können.

III.7.4 Die Erben Dschingis Khans und die Kort-Könige Khorasans

Nach dem Tod von Dschingis Khan¹¹⁸ (Cinggis) im August 1227 wurden Khorasan und Persien von lokalen Gouverneuren und selbsternannten mongolischen Fürsten regiert. Dschingis hinterließ viele Kinder, aber seine vier bevorzugten Söhne, mit seiner ersten Hauptfrau *Börte* gezeugt, waren sein erster Sohn *Dschotschi* (Joci) (1185 – 1227), *Tschagatai* (Ca'adai) (gest. 1241), *Ögö dai* (R1229 – 1241) und *Tolui* (1190 – 1232). Dschingis Khan hatte sie für die höchsten Ehrenämter (Khanats) nominiert: Joci bekam den Westen des Imperiums, Ögö dai Südsibirien und den Westen der Mongolei,

¹¹⁸ Dschingis starb an den Folgen eines Unfalls, den er auf einer Jagdpartie erlitt. Er soll vom Pferd gefallen und sich schwer verletzt haben. Als Dschingis starb, besaß sein Reich eine Fläche von 19 Millionen km², war also doppelt so groß wie die heutige USA. Sein Reich mit der Hauptstadt Karakorum bestand über 200 Jahre.



Ca'adai erhielt das Khanat von Transoxanien und das Reich der Kara Kitai in Zentralasien, Tolui die Kerngebiete der Mongolei. Der dritte Sohn **Ögö-dai** (1189 – 1241) wurde zu seinem Nachfolger bestimmt und 1229 zum Kha Khan (Großkhan) ernannt. Seine Residenz war nach 1235 Karakorum, die Stadt am Orchonfluss, die Dschingis Khan bereits 1220 als seine Hauptstadt bestimmt und durch verschleppte Handwerker und Künstler hatte aufbauen lassen. Die Heere Ögödais (Ugedai) eroberten zunächst die Gebiete des heutigen Aserbaidschan, Georgien, Armenien und die Türkei. Er übernahm ein riesiges Herrschaftsgebiet und baute nach Wünschen und Plänen seines Vaters die Stadt Karakorum aus. Die mongolische Nation wandelte sich durch die Einführung von Staatskanzleien und den Bau eines Khan-Palastes zu einem dauerhaften Staatswesen.

Der Kha Khan (Ögö-dai) verfügte im ganzen Land über die Einrichtung eines Postsystems mit Stationen, Verwaltern und Pferdeherden (ähnlich den Karawanenstraßen seines Vaters). Somit war es den Kurieren des Großkhans möglich, Botschaften und Erlasse innerhalb von sieben bis elf Tagen selbst in die entferntesten Winkel des Riesenreiches zu tragen. Die Seidenstraße entwickelte sich unter Ögö-dai zum festen Wirtschaftsband zwischen Ost und West.

Ögö-dai starb am 11. Dezember 1241. Er war ein Trinker und seine Alkoholabhängigkeit brachte ihn schließlich um: *Ich habe mich nur von Traubenwein besiegen lassen.* Sein Sohn *Güyük* wurde 1246 vom Kurultai (Großversammlung der turkomongolischen Würdenträger) zum Großkhan (Kha Khan) ernannt. *Güyük*, der auch ein Trinker war, regierte aber nur zwei Jahre.

Joci (auch Dschotschi genannt) amtierte zu Lebzeiten Dschingis Khans als Oberjäger. Sein Sohn war der ehrgeizige **Batu Khan**, geboren 1205. Er brach 1240 in Richtung Europa auf und teilte seine Truppen nach der Eroberung von Ryazan (54,37N; 39,43E, südöstlich von Moskau), dem Fall von Kiew im Dezember 1240 und der Zerstörung von Sandomir und Krakau in zwei Divisionen: Eine Division schickte er unter Baidar (dem Sohn Tschagatais) und Kaidu (dem Enkel Ögödais) nach Polen, die zweite unter seinem Kommando nach Ungarn. Er schlug die polnisch-deutsche Streitmacht unter Herzog Heinrich II. am 9. April 1241 in der Schlacht von Wahlstadt (Lignitz) und die Ungarn unter Bela IV. am 11. April 1241 in der Schlacht bei Muhi vernichtend. In Polen besetzten sie eine Stadt nach der anderen und zerstörten die Klöster in Hradisch, Heiligenberg und anderen Orten. Die fruchtbare Hanna-Ebene wurde verwüstet. Sie wandten sich gegen Ratibor (Raciborz Polen, 50,05N; 18,10E) und drangen in Mähren ein.

Zwar hatten die Ungarn alle gängigen Pässe mit Steinen und Baumstämmen blockiert, aber auf Batus Befehl wurden die Barrikaden angezündet. Die Mongolen belagerten die kaum noch bevölkerten Pest und Buda und nahmen beide Städte ein, plünderten und brandschatzten sie und töteten auch die Einwohner. Nach der erneuten Vereinigung beider Divisionen vor Buda zogen sich die Mongolen von dort plündernd und brandschatzend in Richtung Osten zurück.

Batu Khan (1205 – 1255) erwies sich von dem einzigen Wunsch beiseelt, immer weiter vorzurücken. Bei der Verfolgung des flüchtigen Königs Bela IV. über mächtige Gebirgsketten hinweg, auf denen die Pferde der Mongolen nur spärlich Futter fanden und sich die unbeschlagenen Hufe verletzten, gelangte Batu bis zur Stadt Zagreb (Kroatien, 45,48N; 15,58E) und zog weiter Richtung Meer. Den blauen Wasserspiegel der Adria vor Augen, besetzten die Mongolen die Stadt Split (Kroatien, 43,31N; 16,28E). Doch Bela IV. war weiter nach Westen geflohen.

Da Batu Khan, der bis nach Triest (Italien 45,39N; 13,47E) weiterziehen wollte, nicht glaubte, mit Schiffen die Adria überqueren zu können, beschloss er, bis dahin dem Ufer entlang zu reiten. Doch den Mongolen, müde und erschöpft, gefiel das salzige Meerwasser, das ihre durstigen Pferde misstrauisch beschnupperten, nicht. Sie sehnten sich nach Grasland, nach der gewaltigen Steppe. Ihre Gesänge klangen immer trauriger.

Als sich die Kunde von Ögödais Tod im Dezember 1241 verbreitete, standen die Mongolen vor Split (Spalato). Nach Verfügungen von Dschingis Khan hätte der Khan umgehend nach Karakorum zurückkehren müssen, um dort mit allen Khans einen neuen Kha Khan zu bestimmen. Während Batu Khan mit dem Rückzug zögerte, schlich Güyük Khan, der Sohn Ögödais, mit seiner Leibgarde im Morgengrauen aus dem Lager und machte sich sofort auf den Rückweg nach Karakorum. Güyük Khan soll einem Offizier Batu Khans auf seiner Flucht zugerufen haben, möge Batu Khan weiter auf der Suche des letzten Meeres sein, mich ruft eine höhere Aufgabe.

Batu Khan wollte eigentlich auch Großkhan werden, daher war seine Anwesenheit in Karakorum notwendig. Warum also zögerte er? Er zog weiter entlang der felsigen Uferpfade in einer langen Kolonne am Gestade des azurblauen adriatischen Meeres nordwärts in Richtung Triest. Vor der völkerreichen Stadt Triest beschloss er, der erste Herrscher der *goldenen Horde*, trotz der Proteste seiner Generäle in Osteuropa zu bleiben und sein großes Reich in Europa zu konsolidieren. Batu Khan, der 1242/43 Ketschi Sarai (heute *Sarai* am Akhtuba-Kanal am unteren Teil des Wolga-Flusses) als



seine Hauptstadt gegründet hatte, kehrte von Triest durch Kroatien über die Karpaten und den unteren Donaauraum an die Wolga zurück.

Die Verhältnisse zwischen Batu Khan und dem späteren Kha Khan Güyük (1246 – 1248) waren äußerst gespannt. 1248 lehnte Batu Khan die Wahl zum Kha Khan ab, war aber an der Wahl von Güyüks Nachfolger Mangu Khan (Möngge) wesentlich beteiligt. Ob diese Wahl von Mittelasien aus (Altai-Gebirge, südlich des Ili-Flusses) oder vom Wolgaraum (Sarai) aus geschah, ist nicht mit Sicherheit bekannt.

Sein straff organisiertes Reich mit fast 600.000 Kriegern war seit 1250 vom mongolischen Groß-Khanat in Karakorum unabhängig. Obwohl Anhänger des altmongolischen Schamanismus, unterdrückte Batu die Weltreligionen in seinem Reich nicht. Batu Khan starb 1255 in Ketschi Sarai, seiner Residenz. Sein Sohn Sartaq (ein Weichling, von einem chinesischen Lehrer ausgebildet) wurde sein Nachfolger. Er war Nestorianer und starb 1256.

Die Herrschaft über die Mongolen ging an **Tolui** weiter. Tolui besaß drei Söhne: *Mangu Khan* (Möngge), *Hülägü* und *Kublai Khan*. Mangu Khans Eroberungen sind legendär. **Mangu Khan** wurde 1251 zum Groß-Khan gekürt. Zusammen mit seinem Bruder *Kublai* zog er gegen die Song-Dynastie (im Südosten Chinas) und eroberte die Hauptstadt Hangzhou (30,18N; 120,07E), die fast eine Million Einwohner hatte.

Da der Orient die Mongolen wegen seines Reichtums lockte, beauftragte Mangu Khan 1253 seinen Bruder **Hülägü** (R1259 – 1265), das islamische Zentrum Bagdad einzunehmen. Sein Ziel war, Syrien zu erobern und Ägypten zu besetzen, um so dem Wunsch seines Großvaters Dschingis Khan, „die Weltherrschaft zu verwirklichen“, zu erfüllen. Hülägü zog mit fast 300.000 Mann, bestehend aus Mongolen, Afghanen, Persern und Turkvölkern, nach Persien. Seine Soldaten waren meisterliche Reiter und Bogenschützen. Die Ausbildung der Truppen, ihre Disziplin, Beweglichkeit und Kommunikation, war allen anderen Armeen in Asien überlegen. In Einheiten von je zehn Mann eingeteilt, legten sie bis zu 150 Kilometer pro Tag zurück. 1256 erreichten die Mongolen Persien. Hülägü vernichtete die gefürchtete extremistische ismaelitische *Assassinen*-Sekte, die von dem brutalen *Hassan Sabbah* (1034 – 1124)¹¹⁹ gegründet worden war, in einem

¹¹⁹ 1090 hatte Hassan-i-Sabbah die vorher als unbesiegbar geltende, auf 2.100 Metern Höhe liegende Zitadelle *Alamut* durch einen Überraschungsangriff dem seljukischen Statthalter abgenommen. Alamut liegt etwa 100 Kilometer von Teheran entfernt. Die Assassinen glaubten an die Heiligkeit des siebenten Imam, *Ismael ibn Jafar*. Hassan Sabbah hatte das kulturell hochstehende Persien mit der Hauptstadt Nischapur unter dem Seljukenkönig *Malek Schah*

zweijährigen Krieg. Er nahm die Festungen im Nordiran (bekannt als Adlerneste am Elbursgebirge, *Alamut* genannt) sowie Syrien und Libanon ein.

Im Februar 1258 wurde Bagdad von den Mongolen angegriffen. Kalif Al-Mustazim (R1242 – 1258), der ein geiziger Führer war und seine Truppen sehr schlecht bezahlte, zahlte den Preis für deren Entmutigung und schlechte Kampfmoral. In wenigen Tagen gelang es den Mongolen, in die Stadtmauer eine Bresche zu schlagen, und Hülägü und sein Feldherr Kitbuqa konnten ohne Schwierigkeiten Bagdad besetzen. Einige historische Quellen berichten, dass Kalif Al-Mustazim (R1242-1258) gefangen genommen, in eine Filzdecke eingewickelt und unter den Hufen der Mongolenpferde am 10. Februar 1258 zu Tode getrampelt wurde, da es unter den Mongolen Sitte war, selbst kein königliches Blut zu vergießen. Die Eroberung Bagdads bedeutete einen schweren Schlag für alle Muslime. Dann bewegte sich Hülägü weiter in Richtung Täbriz im Nordiran. Im September 1259 besetzte er ganz Mesopotamien im Osten des Tigris. Er überquerte den Euphrat bei Manbij im heutigen Syrien und erreichte Aleppo am 13. Januar 1260. Aleppo wurde mit Katapulten beschossen und in wenigen Tagen eingenommen, womit es das Schicksal Bagdads teilte. Die Stadt Damaskus ergab sich kampfflos. Der Statthalter Al-Nazir flüchtete nach Ägypten, wurde aber von den Mongolen eingefangen und in Ketten dem Führer Hülägü vorgeführt, der ihn einsperren ließ. Hülägüs Armee, auf dem Weg nach Ägypten, traf auf Sultan Muzafar Saif ad-Din Qutuz den Mameluken¹²⁰ (R1259 – 1260), der mit seinen 20.000 Truppen gegen die Mongolen-Armee und deren 300.000 Männer keine Chance besaß. 1260 sandte Hülägü einen bevollmächtigten Vertreter zu Saif-ad-Din Qutuz und verlangte, dass der Mameluken-Sultan sich bedingungslos ergeben solle. Die Botschaft Hülägüs lautete:

Ihr sollt wissen, was mit anderen Ländern passiert ist. Also ergebt euch! Ihr habt gehört, wie wir ein großes Imperium erobert und das Terrain von der Sauerei, die es besudelt hatte, gesäubert haben. Wir haben immense Gebie-

(R1072 – 1092) an den Rand des Ruins gebracht und seinen berühmten Khorasani-Wesir *Nizam-ul-Mulk* 1092 ermorden lassen. *Nizam-ul-Mulk*, 1018 in Tus geboren, war zur Zeit des Ghaznawiden-Sultans Mahmud Beamter und trat 1063 in den Dienst von Alp Arslan ein. Er stellte seine Macht ausschließlich in den Dienst des Staates. Gegen Ende seines Lebens versuchte *Nizam-ul-Mulk*, einen Ausgleich mit den Schiiten zu erwirken. Er bezeichnete die Assassinen als Terroristen. Sie ermordeten ihn 1092. Kurz nach *Nizam-ul-Mulks* Tod starb auch Malek Schah eines natürlichen Todes.

¹²⁰ Mameluk, arabisch: Waffensklave. Mameluken waren weiße Sklaven, im Gegensatz zu schwarzen Sklaven, die Araber waren.



te erobert, ihre Bewohner massakriert. Ihr könnt nicht von dem Terror unserer Armeen flüchten. Welchen Weg nehmt ihr unter die Füße? Unsere Pferde sind schnell, unsere Pfeile scharf, unsere Schwerter wie Blitzstrahlen, unsere Herzen sind hart wie Stein, unsere Soldaten sind zahlreich wie Sand. Keine Festung kann uns aufhalten, keine Waffen uns stoppen. Eure Gebete zu Gott sind nutzlos. Wir werden nicht durch Tränen erweicht und durch Jammern berührt. Nur diejenigen, die um unseren Schutz bitten, werden in Sicherheit sein. Beeile dich, dein Volk vorzubereiten, bevor das Feuer des Krieges angezündet wird. Widersetzest du dich, dann wirst du die größte Katastrophe erleben. Wir werden eure Moscheen zerschlagen. Wir exponieren die Schwäche Eures Gottes. Wir werden eure Kinder töten und eure alten Männer schlachten. Ihr seid jetzt die einzigen Gegner, gegen die wir stürmen werden.

Als Antwort tötete *Sultan Qutuz* den Boten *Hülägüs* und stellte seinen Schädel in *Bab Zuweila* als Schauobjekt aus. Aber seine Generäle waren entmutigt und wollten sich den Mongolen ergeben. Trotz einem Truppenverhältnis von 1:15 beschloss *Qutuz*, Ägypten zu verteidigen, und bereitete sich auf den ungleichen Kampf vor. Er wusste, dass mit dem Fall *Kairos* ganz Nordafrika den Mongolen preisgegeben sein würde.

Doch die Vorsehung intervenierte: Der *Kha Khan Mönge* (*Mangu Khan*) war 1259 durch eine Kanonenkugel in *Chongking* tödlich verletzt worden, bevor *Hülagü* die Mameluken vor Ägypten angreifen konnte. *Hülagü*, dem Dekret des *Dschingis Khan* verpflichtet, dass im Todesfall eines *Kha-Khans* alle *Khane* nach *Karakorum* rief, um dort einen Nachfolger zu bestimmen, schätzte die Gefahr der Mameluken gering ein und ließ nur zwei *Tumen* (20.000 Mann) von kampferprobten Mongolen unter Führung seines ersten Kommandanten *Kitbuqa* in *Syrien* zurück. Mit dem Großteil seiner Armee begab er sich in Richtung *Karakorum*, um am *Kurulai* zur Wahl des nächsten *Kha-Khans* teilzunehmen. Die Mongolen unter *Kitbuqa* wollten sich mit den Kreuzfahrern gegen die Mameluken vereinigen, aber *Papst Alexander IV.* intervenierte. Er drohte, jeden Christen zu exkommunizieren, der den Mongolen half. Die Kreuzfahrer waren aber sicher, dass nach Vernichtung der Mameluken auch sie unterliegen würden. *Kitbuqa* wollte seine Truppen durch *Palästina* über *Nablus* und *Gaza* nach Ägypten führen.

Als die Kreuzfahrer den Weg *Kitbuqas* sperren wollten, plünderte er *Sidon* (*Saida*, 33,32N; 35,22E in *Libanon*) und die Kreuzfahrer wurden besiegt und zerstreut. Als die Kreuzfahrer zudem hörten, dass eine Mongolen-

horde Polen besetzt hielt, gaben sie ihren Widerstand auf. Als Sultan Qutuz jedoch vom Rückzug Hülägüs vernahm, realisierte er, dass sich die Machtverhältnisse ihm zugunsten geändert hätten. Er war entschlossen, Widerstand zu leisten und befahl seinen Truppen, sich in Richtung Hauptquartier der mongolischen Armee nach Norden zu bewegen.

Qutuz bat auch den Führer der Kreuzfahrer in Acre (Akko 32,55N; 35,04E, in Israel) um Vorräte und Nahrungsmittel für seine Truppen und den sicheren Durchgang durch die von den Kreuzrittern besetzten Gebiete. Die *Franken* reagierten unentschlossen, denn eine Hilfe für Qutuz würde sie zu Gegnern der Mongolen stempeln. Doch nach längerer Debatte erklärten sie sich einverstanden, Qutuz beizustehen. Kitbuqa, bereits in Baalbek (Libanon) stationiert, sammelte seine Truppen und bewegte sich südwärts. Die Mameluken-Armee marschierte am 26. Juli 1260 in nordöstlicher Richtung. *Rukn al Din Bybars*, ein turkstämmiger Bahri-Mameluk-Sklave aus der südlichen Region des Kaspischen Meeres stammend, der unter Saleh diente und Kommandant der Truppen eines rivalisierenden mamelukischen Stammes war, kam Qutuz zu Hilfe. Beide Armeen (die der Mameluken und die der Mongolen) begegneten sich in Palästina östlich von Nazareth (32,42N; 35,18E). Qutuz versteckte seine Truppen in den nahen Tälern von *Ain Jalut*, östlich von Nazareth, und befahl Bybars, die Schlacht zu eröffnen. Die beiden Heere stießen am 3. September 1260 aufeinander. Als sich die Truppen Kitbuqas *Ain Jalut* näherten, griff Baybars die Mongolen an. Die mongolischen Reiter, die auf ihren zottigen, schnellen Pferden im Galopp bis zu fünf Pfeile abschießen konnten, töteten viele Reiter der Mameluken, was diese demoralisierte. Sie wankten, aber nur ein Teil ergriff die Flucht. Kitbuqa nahm fälschlicherweise an, die gesamte Truppe der Mameluken vor sich zu haben und presste wie stets in früheren Kämpfen seine Truppe vehement vorwärts. Die Mongolen folgten den flüchtenden Reitern, doch als die Schlacht ihre höchste Intensität erreicht hatte, befahl Baybars seinen Truppen, den Rückzug vorzutäuschen. Die Mongolen, siegessicher, verfolgten die Mameluken. Als die Mameluken auf der Flucht *Ain Jalut* (die Goliath-Quellen) erreicht hatten, befahl Baybars seinen Truppen umzukehren und den Mongolen im geordneten Gegenangriff entgegenzutreten. Die Mongolen realisierten, dass sie durch einen ihrer eigenen Tricks, „dem getäuschten Rückzug“, in die Irre geführt worden waren und griffen die Mameluken von der Flanke aus heftigst an. Ihr gewaltiger Aufprall erschütterte die mamelukische Schlachtformation, und Bybars Armee hätte sich fast aufgelöst. Jetzt griff Qutuz in die Schlacht ein. Das Gefecht, das hin und her wogte, war noch nicht entschieden, als das Pferd von Kitbuqa



durch einen Pfeil verwundet wurde und zu Boden stürzte. Kitbuqa wurde von den in der Nähe kämpfenden Mameluk-Soldaten gefangen genommen, vor Qutuz gebracht und sofort hingerichtet. Die Mongolen standen plötzlich ohne Führer da! Sie flüchteten etwa 12 Kilometer bis zur Ortschaft Beisan (das heutige Beth She'an, 32,30N; 35,30E, in Israel), die Mameluken hinterher. Als die Mongolen weiter ostwärts flohen und den Fluss Euphrat überquert hatten, betrat Qutuz Damaskus (Syrien) und eroberte später Aleppo.

Die Schlacht von Ain Jalut wird in der Geschichte mit den Kämpfen von Marathon, Salamis, Lepanto, Chalon und Tours verglichen. Hätten die Mongolen gewonnen, dann wäre ihnen Ägypten ohne Schwierigkeiten in die Hände gefallen. Hülägü wäre zurückgekehrt, hätte ganz Nordafrika erobert und Spanien wie zuvor der Berber Tariq ibn Ziyad (711 – 714) in Besitz genommen. Doch die Mongolen waren zum zweiten Mal in der Geschichte besiegt, ihr Mythos der Unbesiegbarkeit zerstört (wie der Glaube an die Unschlagbarkeit der Briten in Asien, der 1842 in Afghanistan zerbrach). Dschingis Khans Traum der Weltherrschaft ging dieses Mal nicht in Erfüllung. Die Grenze seines Imperiums war nun, solange Hülägü noch lebte, der Fluss Tigris.

Immerhin konnte Hülägü nach der Ermordung Jalal-ud-Din Khwarezm Schahs 1231 ganz Persien erobern. Er ernannte Gouverneure in verschiedenen Teilen Persiens und Khorasans und begründete die Dynastie der Ilkhaniden (1259 – 1335). Die Ilkhaniden besetzten 1256 Balkh, Bokhara, Herat, Kabul, Merv und Rayy. 1258 nahmen sie Bagdad ein und brandschatzten die schöne Stadt. Nach einer Herrschaftszeit von über 200 Jahren löschten sie mit der Hinrichtung des Kalifen Al-Mustazim (R1242 – 1258) das Abbasiden-Kalifat aus.

Hülägü gierte aber immer noch nach Vergeltung für die erlittene Niederlage und wollte die Mameluken vernichten. Aber **Berke Khan**, der jüngste Bruder Batu Khans (der sich aus Triest zurückziehen und nach Karakorum zurückkehren wollte), stoppte ihn. Berke, der 1252 zum Islam konvertiert war und 1257 die Führung der goldenen Horde übernommen hatte, hatte die Hinrichtung Kalif Al-Mustazims nicht goutiert und verbündete sich mit den Mameluken gegen Hülägü. 1259 überfiel Berke Polen, um genügend Raubbeute zu machen und den Krieg gegen Hülägü zu finanzieren. Die Städte Krakau und Sandomir wurden geplündert. Der Krieg zwischen den beiden Neffen Berke und Hülägü, dem Khan der Ilkhaniden, wurde in den Bergen des Kaukasus 1260 gefochten und leitete entscheidend mit das Auseinanderfallen des Mongolenreiches ein. Berke und sein Kommandant Nogai

überraschten Hülägüs Armee am Terek-Fluss und besiegten diese. Tausende von Hülägüs Soldaten verloren in der Schlacht ihr Leben oder ertranken in den Fluten des Flusses. Ein Rest flüchtete nach Aserbaidschan zurück. Hülägü starb 1265 und liegt in Kaboudi im Lande Urmia (Orumiyeh in Iran) begraben.

Kublai Khan (1216 – 1294) erfuhr während des Feldzugs gegen die Song-Dynastie (Süd-Ost-China), dass sein Bruder Mangu Khan 1260 gestorben war. Im gleichen Jahr wurde er inoffiziell zum Großkhan ernannt. Er führte seinen Kampf gegen die Songs weiter, bis er sie vollständig vernichtet hatte, und machte offiziell seine Ansprüche, Kha Khan zu werden, geltend. Sein Bruder Arikh Böke setzte allerdings alles daran, selber der neue Kha Khan der Mongolen zu werden und widersetzte sich Kublai Khan, der sich jedoch 1261 durchsetzte. 1264 verließ Kublai seine Residenz Karakorum und begab sich nach Nordost-China, wo er 1267 die Kampfhandlungen mit dem südlichen Nachbarn aufnahm. Er unterwarf ganz China 1279 und gründete die neue Yuän-Dynastie, womit die mongolische Kaiserdynastie in China ihren Anfang nahm. Seine Hauptstadt, die Vorläuferin von Peking, nannte er *Khan Balig* (Cambaluc). Kublai wollte auch Japan erobern. Aber 1281 wurde die gesamte chinesische Flotte unter mongolischer Führung von einem Taifun hinweg gefegt. Die Mongolen brachen ihre Eroberungsfeldzüge gegen Japan ab. 1294 starb Kublai Khan.

Der zweite Sohn Dschingis Khans, **Tschagatai** (Chaghatai), hinterließ keine männlichen Nachfolger. Er regierte von 1227 – 1241 zunächst in Bokhara und Samarkand. Dann verlegte er seine Residenz nach Ost-Turkestan in die Gegend von Urumtschi. In Transoxanien dominierten die Mongolen eine sesshafte Ackerbau- und Handel treibende islamische Bevölkerung. Tschagatai gründete die Dynastie der Tschagataiden, die das Land bis 1370 regierte. Die Tschagatai-Mongolen überquerten den Amu Darja 1269 und eroberten von den Ilkhaniden die Provinzen Balkh und Badakhshan, Merv und Nischapur. Die Hauptstadt der Tschagataiden war Kashgar. Bürgerkriege beendeten die Dynastie.

Der geographische Charakter des Mongolenreiches begünstigte ein dezentralisiertes Herrschaftssystem. Bald wurde jedes Kleingebiet von einem halb unabhängigen Kleinfürsten regiert, der nominell einem Khan unterstand, der seinerseits die Oberherrschaft des Großkhans in Karakorum anerkannte. Eine lange Zeitspanne des Friedens unter mongolischer Herrschaft brach ein. Die alte Seidenstraße wurde wieder benützt, Städte und Dörfer besiedelt. Aber nicht alle Städte und Dörfer konnten erneut aufgebaut werden. In Gebieten, in denen das Bewässerungssystem zerstört war,



entstanden Salzwüsten, Sand und Geröll überlagerten das Land und machten die Wiederbestellung des früheren Agrarlandes unmöglich. Die Mongolen vereinigten die Mongolei und China und gründeten die **Pax Mongolica**¹²¹.

Der Begründer der **Ilkhaniden**-Dynastie war, wie oben erwähnt, **Hülägü**, der Enkel von Dschingis Khan und der Bruder von Möngge. Er übernahm das Land von Baiju 1255 bis 1256. Die Mongolen hatten 1243 Anatolien von den Türken erobert, und das Sultanat von *Rum* wurde ein Vasall der Ilkhanid-Mongolen. 1263 nahm Hülägü den Titel Herrscher von Persien an. *Il-Khan* heißt untergeordneter Khan und bezog sich auf das Vasallengebiet des Kha-Khan Möngge.

Die Nachfolger von Hülägü regierten in Persien für die nächsten 80 Jahre. Sie machten die Entwicklung vom Schamanismus zum Buddhismus durch, bevor sie sich schließlich zum Islam bekehrten.

Die Grenzen der Ilkhaniden-Domäne verliefen vom Euphrat bis Kasachstan, vom Kaukasus bis zum Indus. Das Ilkhanidenreich umfasste somit den Iran, das heutige Irak, Groß-Khorasan sowie den Westen des heutigen Pakistans. Es erstreckte sich von Kashmir bis in den Libanon und war über 75 Jahre einer der wichtigsten Staaten des mittleren Ostens. Die Hauptstadt der Ilkhaniden war Täbriz. Trotz langwieriger Kriege mit den tschagataischen Khans der goldenen Horde und den Mameluken in Ägypten gilt die Zeit der mongolischen Ilkhanid-Herrschaft als eine der glänzenden Perioden der Khorasanischen Zivilisation, speziell um das Gebiet von Herat.

Die Tschagatais waren in sich gespalten und daher zu schwach, um die Ilkhaniden zu gefährden. Keine Gefahr drohte von Norden. Langsam, aber doch stetig, begann also der Wiederaufbau in Khorasan. Sogar die völlig zerstörte Stadt Balkh wurde im 14. Jahrhundert in dreißig Jahren soweit wieder aufgebaut, dass Leute in ihren Häusern wohnen konnten, wie *Ibn Battuta* (1304 – 1368) berichtet.

Bala Hissar-e-Kabul diente den Ilkhaniden als Garnisonstadt bei ihren diversen Feldzügen nach Indien. Die immer neuen Feldzüge der Ilkhaniden, wie der von 1241 nach Lahore, 1244 nach Laknau, 1245 nach Sindh und Multan und zwischen 1265 und 1285 mehrere Feldzüge nach Punjab, 1287

¹²¹ Pax Mongolica oder der Mongolen-Frieden: Der Welthandel wurde von den Mongolen dank der politischen Stabilität durch die mongolischen Führer ausgedehnt. Waren, Schießpulver, Porzellan, Gewürze, die Kunst der Papierherstellung u.a. wurden gehandelt. Das Reisen durch die mongolisch-eroberten Gebiete war sicher. Die Pax Mongolica förderte den Welthandel und die kulturellen Beziehungen.

dann nach Gujarat, brachten Not und Zerstörung über Südkhorasan, speziell über das Kabultal. Die ranghöchsten Offiziere bezogen Quartier in *Bala Hissar Kabul*, die durch die Besetzung der Ilkhaniden schwer beschädigt wurde. Das kasernenmäßige Leben in Bala Hissar führte dazu, dass in jedem Palast mehrere hundert Männer und in jedem Zimmer bis zu 30 Soldaten einquartiert waren. Sanitäre Anlagen existierten nicht und Wasser war knapp. Aber weder Dschingis noch später die Ilkhaniden blieben lange Zeit in Bala Hissar einquartiert, da sie ständig zu neuen Kampfhandlungen aufbrachen. So ist es denkbar, dass man die Höfe und die einzelnen Paläste in Abwesenheit der mongolischen Soldaten immer wieder säubern und herrichten konnte.

Die Ilkhanid-Führer entdeckten bald die administrativen und organisatorischen Talente der Khorasani, speziell der *Ghoris*, und setzten sie in regierende Positionen ein. So regierte als Vasall in der Zeit von Hülägü der Khan *Shams-ud-Din ibn Abi Bakr* (R1245 – 1271) die Stadt Herat. Weitere selbständige Vasallen unter dem Namen *Kort-Könige*, die im Westen Khorasans regierten, sind *Shams-ud-Din Khe'in* (R1278 – 1305), *Ghias-ud-Din I.* (R1307 – 1328) und andere. Der letzte Kort-König war *Ghias-ud-Din Pir Ali* (R1393 – 1405), der Herat gegen den Ansturm von Timur Leng befestigte. Pir Ali und seine ganze Familie wurden nach einer blutigen Schlacht gefangen genommen, nach Samarkand deportiert und hingerichtet. Die Korts haben in ihrer Regierungsdauer von 160 Jahren viel zum Aufbau des Landes beigetragen. Sie regierten weise und fanden einen Weg, die Khorasani und die Mongolen miteinander zu versöhnen. Insbesondere auch der Wiederaufbau von Herat und Badghes ist der *Kort-Dynastie*¹²² (1222 – 1381) zu verdanken. Die Landwirtschaft wurde wiederbelebt, in Herat wurden Schulen gegründet, Basare aufgebaut und der Handel angekurbelt, mit dem Ziel, Herat zu altem Glanz zu verhelfen. Kabul hingegen blieb Provinzstadt. Doch den Kort-Königen fehlten das Geld und die nötigen Mittel, um das Land im großen Stil wieder aufzubauen. Aber sie sind verantwortlich dafür, dass Literatur und Kunst in dem alten Khorasan erhalten blieben. Speziell Herat entwickelte sich erneut zu einem Zentrum für Dichter und Sufis, und viele Poeten benützten Herat als Durchgangsstation auf dem Weg nach Indien. Sie hinterließen große Werke und fertigten Abschriften alter Gesamtwerke bekannter Philosophen, z.B. des Sufi-Dichters A. Ansari (1006 – 1089), von Sheikh Muslih-ud-Din (1184 – 1292), A.Q. Mansur

¹²² Habibi, A.H.: *Die Kort-Dynastie von Herat*. Ariana Kabul Nr. 68, 1948.



Firdausi (940 – 1048), Al-Biruni (973 – 1048), Ibn Sina (980 – 1037) aus Balkh und Omar Khayyam (1050 – 1122) aus Nischapur.

Der hohe Stand der Kultur erklärte sich durch die Stabilität der inneren Verhältnisse des Reiches zwischen 1258 und 1335. Und auch der blühende Handel basierte auf dem wirksamen Schutz der Händler und der Gewerbetreibenden durch die Regierung, in welchem Zusammenhang einer der großen Ilkhanid-Fürsten erwähnt werden muss: Mahmud Ghazan Khan (1271 – 1304). Ghazan war ein Urenkel von Hülägü und der siebente Herrscher der Ilkhaniden von 1295 bis 1304. In seiner Jugend ein Anhänger der buddhistischen Religion, konvertierte er 1292 zum sunnitischen Islam und nahm den Namen Mahmud Ghazan an. Ghazan Khan war kein tollkühner Eroberer wie sein Urgroßvater Hülägü, der seine Aufgabe darin sah, andere Völker zu unterwerfen und fremde Kulturen zu vernichten, sondern baute ein modernes Verwaltungssystem auf, führte gerechte Steuern ein und kümmerte sich um den Wiederaufbau der Landwirtschaft. Maße und Gewichte wurden genormt, Postpferde an den Reichsstraßen positioniert und alle Banditen rücksichtslos bekämpft.

Darüber hinaus wollte Ghazan Khan aber auch wieder Ägypten unter die Herrschaft der Ilkhaniden (sprich Mongolen) bringen. 1299 zogen die Mongolen also in Richtung Damaskus gegen die Mameluken.

Die mamelukische Armee war mit Lanzen und Säbeln bewaffnet, während die Mongolen mit ihren traditionellen Waffen, Pfeil, Bogen und kurzen Speißen operierten. Die beiden Armeen standen sich im Wadi el Khazindar (zwischen Hims und Hamah in Syrien) gegenüber.

Im Nahkampf setzten die Mongolen 500 Fußsoldaten und das *Griechische Feuer*¹²³ ein. Trotz erheblicher Übermacht konnten sie die Mameluken nur mit großen Schwierigkeiten besiegen, und es gelang ihnen, Damaskus, die Hauptstadt Syriens, erneut zu erobern. Der Sheikh von Damaskus, der oberste Würdenträger der Stadt, empfing Ghazan Khan unterwürfig und ließ dienstwillig für ihn in der Omayyaden-Moschee beten.

Eine öffentliche Konfrontation *Mahmud Ghazan Khans* nach den Gräueltaten und Plündereien der Ilkhaniden mit Ibn Taymiyyah und einer Delegation der Ulamas in Damaskus sei noch erwähnt. Während die Ulamas vor Angst kein Wort sagten, eröffnete Sheikh Ibn Taymiyyah mit folgenden Worten seine Klage:

¹²³ Das *Griechische Feuer* war eine vom byzantinischen Reich verwendete militärische Brandwaffe. Mit einer Spritze wurde eine brennende Flüssigkeit auf Erdölbasis auf den Gegner zu Lande oder zur See gespritzt, die mit Wasser nicht zu löschen war.

Du behauptest ein Muslim zu sein. In deiner Begleitung befinden sich Muezzins, Muftis, Imams und Shaikhs. Aber du bist in unser Land (Syrien) eingefallen, warum? Dein Vater und dein Großvater waren Ungläubige. Sie haben uns nicht angegriffen und haben versprochen, uns in Ruhe zu lassen¹²⁴. Sie haben ihr Versprechen gehalten. Du hast versprochen, aber dein Versprechen nicht gehalten. Muslime töten einander nicht.

Ghazan zeigte als Muslim und als weiser Herrscher Milde gegen seine Glaubensbrüder, aber auch gegen Christen und Juden. Er verbot Plünderungen und bestrafte seine mongolischen Soldaten, die sich nicht daran hielten.

Wenn trotzdem fast 10.000 Einwohner der Stadt getötet oder als Sklaven verkauft sowie viele Kunstwerke der Omayyaden durch Plünderungen zerstört wurden, so lässt sich dies wohl vor allem mit den tief verwurzelten Gewohnheiten der Mongolen erklären. Ghazan selbst aber zerstörte auch in Persien und Khorasan nach seiner Bekehrung zum Islam eine große Anzahl von buddhistischen Tempeln und nestorianischen Kirchen.

Nachdem Ghazan Khan Damaskus verlassen hatte, meuterten die gefangenen Mameluken, die sich in Damaskus unter den Schutz der Ilkhaniden gestellt hatten. Sie verbündeten sich mit den Truppen, die immer noch in der Zitadelle von Damaskus eingeschlossen waren, und brachten Damaskus wieder unter die Herrschaft des mamelukischen Sultans. Ghazan wollte verhandeln. Als die Gespräche sich in die Länge zogen, sandte er 1303 ca. 100.000 Soldaten nach Damaskus, die am 20. April 1303 bei Shaqab (33,15N; 36,10E) in einer öden, welligen Ebene in der Nähe von Damaskus auf die Mameluken trafen. Die brutale Schlacht forderte viele Tote auf beiden Seiten. Die Ilkhaniden, geplagt von der unbarmherzigen Sonne und von Durst, wurden besiegt. 10.000 Mann gerieten in Gefangenschaft. Dem Kommandanten der Mongolen gelang es, mit einem kleinen Teil seiner Soldaten zu entkommen, die nach vielen Strapazen und Durchquerung der syrischen Wüsten den Fluss Euphrat erreichten. Die Ilkhaniden erholten sich von dieser Niederlage nicht mehr. Ghazan Khan starb kurz darauf 1304 – wohl vor Gram über den Untergang seiner Armee. Ghazan Khans Bruder Öljeitü (Mohammad Khodabandeh) regierte von 1304 bis 1316. Der nächste Ilkhani-König war Abu Sa'id-Bahadur (1316 – 1335), der bei seiner Thronbesteigung noch minderjährig war. Unter Abu Said zerfiel das Ilkha-

¹²⁴ Der Großvater und Vater von Mahmud Ghazan Khan waren Gaykhatu (R1291 – 1295) und Baydu (R1295)



nidenreich. Die Korts machten sich in Herat und Badghez selbständig, im Süden begründeten die Musafferiden ihre Herrschaft in Sheraz, Isfahan und Kerman. Der Westen Khorasans und Gorgans fiel an die Sarbariden. Das große Reich der Ilkhaniden endete in einer Anzahl regionaler Kleinstaaten. 50 Jahre nach dem Tod von Abu Sa'id wurden Khorasan, Persien und Syrien durch Timur Leng gnadenlos vernichtet.

Referenzen:

- Amitai-Preiss, R.: Mongols and Mamluks. The Mamluk Ilkhanid War. 1260 – 1281. Cambridge, 1995.
- Auboyer, J.; Darbois, D.: Afghanistan und seine Kunst. Prag, 1968.
- Bosworth, J.E.: The new Islamic Dynasties. N.Y., 1996.
- Boyle, J.A.: The Cambridge History of Iran. Vol. 5: The Saljuk and Mongol Periods.
- Brandes, J.-D.: Die Mameluken. Wiesbaden, 2007.
- Brechna, H.; Steffan, R.: Buddhas und Menschen in Bamiyan. Völkerkundemuseum St. Gallen, Sept. 2001.
- Brentjes, B.: Der Knoten Asiens. Afghanistan und die Völker vom Hindukusch. Wien, 1983.
- Bussagli, M.: Die Malerei in Zentralasien. Genf, 1963.
- Dagens, E. ; Le Berre, M. ; Schlumberger, D.: Monuments Pre islamiques d'Afghanistan. Paris, 1964.
- Dughlat, M.H.: Tarikh Rashidi. Ed. by N. Elias. London, 2005.
- Haider, M.: Tarikh-i-Rashidi (A history of the Moghuls of Central Asia). Übersetzt von Edward Denison Ross. Kommentare von Ney Elias. London, 1895.
- Hakin, J.: L'Art Bouddhique de la Bactriane et les Origines de l'art Grecobouddhique. Kabul, 1937.
- Hakin, J.: The Buddhist Monastery of Fondukistan. Journal of the greater India Society VII. 1940. 1. pp. 1-14 and 2. pp. 85-91.
- Hakin, J.: The colossal Budhas at Bamiyan, their influence on Buddhist sculpture. Eastern Art: I, 1928; II, pp. 109-116.
- Halperin, J.: Russia and the Golden Horde. Bloomington, 1985.
- Hatch-Dupree, N.: An Historical Guide to Afghanistan. Kabul, 1972. Chapter 7: Bamiyan.
- Ibn Battuta: The Travels of Ibn Battuta. 1325 – 1354. tr. H.A.R. Gibb. 4 vol. London, 1958 – 1994.
- Iqbal, A.: From Dschingis to Timur. History of Moghuls. Teheran, 1963.
- Jakubovskiy, A.J.: Rasvaliny Urgentscha (Die Ruinen von Urgentsch). Leningrad, 1931.
- Juwayni, Ala-ud-Din 'Ata' Malek: Tarikh-i-Jahan-Gushay-i-Juwayni. The History of the world Conqueror. tr. John Andrew Boyle. 2. vol. Manchester, 1958. PB Reprint, Seattle, 1997.
- Lamb, H.: Dschinghis Khan, Emperor of all men. New York, NY, 1957.



- Levi, B.H.: Ein dritter Buddha in Bamiyan? NZZ Online. www.nzz.ch/english. Paris April 2002
- Mackenzie, F.: Dschingis Khan. Scherz Verlag, Bern/München, 1977.
- Marco Polo: The Travels. tr. Ronald Latham. 1958.
- Morgan, D.: The Mongols. Cambridge, 1985.
Reissue Edition. Cambridge, 1968.
- Tschanz, D., W.; Abbas, H.: Ain Jalut. In: Saudi Aramco World, Vol. 58, No.4. July/August 2007.



III.8 Die Timuriden in Khorasan (1369 – 1506)

III.8.1 Timur der Lahme

Timur Leng (Tamerlan: 8.4.1336 – 19.2.1405), oder Timur der Lahme, oder Timur Lang, auch als Timur Gurgani (im Westen als Tamerlan) bekannt, von türkischer Abstammung, war in dem kleinen Dorf Hoja Ilghar, 13 Kilometer südlich von Kesh (früherer Name Shakhrisabz, die grüne Stadt, 39,35N, 66,49E), etwa 80 Kilometer südlich von Samarkand (39,40N; 66,57E, in Uzbekistan), geboren und starb im Februar 1405 in Otrar (heutiger Name Farab 34,14N; 63,40E, in Turkmenistan), am Amu Darja gelegen. Timur, dessen Name Eisen bedeutet, ist der Gründer der Timuriden-Dynastie. Er zeichnete sich bereits in jungen Jahren durch Mut, Ausdauer, Geschicklichkeit und Intelligenz aus. Timur sprach türkisch, aber seine Muttersprache war mongolisch-uirgisch. Hookam¹²⁵ schreibt über Timur Leng (Tamerlan):

Timur war ein Meister der von Dschingis Khan entwickelten Methoden. Die Grundlage seiner Macht waren die Horden seiner tatarischen¹²⁶ Elitetruppen. Er machte von jeder Waffe im militärischen und diplomatischen Arsenal der damaligen Zeit Gebrauch. Er versäumte keine Gelegenheit, die Schwächen der Gegner auszunützen. Machenschaften und Bündnisse dienten allein seinen Zwecken. Die Saat des Siegers war bereits, ehe das Gefecht begann, von seinen Agenten besät, die sich in den Reihen der Gegner eingeschlichen hatten. Die Ernte wurde von Timur auf dem Schlachtfeld eingebracht.

Timur Leng trat in den Dienst von *Tughluk-Timur*, dem Mogul Khagan (R1336 – 1362) ein, der ihn zum Gouverneur von *Kesh* ernannte sowie 1361 neben seinem Sohn Khwaja Ilyas, dem Gouverneur von Samarkand, zu seinem Berater wählte. Intrigen in der Stadtverwaltung zwangen Timur, aus Samarkand zu flüchten. Er wurde von Soldaten des Ilyas verfolgt. Hätten sie ihn erwischt, wäre es wohl sein Ende gewesen, doch Timur entkam.

¹²⁵ Hookam, H.: *Tamburlaine the Conqueror*. London, 1962.

¹²⁶ **Tatar** ist die Bezeichnung für ein Türkenvolk, das in vielen Teilen Europas und Russlands, insbesondere in der Republik **Tatarstan** lebt. Tataren leben östlich vom Baikalsee, im Osten Sibiriens, im Nordosten der Volksrepublik China. Aserbajdschaner, Nogaier, Kasachen, Chakassen u.a. sind Turktataren. Hierzu kommen Finnland-Tataren und Krimtataren. Die Truppe Dschingis Khans wurde in Europa fälschlicherweise als Tatar (aus der Hölle kommend) bezeichnet.

Während seiner Flucht traf er auf Emir Hussain, den Herrscher von Balkh, einem Enkel von Emir Kasgan, einem Ilkhaniden, der ebenfalls vor Tughluk Timur auf der Flucht war. Beide jungen Männer freundeten sich an und kämpften von nun an gemeinsam; der Emir gab Timur sogar seine Schwester *Aljai* zur Frau.

In 1363 wurde Timur von dem Sistanfürsten in Südkhorasan, Jalal-ud-Din Mohammad, um Hilfe gebeten. Dessen Untertanen hatten rebelliert und ihn aus Sistan vertrieben. Timur und Hussain eroberten drei Burgen der Rebellen (von insgesamt sieben), worauf sich die Rebellen besannen und sich um ihren Prinzen *Jalal* versammelten, den sie um Vergebung baten. Sie überzeugten ihn, dass, sollte Timur alle Burgen erobern, ganz Sistan in seine Hände und die Hussains fallen würde. Jalal-ud-Din sah die Gefahr und griff Timur an. In der Schlacht siegte Timur zwar, aber der Pfeil eines Sistani-Kämpfers traf seinen rechten Fuß und ließ ihn für den Rest seines Lebens hinken, weswegen er den Beinamen „der Lahme“ erhielt. In 1365 hatten Timur und Hussain eine große Zahl Krieger um sich geschart und eroberten Kesh. Als Tughluk-Timur starb, marschierte Ilyas, der Sohn von Tughluk, nach Norden, um sich auf den Thron von Kashgar zu setzen. Unterwegs nach Samarkand besiegte ihn Timur jedoch, der Samarkand eroberte. Doch noch im selben Jahr kehrte Ilyas zurück und umzingelte in der Schlacht von Mire¹²⁷ Samarkand. Als durch eine Krankheit fast 75% der Pferde der Mongolen starben, sah Ilyas von einer weiteren Belagerung Samarkands ab und begab sich zu Fuß wieder Richtung Kashgar. Die Freundschaft der beiden Emire Hussain und Timur, die aus Konflikten und Missgeschicken geboren und genährt wurde, zerbrach mit den schwindenden Erfolgen in den Jahren 1365 – 1370 mehr und mehr. Nach dem Tod von Timurs Frau *Aljai*, der Schwester Hussains, schwelte die Fehde zwischen den beiden ehrgeizigen jungen Emirs noch mehr. Jeder bezichtigte den anderen für Rückschläge und begangene Fehler. Da Hussain über weitaus mehr Truppen verfügte, konnte Timur nicht offen gegen ihn kämpfen. Er wollte aber die Festung Karschi (38,53N; 65,45E, in Uzbekistan), die wenige Kilometer von Kesh entfernt stand und sich im Besitz von Hussain befand, an sich reißen.

¹²⁷ Tarikh-i-Rashidi, verfasst von Mirza Haidar Dughlat, gewidmet Abdur Rashid Khan, Sohn von Abdul Fath, Sultan von Kashgar. Bd.I, 1544/45. Bd.II, 1551. Tarikh-i-Rashidi wurde in englisch unter dem Namen *A History of the Moghuls of central Asia*, herausgegeben von N. Elias und Denison Ross, in London 1895 und in zwei Bänden publiziert. Die Schlacht von Mire ist auf den Seiten 31-36 der Übersetzung eindrücklich geschildert.



Hussains Zeltlager befand sich in der Nähe der Festung. Hussain hatte Wachen aufgestellt, und hinter den Zinnen standen eine Reihe von Soldaten, die jede Bewegung Timurs ihrem Feldherrn meldeten. Timur ließ verlauten, er wolle Transoxanien verlassen und sich zunächst in Nordkhorasan niederlassen, überquerte dann auch den Amu Darja in Richtung Süden. Unterwegs traf er auf eine Karawane, die nach Kesh reiste. Timur sagte dem Führer, dass er nach Kunduz reiten wolle. Als die Karawane weiter nach Norden zog, schloss sich ein Agent Timurs an. In Kesh angelangt, hörte dieser im Zeltlager, wie sich der Emir Hussain freute, den lästigen Gegner scheinbar los zu sein. Der Agent eilte zurück und meldete, dass Hussain ein Fest feiern wolle und seinen Truppen reichlich Wein zur Verfügung gestellt hätte. Timur ritt heimlich zurück, ließ die Burg umzingeln, entledigte sich seiner Rüstung und überquerte mit etwa 40 Kämpfern den breiten Wassergraben um die Burg. Sie kletterten über die hohe Mauer und warfen, oben angelangt, Seile herunter, damit der Rest der Truppe ihnen folgen könne. Hussains Wachen hinter den Zinnen wiegten sich in Sicherheit. Berauscht vom Wein, schliefen sie, und Timur tötete sie kurzerhand. Er ließ eine Anzahl seiner Männer in der Festung zurück und schlich mit etwa hundert Mann von außen Richtung der Tore der Festung. Auch hier traf er die Wachen schlafend, tötete auch diese und besetzte die Festung. Hussain, außerhalb der Festung liegend, war, sobald er die Kunde hiervon erhielt, empört und blies zum Angriff. Aber die 143 Mann in der Festung unter Timur verteidigten Karschi, und Hussain musste hohe Verluste in Kauf nehmen. Er zog sich zurück. Die Nachricht über den Sieg Timurs verbreitete sich und viele Männer sammelten sich um ihn, der, den psychologischen Effekt des Sieges in Karschi ausnützend, seinen Feind verfolgte. In Balkh kam es erneut zur Schlacht. Hussain wurde 1369 gefangengenommen und hingerichtet.

Als Khwaja Ilyas, der Emir von Kashgar, im Jahre 1375 starb und der Usurpator Kamar-ud-Din an einem Tag 18 Söhne des Ilyas tötete und den Titel Khan annahm, eilte Timur nach Jatah (Ost-Turkistan¹²⁸), besiegte die Armee des Kamar-ud-Din, tötete den Usurpator und heiratete die Tochter des Khans. Im Kurultai von 1375 verlieh man dem jungen Timur den Titel *Emir Gurgan* (universaler Kommandant). 1380 eroberte Timur Kashgar und konnte von 1381 – 1384 seine Macht in Transoxanien und Khwarezm

¹²⁸ **Stan:** Eine persische Nachsilbe, die „Heim oder Besitz, Platz, adoptiertes Land“ bedeutet; Afghanistan heißt „Besitz der Afghanen“; Pakistan „adoptiertes Land der Sauberen“ etc.

befestigen. Er überquerte den Amu Darja und marschierte 1383 Richtung Herat und Iran.

Der Kort-König Ghias-ud-Din Pir Ali (R1369 – 1381) hatte Herat gut befestigt. Zwei konzentrisch angelegte Mauern um die Stadt und vier mächtige Eisentore schützten die Stadt. Timur realisierte, dass er Herat nicht sehr leicht einnehmen könne, gaukelte Pir Ali seine immerwährende Freundschaft vor und forderte lediglich Tribut. Pir Ali, der wusste, er könne auf die Dauer seine Stadt nicht verteidigen, erklärte sich einverstanden, und Timur marschierte in Herat ein. Als seine Truppen die Schlüsselpositionen in Herat besetzt hatten, verlangte Timur von der Bevölkerung jedoch so hohe Abgaben, dass sie diese nicht zahlen konnten. Pir Ali bat den Despoten um Nachsicht, aber Timur nahm dessen ganze Familie gefangen und machte sich auf den Rückweg nach Samarkand. Als die Herati sahen, dass Timur ihre Stadt mit dem größten Teil der Truppen verlassen hatte, töteten sie die wenigen stationierten Timuriden und schlossen die Tore. Der inszenierte Aufstand überraschte Timur, der sich dachte: *Die kleine Maus beißt den Löwen in den Schwanz*. Er kehrte nach Herat zurück. Im erbitterten Kampf konnte er Breschen in die Mauern schlagen, seine Truppen drangen in die Stadt ein und plünderten die Reichtümer und Kostbarkeiten der Stadt. Die *Musalla* wurde beschädigt, aber nicht zerstört. Die mächtigen und schönen Eisen-Tore der Stadtumwallung, die Timur sehr imponiert hatten, ließ er entfernen und nach Samarkand verfrachten, wo sie in seinen Moscheen und Palästen wieder eingebaut wurden. Daraufhin zerstörte er die Häuser von Herat. Pir Ali und seine Familie wurden in Ketten gelegt, dann nach Samarkand verschleppt und schließlich, 1381, umgebracht.

Timur Leng zählt wie Dschingis Khan zu den großen, aber auch zu den blutrünstigsten Feldherren der Weltgeschichte. In den 35 Jahren seiner Herrschaft (R1369 – 1405) ist er 35 mal von China nach Ägypten, von Delhi nach Istanbul, von Samarkand nach Moskau gezogen und hat viele Blutspuren in Khorasan hinterlassen. Seine Grausamkeit, Unmenschlichkeit und Brutalität sind unvergleichlich. Timur durchquerte Khorasan viermal: In den Jahren 1372, 1375, 1379 und 1387. Die Stadt Urgenj (Uzbekistan 41,35N; 60,41E), die Dschingis Khan dem Erdboden gleich gemacht hatte (s. Kapitel III.7) und die von den Korts wieder aufgebaut worden war, wurde nach einwöchigem hartnäckigen Widerstand nochmals zerstört.¹²⁹ Da-

¹²⁹ Sharaf ad-Din, Ali Yazdi, geboren in Yazd, Iran, gestorben 1454. Yazdi ist einer der großen Historiker Irans.



nach begab sich Timur nach Samarkand und machte die Stadt, die er 1365 bereits erobert hatte, zu seiner Hauptstadt.

Ibn Battuta (1304 – 1368) bereiste Asien und Afrika und besuchte Samarkand wahrscheinlich 1355. Er schreibt in seinem Tagebuch:

Samarkand ist die größte, schönste und prächtigste Stadt, die ich je gesehen habe. Sie ist am Fluss Zeravshan errichtet. Wassermühlen und Kanäle bewässern die Äcker und Gärten. Nach dem Nachmittagsgebet flanieren die schön gekleideten Stadtbewohner auf der Straße entlang des Flusses. Neben Sitzplätzen sind Fruchtstände aufgestellt. Schöne Paläste mit Balkonen, die zum Fluss gebaut sind, laden zum Verweilen ein. Aber die Stadt ist durch den verfluchten Dschingis zu 2/3 zerstört. Überall stehen noch Ruinen. Die mongolischen Wunden, die von der Brutalität Dschingis erzählen können, sind noch nicht vernarbt. Die Mauern sind niedergerissen und die Stadttore existieren nicht mehr. Außerhalb der Stadt gibt es keine Gärten.

Timur Leng fand Samarkand schön. Die warme Sonne, der frische Nordwind, das frische kalte Wasser aus den Kanälen und die fröhlichen Menschen gefielen ihm. Die gelbbraune Erde ermöglichte vier Ernten pro Jahr. Als Timur in Samarkand hineinritt, hingen von den Balkonen rote Teppiche, die dort geknüpft und gefärbt worden waren. Auch das feinste Papier wurde in Samarkand hergestellt. Der Handel zwischen China, Indien und Persien verlief über Samarkand.

Die ganze Stadtbevölkerung lief beim Eintreffen Timurs und seiner berittenen Truppen zusammen. Timur mit gestickter Seidenweste, goldenem Helm, glitzernden Waffen erschien ihnen schön, eine Figur zum Bewundern. Er ritt auf einem Halbblut-Araber, den er meisterhaft führte. Das Volk staunte mit offenem Mund und weit geöffneten Augen. Diesen Mann wollten sie zum Fürsten und zum Herrscher. Die noblen Herren der Stadt in Seidenkleidern, die Sattler, die Porzellanhersteller, die Pferdezüchter und die Sklavenhändler, alle grüßten ihn enthusiastisch und ehrerbietig und huldigten ihm. Timur befreite die Einwohner von Samarkand vom Steuerzahlen; zum Ausgleich mussten sie für ihn arbeiten. Unter seiner Aufsicht wurden die Stadtmauern wieder aufgebaut und die Straßen mit Kopfsteinen bepflanzt. Die Paläste und die Moscheen erhielten aus glasierten blauen und türkisfarbigen Kacheln ein neues Äußeres, so dass Samarkand als die *blaue Stadt* in die Geschichtsbücher einging. Aber Timur konnte seine Stadt nicht genießen und einfach nur verweilen. Sein Lebensmotto *Mein Leben ist Kampf*. Daneben gibt es für mich nichts führte ihn 1382 zur Eroberung

der berühmten, als unbezwingbar geltenden Festung *Kalat* (36,81N; 59.80E) an der iranisch-khorasanischen Grenze, die für Timur eine große strategische Bedeutung besaß. Aber die Verteidiger erfuhren von der Absicht Timurs und bereiteten sich auf die Schlacht vor, was seinen ursprünglichen Plan eines Überraschungsangriffs zunichtemachte. Um Kalat, das sich bei Kabud Gonbad und im Osten der Gebirgskette von Kohe Hazar Masjed (3.117 Meter hoch) bzw. 85 Kilometer im Norden der iranischen Pilgerstadt Mashhad befindet, zu erreichen, musste Timur wahrscheinlich den Hari Rud (jetzt Grenzfluss zu Persien) überqueren. Die dort fast senkrecht in die Höhe ragenden Berge und die engen Schluchten bieten den Anwohnern einen natürlichen Schutz. Erst im 20. Jahrhundert wurde zwischen Kalat und Mashhad eine Straße gebaut. In den Dörfern um Kalat leben turkmenische Stämme, die für ihren Kampfgeist und ihr Durchhaltevermögen bekannt sind.

Die Festung, auf einer Anhöhe gebaut und von den hohen Bergen eingefasst, erreichte Timur mit Mühe durch die engen Schluchten, von denen die bekannteste Darband-i-Arghawan-Schah ist, und startete seinen Angriff. Er ließ in die Mauer der Festung eine Bresche schlagen, durch die ein Teil seiner Truppen eindringen konnte. Timur verhandelte mit dem Khan die Übergabe, aber die Verteidiger waren nicht gewillt, ihre Festung dem Eindringling zu übergeben. Während der langwierigen Verhandlungen schlossen die Verteidiger die Breschen wieder und griffen nun die Truppen Timurs in der Festung an. Timur, mit heiler Haut aus der Festung entkommen, griff erneut an, doch dieses Mal ohne Erfolg. Nach vierzehn vergeblichen Anläufen musste er zum ersten Mal in seiner militärischen Karriere eine Niederlage verbuchen. Doch bevor er abzog, verbarrikadierte er die Tore der Zitadelle von außen und machte alle verbliebenen Verteidiger in ihrer eigenen Festung zu Gefangenen. Als eine Beulenpest ausbrach, starb ein großer Teil der Einwohner und die Überlebenden ergaben sich. Aus Angst vor der Pest verließ Timur jedoch die Ortschaft panikartig, die für 300 Jahre unbewohnt blieb.

1383 eroberte Timur Sabzawar (33,16N; 62,05E) in Khorasan und baute aus lebenden Soldaten, die ihre Stadt verteidigt hatten, Menschenkegel, die er mit Ziegeln und Lehm fixierte. Dann nahm er die Stadt *Farah* (32,22N; 62,07E) ein.

Die historische Bedeutung der Stadt *Farah* rührt aus der Zeit Alexanders des Großen her, der in der Ortschaft eine eindrucksvolle Zitadelle bauen ließ. Farah lag am Weg zwischen Herat und Kandahar und wurde von den Armeen Dschingis Khans zerstört. Die Überlebenden der Stadt bauten eine



neue Stadt nördlich der zerstörten Stadt auf. Die Ruinen der alten Stadt Farah (Kafir Qala) sind bis heute sehenswert. Firdausi schreibt in der *Schah-Nama*, dass *Sohrab*, der Sohn *Rostams*, die junge Frau seines Vaters entführt und in Kafir Qala behalten hatte. Als Rostam seine Frau zurückholen wollte, stürzte sie sich aus einem Fenster im oberen Stock und fand dabei den Tod. Schah Abbas, der Safawide, attackierte die Stadt, und die Bevölkerung suchte Zuflucht in der alten Stadt Farah, baute sie wieder auf und die Stadt fand zu neuer Blüte. Erst Nadir Afshar (R1736 – 1747), der Perserkönig, zerstörte Farah endgültig. Sie ist bis heute noch eine Ruinenstadt.

Nach Farah stürmte Timur 1382 *Zaranj* (30,58N; 61,58E), die Hauptstadt Sistans.

III.8.2 Die Zerstörung von Zaranj

Zaranj (30,58N; 63,53E), die alte Hauptstadt Sistans, liegt im Südwesten des heutigen Afghanistans direkt an der neuen persisch-afghanischen Grenze, die der britische Telefonmonteur Goldstein im Auftrage des Qajar-Königs Nasr-ud-Din 1870 unter Mitwirkung der Briten gezogen hatte. Zaranj ist heute durch eine Allwetterstraße mit Lashkargah und Kandahar verbunden. Die Stadt besitzt eine bewegte Geschichte. Bereits 661 n. Chr. wurde in Zaranj eine kleine arabische Garnison errichtet. Kurz zuvor errichtete der Araber Abdur Rahman ibn Samura 656 n. Chr. die Jame-Moschee, 840 n. Chr. machte Yaqub Lais Saffari Zaranj zu seiner Hauptstadt. Yaqub eroberte von Zaranj aus Kabul, Ghazni, Kandahar, Herat, Sindh, Tocharistan, Mekran (Balutschistan), Kerman, Fars und die Provinz Khorasan. Zaranj verfügte über fünf Innentore aus Eisen und 13 Tore außen. Das umliegende Sistan ist heute eine Wüste, die von den Afghanen gemieden und den Behörden ignoriert wird, aber die in ihr liegende Stadt war in der Zeit der Achämeniden, der Saffariden und der Ghaznawiden eine prosperierende Ortschaft mit vielen Palästen, Medresen, Moscheen und Karawansereis sowie schönen Gärten und Parkanlagen wie dem Maimungarten, der mit Blumen und Fruchtbäumen die Innenstadt zierte. Auch ein großer Basar existierte, der für den Handel zwischen Großkhorasan und Persien eine wichtige Rolle spielte. Über die Ausdehnung der Stadt gibt es jedoch nur Spekulationen.

Yaqub zeichnet sich für die Wiederbelebung der persischen Sprache in Khorasan verantwortlich; eine Reihe von Dichtern und Historikern stand in seinem Dienst. Die Sistanis sind keine Pashtunen, sondern Perser, kultiviert, freundlich und zuvorkommend. Zaranj wird von Firdausi als die Stadt der Helden, der Ritter und der Ringkämpfer, wie *Gershasp*, *Zaal* und

Rostam, bezeichnet. Die Achämeniden bevölkerten Sistan. Nachdem Alexander der Große Khorasan 323 v. Chr. verlassen hatte, entbrannten für zehn Jahre Bürgerkriege, bis Herat und Zaranj unter die Herrschaft von Ardasher (240 – 220 v. Chr.) gerieten. Dann besetzten die Sassaniden die Provinz Sistan. 643 n. Chr. drangen die Araber in Sistan ein und eroberten Kabul, Ghazni, Balutschistan und Kandahar. Die Omayyaden unterwarfen die Sistanis und setzten Abdur Rahman ibn Samura als Gouverneur ein. Aber die Sistanis ließen sich nicht für lange Zeit unterdrücken.

874 meuterte Yaqub bin Lais-Saffari (840 – 879) gegen den Kalifen Al-Mutamid (R870 – 892). Er bezwang die Perser und drang bis zur Grenze des Irak vor. Dank Yakub Saffari entzog sich Khorasan dem Einfluss der Kalifen. Zaranj war Yaqubs Hauptstadt, die er weiter ausbaute. Yaqub starb 879 und sein Bruder Omr-o Lais Saffari (R879 – 901) wurde König. Der Kalif Al-Mutadid (R892 – 902) säte Zwietracht zwischen den Samaniden in Bokhara und den Saffariden in Sistan. In der blutigen Schlacht nahm Ismail der Samanide Omr-o Lais nördlich vom Amu Darja gefangen und sandte ihn in Ketten nach Bagdad. Der Abbasiden-Kalif Al Muktafi (R902 – 908) ließ ihn dort 902 grundlos (oder aus Rache?) enthaupten.

Sultan Mahmud der Ghaznawide eroberte Sistan 1002 und bestimmte seinen Bruder Nazir-ud-Din zum Gouverneur. 1206 eroberte Ala-ud-Din Khwarezm Schah nach einem Sieg über die Ghoriden die Provinz Sistan und setzte auf den Gouverneursposten seinen Sohn Jalal-ud-Din. Dschingis Khan überquerte den Amu Darja 1221 und nahm Sistan 1222 in seinen Besitz. Während aller dieser Kriege blieb Zaranj erhalten und wurde nur geringfügig beschädigt.

Timur Gurgani (Timur Leng) und Amir Hussain wurden während der ersten Invasion der Sistanis unter Prinz Jalal-ud-Din Kiani besiegt (1363) und Timur, wie beschrieben, am Fuß durch einen Pfeil verwundet. Wahrscheinlich hat der eitle Timur die Schmach des lahmen Fußes nie überwinden können und wollte nun den Sistanis eine Lektion erteilen. Als Timur bereits die Zitadelle von Zaranj erobert hatte und mit seinen Generälen die Einwohner und die Stadt inspizierte, griffen einige junge heißblütige Sistanis heimlich in der Nacht die Truppen Timurs an. In dem entstandenen Durcheinander musste Timur unter seinen Soldaten einige Verluste verzeichnen. Dies war der Vorwand, den Timur suchte: Er befahl, die kulturell hochstehende Stadt Zaranj zu zerstören und die Bevölkerung niederzuzemetzeln. Sowohl die Truppen, als auch die Zivilisten ließ er massakrieren. Sein Zerstörungswerk vollführte er dermaßen gründlich, dass noch der heutige Besucher der Ruinenstadt bei der Besichtigung erschüttert ist. Der Boden



ist mit Scherben glasierter Kacheln bedeckt. Kein Mensch weit und breit, nur sporadisch und vereinzelt wenige Besucher, die der aufwallende Staub einhüllt. Ein über zehn Monate im Jahr blasender, heißer Wind fegt über die Ruinenstadt und die alten Paläste und löscht jedes Leben, selbst Disteln, aus. Der desolate Zustand der Stadt könnte nach **Jesaia**, Kapitel 4, Vers 13, folgendermaßen beschrieben werden: *Und werden Dornen wachsen in seinen Palästen, Nesseln und Disteln in seinen Schlössern und es wird eine Behausung sein für Schakale und Weide für Strauße.*

Das größte Verbrechen Timurs aber besteht in der 1383 vollzogenen Zerstörung des *Rostam*-Damms, der etwa 25 Kilometer nordöstlich der Sistan-Hauptstadt *Zaranj* stand und zur Bewässerung des Ackerbodens diente. Ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem aus dem Helmandfluss machte Sistan zur Kornkammer Asiens. Als man den Damm sprengte, muss Timur seine helle Freude am Zerstörungswerk gehabt haben. Das fruchtbare Land wurde zur Wüste, zusätzlich verstärkt durch die von Timur veranlassete Abholzung der Wälder, die eine Klimaänderung in Südsistan zur Folge hatte. Die schönen Städte wie *Zaranj*, *Qarnein*, *Taq*, *Bost* u.a. wurden verlassen, Sand und Geröll verdrängten das Leben. Wie viele tausend Menschen, Männer, Frauen und Kinder, durch die Springflut ihr Leben eingebüßt haben, kann nicht bestimmt werden. Sicher ist, eine ganze fruchtbare Provinz wurde für Jahrhunderte zur Wüste gemacht. Einige Ruinen im Zentrum der Stadt *Zaranj* stehen noch jenseits des Helmandflusses, aber wie viele Denkmäler Khorasans sind auch diese dem völligen Untergang geweiht. Die Bevölkerung aus der Umgebung verwendet sie als Baumaterial, und für die Regierung von Kabul ist Denkmalschutz ein Fremdwort.

Timurs nächstes Ziel war die Stadt *Isfahan*, die sich kampflös ergab. Aber der Stadt wurden so hohe Steuerlasten auferlegt, dass die Bewohner sich lautstark beklagten, schließlich meuterten und Timurs tatarische Steuereinnahmer töteten, worauf Timur die Einwohner 1387 hinrichten ließ und im Zentrum der Stadt seine berüchtigten Kegel aus menschlichen Körpern errichtete. Einige Berichte sprechen von 70.000 eingemauerten Menschen. Nur die Gesichter schauten aus den Lehmkegeln heraus. Zwar haben grausame Fürsten und Feldherren im Laufe der Geschichte immer wieder lebende Menschen stehend in Kegeln begraben, aber die von Timur errichteten übertrafen alle früheren und späteren. In einigen Lehmkegeln fanden sich weit über 2.000 (?) lebende Menschen eingepflastert.

Timur übergab im Jahr 1397 den Distrikt Khorasan, der von *Feruz Koh* bis *Rajj* (*Rayy*) reichte, seinem jüngsten, 20-jährigen Sohn *Schah Rukh* und kürte ihn zum Statthalter (*Vizekönig*) der von ihm zerstörten Stadt *Herat*.

Die Städte Kabul, Ghazni und Kandahar schenkte er seinem Enkel Pir Mohammad, der zum Nachfolger Timurs ernannt wurde. An den Vorbergen des Sulaimangebirges kämpfte dieser gegen die Pashtunen und eroberte Uch (27,18N; 71,12E, Bahawalpur, im heutigen Pakistan) sowie nach sechsmonatiger Belagerung die Stadt Multan (30,10N; 71,36E, in Pakistan).

III.8.3 Timurs Eroberung Nordindiens und die Schlacht von Angora

Im Jahr 1397 beschloss Timur, Indien anzugreifen, wozu ihn seine beiden Söhne ermunterten. Einer von ihnen sagte öffentlich: *Ein Sultan, der Indien erobert, ist Herr der Welt*. Ein anderer argumentierte: *Indien versinkt in Bergen von Gold und Silber, Diamanten, Rubinen und Smaragden*. Pir Mohammad schrieb dem Großvater: *Die Zeit zur Eroberung Indiens ist günstig*. Timur hatte von seinen Spionen erfahren, dass die Eroberung von Delhi einfach sei, da die Nachfolger von Feruz Schah Tughluk unter sich zerstritten wären. Timur, der gerne den großmütigen religiösen Herrscher spielen wollte, sprach selber von der Kanzel der großen Moschee in Samarkand an einem Freitag:

Mein Ziel ist, Indien zu erobern und die Ungläubigen zum Islam zu bekehren. Ich will keine Juwelen.

Mit einer Armee *zahlreicher als die Blätter eines Baumes* zog Timur im März 1398 nach Nordindien, verließ Samarkand und überquerte den Amu Darja bei Termez (37,15N; 667,15E, Uzbekistan). Er begab sich nach Andarab (35,36N; 69,18E, Afghanistan), wo er von den Klagen über die Raubzüge und Plünderungen der Siah-Posh (die „Schwarz Kostümierten“) erfuhr und daraufhin beschloss, Kafiristan und deren Herkunftsort zu besetzen. Die Kafirer (nach der Legende Nachfolger Alexanders des Großen) lebten in engen Tälern und in Schluchten des Hindu Kusch, in denen der Schnee knietief lag. Timur gelang es nur, eine Festung zu besetzen und beschloss daraufhin, umzukehren. Zur Erinnerung an diesen Feldzug durch Kafiristan ließ Timur ein Minarett aus Marmor aufstellen, das bis zur Herrscherzeit Emir Abdur Rahmans stehen sollte.

Weiter unterwegs nach Indien wählte Timur den Weg über den Fluss Andarab und überquerte den Hindu Kusch. Er besetzte Laghman und ließ an der Grenze zu Indien im Felsen seine Eroberungen in *Tschaghan Sarai* einmeißeln. Die Pashtunen leisteten ihm erbitterten Widerstand. Trotz Umzingelung der Festung *Bathis* verteidigte sich der Pashtune Bahadur Khan heldenhaft, und Timur konnte die Festung nicht einnehmen, worauf er dem



Fürsten Frieden anbot und ihn einlud, in seinem Zelt die Modalitäten desselben zu besprechen. Der naive Khan akzeptierte dies mit Freuden, da der Proviant in der Festung zu Neige ging. Nur einige wenige Männer begleiteten ihn. Im Zelt eingetroffen, ließ Timur den Khan töten und seine Ehrengarde enthaupten, um im Anschluss daran die Order zur Ermordung der übrigen Pashtunen zu geben. Die Söhne des Khans, die den Verrat Timurs hinter den Zinnen der Festung miterlebt hatten, töteten ihre Frauen und Kinder, dann ließen sie die Tore der Festung öffnen und griffen Timur einzeln (!) an, wurden jedoch einer nach dem anderen getötet. Timur verbrannte die Festung und bewegte sich ostwärts.

Im August 1398 war er in Kabul. Unter seinen Truppen dienten viele Afghanen, die von afghanischen Offizieren wie Malek Baha-ud-Din, Malek Yussuf und Malek Habib Niazi geführt wurden. Sein Enkel Pir Mohammad hatte Bala Hissar-e-Kabul für den Usurpator vorgesehen und schmücken lassen, aber Timur zog es vor, in einem seiner prächtigen Pavillons statt zu halten und seine Regierungsgeschäfte zu erledigen. Dom Ruy Gonzales de Clavijo, der Gesandte Kastiliens, der Timur 1403 besuchte, schreibt in seinem Tagebuch über dieses Zelt:

Das Zelt war 100 Fuß breit mit quadratischem Grundriss. Das Dach war gewölbt. 12 Stangen mit je einem Umfang wie eine Männerbrust stützten das Zelt. Die Stangen waren in Gold, blau und anderen Farben bemalt. Seidenstoffe hingen von der Decke. Ein roter Teppich mit einer Bordüre aus Goldfäden war von Wand zu Wand gespannt. In jeder Ecke des Teppichs war ein Adler geknüpft. Dieser Pavillon war so groß, dass er von Weitem den Eindruck eines Kastells erweckte.

Während Timur in Kabul weilte, traf der Gesandte aus Persien mit Geschenken ein. Andere Gesandte folgten mit Gaben. Insgesamt wurde Timur so reichlich beschenkt, dass seine Beamten drei Tage brauchten, um alle Geschenke, u.a. lebende Leoparden, Raubvögel, arabische Vollblutpferde mit goldbestickten Satteln, Zelte, Sessel, Teppiche, Stoffe und Juwelen zu registrieren. Die Geschenkzeremonie war spektakulär, und ihre Klassifizierung dauerte unter Gesang und Trommelschlag einen ganzen Tag. Die Geschenke ließ Timur auf Kamele laden und nach Samarkand transportieren.

Am 18. Dezember 1398 fiel Timur in Delhi ein, und da die Tughluks nicht in der Lage waren, ihre Stadt zu verteidigen, besetzte er diese in wenigen Stunden. Der letzte Spross der Tughluks, Mahmud II. (1394 – 1413), floh über Nacht aus Delhi und suchte Zuflucht in Gujarat. Der

Maulavi Nassr-ud-Din las von der Kanzel der Großen Moschee (Jami Masjed) die *Khutba*, und tausende von verängstigten Muslimen hörten ihm zu. Nasr-ud-Din proklamierte Timur zum Herrscher von Delhi. Seine vordergründige Absicht zur Bekehrung der Ungläubigen setzte er so in die Tat um, dass er über 100.000 Hindus und Muslime grundlos massakrieren ließ. Timur saß auf dem Thron und genoss den guten indischen Wein, während seine türkischen Truppen die unschuldigen, wehrlosen Inder scharenweise enthaupteten. Für die Schreie der verzweiferten Männer besaß Timur kein Gehör, auch wenn er, bigott wie er war, sich in seiner Autobiographie von den Gräueltaten seiner Soldaten distanzierte. Nach vierzehn Tagen der Plünderung verließ er Ende Dezember die zerstörte Stadt und begab sich mit großen Reichtümern nach Samarkand. Erst Jahre später kehrte die delhische Stadtbevölkerung wieder in ihre Heimstätte zurück.

Während seines Feldzugs nach Nordindien 1398 passierte Timur Städte, die der Mongole Dschingis Khan verschont hatte, zerstörte, plünderte und verwüstete diese. Die Handwerker trennte er von den gewöhnlichen Gefangenen und schenkte sie seinen Enkeln, Verwandten und Generälen, bei denen sie Frondienst leisten mussten.

III.8.4 Der Feldzug gegen die Osmanen

Timurs letzte Feldzüge im Westen Khorasans führten ihn 1384 – 1402 nach Persien, Armenien, Georgien und in das Osmanische Reich. Die Osmanen hatten ihren Besitz in Asien erweitern können, das Emirat Kerman besiegt sowie die Vorherrschaft der schiitischen Derwische beendet. Sultan Bayazid I. (R1389 – 1402) misstraute dem turkmenischen Adel, und die muslimischen Emporkömmlinge (Maulavis?) wurden durch Christen und Juden an leitenden Stellen ersetzt. Auch bekämpfte er den türkischen Landadel und vertrieb die Lokalherrscher. Die osmanischen Fürsten flohen zu Timur Leng und hetzten ihn gegen Bayazid I. auf. Timur schickte einige Abgeordnete zu Bayazid und verlangte, dass der Sultan die beschlagnahmten Gebiete an den türkischen Landadel zurückgeben müsse. Aber Bayazid war ein nervöser, aufbrausender Monarch und wollte nicht, dass man sich in die inneren Ereignisse seines Landes einmischte. Er rasierte den Boten Timurs die Bärte ab und sandte sie kahlgeschoren zu Timur Leng zurück. Timur, der nach einem Grund suchte, das osmanische Reich anzugreifen, wollte die Beleidigung nicht auf sich sitzen lassen und rückte mit mehr als 160.000 kriegserprobten, tatarischen und mongolischen Soldaten (Kavallerieregimente) gegen die Osmanen vor.



III.8.5 Die Schlacht von Angora (Ankara)

Timur Leng schleuste seine Tatarspione im Lager der Osmanen ein. Er beabsichtigte, die osmanischen Truppen zu verunsichern, indem er ihnen einflüstern ließ, er, Timur, wäre der legitime Feldherr der Tataren und nicht Bayazid. Die Elitetruppen beider Sultane bestanden aus Türken, und hier setzte Timur an, der als der wahre Führer der Turkvölker gepriesen wurde, auch wenn er sich selbst wenig um ethnische Verwandtschaften bekümmerte, sondern sie lediglich zu seinem Vorteil auszuspielen suchte. Vor der Schlacht eruierten die Kundschafter Timurs das Gebiet, auf dem Timur Leng seine Kavallerie am vorteilhaftesten einsetzen konnte. Bayazid verfügte über eine Streitmacht von 120.000 Mann (zumeist Infanteriesoldaten), die gegen die weitaus größere Timurs mit mindestens 160.000 Mann antreten musste. Die Schlacht der beiden Turkvölker begann am 20. Juli 1402 im Norden der Stadt Angora (dem heutigen Ankara). Da die Wasserversorgung der Truppen in der Cubuk-Bucht (40,13N; 33,02E) lag, ließ Timur den Fluss im Norden von Angora umleiten, womit er die Osmanen von der Trinkwasserversorgung abschnitt. Bayazid hingegen demonstrierte, dass seine Truppen nicht auf Wasserrationen angewiesen wären und verbot seinen Janitscharen, solange kein Wasser aus eigenen Rationen zu trinken, bis er es ihnen erlaubte. Unter der glühenden Hitze des Julitages mussten die Janitscharen den ganzen Tag auf einem Hügel ausharren. Bayazid verbrachte den Tag bei seinen Truppen. Gegen Abend griffen 120.000 durstende und geschwächte türkische Truppen die Armee Timurs an. Die Länge der Front soll 24 Kilometer betragen haben. Die Osmanen wurden von einem Pfeilregen begrüßt, und obwohl sie sich sehr tapfer zu Wehr setzten und zu Beginn des Kampfes sogar einige Erfolge verbuchen konnten, wurden sie nach einer außerordentlich heftigen und brutalen Schlacht (Infanterie gegen Kavallerie) auseinandergesprengt. Kurz vor der Schlacht waren zudem etwa 30.000 Osmanen zu den Timuriden übergelaufen und verrieten ihren Sultan. Einerseits mag da die Unterwanderungstaktik Timurs im Spiel gewesen sein, aber Schuld war sicherlich auch das Entsoldungssystem Bayazids, der seine Offiziere nach ihrem Verdienst und Einsatz belohnte. Die schlechter bezahlten osmanischen Offiziere hegten deshalb einen Groll gegen ihren Sultan und nutzten nun die Gelegenheit, ihm seine vermeintliche Ungerechtigkeit heimzuzahlen. Nur die Serben (20.000 Krieger unter der Führung von Stefan Lazarevic) und die Bulgaren in der Armee Bayazids kämpften verbissen. Spät am Nachmittag nahm Bayazid ein frisches Pferd und versuchte mit einigen Getreuen, sich einen Weg durch die Truppen Timurs zu bahnen und diesen direkt anzugreifen. Die Tataren jagten hinter ihnen her.

Die Begleiter Bayazids wurden von Pfeilen verwundet, Bayazids Pferd, von Pfeilen getroffen, stürzte zu Boden. Sultan Bayazid schlug für einige Minuten mit dem Schwert in der Hand wild um sich herum, wurde aber überwältigt, mit Stricken gebunden und zum Pavillon Timurs geschleift. Einer Legende zufolge spielte Timur gerade mit seinem jüngsten Sohn Schah Rukh eine Partie Schach, als man ihm Bayazid vorführte. Er betrachtete höhnisch für einige Minuten seinen bärtigen, aus vielen Wunden blutenden Gegner, dann lächelte er, aber Bayazid, der seinen Stolz und seinen Mut trotz der schwierigen Niederlage nicht verloren hatte, sagte:

Es ist ein Hohn, über einen Menschen zu spotten, den Gott gepeinigt hat.

Timur antwortete ihm auf türkisch:

Ich habe gelächelt, weil Gott einem lahmen Mann die Herrschaft der Welt geschenkt hat und nicht einem Blinden wie dir. Ich kann mir vorstellen, was mein Schicksal sein würde, wenn ihr über uns gesiegt hättet.

Als Bayazid nicht antwortete, befahl Timur, dem Sultan die Stricke zu entfernen, und erlaubte ihm, unter seiner Aufsicht im Pavillon zu sitzen. Später jedoch ließ er Bayazid in einen vergitterten Käfig sperren, der zur Belustigung des Despoten und seiner Gäste auf den Rücken eines Elefanten gebunden und an jeder Haltestelle an einen Ast aufgehängt wurde. Timur zwang Bayazid, als „eigenartiger Vogel“ zur Belustigung seiner Gäste zu singen, und der Sultan wurde von Speichelleckern des Timurs verspottet. Er starb nach achtmonatiger Gefangenschaft am 8. März 1403 in Aksehir (38,22N; 31,24E, Türkei), und sogar zehn Jahre nach seinem Tod zeigte sich das geschwächte Osmanenreich als von Bruderkriegen zerrissen. Viele Osmanen waren nach Europa geflüchtet, und die vier Söhne Bayazids stritten um die Macht. Die Hocharistokratie konnte sich nicht auf einen Nachfolger einigen. Das Thronfolgerecht war damals noch nicht erfunden.

Die europäischen Länder registrierten die Niederlage der Osmanen mit deutlicher Reaktion: Der englische König Heinrich IV. sowie der französische Monarch Charles IV. sandten Geschenke und gratulierten Timur zu dem großartigen Sieg. Der byzantinische Kaiser Imanuel, der aus Furcht vor den osmanischen Türken geflüchtet war, kehrte nach Konstantinopel zurück und begrüßte die Oberherrschaft Timurs. Auch Malek Naser, der ägyptische König, und Heinrich III., der König von Kastilien (1390 – 1406), akzeptierten die Oberhoheit des Tamerlan. Heinrich III. sandte einen



Emissär, *Ruy Gonzales de Clavijo*, mit vielen Geschenken zu Timur. Die europäischen Befürchtungen eines Weitermarsches Timurs wurden jedoch zerstreut, und Timur kehrte 1404 nach Samarkand zurück, wo er mit einem großen Fest die Hochzeit eines Prinzen feierte. Die Führer von 20 besiegten Nationen nahmen am Hof des Timur am grandiosen Fest teil und konnten mit ansehen, wie Timur über den Tod seines Enkels, des Sultans Mirza, Krokodilstränen vergoss.

Während seiner Feldzüge fielen Timur viele Handwerker in die Hände, deren besten er, wie bereits Dschingis und Sultan Mahmud-e-Ghaznawi vor ihm, in seine Hauptstadt versetzte. Samarkand wurde so zum Juwel in Asien. In die Türme der Mausoleen fügten die Arbeiter Dachkonstruktionen nach indischem Muster ein. Timur ließ Modelle der großen Moschee in Delhi (Quwat-ul-Islam) und des 72,5 Meter hohen Minarets „Qutb Minar“ anfertigen und befahl seinen Bauherren, Nachahmungen dieser Bauwerke in Samarkand aufzustellen.

Neben die oben erwähnte Bigotterie trat Timurs Zwiespältigkeit: Seine Söhne und Enkel, die ihn für eine Gefälligkeit an den Feind verraten hatten, wurden wiederholt begnadigt, diejenigen Männer aber, die Timurs Enkel bestochen hatten, bestialisch umgebracht. Nach einem durch ihn verursachten Blutbad begab er sich gewöhnlich in eine Moschee und weinte laut, damit ihn der Klerus hören konnte und ließ sich von Mullahs öffentlich trösten. Auch wenn ein Enkel krank wurde, vergoss Timur vor aller Augen Tränen. Laut zeitgenössischen Ulamas soll er ein sehr religiöser Mann gewesen sein! Kein Wunder, dass sie dies glaubten, denn er beschenkte sie fürstlich.

Der osmanische Historiker *Sad-ud-Din* (16. Jahrhundert) schreibt u.a. über Timur Leng¹³⁰:

Timurs Disposition und das Ziel seiner Herrschaft war die Zerstörung der Welt und die Tortur der Menschheit. An Orten, wo er seinen grausamen Fuß setzte, wurde er universell gehasst. Wo seine schmutzigen Soldaten erschienen, plünderten sie die Häuser, zerstörten sie die Stadt, schändeten sie die Frauen und ruinierten die Landwirtschaft von der Wurzel bis zur Krone. Wo er sich aufhielt, verließ die Sicherheit das Gebiet.

¹³⁰ Sad-ud-Din (1536 – 2.10.1599): Türkischer Historiker, der das Buch *Die Krone der Geschichte* schrieb. In seinem Geschichtsbuch behandelt er die Anfänge des Osmanischen Imperiums bis zum Ende der Regierung König Selim I., 1520.

1404 wollte Timur Leng China erobern. Er war 68 Jahre alt und ließ im Winter unter dem Vorwand, die Chinesen zum Islam zu bekehren, Truppen aufstellen und zog mit 200.000 Kämpfern an die Grenze. Im Dezember erreichte er Otrar am Syr Darja.

Unterwegs von Samarkand nach Otrar, in der Nähe der Stadt Karatau (43,09N ; 70,28E), fühlte er sich bereits unwohl und musste sich ausruhen. Er musste sein Ende nahen fühlen, denn er zitierte *Qaries* (Koran-Beter) zu sich, die ihm laut in der ihm fremden arabischen Sprache aus dem Koran vorlasen. Auch rief er seine Offiziere und Verwandten an sein Bett und erteilte ihnen Ratschläge (die später allerdings nicht befolgt wurden). Als seinen Nachfolger nominierte er zum Gouverneur von Kabul und Zabul seinen Enkel *Pir Mohammad*. Der Feldzug nach China wurde abgeblasen.

Timur hatte seine Kriege, den Aufbau und die Entwicklung seiner Hauptstadt Samarkand sowie seiner Geburtsstadt Shahr-e-Sabs immer minutiös und sehr genau geplant. Da er niemandem traute, dienten ihm auch keine Berater, und als Vizekönige und Statthalter für die eroberten Städte und Länder bestimmte er nur seine direkten Nachkommen.

Timur starb im Januar 1405 im 69. Lebensjahr und wurde in Samarkand in seinem von ihm im Auftrag gegebenen Mausoleum (Gur-e-Emir) begraben¹³¹. Dies prächtige Mausoleum kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass in der Gruft die sterblichen Überreste eines Unmenschen liegen. Timurs Grabmal ist ein Block aus schwarzer Jade. Er selber ist in einem Grabgewölbe unter der Kuppel beigesetzt.

Von den wenigen Feldzügen Timurs, die ich hier beschrieben habe, können wir als Fazit sein außerordentliches Talent in Führung seiner Truppen feststellen. Da er fast immer erfolgreich war, zeugt dies dafür, dass seine Truppen ihm vertrauten und folgten. Sie wurden auch damit belohnt, dass sie die besiegten Städte vollständig plündern und ausbeuten konnten. Religiöse Motive, obwohl vorgetäuscht, lenkten Timur dabei wenig, denn er hat grundlos tausende von unschuldigen Menschen, die ihr Land verteidigten, gnadenlos ermorden lassen, und ob ihm seine opportunistischen Mullahs darin bestärkten oder einfach nur verschwiegen, dass das Morden von Menschen, speziell auch von Muslimen, die höchste Sünde im Islam sei, bleibt

¹³¹ Im Jahr 1941 wurde der Körper von Timur Leng (Tamerlan) durch M.M. Garasimov exhumiert. Der Wissenschaftler fand das Skelett eines mongolischen Mannes, etwa 1,73 Meter groß. Er bestätigte die Lahmheit des Königs Timur. Im Familiengrab der Gruft von Gur-e-Amir wurde auch das Skelett und der abgetrennte Schädel Ulugh Begs, des Enkels von Timur, gefunden. Es ist mir nicht bekannt, ob Abdul Latif auch im Mausoleum von Timur Leng begraben ist, da er als Vatemörder nicht am gleichen Ort begraben werden durfte.



dahingestellt. Er kannte wahrscheinlich den Koran nicht. Nach *Sure 5, Vers 32* heißt es: *Wer eine Seele ermordet, ohne dass er einen Mord oder eine Gewalttat im Lande begangen hat, soll sein wie einer, der die ganze Menschheit ermordet hat.*“ In *Sure 17, Vers 3* und *Sure 6, Vers 151* wird ebenfalls der Mord an unschuldigen Menschen verboten. Für Timur jedoch spielte es keine Rolle, ob die Menschen Schiiten, Sunniten oder Hindus waren. Alle seine Greuelthaten verübte er unter dem Namen „heiliger Krieg“. Als Beispiel seiner Unmenschlichkeit kann man den Feldzug durch Georgien im Jahr 1400 erwähnen: Die Bevölkerung von Sivas (39,44N; 37,01E, Türkei) verteidigte ihre Stadt heroisch. Als sie schließlich kapitulierte, befahl Timur, die 4.000 überlebenden Armenier lebendig zu begraben. Die Frauen und Kinder wurden unter den Hufen der Pferde seiner Armee zermalmt. Die Zerstörung von Kalat-i-Nadiri und von Zaranj zeigt zudem, dass Timur ein Mensch gewesen sein muss, der es nicht ertragen konnte, dass es schönere Städte als Samarkand gegeben hat.

Als er die alte Stadt Sabzawar (33,16N; 62.05E, im Süden von Herat) erobert hatte, ließ er aus lebenden, gefangenen Männern seine gefürchteten Kegel bauen, die in Lehm, Stroh und Rohziegeln eingebettet wurden, und ergötzte sich an den langsam sterbenden Menschen, ein „Schauspiel“, bei dem er auch Frauen und Kinder zuschauen ließ. Zaranj verfügte über ein ausgezeichnetes Bewässerungssystem, was Timur mit der Zerstörung des Rostam-Damms vernichtete. *Zaranj*, die Hauptstadt Yaqub Lais Saffaris, wurde nie mehr aufgebaut...

Hat Timur 19 Jahre Krieg gegen die Barbaren geführt? Hat er den eroberten Ländern eine bessere Zukunft geschenkt? Hat er ihnen die Freiheit gebracht? Statt seinen Namen bei seinen Nachkommen als den größten Zerstörer zu löschen, haben die Muslime in Samarkand ihm sogar eine Statue errichtet. Wahrscheinlich haben die Maulawis Timur sogar vor jedem Gemetzel eine Fatwa erteilt, zu töten.

Tamerlan glaubte, dass die Turkvölker seinen mächtigen Staat nach seinem Tod erhalten könnten, wenn sie ihre nomadischen Traditionen bewahren und gemeinsam praktizieren würden. Die Umstände veranlassten sie aber, ihr Nomadentum aufzugeben und sich in fruchtbaren Gebieten niederzulassen. Timur selbst hat einige Städte, die er zerstört und deren Einwohner er alle töten ließ, wieder aufgebaut. Die Stadt Urgenj z.B., die Timur dem Erdboden gleich gemacht hatte, wurde von ihm mit Türken zwangsbesiedelt, die sie wieder aufbauen sollten. Auch verlangte er, dass man Gerste pflanze. *Samarkand* jedoch galt ihm als Zentrum seines Imperiums. Aus jedem Land (z.B. Iran und Syrien) organisierte er geschickte Handwerker,

die den Leuten in Samarkand die Seidenzucht und -weberei beibringen mussten. Der Anbau von Baumwolle, Hanf und Flachs erforderte zudem eine neue Bewässerungskultur. Die anderen Städte, die er zerstört hatte, kümmerten ihn dagegen, mit oben skizzierten Ausnahmen, wenig. So wurden, wie Sharaf-al-Din in seinem Werk *Zafar-Nama*¹³² schreibt, die Qara-Tataren aus der Region Sivas (39,44N; 37,01E, Türkei) nach Transoxanien verfrachtet. Zuvor waren diese von Hülägü Khan aus dem Iran bis an die Grenze von Damaskus versetzt worden. Und als Timur Sivas erobert hatte, schleuste er sie in seine Armee ein. Timur gab ihnen, die zu seiner Zeit eine Bevölkerungszahl von 40.000 bis 70.000 Menschen besaßen, nach seinem Sieg über Bayazid ein Stück Land in Jete (Anatolien) zum Bebauen, behandelte sie jedoch ansonsten wie Kriminelle.

In seiner Autobiographie (Die *Mulfuzat-e-Timury*)¹³³ erwähnt Timur mit keinem Wort die Zwangsdeportationen der besiegten Völker. Aber die Völkerstämme, deren Handwerker, Künstler und Wissenschaftler nach Samarkand zwangsumgesiedelt wurden, mussten ihre Eigenheiten aufgeben und vergessen. Timur wollte den besiegten Stämmen nichts beibringen und sie wurden nicht geschult. Ihr erobertes, besetztes und zerstörtes Land durften sie nicht wieder besuchen und aufbauen. Seine Statthalter hatten vor Timur so viel Angst, dass sie sich nicht trauten, sich dieser Anordnung zu widersetzen oder für die Bildung der Stadtbevölkerung etwas zu unternehmen. Als Timur 1393 erneut Südiran angriff und sich nach Shiraz bewegte, griff ihn Schah Mansur aus der Muzafar-Dynastie (R1391 – 1393) an, doch Timur entging dem sicheren Tod durch das Eingreifen seines Sohnes *Schah Rukh*, der das Haupt Mansurs vor die Füße Timurs warf und mit lauter Stimme, die den Kriegslärm übertönte, rief:

Mögen die Häupter aller Deiner Feinde zu Deinen Füßen liegen, wie das Haupt dieses stolzen Mansurs.

In diesem Sinne schlug Timur viele seiner mächtigen Gegner und Widersacher, wie 1394 – 1395 die goldene Horde, 1400 die Mameluken und 1402 die Osmanen. Auch das Sultanat von Delhi wurde 1398 durch Eroberung und Plünderung erheblich geschwächt, während Samarkand stark und prächtig gedieh, auch wenn Timur in seinem eigenen Haus keine dauerhafte

¹³² Sharaf al-Din Yazdi: *Zafar-Nama* (Calcutta 1888) oder M. Abasi (edit.) 2 vol. Teheran, 1957.

¹³³ Abu Talib Hussyny; Stewart, C.: *The Mulfuzat Timury, or the Autobiographical Memoires of the Moghul Emperor Timur*. Sang-e-Meel Publications 1957 (Reprint of the 1830 edition).



Ordnung schaffen konnte. Für die Erziehung seiner Söhne fehlte ihm die Zeit, und mit Ausnahme von Schah Rukh disqualifizierten sich alle seine Söhne und Enkel für höhere Aufgaben. Auch Timurs Verwaltungstätigkeiten waren stümperhaft.

Khorasan, das sich nach der Besetzung durch Dschingis Khan einigermaßen wieder erholt hatte, zerstörte Timur wieder. Er wird gewusst haben, dass ein entwürdigtes, demoralisiertes Volk sich schwerlich wieder erheben kann, um sein Land erneut aufzubauen. Sein jüngster Sohn Schah Rukh nahm meistens an seinen Feldzügen teil. Timur besaß anfänglich keine gute Meinung von ihm und tadelte ihn als Schwächling. Immerhin erhielt Schah Rukh die Stadt Herat als Lehen und eine ausgezeichnete militärische Ausbildung, die Timur, obzwar ein ausgezeichneter Stratege, selbst verwehrt geblieben war.

Nach dem Tod Timurs brachen zwischen den Verwandten, seinen zahlreichen Enkeln, den Emporkömmlingen und Generälen Thronstreitigkeiten aus. Nachdem der König tot war, sahen sie die Zeit für gekommen, ihr Territorium zu vergrößern und an Macht zu gewinnen.

Schah Rukh machte Herat zu seiner Hauptstadt. Miran Schah (R1405 – 1408) flüchtete, sammelte Truppen in Täbriz (38.05 N ;46.18E, Iran) und revoltierte gegen Schah Rukh. Im April 1408 wurde er von Schah Rukh besiegt und fiel in der Schlacht. 1409 besetzte Schah Rukh die Hauptstadt Samarkand und bekämpfte im selben Jahr sowie in der Folge noch mehrmals (1412, 1414 usw.) Revolten seiner zahlreichen Verwandten. Persisch wurde die neue Amtssprache in Herat. Schah Rukh bevorzugte die islamische Rechtsprechung (Scharia).

Gegen die unzuverlässigen Timuridenprinzen suchte Schah Rukh sich zu helfen, indem er sie wiederholt von einem Statthalterposten auf einen anderen versetzte. Schah Rukhs Regierungszeit gilt als eine erfolgreiche, friedliche Zeit, in der Kultur und Kunst auf vielen Gebieten (Architektur, Malerei, Kalligraphie, Dichtkunst, Mathematik und Astronomie) neu erblühten und umfassende diplomatische und wirtschaftliche Kontakte mit Ägypten, Indien, Ming-China und der goldenen Horde geknüpft wurden. Die timuridische Renaissance gilt als sein eigentliches Werk, an dem auch seine erste Frau und Königin Gauhar Shad, sein erster Minister Ali Sher Nawai'i, seine Söhne Sultan Ulugh Beg und Baizungur Mirza nebst einiger fähiger Beamter ihren Anteil trugen.

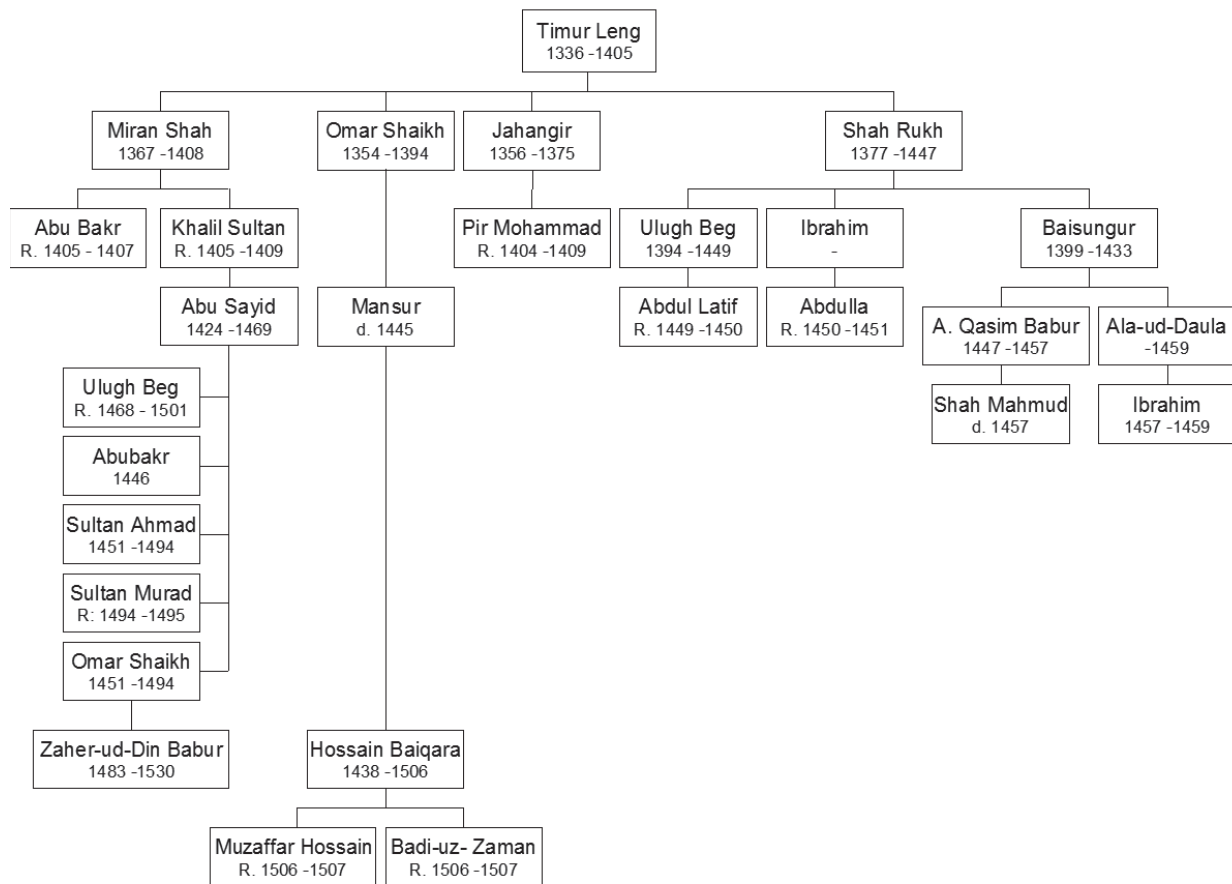


Abbildung 25: Das gewaltige Imperium, das Timur Leng aufgebaut hatte, konnte von seinen Nachfolgern nicht weiter geführt werden. Kurz nach Timurs Tod blieben nur Khorasan und Transoxanien den Timuriden erhalten. Zwei der vier Söhne Timurs starben zu Lebzeiten Timurs: Jahangir und Omar Shaikh. Miran Schah starb kurz nach Timurs Tod. Nur Schah Rukh, sein jüngster Sohn, regierte in Khorasan und sein Enkel Ulugh Beg als Statthalter in Samarkand. Timur hatte eigentlich seinen Enkel Pir Mohammad, den Sohn Jahagirs, als Nachfolger bestimmt. Pir Mohammad, der Statthalter Kabuls, wurde allerdings von Khalil Sultan, dem Sohn Miran Schahs, vertrieben. Eine Epoche, vergleichbar der europäischen Renaissance, wurde in Herat durch Schah Rukh und seine Königin Gauhar Shad und in Samarkand durch dessen Sohn Ulugh Beg eingeleitet. Der letzte timuridische Sultan, der Khorasan und Transoxanien beherrschte, war Sultan Abu Sayid, der bei der Belagerung der Zitadelle Herats sowohl Königin Gauhar Shad als auch ihren Urenkel Ibrahim ermordete (1458/59). Sein Enkel Zaher-ud-Din Babur gründete die Mogul-Dynastie in Delhi und Agra. Einer der fortschrittlichsten Timuriden-Herrscher in Khorasan war Sultan Hossain Baiqara, ein Enkel von Omar Shaikh. Von 1468 bis 1506, d.h. während nahezu vier Jahrzehnten, erreichte die Stadt Herat ihren Höhepunkt. Seine beiden Söhne Badi-uz-Zaman und Muzaffer Hossain, die ein Leben in Schwelgerei verbracht hatten, flüchteten vor dem Uzbek Khan Shaibani. Herat wurde 1507 beschädigt, ihre berühmten Künstler vertrieben. Die weiteren Prinzen kämpften ihr Leben lang gegeneinander. Sie wurden von den eigenen Stiefbrüdern oder Verwandten nach wenigen Jahren Herrschaftszeit verbannt.



III.8.6 Schah Rukh

Nach dem Tod Timurs 1405 zerfiel sein gewaltiges Reich in einzelne unabhängige Landesteile. Um die Enkel und Verwandten des Großkönigs bildeten sich streitbare Gruppen, die untereinander um die Macht kämpften. Sogar die Gouverneure ferner Landesteile strebten nach eigener Unabhängigkeit. Pir Mohammad, der Sohn Jahangirs (1356 – 1375) und Enkel Timur Lengs, war Statthalter von Kabul. Sein Großvater hatte ihm versprochen, nach Jahangirs Tod dessen Nachfolger zu werden. Aber diese Entscheidung stieß auf Missfallen, und er wurde von einem seiner eigenen Verwandten 1409 in Kabul ermordet. Nur zwei Söhne Timurs überlebten ihren Vater, Miran Schah und Schah Rukh (1405 – 1447), der bis zum Tode seines Vaters als Statthalter von Herat fungierte und danach sukzessive eine Provinz nach der anderen wie Gorgan, 1406 Mazendaran, 1408 Transoxanien und Südpersien besetzte. Samarkand eroberte er 1409, Isfahan und Shiraz 1414, bevor er 1415 den Distrikt Kerman und 1419 Aserbaidshan seinem Reich einverleibte, womit er alsdann das Kerngebiet von Timurs Reich regierte. 1418 hatte er dazu Ghazni, Kandahar und Kabul eingenommen, 1442 ein neues Fürstentum in Persien mit den Städten Qazvin, Qom, Rayy und Soltaniye (36,24N; 48,56E) geschaffen. Schah Rukh starb vor der Schlacht vor Rayy (35,58N; 51,43E) im Jahr 1447. Seine Hauptstadt hätte Samarkand sein sollen, aber er zog nach dem Tod seines Vaters Herat als seine Residenz vor und herrschte dort 40 Jahre, von denen er mehrere Jahre mit Kämpfen gegen seine Verwandten verbrachte, bis er das ganze ehemalige Gebiet Timurs nach fünf Jahren blutiger Kämpfe sein eigen nannte. Die unverbesserlichen Prinzen brachte er mit Strenge, aber auch mit Milde zur Vernunft. In Herat führte er die *Turko-Persische* Kultur ein. Während in den Städten persisch und türkisch gesprochen wurde, lebten in den Steppen die Tschagatais und die Turko-Mongolen, in Khanaten und Stämmen organisierte, wilde Halbnomaden, die einen türkischen Dialekt sprachen.

In seiner langen, stabilen Regierung wurde Herat neu aufgebaut. Schöne Paläste, Basare, Medresen, Herbergen für Derwische und Mystiker, Karawansereis, Moscheen und Handelshäuser wurden errichtet, von denen einige Bauten bis 1950 in Herat erhalten geblieben waren.

Königin *Gauhar Shad* (1378 – 1457), die Tochter des Emirs Ghias-ud-Din und die Lieblingsfrau Schah Rukhs (1375 – 1447), war die Mutter und Erzieherin von mindestens zwei begabten Söhnen, Ulugh Beg und Baizungur (Abbildung 25), und die Urgroßmutter und Erzieherin von Mirza Ibrahim. Gauhar Shad und Schah Rukh heirateten früh (1392). Da Timur Leng stets seinen Sohn Schah Rukh auf seinen Feldzügen mit sich nahm, beglei-

tete ihn auch Gauhar Shad, bis ihre Kinder geboren wurden. Gauhar Shad ließ in Herat die Musalla (Ort für das Gebet) und in Mashhad die Gauhar Shad-Madrasa aus eigenen Mitteln bauen. Die Bauten des Musalla (Gauhar Shads Mausoleum, Moschee, Madrasa, Aufenthaltsorte für Studenten und Lehrerversammlungsorte, eine Bibliothek, Zufluchtsorte, Waschräume, Koranschulen etc.) standen auf einem flachen, künstlich angelegten fünf Meter hohen Hügel, etwa 550 Meter lang in Nord-Süd-Richtung und 300 Meter breit in Ost-West-Richtung. Musalla lag ca. zwei Kilometer im Norden der ummauerten Stadt Herat. Der Grundriss des Komplexes war etwa 1417 gelegt worden, die letzte Etappe 1440 fertig gestellt, nachdem 1425 ein Baustopp verhängt worden war, um die Geldmittel für den Bau des Mausoleums von Khwaja Abdullah Ansari in Herat umzuleiten. Die Verantwortung für weitere Bauten des Musalla wie das Mausoleum von *Mir Ali Sher Nawai* (1441 – 1501) und die Madrasa von Sultan *Hussain Baiqara* (R1469 – 1506) übernahmen nach Plänen von Qawam-ud-Din seine Schüler aus Herat. Von den insgesamt 24 prächtigen, mit Schriftbändern und Arabesken dekorierten Minaretten war jeder Großbau von vier 30 bis 40 Metern hohen Minaretten als Eckpfeiler flankiert, die, mit Mauern miteinander verbunden, die Teile der Moscheen und Medresen bildeten. Die Höhe und Breite der Medresen (ca. 14 Meter hoch) können aus den Narben an den Minaretten abgeschätzt werden. Ein beschädigtes Minarett im Westen der Gauhar Shad-Madrasa ist in Abbildung 26a gezeigt. Ein weiteres durch Kanonenkugeln beschädigtes Minarett stürzte während eines Erdbebens 1951 ein (Abbildung 26d). Prof. Ernst Diez¹³⁴, dem nur Schwarz-Weiß-Fotografien von O. Niedermayer zur Verfügung standen, schreibt, dass die Minarette mit so subtilem Geschmack gebaut waren, dass man keine anderen Bauten in ganz Asien mit ihnen vergleichen könnte. Als ich aus meinem Hotelzimmer in Herat 1948 das noch einzige stehende Minarett der Madrasa Gauhar Shad (Abbildung 26b) mit zwei Balkonen sah, glaubte ich, dass ich träumte. Ich denke bis heute noch, dass keine Fotografie die Farben der Kacheln (Taubenblau mit verschiedenen Grüntönen der Pflanzen und ihren zarten Blumen) wiedergeben kann. An der Basis des Minaretts auf Augenhöhe waren acht Marmorplatten angebracht, die mit barocken Kufi-Lettern aus den Steinplatten herausgemeißelt waren. Feine Dekorationen wie auf chinesischem Porzellan und ein Labyrinth von Blumen, Arabesken, geometrischen Strukturen überwältigten den Beobachter. Am Mittelteil des

¹³⁴ Diez, E.: Die Kunst der islamischen Völker. Akademische Verlagsanstalt Athenaion, 1917.



Minaretts befanden sich kleine diamantförmige, weiß umrandete Rhomben, die kleine Blumenbüschel begrenzen. Die Präzision der einzelnen Rhomben, die Abstimmung der Farben aufeinander, waren und sind unbeschreibbar. Die Kronen der noch stehenden Minarette beschädigten die Kanonenkugeln eines barbarischen Volkes 1885 soweit¹³⁵, dass ein Erdbeben sie zum Einsturz bringen konnte.

Vier Minarette aus der Zeit von Sultan Hussain Baiqara (Eckpfeiler der Baiqara-Madrasa) bilden die Ecken eines Quadrats von ungefähr 100 Metern Seitenlänge. Die Minarette aus beiden Perioden haben nur Reste ihrer ursprünglichen polychromen Dekoration erhalten können. Es handelt sich vorwiegend um geometrische Ornamente aus glasierten Ziegeln und Schriftfriese.

Das Mausoleum Gauhar Shads ist 27 Meter hoch und steht inmitten einer neuen Parkanlage. Die blaue gerippte Kuppel besitzt einen Durchmesser von 12,5 Metern (Abbildungen 27a/b). Die Kuppel ist an der Oberfläche kanneliert und gehört zum Typus der Rippenkuppel (Abbildung 28). Jede Wulst endet nach unten in gesonderten stalaktitartigen Ansätzen. Die alte Dekoration ist nur an der Kuppelbasis erhalten. An den oberen Teilen liegt das Ziegelmauerwerk bloß. Gegen das Persischblau der Stege setzt sich die reiche Ornamentierung der Wülste ab mit königsblauen Rhomben, gefüllt mit rostrot, gelb oder weiß.

Die Dekoration des hohen Tambours setzt sich aus drei umlaufenden Friesen zusammen: Der oberste Fries besteht aus rechteckigen Feldern, begrenzt von leicht vorstehenden Leisten. Der mittlere Fries besteht aus glasierten Keramikfliesen und trägt auf königsblauem Grund eine Inschrift aus dem Koran. Der untere bis zur Basis des Tambours reichende Fries ist aus rechteckigen Feldern zusammengesetzt. Der quadratische Unterbau ist das Ergebnis neuzeitlicher Restauration. Die ursprüngliche Ornamentierung der Außenflächen mit glasierten Ziegeln ist nur an einigen Stellen sichtbar. Die restlichen Ziegel sind durch den Beschuss der britischen Armee 1885 unter Major C.E. Yate zerstört worden. Das Innere des Mausoleums ist ebenfalls mit reichen architektonischen Ornamenten dekoriert worden.

Die Musalla, nach dem Vorbild von *Al Azhar* (erbaut 971 n. Chr.) errichtet, beherbergte eine große Zahl von Schülern aus Herat, Mashhad, Mazar-i-Sharif, Nischapur und anderen Städten zum Studium der islamischen Theologie und des Korans. Eine große Zahl von Priestern, Mullahs, Sufis,

¹³⁵ Brechna, H.: *Die Geschichte Afghanistans*, S. 176 ff.

Maulawis und muslimischen Theologen aus Shiraz, Rayy, Samarkand, Herat und anderen Städten des Timuridenreiches unterrichtete in der Musalla.

Als das Mausoleum fertig gestellt war, besichtigte es Schah Rukh. Er zeigte sich von der Dekoration der Kuppel sehr beeindruckt. Er lobte die Kunstfertigkeit der Fachleute und die Schönheit der Kunstschriften und schenkte der Freitagsmoschee (Jame Masjed) Gauhar Shads, die neben ihrer Madrasa errichtet war, eine goldene Lampe, die von der Kuppel heruntergehängt wurde, womit er öffentlich seine Dankbarkeit für die Opferbereitschaft seiner Königin bekundete. Gauhar Shad selber besuchte in offizieller Mission ihre Moschee in Mashhad (Gauhar Shad-Moschee), von deren ganzer Pracht leider nur oben erwähnter, mit farbigen Kacheln versehener Minarettstummel (Abbildung 26b) übriggeblieben ist, nur zwei Mal, zunächst als die Gemahlin Schah Rukhs, dann als seine Witwe. Gauhar Schah liegt in ihrem Mausoleum in Herat unter der Kuppel neben ihrem Sohn Baizungur und ihrem Urenkel Mirza Ibrahim begraben.

Robert Byron schreibt in seinem Buch *The Road to Oxiana*¹³⁶ nach dem Besuch von Mashhad und Herat: „Die Minarette der Musalla Königin Gauhar Shads in Herat sind herrlicher als alles andere in Mashhad.“ Sir Percy Sykes, ein hoch dekoriertes englischer General und Historiker, bestraft Musalla mit Missachtung. Natürlich muss er seine ignoranten Militärkollegen in Schutz nehmen.

Schah Rukh hatte acht Söhne. Berühmt sind sein ältester Sohn *Ulugh Beg* und sein fünfter Sohn *Baizungur*. Ulugh Beg wurde 1410 Statthalter von Samarkand, wo ihn Gauhar Shad zehn Jahre später besuchte, um sein Observatorium zu besichtigen. Unter den afghanischen Frauen spielt die Königin ***Gauhar Shad*** eine insgesamt große Rolle. Neben ihrer Bautätigkeit war sie gebildet und unterstützte islamische Institutionen, förderte die Baizungur-Schule für Kalligraphie, Miniaturmalerei und Literatur und fungierte indirekt auch als Mäzenin der Wissenschaftler, Sufis und Dichter.

Auch der Miniaturmaler ***Behzad*** verdankt der Königin die Freiheit, seine Miniaturen frei zu gestalten. Von Zuhause aus vermögend, finanzierte sie nicht nur aus ihren eigenen Mitteln die oben erwähnten Bauten, sondern bewies auch eine große Vorliebe für Kunst und konnte Menschen begeistern, die kunstbegabt waren. Guter Geschmack, Charakter und Reichtum bedeuten Macht, insofern sie nicht nur eine liebende Mutter und Großmutter war, sondern eine einflussreiche Frau, was mit dem Blick auf das heuti-

¹³⁶ Byron, R.: *The Road to Oxiana*. 1937. Reprint: New York; Oxford University Press. 1982.



ge Afghanistan, in dem Frauen immer noch unterdrückt werden, äußerst erstaunlich ist.

Der jüngere, fünfte Sohn Schah Rukhs war **Baizungur** (1397 – 1433), der sich für Kunst und Wissenschaft in Herat verantwortlich zeichnete und selber als anerkannter Dichter und begnadeter Kalligraph operierte. Baizungur gründete eine eigene Schule in Herat. Er liebte die Miniaturmalerei. In der Schule Baizungurs studierten und arbeiteten mehr als 40 Künstler, doch leider sind in den Wirren in Herat der größte Teil ihrer Werke zerstört und gestohlen worden. Wenige Schriften Baizungurs und einige Miniaturen werden im Museum von Mashhad aufbewahrt. Im British Museum London, im Top Kapi Museum Istanbul, im Kunstmuseum von Kashi und einigen anderen Museen findet der Kunstliebhaber zudem die noch existierenden Miniaturbilder Behzads, von denen in Afghanistan selbst, was auch für die Werke seines begabten Schülers, des Portraitmalers Qasem Ali gilt, keine Spur mehr zu finden ist. Leider konnte Baizungur, wie viele Timuriden-Prinzen, *zwischen den Freuden des Geistes und des Körpers* nicht unterscheiden. Er starb 1433 im Alter von 35 Jahren an den Folgen seines exzessiven Alkoholenusses.

Die Miniaturmalerei und die Buchillustration spiegeln eine neue Richtung in der Kunst wider. Behzad (ca. 1450 – 1535) und seine Schüler setzten das menschliche Drama und die menschliche Tätigkeit ins Zentrum ihrer künstlerischen Tätigkeit. Weitläufige Räume, Berge und Täler, Sturm und Wind, die in der chinesischen Malerei eine dominierende Rolle aufweisen, spielten in der Miniaturmalerei der Herati-Künstler eine untergeordnete Rolle. Damit die Räume im Bild zur Geltung kommen, wurden sie von innen und außen gezeigt. Abbildung 29 zeigt den Schulbetrieb in Kashgar. Die Handlung ist aus einer Geschichte Sa'dis in Gulistan entnommen. Damit die Handlung im Bild an Bedeutung gewinnen konnte, musste die Landschaft mit Menschen und deren Agitationen in Zusammenhang gebracht werden. Basil Gray charakterisiert die Malereien Behzads und seiner begabten Schüler mit der Nachbildung eines Orchesters. Jedes Objekt spielt eine spezifische Rolle in der Symphonie. Er führt diese Tendenz auf die mystische Auffassung zurück, dass Gott überall gegenwärtig ist, durch jedes Wesen wirkt und sich in jeder Person offenbart. *Khwand Amir* (1475 – 1534) schreibt über Behzad:

Er bereitet wundervolle Formen und seltene Gegenstände vor uns aus, die uns den Gedanken an andere Künstler vergessen lassen. Seine Finger, ausgestattet mit wundersamen Qualitäten, lassen das Erinnerungsbild aller

anderen Maler der Welt verblassen. Jedes Haar seines Pinsels verleiht durch sein Können jedem leblosen Gegenstand neues Leben.

Die Schule Baizungurs, die Gauhar Shad 1418 in Herat gründete, erlangte samt ihrer entsprossenen Meister wie Kamal-ud-Din Behzad Weltruhm. Baizangur förderte den internationalen Kontakt mit Indien und China und entsandte 1419 eine Delegation mit Repräsentanten Schah Rukhs und einiger Prinzen nach Peking, die die Kunst der Farbmischung in der chinesischen Malerei und die Herstellung inorganischer Farben lernen und den Kontakt mit chinesischen Meistern knüpfen sollten. Der Kaiser der Ming-Dynastie, der im 14. Jahrhundert der Mongolenherrschaft ein Ende gesetzt hatte, fungierte als Bindeglied zwischen den Herati-Künstlern und den chinesischen Malern. In der Herati-Delegation befand sich der bekannte Meister Ghias-ud-Din, der die wichtigsten Institutionen in Peking besuchen durfte und für fünf Monate die Gastfreundschaft der chinesischen Herrschaft genoss und das chinesische Handwerk studierte. Er schrieb einen ausführlichen Bericht, in dem er das Kunsthandwerk der Chinesen erläuterte. Die Vertreter der Herati-Delegation, darunter der schon mehrfach erwähnte Behzad, sowie Mir Ali, Sultan Mohammad, Sultan Ali u.a., gelten heute als die Vertreter der Khorasani-Renaissance. Ihre Kunstwerke waren in China, Ägypten, Indien und Spanien bekannt. Wir können heute feststellen, dass Herat im 15. Jahrhundert das asiatische Zentrum für Kunst, Literatur und Wirtschaft darstellte. Der Niedergang des Landes begann im 16. Jahrhundert und konnte bis zum heutigen Tag nicht mehr aufgehalten werden.

Als der usbekische Fürst Shaibani (R1500 – 1510) Herat verbrannte und zerstörte, verschleppte er Behzad und einige seiner Schüler 1507 nach Bokhara. Shaibani wollte sich von Behzad porträtieren lassen, doch sein gemaltes Konterfei gefiel ihm nicht. Er nahm den Pinsel aus der Hand Behzads, tauchte ihn in schwarze Farbe und strich damit über das bildliche Antlitz, indem er sagte: *So, jetzt gefällt mir mein Abbild besser.* Alle Anwesenden und auch Behzad applaudierten. Schah Ismail, der Safawidenkönig (R1499 – 1524), besiegte Shaibani, der in der Schlacht von Merv 1510 getötet wurde, und nahm Behzad und einige Schüler von Bokhara mit in seine Hauptstadt Täbriz. Der Sohn Ismails, Schah Tahmasp Safawi (R1524 – 1576), machte Behzad zum Direktor der königlichen Bibliothek, die sein Vater aus Herat als Kriegsbeute nach Täbriz mitgebracht hatte. Die Illustration des Schah-Nama, zunächst unter Behzad begonnen, war ein Monumentalwerk und wurde von Tahmasp gefördert. Die Fertigstellung dauerte Jahre. Leider



nahm die Qualität der Miniaturbilder in der Schah-Nama nach Behzads Tod 1535 allmählich ab. Tahmasp verlor sein Interesse an den bildenden Künsten, Miniaturmalerei und Literatur um etwa 1545, von wo an er sich ausschließlich mit religiösen Themen beschäftigte und im Zuge dessen als Gründer der schiitischen Staatskirche in Persien gilt. Er entließ fast alle seine Maler, Schriftsteller und Philosophen, die sich in anderen Berufen verdingten oder nach Indien auswanderten und dort die Schule für Mogul-Malerei, die unter Kaiser Babur in Agra aufblühte, gründeten. Auch dessen Sohn Humayun und sein Enkel Kaiser Akbar liebten die Kunst der Miniaturmalerei. Die Kunst Behzads in Herat beeinflusste also nicht nur die Safawiden-Schulen in Täbriz, sondern auch die Akademie in Delhi.

Doch zurück zu Schah Rukh: 1427 griff Ahmad, ein Herati, diesen mit einem Messer an und verletzte ihn leicht. Schah Rukh erholte sich von seiner Verletzung und konnte an seinem Reformprogramm weiter arbeiten. 1428 besiegte er Iskander, den Sohn des Turkmenen Qara Yusuf und eroberte Aserbaidshan. Schah Rukh wurde als Herrscher von Khorasan, Transoxanien und Persien anerkannt. Die Khorasani-Bevölkerung erholte sich allmählich von den Greueln Timur Lengs und fing ein neues Leben an.

Der Historiker *Hafiz-e-Abru*¹³⁷, an den Höfen Timurs und Schah Rukhs tätig, erhielt von letzterem den Auftrag, die Weltgeschichte aus der Zeit Timur Lengs neu zu verfassen. Dies geschah in den Jahren 1423 bis 1424.

Schah Rukh vertraute alle Staatsgeschäfte während seiner Feldzüge seiner Königin Gauhar Shad an, die sich als Oberhaupt des Staates in Herat behauptet hatte. Als Favoriten für seine Nachfolge sah der König seinen Enkel *Abdul Latif*, den Sohn Ulugh Begs, der unter seiner Aufsicht in Herat erzogen wurde und den er protegierte und verwöhnte. Abdul Latif, eigentlich ein Versager, verstand es immer wieder, seine Fehlleistungen auf den Kriegsfeldern zu vertuschen. Schah Rukh überantwortete auch die Führung seiner Truppe in seinem letzten Feldzug nach Rayy seinem Enkel Abdul Latif. Königin Gauhar Shad jedoch gab ihrem Enkel *Ala-ud-Daula* den

¹³⁷ Hafiz-e-Abru, der aus Herat stammende Geograph und Historiker, berichtete als Augenzeuge über die Feldzüge Timurs. Im Auftrag von Baizungur, dem jungen Sohn Schah Rukhs, schrieb Hafiz Abru seine Weltgeschichte in vier Bänden, von der nur die ersten zwei Bände erhalten sind. Im ersten Band werden die einzelnen Länder, die Timur erobert hatte, angefangen von West nach Ost beschrieben. Im zweiten Band wird die Geschichte und Geographie der Stadt Samarkand sehr detailliert wiedergegeben. Die Kurzfassung der Geschichte von Hafiz-e-Abru unter dem Titel *Jame al Tawarikh* wurde in Teheran 1937 veröffentlicht. Das Originalwerk Abrus befindet sich im Top Kapi Museum von Istanbul.

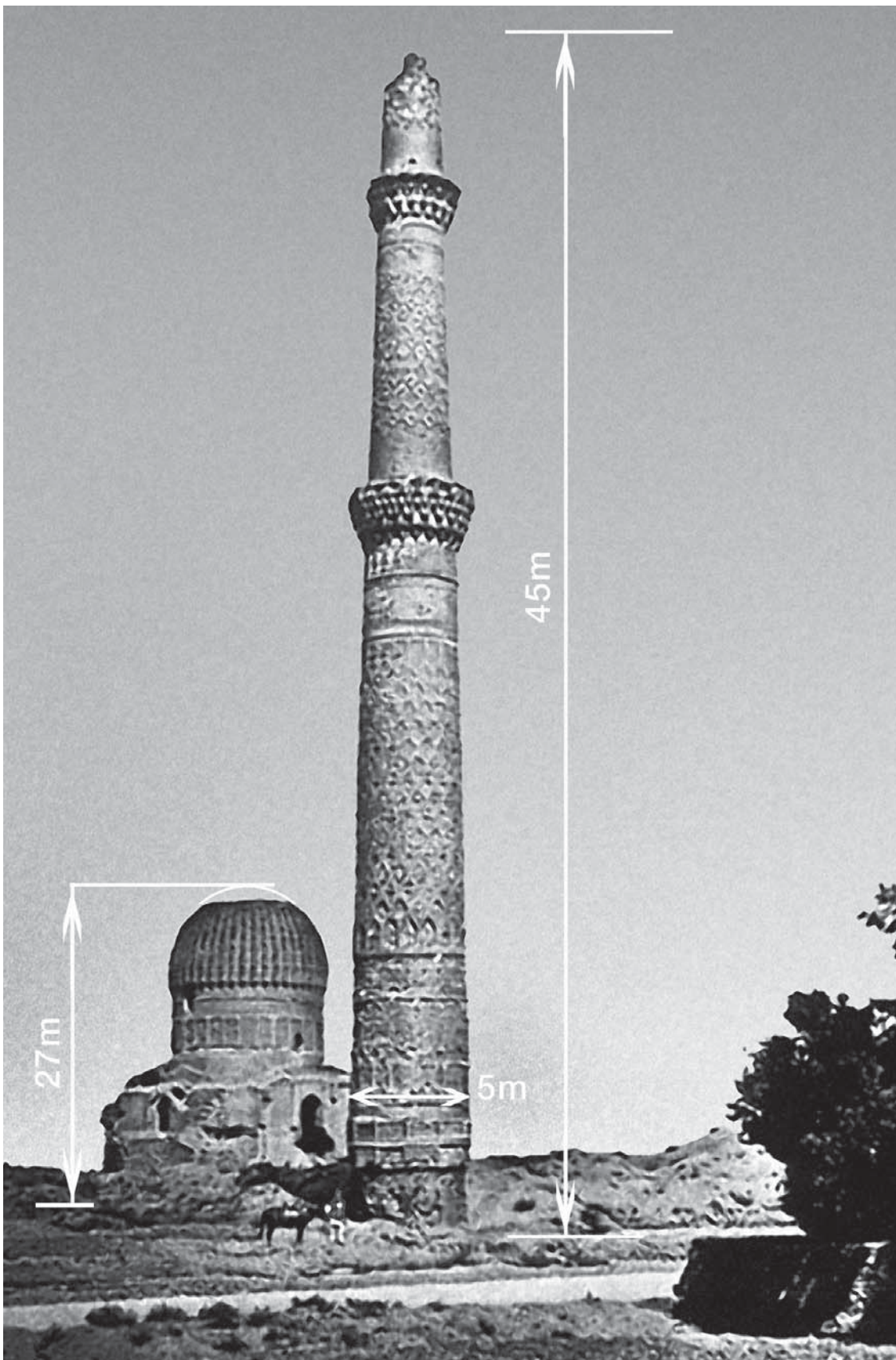


Abbildung 26a: Das letzte Minarett und das Mausoleum von Gauhar Shad. Das beschädigte Minarett steht an der Westecke der Gauhar Shad-Madrasa auf dem Musalla-Areal in Herat. Die Bauten von Musalla wurden vom britischen Militär 1895 mit Kanonenkugeln bombardiert. Foto: 1935, Robert Byron.

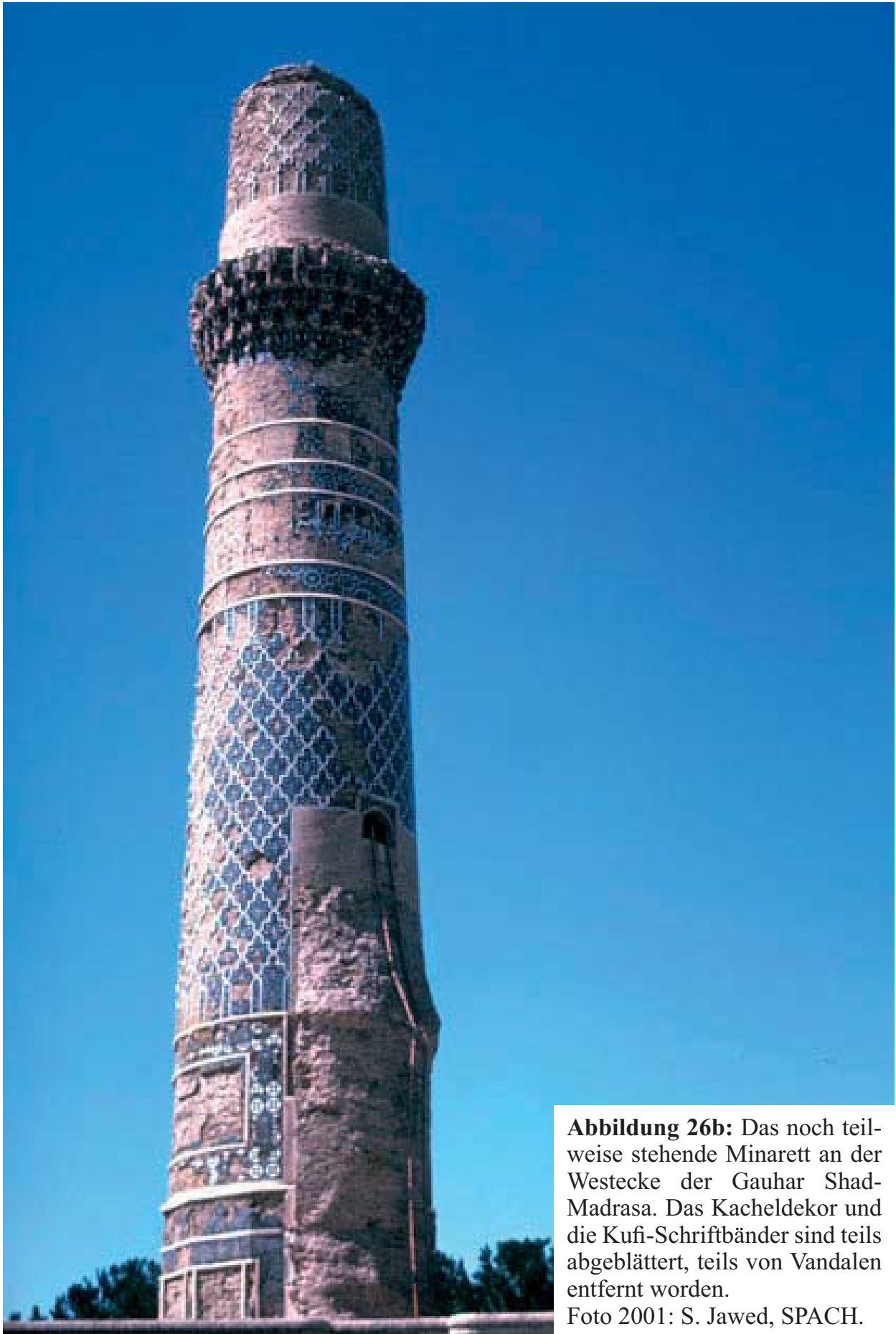


Abbildung 26b: Das noch teilweise stehende Minarett an der Westecke der Gauhar Shad-Madrassa. Das Kacheldekor und die Kufi-Schriftbänder sind teils abgeblättert, teils von Vandalen entfernt worden.
Foto 2001: S. Jawed, SPACH.

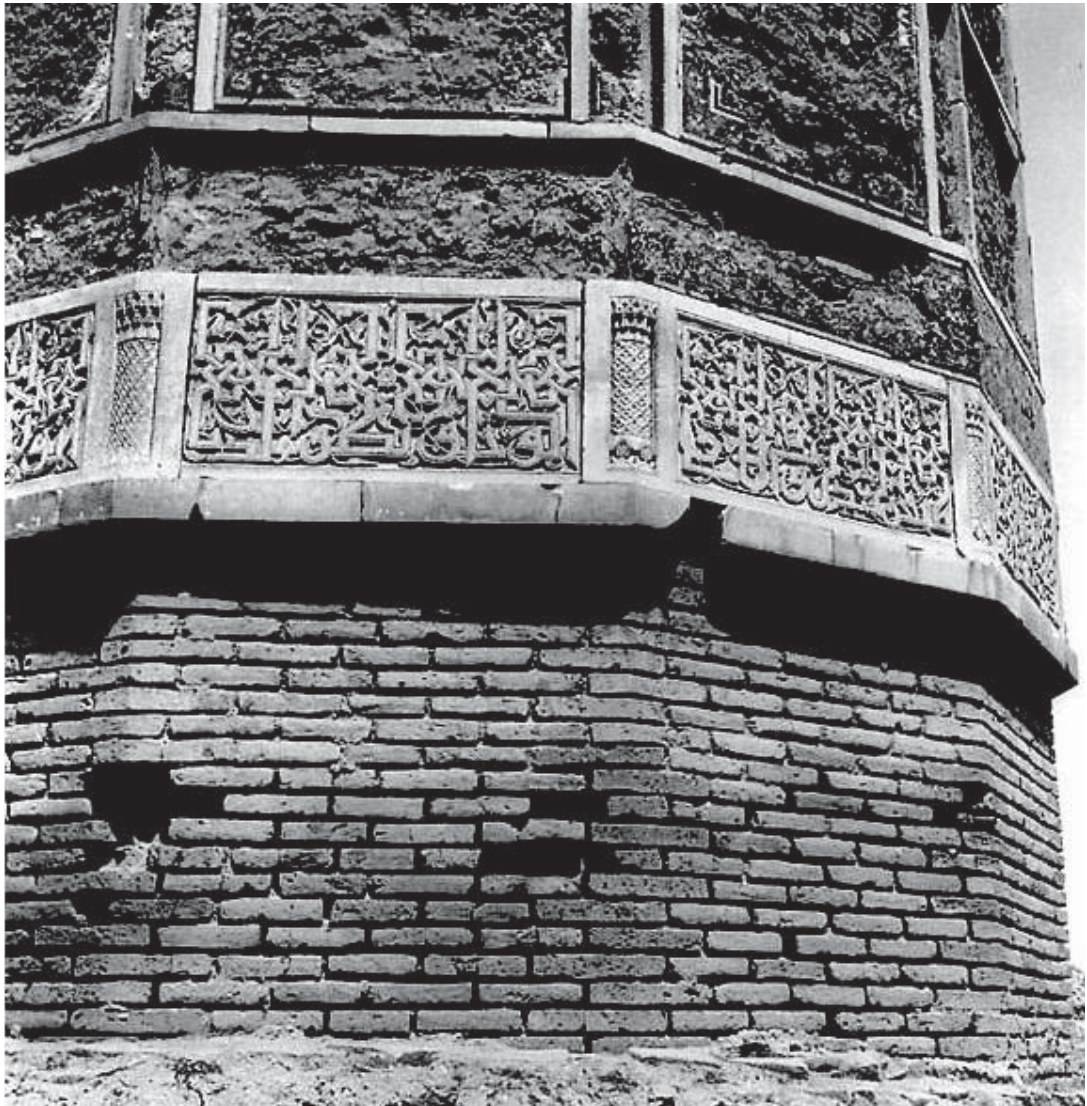


Abbildung 26c: Der Unterbau des Minarets (26a). Von den acht mit komplexer Kufi-Schrift gemeißelten Marmortafeln existieren heute noch sechs Platten. Foto: Robert Byron, 1935.

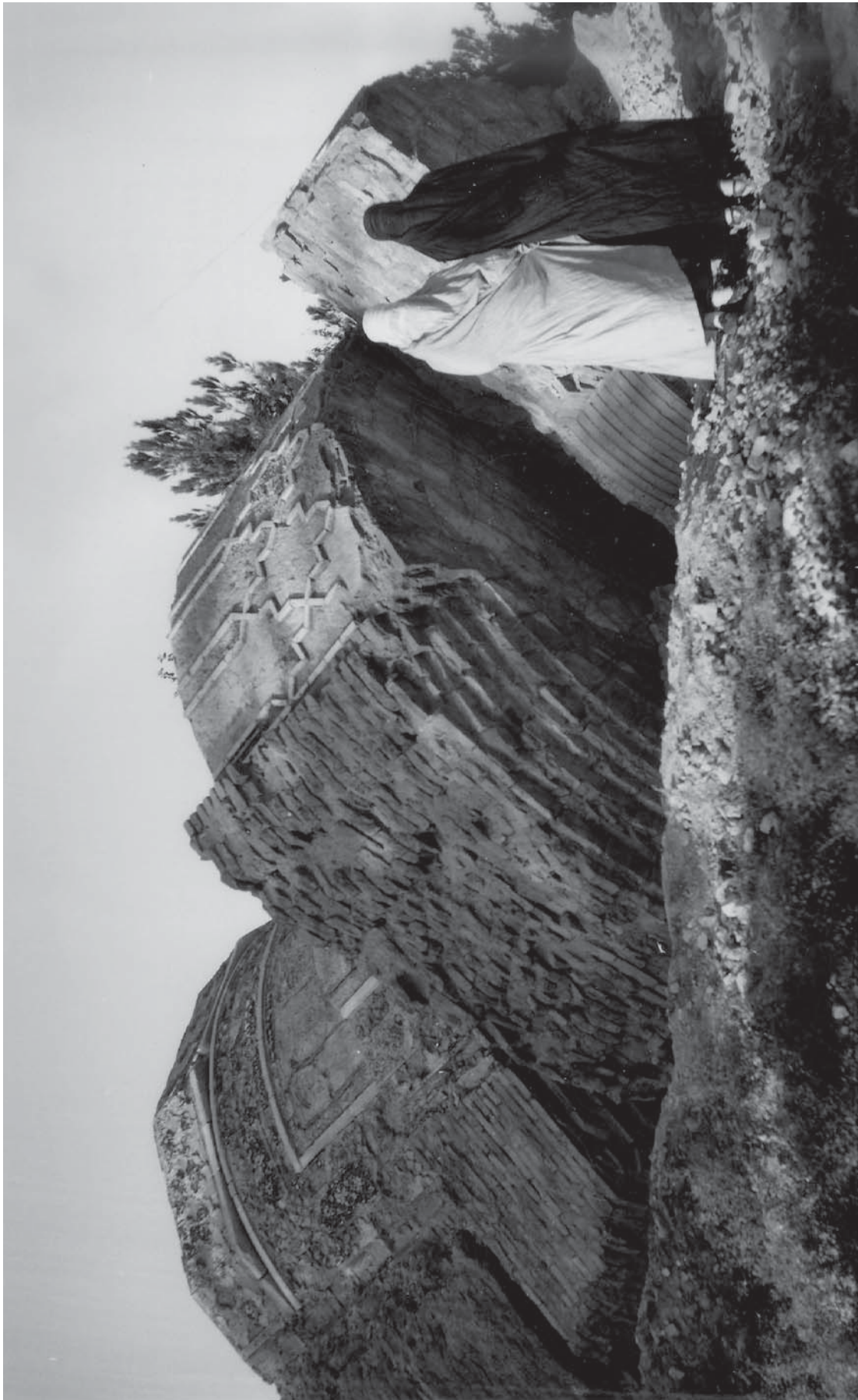


Abbildung 26d: Das 1895 durch Kanonenkugeln der britischen Armee beschädigte und 1950 durch ein Erdbeben gestürzte Minarett der Gauhar Shad-Madrassa in Musalla von Herat. Die Bild- und Schrift-Kacheln haben sich von der Oberfläche gelöst und sind dann von der Herati-Bevölkerung für private Zwecke verwendet worden. Foto 1953: Frau Ivonne Gräfin von Kanitz.



Abbildung 27a: Abb. 27a: Das 1895 vom britischen Militär sinnlos zerstörte Mausoleum der Königin Gauhar Shad, der Gattin von Shah Rukh. Baujahr 1417 – 1438.
Foto ca. 1951: Robert Byron, *The road to Oxiana*.



Abbildung 27b: Das von SPACH (Soc. for the preservation of Afghanistans Cultural Heritage) restaurierte Mausoleum Gauhar Shad 2001.

Foto: Cl. Nick. Inst. für strategische Studien, Universität Zürich.

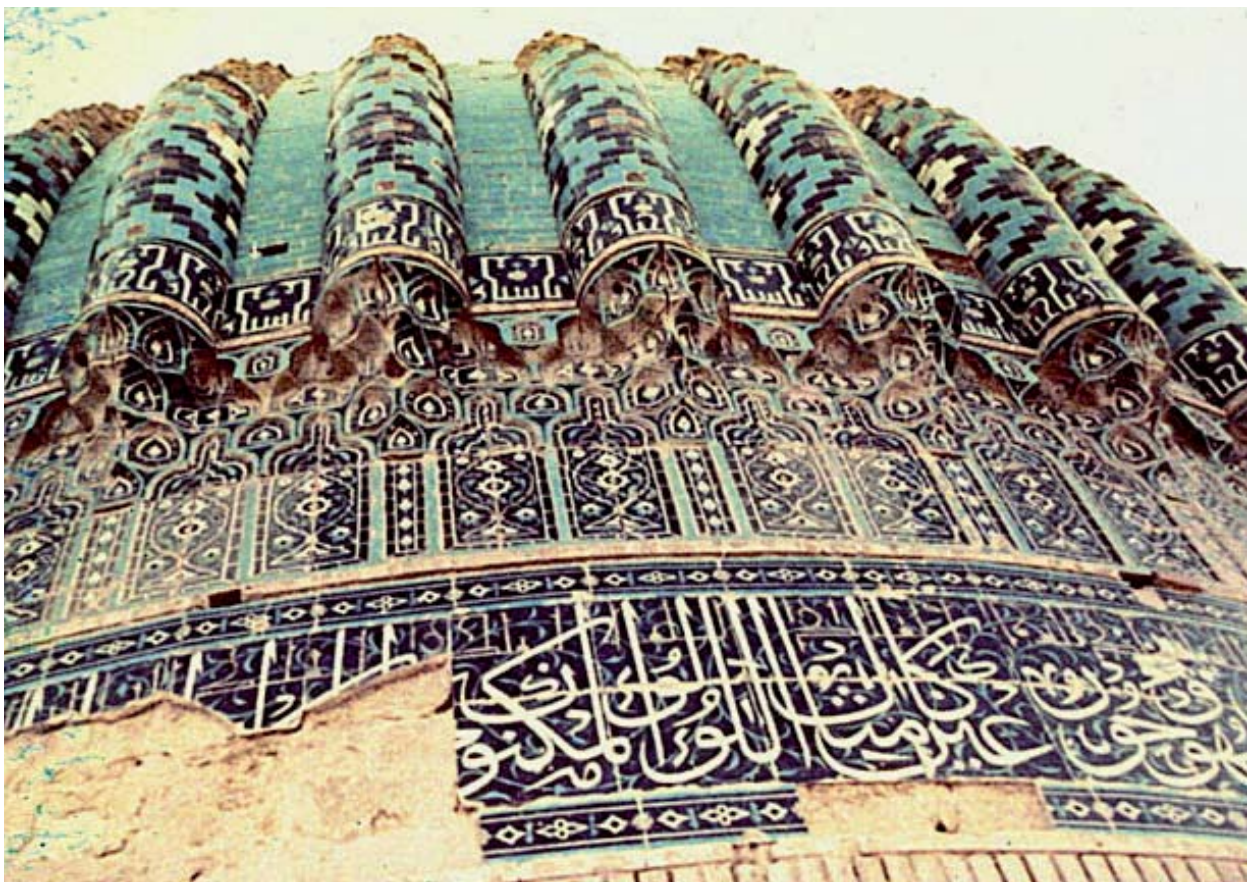


Abbildung 28: Der Kuppelbau des Mausoleums von Gauhar Shad, das Wahrzeichen der Stadt Herat. Foto 1955: A.G. Brechna.



Abbildung 29: Sa'di im Gespräch mit einem Schüler außerhalb der Madrassa von Kashgar. Der Künstler Behzad zeichnete Schülerinnen und Schüler, die von Mullahs unterrichtet werden. Ein unartiger Schüler wird bestraft, während seine Mutter zuschaut. Im Bild ist die Madrassa von innen und außen gezeigt. Miniaturbild: Smithsonian, Freer Gallery of Art.



Vorzug und war Abdul Latif gegenüber eher misstrauisch, der darauf neidisch reagierte. Nach einem Disput mit seiner Großmutter verließ Abdul Latif Herat heimlich und begab sich 1445 zu seinem Vater nach Samarkand. Der kränkelnde Schah Rukh war untröstlich, da er plante, unter Leitung von Abdul Latif die Rebellion in Rayy zu unterdrücken. Um dem König eine Freude zu bereiten, begab sich Gauhar Shad persönlich nach Samarkand, entschuldigte sich bei Abdul Latif und brachte ihn nach Herat zurück, worauf Schah Rukh sich, begleitet von Gauhar Shad und Abdul Latif, endlich nach Rayy aufmachte, um die Rebellion zu unterdrücken. Ala-ud-Daula, der Lieblingsenkel Gauhar Shads, blieb währenddessen in Herat zurück, um für Ordnung zu sorgen.

Als der kranke Schah Rukh sein Ende nahen fühlte, rief er die Führer der Truppen zusammen und übergab die Leitung der Truppe an Abdul Latif. Am 12. März 1447 starb der fast 70-jährige König vor der Schlacht von Rayy. Gauhar Shad und Abdul Latif weilten an seinem Totenbett.

Die erste Tat Abdul Latifs war, das gesamte Vermögen seiner Großmutter, ihre Reit- und Tragtiere sowie ihren verbliebenen Schmuck, den sie auf die Reise mitgenommen hatte, zu konfiszieren. Er bezichtigte sie, ihren kranken Mann durch die Strapazen des Feldzugs in den Tod getrieben zu haben. Mit dem Vermögen von Gauhar Shad *kaufte* er sich den Klerus, den er auf seine Seite ziehen konnte. Da er als Feldherr immer versagt hatte, wollte er den Krieg gegen Rayy nicht riskieren und gab alsdann den Befehl, nach Herat zurückzukehren. Der tote Schah Rukh wurde auf seinem Streitross aufgebahrt, und Gauhar Shad musste zu Fuß hinter der Bahre laufen. Mit einem groben Schal um den Kopf gewickelt, einem Wanderstab in der Hand und derben Wanderstiefeln an den Füßen lief Gauhar Shad, die 69-jährige, sehr beliebte Königin, erhobenen Hauptes den Weg von Rayy nach Herat durch die Wüsten Persiens, ohne zu murren.

Abdul Latif hatte sein Ziel erreicht und sah sich bereits in die Fußstapfen seines Großvaters treten. Die Truppen Schah Rukhs waren ihm anvertraut worden. Was ihn beflügelte, war seine endlich erlangte, (unverdiente) Freiheit. Niemand konnte oder durfte ihn bevormunden. Sein Vater Ulugh Beg hielt sich weit weg auf, in Samarkand. Abdul Latif fühlte sich frei von politischen, finanziellen und sozialen Bindungen. Keine Autorität stand über ihm; der Klerus war ihm untertan. Er betrachtete sich als den besten Führer in Khorasan und wollte zeigen, wer im Reich zu befehlen hatte.

Die im Folgenden aufgezeichneten Begebenheiten basieren auf Angaben des khorasanischen Historikers Khwand Amir¹³⁸ (1474 – 1535), der in Herat wirkte und erst in den letzten Jahren seines Lebens nach Indien emigrierte:

Während des Weges von Rayy bis Herat hielt Abdul Latif Gauhar Shad genau im Auge, so dass niemand aus seiner Truppe sie auf sein Pferd setzen und mit ihr die Flucht ergreifen konnte. Der etwa 1.000 Kilometer lange Weg führt durch die gefürchteten persischen Wüsten. Man passiert die Salzwüste *Dasht-e-Kavir*, die im Sommer und Winter von den Karawanen gemieden wird. Sie ist spiegelglatt, besonders im Falle von Regen, und ein Passant kann sich beim Sturz leicht ein Bein brechen.

Im April 1447 erreichte die Truppe den Rand der Salzwüste. Ob die Truppe die nördliche oder südliche Grenze der Salzwüste passierte, schreibt Khwand Amir nicht. Die Truppe musste ihre Pferde vorsichtig führen. Gauhar Shad, begleitet vom Hohngelächter Abdul Latifs, stapfte tapfer am Rand der feuchten Salzwüste und zog bei jedem Schritt einen Klumpen Salzschlamm mit sich hoch. Vermutlich legte die Königin so am Tag von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang etwa 15 – 20 Kilometer zurück.

Über Nacht gelang es endlich einem Reiter, heimlich die Truppe zu verlassen und Richtung Herat davonzujagen. Ala-ud-Daula, der Enkel Gauhar Shads, erfuhr so vom Unglück seiner Großmutter und erreichte nach wenigen Tagen die Wüste Kavir, wo er Abdul Latif nach kurzem Kampf gefangen nahm und in Herat in der Zitadelle in einen Kerker warf. Gauhar Shad war wieder gerettet.

Schah Rukh wurde im Mausoleum von Gauhar Shad in Herat unter der blauen Kuppel (Abbildung 27 a) beigesetzt. Mit seinem Tod endete eigentlich die erste Periode der Khorasani-Renaissance, da sich eine Kultur ohne politische Stabilität nicht entwickeln kann. Kurze Zeit nach dem Tode des Königs brach die Anarchie über Gauhar Shad in Herat ein.

Ulugh Beg, von der Misere seines Sohnes Abdul Latif benachrichtigt und von der Unschuld seines Sohnes überzeugt, ritt sofort Richtung Herat, befreite seinen Sohn, plünderte die Stadt und ließ trotz Protesten seiner Mutter Gauhar Shad den Leichnam seines Vaters exhumieren und nach Samarkand transportieren, wo Timur Leng in Gur-e-Emir beigesetzt ist. Gauhar Shad verbrachte die letzten Jahre ihres Lebens zurückgezogen in Herat.

¹³⁸ Encyclopedic Historiography of the Muslim World. N.K.Singh. p. 649 ff.



III.8.7 Sultan Ulugh Beg

Ulugh Beg, geboren 1394, wurde von seinem Vater Schah Rukh 1409/10 zum Statthalter von Samarkand ernannt. Er folgte seinem Vater 1447 auf den Thron, behielt aber Samarkand als seine Hauptstadt. 1447 – 1449 war er oberster Herrscher in Transoxanien und Khorasan.

Nach anfänglichen Thronstreitigkeiten sicherte er sich letztendlich die Nachfolge seines Vaters, musste sich aber gewaltsam gegen die anderen Prinzen, seine nächsten Verwandten, durchsetzen und diesen die nördlichen Provinzen entreißen. Ulugh Beg gilt als großer Sultan. Er war belesen, beschäftigte sich eingehend mit Naturwissenschaften und Astronomie und ist der Verfasser eines neuen Himmelskalenders. Er trat auf als Bauherr, als Förderer der persischen Poesie, als Wissenschaftler und unterrichtete neben Astronomie Physik und Mathematik.

Ulugh Beg ließ zwei Medresen bauen (1417 bis 1420). Seine erste Madrasa, auf dem Registanplatz in Samarkand gebaut, steht bis heute noch in der Mitte der Stadt. Die *Madrasa* von Ulugh Beg weist eine außergewöhnliche architektonische Reife auf, welche die Erfahrung von nahezu vier Jahrhunderten Bautätigkeiten in Zentralasien von der Ghaznawiden-Periode an bis zu den Timuriden in sich vereinigt. Der in sich geschlossene Bau der damals höchsten islamischen Lehranstalt war dreistöckig und besaß 50 offene Zellen (kleine Klassenzimmer), die links und rechts eines Iwans, einer gegliederten und reich dekorierten Portalnische ghaznawidischen Ursprungs, gegen den Registanplatz gerichtet waren. In jeder Zelle konnten bis zu drei Schüler und ein Lehrer sitzen. Zwischen 100 bis 200 Schüler besuchten die Medresen Ulugh Begs, in denen Theologie, Mathematik, Astronomie, Philosophie, Miniaturmalerei, Sprachen (Dari, arabisch, türkisch und Sanskrit) und islamisches Recht (Scharia) auf dem Unterrichtsplan standen. In die sakrale Struktur einbezogen fanden sich im Iwan Bilder von Jagdszenen in den Bergen sowie Porträts von Sultan Ulugh Beg und seiner Familie in Samarkand, die heute noch erhalten sind.

Zu Ulugh Begs Zeit wurde das Buch *Zafar-Nama*, das Leben von Emir Timur geschrieben von Sharaf-ud-Din Yazdi (1627 – 1629), von einem unbekanntem Maler neu illustriert. Auch die Bücher *Tarikh-Tabari*, *Tarikh-e-Ghaznawi* erlebten schön gestaltete Neuauflagen. Mohammad Murad, ein Samarkandi-Künstler, illustrierte die Schahname von Firdausi.

In den Jahren 1424 – 1428 ließ Ulugh Beg auf einem kleinen Hügel außerhalb Samarkands ein Observatorium bauen. Die Kuppel der Sternwarte hatte einen Durchmesser von 46,5 Meter und eine Höhe von 30 Metern. Von dem gewaltigen 55 Meter hohen Sextanten existiert noch ein elf Meter



langes Bruchstück. Am Observatorium arbeiteten mehrere namhafte Wissenschaftler aus dem In- und Ausland, und auch der Herrscher selbst wirkte an mehreren Himmelskarten mit Angaben von Tierkreiszeichen.

Ulugh Beg zeigte als Statthalter von Samarkand mit seiner Stadt eine große Verbundenheit. Nicht umsonst machte er sie nach dem Tod Schah Rukhs auf Kosten Herats wieder zu seiner Hauptstadt. Er grub die Gebeine seines Vaters aus der Musalla aus und nahm auch diese nach Samarkand mit, wo sie in Gur-e-Emir neben seinem Großvater Timur Leng neu beerdigt wurden. Die Bitten Gauhar Shads, die Gebeine ihres verstorbenen Gemahls in seiner Stadt Herat ruhen zu lassen, schlug Ulugh Beg in den Wind.

Der gelehrte Ulugh Beg war leider kein guter Politiker und wahrscheinlich auch kein Menschenkenner. Er teilte das große Reich, das sein Vater aufgebaut hatte, unter den Timurid-Prinzen (Mirzas) auf, was das Zeitalter des Feudalismus in Khorasan wieder einleitete. Ziemlich bald verlor Ulugh Beg dadurch die Kontrolle über Khorasan. 1448 eroberte Mirza Abul Qazim, der Gouverneur von Mazandaran, die Stadt Herat. Mirza Ala-ud-Daula, der Gouverneur von Nischapur, besetzte die Provinz Jowzjan. Auch die anderen Prinzen rissen einzelne Provinzen an sich, und Ulugh Beg musste gegen jeden der Prinzen kämpfen. Die besiegten Prinzen warfen sich vor Ulugh Beg in den Staub und baten um Vergebung, und Ulugh Beg gewährte fast allen Prinzen die Amnestie. Die Prinzen tauchten unter und schmiedeten erneut Pläne zur Vernichtung Ulugh Begs. Er zog von Samarkand nach Herat und besiegte Ala-ud-Daula, der nach Mashhad flüchtete, besetzte die Stadt, die er seinem erstgeborenen Sohn Abdul Latif anvertraute und kehrte nach Samarkand zurück. So etablierte sich Abdul Latif zunächst in der Nähe seines Großvaters, der ihn 1446 zum Oberbefehlshaber seines Heeres ernannte. Nach dem Tod Schah Rukhs plünderte Abdul Latif das Restvermögen seiner Großmutter Gauhar Shad und verteilte großzügige Geschenke in Herat, um um sich eine große Anzahl von Anhängern (auch unter dem Klerus) zu scharen und diese gegen Ulugh Beg einzuschwören. Von Herat ging Abdul Latif dann nach Balkh und schmiedete Pläne, wie er seinen Vater beseitigen könne, der bis zu seinem Tod nicht wahrhaben wollte, dass sein Sohn im Bündnis mit einem fanatischen islamischen Klerus gegen ihn intrigierte. Der gelehrte Rat und die islamischen Scharia-Richter gründeten einen geheimen Bund und beschlossen, Ulugh Beg zu



beseitigen. Die Verhängung der *Fatwa*¹³⁹ über ihn dünkte ihnen ein kluger Schachzug, da sie den bei der Jugend sehr beliebten Sultan nicht verurteilen und töten konnten. Sie schlugen dem Kronprinzen Abdul Latif vor, seinen Vater zu veranlassen, nach Mekka zu pilgern, um dort für seine Erleuchtung zu beten und sich von seinen Sünden reinzuwaschen. Ulugh Beg erklärte sich einverstanden und begab sich in Begleitung seines Sohnes Richtung Mekka.

Abdul Latif konnte indessen einen Mann namens Abbas, dessen Vater Ulugh Beg wegen eines begangenen Verbrechens hatte hinrichten lassen, für sich gewinnen. Mit der Fatwa der höchsten Geistlichkeit in Mawara-un-Nahr ausgestattet, wurde ihm die im Islam übliche perfide „Blutrache“ sanktioniert¹⁴⁰. Unterwegs nach Mekka lenkte Abbas Ulugh Beg auf Geheiß von Abdul Latif (27.10.1449) in einen Hinterhalt und enthauptete ihn. Der nach dem Mord zum Emir ernannte Abdul Latif befahl, den enthaupteten Rumpf des Ulugh Begs in der Hauptstadt neben den Gräbern des Timur Leng und Schah Rukh in „Gur-e-Emir“ zu bestatten.

Die Zeit nach Ulugh Begs Ermordung ging auch nicht spurlos an seiner Madrasa und vor allem an seinem Observatorium in Samarkand vorüber. Der fortschrittlich denkende Herrscher war bei den fanatischen Ulama verhasst; die Mullahs bangten um ihr Prestige und ihre lukrativen Positionen und waren gegen eine moderne Ausbildung des Volkes. Sie jagten die Lehrer der Madrasa davon, infolgedessen auch die Bauherren und Architekten sowie die fortschrittlich denkenden Sufis untertauchten, als Scharen von

¹³⁹ **Fatwa**: ein islamisches Rechtsgutachten, dass in der Regel von einem Mufti (Spezialist für islamische Jurisprudenz (Fiqh)) zu einem speziellen Thema oder auf Anfrage einer Einzelperson herausgegeben wird.

¹⁴⁰ Wiedervergeltung oder Blutrache (Sura 5, Vers 45, im Koran): „Und wir haben ihnen darin vorgeschrieben: Leben um Leben, Auge um Auge, Nase um Nase, Zahn um Zahn und für Verletzungen (angemessene) Bestrafung. Doch wer (großzügig) auf sein Recht verzichtet, so ist dies eine Sühne für ihn.“ **Blutrache** ist ein Prinzip zur Sühnung von Verbrechen, bei dem *Tötung* durch Tötung gerächt wird. Es stellt die Ultima Ratio der Konfliktbewältigung innerhalb der Fehde dar. Hierbei straft die Familie des Opfers den Täter, um die Familienehre wiederherzustellen. Die Familie des hingerichteten Täters rächt sich dann ebenfalls, und so geht es weiter von Generation zu Generation. Unter den Pashtunen wird die Tötung aus Blutrache bis heute praktiziert. Ich habe im Dorf Orgun (Paktika) selber beobachtet, wie zwei Familienhäupter tagelang (seit Jahren) hinter halbgeöffneten Fenstern mit geladenen Gewehren in Lauerposition lagen, um den verfeindeten Nachbarn abzuschießen. Die Fehde hatte begonnen, als der Großvater einer Familie mit dem Nachbar wegen Wasserrechten in Streit geraten war und den Nachbar in Affekt auf seinem Feld getötet hatte. Daraufhin hatte der ignorante Dorfmufti dem Sohn des getöteten durch Fatwa die Erlaubnis gegeben, den Mörder aus Blutrache zu töten.

Mullahs mit Stöcken und Messern bewaffnet auf die armen Gelehrten losstürmten. Die Männer, die nicht flüchten konnten, wurden unter den Hieben der Meute getötet. Die Bauten verwaisten und nach und nach verfielen die oberen Etagen der Medresen, der Portale, die Kronen der Minarette, die auf Tambouren ruhenden Kuppeln der Klassenzimmer und die Dachkonstruktionen der Moscheen, und Schutt häufte sich auf dem Registanplatz vor der menschenleeren Madrasa Sultan Ulugh Begs. Unter dem Vorwand, die Bauten beherbergten böse Geister, zerstörten die fanatischen Kleriker das Observatorium und seine Umgebung so gründlich, dass erst die sowjetischen Archäologen im 20. Jahrhundert Fragmente desselben entdecken konnten.

Die Werke, Schriften und Notizen des Herrschers konnte ein Freund und Mitarbeiter Ulugh Begs, *Ali Kushdschi*, außer Landes schmuggeln und so vor einer völligen Vernichtung retten. Die ersten Kopien der Karten wurden in Oxford 1665 publiziert.

Der illoyale Emir Abdul Latif wurde nach sechsmonatiger Regierungszeit 1450 selber umgebracht. Als Vaternörder durfte er nicht in Gur-e-Emir bestattet werden. Nach seiner Hinrichtung standen sich mehrere Thronanwärter einander gegenüber, die sich bekämpften.

In Bokhara wurde *Abu Sayid* bin Khalil (R1405 – 1409), bin Miran Schah (1367 – 1408), bin Timur Leng (R1451 – 1469), zum Herrscher ausgerufen (Abbildung 25). In Herat setzte sich Abu'l Qazim Babur (R1447 – 1457), ibn Baizungur (1399 – 1433), ibn Schah Rukh (R1405 – 1447), ibn Timur Leng auf den Thron.

Beide hatten mit mehreren Rivalen zu kämpfen. Nach einem Vorstoß nach Balkh und einem Gegenangriff auf Samarkand 1454 einigten sich die beiden Rivalen (und Neffen) auf die gemeinsame Grenze am Amu Darja. Nach dem Tod von Abu'l Qazim Babur 1457 eroberte 1458 Abu Sayid die Stadt Herat, die er als seine Hauptstadt ernannte. Er herrschte während 1451 – 1469 in Khorasan, Transoxanien und West-Turkistan.

Zwischen den Nachkommen Baizungurs, dem Sohne Schah Rukh Mirza Ala-ud-Daula und dessen Sohn Mirza Ibrahim (R1457 – 1459), die in Herat herrschten, und ihrem nahen Verwandten Abu Sayid Mirza, der unbedingt Herat besetzen wollte, entbrannten Kämpfe. Herat wurde von Abu Sayid eingenommen. Ala-ud-Daula, der sich in der Zitadelle von Herat verschanzt hatte, wollte sich nicht ergeben. Er und sein Sohn kämpften verbissen weiter, und Abu Sayid Mirza gelang es nicht, die Zitadelle zu erobern, in der sich neben ihrem Enkel und Urenkel auch Gauhar Shad befand. Abu Sayid war überzeugt davon, dass Gauhar Shad beide bei der Verteidigung der Zi-



tabelle unterstützte, und sein Zorn richtete sich daher gegen die beliebte Königin, Bauherrin der Musalla von Herat, der Madrasa in Mashhad und die Gründerin der Baizungur-Schule sowie die langjährige treue Gefährtin Schah Rukhs, die er 1458 in ihrem 80. Lebensjahr ermorden ließ. Gauhar Shad fand in ihrem Mausoleum in Herat unter der blauen Kuppel die letzte Ruhe. Auf ihrem Grabstein steht:

„Die Bilqis ihrer Zeit“¹⁴¹

Im Frühjahr 1468 zog Abu Sayid nach Aserbaidshchan gegen den turkmenischen (Aq Qoyunlu) Herrscher Uzun Hasan (R1453 – 1478). Die Schlacht tobte derartig, dass Abu Sayid von seinen Truppen abgeschnitten wurde und sein Heer im strengen, schneereichen Winter zugrunde ging. Er geriet in Gefangenschaft, wurde einem Timuriden-Prinzen ausgeliefert und im Februar 1469 hingerichtet. Gauhar Shad war endlich gerächt. Vor seinem Tod hatte Abu Sayid sein gewaltiges Reich, Khorasan und Transoxanien, unter seinen fünf Söhnen (Abbildung 25) wie folgt verteilt:

- Omar Shaikh Mirza (1451 – 1494), Zahir-ud-Din Baburs Vater, erhielt das Ferghanagebiet,
- Ulugh Beg Mirza (gest. 1501), Zahir-ud-Din Baburs Onkel, erhielt Kabul, Zabulistan und die Peschawar-Tiefebene,
- Abu Bakr Mirza (entthront von Sultan Ulugh Beg 1446) erhielt Badakhshan und Balkh,
- Sultan Ahmad Mirza (1451 – 1494) erhielt Samarkand und Bokhara,
- Sultan Murad Mirza (1494 – 1495) erhielt Kandahar.

III.8.8 Ulugh Beg Mirza (R1469 – 1501) und Malek Ahmad

Der junge unerfahrene Sohn von Sultan Abu Sayid (nicht zu verwechseln mit Sultan Ulugh Beg, dem Sohn Schah Rukhs), ein Tschagatai-Turk, der unter dem Namen Ulugh Beg-e-Kabuli bekannt ist, und seine Lehrer Jahangir Barlas und Mohammad Burunduq residierten im schönen, aber armen Kabultal. Sie wohnten in Bala Hissar-e-Kabul. Ulugh Beg Mirza nahm mehrere Verbesserungen in den Bauten der Zitadelle von Bala Hissar (Abbildung 13) vor und ließ eine neue Bewässerungsanlage bauen. Dadurch wurde es möglich, Fruchtbäume und Blumen in den Höfen der Paläste am

¹⁴¹ Bilqis ist der arabische Name für die *Königin* von *Saba* (Angaben über die Königin von Saba findet man im Koran Sura 27, Verse 22-44).

oberen Bala Hissar (Bala Hissar-e-Bala) zu pflanzen. Auch die Reben am Hang des Bala Hissar-Berges stammten aus der Zeit von Ulugh Beg Mirza.

Im Kabultal wohnten drei pashtunische Stämme: Die *Yusofzai*, die *Tarklani* und die *Gigiani*. Anfang des 15. Jahrhunderts aus Südwest-Balutschistan vertrieben, emigrierten sie mit ihren Herden nach Norden in Richtung Kabul. Als Ulugh Beg sich dort 1470 mit Hilfe der Yusofzai etabliert hatte, erlaubte er diesen und den verbündeten Pashto-Stämmen, sich in der Umgebung von Kabul bis Peschawar niederzulassen. Ihre Zahl war aber gering. Die Pashtunen erwiesen sich anfänglich als nützliche Bürger, und Ulugh Beg behandelte sie zuvorkommend. Als sich ihre Zahl durch Geburtenüberschuss und Zuwanderung jedoch vergrößert hatte, begehrten die Yusofzai auf und plünderten die Karawanen, die in Kabul ein- und auszogen, wie auch die Kabulis, die vor der Raubgier der Pashtunen nicht gefeit waren.

Als Königsmacher übten die Yusofzai einen großen Einfluss am Hofe des Ulugh Beg Mirzas aus. Sie vertrieben die mongolischen Turks, die bis dahin Ulugh Beg Mirza begleitet hatten, aus der Stadt Kabul, die Schutz bei den befreundeten Kabuli und dem König suchten. Sie richteten sich heimlich in Kabul ein und warteten auf eine günstige Gelegenheit, die Yusofzai ihrerseits zu vertreiben, die mittlerweile de facto die Herren der Stadt waren und einen großen Einfluss auf Ulugh Beg ausübten, sehr zum Missfallen der Turks. Aber mit der Zeit benötigte Ulugh Beg Mirza die Hilfe der Yusofzai nicht mehr. Um ihnen Einhalt zu gebieten, musste er ihnen militärisch begegnen. Geführt von seinen Turk-Offizieren schlugen seine Truppen die Yusofzai nach einer heftigen Schlacht in „Ghawara Murgha“, und diese unter ihrem Führer Sulaiman Schah suchten Zuflucht in den umgebenden Bergen der Stadt. Eine völlige Vernichtung und Entmachtung der Yusofzai gelang aber Ulugh Beg nicht, weswegen er den Pashtunen hinterhältig Frieden offerierte und ihnen erlaubte, wieder in Kabul zu leben, einigen der Yusofzai sogar wieder Regierungsposten anbot. Um sich grundsätzlich über eine scheinbare Reintegration und Verbesserung der Lebensqualität der Yusofzai zu besprechen, lud der König 700 Khans zu einem opulenten Festessen in Bala Hissar ein. Nach dem Essen wurde auch *Haschisch* verabreicht. Als das Fest seinen Höhepunkt erreicht hatte, griffen die Schergen Ulugh Begs, die sich in den Nebenräumen des Bala Hissar versteckt hielten, die benommenen, unbewaffneten Yusofzai an und schlachteten die Khans. *Malek Ahmad*, der etwa 18-jährige Khan der Yusofzai, und einige Pashtunen konnten flüchten. Blutend und mit zerrissenen Kleidern fanden sie Zuflucht bei ihren Stammesangehörigen in Kabul und verließen



heimlich während der Nacht auf getrennten Wegen die ungastliche Stadt, in der über 1.000 Witwen und eine Menge Waisen zurückblieben. An einem heimlichen Ort versammelten sich die Yusofzai und hielten eine *Jirga* ab¹⁴². Sie wählten Malek Ahmad zu ihrem Khan und beschlossen, nach Peschawar zurückzumarschieren. Unterwegs trafen sie auf die Stämme der Mohammadzais, der Gaduns und der Uthman Khels. Der Plan zur Logistik des Massenexodus wurde besprochen und in Kraft gesetzt. Ulugh Beg Mirza, der sicher war, die Yusofzai empfindlich getroffen zu haben, sah von einer weiteren Verfolgung der Yusofzai ab und feierte mit seinen Turkoffizieren in Kabul ein großes Fest. In Peschawar angekommen, trafen die Flüchtlinge der Yusofzai hingegen auf den mächtigen Stamm der Dilazak¹⁴³ und baten um Hilfe...

Ahmad fragte die Dilazak-Stammesfürsten um Wohngebiete und um Weideplätze für ihre Haustiere, was die Dilazak in einer *Jirga* genehmigten und ihnen ein großes Gebiet, nämlich Bajaur, Nangarhar, das sehr fruchtbare Duaba zwischen den Flüssen Beas und Suteley und das Gebiet entlang des Flusses Kalapani überließen.

Die erste Welle der Yusofzai besiedelte das Duaba-Gebiet, die folgenden Siedler Danishkol und Pindyalai. Ein Teil ließ sich in Umbar nieder, weitere bewegten sich nach Bajaur bis Jandol. Einige Wege der Yusofzai führten auch durch das Mohmand-Gebiet, was blutige Kämpfe zwischen den beiden Stämmen zur Folge hatte.

¹⁴² *Jirga* oder *Loya Jirga*: Die *Jirga* ist die Stammesversammlung zur Lösung von Problemen, die im Dorf oder im Staat aufgetaucht sind. *Loya Jirga* ist die große Versammlung, die in Afghanistan, Turkmenistan, Usbekistan und sogar in der Mongolei zur Klärung großer nationaler und ethnischer/tribalischer Fragen abgehalten wird. Sie ist in den Gesetzen der Pashtunwali verankert.

¹⁴³ Die Eroberung des Peschawar-Beckens durch *Sultan Mahmud* dem Ghaznawiden im Jahr 1001 gilt als der Beginn der islamischen Großinvasion in Indien. Mit Mahmud drangen auch die paschtunischen Dilazak (ein Volk von Hirten und Bauern) in das fruchtbare nordwestliche indische Gebiet ein. Sie waren die ersten Pashtunen, die in das Khybargebiet eindringen und das fruchtbare Peschawartal, die Stadt Peschawar und das Gebiet zwischen den Flüssen Beas und Sutley, genannt *Doaba*, besetzten. Sie besiegten die lokalen brahmanischen Fürsten und zwangen den Raja von Lahore zur Flucht. Diejenigen Hindus, die sich nicht zum Islam bekehren ließen, wurden in die Berge vertrieben.

Den Dilazak gelang es auch, ein großes Gebiet im Osten des Indus zu erobern. Die rothaarige Urbevölkerung (Surkh Kafir), die das Peschawartal bis Jalalabad bewohnte, musste fliehen oder wurde getötet. Auch die Swatis und die Gigianis wurden als Ungläubige von ihren angestammten Gebieten davongejagt. Die Dilazak prosperierten und entwickelten sich unter der Herrschaft des Fürsten Yahya Khan zu einem mächtigen Stamm.

Als die Yusofzai das Jandol-Tal im Osten des Panikoraflusses erreicht hatten, wurden sie von den Männern des Malek Halibu, eines Dilazak-Khan, aufgehalten, der ihnen den Durchgang verweigerte. Da er während der Jirga nicht zugegen war, fühlte er sich nicht verpflichtet, den Yusofzai Konzessionen zu machen. Die Yusofzai ließen sich in Seri Lashora nieder und erwarteten den Bericht von Malek Ahmad, der sich in Duaba aufhielt. Malek Ahmad wollte keinen bewaffneten Streit und überbrachte dem Malek Halibu die schriftliche Erlaubnis der Jirga. Doch Malek Halibu, vielleicht des Lesens unkundig, akzeptierte diese nicht. Damit entstand ein erster Riss innerhalb der Dilazak-Pashtunen, und Malek Ahmad schloss ein strategisches Bündnis mit den Khalils, Tarklanris und Mohmands, die gemeinsam den Durchgang der Yusofzai durch das Gebiet Malek Halibus erzwingen wollten. Malek Halibu bereitete sich auf den Kampf gegen die Yusofzai vor, der dann am Ufer des Flusses Lashora stattfand. Malek Halibu und sein Bruder Jahan Schah wurden in der Schlacht getötet. Ihre Truppen zerstreuten sich, und die Yusofzai konnten ohne Schwierigkeiten Bajaur (Abbildung 37) besetzen. Die Khalils, die den Yusofzai geholfen hatten, erhielten einen großen Teil Bajours, das sehr gebirgig ist und nur über spärlichen Weideplatz verfügte, den sich nun im Folgenden die Yusofzai und die Khalils streitig machten. Den anschließenden blutigen Kampf entschieden die Khalils für sich. Da Bajaur strategisch von einiger Bedeutung war, konnte Malek Ahmad den Distrikt nicht den Khalils überlassen. Im zweiten, auf beiden Seiten sehr verlustreichen Kampf zwischen den beiden Stämmen, der in der Nähe von Nawagai stattfand, wurden schließlich die Khalils besiegt.

Das Fernziel der Yusofzai bestand aber darin, das *Swat-Tal* zu besetzen. Sie brauchten das fruchtbare Grasland zum Füttern ihrer Haustiere. *Swat* (Abbildung 37) war seit langer Zeit im Besitz der Dilazaks, die trotz der Beschlüsse der Jirga ihr Land nicht abgeben wollten. Ein neuer Kampf zwischen den beiden Pashto-Kontrahenten war die natürliche Folge. Auch hier setzten sich die Yusofzai unter der Führung von Malek Ahmad durch, die ihr Refugium erweitern konnten. Sie waren jetzt im Besitz von Bajaur, Hashtnagar, Duaba, besetzten das Gebiet bis zum Morah-Pass und die Vorberge von Malakand, was sie nun endgültig zu Nachbarn der Dilazaks machte. Kleine Streitigkeiten im Grenzgebiet vergifteten die Atmosphäre, und ein großer Krieg zwischen den ursprünglich befreundeten Stämmen stand zu erwarten. Malek Ahmad musste realisieren, dass die anderen Pashto-Stämme sich von den Yusofzai entfremdeten. Wenn er seine aggressive Politik weiterverfolgen würde, wäre er bald isoliert, und dies wäre der Un-



tergang der Yusofzai gewesen, weswegen er nun eine diplomatische Konfliktlösung anstrebte. Malek Ahmad, der nicht nur ein guter Stratege, sondern auch ein eloquenter Mann gewesen sein muss, begab sich persönlich zum Führer der Dilazaks, *Malek Mohammad*. Er schilderte dem Dilazak-Führer die Probleme der Yusofzai so drastisch, dass die Differenzen zwischen den beiden Stämmen friedlich gelöst werden konnten. Doch nutzte Malek Ahmad nun diesen Friedensvertrag, um sein Augenmerk auf das Gebiet von Swat zu nehmen. Er reorganisierte seine Männer und nahm für zwei Monate Stellung in Mora Hill, wo er dauernd Nachrichten über die Bewegungen und Stärke der Dilazaks erhalten konnte. Die Dilazaks, die seit Jahrhunderten Swat besaßen, wiegten sich in Sicherheit, da die beiden Stämme ja auch ihre Bruderschaft entsprechend den Gesetzen der Pashtunwali bestätigt hatten. Also sahen sie keine Gefahr.

Malek Ahmads Schwester war mit dem Swat Sultan Owais verheiratet. Sie starb sehr früh, wahrscheinlich bei der Geburt eines Kindes. Malek Ahmad und einige seiner Männer begaben sich nach Thana, um zu kondolieren. Sie blieben eine Woche als Gast Sultan Owais'. In dieser Woche machte sich Ahmad mit der strategischen Lage von Thana vertraut. Die Yusofzai beschlossen nach reiflicher Überlegung, sich mit ihren Truppen Thana von der Malakand-Seite aus zu nähern. Im Schutze der Dunkelheit erreichte ein großer Teil der Yusofzai das Swat-Tal. Die Dilazaks wurden überrascht und konnten sich kaum verteidigen. Ein Teil wurde getötet, ein weiterer flüchtete nach Thana, verfolgt von den Yusofzai. Die Yusofzai besetzten die Häuser der Dilazaks. Diese wurden über den Indus bis nach Attock zurückgedrängt. Die Yusofzai hatten von Ulugh Beg Mirza gelernt, wie man Güte mit Undank honorierte. Malek Ahmad eroberte Mardan und *Swat Kohestan*, das schöne, fruchtbare Gebiet, dazu ganz Duaba. Die Othman Khel¹⁴⁴ und die mit den Yusofzai befreundeten Mohammadzai¹⁴⁵ ließen sich in Hashtnagar (Distrikt Charsadda, 34,12N; 71,46E, Pakistan) nieder. Das fruchtbare Swat-Tal (Distrikt des heutigen Pakistans) wurde von den Yusofzai permanent in Besitz genommen, wozu sie allerdings ganze zwölf Jahre benötigten, bis alle fremden Stämme vertrieben waren. Malek Ahmad etablierte sich endgültig zum souveränen Führer der Yusofzai

¹⁴⁴ Othman Kheel: Ein Pashtunenstamm, im Norden Peschawars lebend. Sie sind Nachkommen von Baba Othman, der Sultan Mahmud Ghaznawi 997 auf einer Expedition nach Indien begleitete.

¹⁴⁵ Mohammadzai: Anhänger dieses Pashtun-Stammes leben in Kabul, Kandahar, aber auch in Charsadda in Pakistan. Die Mohammadzai-Könige und Präsidenten regierten mit Unterbrechungen von 1834 bis 1978 in Kabul.

und der weise Shaikh Mali als sein Wesir. Auch die Achtung der anderen Stämme genoss er und sah nun die Zeit für gekommen, sich an Ulugh Beg Mirza zu rächen. Bei der Auseinandersetzung mit diesem boten die ansässigen Pashtunen des Gebietes um Peschawar großen Widerstand auf. Doch 1486 drangen die Yusofzai-Pashtunen in das Khybergebiet ein und vertrieben nach blutigen Kämpfen Ulugh Beg Mirza, der sich nach Bala Hissar-e-Kabul zurückzog, wo er 1501 starb. Sein junger unerfahrener Sohn Abdul Razaq wurde sein Nachfolger. Die Dilazak fanden eine Bleibe im Osten des Indusflusses, nachdem Hazara, Dir (35,12N; 71,54E) und Buner (heute alles Distrikte Pakistans) ebenfalls an die Yusofzai gefallen waren, die sich damit ein großes Gebiet von Khyber bis Swat aneigneten, das Fürst Ahmad und Shaikh Mali unter die pashtunischen Klans der Yusofzai aufteilten.

Buner wurde an die Noorzai abgegeben.

Dir erhielt der Malizai-Stamm. *Swat* kam in den Besitz der Akozai.

Shaikh Mali, der ein Steuerexperte war, schrieb ein Buch in Pashto-Sprache über Methoden der Teilung der Ländereien. Die Methode ist unter den Pashtunen unter dem Namen des „Wesh-Systems“ bekannt und fand unter den Yusofzai im 15. Jahrhundert konsequent Anwendung. In Swat wurde das Weshsystem bis zur Teilung Indiens 1947 in Pakistan und Indien gebraucht.

Den Yusofzai zeigte sich bald ein weiterer Widersacher: Zaher-ud-Din-Babur, der spätere Gründer der Mogul-Dynastie. Babur hatte Ferghana aufgrund der Gefahr des Angriffs des Uzbeken-Fürsten Shaibani Khan verlassen müssen und sich in Richtung Kabul begeben. In Qara Bagh vor Kabul mit einer stattlichen Zahl Soldaten im Jahr 1504 angelangt, besprach er mit seinen Höflingen die Möglichkeit, Kabul permanent zu besetzen. Seine Spione hatten ihm berichtet, dass nicht Abdul Razaq (also ein Verwandter Baburs) als lokaler Timuride in Kabul herrschte, sondern der Arghune Muqim, ein entfernter Verwandter Timur Lengs. Zwar respektierte Babur Ulugh Beg Mirza, seinen Onkel, sowie dessen Nachfolger, aber nicht Muqim, weshalb er beschloss, Kabul anzugreifen. Muqim ergab sich kampflos, und Babur besetzte Kabul. Kabul und die umgebenden Gebiete genügten aber nicht, seine große Armee zu ernähren und so beschloss er, die pashtunischen Stammesgebiete zu unterwerfen, um damit die Lebensbedingungen seiner Untertanen zu garantieren. Da er auch plante, Nordindien zu erobern, musste der Pashtunengürtel im Osten Khorasans aufgeschnitten werden. Baburs Aufmerksamkeit richtete sich auf Malek Ahmad, dem er eine formelle Einladung schickte, die diesen auch veranlasste, nach Kabul zu reisen, die er 1517 einige Tage vor dem vereinbarten Termin mit Babur er-



reichte. Er besichtigte die Stadt und zog Erkundigungen über die Regierung Baburs ein. Erst dann meldete er sich formell an. Babur empfing ihn sehr zurückhaltend und kühl, um ihm seine Macht zu demonstrieren.

Da das Gespräch zwischen den beiden großen Männern den Charakter der Pashtunen sehr deutlich offenbart, seien einige kurze Abschnitte hier wiedergegeben:

Babur beobachtete, wie Malek Ahmad seine *Kurta* (Jacke) langsam öffnete und seine haarige Brust entblößte. Babur fragte ihn nach dem Grund.

Ahmad: „Ich weiß, Du hast mich hier bestellt, um mich mit einem Pfeil zu durchbohren. Da viele Augenpaare uns beobachten, möchte ich sicher sein, dass Dein Pfeil sein Ziel trifft.“

Babur ging nicht auf die Bemerkung Ahmads ein und fragte:

„Kennst Du Bahlol Lodi. Was ist das für ein Mann?“

„Er schenkte seinen Pashtunen Pferde“, war die Antwort Ahmads.

Babur: „Was für ein Typ Mann ist sein Sohn Sikandar?“

Ahmad: „Ein Geber von Amtsroben“

Babur: „Und Babur?“

Ahmad: „Ihr, Herr, seid der Geber von Häuptern.“

Babur musste lachen und sagte: „Ich gebe Dir Deines.“

Damit war die Freundschaft zwischen den Turkmonarchen und dem Pashtunen-Fürst besiegelt, und Malek Ahmad und seine Leibwächter konnten Kabul unbehelligt wieder verlassen.

Ein Jahr später (1518) lud Babur Ahmad wieder ein. Doch Malek Ahmad sandte an seiner Stelle nur seinen Cousin Schah Mansur, den Sohn Sulaiman Schahs. Babur war nicht begeistert und erkundigte sich nach den Plänen Malek Ahmads. Er begleitete Schah Mansur nach Bajaur und kampierte in Qatlan an der Grenze zu Mardan. Er fühlte sich gekränkt und wollte die Yusofzai bestrafen.

Aber die Yusofzai-Khans unter Malek Ahmad luden Babur ein, an ihrer Jirga teilzunehmen, und baten ihn um Vergebung. Babur, der realisierte, dass der Friede mit den Yusofzai wichtiger sei als eine verlustreiche Schlacht, erklärte sich einverstanden, dass die Yusofzai ihm Tribut zahlten. Als Geste des guten Willens heiratete er am 30. Januar 1519 die Prinzessin Bibi Mubarak, die Tochter Malek Schah Mansur Yusofzais. Die Yusofzai ihrerseits halfen später Babur in der Schlacht von Panipat gegen den Pash-to-König Ibrahim Lodi.

Malek Ahmad und seine Yusofzai-Khans gründeten eine Pashto-Konföderation zwischen den Stammesgebieten. Malek Ahmad starb 1535. Er ist in Ala Dand beigesetzt. Die Frauen der Yusofzai zünden bis heute

noch Kerzen am Grabe des geachteten und geliebten Fürsten an. Wären die Frauen nicht gewesen, hätte man das einfache Grab des großen Mannes nicht mehr finden können.

III.8.9 Sultan Hussain Baiqara

Der letzte timuridische Fürst (auch ein Tschagatai-Türke) war **Sultan Hussain Baiqara** (R1469 – 1506), der eine Zeit des großen Aufschwungs in seiner Hauptstadt **Herat** einleitete. Er ließ eine Madrasa und ein Mausoleum für Mir Ali Sher Navai in Musalla bauen. Vier Minarette einer von Baiqara erbauten Madrasa stehen heute noch auf dem *Musalla*-Areal von Herat in der Nähe einer kleinen Brücke über einen Kanal. Zwar haben sie ihren Verputz verloren und sind nicht mehr so dekoriert, wie die noch existierenden zweibalkonigen Minarette von Gauhar Shad, aber immer noch beeindruckend. Die Grabstätte von Mir Ali Sher Nawai steht in der Nähe des Mausoleums von Gauhar Shad, ist aber sehr einfach und ohne Dekor. Das Grab von Baiqara wurde erst vor kurzem auf dem Musallagelände entdeckt.

Baiqara¹⁴⁶ (Abbildung 25) führte das Timuridenreich zu einer letzten Blüte. Geschickt konnte er Khorasan gegen die Aq Qoyunlu¹⁴⁷ einerseits und gegen die rivalisierenden Timuriden-Prinzen andererseits behaupten. Eine lange Friedensperiode charakterisiert seine Herrschaft. Unter seiner Regierung blühten Kunst, Literatur und Wissenschaften, die er mit seinem Minister Ali Sher Nawai'i in Herat als auch in Mazar-i-Sharif förderte. Die Perioden der Kriege unter Timur Leng und Abu Said waren vorüber, und eine Zeit des Friedens und der Prosperität brach an. Künstler und Wissenschaftler, aus Bokhara, Persien und Indien geflohen, kamen nach Herat und bewiesen, dass die Heratis nicht nur militärisch, sondern sich auch in anderen Belangen mit dem Ausland friedlich messen konnten. Auch der kulturelle Kontakt mit China, zur Zeit Schah Rukhs angebahnt, wurde intensiviert.

Während leider kein Portrait von Gauhar Shad existiert, hat Behzad Sultan Baiqara, Mir Sher Ali Nawai'i, den Dichter Hatifi und einige Höflinge des Sultans gemalt. Baiqara zeigt schräg stehende Augen und weist eine

¹⁴⁶ Brechna, H.: *Die Geschichte Afghanistans*. Abb. 16. (1960). S. 434.

¹⁴⁷ Aq Qoyunlu: Turkmenen, die unter dem Namen *weiße Schafe* bekannt sind. Aq Qoyunlu ist eine Oguz-Turk-Stammesföderation, die sich 1340 etabliert hatte. Sie herrschte im Osten der heutigen Türkei, in Armenien, Aserbaidschan, Nordirak und Westiran. Ihr mächtigster Herrscher Uzun Hassan besiegte 1467 die *schwarzen Schafe* und 1468 den Timuriden Abu Said und eroberte Bagdad. Er konnte sein Reich bis Ostkhorasan ausdehnen.



schlanke Figur auf, die er in roten und grünen Gewändern kleidete. Leider ist das von Behzad gemalte Originalbild Baiqaras verloren gegangen, aber Kopien der Behzad-Miniaturen existieren noch. Baiqara war ein volkstümlicher Mann und mischte sich gerne unter das Herati-Volk. Er galt als der beste Bogenschütze seiner Zeit in Herat. Seine vielen Konkubinen schenkten ihm eine stattliche Zahl von Prinzen und Prinzessinnen; Babur spricht von 14 Söhnen und elf Töchtern, die überlebten. Sein ältester Sohn war Mirza Badi-uz-Zaman, der zweimal gegen den Vater rebellierte, der dritte Sohn Musaffar Mirza der Lieblingssohn Baiqaras. Sein Sohn Faridun Husayn Mirza war ein bekannter Bogenschütze. Sein Bogen soll 40 Batman (15 kg) gewogen haben. Doch trotz seiner Kraft unterlag er in seinen Kriegen und wurde jedes Mal besiegt. Mahmud Mas'um Mirza ernannte Baiqara zum Gouverneur von Kandahar und verheiratete ihn mit der Tochter Ulugh Beg Mirzas. Doch hat er in Kandahar nie regieren können. Schah Beg Arghun erledigte alle Staatsangelegenheiten für ihn.

Seine älteste Tochter, Sultanin Begum, verfügte über einen reichen Wortschatz an persischen Wörtern, galt aber nichtsdestotrotz als eine langweilige Person und wurde mit einem Vetter verheiratet.

Obwohl allen Söhnen Baiqaras die Möglichkeit einer gründlichen Ausbildung unter der Aufsicht von Ali Sher Nawai'i zur Verfügung stand, zogen sie mit Ausnahme des lahmen Prinzen (Schah Gharib Mirza) hieraus nur wenig Nutzen. Mit dem Einmarsch des Uzbekenfürsten Shaibani in Herat flüchteten alle Mirzas und ließen die hochentwickelte Stadt im Stich. Babur schreibt in seinem Tagebuch, dass Baiqaras zwei Söhne Badi-uz-Zaman und Muzaffar Hossain echte Lebemänner waren und rauschende Parties für jeden fürstlichen Besucher in Herat veranstalteten, sich jedoch um Staatsaffären nicht bekümmerten, was weder die jeweiligen Mütter noch die sie umgebenden Schmeichler daran hinderte, in ihnen geborene Könige zu sehen, was den Konflikt zwischen den beiden Stiefbrüdern im speziellen und allen Prinzen (Mirzas) im Allgemeinen daher vorprogrammierte.

Der bereits erwähnte Wesir und Freund von Baiqara, der Dichter und Gelehrte Ali Sher Nawai'i (1441 – 1501), ein Mäzen der Künstler, Schriftsteller, Dichter, Sufis und Lehrer, war ein Dichter in türkischer Sprache und hinterließ 29 Werke, in denen er oft Jalal-ud-Din Mohammad Balkhi/Rumi (1207 – 1273) zitierte. Auch sammelte er dessen Gedichte, die er mit eigenen persischen Gedichten komplementierte. Der größte Miniaturmaler aller Zeiten, Kamal-ud-Din Behzad (1450(?) – 1535), und eine Reihe großer Dichter lebten in Herat am Hofe Ali Sher Nawai'is.



Die Miniaturbilder Behzads von *Yusuf und Zolaikha* und der *Schule von Kashgar* sind meiner Ansicht nach die schönsten Werke des Künstlers: Yusuf wird in einem großen, mehrstöckigen Haus mit sieben in einander verschachtelten Kammern von der liebestollen Zolaikha verfolgt. Jede Kammer ist schöner dekoriert als die andere. In der letzten Kammer gibt es keinen Ausweg. Yusuf ruft in seiner Verzweiflung zu Zolaikha:

Mein Gott sieht durch alle Wände. Dein Idol hat keine Augen. Es sieht nicht einmal Dich.

Yusuf will aus der Kammer stürmen. Zolaikha erwischt ein Stück aus seinem Wams, das zerreißt. Man kann sich in dem Miniaturbild die Geschichte des entsetzten Yusuf aus dem Koran (Sura 12, Verse 21, 24 und 25) lebhaft vorstellen¹⁴⁸.

In der *Schule von Kashgar* (Abbildung 29) sind Schüler und Lehrer in einem Klassenzimmer abgebildet. Während die jungen Schüler mit geneigten Häuptionen (ein Zeichen der Ergebenheit) den Worten des Oberlehrers lauschen, wird auf Geheiß eines anderen Lehrers ein Schüler gezüchtigt. Die Mutter des Übeltäters schaut befriedigt zu, wie der Schuldiener die Fußsohlen ihres ungehorsamen Sohnes mit einem Stock traktiert. Außerhalb des Schulgebäudes ist ein Schüler in ein Gespräch mit dem Sufi und Dichter Sa'adi vertieft.

Die Herati-Maler haben die Gebäude von innen und außen in ihren Bildern dargestellt. Die in den Häusern sich befindenden Menschen sind mit ihren alltäglichen Arbeiten beschäftigt und nicht wie bei den älteren und den späteren Mogul-Malern überproportional groß dargestellt. Nur wenn Behzad Porträts gemalt hat, setzte er die Person genau im Bild.

Behzad illustrierte 1488 *Gulistan* von Sa'adi und 1489 Sa'adis *Bostan*. Historiker wie Mirkhwand (1433 – 1495), der Verfasser des *Lustgartens der Lauterkeit*, und sein Enkel Khwand Amir (1475 – 1534, in Delhi), der Verfasser einer Weltgeschichte, lebten und wirkten am Hofe Nawai'is. Daulat Schah (gest. 1487, Herat) schrieb das berühmte Buch *Dichterleben*.

Ich nenne hier noch Abdur Rahman Jami (1414 – 1492), der in einem kleinen Dorf in der Nähe des Minaretts Jam am Hari Rud geboren war. Nur wenige seiner 87 poetischen Werke, die in englischer und deutscher Sprache übersetzt worden sind, seien hier aufgelistet:

¹⁴⁸ Pendelbury, D.: *Yusuf and Zolaikha*. London, 1980



- Die Romanze *Yusof und Zolaikha*, eine poetische Version der Koranischen Geschichte von Joseph und Zolaikha, dem jungen Weibe des hohen Beamten des Pharao Potiphar.
- Der Gedichtband *Haft Aurang, Sieben Kronen* bzw. *Sieben Schönheiten*, der im Doppel-Reimmaß, *Mathnawi*, verfasst und vom großen persischen Dichter Hafez inspiriert wurde.
- *Selsala el Zahab*, die goldene Kette.
- *Kharadname-e-Sekandari*, Alexanders Weisheitsbuch.
- *Nafahat al Uns*, der Hauch der Brüderschaft. Kurzbiographien von 600 Mystikern.
- *Baharistan*, Verweilen im Frühling, über Sa'adis Gulistan.
- *Laila und Majnun*, die Liebenden: Die Geschichte der unglücklich Liebenden, die Shakespeare hundert Jahre später (1591 – 1595) zu seinem Werk *Romeo and Juliet* inspiriert hatte.

Mohammad Murad illustrierte die *Schah-Nama* von Firdausi. Das Werk *Zafar-Nama* (Leben von Timur Leng) wurde von Ali Yazdi verfasst¹⁴⁹.

Jami war auch ein inspirierender Lehrer und ein Sufi. Er legte großen Wert, ständig über Liebe zu predigen. Als ein Schüler ihn einmal ansprach und behauptete, er habe noch nie geliebt, sagte Jami: *Gehe und liebe zuerst, dann komm zu mir und ich zeige Dir den Weg.*

Khamsa-e-Nezami wurde von Künstlern aus Bokhara mit Miniaturbildern versehen und die Schule Baizungurs unter Behzad und namhaften Kalligraphen weitergeführt.

König Babur charakterisiert die Herrschaftszeit Sultan Baiqaras nach seinem Heratbesuch 1507 folgendermaßen:

Die ganze bewohnte Welt hat noch nie eine Stadt gesehen wie Herat von Hussain Baiqara. Die Khorasanistadt Herat war voll von Männern und Gelehrten von unbeschreiblichem Wert. Jede Arbeit, die sie aufgriffen, brachten sie zur befriedigenden Vollendung.

Als Babur 1507 Herat besuchte, waren allerdings sowohl Ali Sher Nawai'i als auch Sultan Baiqara bereits gestorben.

Die Zitadelle in Herat, von Alexander I. entworfen, wurde zur Zeit Baiqaras renoviert. Sie diente nicht nur als Festung, sondern auch als Wohn- und Wirkungsstätte für die Anhänger Zoroasters, die Nestorianer, Hindu-

¹⁴⁹ *Zafar-Nama* wurde von der persischen Sprache in die französische Sprache von Peter de la Croix 1722 und von französischer Sprache ins Englische von J. Darby übertragen.

Gurus, profane Wissenschaftler, Musiker u.a. Die Jami-Masjed Herats besuchten jeden Freitag Tausende von Gläubigen. Der auf einer Anhöhe stehende Palast des Sultans Baiqara befand sich an der Stadtperipherie.

Als Babur Herat besuchte (Herbst 1507), besichtigte er fast jeden Morgen die schönen Häuser der Heratis, das Haus von Ali Sher Nawai'i, die Freitagsmoschee, das Mausoleum von Sultan Ghias-ud-Din, die Hamams (Badehäuser), die Armenhäuser, die Schulen, die Reservoirs, die Fischteiche, das imposante Musalla und das Observatorium sowie weitere Sehenswürdigkeiten und war begeistert.

Hussain Baiqara legte auch den Grundstein zum Mausoleum des 4. Kalifen *Ali* in Mazar-i-Sharif (Abbildung 3). Die Grundsteinlegung basiert auf einer Urkunde, die ein Mann namens Shams-ud-Din Mohammad, der sich dem Sultan Baiqara als Sufi präsentierte, dem Sultan überreichte. Er behauptete, die Urkunde stamme aus der Zeit des letzten großen Seljukenkönigs *Sanjar* in Merv und weise darauf hin, dass Kalif *Ali* in *Mazar-i-Sharif* begraben sei.¹⁵⁰ Er zeigte dem Sultan einen verfallenen Bau und sagte, der Kalif wäre eben an jenem Ort beigesetzt. Doch weder die Urkunde noch der Ort des Grabes sind historisch verifiziert. Man durfte die Gebeine des Kalifen *Ali* natürlich nicht exhumieren, aber der Sultan fing an, an sich zu zweifeln und beauftragte, über die Ruine einen Bau zu errichten, über welche Tätigkeit er besagten Sufi zur Überwachung ernannte. Allmählich verbreitete sich im Volksmund die Geschichte des Kalifen *Ali*, und die Uzbeken bauten um das Mausoleum ihre Häuser. Scheinbar soll der gutgläubige Sultan Hussain Baiqara geträumt haben, dass ihm Kalif *Ali* erschienen sei und ihm vorgeworfen habe, er, der Sultan, lebe in einem Palast in Herat und er, der Kalif, in einem einfachen, verfallenen Bau in Mazar-i-Sharif (36,42N; 67,06E). Das Grabmal des Kalifen *Ali* ist heute ein Wallfahrtsort für Tausende von Schiiten und Sunniten, die jedes Jahr aus ganz Khorasan und Iran nach Mazar-i-Sharif pilgern.

Leider sind viele Werke der Herati, Samarkandi und Bokhara-Künstler bei der teilweisen Verbrennung von Herat 1507 nach dem Tod von Sultan Baiqara durch den uzbekischen Fürst Shaibani und durch den fanatischen Klerus in Samarkand vernichtet worden. Die Herati-Schule für Miniaturmalerei und Kalligraphie konnte in Persien und Indien weiter betrieben werden.

¹⁵⁰ Der 4. Kalif *Ali* ibn *Abi Talib* wurde am 24. Januar 661 von zwei gedungenen Mördern in Kufa erschlagen. Seine wirkliche Grabstätte ist unbekannt. Er könnte in Medina neben seiner Ehefrau *Fatima*, in Kufa, in Nadschaf (Irak), in Karch (Baghdad) oder in Mazar-e-Sharif bestattet sein.



Die Timuriden beherrschten das Geschehen in Zentralasien und Khorasan von 1375 bis 1506, also etwa 130 Jahre lang. Die letzten 60 Jahre der Timurid-Regierung hinterließen hierbei Spuren in Europa. Während dieser Zeit eroberte 1453 die neue Dynastie der Osmanen unter Mehmed II. Konstantinopel, nachdem europäische Ingenieure für sie Kanonen gießen konnten, die in die Mauern Brechen schlugen. Die Europäer hingegen übernahmen das Schießpulver und den Kompass aus Asien. Doch während 1450 in Deutschland der Buchdruck von Gutenberg (die erste Bibel wurde 1455 gedruckt) erfunden wurde und Kunst und Wissenschaft einen außerordentlichen Aufschwung nahmen, stagnierte der Staat Khorasan, ausgelaugt durch die vielen Kriege.

Timur Leng war ein fanatischer *Sunni-Muslim* der Hanafi-Schule und duldete keine andere Glaubensrichtung. Er verfolgte und tötete die nestorianischen Christen¹⁵¹ und die Anhänger Zoroasters in Transoxanien und Nordkhorasan. Die arabischen Eroberer hatten bereits 715 n. Chr. die Buddhisten aus Khorasan vertrieben, und die wenigen Mönche versteckten sich in den Höhlen von Bamiyan. Im Gegensatz zu Timur und den arabischen Feldherren war Dschingis Khan toleranter aufgetreten und hatte die Anhänger anderer Religionen nicht verfolgt. Die Nachfolger Timurs in Herat hatten in einer Zeit der relativen Ruhe und des Friedens es verstanden, die von den Mongolen und Timur Leng zugefügten Wunden wieder zu heilen. Sultan Ulugh Beg z.B., der Sohn Schah Rukhs, war ein äußerst toleranter Herrscher, was er allerdings auch mit seinem Leben bezahlen musste.

Während Herat unter der Herrschaft Hussain Baiqaras eine herrliche Blütezeit erlebte, war Transoxanien Schauplatz ständiger Zwistigkeiten unter den übrigen Nachkommen Timurs. Zwischen dem Amu Darja und dem Syr Darja hatte sich eine neue Macht der Uzbeken entwickelt, deren Ursprung aufgrund der in den letzten 1.500 Jahren stattfindenden ethnischen Durchmischung der Turkstämme nur noch schwierig eruierbar ist. Als die nomadisierenden *Oghuz-Türken* sich west- und südwärts bewegten, konnten sie etwa Mitte des 6. Jahrhunderts mächtige Khanate bilden. In den Truppen Dschingis Khans kämpfte eine große Zahl von Turknomaden, die auch den Hauptteil der Truppen Batu Khans ausmachten, dem Enkel Dschingis Khans und Führer der Goldenen Horde, der an der Wolga seine Hauptstadt

¹⁵¹ Nestorianismus ist die christliche Religion, die Jesus Christus als zwei Personen sieht: Jesus als Mensch und Jesus als den heiligen Sohn Gottes. Nestorius (ca. 386 – ca. 415) war der Patriarch von Konstantinopel. Das Konzil von Ephesus verdammt die Lehre Nestorius' 431. Damit war die kirchliche Spaltung zwischen der assyrischen Kirche (apostolische Kirche des Ostens) und der byzantinischen Kirche eingeleitet.

Sarai gründete. Aber viele Turkstämme ließen sich in Transoxanien (im Norden des Oxus) nieder und mischten sich mit den Iranern. Nach dem Tod Batu Khans übernahm Berke (R1255 – 1267) die Führung. Er konvertierte zum Islam und kämpfte gegen Hülägü Khan, der 1258 Bagdad besetzt und verbrannt hatte. Zwischen 1313 und 1341, während der Herrschaft von *Uzbek Khan*, erreichte die goldene Horde ihre höchste Entwicklung bezüglich Reichtum, Handel und Militärmacht. Der Uzbek Khan führte auch die Zwangskonversion seiner Untertanen zum Islam durch, und Sarai wurde ein wichtiges islamisches Zentrum. Als wichtige ethnische Gruppe erhielten in der Folge seine Untertanen den Namen *Uzbeken*.

Unter Abul Khayr (1413 – 1469), einem Nachfolger von Joci (Dschotschi), trennte sich eine Turkgruppe von der goldenen Horde, bewegte sich südwärts und ließ sich zwischen dem Aralsee und der unteren Wolga nieder. Sie benützte die Seidenstraße, um zwischen den Zentren China, Indien und Europa den Handel zu intensivieren.

Die Mongolen assimilierten sich allmählich und lernten die türkische Sprache kennen. Timur Leng eroberte 1370 Transoxanien und machte Samarkand zu seiner Hauptstadt. Auch er war ein mongolischer Türke. Der Enkel Abul Khayr's, **Mohammad Shaibani** (1451 – 1510), der uzbekische Großfürst, ein Urenkel Dschotschis, des ersten Sohns Dschingis Khans, war 1451 geboren. Nachdem Abu Khayr in einer Schlacht nördlich von Syr Darja 1468 getötet worden war und Shaibanis Vater Shaikh Haider in einer Schlacht gegen Yunos Khan (R1467 – 87) fiel, blieb nur der junge Mohammad Shaibani als einziger der ganzen Dynastie am Leben und trat in den Dienst Mohammad ibn Yunos, des Khans des Siebenstromlandes¹⁵², ein. 1500 scharte er zahlreiche Anhänger um sich und gründete einen Uzbekenstaat, dessen Familienangehörige bis nahezu ein Jahrhundert später in Transoxanien regierten. Shaibani erwarb sich bald den Namen eines kühnen Führers. Er sammelte Uzbeken-Khane, die nach Abu Khayrs Tod 1468 verstreut worden waren und nun ihm dienten. Die unbedeutenden, von den Mirzas geführten Timuriden-Reiche wurden nacheinander aufgelöst, und Sultan Baiqara aus Herat ließ Shaibani gewähren. Shaibani eroberte Bokhara, Karschi (Uzbekistan 38,53N; 65,45E) und 1500 Samarkand, seine spätere Hauptstadt. Als Nachkomme Dschingis Khans machte er seinen Anspruch auf ganz Transoxanien geltend. Der einzige Herrscher, der noch in

¹⁵² Siebenstromland: Das Siebenstromland ist eine Landschaft in Zentralasien. Politisch gehört es zu Kasachstan. Es ist benannt nach den sieben Hauptflüssen, die durch das Land fließen: Ili, Karatal, Bien, Aksu, Lepsy, Baskan und Sarkand.



der Lage war, Mohammad Shaibani die Stirne zu bieten, war Sultan Hussain Baiqara. Aber trotz Mahnungen Baburs raffte er sich nicht dazu auf, seinem bedrohten Verwandten zu helfen. Babur seinerseits griff Bokhara an und wollte Shaibani vertreiben: Aber in der Schlacht von Sar-e-Pol-Jowzjan (36,13N; 65,55E) wurde er in die Flucht geschlagen. Shaibani besetzte Balkh und Kunduz. In den Jahren 1505/06 nahm er sogar Khwarezm in Besitz, das zum Reich Hussain Baiqaras gehörte. Babur, der gerade dabei war, in Khorasan ein neues Fürstentum zu schaffen, eilte 1507 nach Herat, um seinem Verwandten Baiqara beizustehen. Aber Baiqara war bereits 1506 tot.

Als Shaibani sich Herat näherte, waren die Herati-Prinzen wie gelähmt. Niemand wusste, was er tun sollte. Ein Minister von Badi-uz-Zaman, dem Kronprinzen Baiqaras, konnte etwa 150 unschlüssige Männer sammeln, mit denen er gegen Shaibanis 40.000 Soldaten vorrückte. Sie waren im Nu überwältigt und wurden hingerichtet. Die erhabenen Prinzen (Mirzas) flüchteten in alle Himmelsrichtungen und ließen ihre Familien im Stich. Auch Muzaffar, der jüngere Bruder von Badi-uz-Zaman, verschwand von der Bildfläche.

Shaibani fand Gefallen an der jungen und hübschen Frau des Muzaffar und heiratete sie. Als der Klerus darob gegen Shaibani murrte, sagte dieser, Muzaffar sei verschollen. Badi-uz-Zaman hatte Khorasan verlassen und Zuflucht in Persien gesucht.

Und Muhammad Shaibani rückte weiter ungehindert gegen Herat vor. Er konnte im Juni 1507 den Morghabfluss überqueren und eroberte nur wenige Tage später die Stadt. Shaibani, im Gegensatz zu Timur Leng, ließ Großzügigkeit walten. Er wollte zeigen, dass er nicht nur ein hochherziger Eroberer, sondern auch ein großzügiger Mäzen war.

Nach der Eroberung Herats 1506/7 scheinen die Pläne Shaibanis konfus gewesen zu sein. Er nahm 1508 Kandahar ein und setzte Muqim, einen Rivalen Baburs, als Gouverneur ein. Wollte er Kabul erobern und sich auf die Besetzung Nordindiens vorbereiten? Seine Truppen, die sich in der Nähe von Kandahar bewegten, veranlassten Babur, die Stadt Kandahar zu verlassen und sich nach Kabul zurückzuziehen. 1509 kämpfte Shaibani gegen die *Kipchaks*¹⁵³, wurde aber besiegt und verlor viele Offiziere in der Schlacht.

¹⁵³ Kipchaks: Eine Konföderation von Hirten und Kriegern türkischen Ursprungs. Während des mongolischen Imperiums hielten sie das heutige Russland, die Ukraine und Kasachstan besetzt. Die sogenannte goldene Horde konnte Saraj bis 1502 halten.

Zur Bekämpfung der kasachischen Khane¹⁵⁴, Burunduk Khan (1488 – 1509) und Kasym Khan (1509 – 1518) jenseits des Syr Darja, benötigte der uzbekische Fürst Shaibani mehrere Monate. (Auch wenn Abu'l Kairs Enkel nach 1500 das Uzbekenreich wieder herstellen konnte, die Kasachen konnte er nicht vertreiben. Bis heute noch leben Uzbeken und Kasachen nebeneinander.)

In dieser Zeit konnte sich der persische Safawidenfürst Schah Ismail (R1501 – 1524), der Gründer der Safawiden-Dynastie, auf die entscheidende Schlacht gegen Shaibani vorbereiten.

Unterstützt durch die turkmenischen Kizilbasch (eine schiitische Sekte, genannt die *Rotköpfe*), eroberte Schah Ismail Aserbaidshan und Täbriz, das er 1501 zur Hauptstadt seines in der Entstehung begriffenen persischen Reichs machte. Auch den persischen Golf erklärte er zum Teil des persischen Reichs. Mit seiner Krönung im Jahr 1501 nannte sich der 16-jährige Ismail dann Schah-in-Schah-e-Iran (Iranischer Kaiser). 1503 eroberte er den Irak, 1508 die persische Provinz *Fars* und rückte gegen die Provinz Khorasan vor.

Shaibani hielt Mashhad besetzt und wollte weiter in die Provinz Khorasan bis Nischapur vordringen. Aber Schah Ismail, der *Schiite* (Kisilbash), durfte die Schmach der Besetzung Westkhorasans (Herat und Mashhad) durch Shaibani, den *Sunniten*, nicht ohne weiteres tolerieren. In Mashhad befand sich das Mausoleum von Ali Ibn Musa ar Reza (1.1.766 – 26.3.818), den 8. Iman nach dem Glauben der Zwölfer-Schiiten. Während Ismail Khans Armee, hauptsächlich Kavallerie, sich auf die Schlacht vorbereitete, war Shaibani von seinen eigenen Erfolgen berauscht und in Kämpfen gegen die Kasachen in Anspruch genommen.

Schah Ismail fiel 1510 in die Provinz Khorasan ein, besetzte kampflos Mashhad und rückte weiter nördlich vor. Die Truppen Ismails und Shaibanis begegneten sich vor der Stadt Merv. Obwohl die Truppen Shaibanis aus den Feldzügen gegen die Kasachen ermattet und demoralisiert waren, griff der ungestüme Shaibani den Feind sofort an. Die Schlacht, mit äußerster Härte gefochten, dauerte nicht allzu lange. Im Schlachtgetümmel der gegnerischen Kavallerie-Regimente fiel Shaibani vom Pferd und wurde trotz sofort eingeleiteter Hilfe von den Hufen der Pferde schwer verwundet.

¹⁵⁴ Das Kasachen-Khanat wurde im 15. Jahrhundert gegründet, als sich das Volk der Kasach-Tartaren vom damaligen Usbekenreich trennte. Es umfasste fast alle Gebietsteile, die das heutige Kasachstan ausmachen.



Die Uzbeken flüchteten. Schah Ismail ließ den Kopf Shaibanis vom Rumpf trennen und die Hirnschale seines Feindes vergolden. Später trank er aus diesem außergewöhnlichen Gefäß Tee.

Nach der Eroberung von Balkh und Herat bestimmte Schah Ismail den Amu Darja zur Grenze zwischen Transoxanien und Großkhorasan und trennte diese endgültig in zwei Staaten.

Shaibani, ein hervorragender Soldat in der Tradition der zentralasiatischen Eroberer, hatte sich Zeit seines Lebens, obgleich ihn Babur als Barbaren bezeichnete, der Gesellschaft von Dichtern, Gelehrten und Theologen erfreut.

Die Shaibani-Dynastie regierte fast hundert Jahre in Bokhara. Der letzte usbekische Khan starb 1597. Er konnte Khwarezm und Bokhara vereinigen. Später wählten die Shaibaniden als ihre Hauptstadt Urgenj, mussten sie aber verlassen, als der Amu Darja sein Flussbett veränderte. Als neue Hauptstadt wählten sie dann Khiva (41,25N; 47,49E, Uzbekistan).

Anfang des 17. Jahrhunderts fingen die Uzbeken an, sich mit den anderen Einwohnern der Gebiete, wie den Persern und Türken, zu mischen. Dies Mischvolk nannte sich ebenfalls usbekisch. Die Shaibani-Dynastie fand mit dem Tod ihres letzten Herrschers Abdul-Mumin 1655 ein Ende.

In den folgenden Jahrhunderten machten sich einige Khans selbständig. Das Resultat dieser kurzsichtigen, selbstsüchtigen Freiheitsbewegung war, dass Kokand von den Chinesen annektiert wurde, die das Gebiet in Sinkiang umtaufte. Khiva wurde 1688 selbständig, dann aber vom Iran besetzt, bevor es sich später in 1747 wieder befreien konnte. Zentralturkistan war das Land der Kasachen.

Die Uzbeken spielten in den drei Khanaten Bokhara, Khiva und Kokand, die Ende des 18. Jahrhunderts etabliert waren, eine wichtige Rolle. Im 18. Jahrhundert bot Turkistan ein Bild des ökonomischen Zerfalls und der politischen Anarchie. 1714 – 1717 sandte der russische Zar Peter der Große eine Militärexpedition nach Khiva, die lediglich drei Festungen am Syr Darja bauen konnte. 1853 eroberten die Russen Kzyl Orda (Kazakhen) und ein Jahr später Alma Ata. 1865 wurde Tashkent mit einer Einwohnerzahl von 200.000 erobert. Die Russen eroberten Zentralasien im 19. Jahrhundert. Sie besetzten Tashkent 1865, Bokhara 1868, Khiva 1873 und Kokand 1875. Im Jahr 1924 wurde Zentralasien in fünf sozialistische Republiken eingeteilt. In Folge der russischen Invasion in Zentralasien verließen 500.000 Uzbeken ihre Heimat und flüchteten nach Nordkhorasan (Afghanistan) zu ihren Verwandten. Heute leben bis zu zwei Millionen Uzbeken und Turkmenen in Nordafghanistan.

Turkistan ist eine trockene Gebirgsregion in Zentralasien. Es erstreckt sich vom Kaspischen Meer im Westen bis zur Wüste Gobi im Osten auf einer Fläche von 447.400 km². Nur Ferghana und Zarafshan sind fruchtbar. Auf dem Gebiet Turkistans leben nicht nur Turkvölker, sondern auch Perser (Tadschiken), Afghanen (Sunniten) und Chinesen. Die turkstämmigen Völker sind Uiguren, Kasachen, Kirgisen, Aserbajdschaner, Krim-Tataren, Türken und Uzbeken.

Das Gebiet von Turkistan besteht aus Kasachstan, Kirgisistan, Tadschikistan, Turkmenistan, Uzbekistan, den nördlichen Teilen Afghanistans. Chinesisch-Turkistan umfasst die Region Xinjiang.

Turkistan ist im Verlauf seiner Geschichte von asiatischen und europäischen Großmächten umkämpft worden. Nach der russischen Revolution (1917) wurden im Gebiet West-Turkistan die sowjetischen Volksrepubliken Bokhara und Khiva sowie Turkistan gebildet. Südturkistan wurde durch Grenzverträge (1858/98) an Persien abgetreten.

Der Süden Turkistans gehört zur Region, die unter Khorasan und Mawara-un-Nahr (Transoxanien) bekannt ist. Die Region wurde besetzt von den Samaniden, den Seljuken, den Khwarezm-Schahis, den Ilkhanen, den Timuriden und den usbekischen Khanaten. Mit der Unabhängigkeit Afghanistans fiel Süd-Turkistan an diesen Staat.

Ethnographisch betrachtet ist die heutige usbekische Bevölkerung eine Mischung aus drei ethnischen Schichten: Die urbane Bevölkerung, die Nachfolger der Shaibani-Turkbevölkerung, also mongolisch-türkische Bevölkerung, und die Shaibani-Uzbek-Bevölkerung. Die urbane Bevölkerung im Westen und Nordwesten besteht aus sesshaften Iranern. Die Uzbeken sind mit den Tadschiken nahe verwandt und Sunni-Hanafi-Muslime.

Transoxanien war ein Zentrum für Kultur, Wissenschaft, islamische Theologie und Literatur. Eine Reihe von namhaften Gelehrten wie Al Bukhari (geb. 810 in Bokhara; gest. 870 in Chartank bei Samarkand), der Editor und Sammler des *Al-Jame-al Sahih*, der Sammlung authentischer islamischer Traditionen, und Bahauddin Naqshband (1318 – 1389), der Gründer der Naqshbandi-Bewegung, lebten und wirkten dort.

Am 29. Juli 1867 wurde der Balte C.P. von Kaufmann Generalgouverneur und residierte in Tashkent. Im Mai 1868 eroberte er Samarkand. Am 5. Juli 1868 unterschrieb Muzaffar-ud-Din einen Vertrag mit den Russen in Turkistan, mit dem er sich zum Vasallen Russlands machte. Am 3. März 1876 wurde das Khanat von Kokand aufgelöst. Ein Teil von Ferghana wurde 1920 Turkistan (genannt Bokhara) zugesprochen und von den Sowjets besetzt. Der Emir Alim wurde entthront und floh ins heutige Afghanistan.



In 1921 gründete Envar Pasha die *Basmachi*-Bewegung (Patrioten). 1922 musste er nach Tadschikistan flüchten; am 4. August fiel er in der Schlacht von Baljuvan. Die Basmachi-Bewegung endete 1924. Den Chef der Bewegung, Munavar Kary, ließen die Russen 1931 enthaupten.

Referenzen:

- A General History of the Tartars. 2 vol. London, 1730.
- Brandenburg, D.: Herat. Eine Timuridenstadt. Graz, 1977.
- Ferkhi, D.: Sahi al Bukhari. Nachrichten von Taten und Ansprüchen des Propheten Muhammed. Stuttgart, 1991.
- Gibb, H.A.R.: Arab Conquest in Central Asia. London, 1923.
- Haider, M.: Tarikh-e-Rashidi. Übersetzt von Edward Denison Ross und editiert von Ney Elias. London, 1895.
- Hambly, G.: Weltgeschichte, Zentralasien Bd. 16. Weltbildverlag, 2000.
- Hammer-Purgstall, J. Freiherr von: Geschichte des Osmanischen Reiches. 10 Bände (1827 – 1835). Redigiert von Prof. Creazy, dem Autor des Buches *Die 15 entscheidenden Schlachten der Weltgeschichte*.
- Hookam, H.: Tamburlaine, the Conqueror. London, 1962.
- Ibn Hauqal: Das Gesicht der Welt. Teheran, 1345.
- Juwayni. The History of the world-Conqueror. Vol 1. Transl. Boyle. Massachusetts, 1958. pp. 96-115
- Kalter, J.: Swat. Bauen und Baumeister in Hindu Kusch. Stuttgart, London, 1989. S. 160-168.
- Khwandamir, Ghias-ud-Din: Habib al-Siyar fi Akbar-i-Afrad-i-Bashar. Redigiert von Jalal Humai. 4 vol. Teheran, 1933.
- Khwandamir: Khulasat al Akbar. Persische Manuskripte. 1527.
- Khwandamir: Qanun Humayuni. Engl. Übers. von Beni Parshad. Calcutta, 1940.
- Knobloch, E.: Turkestan. 4. Auflage. München, 1999. S. 85-97.
- Lamb, H.: Tamerlane, Conqueror of the Earth. New York, N.Y., 1955.
- Malcolm, Sir J.: History of Persia. p. 321.
- Mir Khwand: Rausat us Safa. Geschichte der Muslime bis 1528. Engl. Übersetzung: E. Rehatsek. London., 1891-1893.
- Niedermayer, O.v.; Dietz, E.: Afghanistan. Leipzig, 1924.
- Nizameddin Sami: Zafar-Nama. Türkisch. Trans. Nicati Kugal. Ankara, 1940. pp. 423-467.
- Parisi, M.I.: Yaqub Laith. Teheran, 1352.
- Sharaf-al-Din Yazdi: Zafar-Nama. Vol 2. Calcutta, 1888. Vol. 2. p. 501.
- Sykes, P.: A history of Afghanistan. Macmillan, 2002. p. 256.
- Sykes, P.: History of Persia. 2 Vol. London, 1915, 1930.
- Tarikh Rashidi: Geschrieben von Mirza Haidar Dughlat, gewidmet an Abdur Rashid Khan, Sohn von Abdul Fath, Sultan von Kashgar. Band I, 1544/45. Band II, 1551. Tarikh Rashidi wurde in englische Sprache übersetzt und unter dem Namen *A History of the Moghuls of central Asie* von N. Elias und Denison Ross in London 1893 in zwei

Bänden publiziert. Die Schlacht von Mire ist auf den Seiten 31-36 der Übersetzung eindrücklich geschildert.

- Timur Leng: Memoires of Tamerlane. London, 1802.
- Wheeler, G.: The Peoples of Soviet Central Asia. London, 1966.
- Yate, C.E.: Khurasan and Sistan, Edinburgh and London, 1900.



III.9 Die Moguln

III.9.1 Babur, der Gründer der Mogul-Dynastie

Zaher-ud-Din Mohammad, später kurz *Babur* (der Tiger) genannt, der Gründer der Mogul-Dynastie Indiens, der die Stadt Kabul von 1504 bis 1526 zu seiner Hauptstadt machte, residierte in Bala Hissar-e-Kabul (Abbildung 13), der mächtigen Zitadelle der Hephtaliten, auf einem Hügel in der Südostecke der Stadt Kabul erbaut (Abbildung 31).

Babur ist am 14. Februar 1483 in Andizhan (40,48N; 72,23E), der Hauptstadt von Ferghana (Uzbekistan), geboren. Väterlicherseits stammt er in der fünften Generation von Timur Leng¹⁵⁵ und in der 13. Generation mütterlicherseits von Dschingis Khan. Er war kein Afghanener oder Pashtune, sondern von turk-mongolischer Herkunft und heiratete in reiferen Jahren eine Afghanin (Pashtunin) eigentlich nur aus politischen Gründen. Er sprach und schrieb türkisch und persisch.

Baburs Vater, Omar Shaikh Mirza (Abbildung 25), der Herrscher von Samarkand, starb am 8. Juni 1494 nach einem Unfall und etwa sechs Monate später, am 30. Dezember 1494, Baburs Onkel Sultan Mahmud Mirza. Der elfjährige Babur wurde zum König in Ferghana ernannt. Doch Babur erlebte, dass er nur einer von vielen eitlen Prinzen und kleinlichen Herrschern in einem Konglomerat von Provinzen war, die seine Onkeln und Vettern beherrschten. Alle diese Prinzen waren Abkömmlinge des großen Herrschers Timur Leng und jeder davon überzeugt, als rechter Führer der timuridischen Gebiete zu wirken. Ferghana lag nur 400 Kilometer von Samarkand, der im Norden des timuridischen Reiches gelegenen Hauptstadt entfernt. Zusammen mit Bokhara, 150 Kilometer von Samarkand, und Herat, 620 Kilometer von Bokhara, bildeten diese drei kulturell hochstehenden Städte die Eckpfeiler des Timuriden-Reiches und waren dementsprechend von vielen Prinzen begehrt. Obwohl die Prinzen sich einig waren, dass alle Klein- und Großprovinzen des Timuriden-Reiches von Timuriden-Prinzen regiert gehörten, führte die Frage, welcher Prinz in welchem Distrikt herrschen sollte, zu permanenten Streitereien und Kämpfen. Zwar gab das Erbrecht jedem Prinzen automatisch ein Stück des Landes, aber er musste stets um seinen Besitz kämpfen.

Das Ferghanatal, in der Region der Tian Shan-Gebirge gelegen, dehnt sich zum Osten Uzbekistans, Tadschikistans und Kirgisistans aus. Durch das Tal fließen die Flüsse Naryn und Kara Darja, die mit mehreren Klein-

¹⁵⁵ Siehe Stammbaum der Timuriden, Abbildung 25.



flüssen für die Bewässerung des Gebietes sorgen. Ferghana hat ein trockenes und warmes Klima und ist sehr fruchtbar. Weizen, Roggen, Gerste, Hirse, Sesam, Obst, vorzügliche Melonen, Feigen, Tabak, Baumwolle werden angebaut, in den Gärten der Stadt Granatäpfel. Auch Wein wird produziert. Man zieht Herden von Schafen mit Fettschwanz, die Karakulschafe, beste Pferde und feinhaarige Ziegen.

Reist man durch Khorasan, Ost-Iran und Transoxanien, dann sieht man Städte, die von starken imposanten Mauern umgeben sind. Einige dieser Mauern sind mit glasierten Kacheln mit schönem Dekor versehen. Viele, heute meistens zerstörte Zitadellen und Burgen sowie befestigte Dörfer mit hohen Lehmmauern, die von der Sonnenhitze gebacken sind, versetzen den Reisenden in Erstaunen. Sie waren zum Schutz der einzelnen Timuriden-Prinzen, ihrer Truppen und Untertanen gebaut worden. Die Dörfer sind von gepflegten landwirtschaftlichen Ländereien umgeben. Bauern, Handwerker und Künstler zeigten sich immer bemüht, die Zitadellen, Burgen und Dörfer in Stand und auf einem hohen kulturellen Niveau zu halten. Jeder Prinz war bestrebt, um seinen Palast und seinen Besitztum schöne Gärten anzulegen, in denen Fruchtbäume und Gemüse gezüchtet wurden. Obwohl Transoxanien im Norden und Khorasan im Süden des Oxus größtenteils aus Wüstengebieten bestehen, gelang es den Bewohnern der Städte und Dörfer doch, für ein ausgeklügeltes Bewässerungssystem zu sorgen. Nach dem Tode Timurs entwickelte sich z.B. auch Herat zu einer kulturell hochstehenden Stadt mit einer großen Zahl von Gärten und schönen Gebäuden.

Doch von allen Städten der Timuriden, den mittlerweile kulturell hochstehenden Nomaden, war Samarkand die leuchtendste Stadt und Hauptstreitpunkt aller Prinzen. Nur Schah Rukh hatte Herat bevorzugt, aber seinen Sohn Ulugh Beg als Statthalter von Samarkand eingesetzt. So strebte also auch Babur nach dem Tod seines Vaters und Onkels nach Samarkand und marschierte bereits 1496 im Alter von dreizehn Jahren dorthin, um die Stadt mit seinen Truppen zu belagern. Vor den Mauern Samarkands traf er auf zwei Vettern, die das gleiche Ziel verfolgten, aber alle drei mussten den Plan aufgeben, da der Winter sie überraschte. Ein Jahr später unternahm Babur einen erneuten Anlauf, und dieses Mal mit Erfolg: Nach sieben Monaten gelang ihm im November 1497 die Eroberung der Stadt, die er als erstes einer genauen Besichtigung unterzog. Er maß die Länge seiner Stadt, 9,2 Kilometer, die Koordinaten, 67° Longitude, $39^{\circ} 40'$ Latitude, sah sich die Stadtmauern an und die nach der Mitnahme des nördlichen berühmten Eisentores durch Timur verbliebenen sechs Tore. Die Fläche der Stadt betrug ca. 30 km^2 . Er besichtigte das Grab von Timur Leng (Gur-e-Amir),



dann den Registanplatz in der Stadtmitte mit seiner schönen und imposanten Madrasa Ulugh Beg, erbaut 1417 – 20, die Überreste des 1428 errichteten und vom Klerus 1450 zerstörten Observatoriums Ulugh Beg (Gurkhani Tij) sowie die einst bezaubernden Gärten wie Bagh-e-Dulday, Baghe Del-Kusha, Baghe Maydan. In der Mitte des Baghe Maydan stand ein zweistöckiges Gebäude, Tschel Sutun genannt, dessen Innen- und Außenwände mit glasierten und mit Blumenarrangements und arabischen Schriftzeichen ornamentierten Kacheln versehen waren. Auch die Badeanstalt Khanaka, obwohl sie sich in einem traurigen Zustand befand, imponierte ihm, obschon ihn der allgemeine Zustand der Stadt entsetzte. Babur nahm sich vor, seine neu eroberte Stadt wieder aufzubauen, deren Basare, nach Gewerbe getrennt, direkt bei den Stadttoren anfangen und im Stadtzentrum mündeten, und auf denen man neben Äpfeln und Trauben das beste Papier und den in ganz Asien berühmten roten Samt beziehen konnte.

Aber die Bewohner Samarkands waren verarmt und viele der schönsten Gärten verschwunden. Für sein Projekt des Wiederaufbaus benötigte Babur Hilfe, Saatgut musste bezogen und Geld beschafft werden. Babur musste feststellen, dass er für seine Soldaten kein Geld in Samarkand auftreiben konnte, und wenn er nicht schnell genug handelte, er mit seinen neuen und alten Anhängern Schwierigkeiten haben würde, und nach kurzer Zeit zerbrach Baburs Traum. Seine Soldaten, Offiziere und Berater, die sich große Beute erhofft hatten, verließen Babur enttäuscht im Geheimen. Nach drei Monaten waren fast alle seine „treuen“ Anhänger Richtung Ferghana abgewandert. Es blieb Babur nichts anderes übrig, als ihnen mit hängendem Kopf zu folgen und im März 1498 Samarkand zu verlassen. Doch er kam zu spät, und als er zudem, ernstlich erkrankt, nicht mehr schlucken konnte und man ihm Wasser in den Mund träufeln musste, setzten die noblen Bürger Ferghanas das Gerücht in Umlauf, dass Babur gestorben sei und inthronisierten daraufhin den 12-jährigen Jahangir, Baburs zwei Jahre jüngeren Halbbruder.

Die Tore der Stadt waren nunmehr für Babur verschlossen. Er musste den Rest des Winters in einer Festung (Khujand) außerhalb Ferghanas verbringen, und auch der Rückweg nach Samarkand war unmöglich. Resigniert schaute er auf die guten Tage und die traurigen Ereignisse seines bisherigen Lebens zurück und berichtet, dass ihm zwischen 200 bis 300 Männer treu geblieben und ihm gefolgt wären, der Rest ihn jedoch verlassen habe.



Da Babur und seine Leute sich ernähren mussten, verließen sie, wie Babur in seinem berühmten Buch *Babur-Nama*¹⁵⁶ schreibt, ihre Festung Khujand gewöhnlich am frühen Nachmittag, ritten bis 35 Kilometer aus und erreichten ihr jeweiliges Ziel, irgendeine Festung, die sie nach Einbruch der Dunkelheit überfielen. Sie lehnten ihre mitgebrachten Leitern an die Außenmauern an und kletterten hoch. Dann wurde die Leiter an die Innenseite der Mauer angelegt, und sie drangen in die Festung ein.

Vielfach wurden sie entdeckt, aus der Festung vertrieben und mussten müde, hungrig und enttäuscht zurückkehren. Manchmal gelang es ihnen aber, reiche Beute zu machen. Bisweilen trafen sie auf rivalisierende Banden, und der sich anschließende kurze Kampf endete mit Toten, deren Köpfe abgeschnitten und als Trophäe mitgenommen wurden. Babur musste das Leben eines Freibeuters verrichten. Aber schließlich gewann er wieder an Boden und setzte seinem Bruder Jahangir mehr und mehr zu, dass dieser sich aus seiner Stellung Andizhan zurückziehen musste, woraufhin seine Mutter und seine Familienangehörigen sich seiner wieder annahmen.

Als er sechzehn Jahre alt war, musste er eine Cousine heiraten. Aber in 40 Tagen wollte er sie nur einmal in ihrem Zelt besuchen. Große Liebe fand er bei ihr nicht, weswegen ihm seine Mutter Vorwürfe machte. Im Februar 1500 endlich hatte Babur seinen Einflussbereich in Ferghana derart vergrößert, dass Jahangir sich einverstanden erklärte, einen Pakt mit Babur zu schließen. Sie teilten Ferghana unter sich auf, legten ihre Streitkräfte zusammen und planten die erneute Besetzung Samarkands.

1500 tauchte ein neuer Widersacher im Leben Baburs auf: **Mohammad Shaibani Khan**, der uzbekische Fürst, geboren ca. 1451. Nach dem Tod seines Vaters und Großvaters in den Jahren 1468/69 sah auch er sich gezwungen, das Leben eines Freibeuters zu führen, doch nach kurzer Zeit beriefen ihn die Uzbeken zu ihrem Führer. Nach und nach riss er die kleinen Fürstentümer der Timuridenprinzen in Transoxanien an sich, die sich untereinander derartig befehdeten, dass sie keine gemeinsame Front gegen Shai-

¹⁵⁶ **Die Babur-Nama** ist die Autobiographie Baburs; in Chaghatai-türkisch geschrieben, verfasste er fragmentarisch sein Leben lang. Erst in den letzten Jahren in Indien sammelte er die einzelnen Blätter und vervollständigte das ganze Manuskript. Die Ereignisse in Transoxanien und Kabul sind sehr lebhaft dargestellt. Die Razzien Baburs und seiner Anhänger in den Nachtstunden und die Suche nach Nahrungsmitteln, die Aufstellung der Leiter, die Kletterei über die Stadtmauern und das Einschleichen in die unbekanntes Dörfer in der Hoffnung, niemand könne sie sehen, wurden sporadisch notiert. Auch die Kämpfe Baburs und seiner Gefolgschaft, mit Schwert, Armbrust und Pfeil gewappnet, innerhalb der gekaperten Zitadellen und der Rückweg mit leerem Magen, müde und enttäuscht, wurden aus der Erinnerung erst in Indien, nämlich in Agra zusammengeschrieben.



bani bilden wollten. Ende 1500 hatte Shaibani dann fast ganz Transoxanien erobert und gründete auf den Ruinen des Timuridenreiches das große und mächtige Reich der Uzbeken. Der einzige Herrscher, der seinem Verwandten Babur helfen konnte, war Sultan Hussain Baiqara. Aber Baiqara zeigte sich nicht gewillt, sich wieder auf einen blutigen Kampf einzulassen.

Für die nächsten zehn Jahre sollte der Uzbeke Shaibani Khan also das Leben Baburs dominieren. Die Uzbeken, mittlerweile in Transoxanien, speziell entlang des Syr Darja, d.h. vom Aralsee bis Ferghana, fest verschanzt, strebten nun auch danach, Samarkand zu besetzen. Shaibani überquerte den Syr Darja, besetzte Bokhara und lagerte im Herbst 1500 außerhalb Samarkands in einem Garten. Er war überzeugt, dass niemand ihm die Stadt streitig machen könne. Babur jedoch traf mit seiner Truppe auf der anderen Seite der Stadt ein, legte mehrere Leitern an die Mauer, und einige Männer konnten im Schutz der Dunkelheit in die Stadt hineinschleichen, in der die Wachen schliefen und lautlos enthauptet wurden. Niemand, mit Ausnahme weniger Verkäufer, die bei Kerzenlicht in ihren Dokans saßen und Babur erkannten, ihm zuwinkten und sich ruhig verhielten, nahm die Truppe Baburs wahr. Babur konnte mit einer Axt das Torschloss demolieren und das Tor öffnen. Dann rannten die Timuriden auf den Registanplatz und besetzten die Ulugh Beg-Madrassa, auf deren Dach Babur sein Hauptquartier aufschlug. Das junge Samarkandi-Volk schlug sich auf die Seite Baburs, und sie leisteten gemeinsam Widerstand gegen Shaibani, der im Winter 1500 die Belagerung der Stadt aufgab und sich nach Bokhara zurückzog. Aber im Frühling 1501 stand Shaibani wieder vor Samarkand und schlug seine Zelte außerhalb der Stadtmauern auf. Babur stieg erneut auf das Dach der Ulugh Beg-Madrassa und dirigierte seine Truppen im Kampf. Shaibani, der überzeugt war, einen Jüngling vor sich zu haben, den man leicht bezwingen könne, bewachte alle Tore und hielt Baburs Truppen in Schach.

Weder lag ihm daran, Khorasan zu zerstören, noch die Einwohner zu massakrieren. Er wollte die Stadt einfach nur aushungern lassen. Baburs Männer und die Bevölkerung hatten bald nichts mehr zu essen und mussten mit dem Fleisch von Eseln und Hunden (!) vorlieb nehmen. Ihre Pferde fraßen die Blätter der Ulme. Als Babur bemerkte, dass seine treuen Soldaten ihn wieder in Gruppen von zwei und drei Personen heimlich verließen, musste er schließlich mit Shaibani Frieden schließen und Samarkand aufgeben. Sein Onkel Sultan Ahmad, der, von Kurieren Baburs um Hilfe gebeten, mit 6.000 Soldaten im Anmarsch war, zog sich, nachdem ihn die Nachricht von der Belagerung der Stadt durch Shaibani erreichte, unverrichteter Dinge wieder zurück.



Shaibani heiratete Khanzada, die älteste Schwester Baburs, und so durfte Babur mit etwa 200 Männern und seiner Mutter im Gefolge unbehelligt nach Osten reiten. Er war nicht einmal 18 Jahre alt, da hatte er Samarkand schon zweimal erobert und wieder verlassen müssen. Zurück in Ferghana besuchte er Verwandte, die ihn als Prinzen gerne aufnahmen, solange er keine Ambitionen zeigte, sich Land anzueignen. Aber Babur hatte Erfolge und Niederlagen erlebt. Er wollte nicht stillstehen und das Leben eines verwöhnten Prinzen genießen. Aber gegen Shaibani, der allmählich ganz Transoxanien erobern konnte, hatte er alleine keine Chance. Also bewegte er sich nach Süden und wollte zwischen sich und Shaibani den Hindu Kusch als Barriere bringen.

Shaibani Khan, inzwischen zum Herrscher von Transoxanien ausgerufen, war ein ehrgeiziger Mann und wollte auch die Provinz Khorasan mit den Städten Herat, Mashhad und Nischapur (Neyshabur) sowie das Land südlich des Amu Darja bis zum Hindu Kusch erobern. 1504, nachdem Babur aus Furcht vor der Expansionssucht der Uzbeken ein Jahr in den Bergen von Ferghana verbracht hatte, wollte er mit dem Nomadenleben aufhören und sich in der Provinz Khorasan, wo bereits sein Verwandter Sultan Husain Baiqara (Abbildung 25) in Herat das Zepter führte, oder im Süden des Hindu Kusch in der Stadt Kabul niederlassen, in der sein Onkel Ulugh Beg Mirza herrschte. Seine Verwandten und Freunde hatte ihm den Rücken gekehrt und waren geflüchtet. Er fühlte sich einsam und verlassen. Er zeltete mit vielleicht 200 Begleitern, die ihr Vertrauen in ihm gesetzt hatten, in der Umgebung von Hissar (ca. 37,3N; ca. 66,9E), nördlich vom Amu Darja. Babur war verarmt und mittellos, seine Anhänger liefen zu Fuß. Sie trugen nicht einmal Waffen bei sich, sondern nur Holzknüppel. Ihre Kleider waren zerrissen, und ihre Füße schützten sie mit durchlöchernten Lederpantoffeln, ihre Schultern bedeckte ein Lammfell. Babur besaß nur zwei Zelte. Da seine Mutter, die ihn stets begleitete, in einem Zelt schlief, improvisierten seine Begleiter jede zweite Nacht ein Zelt aus Holzpflocken, Fellen, Tüchern und Kleidungsstücken. Seine Begleiter, alle Khane der einzelnen Turkstämme, schliefen unter freiem Himmel.

Im Weideland von Hissar wollte Babur seinen 21. Geburtstag feiern. An einem Bergbach mit klarem kaltem Wasser machte die Truppe halt. Es war ein heißer Tag, Babur sprang vom Pferd, legte sich flach in das üppige Gras und steckte seinen Kopf in das kalte Wasser, um zu trinken. Als er aufstehen wollte, sah er sein Spiegelbild mit seinem zerzausten struppigen Kinnbart im Wasser. Er zog seinen Dolch aus dem Gürtel und fing an, sich zu rasieren. Zwischendurch musste er sein Gesicht waschen und die blutenden



Stellen mit Lehm betupfen. Die Tortur dauerte ziemlich lange, während seine Begleiter interessiert zuschauten. Babur fühlte sich glücklich und fing an zu lachen. Die ganze Truppe lachte mit. Dann kam ihm in den Sinn, dass seine armselig bekleideten Männer eigentlich alle Khane waren, die ihren Besitz verlassen hatten, um ihm zu folgen. Er fühlte sich für sie verantwortlich. In diesem Augenblick beschloss er, seine Leute nie im Stich zu lassen.

Er hatte den gewöhnlichen Weg von Ferghanatal (Andizhan) nach Dushambe (38,38N; 68,51E, Tadschikistan) bis Termez (37,15N, 67,15O, Uzbekistan) über das Gebiet der *Aimaks*¹⁵⁷ gewählt. Die freundlichen und fleißigen Aimaks (Sunniten) versorgten sie jeden Abend mit Essen. Sie fühlten sich geehrt, einen hohen Gast bewirten zu dürfen und meldeten Babur auch die neuesten Nachrichten über die Bewegungen Shaibanis. Sie stellten Babur Führer zur Verfügung, die ihm den Weg zum Hindu Kusch zeigten. Die Aimaks wussten über das Unglück Baburs Bescheid und halfen, wo sie ihm mit ihren bescheidenen Mitteln dienen konnten.

Die gefürchteten Uzbeken folgten Babur dicht auf den Fersen. Shaibani wollte unbedingt auch Khosrau Schah, den Sultan der Provinz Hissar (im Süd-Westen von Dushambe im Norden des Amu-Darja), aus dessen Hauptstadt Kunduz (Abbildung 8) südlich des Amu Darja vertreiben, und Babur strebte das Hissar-Gebiet so schnell wie möglich wieder zu verlassen.

Unterwegs zum Amu Darja in Richtung Termez bemerkte Babur, dass sich immer mehr Leute um ihn scharten. Die Männer flüchteten südwärts, bevor der Sturm der Uzbeken sie erfassen konnte. Sie hatten auch genug von dem alten Tyrannen *Khosrau Schah*, der, um an die Macht zu gelangen, bereits zwei Onkel Baburs hatte hinrichten lassen. Die Stadt Kunduz (36,45N; 68,51E) lag an der Seidenstraße, was Khosrau sich reichlich zunutze gemacht hatte.

Bei Termez fand Babur überraschend Prinz Baki, den jüngeren Bruder Khosrau Schahs, vor, der unbedingt mit seinen Begleitern in den Dienst Baburs eintreten wollte und von seiner Familie und den Familien seines

¹⁵⁷ Aimak: Die Aimaks (oder Aimaqs) sind persisch sprechende, halbnomadische Stämme mit iranischen und mongolischen Wurzeln. Sie bewohnen den Norden und Nordwesten Afghanistans. Die Aimaks sind mit den Hazara verwandt, aber Tadschiken. Man trifft Aimak-Stämme in Hazarajat, Ghor, Farah, Herat, Badghes, Faryab, Jowsjan bis Sare Pol. Im heutigen Afghanistan dürften bis zu 1,5 Millionen Aimaks leben. Wie die Hazara sind auch die Aimaks von Amir Abdur Rahman (1891) unterdrückt und dezimiert worden. Die Mohammadzai-Emirs betrachteten die Aimaks als Nicht-Afghaner, und sie wurden kategorisch diskriminiert.



Adels begleitet wurde. Babur überquerte den Amu Darja in der Nähe von Termez auf einem Floß, was einen ganzen Tag in Anspruch nahm.¹⁵⁸

Die erste Khorasani-Stadt, die Babur besuchte, war Aybak (36,16N; 68,01E) in Afghanisch-Turkistan, die ebenfalls an der Seidenstraße liegt und bis zur Herrschaft der Taliban sich des Besitzes einer berühmten buddhistischen Stupa rühmen durfte.

Während Babur entlang des Kokchaflusses in Richtung Baghlan in Bewegung war, flüchteten weiter viele Bewohner von Hissar und Kunduz nach Süden und sammelten sich um ihn. Sie wollten mit Babur über den Hindu Kusch nach Kabul oder durch Hazarajat nach Herat ziehen. Als der Uzbekenfürst Shaibani die Stadt Kunduz bedrohte, flüchtete auch der in Panik geratene **Khosrau Schah** und bewegte sich ebenfalls mit seinen Getreuen Richtung Süden. Er hatte Angst, Shaibani Khan würde ihn und seine Familie vertreiben oder hinrichten lassen, weswegen er Babur die folgende Nachricht zukommen ließ, bevor er sich mit ihm treffen wollte:

Wir, aus der Mongolenhorde, wünschen dem wahren Prinzen Wohlergehen. Er soll flink vorwärts schreiten, denn die Armee von Khosrau Schah bricht auseinander. Sie will in den Dienst von Babur eintreten.

Bereits mehrere hundert mongolische Kavalleriesoldaten trafen unmittelbar nach dieser Meldung bei Babur ein. Babur und sein Gefolge überquerten den Andarabfluss und ritten in Dowshi (35,38N; 68,43E) ein. Dort erwartete Babur unter einer Platane sitzend die Ankunft Khosrau Schahs.

Dowshi (Abbildung 8) ist ein kleines gemütliches Dorf am Ende des wilden Tals Dara-i-Shikari, an der Mündung des Andarabflusses gelegen. Bis heute noch sitzen Dutzende von Männern bei einer Tasse Grün-Tee in den vielen Tschai Khana (Teehäusern) des Dorfes und verbringen ihre Tage mit Teetrinken Plaudern, Wasserpfeife (Chelam) rauchen, Politisieren und Nichtstun. Als Khosrau Schah in Begleitung seines ganzen Hofstaats und einer großen Anhängerschaft, bekleidet in einem prächtigen Talar, dort eintraf, stieg er in einer angemessenen Distanz, der guten orientalischen Sitte zufolge, vom Pferd herunter und näherte sich Babur zu Fuß. Er kniete vor diesem nieder und wünschte ihm gute Gesundheit. Dann kniete er zum zweiten Mal und überreichte Geschenke, bevor er fortfuhr mit zwei Dut-

¹⁵⁸ Es ist möglich, dass die Sowjets an dieser Stelle 1979 die Freundschaftsbrücke über den Amu Darja bauen ließen, um bei passender Gelegenheit in Afghanistan einzufallen. Am Südufer des Amu Darja bauten die Sowjets die Stadt Hairatan auf, die bis heute noch als Umschlagplatz für russische Waren gilt und einen heruntergekommenen Bahnhof besitzt.



zend Bücklingen vor den armselig gekleideten, aber noblen Khans und Babur sich wunderte über den alten Tyrannen, der noch so rüstig schien.

Nachdem also Khosrau Schah seine Geschenke Babur präsentiert hatte, dankte dieser und bat den Stadtkönig von Kunduz, sich zu setzen. Babur, obwohl er keinen Respekt vor dem alten, steinreichen Mann besaß, benahm sich höflich und bedauerte den Verlust von Khosraus Besitztum und den Verrat seiner vielen Anhänger. Khosrau antwortete:

Ah, diese Schufte haben mich bereits vier Mal verlassen und sind immer wieder zu mir zurückgekehrt, wenn es ihnen schlecht ging. Keine Sorge, die kommen wieder zu mir zurück.

Nach dieser Unterredung vor seinen Anhängern schmolz Khosraus Anhängerschaft aus Hissar auf wenige Dutzend Männer zusammen. Fast alle sammelten sich um Babur und ließen ihren früheren Herrscher im Stich. Nach einigen heftigen Diskussionen unter den Adeligen (Begn) aus Hissar, die Blutrache von Khosrau forderten, stand dieser auf und verließ unter Bücklingen mit seinen Anhängern und einer Anzahl Dromedaren, bepackt mit Gold, Silber und Juwelen aus Badakhshan, die für ihn brenzlich gewordene Szene. Babur hatte dem alten Mann Khosrau Schutz und unbehelligtes Geleit versprochen, und so trennten sich ihre Wege ohne Kampf und ohne Blutvergießen.

Während Babur über die Pläne Shaibanis noch im Zweifel war, hatte der schlaue Khosrau den Braten schon gerochen und konnte mit seiner Habe, seiner Schutztruppe und seinem großen Harem Richtung Herat flüchten, wo er und sein Kommandant Ahmad Qazim glaubten, für eine Zeitlang unter dem Schutz von Sultan Hussain Baiqara in Sicherheit zu sein. Unterwegs trafen sie auf Badi-us-Saman, den Kronprinzen Sultan Baiqaras, der auch gegen Baiqara rebellierte hatte, nun aber ebenfalls auf dem Weg zum Sultan war, um ihm zu huldigen und sich für die begangenen Fehler zu entschuldigen. Sultan Hussain Baiqara empfing alle drei mit Wohlwollen, machte ihnen zwar Vorwürfe für die gegen ihn gerichteten Vergehen, gab ihnen aber Quartiere und belohnte sie dann sogar.

Nach einigen Wochen in Herat wurde Khosrau Schah nervös und plante, mit seinen Anhängern und Soldaten nach Hissar und Kunduz zurückzuziehen. Er behauptete:

Wenn sie mir erlauben zurückzukehren, werde ich alle meine Provinzen wieder erobern.

Doch Baiqara hielt dies für Prahlerei und wollte ihn nicht gehen lassen. Und auch Burunduk Khan, ein erfahrener Offizier Baiqaras, sagte zu Khosrau:

Als Du 30.000 kampfpflichtige Soldaten hattest und über Dein ganzes Territorium verfügtest, hast Du gegen Shaibani keinen Erfolg gehabt. Jetzt, da Dich nur 500 Soldaten begleiten und Du Dein ganzes Land an Shaibani verloren hast, was glaubst Du vollbringen zu können?

Aber es nützte alles nichts. Khosrau ließ sich nicht beirren, bis schließlich Baiqara Khosrau erlaubte zu gehen. Am Ufer des Amu Darja traf Khosrau auf Nazir Mirza, einen Halbbruder Baburs, der nach Badakhshan unterwegs war. Nazir Mirza schlug Khosrau vor, sich seiner Truppe anzuschließen, aber Khosrau weigerte sich und belagerte Kunduz, dessen Statthalter, der Uzbeke Qambar Beg, nicht über die Macht verfügte, die Stadt gegen Khosrau Schah zu verteidigen und um Hilfe bat, woraufhin Shaibani, der in Khwarezm beschäftigt war, Sultan Hamza sandte, um Khosrau anzugreifen. Dieser war wie paralysiert, flüchtete weder, noch leistete er Widerstand, so dass er von Hamza gefangengenommen, nach Kunduz gebracht und öffentlich enthauptet wurde.

Babur, in Dowshi verblieben, war verbittert. Er spürte das Gefühl der Ohnmacht in sich hochsteigen, denn er wusste nicht, wie er seine Truppen und die abtrünnigen Soldaten Khosraus ernähren, bewaffnen und kleiden konnte. Endlich beschloss er zu handeln und schickte seinen Kommandanten *Qazim* mit einigen Dutzend Kavalleristen nach Kunduz, um die usbekischen Spähtruppen zu verjagen und sich um den Nachlass Khosraus zu kümmern. Qazim suchte in den Basaren von Kunduz nach etwas Brauchbarem für seine hungrigen Männer. Dann plünderte er eine Reihe von Läden und fand zu seiner großen Freude Waffen, Rüstungen, Stahlhelme und entsprechende Schutzbekleidung für mehr als 700 Soldaten. Babur, überglücklich, schreibt in seinem Tagebuch, dass er daraufhin beschloss, nach Kabul zu marschieren und die Stadt zu besetzen, wozu ihn aber vor allem auch das Verhalten seines Onkels Baiqara motivierte, der bis dahin seinen Bemühungen und konkreten Vorschlägen zur Bildung einer gemeinsamen Front gegen Shaibani abschlägig gegenüber reagierte, obwohl Babur ihm sogar die Führung über die vereinigten Truppen anbot. Einige dringende Briefe diesbezüglich würdigte Baiqara, der entweder nach fast 40-jähriger erfolgreicher Herrschaft von Kämpfen genug hatte oder befürchtete, dass Babur selber Herat nach seinem Tod besetzen könnte, keiner Antwort. Dass Bai-



qara unter starkem Rheumatismus litt und sich kaum bewegen konnte, wusste Babur nicht.

Von den sieben von Norden nach Süden führenden Bergpässen, die Babur in seinem Tagebuch als über den Hindu Kusch führend erwähnt, nahm er den Ghorband-Pass (34,10N; 69,29E), der zwar mühsamer zu passieren war als der Shibar-Pass¹⁵⁹, aber näher bei Kabul endete. Doch Babur zögerte eine Weile, die Stadt Kabul, die, nicht weit von Dowshi entfernt, sich bis zum Tode seines Onkels Ulugh Beg Mirza¹⁶⁰ im Jahre 1501 in dessen, nun

¹⁵⁹ Das heutige Afghanistan ist ein Binnenstaat (Abbildung 36). Zur Zeit Baburs kannte man den Namen Afghanistan nicht. Im Norden des Landes Khorasan befanden sich Bokhara und Khwarezm, im Osten Indien und China, im Westen Persien. Balutschistan gehörte zu Khorasan, und daher verfügten die Afghanen (Khorasanis) über einen Zugang zum arabischen Meer. Balutschistan wurde 1857 von den Briten teilweise besetzt, womit den Afghanen der Zugang zum Meer abgeschnitten war. Das Bergmassiv des Hindu Kusch erstreckt sich von Nordosten über 1.000 Kilometer bis zu den Vorbergen des Kohestan. Die Durchschnittshöhe des Hindu Kusch liegt bei 4.270 Metern, wobei der höchste Gipfel Tirich Mir 7.706 Meter hoch ist. Der Gipfel liegt heute in Pakistan! Die Durand-Grenze, von den Briten konzipiert, schneidet den Hindu Kusch in zwei Teile. An mehreren Stellen durchziehen Pässe das Gebirge. Der einzige Pass im Hindu Kusch, der unterhalb von 3.000 Meter Höhe liegt, ist der **Shibar-Pass** (2.987 Meter hoch) mit einer Länge von ca. 14 Kilometern, der entlang dem Surkhfluss sich hinstreckt. Der Shibar-Pass verbindet Kabul mit den nördlichen Teilen des Landes. Der Pass wurde 1934 fertig gebaut und war, zum Leidwesen der Kamelkarawanen, für den Gütertransport mit Lastwagen geeignet.

Der neue, stark frequentierte **Salang-Tunnel** wurde von den Sowjets gebaut, die 1958 mit dem Bau begannen und 1964 den Tunnel fertig stellten. Der Tunnel ist 3.363 Meter hoch und 2,7 Kilometer lang. Durch den Salang-Tunnel ratterten 1980 die schweren sowjetischen Panzerwagen und Kriegsmaschinen. Der bekannteste Gebirgspass ist der **Khybar-Pass** (53 Kilometer lang), der von den Briten 1877 annektiert wurde. Am schmalsten Ort betrug die Breite des Khybar-Passes vor dem Ausbau drei Meter, die maximale Breite 137 Meter. Die Höhe beläuft sich auf 1.073 Meter.

Der **Ghorband-Pass** wurde bereits 327 v. Chr. von Alexander dem Großen auf dem Weg nach Indien durchzogen. Er ist zwischen 1.670 Meter und 2.560 Meter hoch und ca. 65 Kilometer lang. Er fängt zwölf Kilometer im Norden von Charikar an und bewegt sich westwärts zum Shibar-Pass. Babur traversierte ihn 1504.

Der **Bolan-Pass** im Südosten Afghanistans ist ca. 89 Kilometer lang und 1.793,4 Meter hoch. Er verbindet das Solaimangebirge über die Ortschaft Sibi mit Qwetta. Babur fand, dass die meisten Pässe durch den Hindu Kusch nur in den Sommermonaten passierbar waren. Im Winter waren sie von meterhohen Schneemassen bedeckt. Die Briten passierten den Bolan mit 12.000 Mann und leichten Kanonen 1839 unter General Keane in Richtung Kandahar. 1879 nahmen die Briten den Bolan-Pass nach dem Gandamak-Vertrag in Besitz.

Weitere wichtige Pässe sind: Der Baroghelpass (3.798 Meter), der Hajigak-Pass (3.700 Meter), der Kushan-Pass (4.370 Meter) und der Unai-Pass (3.000 Meter).

¹⁶⁰ Ulugh Beg Mirza, der König von Kabul und Sohn von Abu Said, darf nicht mit Sultan Ulugh Beg aus Samarkand und seinem Sohn Abdul Latif verwechselt werden (Siehe Stammbaum der Timuriden, Abbildung 25).

im Besitz seines Sohnes Abdur Razak befand, zu überfallen, obwohl ihm Prinz Baki dringend dazu riet. Abdur Razak jedoch, ein verwöhnter flatterhafter Prinz, hatte sich von einem Höfling namens Muqim, der behauptete, auch ein Timuride zu sein, aus Kabul vertreiben lassen. Nach einer Lagebesprechung mit seinen Kommandanten in der kleinen Ortschaft Qara Bagh, 35 Kilometer nördlich von Kabul, entschied sich Babur also dann, die Stadt Kabul zu besetzen und Muqim zu verjagen, der sich, nachdem er keine Hilfe von seinem Bruder aus Kandahar erwarten konnte, kampfflos ergab. Die Kabulis stiegen auf den Bala Hissar-Hügel im Südosten der Stadt und verfolgten hinter den Zinnen neugierig den Einmarsch von Baburs Truppen, die nach einem kurzen Scharmützel in Bala Hissar-e-Kabul einzogen.

Babur erreichte Kabul im Oktober 1504, und von der Höhe der Bala Hissar bot ihm das Kabultal in seinen Herbstfarben einen prächtigen Anblick (Abbildung 32). Babur zeigte sich von der Pracht der Bäume und der Vegetation der Stadt beeindruckt und überlegte, wie er seine neue Hauptstadt gestalten könnte. Mit Befriedigung stellte er fest, dass die Stadt, deren Umfang etwa zehn Kilometer betrug, fruchtbar war. An den Hängen der beiden Berge Asmai und Sher Darwasa befanden sich Obstgärten und im Südosten der Stadt ein großer See, heute Abe Schahi genannt (Abbildung 32), mit einem Umfang von nahezu fünf Kilometern. Der Kabulfluss, von Südwesten nach Nordosten fließend, führte genügend Wasser, so dass er in Kabul Gärten anlegen und Fruchtbäume pflanzen konnte. Er ordnete also an, Sprösslinge und junge Bäume aus dem Norden Khorasans an geeigneten Stellen unter seiner Aufsicht anzupflanzen. Gärten, die er von den ursprünglichen Besitzern erwerben konnte, baute er aus. Der erste Garten, *Charbagh* (Vier Gärten in einem) genannt, wurde im Süden des Kabulflusses angelegt. Äpfel- und Maulbeerbäume, seit ehedem vorhanden, kultivierte er weiter. Das Klima war milde und ein kühles Lüftchen erfrischte die Bewohner.¹⁶¹ Eine über vier Meter hohe Schutzmauer (die Hephtalitenmauer) entlang dem Gipfel des Sher Darwasa-Berges bis zum Gipfel des Asmai-Berges bot bei Feindesangriffen genügend Schutz (Abbildung 31). Als längliche Ortschaft zwischen zwei Bergen liegend, die sich von Osten nach Westen erstreckten, schirmte Kabul zudem der Hindu Kusch im Norden. Im Westen befanden sich das Paghmangebirge und der Kohe Baba. Im Osten führte eine Straße nach Jalalabad und über den Khyber-Pass zur Stadt Pe-

¹⁶¹ Koordinaten Kabuls: 34,533N; 69,168E. Höhe: 1.790 Meter ü.M; Einwohnerzahl zur Zeit Baburs < 100.000.



schawar (Abbildung 36). Die Kabulis trieben sowohl mit dem Norden, Uzbekistan, dem Westen, Persien und dem Osten, Indien, Handel.

Babur stellte fest, dass in Kabul etwa zwölf Sprachen gesprochen wurden: Arabisch und Persisch vom Westen, Hindi und Urdu vom Osten, Turki und Mongolisch vom Norden und eine Anzahl lokaler Dialekte. Durch Kabul, direkt an der Seidenstraße gelegen und eine wichtige Handelsmetropole zwischen Persien, Indien und sogar China, wurden pro Jahr etwa 10.000 Pferde nach Indien getrieben. Stoffe, Zucker, Gewürze und sogar Sklaven wurden gehandelt. Aber Kabul war nicht so reich, allen Begleitern Baburs, die ja zudem noch durch ca. 20.000 Mann Khosraus verstärkt wurden, Herberge und Nahrung zu bieten. Also plünderten seine Soldaten die fruchtbaren Täler um Kabul wie Kohestan, Jalalabad, Laghman und das Kunar-Gebiet, wie auch die Stammesgebiete¹⁶² der Pashtunen im Osten und Westen. Von einem dieser Ausfälle erbeutete Babur etwa 3.000 Schafe. Da die Kabulis Getreide zum Backen ihres Brotes benützten, das in nicht ausreichender Menge am Fuße des Bala Hissar wuchs, beschaffte er zur Ernährung seiner Soldaten und der Stadtbevölkerung auch zusätzliches Getreide aus den üppigen Ländereien der weiteren Umgebung.

III.9.2 Babur und die pashtunischen Grenzstämme

Während seiner Herrschaft kämpfte Babur mit diversen Schwierigkeiten. In seinen Memoiren berichtet er, dass die Kabulis ihn zwar freundlich aufnahmen, aber die Bewohner der anderen Täler ihm „feurig“, feindlich begegneten. Babur musste etwas gegen die „feurigen“ Landbewohner, speziell die pashtunischen Stammesangehörigen unternehmen, die im Winter die Pässe für die Kabulis schlossen und die Stadtbevölkerung aushungern wollten.

Die in der weiten Umgebung Kabuls (im Osten und Süden des heutigen Afghanistans) lebenden Pashto-Stämme waren die Yusufzai, die Ishak Khels, die Mangals, die Khugianis, die Mohmands u.a. Nach seiner Niederlassung in Kabul bewegte Babur sich in seiner ersten Expedition 1505 nach Osten durch den Khyber-Pass mit dem Ziel, Nordwest-Indien bis zum Indus zu besetzen. Er traf in Peschawar ein, bewunderte die Vegetation im dortigen Tal, bevor er dann nach einer Konsultation mit seinen Generälen beschloss, nicht weiter nach Osten, sondern südwärts zu reiten und den Indus

¹⁶² Die pashtunischen Stammesgebiete sind in Kapitel IV.2 und in der Abbildung 37 angegeben.



zu überqueren. Unterwegs griff er die reiche Stadt Kohat¹⁶³ an und zog nach Plünderung derselben weiter südwestwärts Richtung Bannu ins Herzland des schiitischen Bangash-Pashtostammes¹⁶⁴ (Abbildung 37), das, im fruchtbaren Gebiet des Khoram-Flusses (Hangu bis Thal) südöstlich Kabuls gelegen, von den sunnitischen Afghanenstämmen umgeben war. Babur griff den Bangash-Stamm im Winter an, nachdem diese einen Derwisch aus seiner Gefolgschaft ermordet hatten und sich vor Baburs Angriff im Winter sicher fühlten. Der Schnee lag bis 50 cm hoch über dem Boden. Babur führte seine Soldaten diszipliniert, um die Pässe heil zu durchqueren. An Schlaf während der Nacht war nicht zu denken. Als am anderen Morgen etwa gegen 9.00 Uhr seine Späher von einem Lager der Bangash zurückritten und meldeten, dass diese den einzigen Pass zu ihrem Gebiet mit Ästen und Baumstämmen verbarrikadiert hätten, um jeden Angriff zu vereiteln, blies Babur zum Angriff. Seinen Männern ließ er kaum Zeit, die Rüstung anzulegen, und viele, wie auch sein Vormann, ein junger, von ihm zum Herold beförderter Offizier namens Yusof Ali, fielen im Pfeilregen der Bangash und starben. Im Sterben noch rief Yusof Ali zu Babur:

Mein König, Du bewegst dich nackt zwischen den vorbei flitzenden Pfeilen,

und Babur antwortete ihm:

Mach Dir keine Sorgen. Pfeile wie diese sind an mir mehrere Male vorbei geflogen.

Und als seine gepanzerten Offiziere unter dem Kommandanten Qazim einen passierbaren Weg gefunden hatten, über den man im Gänsemarsch die Barriere der Bangash umgehen und diesen in den Rücken fallen konnte, flohen letztere aus Angst vor einem Zweifrontenkrieg, gefolgt von Baburs Truppen, die sie von ihren Pferden herunterrissen und umbrachten. Die Mörder von Baburs Derwisch wurden in einer Höhle aufgestöbert und ebenfalls getötet. Babur ritt daraufhin weiter über Zurmat im Ghilzai-Gebiet und begab sich nach Ghazni, in seine zweitgrößte Stadt.

¹⁶³ **Kohat** ist eine mittelgroße Stadt (33,35N; 71,27E) in der Nordwestprovinz Pakistans. (Abbildung 37). Im Norden der Stadt befindet sich der Kohat-Pass.

¹⁶⁴ Der **Bangash**-Stamm lebt im Kurrangebiet. Die Vorfahren der Bangash könnten aus Laghman und Jamsched stammen. Als Stammesvater wird Ismael angesehen, der von Persien nach dem Solaimangebirge ausgewandert war. Die Bangash sind zum größten Teil Schiiten. Der Bangash-Stamm dürfte zur Zeit Baburs etwa 1.000 Seelen betragen haben.



Babur kam später nach Ghor, dann über den Hindu Kusch nach Badakhshan. Im Süden des Landes stattete er auch der Stadt Kandahar einen Besuch ab. In den ersten Jahren seiner Herrschaft musste Babur mit äußerster Härte gegen die Pashto- und Kohestani-Stämme vorgehen, die sich weigerten, ihm Getreide für den Winter zu liefern. Aber Babur setzte sich durch, und die Landbevölkerung respektierte allmählich Baburs Führungsqualitäten.

Trotz seiner häufigen Abwesenheit durfte er sein Regiment in Kabul nicht vernachlässigen, denn seine große Familie, die nach und nach die schönsten Häuser in Bala-Hissar (Abbildung 13) für sich beanspruchte, vergaß ihre Schuld ihm gegenüber, wollte heimlich nach der Krone greifen und wartete nur auf eine günstige Gelegenheit. Mit der Kabuler Stadtbevölkerung hingegen verbrachte Babur seine 21-jährige Herrschaft dort in großer Harmonie. Er ließ überall Bäume pflanzen und pflegte die Landwirtschaft. Seine *Arghawan*-Bäume (Judas) am Hang des Sher Darwasa-Berges konnte man überall in Kabul bewundern, die intensiv in purpurrot leuchtenden Farben ihre Blüten zur Schau stellten¹⁶⁵, und auch seine Maulbeerbäume, seine Platanen und seine Eichenbäume zierten nicht nur seine Gärten. Die blühenden Arghawanbäume mit ihren knorrigen Stämmen und Ästen luden große Scharen und Familien ein, am Hang des Berges im Schatten derselben Feste zu feiern. Bis Mitte des 20. Jahrhunderts konnte man die Arghawanbäume, die praktisch den ganzen Hang bedeckten, bestaunen. Die Bevölkerungsexplosion Kabuls im 20. Jahrhundert und die schlechte Stadtführung führten dann allerdings dazu, dass die Arghawanbäume einem intensiven, illegalen Wohnungsbau am Hang des Sher Darwasa-Berges weichen mussten.

Babur vergaß in Kabul auch nicht die Schulung und Erziehung der Jugend. Er gründete Medresen, in denen Sprachen, Mathematik, islamische Theologie und Landwirtschaft unterrichtet wurden. Sein junger Vetter *Haider Tughluk* schreibt, dass die Schulung der Jugend im Lernen der Kalligraphie und Dari-Sprache, im Lesen und Schreiben, Rechnen, Verse dichten, in schriftlicher Korrespondenz, Zeichnen und Malen, beruflichen Tätigkeiten wie Stempelschneiden, Juwelier- und Goldschmiedearbeiten, in Sattlerei, Schneiderei, Schreinerei, Teppichknüpfen, Schuhmacherei, Gartenbau, Waffenherstellung und Schmieden von Panzerhemden bestand. Die Kabulis lernten Pfeile mit Eisenspitzen herzustellen, Messer und Dolche zu

¹⁶⁵ Babur schreibt in seinen Memoiren: „Wenn einmal die Arghawanbäume zu blühen anfangen, glaube ich nicht, dass eine Stadt der Welt so schön sei wie Kabul.“ Leider hatte Zaher Schah (R1933 – 1973) diesen Satz Baburs wohl nie gelesen.

schleifen. Babur lehrte die Kabulis die Anwendung der von den Nomaden entwickelten Kompositbögen, die einen Pfeil über hundert Meter mit einem Impakt-Druck von 280 kg/cm^2 bei einer Geschwindigkeit von 90 m/s schießen konnten. Der Pfeil durchbohrte mühelos ein Panzerhemd und verletzte den Getroffenen tödlich. Von den osmanischen Türken bezog er 1519 zwei leichte Kanonen, die er auf Ochsenkarren transportierte. Junge Rekruten bildete der türkische Kanonier Ali Kuli in der Handhabung von Feuerwaffen aus.

Als Babur Haider Tughluk und eine Gruppe von Männern um ihn auf dem Schlachtfeld in der Nähe von Samarkand im Kampf gegen die Uzbekern traf, berichtet Haider: „Babur sagte zu mir, *Du bist zu jung, um an Konflikten wie diesem Teil zu nehmen. Komm mit mir.* Er nahm mich mit nach Kabul und war um meine Schulung besorgt. Er war wie mein Vater und Bruder, die ich in der Schlacht verloren hatte. Ich durfte stets neben ihm reiten und er schickte immer einen Diener nach meiner Unterrichtsstunde zu mir, um mich zu ihm zu begleiten.“

Babur war ein passionierter Jäger und jagte Großwild, im Khybergebiet sogar Rhinozerosse. Er spricht in seinen Memoiren auch von den unzähligen Vögeln, meistens Störchen, Gänsen und Enten, die im Frühling vom Hindu Kusch-Gebiet Richtung Süden flogen und in regennassen Nächten die Stadt Kabul im Tiefflug überquerten. Ein kleiner Teil landete in Abe Schahi, in der Nähe von Bala Hissar in Kabul (Abbildung 32). Der größte Teil flog weiter nach Ghazni. Wenn sie sich in Abe Istada, einem Gewässer im Süden Ghaznis, niederließen, konnte man ihr Gekreische über große Distanzen hören. Das Gewässer war so ausgedehnt, dass Himmel und Wasser in der Ferne zusammenliefen. Eine große Kolonie Flamingos mit ihrem roten Gefieder brachte die Gäste Baburs zum Staunen.

Aber der Krieg pausierte nicht. 1506 erreichte Babur die Nachricht, dass Sultan Baiqara, sein Timurid-Verwandter, sich nun anders besonnen habe und ihn einlade, Herat zu besuchen, um Pläne gegen die Expansion Shaibani zu schmieden. Babur schreibt enthusiastisch:

Es ist dringend notwendig, Khorasan zu verteidigen. Erstens sitzt ein großer Timuriden-Herrscher (Hossain Baiqara) auf dem Thron von Herat. Er hat nach seinen Männern, seinen Prinzen, seinen Verwandten gerufen, um gegen den Feind Shaibani ins Feld zu ziehen. Wenn andere Männer zu Fuß seinem Aufruf folgen, werde ich auf meinem Kopf laufen. Wenn andere einen Knüppel nehmen, verwende ich einen Stein.



Der große, ehrgeizige Uzbekenfürst Shaibani hatte den Aralsee in Besitz genommen, ganz Khwarezm war in seiner Hand und auch die Stadt Urgenj hatte er nach einer heftigen Schlacht besetzen können. Nach dem Tod Baiqaras eroberte er die berühmte, von Dschingis Khan zerstörte, teilweise wieder aufgebaute Stadt Balkh. Und nach der Besetzung der 150 Kilometer im Westen von Samarkand gelegenen Stadt Bokhara und Ernennung dieser zu seiner Hauptstadt verblieb als einzige Timuriden-Stadt, die Shaibani noch nicht angegriffen hatte, Herat, welches Zentrum der Khorasani-Kultur und -wissenschaft Shaibani sich als nächstes Ziel erkor.

Babur folgte also dem Wunsch Baiqaras, ließ Kabul und Ghazni und seine in Bala Hissar lebende Familie unter dem Schutz von mehreren ihm vertrauten älteren Offizieren und einigen Familienmitgliedern zurück und ritt mit 82 Kavalleriesoldaten durch die Städte Ghazni, Kandahar und Farah in Richtung Herat. Der Weg war nicht hügelig; keine unüberwindlichen Pässe lagen im Weg.

III.9.3 Babur in Herat

Als Babur sich Herat in Begleitung von 82 kampferprobten Soldaten und seinem Kommandanten Qazim spät im Herbst 1506 näherte, hörte er, dass Sultan Baiqara, der seine Truppen gegen Shaibani rüsten wollte, bei Bab-e-Ilahi im Mai 1506 gestorben war.

Trotz dieser niederschmetternden Nachricht setzte Babur seinen Marsch in Richtung Herat fort. Dort angekommen war er überrascht, am Ufer des Hari Rud (Abbildung 36) eine ganze Reihe von prächtigen Pavillons vorzufinden, die für ihn und seine Truppen errichtet waren. Babur, an ein frugales Leben während seiner Jugend gewöhnt, bestaunte die Pracht der Stadt, die von Alexander I. erbaute Heratfestung, in der Königin *Gauhar Shad* hingerichtet und aus der ihr Enkel Mirza Ibrahim vom nahen Verwandten Abu Said Mirza vertrieben worden war. Männer in schwarzen Roben, als turkmenische Würdenträger erkennbar, flanierten durch die breiten Straßen. Babur bot sich ein Bild, dass die Gefahr einer Invasion der Uzbeken von den Heratis völlig ignoriert wurde. Diener liefen ihm entgegen, Kammerdiener, persische Dichter und Mystiker begrüßten sein Eintreffen und riefen: „König Babur bringt uns Glück.“ Scharen von Menschen drängten sich um ihn und seine Begleiter und küssten seine staubigen Lederstiefel. Alle schrieten durcheinander, und einigen standen Tränen in den Augen. Babur erreichte das Schloss, in dem der ältere Sohn Baiqaras ihn erwartete.



Es war abgemacht, dass ich vor dem älteren Sohn Sultan Baiqaras, Badi-uz-Zaman, mich zuerst verbeugen sollte. Ich tat es. Der Prinz erhob sich sehr schlaff. Als ich einige Schritte ihm entgegen schritt, bewegte er sich sehr langsam in meiner Richtung. Qazim, der die Situation genau verfolgte, zog an meinem Gürtel. Ein Zeichen, dass ich langsamer laufen sollte. Was ich auch tat. Badi-uz-Zaman und ich trafen uns in der Mitte des Saals. Wir umarmten uns und mir wurde ein Sitz neben Badi-uz-Zaman angeboten. Obwohl unser Treffen nicht als ein soziales Fest betrachtet werden konnte, brachte man sofort erlesene Gerichte aus Fleisch, Gemüse und Früchten. Die Getränke wurden in goldenen Bechern serviert.

Diese Prachtentfaltung verschaffte Babur, der an derartige Festlichkeiten nicht gewöhnt war, ein unwohles Gefühl. Doch schon beim zweiten Treffen mit dem Prinzen wurde Babur mit etwas weniger Respekt behandelt, was ihn verärgerte. Er sandte zwei seiner Männer zu Badi-uz-Zaman mit der Botschaft:

Babur ist zwar jung (23 Jahre alt), aber er hat sich dadurch Respekt verschafft, dass er zwei Mal für Samarkand gekämpft und die Ehre seiner Vorfahren gerettet hat. Er hat für die Ehre seiner Timuriden-Familie alles gegeben.

Nach dieser Botschaft behandelte ihn Badi-uz-Zaman wieder mit mehr Respekt. Babur wanderte zwischen den Festen, die von Badi-uz-Zaman und Muzaffar Hossain, dem jüngeren Sohn Baiqaras, zu seiner Ehre veranstaltet wurden, hin und her, und beide Prinzen überboten sich im Kampf um seine Gunst. Babur fand keine Gelegenheit, den Prinzen zu offenbaren, dass er gekommen sei, um mit den Heratis gegen Shaibani zu kämpfen, da die Prinzen und ihre Geschwister gegeneinander intrigierten und die Gefahr durch Shaibani als gering einschätzten. Babur erwähnt in seinem Tagebuch das Zitat von Sa'adi¹⁶⁶:

*Zehn Derwische können unter einer Decke schlafen,
Zwei Könige können kein Land friedlich unter sich teilen.*

¹⁶⁶ Sa'adi: Persischer Dichter und Mystiker (1190 – 1283). Das Gedicht ist dem Werk *Gulistan* (im Kapitel „Die Könige“) entnommen.



Shaibani, der über die Inkompetenz und die Dekadenz der Prinzen gut informiert war, nahm sich für die Eroberung Herats Zeit, zog sich vorläufig nach Bokhara zurück und plante den Angriff für den kommenden Frühling, während die beiden Prinzen Babur weiterhin von einem Fest zum anderen luden. Babur, enttäuscht über dieses verantwortungslose Verhalten, beschreibt zwei typische Feste der Prinzen:

Nach dem Essen verließen wir das Haus der Fröhlichkeiten und begaben uns zur Residenz von Prinz Muzaffar. Als wir dort angekommen waren, fing der Pflegebruder Muzaffars, Yusof Ali, zu tanzen an. Er war betrunken. Aber da er ein Musiker war, tanzte er trotzdem sehr gut. Wir lobten ihn. Das Fest wurde immer ausgelassener. Alle tranken Wein. Mir wurde immer wieder Wein angeboten.

Muzaffar schenkte mir einen Säbelgürtel, einen Schafpelzmantel (Pustin) und ein prächtiges Kipchak-Pferd¹⁶⁷. Zwei Sklaven Muzaffars führten einige anzügliche Possen vor. Andere sangen und tanzten. Alle waren betrunken. Es wurde spät. Ich schlief in Muzaffars Haus. Badi-uz-Zaman hörte, dass man mich auf dem Fest von Muzaffar betrunken machen wollte. Er schickte seinem Bruder einen Drohbrief und lud mich zu einem Gartenfest ein. Er lud dabei eine Anzahl Freunde und einige Offiziere seines Vaters Baiqara ein. Die Offiziere wollten mich ablenken und schlürften den funkelnden Wein hinter vorgehaltener Hand. Ich sagte zu ihnen, sie sollten sich so benehmen, wie die übrigen Gäste. Badi-uz-Zaman wäre mein intimer Freund.

Zwischendurch besichtigte Babur die schöne Stadt Herat (Abbildung 22). Er besuchte das Schloss des Ministers Mir Ali Sher Nawai'i, der 1501 gestorben und im Musalla in seinem Mausoleum begraben war, ebenso die Baizungur-Schule, traf natürlich Behzad, den Historiker *Khwand Amir* (geb. 1475 in Herat; gest. 1534 in Indien) und den Dichter *Binai* (gest. 1512). In der Bibliothek von Herat fand er die handgeschriebenen Werke der Dichter Jami und Nezami. Die gewaltige Zitadelle von Herat, die Musalla-Universitätsstadt, die Freitagsmoschee (Abbildung 22), die Hamams,

¹⁶⁷ Kipchak-Pferde wurden von mongolischen Khanaten gezüchtet. Die Westkipchaken (die goldene Horde) und die Ostkipchaken (die weiße Horde) bevölkerten das Gebiet von Dniepr bis Transoxanien. Die Pferde wurden nach Turkmenistan exportiert. Die beliebten, sehr ausdauernden Pferde werden in Khorasan/Afghanistan in Wettrennen und Buzkashi-Wettbewerben zwischen Usbeken und Turkmenen eingesetzt.

die Armenhäuser, die Fischteiche, das Observatorium und andere Bauten, alles beeindruckte ihn.

Nachdem so 21 Tage vergangen waren, schreibt Babur weiter:

Als ich den Prinzen klarmachen wollte, dass der Winter vor der Tür stand und ich dringend nach Kabul zurückreiten müsse, besuchten sie mich in meinem prächtigen Zeltlager und beschworen mich, den Winter in Herat zu verbringen.

Babur wurde von bösen Ahnungen geplagt. Was bezweckten die beiden Prinzen? Während all der Zeit hatten alle die vornehmen Herren und die Prinzen ihn von einem Fest zum anderen geschleppt und so geschwelgt, als ob die Zeit still stünde. Während sie feierten, hatte Shaibani Khan Balkh erobert, und seine Truppen näherten sich dem Fluss Morghab (Abbildung 18).

Als Shaibanis Späher 68 Kilometer vor Herat standen, eilte ein Kandahari-Prinz mit seinen Truppen den beiden Baiqara-Prinzen zu Hilfe, der vorschlug, Herat zu befestigen. Muzaffar solle die Stadt verteidigen, Badi-uz-Zaman von den nahen Bergen Shaibani angreifen. Aber die beiden Prinzen schlugen auch diesen guten Rat des Kandahari-Prinzen in den Wind. Sie zeigten sich nicht einmal in der Lage, einige hundert Reiter gegen die 40.000 Reiter Shaibanis zu mobilisieren und die Späher zu vertreiben. Als Babur diese seinerseits verscheuchen wollte, reagierte Badi-uz-Zaman beleidigt und aufgebracht, da er befürchtete, Babur verachte ihn und bezichtige ihn als inkompetent. Obwohl er zwei Mal gegen seinen Vater Baiqara geputscht hatte und jedes Mal in die Flucht geschlagen worden war, hätte er nach dem Willen Baiqaras König werden sollen. Aber seine Stiefmutter war dagegen gewesen und hatte ihren Sohn Muzaffar Hussain auf dem Thron sehen wollen. Königin Khadija verfügte über einen sehr großen Einfluss in der Armee. Um Shaibani – zu spät und erfolglos – Einigkeit zwischen den Prinzen vorzutäuschen, waren Herat kurz zuvor in zwei Königreiche geteilt, Münzen auf beide Namen geprägt und die *Khutba* (die Thronpredigt) von den Kanzeln zweier Moscheen dem staunenden Volk gehalten worden. Die Steuern sollten für beide entrichtet werden. Es entstanden zwei Ministerien, und beide Könige ernannten ihre eigenen Minister.

Als Shaibani Herat angriff, verschwand Muzaffar. Badi-uz Zaman hatte sich in einer Zitadelle außerhalb Herats verschanzt, um sich zu verteidigen. Shaibani benötigte zwei Wochen, Badi-uz-Zaman und seine Truppen zu



vertreiben und die Zitadelle zu plündern, woraufhin Badi-uz-Zaman in den Iran flüchtete und Schutz bei Schah Ismail Safawi suchte.

Shaibani nahm Herat praktisch kampflos ein. Aber er sah von einer generellen Zerstörung der Stadt ab. Da die beiden Prinzen ihre Familien im Stich gelassen hatten, genoss Shaibani eine große Auswahl an schönen Frauen in den Harems der Prinzen. Er heiratete nach einigen Tagen die junge Frau von Prinz Muzaffar. Die Mullahs waren nicht einverstanden, legten aber aus Angst kein Veto ein. Die einflussreichen Männer und die alten Minister trugen ihr Geld zu Shaibani in der Hoffnung, bei dem Uzbekenfürst gute Positionen zu ergattern. Der Premierminister Shaibanis, der ein Analphabet war, wurde so bestochen, dass er über Nacht zum Millionär aufstieg. Die Schulen unterstellte man den Beamten Shaibanis.

Shaibani erpresste vom Volk eine Kriegsreparation von 130.000 Goldmünzen (Tangcha), entsprechend 800.000 Dinars. Unter Folter zwang er den Prinzen und Kaufleuten ihr Vermögen ab.

Von all dem hatte Babur selbst nichts mehr mitbekommen. Bereits zuvor gab er seinen Leuten den Befehl, sich für den Rückmarsch nach Kabul vorzubereiten. In einer Nacht- und Nebelaktion verließ er am 23. Dezember 1506 Herat. Als die Diener Badi-zu-Zamans ihn zu einem neuen Fest begleiten wollten, fanden sie die prächtigen Pavillons leer. Babur und seine 82 Begleiter waren verschwunden.

III.9.4 Babur in Hazarajat

Die Karawanenwege über Hazarajat waren bis Mitte des 20. Jahrhunderts nur für Pferde und Kamele geeignet. Nicht einmal von Ochsen gezogene Karren konnten die Wege benützen. Der im folgenden gegebene detaillierte Bericht vermag einen Eindruck von Baburs Reise durch das von Türken und Hazara bewohnte Gebiet Ghor und Hazarajat zu geben.

Babur und seine ca. 82 Kämpfer verließen Herat in den frühen Morgenstunden des 23. Dezember 1506. Bei dem Hospiz *Langar-i-Mir-Ghias* (zehn Kilometer östlich von Herat) gabelte sich der Weg: Der nach Nordosten führende Weg verlief über Qala-i-Nau nach Bala-Morghab (Oberer Morghabfluss) und Chaghcharan am Hari Rud entlang und war wesentlich kürzer als der Weg nach Süden über Farah, Kandahar und Ghazni. Babur und ein Großteil seiner Truppe waren der Meinung, sie sollten den längeren Weg über Kandahar nehmen. Der Weg über das Gebirge wäre im Winter zu gefährlich. Aber Qazim, sein Kommandant, und der aus dem Paschahi-Stamm entstammende, ortskundige Pir Sultan votierten strikt dagegen, weil



sie Zeit gewinnen wollten. Qazim schlug also vor, die zentrale Route entlang dem Hari Rud zu nehmen.

Für die 320 Kilometer bis Chagcharan vorbei am Vorgebirge des Safed-Koh (Abbildung 36) brauchte Babur vier Tage. In der Kleinstadt Chagcharan (Abbildung 18) kaufte er Getreide und Proviant, dazu *Chapans* (wattierte und gesteppte Mäntel mit sehr langen Ärmeln zum Schutz der Ärme und Hände gegen die Kälte) für seine Soldaten und Stiefel aus weichem und hartem Schafs- und Ochsenleder. Das Getreide wurde auf zwei Maulesel gepackt. Nach Chaghcharan fiel dichter Schnee. Je weiter sich die Reiter­schar entlang dem Hari Rud nach Osten bewegte, umso prekärer wurden die Wegverhältnisse. Die wenigen Dörfer lagen weit verstreut, und da es allmählich dämmerte und nicht einmal Lichter in den vereinzelt Häusern angezündet wurden, wollte Babur vom verschneiten, spärlich markierten Weg nicht abweichen. Der Schnee reichte bis zu den Steigbügeln und die Pferde blieben stecken. Qazim, der diesen Zentralweg vorgeschlagen hatte, wurde von Gewissensskrupeln geplagt. Er und seine Söhne liefen zu Fuß der Truppe voraus und stampften den Schnee 10 bis 15 Meter lang nieder, bis sie fast vor Müdigkeit umfielen. Die Männer, denen der Schnee bis zu den Knien stand, zogen ihre Pferde nach sich. Sie erreichten im weichen Schnee nicht einmal den Boden. Die anderen Reiter folgten im Schrittempo (ein Pferd hinter dem anderen) nach. Dann sprangen vier neue Reiter ein und stampften den Schnee, während sich die erschöpften ersten Soldaten auf den Rücken ihrer Pferde etwas ausruhen konnten. Als es dunkel wurde, biwakierten sie im Feld, sammelten mit Mühe ein wenig Reisigholz und zündeten ein Lagerfeuer an, rösteten etwas Getreide und brieten Dörrfleisch. Viele blieben im Sattel sitzen und versuchten zu schlafen.

An der Grenze zu Hazarajat (Abbildung 36) schlug ihnen erneut dichter Schnee und eine enorme Kälte entgegen. Das ganze Land war menschenleer, der Weg in Richtung Bamiyan unsichtbar. Vereinzelt sah man eingeschneite Dörfer der Hazara. Nicht einmal Bäume oder Sträucher sah man. Babur wunderte sich, wie die armen Bewohner zwischen den kahlen Bergen und den schroffen Felsen leben konnten. Da die Sichtweite kaum zehn Meter betrug und Babur den Pfad zwischen den Bergen nicht sehen konnte, bestimmte er turnusgemäß jeweils acht Soldaten, die die Führung der Gruppe übernehmen mussten. Wie gehabt stampften die Vordermänner den Schnee nieder, und die weiteren folgten im Gänsemarsch nach. So legten sie pro Tag nur etwa fünf Kilometer zurück.

Babur wird im Stillen seinen Kommandanten und Ratgeber Qazim verflucht haben. Aber niemand hatte damit gerechnet, dass sowohl Ghor als



auch Hazarajat so verschneit waren. Die wenigen Hazara, die sie trafen, liefen aus Angst entweder davon oder hatten keine Ahnung vom Weg. Am dritten Tag in Hazarajat konstatierte der ortskundige Führer Pir Sultan, der entweder zu alt war oder sich vom hohen Schnee hatte täuschen lassen, dass sie vom Weg abgekommen waren. Der Schnee war so dicht und der Weg so unkenntlich, dass Babur beschloss, mit dem größten Teil seiner Reiter stehen zu bleiben und zu warten. Eine kleine Gruppe schickte er zurück, die den Weg zu einem verschneiten Dorf finden sollte, währenddessen die im Schnee wartenden Leute Baburs Holz sammelten, ein Feuer anzündeten und der Rückkehr der auf den Weg geschickten Reiter harrten. Hätten sie den Ort verlassen, wären wahrscheinlich alle verloren gegangen. Einige seiner Männer trugen Frostbeulen an den Füßen und Händen. Die armen Pferde ließen die Köpfe hängen. Die Männer deckten, so gut es ging, ihre Pferde zu – an Decken hatte Babur in Chagcharan nicht gedacht – und verharrten die ganze Nacht im Sattel.¹⁶⁸ Der eisige Wind piff um ihre Ohren, trieb ihnen den Schnee in die Augen und in die Nasenlöcher. Das Atmen wurde zur Qual, und zu allem Überfluss sanken die Reiter, samt ihrer Pferde müde und ermattet und zu keiner Aktion, nicht einmal Panik, fähig, immer tiefer in den vor Kälte beißenden Schnee.

Nach zwei Tagen deprimierter Stille kamen die Kundschafter zurück und meldeten, dass sie ein kleines Dorf gefunden hätten, aber die dort lebenden Menschen nicht einmal in der Lage wären, ihr Dorf regional in Hazarajat zu verorten, geschweige denn eine Wegauskunft zu geben, und darüber hinaus auch ihre armseligen Hütten nicht verlassen wollten. Proviant wäre auch nicht zu erwarten, besäßen diese doch kaum genug, um selbst den Winter zu überstehen. Also beschloss Babur, auf Gut Glück in einer Kolonne weiter zu reiten.

Nach einer weiteren Woche erreichten sie in den späten Nachmittagsstunden einen Pass, den Babur als den Zirrin-Pass bezeichnet und an dessen Fuß der Hari Rud entspringt (Wasserscheide), was Babur und seinen Reitern allerdings verborgen blieb, da über ein Meter Schnee auf dem hügeligen Boden lagen. Babur besprach mit Qazim die Lage, ob sie den einiger-

¹⁶⁸ Der turkmenische Sattel weicht vom europäischen Reitsattel ab. Der hintere Teil ist stark erhöht und der Sattel endet vorne in einem Metallknauf. Der Sattel gibt dem Reiter, der stundenlang auf diesem sitzt und Tage auf dem Pferd verbringen muss, eine gewisse Bequemlichkeit. Auf dem mit Leder überzogenen Holzsattel wird ein Teppich gelegt. Steigt der Reiter vom Pferd herunter, dann legt er das Zaumzeug um den Knauf. Das Pferd bleibt ruhig stehen. Das Rückgrat des Pferdes wird durch eine gewobene Decke (Kelim) geschützt.



maßen gut sichtbaren Passweg nehmen oder die Nacht am Fuße des Passes im Freien verbringen sollten. Der Biswind steigerte sich allmählich zu einem Orkan und es schien ihnen angebracht, am Ort zu lagern. Einer der Reiter entdeckte am Fuße des Passes in einem Felsen eine große Grotte (Khawal-i-Quti) und vermutete, dass es sich um eine natürliche Höhle handle, in der sie eventuell übernachten könnten. Die erschöpften und durchgefrorenen Männer schöpften neuen Mut und stolperten zur Höhle, die Pferde hinter sich herziehend. Sie richteten es sich in der mindestens 30 Männern Platz bietenden Höhle ein, immer auf der Hut vor Wölfen und anderen gefährlichen Tieren. Die Pferde deckten sie notdürftig zu, mehrere Reiter aber blieben auf ihrem Sattel sitzen und wollten auf dem Pferderücken nächtigen. Babur jedoch wollte die Nacht nicht in der Höhle verbringen. Er ließ sich eine Schaufel geben und schaufelte sich etwa 1 m² Fläche am Eingang der Höhle frei, setzte sich auf den Boden und deckte sich, so gut es ging, mit seinem Chapan zu, darauf bedacht, mit seinen übrigen Leuten, die mit den Pferden außerhalb der Höhle warten mussten, in Sichtkontakt zu bleiben, die er doch, wie er meinte, nicht der Kälte und dem Schnee überlassen dürfe. Er dachte im Dämmerzustand, Frostbeulen an Händen und Füßen, über seine missliche Lage nach. Der Sturm wütete mit unbeschreiblicher Kraft die ganze Nacht, und er komponierte im Geist folgendes (türkisches) Gedicht, das er viele Jahre später in seinem Tagebuch niederschrieb:

Besteht noch eine grausame Wendung des Glücksrades, die ich noch nicht erlebt habe? Existiert noch ein stechender Schmerz, ein Kummer, der mein verwundetes Herz verfehlt hat?

Der Wind heulte und Massen von verwehtem Schnee bedeckten Babur, der allmählich in einen Dämmerzustand verfiel. In dieser trostlosen Lage wurde er von einem seiner Leute wachgerüttelt, der ihm meldete, in der Höhle sei Platz für alle Reiter vorhanden und er möchte hineinkommen. Babur schüttelte den Schnee von seinen Schultern, trat mit steifen Beinen in die Höhle hinein, zog die Stiefel aus und setzte sich für eine kurze Weile zu seinen Leuten, um die Eisschicht über seinem Gesicht und seinen Kleidern auftauen zu lassen. Seine Leute folgten, und bis auf fünf Wachen, die im wechselnden Turnus die Pferde bewachten, versammelten sich in wenigen Minuten alle Reiter in der Höhle, die ihren Tragtaschen Proviant (geröstetes Getreide, Baumnüsse, Zwieback, getrocknetes Fleisch und getrocknete Maulbeeren) entnahmen, diesen ausbreiteten und ihrem Schöpfer für ihre Ret-



tung dankten und mit Vergnügen aßen. Babur zitiert später in seinem Tagebuch den persischen Spruch:

In Gesellschaft von Freunden ist die bescheidenste Mahlzeit ein Festessen. Der Tod mit Freunden ist ein Vergnügen.

Im Morgengrauen war der Orkan abgeschwächt. Glücklicherweise überlebte die Nacht zu haben, stampften die Reiter den Schnee zum Passweg nieder und, statt den Zirin-Pass anzusteigen, nahmen sie den Weg in Richtung Tal. In der Nacht hatte es mindestens 30 cm geschneit. Gegen Abend erreichten sie das Ende des Passes. Sie verbrachten die eisige Nacht am Eingang des Tales, die sie unter großer Qual und Verzweiflung überstanden. Vielen Männern erfroren die Hände und Füße. Am folgenden Tag zogen sie in das Tal hinab, dessen Ausgang sie gegen Abend erreichten. Es war fast dunkel, als sie in der Ferne ein kleines Dorf erblickten. Kaum im Blickfeld der Dorfbewohner, liefen ihnen die Menschen entgegen. Babur verstand ihren Dialekt. Sie drückten ihr Erstaunen darüber aus, dass Babur im Winter durch Hazarajat geritten kam. Sie konnten sich nicht erinnern, je eine Gruppe getroffen zu haben, die dies überlebt hätte. Sie verteilten Baburs Soldaten auf verschiedene Hütten, rieben die Pferde trocken und banden sie unter verschiedenen Dächern an. Die Frauen säuberten die Stuben, fachten Feuer an und hießen die Ankömmlinge willkommen in ihrem Dorf *Jaqaulang*¹⁶⁹.

Die Hazara schlachteten sofort einige Schafe und bereiteten eine köstliche Suppe. Brot wurde in *Tandors* (Erdbackofen) gebacken. Nach dem Essen besichtigte Babur die Hütten der anderen Hazara, erkundigte sich nach seinen Soldaten und sah, wie die Frauen der Hazara die Frostbeulen an deren Füßen kurierten. Es war eine Wohltat, ins Innere der Häuser hineinzutreten, wo eine wohlige Wärme herrschte (Abbildung 30).

Die aus Stampflehm und Lehmziegel gebauten Flachdachhütten waren außerordentlich primitiv gebaut. Da gewöhnlicher Lehm beträchtliche Mengen Feuchtigkeit aufnimmt, muss diese durch Stampfen und Schlagen des feuchten Lehms mit dicken Pflöcken herausgepresst werden. Im Sommer, dann, wenn kein Regen fällt, trocknen die Mauern und das Flachdach. Im Winter schaufeln die Hausbewohner ständig den Schnee von den Dächern. Auch um das Dorf wird der Schnee weggetragen. Die kleinen Adobihütten des Dorfes waren aneinander gebaut, um Schutz gegen Wind, Käl-

¹⁶⁹ Das kleine Dorf Jaqaulang (34,73N; 66,90E) findet man in den Landkarten Afghanistans und in Abbildung 36. Es liegt nur 80 Kilometer westlich von Bamiyan (34,49N; 67,49E).



te, Schnee und Räuber zu gewährleisten. Da die kahlen Berge des Hazarajat kaum Brenn- und Bauholz liefern, war für jedes Häuschen nur eine primitive Holztüre vorgesehen. Als Fenster zur Belüftung dienten kleine rechteckige Öffnungen in der Außenwand. Jedes Haus bestand aus einem großen Raum und einem Speicherzimmer. In dem Großraum wohnte die ganze Familie, bestehend aus Eltern, einem Rudel Kinder, Großeltern, Tanten, Onkeln usw. Sie lebten, arbeiteten, kochten und schliefen in der gleichen Kammer. Der Raum war durch eine etwa brusthohe schlanke Wand unterteilt, um für die Haustiere einen separaten Raum zu schaffen, die man aufgrund der Wölfe und der Kälte nicht im Freien halten konnte. In dem Anschlussraum fanden jeweils eine Kuh, einige Schafe und eine Ziege ihren Platz. Hühner gehörten nicht zur Haushaltung. Die Bewohner waren auf die Wärmestrahlung ihrer Haustiere angewiesen und hatten sich an den penetranten Gestank derselben gewöhnen müssen. Zumindest befanden sich die Latrinen außerhalb der Häuser.

Zum Waschen schmolzen die Bewohner Schnee. Im vorderen Teil des Wohnraumes stand ein offener Kochherd, in dem Holz und getrockneter Kuhdung verfeuert wurden. Den Schnee füllten sie in Tonkrüge und bewahrten diese im Nebenraum zum Trinken und Kochen auf.

In einer flachen Grube etwa in der Mitte des Raumes, um die die Hazara auf dem blanken Boden sitzen, häuften sie Holzkohle auf. Die Kohle wurde zum Glühen gebracht und mit Asche nur so weit zugedeckt, so dass die Zufuhr von Sauerstoff gewährleistet war. Die glühende Kohle mottete für fast 24 Stunden und verbreitete eine angenehme Wärme im Raum. Der Wohnraum war mit einer Wachskerze oder, selten, da Öl Mangelware war, einem Öllämpchen beleuchtet. Über dem Herd fand sich in der Überdachung eine Öffnung als Rauchfang, um den Rauch abziehen zu lassen. Bei einer Böe füllte sich der Raum mit Rauch, so dass die Hazara gezwungen waren, die Türe immer wieder um einen Spalt zu öffnen und zu lüften. Um dem Gewicht der riesigen Schneemassen auf dem Dach stand zu halten, mussten die Mauern etwa einen Meter dick sein, was diese zugleich zu einem guten Wärmespeicher machte.

Der Boden war sauber gefegt und keine Kelims oder Matratzen bedeckten ihn. Während die Hazara auf dem nackten Boden schliefen und sich in der Nacht mit einem Schal oder einer Decke um das Kohlebecken legten, breiteten sie Babur einen verfilzten Schafspelz zum Sitzen auf der Erde aus. An einer Wand waren Kleider, Decken und Tücher aufgestapelt. Die Wohnräume stanken nach Schweiß der Hazara, nach Urin und Ausdünstun-



gen der Haustiere, aber Babur fühlte sich endlich in dem warmen kahlen Raum wieder behaglich.

Das harte Leben der Hazara ist in Khorasan sprichwörtlich. Die Hazara haben ein großes Durchstehvermögen, sind zuvorkommend und gastfreundlich, außerordentlich tapfer, zudem fleißig und genügsam, wodurch sie trotz Verfolgung, Unterdrückung durch Staatsbeamte, Kriege und die Exponierung durch die grausame Natur über Jahrhunderte überlebten.¹⁷⁰ Die Hazarafrauen kochen, backen und knüpfen im Winter Kelims.

Leider werden die Hazara¹⁷¹ von durchziehenden Pashto-Nomaden belästigt, die ihr Hab und Gut plündern, ihre Töchter rauben und die Hazara

¹⁷⁰ Mousavi, S.A.: *The Hazaras of Afghanistan*. St. Martins Press. New York, 1997.

¹⁷¹ Nach der Legende soll der Mongolenkhan Dschingis die Hazara zum westlichen Ausläufer des Hindu Kusch verschleppt haben, um seinen Rückzug aus Khorasan zu sichern. Die Hazara sind ursprünglich Mongolen, aber im Laufe der Zeit mit Tadschiken, Turkmenen und Pashtunen vermischt worden. Sie sind Schiiten, und die Pashtunen (Sunniten) hassten sie deswegen. Emir Abdur Rahman Khan führte 1892 – 1893 einen erbarmungslosen Feldzug gegen die Hazara. Er konfiszierte ihr Land und tötete Tausende von Menschen. Die Gründe für die Invasion der Truppen in Hazarajat sind widersprüchlich. Ein großer Teil der Hazara wurde nach Kabul verschleppt, wo sie als Sklaven an betuchte Afghanen, Inder und Perser verkauft wurden. Sie mussten die niedrigsten Arbeiten verrichten und für die Kabulis Lasten tragen. Ihre Frauen und Kinder verrichteten in den Häusern der vornehmen Kabulis die Hausarbeiten. Ihre Kinder durften keine Schulen besuchen. König Amanullah löste den Status der Sklaverei auf, und die Hazara durften erstmals die staatlichen Schulen besuchen. Die Hazara konnten sich im Süden Kabuls im Tschendauol-Quartier (Abbildung 31) niederlassen und menschenwürdige Arbeiten verrichten. Ein großer Teil der Hazara lebt in Bamiyan und Umgebung in Grotten, die von den Kushana aus dem Felsen herausgemeißelt worden waren. Die meisten Höhlen, mit wertvollen und kostbaren Fresken versehen, sind dadurch zerstört worden, dass die Hazara dort lebten, kochten und ihre Kinder die Fresken mit Messern zerkratzten (Abbildung 12). Die Kushana hatten bereits im ersten Jahrhundert mit Ölfarben die Fresken bemalt. Von der Pracht ist fast nichts mehr übrig geblieben. Häuser konnten die Hazara kaum bauen, da sie nicht über die finanziellen Mittel und die nötigen Werkzeuge verfügten. Da sich der Tourismus nur langsam und in bescheidenem Maße entwickelte, hat sich die Regierung, speziell der König Zaher, kaum für die buddhistische Kunst interessiert. Die Bedeutung der Höhlendekorationen war den Afghanen fremd. Als die UNESCO die Buddhas von Bamiyan zum kulturellen Erbe der Menschheit erklärte, ging dem König vielleicht ein Licht auf. Die Hazara mussten die zerfallenen Höhlen verlassen und standen wieder auf der Straße. Die nächste Zerstörungswelle über die Hazara erfolgte etwa 1999 zur Zeit der Taliban in Afghanistan. Es wurden über tausend Hazara, Tadschiken und Usbeken aus Rache hingerichtet, ihre Häuser zerstört und ihre Frauen vergewaltigt. Die Taliban-Behörde schaute diesem unmenschlichen Treiben tatenlos zu, unterstützte es sogar. Erst als die Taliban die Buddhas von Bamiyan zerstört hatten, wurde die Weltöffentlichkeit auf das Schicksal der Hazara aufmerksam. Statt dass die Regierung aber den Hazara einfache Häuser baute, ließ man die armen Menschen wieder in den Höhlen von Bamiyan hausen. Damit war das Schicksal der Fresken und Kunstschätze in den Höhlen besiegelt.



bei Gegenwehr mit dem Tode bedrohen. Bis die Nachricht hiervon in der Hauptstadt publik wird, sind die Pashto-Nomaden über alle Berge.

Babur verweilte nur einen Tag in Jaqaulang. Er wollte seine Gastgeber, die armen Hazara, nicht weiter strapazieren. Vielleicht konnte er dann doch auch den Rauch im Raum und den Gestank der Haustiere nicht länger aushalten. Aber vor allem war er wohl beunruhigt, da er für Monate nichts aus Kabul gehört hatte. Er brach in Richtung Bamiyan auf, eine Strecke von ungefähr 80 Kilometern. Wie lange Babur sich im Bamiyantal aufgehalten hat, wissen wir nicht. Er erwähnt die Buddhas von Bamiyan, die Grotten und Höhlen, die rote Stadt (Zohak-Stadt), die zerstörte Stadt Bamiyan (Shar-e-Gholghola) und den Weg entlang dem Bamiyanfluss nicht.

Der Weg war – wieder einmal – verschneit, aber die Hazara halfen ihm mit einem neuen ortskundigen Mann, der Babur bis Kabul begleitete. Für die gesamte Strecke von Herat nach Kabul (etwa 800 Kilometer) brauchten Babur und seine 82 Kämpfer über fünf Wochen, aber Babur war dankbar, dass die Reise unblutig verlaufen war und alle seine Begleiter gesund heim kamen. Zwar beträgt der südliche bequeme Weg von Herat über Farah, Gereschk, Kandahar, Kalat und Ghazni nach Kabul 1.230 Kilometer, aber er ist hierfür zum größten Teil schneefrei.

III.9.5 Baburs Kampf in Kabul gegen die eigenen Familienmitglieder

Babur und seine Männer ritten nach dem Besuch bei den freundlichen Hazara über eine Hauptstraße in Richtung Kabul. Das Schnee-Stampfen in der Kälte und im Sturm bewahrte sie vor dem Erfrieren, und die Schneewehen deckten die Unebenheiten des Bodens zu, so dass das Vorwärtskommen dadurch etwas erleichtert wurde, auch wenn die Männer tagelang fast ohne Nahrung auskommen mussten. Wenn sie Durst hatten, schluckten sie den sauberen Schnee, der diesen jedoch nicht stillte. Wenn der Sturm durch die Landschaft blies, krochen Baburs Männer hinter Steine, wickelten sich in ihre Chapans und schliefen, bis der Wind etwas nachließ. Doch der Frost setzte ihnen merklich zu. Baburs jüngerer Bruder Jahangir, der ihn begleitet hatte, erkrankte schwer an einer Lungenentzündung (Pneumonie) und musste auf einer Tragbare, bestehend aus zwei Brettern, bis Kabul transportiert werden. Babur trieb zur Eile, da nur in Kabul dem kranken Bruder geholfen werden konnte.

In Ghorband, dem Haupttal von Kohestan, in den Vorbergen des Hindu Kusch, etwa 90 Kilometer nördlich von Kabul, hörte Babur, dass ein Hazarastamm sein Winterquartier verlassen und die Straße mit seinen Kindern, Frauen und Haustieren blockiert hatte. Die Not des Winters ließ diese dar-



ben und trieb sie in die Verzweiflung. Zwar wollten sie Babur und seine Reiter nicht bekämpfen, aber ihre Waren und Proviant plündern. Warum blockierten sie aber die Straße mit ihren Kindern? Beim Anblick der bewaffneten Männer flüchteten die Hazara-Frauen und ließen ihre armseligen Habseligkeiten zurück. Babur war versucht, das Eigentum der Hazara nun seinerseits zu plündern und anzuzünden. Während er sich die auf den Boden verstreuten Lumpen ansah, schwirrten Pfeile um ihn herum. Mehrere bewaffnete Hazara-Männer hatten sich hinter einem Hügel versteckt, um darauf zu warten, dass Baburs Männer mit dem Raub ihrer Waren beginnen würden, um in diesem Moment anzugreifen. Aber Babur und Qazim attackierten die Hazara von zwei Seiten, welche daraufhin in Panik vor den Reitern flüchteten. Baburs Soldaten griffen einige Schafe der Hazara auf. Etwa 14 Hazaraführer gerieten in Gefangenschaft, und Babur wollte sie als Warnung für die anderen Hazara enthaupten lassen. Aber Qazim, sein Kommandant, erbarmte sich seiner Gefangenen und schenkte ihnen die Freiheit, woraufhin Babur auch Mitleid zeigte und sich seinem Beispiel anschloss. Ob Babur dem Hazarastamm jedoch geholfen hat, geht aus seinem *Baburnama* nicht hervor.

Später grübelte Babur über das Schicksal der Hazara nach, die ihre Familien opfern wollten, um eine Karawane oder vorüberreitende Männer plündern zu können. Als kultivierter Mann fühlte er erstmals eine Aversion gegen seinen Vorfahren Dschingis Khan, der ein ganzes Volk in unwirtlichen Gegenden zurückgelassen hatte, nur um seinen eigenen Rückzug zu decken. Das Hazarajatgebiet liegt im Trockengürtel Asiens. Im Winter lagert für Monate der Schnee über den Tälern und verhindert jegliche Mobilität. Im Sommer fällt fast kein Regen. Die kahlen Berge bieten keinen Raum zum Überleben. Wenn also die Nachbarn Hazarajats es verhindern, dass die jungen Männer bei ihnen arbeiten oder mit ihnen Handel treiben (die Hazara weben Kelims, stricken und stellen Filz her), dann sind die Hazara zum Tode durch Kälte und Nahrungsmangel verurteilt. Es bleibt ihnen also nichts anderes übrig, als ihre Frauen und Kinder als Lockvögel zu präsentieren und verschiedentlich sie sogar zu opfern, nur um zu überleben. Die gleichen Gründe haben noch im 19. und 20. Jahrhundert viele Hazara veranlasst, ihre Dörfer zu verlassen und sich in größeren Städten des Landes niederzulassen.

Dabei ist *Ghorband* an sich sehr fruchtbar. Dem malerischen Tal schließen sich mehrere sehr schöne Täler wie Dara-e-Ashwan, Deh Rangar, Dara-e-Sayyedän mit mehreren kleinen Dörfern an. Im Süden des Ghorbandtals befindet sich das heute ziemlich zerstörte, sehr armselige Städtchen Chari-



kar. Von Kohestan geht auch der Shibar-Pass aus, der vor dem Bau des Salang den Norden Khorasans mit Kabul verband. Der Ghorbandfluss, der später in den Panjsher-Fluss mündet, bewässert das Tal. Zur Zeit Baburs lebten dort einige Tausend Menschen in 21 Dörfern, von denen einige auch Hazara waren. Bildete damals die sunnitische Tadschikbevölkerung die Mehrheit, hat sich dieses Verhältnis allerdings umgekehrt. Die Hazara sind sehr fruchtbar, und heute haben die schiitischen Hazara in Ghorband die Überzahl über die Shinwari-Pashtunen und die Tadschiken gewonnen.

Ghorband produziert große Mengen an Mandeln, Äpfeln, Aprikosen, Trauben, Maulbeeren, Pfirsichen und Granatäpfeln. In den 40er Jahren des 20. Jahrhunderts setzte der Raubbau an Fruchtbäumen ein, die abgeholzt an die Kabulis als Brennmaterial verkauft wurden. Die Kabuli-Beamten installierten in ihren Häusern primitive Rohröfen zum Heizen der Räume. Der bewährte alte *Sandali*, der mit Holzkohle beheizt wurde, war nicht mehr modern, und Unmengen von Holz wurden zum Kochen in den offenen Herden und zum Heizen in den Zimmern verwendet, das Pflanzen neuer Bäume hingegen vernachlässigt. So beklagt sich heute die Regierung, dass durch die Dürre in Ghorband und Kohestan keine Bäume wachsen und nur spärlich Früchte nach Kabul geliefert werden.

Während Babur noch in Hazarajat weilte, wurde ihm die Nachricht überbracht, dass seine Mogul-Verwandten, die in Kabul zurückgeblieben waren, *Khan Mirza*, auch einen Verwandten Baburs, zu ihrem König ernannt und Bala Hissar-e-Kabul besetzt hatten, zudem das Gerücht verbreitet hätten, Babur sei unterwegs verunglückt und seine Truppen hätten sich verstreut. Zwar harrte noch ein kleiner Rest von Baburs Soldaten, die er in Kabul zurückgelassen hatte, in Bala Hissar aus, welcher jedoch unfähig war, die Rebellion der undankbaren Familienangehörigen zu zerschlagen. Doch trotz dieser Nachricht beirrte sich Babur nicht. Er sandte einige seiner ihn begleitenden Soldaten heimlich nach Bala Hissar und ließ seine treuen Anhänger dort wissen, dass er außerhalb Kabuls in einem Wäldchen biwakierte und bei Einbruch der Dunkelheit ein Feuer anzünden würde, sobald er in Sichtweite der Festung angekommen sei. Seine Freunde in Bala Hissar sollten als Antwort ebenfalls ein Feuer anzünden, worauf Babur dann Bala Hissar angreifen würde.

Und der Plan klappte vorzüglich. Seine Spähtruppen griffen die Besetzer Bala Hissars an, denn für einen Zweifrontenkrieg waren die Meuterer nicht gewappnet. Aber bis zur vollständigen Besetzung Bala Hissars vergingen einige Tage, während derer Jahangir, Baburs jüngerer Bruder, starb. Khan Mirza, der Anführer der Aufrührer, flüchtete, konnte aber gefasst werden.



Dieses Mal zeigte Babur noch Milde und begnadigte ihn, später jedoch, da er Babur abermals verriet, wurde er enthauptet. Ein anderer Führer der Rebellion, der „tapfere“ Mirza Hossain, hatte sich bei der Ankunft Baburs aus Angst in der Kammer der Prinzessin *Mir Nagar* zwischen Teppichen versteckt. Auch diesem verzieh Babur, wie auch seiner Großmutter und einer Tante, die sich ebenfalls am Putsch beteiligt hatten, wie der Verrat als solcher unter den Timurid-Prinzen und Prinzessinnen keine Seltenheit war.

Babur, selber ein Gelehrter, bedauerte das Schicksal der Wissenschaftler und Dichter in Herat. Wie gerne hätte er den Künstler Behzad nach Kabul mitgenommen, und wie war das Schicksal der anderen berühmten Männer verlaufen, die sich geweigert hatten, Herat zu verlassen? Da Kabul sich an einem abgeschiedenen Ort befand und die Nachrichten nur spärlich eintrafen, wusste Babur noch nicht, dass Shaibani Herat bereits fast kampflos erobert hatte und die Gelehrten nach Bokhara weggeführt worden waren. Der Miniaturmaler Behzad wurde drei Jahre später von Schah Ismail I. Safawi nach dessen Sieg über Shaibani und der Besetzung von Bokhara 1510 befreit und nach Täbrez gebracht. Der Dichter Binai flüchtete (als einziger) nach Kabul und diente Babur. Herat selbst hat sich nach ihrer Eroberung durch die Uzbeken nicht mehr erholt.

III.9.6 Babur in Kandahar

In den Jahren 1507/08 rüstete Babur eine Armee, um Kandahar im Sommer anzugreifen. Die Stadt Kandahar liegt 500 Kilometer südwestlich von Kabul, und die Provinz mit ihren Agrarprodukten *Anar* (Granatäpfel), Aprikosen, Baumwolle, u.a. war außerordentlich fruchtbar. Auch Seidenstoffe, Filz und Rosenkränze aus Halbedelsteinen (Antigorit; im Volksmund Serpentin) wurden hier produziert. Das Obst aus Kandahar war in Indien und Persien sehr geschätzt, und seine Qualität gilt bis heute als unübertroffen. Die Stadt Kandahar, am Arghandabfluss gelegen, war ein Handelszentrum für Waren aus Indien und Iran und ein wichtiges Domizil im Reiche von Hossain Baiqara. Der von diesem nominierte Gouverneur war gestorben und die Stadt sowie die Festung (Zitadelle) schlecht befestigt. Arabische, indische und jüdische Karawanen passierten Kandahar und brachten kostbare Güter aus Indien wie Indigo, Zucker, Elfenbein und Juwelen, die in den Basaren Kandahars feil geboten oder nach Persien transportiert wurden. Die Karawanen konnten sich unbehelligt von einer großen Stadt zur anderen bewegen; die Händler und ihre Güter waren durch strikt implementierte islamische Gesetze geschützt. Aber aus Angst vor den Uzbeken lagerten sie



vor den Toren Kandahars und trauten sich nicht, nach Herat und Mashhad weiterzureisen.

Als Babur in Kandahar eintraf, herrschten zwei unabhängige Arghun-Sardars¹⁷² über die Stadt. Der eine war Mukim, den Babur begnadigt, aber aus Kabul vertrieben hatte. Babur nahm an, dass die beiden mongolischen Prinzen sich mit ihm einigen und gegen Shaibani in den Krieg ziehen würden. Er erfuhr jedoch, dass die beiden Prinzen sich heimlich mit Shaibani geeinigt hatten und die Oberherrschaft der Uzbeken in Herat anerkannten. Mit etwa 1.000 gut trainierten Kämpfern griff Babur die beiden Prinzen vor Kandahar an, die zwar über eine bedeutend größere und gut ausgerüstete Armee verfügten, aber trotzdem unterlagen. Die Prinzen flüchteten in die Zitadelle von Kandahar und von dort weiter nach Persien. So zog Babur in Kandahar ein, einer reichen Stadt mit vielen schönen Palästen. Die mächtige Kandahar-Zitadelle thronte auf einem etwa 30 Meter hohen Plateau. Babur verbot seiner Truppe, die Stadt zu plündern und die Basare und Paläste zu demolieren. Sein im Kampf verwundeter General Qazim achtete darauf, dass die Stadt nicht beschädigt wurde. Die zwei Prinzen hatten aber nach ihrer hastigen Flucht so viel Kriegsgüter und eine große Anzahl an Säcken mit Silbermünzen zurückgelassen, dass Babur seine Truppen reichlich entlohnen konnte. Babur schreibt:

Wir sind mit schweren Lasten und Schätzen nach Kabul zurück marschiert. Wir wurden in Kandahar geschätzt und geachtet.

Als Babur etwas länger in Kandahar weilen wollte, bat ihn Qazim – über die Bewegungen Shaibanis gut informiert –, sich so rasch wie möglich in die Sicherheit von Kabul zu begeben. Da einzelne Truppenverbände des Shaibani Khan bereits in der Umgebung Kandahars gesichtet worden waren, erklärte sich Babur mit der sofortigen Evakuierung einverstanden. Er ließ den dekadenten Timuriden-Prinzen Nazir als Statthalter von Kandahar zurück und begab sich in Richtung Kabul. Nach der Belagerung Kandahars durch Shaibani flüchtete Nazir kampflös, und Shaibani nahm Kandahar ein.

In Kabul eingetroffen, rief Babur seine Offiziere zusammen, um die ernste Lage mit ihnen zu besprechen. Qazim schlug vor, sich nach Norden zurückzuziehen und in Badakhshan niederzulassen, was allerdings bedeuten

¹⁷² Die Arghun-Dynastie entstammte den Ilkhaniden (Nachfolger Dschingis Khans), die in Persien regierten. Der hier erwähnte Prinz ist einer der mongolischen Prinzen, die von 1500 – 1554 in Sindh herrschten. Arghun Khan (R1258 – 1291) war der 4. Herrscher der Ilkhanid-Dynastie in Persien.



würde, dass Shaibani die schlecht geschützte Stadt Kabul ohne Schwierigkeiten besetzen könne. Vorsichtshalber evakuierte Babur Bala Hissar und lagerte außerhalb der Stadtmauer. Er gab zu, dass er vor Mohammad Shaibani Angst hatte. Da hörte er die für ihn gute Nachricht, dass ein uzbekischer Stamm weit im Norden Khorasans gegen Shaibani gemeutert hatte. Die Familie des Khans wurde bedroht, und um die Revolte zu unterdrücken, zog sich Shaibani aus Kandahar zurück.

Nach Niederschlagung der Revolte kehrte Shaibani nach Herat zurück und griff die Provinz Khorasan mit den Städten Mashhad und Nischapur an, die er mit Leichtigkeit erobern konnte. Shah Ismail war wütend und wollte Shaibani vernichten. Er eroberte die Provinz Khorasan zurück, worauf sich Shaibani in Richtung Merv zurückzog. Die Schlacht zwischen den beiden mächtigen Männern fand im Süden der Stadt Merv im Jahre 1510 statt, in deren Verlauf Shaibani ums Leben kam.

Während Babur 1508 in Kandahar verblieb, konspirierte sein Neffe Abdur Razak, der Sohn Ulugh Beg Mirzas, mit verschiedenen Pashto-Stämmen wie den *Mohmands*¹⁷³ gegen ihn. Babur eilte nach Kabul und wollte Abdur Razak und seine Entourage außerhalb Kabul konfrontieren, aber sie hatten einen Umweg benützt und waren bereits in die Hauptstadt eingedrungen, wo sie Babur erwarteten.

Das Tagebuch Baburs weist eine Lücke von 1509 bis 1519 auf. Ist die Zeitlücke in der *Babur-Nama* von Babur gewollt, oder sind die Abschnitte der Memoiren verlorengegangen? Die Historiker nehmen an, Babur wollte diese Zeit, die er in Kabul und zu erneuten Feldzügen nach Samarkand und gegen die pashtunischen Stämme im Osten Khorasans benötigte, vergessen¹⁷⁴. Aber glücklicherweise können wir aus Berichten eines anderen Nefen Baburs, des jungen Prinzen Haider Dughlat¹⁷⁵, eines ständigen Begleiters Baburs, folgendes (1509) entnehmen:

Babur, ohne bewaffnete Eskorte, eilte nach der Stadt Kabul zurück. Razaks Männer hätten ihn fast am Osttor des Bala Hissar gekapert, aber er konnte

¹⁷³ Siehe Kapitel IV.2: Die pashtunischen Stämme.

¹⁷⁴ R.S. Poole, der Autor der Schrift *Babur und Shah Ismail*, schreibt, dass Babur sich der Ereignisse in Samarkand schämte und sie vergessen wollte, weshalb er über die Ereignisse nicht berichtet habe. Beim Durchlesen der *Babur-Nama* findet man, dass an mehreren Stellen das Tagebuch Baburs Lücken aufweist. Sätze sind unterbrochen und unvollständig. Die Annahme, dass die Abschnitte durch Zufall fehlen, ist allerdings wahrscheinlicher. Das Tagebuch Baburs wurde von seinem Sohn Humayun geerbt. Hat er vielleicht die Blätter entfernt, um das Andenken seines großen, aber evtl. wankelmütigen Vaters nicht zu besudeln?

¹⁷⁵ Dughlat, M.H.: *Tarikh-i-Rashidi*. Pt.1. Ed. N. Elias 2005. Elibron Classics.

entkommen. Die Konspiratoren, die jetzt alarmiert waren, handelten schnell. Die Basare wurden geplündert. Baburs Truppen waren zerstreut und sammelten Proviant und Schafe.

Trotz diesem Durcheinander konnte Babur 500 treue Männer um sich scharen und begegnete den Rebellen zu einer entscheidenden Schlacht. Er erfuhr zu seiner Enttäuschung, dass sein Neffe Abdur Razak der Anführer der Rebellen war. Babur forderte ihn zum Zweikampf auf. Abdur Razak lehnte wohlweislich ab. Aber fünf erfahrene Pashto-Rebellenführer akzeptierten Baburs Aufforderung. Einer nach dem anderen begegneten sie Babur im Zweikampf mit Säbeln auf ihren Pferden. Sie wurden einzeln von Babur entweder tödlich verwundet, entwaffnet oder vom Pferd heruntergerissen. Die Rebellen kapitulierten. Abdur Razak, der heimlich zuschaute, flüchtete.

Diese Geschichte ähnelt dem Kampf von Sir Wilfred of Ivanhoe¹⁷⁶ im Turnier von Ashby (Leicester County) gegen fünf normannische Ritter, die er alle einzeln besiegen konnte. Prinz Haider gibt sogar die Namen der fünf Gegner Baburs an. Bedenken wir, wie entschlossen Babur stets seinen Gegnern in Einzelkämpfen entgegengetreten ist und dass er ein Meister des Säbelfechtens war, können wir getrost an diese Geschichten glauben. Aber am wichtigsten scheint mir, dass Prinz Abdur Razak besiegt wurde. Er wurde gefangen genommen und später von Babur begnadigt, aber aus Kabul verbannt. Die pashtunischen Rebellen kapitulierten.

Babur ließ sich erneut in Bala Hissar nieder. Zu dieser Zeit gebar ihm seine Frau *Maham Begum* seinen ersten Sohn. Da er die Geburt als gutes Omen betrachtete, nannte er diesen *Humayun* (der Glückliche).

III.9.7 Babur und die Safawiden

Nach der Eroberung von Mashhad und dem Sieg bei der Stadt Merv 1510 eroberte das Safawidenheer die Städte Balkh und Herat und machte den Amu Darja (Oxus) wieder zur Grenze zwischen Persien (Fars) und Khorasan. Die Provinz Khorasan mit Mashhad und Nischapur wurde vom Mutterland Khorasan getrennt. Babur konnte gegen Schah Ismail nichts unternehmen, doch dieser sandte mit einer Eskorte und kostbaren Geschenken die Witwe Shaibanis, die Schwester Baburs, Prinzessin *Khanzada Begum*, nach Kabul zu ihrem Bruder zurück. Diese Geste Ismails war der erste diplomatische Kontakt Baburs mit dem Safawidenkönig. Natürlich ließ sich

¹⁷⁶ Scott, Sir W.: *Ivanhoe*, Roman. Publiziert 1820.



Babur nicht lumpen, bewirtete die Emissäre Schah Ismails königlich und sandte seinerseits Geschenke an den Safawidenkönig. In den darauffolgenden Jahren formten die beiden eine Partnerschaft. Babur betrachtete die Stadt Samarkand, die Hauptstadt Timurs, als sein legitimes Erbe und wollte sie wieder besitzen. Von Khanzada erfuhr er, dass die Uzbeken noch lange nicht am Boden lagen und Mawara-un-Nahr (Transoxanien) nicht leicht aufgeben würden. Sie hatten zwar Samarkand verlassen, doch residierte ein Onkel Shaibanis in Bokhara, und sein Neffe Ubaidullah war dort die einflussreichste Persönlichkeit.

III.9.8 Babur wieder in Samarkand

Babur war mit seinen Kabuler Truppen nicht stark genug, um die Uzbeken anzugreifen, und wandte sich deshalb an Schah Ismail I. und bat ihn um Hilfe. Der Safawidenkönig sah nun die Möglichkeit, mit Baburs Hilfe ganz Transoxanien zu besetzen, und erklärte sich bereit, Babur zu helfen, stellte aber zwei Bedingungen:

- a. Babur musste Schah Ismail Safawi als Oberherrscher anerkennen.
- b. Babur musste den *Shiia*-Glauben annehmen und der Kizilbasch-Gruppe (die Rotköpfe) beitreten.

Die Entscheidung zwischen der Bekehrung zum Schiitentum (Babur war ein Hanafi-Sunnite) und der Eroberung Samarkands wird dem ehrgeizigen Babur nicht leicht gefallen sein. Schah Ismail war jung (etwa 27 Jahre alt), dynamisch und intolerant. Babur, der 30-jährige, hatte 17 Jahre Kriegserfahrung hinter sich. Die Verlockung, in Samarkand zu herrschen, siegte. Babur stülpte den roten Filzhut der Kizilbasch mit der schwarzen Quaste über seinen kahlgeschorenen Schädel, akzeptierte öffentlich den Shiia-Glauben vor den Emissären Schah Ismails und bereitete sich auf den Feldzug nach Samarkand vor. Schah Ismail verpflichtete sich, Babur mit Truppen und Waffen zu beliefern. Babur musste den roten Hut ständig tragen und ließ Münzen im Namen von Schah Ismail prägen.

Der Marsch nach Samarkand gestaltete sich für Babur in Begleitung seiner Kabuler und Farghana-Truppen, sowie eskortiert vom Kizilbasch-Regiment, triumphal. Die Bevölkerung Samarkands stand Spalier, ließ Babur im Oktober 1511 hochleben und freute sich, dass die Ära der Uzbeken zu Ende ging und ein Timuride wieder in ihrer Stadt residierte. Babur bestieg den Thron. Aber die noblen und gelehrten Herren Transoxaniens reagierten enttäuscht, dass Babur sich Schah Ismail angeschlossen hatte und ständig die Kleidung der Kizilbasch trug.



So ging die schöne Zeit für Babur in Samarkand bald zu Ende. Die Samarkandis merkten schließlich, dass Babur, stets in Begleitung der Emissäre Ismails, sie verraten hatte und für seine persönlichen Ambitionen zum Schiitentum übergetreten war. Babur, der das kulturelle Leben sehr schätzte, Gärten anlegte, Paläste bauen ließ, die Landwirtschaft förderte, konzentrierte sich nur, seine Truppen für die Schlacht gegen die Uzbeken zu rüsten, was zum Gesprächsthema Nummer 1 in den Tschai-Khanas von Samarkand wurde. Die Khorasani erinnerten sich auf einmal, dass Shaibani zwar grausam, aber immerhin ein Sunnite war und nur seine politischen Widersacher hinrichten ließ, sich aber an die Traditionen Transoxaniens strikt gehalten hatte. Auch seine Aufopferung für Transoxanien in der Schlacht von Merv 1510 gegen die Schiiten und Ismail I. Safawi machte ihn zum Märtyrer. Die Bevölkerung Samarkands verlor so ihre Sympathien für den Schützling Ismails, meuterte und verweigerte jede Kooperation mit dem abtrünnigen Babur, was die Uzbeken bald vernahmen. Im Frühling 1512, mit der Schneeschmelze, eilten Fürst Ubaidullah ibn Mahmud, ein Neffe Shaibanis, und 3.000 neu zusammengestellte uzbekische Truppen von Norden kommend Richtung Bokhara, wohin nun auch Babur mit seiner größeren und rein persischen Streitmacht von 40.000 Mann eilte. Ubaidullah, alarmiert, kehrte um und floh. Babur verfolgte ihn und schnitt ihm den Weg ab. Es wird berichtet, dass Ubaidullah immer wieder den Vers vor sich hin murmelte:

Wie oft hat eine kleine Kraft eine große Macht mit Hilfe des Allmächtigen besiegt.

Auf der Strecke zwischen Bokhara und Samarkand begegneten sich die Truppen. Babur errang einen anfänglichen Sieg, und die Uzbeken flüchteten erneut, gefolgt von den Truppen Baburs. Bei Kul-i-Malek ging Ubaidullah dann in höchster Bedrängnis zum Gegenangriff über und errang wie durch ein Wunder einen ruhmreichen Sieg gegen die Übermacht Baburs, die, gut gerüstet und auf Kipchak-Pferden reitend, in vollem Bewusstsein eines leichten Sieges zur Schlacht angetreten war. Babur zog sich nach Samarkand zurück, registrierte aber die ablehnende Haltung der Bevölkerung und verließ Samarkand wieder in Richtung Hissar. Von dort bat er wiederum Schah Ismail um Hilfe. Gemeinsam mit einem persischen Heer von 60.000 Kizilbasch gelang es Babur, die Stadt Karschi (38,53N; 65,45E) im Südwesten Samarkands zurückzuerobern. Die vereinten timuridisch-safawidischen Truppen beschlossen, das Fort **Gadschdiwan** zu belagern, in



dem sich eine kleine usbekische Garnison befand. Sie konnten die Festung besetzen und töteten die gesamte Besatzung, Frauen und Kinder. Dann beschloss Babur, gegen Bokhara vorzurücken. Dshani Beg, der zweite usbekische Befehlshaber, ein weiterer Vetter Shaibanis, konnte genügend Usbeken auftreiben und griff die Truppen Baburs und die Kizilbaschs auf offenem Feld bei Gadschdiwan an. Die Usbeken siegten nach einer heftigen und brutalen Schlacht. Der Befehlshaber der Perser, Emir Yar Ahmad Khu-zani, wurde gefangen genommen und auf Befehl Dschani Begs hingerichtet. Baburs Niederlage bei Gadschdiwan 1512 sicherte den Usbeken das Gebiet zwischen Amu Darja und Syr Darja. Der enttäuschte und niedergeschlagene Babur zog wieder in Begleitung seiner Familie, seiner Schwester Khanzada und einiger weniger Männer über die Stadt Hissar nach Süden Richtung Kabul. Unter den Toten in dem Massaker von Karschi befand sich auch der Dichter Binai, der ihn nach Samarkand begleitet hatte. Die Usbeken nahmen acht Monate später die Stadt Samarkand ein.

Bei den Feldzügen der Timuriden und der Perser gegen die Usbeken spielte die Feindschaft zwischen den Sunniten und Schiiten eine entscheidende Rolle. Der Vetter Baburs, Mirza Haider Dughlat, ein *Sunnite*, der Babur auch nach Samarkand gefolgt war, schreibt über die Schlacht am Fort Gadschdiwan in *Tarikh-i-Rashidi* (S. 261):

Die Krallen des Islam verstauchten der Ketzerei und dem Unglauben die Hände. Der Sieg gehörte dem wahren Glauben. Die siegreichen Winde des Islam zerfetzten die Banner der Abtrünnigen.

Prinz Haider begleitete seinen Onkel Babur auf dem Weg nach Kabul nicht mehr und blieb in Samarkand. Zwischen Babur und seinem Neffen war ein Riss entstanden. Haider vergab Babur seinen Fehltritt zum Schiitentum nie.

Babur und seine Begleiter überwinterten in der Festung Hissar im Norden des Amu Darja. Der strenge Winter ging einher mit einer Hungersnot, für die die Bewohner Babur verantwortlich machten, da sie meinten, dass jeder Mensch, der das Blut seiner muslimischen Brüder vergossen habe, von Gott bestraft würde. Babur nahm im darauffolgenden Frühling den Weg zum unteren Amu Darja. Über seine Strapazen in diesem zerklüfteten Teil des Landes wissen wir sehr wenig. Aber er fand in der Einsamkeit der Berge 1513 seine Ruhe wieder. Zwischen Kunduz und Balkh realisierte er, dass er auf das Imperium im Norden des Amu Darja, auf die Paläste in Samarkand, die Gärten in Herat und die Mausoleen in Balkh endgültig verzichten müsse. Ob er seinen Glauben zum Suni wieder gefunden hat,

schreibt er nicht. Unterwegs nach Hissar wollten einige Offiziere Babur gefangen nehmen und ihn an die Uzbeken ausliefern. Babur erwachte in der Nacht in seinem Zelt, als er vom Herannahen der Männer hörte. Er zog sich schnell an, verließ das Zelt geräuschlos, sprang auf sein bereits gesatteltes Pferd und jagte nach Süden, nach Kabul. Hier wollte er verweilen und seine Stadt aufbauen. Doch der in Kabul eintreffende Babur hatte sich von dem fröhlichen Jüngling von vor zehn Jahren zu einem mürrischen, traurigen und enttäuschten Mann gewandelt. Sein Stolz war zerschlagen. Er nahm Drogen (Bhang) und trank Wein, um seinen Kummer zu ertränken. Seine Schwester Khanzada, die ihm nachgezogen war, entwickelte sich zu einer wertvollen Stütze und erinnerte ihn an die schönen Jahre voller Hoffnung in Samarkand. Babur las die Werke von Sharaf-ad-Din Ali Yazdi, dem Historiker von Schah Rukh. Er genoss die Passagen, die ihm die Feldzüge Timurs plastisch vor Augen führten. Er fragte sich selbstkritisch, ob ein selbstgemachter Padschah, der sich auf treulose türkisch-mongolische Schwertkämpfer verlassen musste, der in einer Zitadelle (Bala Hissar) zwischen zwei Bergen in Kabul residierte, der afghanische Stämme für Getreide und Nahrungsmittel angreifen und plündern musste und von Jahr zu Jahr sich immer mehr dem Wein und Bhang hingab, eigentlich das Abbild eines rechten muslimischen Sultans sein könne?

III.9.9 Babur in Kabul

In Kabul hatte ihn auch sein anderer Bruder Nazir Mirza begrüßt, der stolz verlauten ließ, er hätte Kabul und Ghazni für Babur behalten können, während Babur Luftschlössern nachgeeilt wäre. Wollte er mit seiner Prahlerei Salz auf die Wunden Baburs streuen? Auf jeden Fall wünschte er, nach Ghazni als Gouverneur zurückzukehren, starb jedoch, auch dem Genuss von Wein hingegeben, kurze Zeit später an Alkoholvergiftung.

Babur, der sich auf Ismail I. (R1501; gest. 1524) bei der Eroberung Samarkands verlassen hatte, musste 1514, permanent in Kabul weilend, eine weitere Enttäuschung hinnehmen. Die Safawiden wurden von Selim I. (R1512 – 1520), dem König der Osmanen, dank dem Besitz einer überragenden Artillerie (Kleinkanonen und Luntengewehre) am 20. August 1514 besiegt und mussten den Osmanen 1516 den nördlichen Teil Iraks und Kurdistan abtreten. Dafür eroberte Ismail 1517 Georgien.

Babur realisierte, dass eine neue Ära der Kriegsführung angebrochen war und er seine Truppen in Kabul mit modernen Waffen (Kanonen und Handfeuerwaffen) und einer neuen Kriegstechnik ausrüsten müsse. Zwar liebte er die Stadt Kabul, wusste aber, dass er eines Tages Indien besetzen und



Kabul verlassen würde. Mit seiner Kavallerie, gerüstet mit Pfeil und Bogen, würde er dieses Ziel nie erreichen, sondern er musste dieser kleinere Kanonen zur Seite stellen. Etwa 1400 n. Chr. waren die ersten Kanonen über den Balkan ins Osmanische Reich gelangt. Bilder von Kanonen und die schriftliche Beschreibung ihrer Operation zirkulierten schon zu Beginn des 14. Jahrhunderts. Ende desselben wurden in mehreren Orten in Europa Kanonenrohre gegossen; kleine Werkstätten und Gießereien zur Herstellung von Kanonen aus Eisen und Bronze befanden sich in Frankreich, Deutschland und Italien. Händler brachten Kupfer und Zinn. Von einer Kunst entwickelte sich das Gießen von Kanonenrohren in eine Manufaktur, darüber hinaus verbesserte sich in wenigen Jahrzehnten die Treffsicherheit der Kanonen wesentlich und auch der ursprünglich langsame Ladevorgang konnte beschleunigt werden. Und wenn auch die ersten Kanonen explodierten und die Kanoniere verletzten, so dass ihre militärische Anwendung fragwürdig war, war der psychologische Effekt enorm, und durch den Krach des Schusses liefen die Elefanten davon. Die Osmanen waren die ersten, die die Bedeutung der Kanonen bei Belagerungen von Städten erkannten. Durch die Erfindung des Schwarzpulvers (ein Gemisch aus Salpeter (sechs Teile), Schwefel (ein Teil) und Holzkohle (zwei Teile)) in der ersten Hälfte des 13ten Jahrhunderts (1256) und der anschließenden industriellen Fertigung desselben steigerte sich die Sprengkraft der Kanonen beachtlich. Stein- und später Eisenkugeln fanden als Sprengkörper Verwendung. Auch die Schussfrequenz wurde erhöht; innerhalb von ein bis zwei Stunden konnte eine Kugel von mehreren Kilogramm Gewicht auf das Ziel geschossen werden. Babur wollte diese Vorteile für die Belagerung der gut befestigten Burgen benützen. Er kaufte erstmals Feuerwaffen und Luntengewehre, die mit einem Luntenschloss versehen waren (Matchlock-Gewehre). Ob er die Gewehre von den Osmanen direkt beziehen konnte oder von dem Safawiden-Schah Ismael I. kaufte, ist nicht eindeutig bekannt. Da Babur einen osmanischen Instruktor, *Ali Kuli*, in seinen Dienst aufgenommen hatte, der seine Truppen in der Kunst der neuen Schießtechnik instruieren sollte, können wir annehmen, dass Babur die Gewehre und leichte Kanonen von den Osmanen direkt bezogen hat. Es wird berichtet, dass Babur die Kanonen auf Ochsenkarren montiert nach Bajaur transportieren ließ.

Doch zunächst noch auf Kabul konzentriert, baute er die kleine Stadt wieder auf und legte Gärten und Parks an, so z.B. sieben öffentliche Gärten (Bagh): Bagh-e-Waffa, Tschar Bagh, Bagh-e-Jelau-Khana, Bagh-e-Surat,

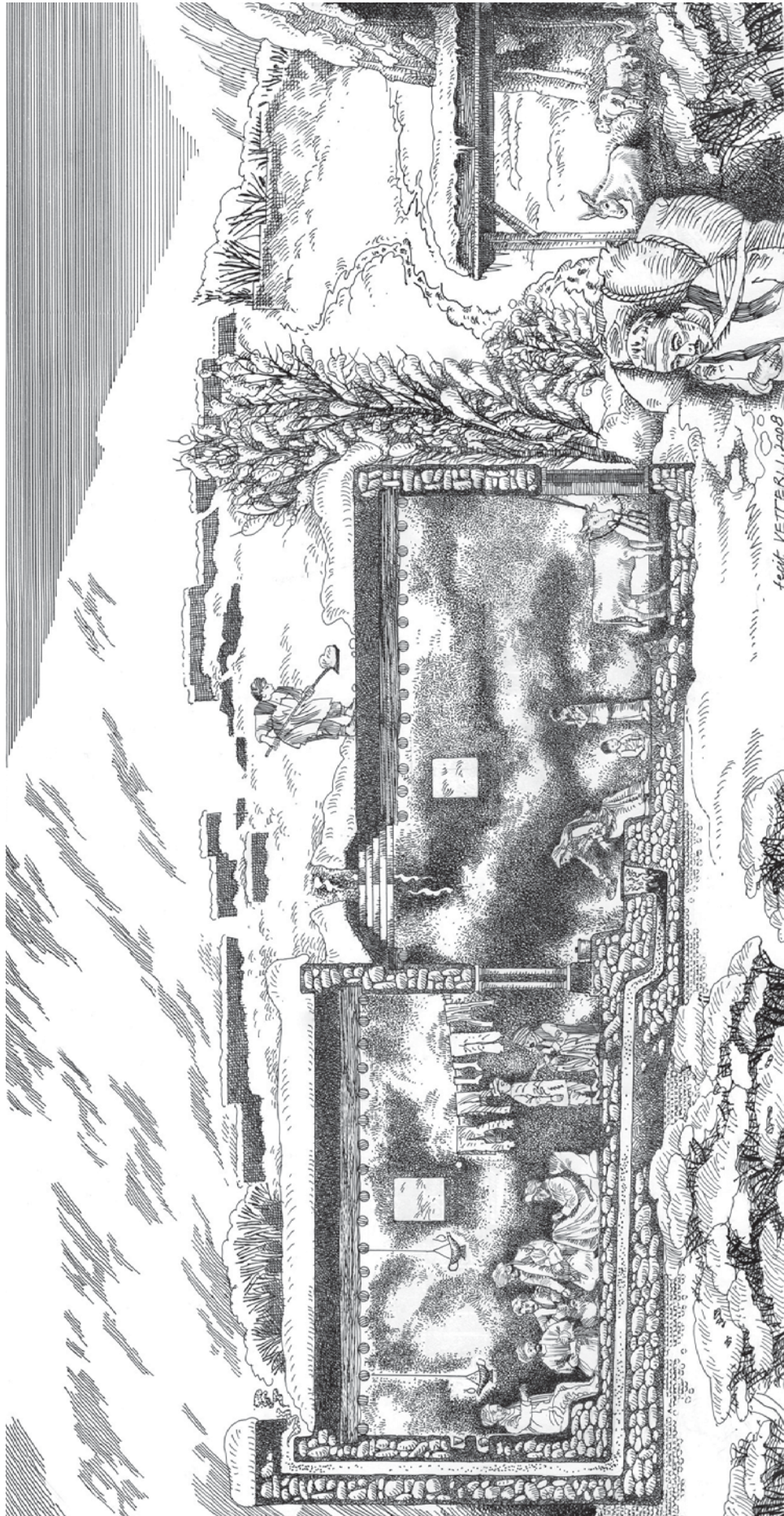


Abbildung 30: Ein Dorf in Hazarajat im Winter. Unter dem gleichen Dach leben die Menschen, kochen die Hausfrauen und leben die Haustiere. Durch einen unterirdischen Kanal strömt der heiße Rauch des Küchenherds und heizt die Stube.

Zeichnung: Bruno Vetterli, Grafiker.

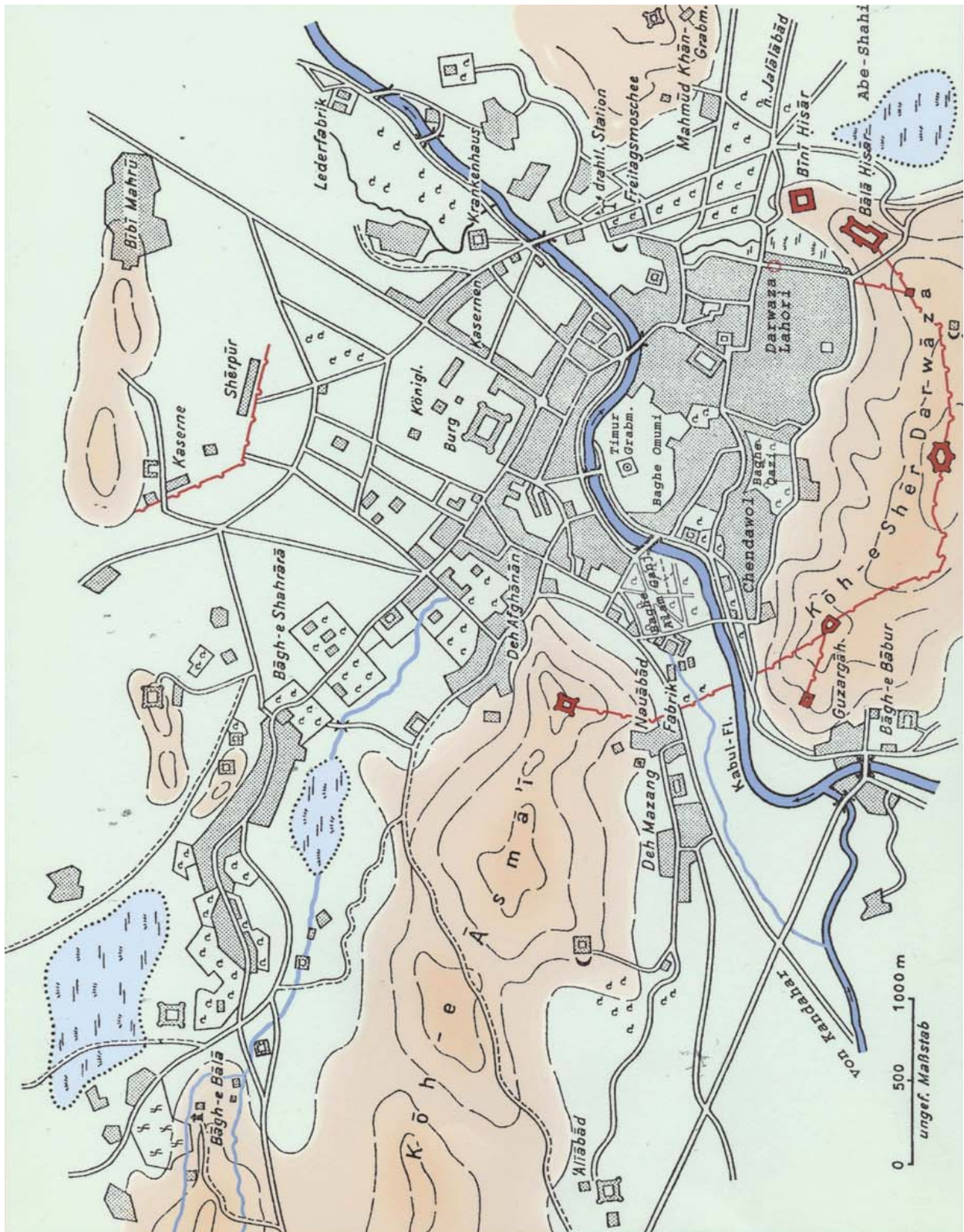


Abbildung 31: Die Karte der Hauptstadt Afghanistans, Kabul 1960. Die Stadt ist von zwei Bergen flankiert, im Norden Kohe Asmai, im Süden Sher Darwasa. Über den Hügel des Sher Darwasa bauten die Hephtaliten die sechs Kilometer lange Kabuler Mauer und im Südosten die Anlage Bala Hissar (Abbildung 13). Im Südosten von Bala Hissar liegt der See Abe Schahi. Im Osten der Stadt befindet sich der Erdhügel Tapa-i-Maranjan mit den Mausoleen von Nadir Schah, seinem Sohn Zaher Schah und seinem Vorfahren Sultan Mohammad (Abbildung 32). Der Kabulfluss teilt die Stadt in zwei Teile.

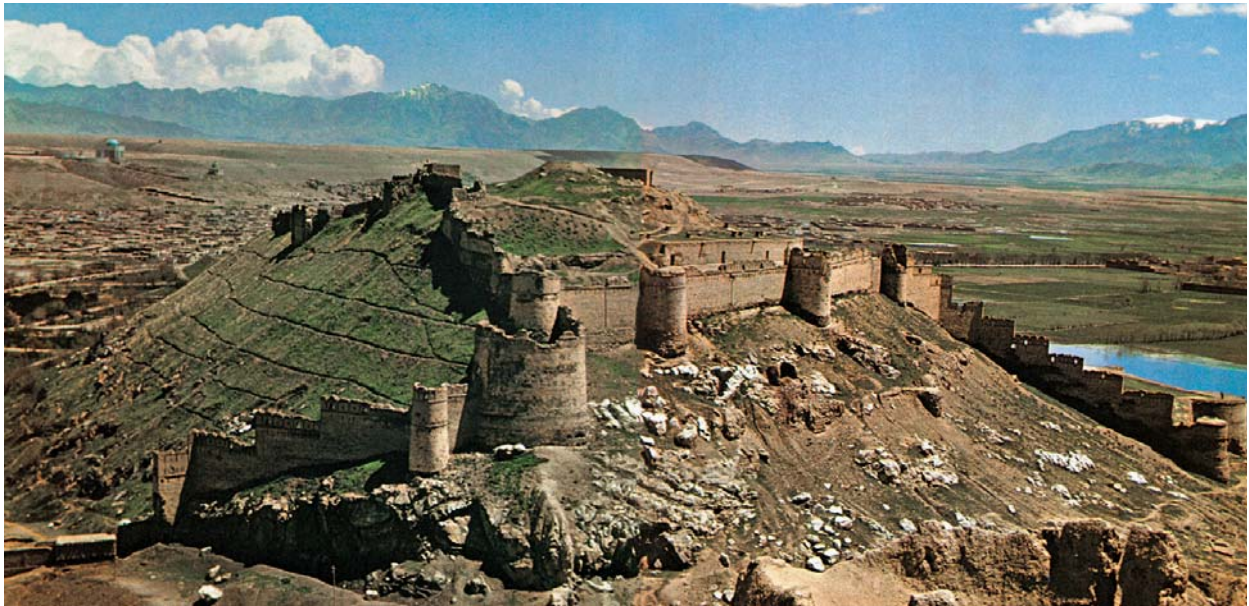


Abbildung 32: Bala Hissar-e-Kabul im Jahr 1950. Die von den Hephtaliten erbaute Zitadelle wurde 1879 vom britischen General F. Roberts mit Kanonenkugeln beschossen. Sogar von den Ruinen des Bala Hissar hat man die beste Aussicht auf Tapa-i-Maranjan (oben links im Bild) sowie auf die Altstadt Kabuls. Rechts im Bild das große Gewässer Abe Schahi. Foto: Shalizi: Ministry of Art, Kabul.



Abbildung 33: Das Grab Baburs in Gazergah im Baburgarten. Babur hatte verordnet, unter freiem Himmel begraben zu werden. Um die Halbedelsteine um und auf der Grabstätte vor Witterungseinflüssen zu schützen, hatte Nadir Schah 1940 befohlen, ein Dach über dem Kenotaph zu errichten. Auf der Stele am Kopfende des Kenotaphs ist ein persisches Gedicht zum Lobe Baburs in Nastaliq eingemeißelt. Foto 1978: Jo Brechna.



Bagh-e-Mahtab, Bagh-e-Ahu Khana und Bagh-e-Babur¹⁷⁷. Das Quartier um Bala Hissar wurde neu aufgebaut, der Shor-Basar ausgebessert und erweitert sowie die Straßen nach Ghazni und Jalalabad angelegt. In Bala Hissar im Königspalast richtete sich Babur wohnlich ein. Die Säle wurden mit kunstvoll geschnitzten Holztafeln versehen und Holzgitterfenster angebracht. Die Sicht von der Zitadelle auf das fruchtbare, umgebende grüne Land im Norden und Osten, den durch das Tal sich schlängelnden Kabulfluss und die mit Schnee bedeckten mächtigen Paghmanberge im Westen muss atemberaubend gewesen sein (Abbildung 32). Heute, wo tausende von Autos die Luft verpesten und die Sicht auf die gewaltigen Berge vernebelt haben, hätte der Mullah und ständige Gast Baburs, *Mohammad Talib*, der einem Glas Wein nicht abgeneigt war, seinen Fünfzeiler in Dari nicht mehr schreiben können:

*Trinke Wein an der Bala Hissar Tafel,
 Lasse Deinen Becher die Runden machen
 Immer und Immer wieder.
 Denn Dein verzückter Blick
 Schweift über Berge, Wasser, Stadt und Land.*

Babur, der auch passabel in Darisprache dichten konnte, fand den mittelmäßigen Spruch so zutreffend, dass er ihn an die Wand der Zitadelle meißeln ließ.

Auch Baburs Soldaten bekamen am unteren Teil des Bala Hissar neue Quartiere. Die Lage Bala Hissars können wir aus Abbildung 31 entnehmen. Der Lebensstandard der Kabulis stieg. Aber Baburs Armee, die er von Khosrau Shah geerbt hatte, konnte aus den Erträgen von Kabul nicht ernährt werden. Also plante Babur, wie Sultan Mahmud Ghaznawi in Indien einzufallen und Punjab zu besetzen. Seine Wochenenden verbrachte er mit seinen Offizieren und Freunden in den Gärten Kabuls beim Genuss von Wein und Hanf (Bhang). Während seine Gäste meistens im Rausch versanken und überwiegend in seiner Gesellschaft einschliefen, war Babur dank seiner starken Konstitution selten betrunken und beobachtete stattdessen seine Offiziere, Beamten und Mitstreiter und wollte wissen, wie sie sich im Rausch verhielten. Seine Söhne täuschten ihm Einigkeit vor.

¹⁷⁷ Alle Gärten Baburs sind bis auf den Babur-Garten am Hang des Sher Darwasa im 19. und 20. Jahrhundert zerstört worden. Der Babur-Garten (Abbildung 31) ist mit Hilfe der Agha Khan Foundation Ende des 20. Jahrhunderts wieder aufgebaut worden.



Um Indien anzugreifen, musste er den Gürtel der Pashto-Stämme an seiner Ostgrenze aufschneiden: Der Yusofzai-Stamm lebte im Swat-Kohestan, die Mohammadzai in Hashtnagar, die Bangash um Hangu, die Ghilzai um Ghazni, die Bajauris in Swat usw.

Durfte und konnte Babur, selbst kein Pashtune, sondern Turkmene, die Pashto-Stämme angreifen? Nur gegen die Yusofzai bestand eine schwelende Feindschaft, da sein Onkel Ulugh Beg Mirza die Khans heuchlerisch umgebracht hatte und selbst im Khybergebiet von den Yusofzai getötet worden war. Dessen Sohn Abdur Razak war von ihm, Babur, vertrieben worden. Bei den anderen Stämmen nutzte Babur den Vorwand, er brauche lebensnotwendiges Getreide, was ihm die Pashtunen verweigerten, ebenso wie das Zahlen von Steuern. Babur verheimlichte seinen Plan, Indien anzugreifen, vor allen seinen Offizieren, Beratern und Freunden in Kabul, doch ließ er seine Kabuli-Truppen unter der Leitung von *Ali Kuli* im Gebrauch der neu erworbenen Feuerwaffen trainieren, die er vorhatte, gegen die Pashtunenstämme an der Grenze zu Indien auszuprobieren, die nur mit Säbeln, Lanzen, Pfeil und Bogen ausgerüstet waren. Er nahm an, dass die Kombination Feuerwaffe und berittene, mit Pfeil und Bogen bewaffnete Soldaten sehr effektiv sein würde und setzte die Luntengewehre und die Kanonen schließlich auch gegen die Lodi-Pashtunen in der Schlacht von Panipat im Norden Delhis ein.

Mehrere Fragen beschäftigen uns heute: Hatte Babur den Shii-Glauben nur deshalb angenommen, um sich bei Schah Ismail beliebt zu machen? Suchte er einen Verbündeten und hatte sich in der Person Schah Ismails geirrt? War Babur ein Opportunist, der sich nach dem Wetter wendete? Gab es Alternativen? Alleine konnte er gegen die kämpferischen Uzbeken auch nach dem Tode Shaibanis nichts ausrichten. Er musste neue Verbündete suchen und sich dem ehrgeizigen, kleinwüchsigen und dicklichen Safawiden-Schah unterordnen und die Bedingungen Schah Ismails akzeptieren. Wenn möglich wollte Babur für immer in Indien bleiben. Aber er durfte seinen Plan seinen Offizieren nicht verraten.

Babur realisierte, dass er seine Ambitionen, Samarkand und Bokhara zu besetzen, mit einem sehr hohen Preis erkaufen müsse, was den Schluss nahelegt, dass er seinen Glauben nicht aus Überzeugung wechselte, sondern aus reinem Kalkül. Baburs Vorfahren waren alle fromme Sunnis gewesen. Auch Kabul war sunnitisch.

In den Jahren 1513 – 1518 bewegte sich Babur mit seinen Truppen im Grenzgebiet zwischen Kunduz und Balkh. Er unternahm auch einige Expeditionen in Richtung Kandahar. Als er erkennen musste, dass seine Bemü-



hungen zwecklos waren, er Nordkhorasan vergessen musste und auch Ismail ihm nicht mehr half, richtete er seinen Blick nach Süden und Osten. Das reiche Indien wurde für ihn immer attraktiver.

Auch war Babur nicht der Typ, der sich in seinen Gärten und in Bala Hissar mit Parties und dem Saft der Trauben aus Kohestan und dem Genuss von Bhang zufrieden geben konnte. Zumal er auch damit rechnen musste, dass Ismail I., der sich für einen erneuten Krieg rüstete, Kabul angreifen würde, war er gezwungen, Kandahar wieder zu erobern und zu befestigen. Auch Bala Hissar musste besser verteidigt werden können, und er übte mit seinen Soldaten, mit Pfeil und Bogen vom Rücken der Pferde zu schießen und mit Feuerwaffen umzugehen. Eine Spezialtruppe wurde im Gebrauch der Feuerwaffen ausgebildet. Sein dritter Sohn, Askari (der Kavallerist), kam in dieser Zeit zur Welt.

Babur suchte für seine weiteren Feldzüge keine neuen Verbündeten. Er behauptete, Kabul zu lieben, und sein letzter Wunsch war, in Kabul begraben zu sein. Aber warum rüstete er gegen die Grenzstämme, um schließlich Nordindien zu erobern? Dachte er, die Afghanen der Grenzstämme könnten ihn von hinten angreifen, wenn er die Lodi-Armee in Delhi vor sich hatte? Warum musste er die Afghan-Stämme an die Kabuler Regierung binden? Auch brütete er, in sich gekehrt, wie er seinen Feldzug in das reiche Indien gestalten sollte. Ob er über den Khyber-Pass oder das Kurrantal Nordindien angreifen sollte, musste die Erfahrung zeigen. Aber er wusste, dass überall die Pashto-Stämme lebten, die ihm den Weg zum Indusfluss sperren würden. Er musste die Zonen der feindlich gesinnten Pashto-Stämme durchbrechen. Mit dem Bangash-Stamm hatte er bereits Bekanntschaft gemacht (s. Kapitel III.9.2).

Babur führte bis 1520 vier Expeditionen gegen die Pashtunen-Stämme im Osten durch. Dann zog er 1522 gegen Kandahar vor und besetzte die Stadt. Mit der erneuten Besetzung Kandahars wollte er seine westliche und südliche Flanke schützen. In seiner fünften Expedition 1524 griff er die Lodis in Delhi an.

III.9.10 Babur und die Schlacht von Bajaur

An dieser Stelle ist es angebracht, einen Blick in das Swattal (34,83N; 72,37E) im heutigen Pakistan an der Ostgrenze des heutigen Afghanistans zu werfen. Das fruchtbare Swattal war immer ein Zankapfel zwischen der Urbevölkerung des Landes, den Arabern, den Ghaznawiden und den Kabul-Schahis, den Herrschern von Khorasan und den Pashtunen gewesen. Wir wollen uns aber hauptsächlich mit den Pashto-Stämmen, die sich in Swat

niedergelassen hatten, befassen: Vom 8. Jahrhundert n. Chr. an übten die Araber Druck auf die brahmanische Hindu-Schahi-Dynastie aus, konnten aber Swat nicht besetzen. Erst Mahmud der Ghaznawide eroberte Swat 1001. Die *Swatis* waren hervorragende Krieger mit einer außerordentlich hohen Kultur. Sie beherrschten Jalalabad, Swat, Malakand, Dir und andere Regionen bis zum Jhelumfluss für über 300 Jahre. Der Pashto-Stamm der *Dilazaks* traf vom Solaimangebirge kommend in Swat ein und eroberte das schöne, von mächtigen Bergen flankierte Tal. Die Dilazaks waren Muslime und ließen sich mit ihren Haustieren in Swat nieder. Ein weiterer Pashto-Stamm, die *Yusofzai*, wurde von Mirza Ulugh Beg (R1468 – 1502), einem Urenkel Timur Lengs und Onkel Baburs (Abbildung 25), aus seiner Ursprungsregion vertrieben und musste sich neben den Dilazaks in Swat niederlassen. Die anfänglich freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Stämmen verschlechterten sich zunehmend, und ein lang andauernder Krieg brach aus, im Laufe dessen die Dilazaks bis zum Osten des Indus vertrieben wurden.

An einem schönen Freitagmorgen im Jahr 1518 zogen Babur und seine Truppen dem Kabulfluss entlang von Jalalabad und Peschawar nach dem oberen Swatgebiet. Er schreibt im *Babur-Nama* (Datum 1519):

Wir marschierten am Freitag, 1518, Richtung Swat und wollten die Yusofzai angreifen. Shah Mansur, der Yusofzai, tauchte plötzlich mit einem Geschenk und einem berausenden Konfekt auf. Wir teilten es in drei Teile. Ich nahm einen Teil. Die Droge war so stark, dass ich nicht in der Lage war, mich zu rühren, und so blieb ich bis zum Abendgebet liegen. Die Khans waren versammelt und wollten mit mir die weiteren Schritte beraten. In den Jahren später war ich so geeicht, dass ich alle drei Portionen schlucken konnte, ohne berauscht zu werden...

Der Schnee lag Fußknöchel hoch. Die Swateinwohner hatten sich versammelt, um Instruktionen ihres Sultans entgegenzunehmen. Sie mussten 4.000 mit Reis gefüllte Säcke für meine Armee abliefern. Die ungebildeten, rohen Bergler trugen die prall mit Reis gestopften Jute-Säcke auf ihren Rücken, ohne zu murren. Um die Yusofzai für mich zu gewinnen, hatte ich um die Hand der Tochter Malek Shah Mansurs (Bibi Mubarak) gebeten. Am Abend während der Weinparty hatten wir auch den Swat-Sultan eingeladen. Ich gab ihm ein Ehrenkleid. Wir brachen am anderen Morgen auf in Richtung Swat-Kohistan. Der jüngere Sohn Shah Mansurs brachte mir seine Schwester, die mich nach Bajaur begleitete...



Es ist dem treuen Kommandanten Qazim zu verdanken, dass er die feindlichen Nomaden mit Babur friedlich versöhnen konnte. Babur erlaubte ihnen, im Winter und Sommer mit ihren Herden auf beiden Seiten des Hindu Kusch zu wandern.

Babur, dem der Winter schwer zu schaffen machte, nahm den Weg über Bajaur, einen gebirgigen Teil der pashtunischen Stammesgebiete im Osten des Kunartals in Khorasan, der 72 Kilometer lang und 32 Kilometer breit ist. Vom Kunartal (34,37N; 70,52E) ist es durch eine kontinuierliche, zerklüftete, schroffe Gebirgskette getrennt und kann durch diese nur durch eine oder zwei enge Schluchten erreicht werden. Quer durch die Gebirgsbarriere an der Grenze führt die alte Straße von Kabul nach dem heutigen Pakistan über Malakand (34,35N; 71,55E), Buner (34,43N; 72,24E), Hari-pur (34,70N; 72,93E) zu Bhera (32,48N; 72,98E) am linken Ufer des Jhelum-Flusses. Vor dem Ausbau des Khyber-Passes wurde der Weg über diese Distrikte von den Pashto-Nomaden bei ihren Wanderungen zwischen Kabul, Jalalabad und Indien benützt. Mahmud Ghaznawi wählte die Strecke 1004 und der spätere Pashtunenkönig Ahmad Schah 1757. Zur Zeit Baburs war Bajaur der bevorzugte Durchgang von Kabul nach Nordwestindien. Später wurde der Khyber-Pass als Route bevorzugt. Babur beanspruchte das Gebiet von Bajaur bis Bhera, am Jhelum-Fluss (32,48N; 72,92E) gelegen, mit der Begründung, das ganze Gebiet gehöre zum Imperium seines Urgroßvaters Timur Leng.

Babur erreichte die gut befestigte, auf einem Hügel erbaute Festung und die Stadt Bajaur (Abbildung 37), die von einer starken Mauer umgeben war, in den frühen Abendstunden. Die Stadt, deren Bewohner Babur in seinen Notizen heidnisch nennt, wurde durch eine massive Mauer geschützt. Babur sandte einen Dilazak-Sprecher zum Stadtkönig von Bajaur, Haider Ali, und verlangte, dass man ihm die Tore öffnen und ihn in die Stadt hineinlassen solle. Der Stadtkönig, dessen Namen Babur in seinen Memoiren nicht erwähnt, lehnte die Forderung Baburs ab. Unter dem Vorwand, die Bajauris wären Rebellen und Feinde des Islams, also Ungläubige, befahl Babur darauf den Angriff und verordnete, dass seine Truppen sich in den frühen Morgenstunden mit schusssicheren Schildern gegen die Pfeile der Bajauris decken und mit Leitern gerüstet sich den Mauern nähern sollten. Zum ersten Mal verordnete Babur, auch *Feuerwaffen* gegen die Bajauris zu gebrauchen, um ihre Schlagkraft auszuprobieren. Dann befahl er seinen Hintermännern, sich zu bewaffnen, ihre Panzer anzulegen und auf ihre Pferde zu steigen. Sie sollten zum Angriff bereit sein, wenn er den Befehl zur Attacke geben würde. Er teilte seine stehenden Truppen in drei Grup-



pen ein. Die eine Gruppe sollte den Swatfluss überqueren, sich zum Norden der Festung begeben, dann von ihren Pferden absteigen und warten. Der zentrale Teil sollte nicht den Fluss überqueren, sondern sich für den Angriff auf die Festung bereithalten, während er den rechten Flügel in der Nähe des unteren Stadttores im Westen aufstellte. Als der linke Flügel seine Position erreicht hatte, versuchten etwa 150 Bajauris unter Geschrei einen Ausfall und schossen ihre Pfeile in Richtung der Angreifer. Baburs übermächtige Truppen erwiderten den Angriff mit einem Pfeilregen, woraufhin sich die Bajauris eilig unter den Schutzwall der Festung zurückzogen, nachdem sie einige Verluste zu verzeichnen hatten.

Nun griff Baburs berittene Gruppe die Festung an. Da die Leitern jedoch nicht bereit standen, konnten die Bajauris den Angriff zurückschlagen. Doch schon bald offenbarte sich die Ungleichheit zwischen den Kontrahenten. Sowohl den Feuerwaffen Baburs, der großen Zahl seiner Truppen als auch seiner Kriegstechnik konnten die Bajauris, die noch nie Feuerwaffen gesehen hatten, nichts entgegensetzen. Sie fuchtelten mit ihren Säbeln und Lanzen von den Zinnen der Festung, womit sie sich den Angriffen der Truppe Baburs exponierten. Als sie den Knall der Gewehre hörten, machten sie obszöne Gebärden, als aber die ersten Bajauris tot von den Zinnen fielen, suchten sie erneut Schutz hinter der Mauer.

Baburs Truppen gelang es, unter einem der Türme der Bajaurfestung eine Bresche zu schlagen, und sie drangen in die Festung ein. Nach drei Stunden Kampf war das Schicksal der Bajauris besiegelt. Babur schreibt in seinen Memoiren:

Da die Bajauris Rebellen und Heiden, noch dazu gegen die Anhänger des Islams feindlich gesinnt waren, hatte ich den Befehl erteilt, die Bajauris generell zu töten. Etwa 3.000 Männer wurden getötet, und ein Dutzend waren mit unseren Feuerwaffen erschossen worden. Die Frauen und Kinder der Bajauris wurden als Sklaven abgeführt. Meine Truppen hatten wenige Verluste zu beklagen.

Ich trat in die Festung ein und inspizierte die Räumlichkeiten. In jedem Raum lagen Dutzende von Leichen. Wir mussten über die Leichen treten. Ich befahl, die toten Bajauris zu begraben¹⁷⁸ und nahm in den Räumen des Sultans Quartier. Die ganze Festung wurde schnell besetzt.

¹⁷⁸ Da im Islam die Verbrennung der Leichen verboten ist, werden sie alle begraben. Babur musste gewusst haben, dass die Bajauris Muslime waren.



Babur hatte sein Ziel erreicht und seine erste Station für seinen avisierten Indienfeldzug genommen. Wenn er auch einen missionarischen Grund vorschob und angab, dass er die Pashtunen hätte zum Islam bekehren wollen, widersprechen dem doch zwei Tatsachen: Der Herrscher der Bajauris hieß *Haider Ali*, also muss er ein Muslim gewesen sein. Außerdem schlachtet man nicht in wenigen Stunden (bis zum Abendgebet) 3.000 Männer, um sie zu bekehren. Wollte sich Babur für die Niederlagen von Karschi (s. Kapitel III.9.8) rächen oder bei den Pashto-Stämmen einen Eindruck hinterlassen? Auf alle Fälle zeigte er eine Brutalität, die er zehn Jahre früher nie praktiziert hatte. Sein treuer Kommandant Qazim war in der Zwischenzeit gestorben, der vielleicht dieses Massaker hätte verhindern können.

Babur verordnete, das Grabmal eines Heiligen auf einer Anhöhe oberhalb der Festung Bajaur zu zerstören, indem er behauptete, der ungläubige Heilige (Malang) hätte viele Dilazaks und Yusofzais verführt. Er meinte, ein unheiliger Malang dürfe nicht auf einer so schönen und luftigen Höhe begraben sein und ließ die Knochen des Heiligen verbrennen, um anschließend den Sieg über die Bajauris mit Wein und Bhang auf dieser Anhöhe zu feiern!

Anschließend traf er sich mit den Führern der Yusofzai in Swat. Nach der Auferlegung eines Tributs von 4.000 Eselsladungen Reis sicherte sich Babur zudem das Recht, die Weidegebiete der, wie er sie nannte, Afghanen bei seinen Feldzügen durchqueren zu dürfen, verbunden mit der Zusicherung, das Ackerland nicht zu beschädigen. Von Bibi Mubaraka, seiner neuen Frau, die er in der Festung von Bajaur zurückließ und die einen nicht unwesentlichen Anteil an der Versöhnung mit den Yusofzai trug, lernte er viel über die Pashto-Sitten und ihren Charakter. Er veranstaltete mit Schah Mansur seine berühmten Trinkgelage und konnte so die Freundschaft der Khane für sich gewinnen.

Wenige Tage später kehrte Babur von seiner zweiten Expedition nach Kabul zurück, wohin ihn Schah Mansur und mehrere vornehme Yusofzai-Khane begleiteten. Babur dankte den Yusofzais und kleidete die Khans für ihre Hilfe in kostbare Ehrenkleider ein.

Im gleichen Jahr, also im Herbst 1519, trat Babur die nach seinem ersten Zug nach Kohat (1505) dritte Expedition über den Khyber-Pass an. Die Yusofzai aber hielten sich nicht an ihre Abmachungen und verweigerten die Steuern. Babur war gezwungen, die Besitztümer der Afridis am Khyber-Pass zu plündern. Er kehrte nach Kabul zurück und traf auf die Khizr Khel, einen Zweig der Shinwaris, eines Stammes, der im Westen Pakistans und



im Osten Afghanistans liegt. Babur erreichte mit dieser Expedition zwei Ziele:

1. Der Weg über den Khyber-Pass war für seine Pläne günstiger, um nach Indien zu marschieren.

2. Die Waziris, die Afridis und die Yusofzai lernten aus Erfahrung, Babur zu respektieren. Sie lieferten fortan als Tribut auch Schafe an die Truppen Baburs.

Die Pashto-Stämme unter seiner Führung zu vereinen, ist Babur jedoch nicht gelungen. Die Animosität zwischen den Stämmen untereinander und der Zentralregierung blieb bestehen.

Die vierte Expedition führte Babur 1520 nach Lahore und Sialkot (32,29N; 74,35E, im heutigen Pakistan), die er beide eroberte. Auch hier zeigte sich Babur von seiner grausamen Seite und bestrafte die Pashtunen, die ihm ihre Loyalität geschworen, seine Offiziere aber aus ihren Gebieten vertrieben hatten, sehr hart.

Als Babur zu Ohren kam, dass Schah Ismail Kandahar, die bedeutende Handelsstadt, besetzen wollte, kehrte er nach Kabul zurück, eroberte Kandahar 1522, schützte damit seine Südgrenze und sicherte sich darüber hinaus den zwar längeren, aber bequemeren Weg nach Herat, das er jedoch aufgrund vertraglicher Bindungen mit Schah Ismail nicht besetzen wollte.

Etwa vier Kilometer vom Zentrum Kandahars entfernt auf dem Weg nach Herat beauftragte Babur seinen zweitältesten Sohn Kamran, nach seinen Plänen eine Nische in 20 Meter Höhe aus dem Felsen herauszuschlagen, die unter dem Namen *Chilzina* (Vierzig Stufen)¹⁷⁹ bekannt ist. Dieses Monument sollte diese Stadt für immer als afghanischen Besitz postulieren. Im etwa 30 Meter hohen Felsen wurden 40 Stufen geschlagen, die zu einer Nische führen, die ebenfalls aus dem Felsen herausgeschlagen wurde. Die Kammer wird von zwei – mit der Zeit deformierten – Löwen bewacht. An den Wänden ist in schöner Nastalique-Schrift in persischer Sprache Baburs Eroberung dokumentiert:

Am 13. Shawal, 928 H (1522) eroberte Kaiser Babur Kandahar und im gleichen Jahr beauftragte er seinen Sohn Kamran Bahadur, diesen hohen und prächtigen Bau aus dem Felsen zu schlagen. Die hervorragenden und für ihre Kunst berühmten Handwerker unter der Führung von Prinz Feruzbakht beendeten dieses Monument im Jahr 953 H (1546/47). Als dieser

¹⁷⁹ Schweinitz, Y.v.: Gesichter Afghanistans. Fotografien von 1953. Hrsg. Von Claus Friede und Mathias von Marcard. Bildtexte H. Brechna. S. 31/32.



Prinz (Kamran) Kandahar seinem jüngeren Bruder Mohammad Askari übergab, konnte der Kaiser (Humayun) in Richtung Delhi marschieren.....Als Schah Beg Khan Kabuli Kandahar in Besitz nahm, war ich ein Beamter in dieser Stadt. Mein Name ist Mohammad Masum, und ich bin ein Nachkomme von Hasan Abdal.

Während die Steinmetze noch an der Nische von Chilzina arbeiteten, konnte Prinz Humayun also mit Hilfe von persischen Söldnern 1545 schon die ersten Schritte zur Wiederbesetzung von Delhi machen. Das Monument dient bis heute noch als Attraktion und Ort für Pilgerfahrten.

1524 verließ Babur Kabul in seiner fünften Expedition für immer. Und als der 16-jährige Prinz Kamran, sein zweitältester Sohn, Statthalter von Kabul und Kandahar wurde, wussten die Kabulis, dass sie Babur für immer verloren hatten. An Baburs Verbindung zu Kabul änderte dies jedoch nichts: Alle seine vier Söhne waren in Bala Hissar zur Welt gekommen und hatten ihre Jugend in Kabul verbracht: Humayun (geboren am 6. März 1508), Kamran (geb. 1509), Askari (geb. 1516) und Hindal (geb. 1519).

III.9.11 Der letzte Feldzug Baburs nach Indien

Am 12. November 1525 brach Babur mit 15.000 Mann aus Kabul auf. Er passierte den Khyber-Pass und erreichte unbehelligt Peschawar. Am 3. Dezember stieß bei Attock (33,52N; 72,20E) am Indusfluss sein Sohn Humayun mit 7.000 Mann zu ihm, zu denen noch weitere 3.000 freiwillige Pashtunen trafen (Yusofzai?). In Lahore, wo sie am 5. Januar ankamen, machten sie einen mehrtägigen Halt, um den Pferden und Soldaten eine Verschnaufpause zu gönnen. Ende Februar brach Babur ostwärts auf und erreichte am 5. März 1526 die Grenze zum Territorium Sultan Ibrahim Lodi. Am Donnerstag, den 12. April 1526, erreichte Baburs Armee **Panipat** (29,24N; 76,58E; Haryana), etwa 90 Kilometer im Norden der Stadt Delhi gelegen, und begegnete der Armee von Sultan Ibrahim Lodi.

Ibrahim Lodi hatte 1517 den Thron in Delhi bestiegen und führte ein tyrannisches Regime. Seine Verwandten herrschten im Gebiet von Punjab, Bengalen und in südlichen Teilen Indiens, was Babur bei einem Sieg über Ibrahim Lodi die Position eines Padischah von Delhi sichern würde.

Ibrahim Lodi verfügte über 100.000 Mann und 100 Kriegselefanten. Doch seine Armee war zwangsverpflichtet, und die Möglichkeit bestand, dass sie beim Eintreten von Schwierigkeiten desertieren könnte. Der erste Zusammenstoß zwischen Baburs Armee und der Vorhut der Armee Lodi fand Ende Februar 1526 statt. Der 17-jährige Humayun führte die beritte-



nen Truppen Baburs und errang in der blutigen Schlacht den Sieg. Babur statuierte bei seiner Ankunft sofort ein Exempel psychologischer Kriegsführung, indem er in der Nähe von Amritsar die hundert Kriegsgefangenen Humayuns mit seinen mitgebrachten Musketen erschießen ließ.

In Panipat, einer weiten Ebene, die sich als Schlachtfeld gut eignete, hatten sich die beiden Armeen im Abstand von etwa 3,2 Kilometern positioniert. Ibrahim Lodi stellte seine Elefanten in erster Reihe in der Mitte und seine Kavallerie auf beiden Seiten der Front auf. Babur platzierte seine 12.000 berittenen Soldaten beidseitig. In der vordersten Reihe standen siebenhundert Ochsenkarren, die er mit Gewalt der Bevölkerung genommen hatte. Die Karren waren mit Stricken aus geflochtener Kuhhaut zusammengebunden, wobei zwischen zwei Karren genügend Abstand vorhanden war, um in diesen Plätzen ein Luntengewehr oder eine Kanone zu verankern. Mit Lederschildern geschützte Kanoniere standen hinter den Luntengewehren. Größere Abstände an beiden Enden der Reihe waren für je 200 Reiter vorgesehen, die im richtigen Moment ausschwärmen und den Feind attackieren konnten.

Babur, in optimaler Verteidigungsstellung, erwartete den Angriff. Aber der Feind kam nicht, und die Hitze und der Durst plagten die Kabuli und Turk-Soldaten. In den Schutz der nahen Berge konnte Babur seine Truppen nicht zurückziehen, denn sie wären sofort angegriffen worden. Also übten sich die Kabulis in Geduld und harrten in der Hitze aus.

So verging eine Woche, bis Babur Ibrahim Lodi zu einem Angriff provozieren konnte. Dreimal täglich schwärmte seine Kavallerie aus und deckte das gegnerische Lager mit Pfeilregen ein. Doch nichts passierte. Schließlich sandte Babur ein Truppenkontingent von fast 5.000 Mann, das in der Nacht das Lager Ibrahim Lodis beschießen sollte, aufgrund der Dunkelheit aber nichts bewirkte. Erst am 21. April 1526 verlor Ibrahim die Geduld, und die Lodi-Armee griff Baburs Streitkräfte um die Mittagsstunden des folgenden Tages an. Die Elefanten rannten in Richtung Baburs Verteidigungslinie, kehrten instinktiv, nachdem sie mit Kugeln beschossen wurden, um und preschten gegen Lodis Kavallerie zurück. Ein Riesendurcheinander entstand, in dem die Pferde der Delhi-Armee mit den Elefanten zusammenstießen. Baburs Kanoniere schossen ununterbrochen in das Durcheinander hinein, Reiter und Pferde wurden zertrampelt. Baburs berittene Truppen schwärmten von beiden Flanken aus und griffen Ibrahim Lodis Soldaten mit ihren leistungsfähigen Kompositbögen und Pfeilen von hinten an. Drei Stunden später war die Schlacht geschlagen. In der Mitte des Feldes lagen etwa 6.000 Tote um Ibrahim Lodi, das ganze Schlachtfeld war schätzungs-



weise mit 15.000 Leichen bedeckt. Die Nachzählung der Toten zeigte später, dass die Lodis etwa 40.000 Mann verloren hatten. Sowohl Ibrahim Lodi als auch sein Mitstreiter Maharaja Bikramjit, der Maharaja von Gwalior, waren im Kampf gefallen. Ihre Köpfe wurden zu Babur gebracht. Babur, der in der Schlacht etwa 500 Mann verloren hatte, schreibt:

Als die Schlacht zu Ende war, begann die Verfolgungsjagd der flüchtenden Lodi-Reiter, die von meinen Reitern aus ihren Satteln heruntergerissen und zu Boden gestoßen wurden. Meine Männer brachten die Führer der Armee Lodis aus allen Schichten und Rängen zu mir. Mahuts offerierten mir ihre Elefanten, hoffend, dass ich sie begnadigen würde. Wir dachten zuerst, Ibrahim wäre nach Agra geflüchtet. Also befahl ich Humayun und einem Kavallerieregiment, sofort nach Agra zu reiten. Dann fand man am frühen Abend die Leiche Ibrahims auf dem Feld, und sein Schädel wurde mir präsentiert.

Babur ordnete an, dass man für Ibrahim Lodi ein schönes Grab zurichten solle. Der Maharaja wurde verbrannt. Als Andenken an die Panipatschlacht sollte ein Baburgarten angelegt werden. Am selben Abend brach Babur in Richtung Delhi auf.

In Delhi angekommen, stationierte er seine Truppen und inspizierte in Begleitung einer kleinen Eskorte die Stadt. Er bestaunte das Qutb Minar und plante bereits, in der Nähe des Grabmals von Iltutmish einen Garten anzulegen. Er besichtigte auch die Mausoleen von Ghias-ud-Din Balban und Sikandar Lodi. Am Abend feierte er den Sieg mit einer Bootsfahrt entlang des Yamunaflusses. Am anderen Tag ließ er die Finanzleute Ibrahims zu sich kommen und überlegte, wie viel Tribut er fordern könnte, ohne sich im Volk unbeliebt zu machen. Nach wenigen Tagen ließ er sich in Jame Masjed Delhi zum Padischah proklamieren und am Freitag die Khutba in seinem Namen lesen. Am 4. Mai ritt er weiter in Richtung Agra, das Humayun, der schon früher weitergezogen war, bereits während der Nacht am 22. April erreicht und sogleich die Festung, in der sich die Kinder und Familie von Maharaja Bikramjit aufhielten, umzingelt hatte. Die Familie wollte flüchten, wurde aber gefangen genommen und vor Humayun gebracht. Man durchsuchte das Gepäck der gesamten Familie, in dem sich die Diamanten der Maharaja-Familie befanden, darunter der 704 Karat (141g) schwere Diamant Koh-e-Noor (Berg des Lichtes), von dem berichtet wird, dass Ibrahim Lodi diesen dem Maharaja von Gwalior als Gegenwert für 10.000 Hindu-Hilfstruppen zur Verfügung gestellt hatte. Humayun war



großzügig, behielt zwar die Diamanten, aber schenkte der Familie des Maharaja die Freiheit. Den Koh-e-Noor steckte er ein und ließ Babur gegenüber nichts verlauten. Als dieser in Agra eintraf, überraschte ihn Humayun mit dem prächtigen Diamanten. Babur war gerührt und schenkte den Diamanten seinem Sohn zurück.

Den erbeuteten Schatz der Lodis verteilte Babur unter seinen Offizieren, seinen Söhnen und Verwandten. Seine Soldaten erhielten je eine Goldmünze. Obwohl Babur in Kabul, vor seinen Feldzügen, Hindustan und die Hindus kritisiert hatte, gefiel ihm Indien, und er beschloss, in Hindustan zu bleiben und ein Imperium zu gründen. Babur, der vor jedem Feldzug seine Strategie mit seinen Kommandanten besprach, teilte auch nach der Besetzung Agras diesen mit, dass er gedenke, Agra zu seiner Hauptstadt zu machen. Wenn seine Generäle den Wunsch hätten, nach Kabul zurückzukehren, sei es ihnen freigestellt, sich von ihm zu verabschieden, und sie erhielten einen entsprechenden Sold und Wegzehrung. Von Anfang an behandelte Babur die Hindus als sein Volk, nicht als seine Beute und Untertanen wie Timur Leng oder Sultan Mahmud der Ghaznawide. Er bestrafte sogar eigene Truppen, die sich gegen Hindus in irgendeiner Weise kriminell aufführten.

Babur starb am 26. Dezember 1530. Er wurde sechsundvierzig Jahre alt. Mit seinen insgesamt neun Frauen zeugte er vier Söhne und sechs Töchter. Von seinen Frauen spielten Maham Begum, die Mutter von Humayun, und die kinderlose Bibi Mubaraka, seine Yusofzai-Frau, sehr wichtige Rollen. Von seinen sechs Töchtern überlebten Gulbadan Begum und Fakhr-un-Nisa den Kaiser.

Babur, der sich als den rechtmäßigen Erben der Timur-Dynastie betrachtete, wurde in seinem Garten am Yamuna-Ufer zu Agra beigesetzt. Etliche Jahre später überführte man, seinem letzten Wunsch entsprechend, seine Gebeine nach Kabul und bestattete diese in seinem Garten am Hang des Sher Darwasa (Abbildung 33).

Referenzen zu Babur:

- Ali Sher Nawai'i: *Majalis al Nafayis*. Persische Übersetzung von Sultan Mohammad Fakhri-Herati. Teheran, 1323 (1944).
- Amini, I.: Koh-i-Noor. Roli Books, 1994.
- Babur, Zaher ud Din Muhammad: *Baburnama*. Transl. edited and annotated by Wheeler M. Thackston. New York and Oxford, 1996.
- Babur, Zahir ud Din Muhammad: *Memoires of Babur, Emperor of India, First of the great Moghuls*. Edited by F.G. Talbot. London, 1909.



- Bahari, E.: Bihzad. London, 1997.
- Brandenburg, D.: Samarkand. Studien zur islamischen Baukunst in Uzbekistan, Zentralasien. Berlin, 1972.
- Dughlat, M.H.: A History of the Moghuls of Central Asia. Translated by E. Denison Ross. Edited and Annotated by Ney Elias. London, 1898. Reissue New York, 1970.
- Frey, W.: Vegetation und Flora des zentralen Hindu Kusch (Afghanistan). Wiesbaden, 1978.
- Hinz, W.: Islamische Maße und Gewichte. Leiden, 1955.
- Jami, N., Rahman, A.: Namha-ye Dastnawis-i-Jami. Edited by Isam al Din uranbayef und Mayil Harawi. Tashkent. Uzbekistan, Science Academy, Oriental Institut, n.d.
- Minhaj Siraj Juzjani, Qazi: Tabaqat-i-Naziri. Edited by Abdul Hayy Habibi. Teheran, Dunya-i-Kitab, 1985.
- Thakerray, E.T.: Views of Kabul and Environs. London, 1881.

III.10 Die Mogul-Herrscher nach Babur

Zahir-ud-Din-Babur (Tschagataisch/Persisch) ist der erste Herrscher in Zentralasien gewesen, der die Bedeutung der Artillerie im Kampfgeschehen erkannte und die leichten Kanonen sowie Luntengewehre im Krieg einsetzte. Er war nicht nur ein Kriegsheld, ein guter Stratege, sondern auch ein feinfühler Herrscher mit ausgezeichneter Menschenkenntnis. So erkannte er z.B. in der Person von *Sher Shah* (R1540 – 1545), obwohl dieser nur kurz in seiner Armee gedient hatte, den großen Führer und machte Humayun, seinen Lieblingssohn und Kronprinzen, auf dessen Qualifikationen aufmerksam. Die afghanischen Khanate¹⁸⁰ wie die *Yusofzai* und *Lohanis*, die unter Führung Baburs in Hindustan gekämpft hatten, machten sich nach Baburs Tod selbständig und besetzten die Ländereien wie Swat und Bannu, die sie bis heute noch in ihrem Besitz halten. **Kamran** wurde 1525 von Babur zum Gouverneur von Khorasan (eigentlich nur Kabul und Kandahar) ernannt. Er ließ im großen Stil in Bala Hissar-e-Kabul neue Bauten errichten und Reparaturen am Hauptsitz des Gouverneurs durchführen, was die Schäden an Bala Hissar, während der Mongolenzeit entstanden, allmählich beseitigte. Den riesigen Audienzsaal des Gouverneurs unterteilte er durch zwei geschnitzte bewegliche Holzgitterwände (Paravane). Die Fenster wurden durch Holzgitter geschlossen, die genügend Luft durchließen und im Winter die Kälte abhielten, während dem man überdies Kohlenbecken aufstellte, die eine gleichmäßige Wärme ausstrahlten. Bei Großanlässen wurden die Paravane auf die Seite geschoben. Kamran war verantwortlich für eine Reihe von weiteren Verbesserungen und Restaurationen der Festung, wie schöne Wanddekorationen, gitterförmige, kunstvoll geschnitzte Holzfenster, Schnitzereien an Tür- und Fensterbalken, Plattensteinböden, gekachelte Wände und vieles mehr, das er mit Hilfe von indischen Handwerkern bewerkstelligte. Eine breite Straße verband das *Lahori-Tor* der Stadt Kabul mit dem nördlichen Tor der unteren Zitadelle (Abbildung 31). Die Schutzwälle wurden ausgebessert, neu mit Kalk bestrichen und mit Kacheln dekoriert, die Dächer repariert.

¹⁸⁰ Die Khans der afghanischen Stämme waren völlig autonom und konnten nach eigenen Gesetzen handeln. War die Zentralregierung, wie die Kabuls, stark genug, so nahmen sie ihre Instruktionen vom König entgegen. Babur konnte nur einen Teil der Stämme kontrollieren.



III.10.1 Humayun (R1530 – 1540) und (R1555 – 1556)

Humayun war 22 Jahre alt, als er Babur auf den Thron von Delhi folgen konnte. Seine Mutter war Maham Begum, eine Verwandte von Sultan Husain Baiqara, die Babur 1506 in Herat geheiratet hatte. Humayun hatte eine ausgezeichnete Ausbildung erhalten. Er sprach vier Sprachen: Türkisch, arabisch, persisch und Hindi. Er lernte Mathematik, Philosophie, Astronomie und Astrologie. Bei der Eroberung Delhis hatte er unter Führung seines Vaters in der Schlacht von Panipat 1526 großen Mut bewiesen. Haider Dughlat zufolge, der von Kashgar nach Delhi gereist war, wies er wie sein Vater ein natürliches Talent zum Herrscher auf.

Aber die Moguln wurden sowohl von den muslimischen Afghanen als auch von den Hindus als Fremde und Eindringlinge betrachtet. So traten als Gegner Humayuns auf Sher Khan Suri, Bahadur Schah aus Gujarat, der sein Territorium ständig vergrößern konnte und die befestigte Stadt *Chitor* 1535 eroberte, sowie Mahmud Lodi¹⁸¹, der von Babur besiegte König von Bengalen, der den Süden Bihars einnahm. Zu Beginn seiner Regierung verfiel Humayun zudem in eine Orgie von Festlichkeiten mit vielen schönen Frauen, die seine eigenen Frauen von ihm entfremdeten und seine Mutter in Depression und frühen Tod führte. Auch fiel er in die Hände sinnlicher und liederlicher Personen, die unter ihm dienten, wie u.a. Mohammad Parghari. Sie beeinflussten ihn im schlechten Sinne, und er wurde drogensüchtig. Bis zu 24 Opiumpillen in der Größe von Rosinen genehmigte sich Humayun jeden Tag. Dazu trank er große Mengen Wein. Er konnte keine Entscheidungen mehr treffen, Aberglaube und Astrologie bestimmten sein Handeln. Obwohl ihm nahe gelegt wurde, in seinem Reich gegenüber allen seinen Untertanen tolerant zu sein, zeigte sich Humayun nur einer relativ kleinen Gruppe von Verwandten und Muslimen gegenüber großzügig. Dies hatte zur Folge, dass sich am Hofe eine große Zahl von mittelmäßigen Dichtern, Künstlern und Musikern um ihn sammelten.

Babur in Agra wollte engen Kontakt mit seinen Söhnen knüpfen. Er wurde enttäuscht. Babur, der seine Memoiren bis zu seinem Tode verfasste, schrieb im Mai 1530:

Leider muss ich die Überzeugung gewinnen, als Vater und Erzieher meiner Söhne versagt zu haben.

¹⁸¹ Zahir-ud-Din Babur besiegte den Führer der paschtunischen Ost-Afghanischen Konföderation, Sultan Mahmud Lodi, der auf den Thron von Delhi aspirierte, 1527 in der Schlacht von Khanwa und 1529 in der Schlacht von Ghaghra und eroberte Bihar.

Babur schrieb in Chaghatai-Turki, konnte aber fließend Dari sprechen und schreiben. Vor seinem Tod schrieb Babur 1528 ein letztes Mal an Humayun:

Eine große Chance steht Dir bevor. Nimm sie. Vergiss nicht, dass Du Deinem Bruder Kamran mit Großzügigkeit begegnen musst. Denk daran, dass Du sechs Teile erbst, Kamran fünf Teile. Handle mit Zurückhaltung. Versuche auch, ihn zu verstehen. Der älteste Sohn muss die Bürde der Familie auf sich nehmen...

Ein König dient in Unfreiheit. Alleine. Er darf sich nie über Einsamkeit beklagen...

Du wirst jetzt ein großes Erbe antreten. Bespreche Deine Schritte mit Deinen Beratern (Begs). Rufe Deine jüngeren Brüder zu Dir. Tage mit den Begs zwei Mal pro Tag. Besprich die Probleme auch mit Deinen jüngeren Brüdern. Khwaja Kalan (erster Wesir) war mein intimer Berater. Mache ihn zu Deinem Minister. Später, wenn Du ihn nicht mehr brauchst, sende ihn zu mir zurück.

Kabul gehörte zu meinen Kronjuwelen. Lass Kabul nicht fallen.

Begebe Dich nicht allein in Gefahr. Du musst sicher sein, dass Deine Armee gut gerüstet und gemustert ist, ehe Du einen Feldzug antrittst.

Humayun beantwortete diesen Brief Baburs, der auch an seine Brüder geschickt wurde, nicht. Er vertraute sein Schicksal lieber den Sternen. Das von seinem Vater eroberte Reich zu konsolidieren, gelang ihm nicht. Er konnte sich weder gegen seine inneren, noch seine äußeren Feinde durchsetzen. Übermäßig abergläubisch, ordnete er das Hofleben nach dem Laufe der Planeten. Bis 1536 führte er gegen den Gujarat einen zweijährigen Krieg und eroberte Ahmadabad und Mandu in Malwa, Gebiete, die er am Ende des Krieges aber alle wieder verlor. Die lange Abwesenheit des Mogul-Kaisers erlaubte den Pashto-Fürst Sher Khan, Bengalen 1537 zu erobern.

Humayun wollte in Khorasan herrschen und in Kabul residieren. Also musste er seinen Bruder Kamran vertreiben, der die Oberherrschaft Humayuns in Kabul und Kandahar nicht akzeptierte. Wäre Babur am Leben gewesen, hätte er Humayun, den Sohn, den er am meisten geliebt hatte, den Vorzug gegeben, und dieser wollte sich dieses Privileg zunutze machen. Denn es wird berichtet¹⁸², dass während der Regierungszeit Baburs in Agra

¹⁸² Gulbadan Begum: *Humayun-Nama. Die Geschichte Humayuns.*



Humayun, der in Delhi lebte und schwer erkrankt war, zu Babur gebracht wurde, welcher nach dem alten muslimischen Brauch jegliche Opfergaben ablehnte und sich selbst zum Opfer erklärte: Er schritt drei Tage lang langsam um das Bett des im Koma liegenden Humayun und betete inbrünstig. Während Babur langsam schwächer wurde, erholte sich Humayun zusehends, im Gegensatz zu Babur, der immer kränker wurde. Kurz vor Baburs Tod dann wurde Humayun, der als einziger Sohn am Totenbett seines Vaters weilte, zum Kronprinzen ernannt. Babur sagte ihm, er müsse sich vor seinen jüngeren Brüdern in Acht nehmen, denn sie trachteten, sein Besitztum unter sich zu teilen. Aber zugleich bat Babur auch seinen Sohn Humayun, gegen seine Brüder Großzügigkeit walten zu lassen und ihre Fehler zu vergeben, weil seine größte Sorge darin bestand, dass seine Söhne sich um das Erbe streiten könnten, weswegen er sie auch als Statthalter in verschiedenen Teilen Khorasans eingesetzt hatte: Humayun in Badakhshan, Kamran in Kabul und Kandahar, während Askari ebenfalls in Badakhshan lebte und Hindal am Hof Humayuns.

Kamran brachte nach dem Tod Baburs auch Lahore unter seine Herrschaft und setzte sich als rechtmäßiger Herr in Kabul Humayuns Forderungen entgegen. Am 17. Mai 1540 wurden die Truppen Humayuns von dem Suri-König **Sher Shah** (R1540 – 1545) angegriffen, und da seine Brüder ihm nicht halfen, schlug dieser Humayun in die Flucht. Prinz Kamran traf im Juni in Lahore ein. Die beiden anderen Brüder Humayuns, Mirza Askari und Mirza Hindal, waren ebenfalls bereits in Lahore und wohnten in verschiedenen Gärten der schönen Stadt, als am 3. September auch Humayun mit weiteren Prinzen und Emirs dort eintraf und sie dann doch beschlossen, gegen Sher Shah Einigkeit zu demonstrieren. Humayun und Kamran flüchteten dann aber doch am 1. Dezember 1540 über den Ravi-Fluss Richtung Ostkhorasan. Sher Shah verfolgte sie über Punjab, konnte seine Herrschaft allerdings nicht weiter als einige Meilen nördlich von Rawalpindi (33,40N; 73,08E, Pakistan) ausdehnen. Im Süden reichten seine Eroberungen bis zum Indus, ins Lande der Niazi. Sher Shah, der in Hindustan etwa sechs Jahre regierte, ist der berühmteste Pashtun-Herrscher in Indien, bedeutender sogar als Ahmad Shah Durrani.

III.10.2 Das Interregnum Sher Shah Suris (R1540 – 1545)

Die Pashto-Stämme, die im Grenzgebiet zwischen dem heutigen Afghanistan und Pakistan (Abbildung 37) ein hartes und kümmerliches Leben führten, pilgerten nach Delhi und Umgebung nach einem Aufruf von Sultan Bahlol Lodi, der proklamierte:

Man kann in Indien nur dann erfolgreich herrschen, wenn man sich in Stammesstärke in Indien niederlässt. Daher sollte jeder Stammesfürst, der in seinem Stammesgebiet ein kümmerliches Leben in Armut verbringt, sich mit seiner Familie in Indien niederlassen und vom Land Besitz ergreifen. Der Stamm ist dann in der Lage, sich gegen starke Feinde, die ihm seinen Besitz streitig machen wollen, zu verteidigen.

Dem Aufruf Bahlols folgten viele Ghilzai-Stämme wie die Bangash, die Bhitanis, die Lodis, die Lohanis, die Niazis, die Yusofzai u.a. Unter den Stammesgenossen, die dem Lockruf Bahlols folgten, war auch Ibrahim Suri, der Großvater Sher Schahs, aus dem Unterstamm der Lodis.

Sher Schah, eigentlich Farid Kakar geheißen, kam in der Nähe von Sasaram (24,52N; 84,01E, Bihar) zur Welt. Er stammte aus der Dynastie der Suri-Pashtunen, die von Sultan Bahlol Lodi rekrutiert wurden. Sher Schahs Vater, *Hasan*, war Gutsbesitzer. Er war ein Polygamist und seine vier Frauen gebaren ihm mehrere Söhne. Farid wurde von seiner jungen Stiefmutter schlecht behandelt, und seine Eltern gaben seinen jüngeren Stiefbrüdern den Vorrang. Er verließ sein Heim, als er 15 Jahre alt war und begab sich nach Jaunpur, Uttar Pradesh (25,44N; 82,41E), um sein Glück zu probieren. Gleichzeitig studierte er eifrig. Er sprach neben seiner Muttersprache auch Dari und arabisch. Er ging nach Bihar und trat 1522 in den Dienst Bahar Khans, des dortigen Gouverneurs.

Wie oben angegeben, bildeten die Afghanen in Indien für über 300 Jahre die führende Schicht, wovon sie über hundert Jahre als Sultane regierten. Daher betrachteten die Afghanen Babur und seine Nachfolger (Turk-Mongolen) als unrechtmäßige Besitzergreifer Indiens, was die Vertreibung Humayuns durch Sher Khan in dieser Hinsicht legitimierte. Es ist in diesem Zusammenhang interessant festzustellen, dass weder die Suris noch die Lodis und die Ghilzais und die anderen Stämme ihre Heimat Khorasan nach ihrer Auswanderung nach Indien je besucht haben.

Im Dienste Bahar Khans stehend tötete Farid Kakar eigenhändig einen Tiger und erhielt den Titel Sher Khan. Von April 1527 bis Juni 1528 diente er in der Armee König Baburs. Er stieg bald in der Gunst des Königs, wurde aber, aus Neid, von seinen Kameraden angefeindet. Babur machte seinen ältesten Sohn Humayun auf die Begabung und die Tapferkeit Sher Khans aufmerksam und mahnte ihn, er müsse sich vor diesem in Acht nehmen, er sei ein gefährlicher Mann. Sher Khan verließ Baburs Armee und begab sich erneut nach Bihar, wo er zum Wakil (Gouverneur) ernannt wurde.



Kaiser Humayun realisierte die Gefahr, die ihm drohen konnte, und belagerte 1531 die Festung Chunar (25,08N; 82,54E, Uttar Pradesh), die Residenz Sher Khans. Obwohl Humayun die Festung Chunar fünf Monate lang belagerte, konnte er sie nicht erobern und kehrte im Januar 1532 nach Agra zurück.

Im Oktober 1537 drang Sher Khan in Bengalen ein und belagerte die Hauptstadt Gaur (24,86N; 88,66E, Bengalen), berühmt für ihre Linsen- und Getreidespeicher. Humayun, von einem Feldzug nach Gujarat und Malwa zurückgekehrt, vergeudete seine Zeit wieder in Agra und realisierte die von den Afghanen ausgehende Gefahr zu spät. Er marschierte in der zweiten Woche des Dezembers nach Osten, um Sher Khan zu begegnen, traf im Juli 1538 in Gaur ein und fand die Stadt verwüstet und die Straßen mit Leichen übersät; Sher Khan selbst hatte Gaur bereits wieder verlassen.

Sher Khans Truppen vereitelten alle Bemühungen der Armee Humayuns für sechs Monate. 1539 lagerte Humayun in Bengalen.

Sher Khan besetzte die Mogul-Gebiete in Bihar und Jaunpur und besiegte im Juni 1539 Humayun in der Schlacht von Chausa (25,31N; 72,38E, Bihar). Ein Teil von Humayuns Truppen wurde gefangen genommen, ein anderer ertrank in den Fluten des Ganges, aus denen sich Humayun durch einen Wasserträger auf einem aufgeblasenen Schlauch reitend retten konnte.

Die Pathanen, die das kaiserliche Zelt Humayuns in Besitz genommen hatten, brachten die königlichen Damen und die Familienangehörigen Humayuns vor den Sieger. Sher Khan, der vom Pferd stieg, sich respektvoll verneigte und seinen Soldaten befahl, die Haremsdamen mit der ihnen gebührenden Achtung zu ihrem Zelt zurückzubegleiten, stellte zu ihrem Schutz überdies Wachen auf. Tatsächlich wurden die Frauen bei Gelegenheit wieder in die Freiheit entlassen. Die Pashto-Tradition, Frauen und Kinder des Feindes nicht zu belästigen, dürfte zu den Pashtunwalisitten gehören. Nach der Eroberung Delhis 1539 nahm Farid Kakar dann den Titel Schah an.

Humayun wurde 1540 in der Schlacht von Kannauj (27,02N; 79,56E, Uttar Pradesh) wieder von Sher Khan bezwungen. Humayun war kein Feldherr wie Sher Khan; er bat, wie im vorigen Abschnitt gesehen, seine Brüder Kamran und Hindal um Hilfe. Doch die beiden anderen Halbbrüder ignorierten sogar in einer derart kritischen Situation seine Hilferufe. Und Humayun traf eine weitere Pechsträhne: Sein 19-jähriger Bruder Hindal verließ seinen Posten als Gouverneur von Allahabad, marschierte nach Agra, eroberte diese Stadt nebst Delhi und nannte sich Kaiser von Hindustan.

Humayun eilte nach Agra und besetzte die Stadt, vergab aber seinem Bruder die Missetat. Die drei Brüder Humayun, Askari und Hindal beratschlagten dann, was sie gegen Sher Khan unternehmen sollten, wobei wertvolle Zeit verloren ging, in der Sher Khan seinerseits Delhi und Agra eroberte und Humayun und Hindal nach Lahore flüchteten. Humayun, in Erwartung, dass sein Bruder Kamran ihn in Lahore willkommen heißen und ihm die Herrschaft in Khorasan überlassen würde, wurde enttäuscht: Kamran dachte nicht daran. Nach wüsten Auseinandersetzungen marschierte Humayun mit 600 Anhängern zuerst nach Orissa, dann nach Sindh. Am 11. Juli 1543 überquerte er den Indus und rückte dann gegen Lahore vor, die er eroberte. Askari und Hindal flüchteten nach Kabul.

Schließlich begab sich Humayun nach Kandahar, die Stadt, die Kamran für sich beanspruchte. Die Truppen Humayuns zerstreuten sich in alle Winde. Als er eine Tagesreise von Kandahar entfernt war, wurde ihm gemeldet, dass sein Bruder Askari ihn mit einer Armee bekämpfen wolle. Humayun hatte keine andere Wahl, er floh nach Persien.

Sher Schah baute die Festung Rohtas (1541 – 1543), um die Gakhars¹⁸³ zu bezwingen, die Humayun treu geblieben waren. Sher Khan zerstörte das Gebiet der Gakhars zwischen dem Indus und dem Fluss Jhelum, konnte sie aber nicht gänzlich vernichten, da sein stellvertretender Gouverneur von Bengalen gegen ihn rebellierte. Sher Schah eroberte Bengalen 1541, Malwa 1542, Raisen, Sind und Multan 1543. In Bengalen änderte er den militärischen Charakter der Administration, teilte die Provinz in mehrere Distrikte ein und ernannte neue Verwalter in denselben.

In kurzer Zeit reichte das Königreich Sher Schahs so vom Indus im Westen bis nach Bengalen im Osten. Er belagerte schließlich die Festung *Kalinjar* in Madhya Pradesh (25,00N; 80,29E) im Südosten von Agra. Er eroberte die Festung, aber wurde am 22. Mai 1545 durch einen gezielten Schuss getötet, als er gerade mit seinen Mitarbeitern über die Verbesserung von Feuerwaffen diskutierte.

Sher Schah gilt als der Architekt eines ausgezeichnet funktionierenden Systems. Seine Qualitäten als Herrscher werden hierbei von Indern und Afghanen mehr gelobt als seine Fähigkeiten als Feldherr. Er krepelte das alte administrative System in Indien um und formierte ein Imperium nach dem Willen des Volkes, ungeachtet ob sie Hindus oder Muslime waren. Jeden Zweig seiner Administration kontrollierte er persönlich. Um den

¹⁸³ Die Gakhars sind ein alter kriegerischer Klan, die in Rawalpindi, Islamabad, Jhelum, Kashmir, Gilgit und Baltistan (Tibet), Chitral und Khanpur NWFP residierten.



Langzeiteinfluss der Administratoren zu reduzieren, erarbeitete er ein Gesetz, das sicherstellte, dass die Gouverneure aller von Sher Schah regierten Distrikte alle drei Jahre ausgewechselt wurden. Aber Sher Schahs Regierung blieb sehr zentralisiert und die reelle Macht in den Händen des Schahs konzentriert.

Während seiner Feldzüge wohnte Sher Schah in einem einfach eingerichteten Zelt. Sein Thron war auf eine Ecke gestellt und mit Briefen und Anweisungen überhäuft. Er saß auf einem Teppich barfuß und hielt zwischen den Zehen des linken Fußes Papiere. Der Reihe nach zog er die Schriften an sich, las sie durch und diktierte seinen Sekretären kurze Anweisungen. Währenddem unterhielt er sich mit seinen afghanischen Kommandanten. Rechts standen die Militärs, links eine Schar von Schreibern.

Sein Arbeitspensum betrug 18 Stunden pro Tag. Sher Schah ist einer der größten pashtunischen Herrscher in Indien, der nicht nur für Ordnung sorgte, ständig Kriege führte, um ganz Hindustan zu erobern, sondern sich auch um das Staatswesen kümmerte: Die erste Volkszählung fand unter Sher Schah 1541 statt. 24 Millionen Menschen wohnten in Sher Schahs Gebiet. Wie viele von denen Afghanen waren, wissen wir nicht. Sher Schah führte neue Verwaltungsgebiete und feste Beamtengehälter ein, während früher Beamte durch Provisionen entlohnt wurden.

In den sechs Jahren seiner Regierung ließ er viele Bauten und Karawansereien errichten, baute ein Netzwerk von Straßen wie z.B. von Attock nach Cacca, von Agra nach Burhanpur, nach Chittor und nach Jodpur und zwischen Lahore und Multan. Die Straße von Sonargaon im Osten von Bengalen zum Fluss Indus besaß eine Länge von 1.500 Kilometern, auf deren beiden Straßenseiten Pappelbäume gepflanzt waren, die Schatten spenden sollten. Sher Schah verbesserte das Postsystem: An allen wichtigen Straßen wurden kleine Hütten nebst Gärten in Abständen von ca. einem Kilometer errichtet, in denen die Postbeamten mit ihren Familien wohnen durften. Die Postläufer, gewappnet mit einem Schellenstab, konnten mit der eingetroffenen Post von ihren Hütten zu den benachbarten laufen, die Post abgeben und die neue Post in Empfang nehmen.

Sher Schah war kein Frömmeler und behandelte die Hindus im allgemeinen als gleichwertige Untertanen wie die Muslime. Er nominierte Hindus in wichtige Staatspositionen. Der Mogul-Kaiser Akbar und sein Hindu-Minister für Staatseinnahmen, Todar Mal, haben vermutlich viele Gesetze und Anregungen von Sher Schah übernommen

Sher Schah ließ auch in Delhi, seiner Residenzstadt, mehrere Massivbauten im Khorasanistil (Purana Quilla oder die Alte Stadt, Sher Mandal, Sher

Schah-Moschee) bauen, die bis heute noch erhalten sind. Sein Mausoleum steht in Sasaram an einer Steinterrasse. Die alte Zitadelle in Delhi und die Festung Rohtas sind wohl auch echte Monumente Sher Schahs.

Sher Schahs Familie ist surischer Abstammung aus einem Ort in der Nähe von Peschawar. Aber Sher Schah hat sich nicht um das Pashtogebiet um Kandahar, Peschawar und um seine Heimat Khorasan gekümmert. Seine Regierungszeit war kurz, sonst hätte er vielleicht auch eine Straße von Agra nach Kabul über Peschawar oder Kandahar bauen lassen. Das Potential dazu hätte er gehabt.

Sher Khan wird nebst Bahlol Lodi von vielen Afghanen, u.a. z.B. auch von Ahmad Schah Durrani, gelobt, die ihn als den wahren Pathanen betrachteten. Nach einer strengen und entbehrungsreichen Jugend musste er in Armut viele Probleme selber meistern. Seine echte Mutter starb wahrscheinlich, als er noch sehr jung war. Seine Stiefmutter ließ nichts unversucht, ihn vor Hasan, seinem Vater, schlecht zu machen. Farid musste sein Haus und seine nähere Heimat verlassen, was seinen Charakter vermutlich festigte, wohingegen seine Söhne, die den Luxus der Mirzas (Prinzen) genossen, alle versagten und, trotz prunkvoller Namen, scheiterten. Nach dem Tod Sher Schahs entbrannte der Machtkampf um die Teilung des Landes, den schließlich der jüngere Sohn Sher Khans, Jalal Khan, gewann, der den Titel Islam Schah annahm (R1545 – 1553). Sher Schahs älterer Sohn Adil Khan war abwesend, als sein Vater getötet wurde, und Sher Schahs Nobelmänner wie Haibat Khan u.a. halfen ihm nicht auf den Thron. Islam Schah war zwar Soldat, als Herrscher taugte er jedoch wenig. Palastintrigen und Aufstände beendeten seine von Intoleranz gegen die Hindus geprägte Regierung. Sein junger Sohn Feruz Schah war zwölf Jahre alt, als er König wurde. Er nannte sich Adil Schah, kurz nach seiner Thronbesteigung allerdings tötete ihn sein Neffe Mohammad Mubarez Khan. Die Gouverneure der einzelnen Provinzen machten sich selbständig. Der Gouverneur von Bengalen, ein Afghaner, regierte unter dem Namen Shams-ud-Din Ghazi und wurde 1555 von Adil Schahs General Hemu umgebracht. Das Spiel ging weiter, bis Humayun mit seinen Kizilbasch-Truppen aus Persien den Indus überqueren konnte. Sikandar Schah Suri (R1555), einen anderen Sohn Sher Schahs mit dem Geburtsnamen Ahmad Khan, besiegte Humayun 1555 nach wenigen Monaten Herrschaft und führte die Moguldynastie in Indien wieder ein.

Die Unfähigkeit der sechs Söhne Sher Schahs können wir aus der unteren Zusammenstellung entnehmen. Nach Sher Schah konnten alle seine Söhne regieren:



- a. Islam Schah Suri: 1545 – 1553
- b. Feruz Schah Suri: 1553 (Feruz war 12 Jahre alt)
- c. Mohammad Schah Adil: 1553 – 1555
- d. Ibrahim Schah Suri: 1555
- e. Sikandar Schah Suri: 1555 – 1556
- f. Adil Schah Suri: 1556

Das Phänomen, dass Prinzen meistens in Luxus aufwuchsen und von Schmeichlern betört wurden, daher unfähig waren sich zu behaupten und zu regieren, besaß in Khorasan Tradition. Die einzelnen Brüder bekämpften sich bis aufs Blut, da jeder Prinz an der Kompetenz des anderen zweifelte.

Sikandar Schah Suri floh nach dem Sieg von Humayun zu den Siwalik-Bergen in Nordpunjab, wo er 1559 starb. Nachdem Kaiser Akbar sowohl Sikandar Schah als auch den damals noch lebenden Adil Schah (R1556 – 1556) besiegt und aus Hindustan vertrieben hatte, war die Herrschaft der Suris ausgelöscht.

Referenzen zu Sher Schah und Humayun:

- Abbas Khan: Tuzuk-i-Sher Schahi: Übersetzt von Elliot und Dowson. 7 Bde. London, 1867 – 77.
- Avashti, R.S.: The Moghul Emperor Humayun. Allahabad, 1967.
- Behr, H.G.: Die Moguln. Basel, 1990.
- Caroe, O.: The Pathans 550 BC – 1970 AD. London, 1958. pp.134-150.
- Dughlat, M.H.: Tarikh Rashidi, Pt.1. London, 2005. pp. 470-477.
- Erskin, W.: Babur and Humayun. London, 1854.
- Gulbadan Begum: Humayun-Nama (Die Geschichte Humayuns). Übersetzt von Annette Susannah Beveridge. London, 1902.
- Kitamura, S.: Flora of Afghanistan. Kyoto, 1968.
- Kohzad, A.A.: Bala Hissar und die historischen Vorkommnisse (in Dari). Kabul, Islamabad, 1993.
- Rahim, M.A.: History of the Afghans in India. 1545-1631. Karachi, 1961.

III.10.3 Humayuns zweite Regierung

Um den Charakter Humayuns besser beleuchten zu können, soll hier die Erzählung Haider Dughlats, der Kashgar verlassen und in Lahore 1540 in den Dienst Humayuns und Kamrans eingetreten war, wiedergegeben werden. Geboren 1499 und ein Vetter Baburs, schrieb er in Kashmir sein Buch in zwei Bänden mit dem Titel *Tarikh-i-Rashidi* 1541 – 1546.

Er erzählt, dass die vier Brüder, die Söhne Baburs, im Juni 1539 in Agra versammelt waren, um sich wegen Sher Khan zu besprechen. Die Diskussion zog sich in die Länge, weil die misstrauischen Brüder sich nicht einigen und keinen befriedigenden Entschluss fassen konnten. Kamran Mirza wollte wieder nach Lahore zurückkehren, aber Humayun sprach sich dagegen aus. Sieben Monate vergingen ohne einen Beschluss, während Sher Khans Truppen am Ganges standen, bereit zum Kampf. Kamran Mirza, dem das heiße Klima in Agra zusetzte, wurde krank und musste für drei Monate das Bett hüten. Kein Arzt war in der Lage, ihm zu helfen, und bald konnte er sogar seine Arme und Beine nicht mehr bewegen. Als er krankheitsbedingt endlich nach Lahore zurückkehrte, bedeutete dieser Abgang den Wendepunkt im Aufstieg Sher Khans.

Humayun bat Kamran, wenigstens seine Offiziere in Agra zurückzulassen, um die kaiserlichen Truppen zu führen und ihn im Kampf gegen Sher Khan behilflich zu sein, doch Kamran lehnte ab. Er bat sogar Haider, der sich in Kashgar zu einem richtigen Feldherrn entwickelt hatte und in Agra die Truppen Humayuns führte, ihn nach Lahore zu begleiten. Humayun behauptete nun, die Krankheit Kamrans wäre simuliert und Haider verpflichtet, ihm zu helfen und nicht Kamran. Haider reagierte hin und her gerissen, blieb schließlich in Agra und diente Humayun. Kamran ließ etwa 1.000 Soldaten unter dem Kommando eines Offiziers zurück und begab sich nach Lahore. Sher Khan und seine Truppe überquerten mittlerweile den Ganges und lagerten am linken Flussufer.

Haider berichtet weiter, dass Humayuns Truppen von Agra kommend das rechte Ufer des Ganges erreichten. Einen Monat standen sich beide Truppen durch den Fluss getrennt gegenüber und verharrten in Untätigkeit. Haider schätzt die Zahl der Truppen und der Schlachtenbummler Humayuns auf 200.000, wobei ihn allmählich aber ein Großteil seiner Truppen verließ und desertierte.

Als endlich Humayun den Befehl zum Aufbruch gab, um den Ganges zu überqueren, blieben ihm 40.000 Mann. In Humayuns Begleitung folgten 700 Ochsenkarren, die von je vier Paar Ochsen gezogen wurden. Auf jedem Fuhrwerk fand sich ein Spannschloss montiert, das eine Steinkugel von 500 Miskal Gewicht (2.125 kg) schleudern und einen Reiter, der sich exponierte, tödlich treffen konnte. Zusätzlich schlossen sich 21 Fuhrwerke an, die je 16 Ochsen zogen. Auf diesen Fuhrwerken waren Mörser, die 22 kg schwere Kugeln aus geschmolzenem Messing über eine Distanz von einem Farasang (4,8 Kilometer) schleuderten.



Die Überquerung des Ganges dauerte Tage, und die Mörser standen allezeit bereit, Sher Khans Truppen zu beschießen, sollten sie Humayuns Kavallerie während der Flusstraversierung angreifen. Beide Armeen trafen sich zum Kampf und positionierten sich im Abstand von einigen Kilometern auf der Ebene links vom Ganges gegeneinander.

Als der Monsunregen plötzlich einsetzte, ging eine Sintflut hernieder und machte das Kampieren unmöglich. Haider suchte und fand eine Erhebung in der Ebene, welche die Überflutung nicht erreicht hatte. Am anderen Tag (27. Juni 1540) wurden die Spanschlösser und die Mörser vorne in Position gebracht. 5.000 Kanoniere standen hinter ihren Geschützen. Die anderen Einheiten stellten sich unter die Leitung der Hunderten von Emirs, die nur dem Namen nach nobel waren und nicht die Spur einer Besonnenheit aufwiesen. Haider ritt auf der linken Seite von Humayun. Ihm waren 400 Mann unterstellt, 50 davon Kavalleristen. Reiter und Pferde waren alle gepanzert. Auf dem Platz zwischen Haider und dem Fluss hatten sich die 27 wichtigsten Emirs positioniert, von denen jeder einen Banner trug. Humayuns Truppen nun hätten sich links und rechts des Kaisers an der Kampfordnung des zentralen Abschnitts orientieren sollen, aber nachdem Sher Khan seine Truppe arrangiert hatte und Humayuns Armee angriff, sah Haider, dass die Emirs alle ihre Fahnen versteckt hielten, um in der Schlacht nicht aufzufallen, womit sie ihren Mut nur allzu deutlich bewiesen.

Sher Khan verfügte über fünf Divisionen mit je 1.000 Mann; 3.000 Soldaten bildeten die Vorhut und waren zu deren Führung bestimmt. Dann kam ein Nachzug. Im Gegensatz zur ausgezeichneten Disziplin von Sher Khans Gesamttruppe von etwa 15.000 Mann agierte die Armee Humayuns mit 40.000 Mann und jedem Emir unterstellten 100 Adjutanten mit je 500 Ghulams (Diener oder Sklaven) völlig disziplinos:

Die Ghulams (Sklaven) liefen schon, bevor der Kaiser den Befehl zum Angriff geben konnte, wie Schafe hin und her und konnten kaum kontrolliert werden. Sie drückten uns zurück gegen die Ketten, die zwischen den Geschützen gespannt waren. Unsere Fuß-Soldaten rannten gegen einander. Sie wurden im Gedränge gestoßen und geschoben. Die ganze Formation kam ins Wanken. In diesem chaotischen Zustand näherte sich Sher Khan in Kriegsformation. Aber bevor sie den ersten Pfeil abschießen konnten, flohen die in Panik geratenen Truppenbegleiter (Camp Follower) in Humayuns Truppen in Richtung Ganges, der an dieser Stelle vielleicht eine Breite von 500 Metern hatte. Unsere gesamte Armee von 40.000 Mann floh in einem unbeschreiblichen Durcheinander vor 10.000 Soldaten Sher Khans in

Richtung Ganges und stürzte sich in den Fluss. Kurze Zeit nachher betrug der Abstand zwischen unseren Truppen und denen von Sher Khan etwa ein Farsakh (5,76 Kilometer). Aber auch die tapferen gepanzerten Amirs hatten sich in Eile in Sicherheit des Flusses gebracht und tauchten unter. Sie waren nicht mehr zu sehen. Die Truppen Sher Schahs verfolgten sie. Viele distinguierte Amirs ertranken. Von 1.000 Gefolgsmännern blieben etwa acht noch am Leben, die sich am anderen Flussufer auf den Boden warfen und nach Luft schnappten. Die überlebenden dieser ruhmreichen Schlacht flüchteten Richtung Agra. Sie erreichten Agra enttäuscht, verzweifelt und mit gebrochenem Herzen. Humayun gab den Befehl, nach Lahore zu flüchten....

In Lahore angekommen, sammelten sich die Sultane, Amire und auch das Volk unter Führung von Kaiser Humayun und Kamran im Juli 1540, um die nächsten Schritte zur Bekämpfung von Sher Khan zu besprechen. Alle Nobelmänner brachten ihre Pläne und auch die einfachen Männer ihre eigenen Ideen vor. In der Einigung der Brüder sahen alle die oberste Prämisse, aber niemand wusste, wie diese zwischen den Prinzen zustande kommen könne. Humayun fragte Haider Dughlat, seinen erfahrenen Neffen, was er vorschläge, und dieser antwortete:

Sultan Hussain Baiqara, der mächtige Sultan von Herat, hatte 14 Söhne. Kein Mirza (Prinz) wollte sich mit seinen Brüdern einigen, um Herat gegen den Uzbek zu verteidigen. Als Shaibani in Herat eintraf, flüchteten alle. Badi-us-Zaman, der Kronprinz, fand in Rum (Türkei) ein Plätzchen, wo er sich verstecken konnte. Alle 14 Brüder sind zum Gespött geworden und fanden einen schmachvollen Tod.

Wir können nicht tagelang von Gemeinschaft reden und nichts unternehmen. Ich schlage vor, die Sultane und Amirs sollten an den Abhängen unserer Berge sich positionieren, um sich gegen Sher Khan zu verteidigen. Die Mörser Sher Khans sind dann nutzlos. Jeder Fürst soll sich unter Eid verpflichten, unter Humayun zu kämpfen. Ich würde nach Kashmir marschieren, und nach Besetzung der Provinz werde ich alles vorbereiten, Eure Familien, die sich nach Kashmir begeben sollen, zu beschützen. Sie sind dann in Sicherheit. Ihr könnt gemeinsam dann gegen Sher Khan Stellung beziehen und ich verspreche Euch, dass wir Sher Khan besiegen werden. Zu dieser Aktion benötige ich zwei Monate.



Doch diesen Vorschlag Haiders empfanden sie als zu kompliziert und lehnten ihn ab. Kamran schlug vor, die Familien unter seiner Leitung nach Kabul zu schicken. Sher Khan hätte kein Interesse, Kabul zu besitzen. Die Sultane und Emirs sollten in den Bergen Kashmirs Stellung beziehen und von ihren verstärkten Positionen Sher Khan bekämpfen. Aber auch dieser Vorschlag wurde abgelehnt, da niemand seine Familie ohne persönliche Begleitung nach Kabul senden wollte. Haider erhielt nun die Erlaubnis, nach Kashmir zu marschieren, und es gelang ihm, sich in der Provinz zu etablieren. Sher Schah, der sein Reich bis Rawal Pindi ausdehnte, attackierte Kashmir nicht.

Humayun und Kamran flüchteten dann, wie bekannt, nach Kabul, zum einen aufgrund der Nähe von Sher Khan, der sich 1539 zum König von Hindustan proklamiert hatte, zum anderen wegen der Revolte von Hindal, der Agra und Delhi besetzt hielt und sich ebenfalls König nannte, schließlich jedoch von Humayun besiegt wurde, so dass sich die vier Brüder in Kabul trafen und ihre Wunden leckten.

Babur war bereits neun Jahre in Agra begraben, als Humayun von dort flüchten musste. Da bat ihn die Königin *Bibi Mubaraka*, Baburs Yusofzai-Frau, den Wunsch Baburs zu erfüllen und dessen Leichnam nach Kabul zu überführen, um ihn in seinem Garten in Kabul zu bestatten. In einer schlichten Zeremonie setzte Humayun in Anwesenheit seines Bruders Kamran die Gebeine im Baburgarten bei (Abbildung 33), welcher den schönsten Ausblick über die Kabuler Tiefebene bot.

Unmittelbar nach dem Begräbnis, das sehr harmonisch ablief und bei dem beide Brüder Einigkeit demonstrierten, ließ Humayun seinen Bruder Kamran wissen, dass er gedenke, in Kabul zu bleiben und das Szepter zu führen, womit letzterer, als Statthalter seines Vaters in Kabul eingesetzt, nicht einverstanden war und es zu Streitereien kam. Humayun, der sich ja auf der Flucht befand, konnte Kamran und Askari nicht aus Bala Hissar vertreiben. Nach einer kurzen Schlacht waren seine Truppen besiegt, und er flüchtete nach Kandahar, wo jedoch Hindal stationiert war. Humayun flüchtete weiter nach Herat, aber auch dort in Khorasan konnte er nicht bleiben. Also reiste er nach Mashhad und begegnete 1544 dem Safawidenkönig Tahmasp in Qazvin.

Als Humayun noch Gast bei Schah Tahmasp, dem Sohn Schah Ismails, war, trafen Emissäre Kamrans am Hof des Schahs ein. Kamran forderte die Auslieferung Humayuns und offerierte Schah Tahmasp als Gegenleistung die Stadt Kandahar. Aber Tahmasps Lieblingsschwester Sultana hatte ein Auge auf Humayun geworfen, und nach einigem Zögern willigte Tahmasp

ein, Humayun Asyl zu gewähren. Er bewirtete Humayun wie einen König, der aber mit Hilfe der Perser wieder Delhi besetzen wollte. Tahmasp sagte ihm seinen Beistand zu, stellte jedoch die Bedingung, dass Humayun ihm im Falle des Erfolgs die Stadt Kandahar abtreten sollte. Die Versuche Tahmasps, Humayun – wie sein Vater Schah Ismail Kaiser Babur – zum Schiitentum zu bekehren, blieben allerdings erfolglos. Humayun, ein Sunni-Muslim, zog es vor, lieber durch Persien zu reisen, statt seine Religion zu wechseln. Er war von der Stadt Täbrez begeistert, die mehrere Male vom Erdbeben zerstört und dann wieder aufgebaut worden war.

Der Safawiden-König *Tahmasp* (R1524 – 1576) stellte ihm 12.000 berittene Söldner als Gegenleistung für den Preis des Diamanten *Koh-e-Noor* zur Verfügung. Im Februar 1545 erfuhr Humayun, dass Sher Schah im Kampf gefallen war, und begab sich daraufhin wieder über Herat nach Kandahar, wo mittlerweile sein Bruder Askari herrschte, den er am 3. September mit Leichtigkeit vertreiben konnte. Er steckte Askari in ein Gefängnis und beorderte ihn dann zu einer Pilgerfahrt nach Mekka, auf der Askari unterwegs in Damaskus starb. Ein Grund für Humayuns Erfolg lag darin, dass die Mogul-Nobilität sich ihm scharenweise anschloss und Kamran verließ, der durch sein despotisches Verhalten in Kabul nicht beliebt war, weswegen Humayun auch die Stadt Kabul besetzen konnte. Im Norden Kabuls baute er 1545 die Garnisonstadt *Jabol-us-Saraj* auf, in der seine persischen Söldner lagerten. Kamran, dessen Position in Kabul unhaltbar geworden war, floh aus der Stadt. Hindal, der an der Seite seines Bruders Humayun sechs Jahre lang kämpfte, fiel 1551 und wurde im Baburgarten von Kabul, oberhalb des Grabes von seinem Vater, beigesetzt. Der Kampf der beiden Brüder Humayun und Kamran wurde nicht nur vor Bala Hissar ausgetragen. Die beiden Prinzen verfolgten einander fast über ganz Khorasan acht Jahre lang. Kamran suchte Hilfe bei Islam Schah, dem Sohn Sher Schahs, der ihn nur finanziell unterstützte. Kamran, arg bedrängt, setzte seinen Kampf solange fort, bis er 1553 Humayun durch Verrat in die Hände fiel. Humayun sah sich vor die Alternative gestellt, entweder dem Wunsch seines Vaters Babur zu folgen und Kamran gegenüber Güte walten zu lassen, oder Kamran zu töten. Er entschloss sich, Kamran nur zu bestrafen. Sein oberkommandierender General Bhairam Khan und der Kronrat Humayuns bestanden darauf, Kamran das Augenlicht zu nehmen. Am Tag darauf traten Jauhar (Jahuar), der Sklave Humayuns, und sieben Offiziere in das Zelt Kamrans, der mit gebundenen Armen und Füßen auf einer Pritsche lag, und meldeten diesem, dass man ihn auf Befehl Humayuns blenden müsse. Jauhar berichtet:



*Nachdem wir Kamran bedauernd berichtet hatten, dass wir ihn leider blinden müssen, nahm der Prinz die Nachricht mit stoischer Ruhe entgegen. Wir stopften ein Tuch in seinen Mund. Dann schleiften ihn die Offiziere aus dem Zelt, legten ihn auf den Boden. Während vier Offiziere auf seinen Gliedmaßen knieten, stachen zwei weitere Offiziere mit einer Lanzette mehrere Male in die Augen Kamrans. Der Prinz ließ diese Tortur scheinbar ohne Stöhnen männlich über sich ergehen. Erst als man Zitronensaft mit Salz gemischt in seine blutenden Augenhöhlen träufelte, schrie Kamran und rief, **Allah erbarme Dich meiner.***

Im Anschluss daran bereute Humayun seine Tat. Was sollte er mit seinem blinden Stiefbruder anfangen? Ihn in Bala Hissar unter Hausarrest stellen, ihn mit jeglichem Komfort umgeben oder ihn auf eine Pilgerfahrt nach Mekka schicken? Er entschloss sich für das letztere, und Kamran durfte in Begleitung von mehreren Sklaven die Pilgerfahrt antreten. Kamran starb in Arabien 1557.

Humayun begab sich kurze Zeit nach seinem Sieg über Kamran von Kabul aus über den Khyber-Pass nach Delhi. Islam Schah, der Sohn Sher Schahs, war 1553 gestorben, und das Reich Sher Schahs zerfiel praktisch. Drei Anwärter aus der Familie Sher Shas kämpften gegeneinander und gründeten unabhängige Staatsgebiete. Durch diese selbstmörderische Handlung waren die Suri-Kleinherrscher so geschwächt, dass Humayun sie mit seinen persischen Söldnern mit Leichtigkeit vertreiben konnte.

Humayun ließ sich in Agra nieder. Er wollte das Staatssystem nach dem Muster von Sher Schah reorganisieren, der als brillanter Administrator berühmt geworden war. Er beförderte seinen General Bairam Khan zum Khan-e-Khanan. Seinen treuen Sklaven Jauhar ernannte er zum Schatzmeister von Lahore. Er richtete seine berühmte Bibliothek im Obergeschoss des Schlosses *Sher Mandal* ein, das von Sher Schah erbaut worden war. Er gab seinen Hang zur Astrologie auf und widmete sich der Poesie und Literatur. Seine wertvollen Bücher, wie das handgeschriebene *Babur-Nama* und die Geschichte Timur Lengs, *Zafar-Nama*, die er stets auf seinen Reisen mit sich zu führen pflegte und die während des Transportes und der unsachgemäßen Behandlung und Lagerung Schaden genommen hatten, ließ er restaurieren. Er richtete sich im achteckigen modernen Schloss Sher Schahs mit seinen wertvollen Manuskripten und Büchern ein und verbrachte Stunden mit Lesen und Rezitieren. Es wird behauptet, dass die fehlenden Blätter der *Babur-Nama* auf den Reisen verloren gegangen seien, und Humayun konnte oder wollte sie nicht ersetzen.

Humayuns Tod war genau so unglücklich wie seine Kämpfe mit seinen Halbbrüdern: An einem Freitag, dem 24. Januar 1556, saß er auf dem Dach des Sher Mandal-Schlusses. Ein Mekka-Pilger erzählte ihm die neuesten Nachrichten. Er stand auf, wollte ein Buch aus seiner Bibliothek heraufholen und stieg eine steile Treppe herunter. Plötzlich ertönte die schrille Stimme des Muezzin, der zum Abendgebet aufforderte. Der korpulente Humayun erschrak und machte eine unkontrollierte Drehbewegung. Dabei verhaspelte er sich an seinen Mantel und fiel von der Leiter herunter. Er muss mit seiner Schläfe an eine scharfe Kante geschlagen haben, verlor das Bewusstsein und starb nach zwei Tagen. Die Nachricht von seinem Ableben wurde seinem 13-jährigen Sohn Akbar, der sich in Kalanaur aufhielt, überbracht, der sofort nach Agra eilte und das Volk zu beruhigen suchte. Von seinen Biographen wird Humayun unterschiedlich beurteilt. Aber fast alle sind der Meinung, dass er nicht den starken Charakter seines Vaters aufwies. Er reagierte heftig und brauste auf, um im nächsten Moment unschlüssig zu wirken. Sein Hang zum Opium könnte hierzu beigetragen haben. Humayun, der ja Schah Tahmasp versprochen hatte, dass, sollte er Delhi wieder besitzen, die Stadt Kandahar ihm gehören würde, intervenierte nicht, als schon zu seinen Lebzeiten die Safawiden Persiens die Stadt Kandahar in ihren Besitz nahmen.

Referenzen zu Humayun:

- Abdulla: Tarikh Da'udi. Übersetzt von Elliot und Dowson. In: History of India Bd. IV. London, 1867 – 1877.
- Amini, I.: Koh-e-Noor. 1994.
- Behr, H.G.: Die Moguln. Basel, 1990.
- Dughlat, M.H.: Tarikh-i-Rashidi. Part. 1. Übersetzt von N. Elias. 2005. pp. 471-477.
- Elliot, H.M.; Dowson, J.: History of India. Vol. V. London, 1867 – 77.
- Erskine, J.: History of India under Babur and Humayun. 2 vol. London, 1854.
- Gulbadan: Humayun-Nama. Übersetzt von Annette Beveridge. London, 1902.
- Memoires of the Moghul Emperor Humayun (Englische Übersetzung von Stewart) London, 1832.
- Prasad, I.: The Life and Times of Humayun. Calcutta, 1955.

III.10.4 Jalal-ud-Din Mohammad Akbar (1542 – 1605)

Der 13-jährige Sohn Humayuns wurde der Nachfolger seines verstorbenen Vaters. Die Mutter Akbars war *Hamida Banu Begum*, eine Hindu-Fürstin.



Zwei Monate vor seinem Tod hatte Humayun seinen Oberkommandanten *Bairam Khan* aus Badakhshan, der das Mogul-Reich vor den Suris gerettet hatte, zum Vormund Akbars ernannt. Akbar und Bairam hielten sich, als der Unfall Humayuns in der Bibliothek passierte, in Punjab auf und bereiteten eine Kampagne gegen Sikandar Schah Suri, den 6. Suri-König vor, der zwar 1555 von Humayun in Sirhind besiegt, aber nicht vertrieben worden und mittlerweile in die Siwalik-Berge in Nordpunjab geflüchtet war. In der Schlacht von Punjab kamen Sikandar und sein Bruder Adil Schah, der siebente und letzte Suri-König, ums Leben.¹⁸⁴

Akbar wurde am 14. Februar 1556 in Kalanaur (28,55N; 76,25E, Punjab) zum Kaiser gekrönt. Die legitime Krönung Akbars wurde dadurch disputiert, da drei Suri-Pashto-Anwärter (Ibrahim Schah, Sikandar Schah und Adil Schah) den Thron in 1555 ebenfalls beansprucht hatten: Babur und Humayun hatten 15 Jahre lang in Indien regiert, Sher Schah Suri und sein Sohn Sikandar Schah ebenfalls. Adil Schah Suri, der Bruder Sikandars (der siebente Suri-König von 1555 – 1556) forderte ebenfalls die Herrschaft. Die drei Pashto-Anwärter waren jedoch zerstritten. Bairam Khan beschloss, da er in Sikandar Schah den gefährlichsten Thronaspiranten sah, diesen nach Punjab zu verbannen. Die Verteidigung Delhis übertrug er dem Mogul-Gouverneur Tardi Beg Khan.

Als Akbars gefährlichster Gegner trat ein Hindu namens *Hemu* auf, einer höheren Kaste entstammend, der unter Adil Schah gedient hatte. Er griff Delhi im Oktober 1556 mit einer großen Armee an. Tardi Beg erwies sich als ungeeignet und überließ Delhi dem Hindu-Fürsten General Hemu, der Delhi eroberte. Die Mogul-Truppen flüchteten in alle Himmelsrichtungen, woraufhin der Adel aus Delhi und Punjab Bairam Khan nahelegte, sich mit Prinz Akbar in den Schutzbereich der Stadt Kabul zu begeben. Aber Akbar und Bairam beschlossen, in Punjab auszuharren. Als der flüchtende Tardi Beg in Kalanaur eintraf, verhaftete ihn Bairam Khan und richtete ihn wegen Feigheit hin.

Am 5. November 1556 begegneten Bairams Truppen Hemus gewaltiger Hindu-Armee in Panipat, dem Schlachtfeld Baburs und Ibrahim Lodis (1526). Die Schlacht wäre zu Gunsten Hemus ausgegangen, wenn er nicht durch einen Pfeil im Auge schwer verwundet worden, ohnmächtig geworden und von seinem Elefanten heruntergestürzt wäre. Die Moguln nahmen

¹⁸⁴ Die Suri-Dynastie: Sher Schah (1540-1545), Islam Schah (1545-1554), Firuz Schah (1554), Mohammad Adil Schah (1554-1555), Ibrahim (1555), Sikandar (1555), Adil Schah Suri (1556).

ihn gefangen, und der Anblick des verwundeten Generals war für die Hindus Grund genug zu flüchten. Die Truppen Akbars jagten hinterher. Bairam köpfte Hemu, und ein schreckliches Gemetzel folgte. Akbar ließ einen Turm auf dem Schlachtfeld errichten, auf dem er die abgeschnittenen Köpfe der getöteten Hindus ausstellte. Akbars Truppen fingen 1.500 Elefanten ein und marschierten Richtung Delhi. Anschließend verfolgten Akbar und Bairam Sikandar Schah bis zur Festung Mankot, die sich kampflös ergab. 1557 wurde der dritte afghanische Thronanwärter, Adil Schah, in Bengalen besiegt und getötet und Akbar alsdann der alleinige Herrscher Hindustans.

Der junge Akbar, nur an Sport und Jagd interessiert, entließ jeden Lehrer, der ihm Schreiben und Lesen beibringen wollte. *Abul Fazl*, der Historiker und Sekretär Akbars, lobt so denn auch andere Qualifikationen Akbars in langen, schön formulierten, verschachtelten Sätzen und betont, dass der Kaiser die akademischen Qualifikationen gar nicht zum Regieren benötigte. Der zweite Historiker am Hofe Akbars war *Badauni*, der *Mahabharata* in die persische Sprache übersetzt hatte.

Innerhalb der kaiserlichen Familie, in der Kultur und Wissenschaft hohe Wertschätzung genossen, bildete der des Schreibens und Lesens unkundige Akbar also die Ausnahme, was verständlich erscheint, da Akbar in der Jugend zwischen seinem Vater Humayun und seinem Onkel Hindal hin und her gerissen wurde und dem Militärwesen frönen musste. Im Leben mittelalterlicher Fürsten spielte der Analphabetismus ohnehin eine geringe Rolle. Schreibarbeiten wurden prinzipiell von Sekretären erledigt, Befehle ausschließlich diktiert und Informationen aus dem Vortrag erfahren. Aber dank seines erstaunlichen Gedächtnisses speicherte Akbar eine ungeheure Menge an Wissen in seinem Gehirn. Er hatte eine umfangreiche Bibliothek mit kostbaren Büchern geerbt, aus der ihm Dichter und Schriftsteller aus diversen Manuskripten und Diwanen vorlasen. Er liebte speziell die Sufi-Dichter wie Hafiz, Sa'adi und Jalal-ud-Din Balkhi (Rumi) und nannte eine große Kollektion von Literatur- und Geschichtsbüchern sein eigen, darunter die *Akbar-Nama*, die Geschichte Akbars und *A'ine-e-Akbari*, Dokumente zur Administration Akbars (beide von Abu'l Fazl verfasst). Er hörte gerne die *Babur Nama* in türkischer Sprache und die *Mahabharata* in Sanskrit, die sein Dichter Badauni ihm laufend ins Persische übersetzte. Er sammelte Kunstschatze aus aller Welt und ließ Paläste bauen, die bis heute weltweit bewundert werden. Er liebte und förderte die klassische nordindische (Hin-



dustani) Musik¹⁸⁵. Zudem war er auch ein hervorragender Administrator und besaß ein sehr gutes Gefühl für Politik.

Ihm dienten ausgezeichnete Berater, die unter dem Namen *Nauratans* (die neun Juwelen) bekannt sind: Sein Sekretär, Chronist und Historiker *Abu'l Fazl* (1551 – 1602), General *Ma'an Singh*, der spätere Maharaja von Amber (1589 – 1614), *Bairam Khan*, der Khan-e-Khanan und Sicherheitsberater Akbars, ermordet 1561 in Patan, *Mian Tansen*, der legendäre Sänger und Komponist (1506 – 1589) aus Behar, Gwalior, der Kommandant seiner Truppen, *Abdur Rahim Khan* (1556 – 1627), Raja *Todar Mal* (gest. 1589), Finanzminister, *Bhagwan Das* Amir ul-Umara, *Faizi* (1547 – 1595), bedeutendster persischer Dichter und Schriftsteller und Mulla *Abdul Qadir Badauni* (1540 – 1615), Historiker und Übersetzer.

Akbar äußerte seine Meinungen in ständiger Diskussion durch verbales Abwägen seiner Argumente. Er sagte einmal:

Ein Monarch muss sich immer auf neue Eroberungen konzentrieren, es sei denn, seine Nachbarn widersetzen sich bewaffnet gegen ihn.

Die gefährlichsten Gegner Akbars stammten aus dem Kreis seiner Familie: Maham Anga, die Hauptnähmutter (Amme) Akbars und ihr jüngerer Sohn *Adham Khan* (Akbars Pflegebruder) intrigierten solange gegen den treuen Kommandanten Akbars, Bairam Khan, den sie als Konkurrenten Adhams betrachteten, bis Akbar ihn trotz seiner Verdienste entließ und 1560 auf eine Pilgerfahrt schickte. Unterwegs, während der Reise durch Gujarat, wurde Bairam Khan am 31. Januar 1561 von einem Lohani-Pashtunen aus Blutrache in Patan (Nord-Gujarat) ermordet.

1561 marschierten die Mogul-Truppen unter Adham Khan und Pir Mohammad Khan in Richtung Malwa. Sie besiegten im März 1561 die Armee von Baz Bahadur, des Sultans von Malwa, in der Schlacht von Sarangpur (23,36N; 76,32E, Madhya Pradesh). Der Schatz des Sultans, seine Kriegselefanten und sein Harem fielen in die Hände von Adham. Als Adham Khan die Witwe von Baz Bahadur vergewaltigen wollte, nahm sie Gift und starb vor seinen Augen. Nach Angaben des Historikers Badauni begingen Adham und Pir Mohammad barbarische Grausamkeiten. Akbar hatte befoh-

¹⁸⁵ Im Vorzimmer des kaiserlichen Schlafgemachs Akbars spielten etwa 20 Tanpura-Spieler einen gleichmäßigen Droneton während der ganzen Nacht. Der gleichförmige Droneton wirkte wie eine Beruhigungstherapie auf Akbar, und er erwachte regelmäßig, wenn nur eine Tanpura falsch gestimmt war oder ein Musiker eine Pause einschaltete. Am Morgen erwachte der Kaiser beruhigt und entspannt.

len, keine Gefangenen zu versklaven, und die gefangenen Hindus wurden massakriert und ihre Frauen und Kinder getötet. Adham sandte einen Bericht des Sieges an Akbar mit einigen wenigen Elefanten als Beute. Den Rest der Beute behielt er für sich. Als Akbar von dieser Unverschämtheit des Adham hörte, der zudem gegen Akbars Ernennung des Generals Shams-ud-Din Mohammad zum Wakil (Premierminister) intervenierte, eilte er zur Festung Sarangpur. Am 16. Mai 1562 drang Adham in die Audienzhalle des Kaiserpalastes in Agra ein und ermordete den Wakil. Adham rannte zu den inneren Gemächern, in denen er auf Akbar traf, der durch den Lärm geweckt worden war und eine Erklärung für die Tat verlangte. Adham, überrascht, versuchte seine kriminelle Tat zu vertuschen, aber Akbar schlug ihn mit der Faust ins Gesicht und Adham fiel zu Boden. Auf einen Wink des Königs wurde er zu den Zinnen der Festung geschleift und heruntergestoßen, doch war er nach dem Fall in zwölf Meter Tiefe noch nicht tot. Die Soldaten Akbars trugen Adham also wieder zurück und stießen ihn auf Befehl Akbars ein zweites Mal in die Tiefe. Akbar überbrachte die Nachricht von Adhams Tod persönlich an Maham Anga, die den Bericht mit stoischer Ruhe entgegennahm. Adham war ihr jüngerer Sohn, und sie hatte große Pläne mit ihm gehabt. Sie verfiel in eine mentale Depression und starb nach 40 Tagen.

Nach dieser dramatischen Episode war Akbar sein eigener Meister und entschied die Staatsaffären zumeist nach Beratung mit seinen engsten Mitarbeitern selber.

Er konnte die umstrittene Stadt Kandahar, die sein Vater Humayun an Tahmasp Safawi abgetreten hatte, zurückerobern, und der Helmandfluss wurde wieder seine westliche Grenze. Das Mogul-Imperium dehnte sich unter Akbar auf Malwa (1562), Gujarat (1572), Bengalen (1574), Kabul (1581), Kashmir (1586) und Kandesh (1601) aus. In jeder Provinz nominierte er einen Gouverneur.

III.10.4.1 Akbar der Religionsstifter

Akbar war ein außerordentlich religiös toleranter Monarch, hing dem islamischen Sufismus, der frei denkenden Mystik, an und glaubte an einen persönlichen Gott. Als Sympathisant der Lehre von *Ibn Sina* (Avicenna) aus Balkh hegte er überdies die Überzeugung, dass die Gesundung des Körpers durch den Geist erfolgen kann. 1575 gedieh das Interesse Akbars an kooperativer Religion derart, dass er das Gebäude *Ibadat Khana* (Haus der Anbetung) in Fatehpur Sikri erbauen ließ, das nur zu sakralen und theologischen Tagungen diente. Jeden Donnerstag nach dem Abendgebet besuchte



Akbar die Ibadat Khana. Die erste Gruppe der Religionswissenschaftler, die Akbar eingeladen hatte, waren Hindus, Jainisten, Sikhs, Caravaka-Atheisten¹⁸⁶, Anhänger von Zoroaster, Muslime, Christen und Juden. Die buddhistischen Mönche fehlten, da es den Buddhismus in Indien seit den afghanischen Königen (den Delhi-Khanaten) nicht mehr gab. Badauni, der bei den Religionsdiskussionen zugegen war, schreibt, dass die erste Enttäuschung des Kaisers die heftigen Dispute zwischen den heiligen Männern waren, die sich gegenseitig den Rang abspenstig machen wollten und sich im Saal vordrängten, so dass Akbar schließlich jedem einen Platz zuweisen musste. Nicht selten gingen die Argumente über die Höflichkeitsgrenze hinaus, und die Gelehrten bezichtigten einander als Demagogen und Häretiker. Dass die muslimischen Fundamentalisten sich nicht einigen konnten, war Akbar bekannt, doch auch drei jesuitische Padres, Vater Rudolf Aquaviva, ein Portugiese, Vater Antony Montserrate, ein Spanier, und Francis Henrique, ein persischer Konvertit vom Islam zum Christentum, die 1580 auf Wunsch Akbars nach langem Zögern aus Goa (Westindien) in Fatehpur Sikri eintrafen, griffen, statt dass sie mit Argumenten diskutierten, die Muslime verbal derartig an, dass Akbar sich gezwungen sah, sie zurechtzuweisen. Die Padres hatten heimlich gehofft, Akbar zum Christentum bekehren zu können und betrachteten die muslimischen Maulanas als Kontrahenten. Ein privates Gespräch zwischen Akbar und Vater Aquaviva sei hier wiedergegeben:

Akbar: „Ihr wisst, wie nahe ich dem Glauben an Christus stehe. Was mich hindert, mich zu eurer Religion zu bekennen, sind die Dogmen über die Dreifaltigkeit und die Menschwerdung Gottes.“

Aquaviva: „Und die von Jesus gepredigte Demut?“

Akbar: „Ein Kaiser kann nicht seine linke Wange anbieten, wenn man ihn auf die rechte Wange schlägt.“

Aquaviva: „Der Kern des Christentums ist uneingeschränktes Bekenntnis zur Nächstenliebe, zum Frieden und zur Barmherzigkeit Gottes. Ihr dürft keine Gewalt mehr anwenden, kein Blut vergießen, keinen Hass hegen, was immer auch geschehen mag.“

Akbar: „Das bedeutet, denen das Feld zu räumen, die mich hassen und nicht so denken, wie Sie mir das jetzt berichten. Ein halbes Jahr, nachdem

¹⁸⁶ **Carvaka** ist eine indische Philosophie, die von philosophischem Skeptizismus bis religiöser Gleichgültigkeit alles beinhaltet. Carvaka wurde erstmals im 7. Jahrhundert vom Philosophen Purandara geprägt.

ich mich zu Eurer Religion bekannt habe, werden mein Bruder Hakim, Kaiser von Kabul, und ich ein Flüchtling sein, ein Jogi oder ein Opfer des Klerus wie Christus.“

Aquaviva: „Vielleicht auch ein Erlöser, Majestät, wie Ashoka.“¹⁸⁷

Auf diese Frage fand der nachdenkliche Akbar ausnahmsweise keine Antwort.

Als Hauptziel verfolgte Akbar in den Sitzungen (Diwan-e-Khas), sich in die verschiedenen Theologien zu vertiefen, die Argumente der Gegenseite zu hören, sie für sich zu analysieren und eigene Gedanken zu formen. Akbar führte den Vorsitz, blieb aber meistens schweigsam. Vor ihm lag ein kleiner Haufen Goldmünzen, von dem er demjenigen geistlichen Religionsvertreter eine Münze zuwarf, von dem er das Gefühl hatte, dass der Betreffende gute Argumente für seinen Glauben formuliert hatte.

Wahrscheinlich kannte Kaiser Akbar die Schriften Al-Ghazalis (1058 – 1111, aus Tus-Khorasan), der sich mit der Namensgebung Allahs, Sinnbild für dessen Unfassbarkeit, weswegen die muslimischen Sufis alle in der arabischen und persischen Literatur bekannten schönen Namen Allahs rezitierten, in seinen *Die 99 schönsten Namen Allahs*¹⁸⁸ sehr intensiv befasst hat. Jeder Gläubige, der die Gauhar Shad-Moschee (Baujahr 1405 – 1418) in Mashhad besucht, kann die 99 Namen Allahs an den Säulen des Hauptportals bewundern. Angeregt durch Ghazali sind im Ehrengrabmal von Mumtaz Mahal (Baujahr 1631 – 1648), der Königin von Schah Jahan, an den Ost-West-Marmor-Flächen des Kenotaphs in drei Reihen je 48 Namen Allahs eingemeißelt. Die drei ersten Namen, **Allah**, **Rahman** und **Rahim** sind auf der oberen horizontalen Marmor-Fläche des Kenotaphs von *Emanat Khan* aus Lahore eingeschnitzt. Sie sind in Vers 1 der Sura 1 des Korans

¹⁸⁷ **Ashoka:** Herrscher der indischen Maurya-Dynastie (R368 – 233 v. Chr.). Als Brahmanenkönig war er bestrebt, sein Reich zu vergrößern. Als junger König führte er Feldzüge gegen seine indischen Nachbarstaaten. Sein letzter Feldzug gegen Kalinga (Orissa) 261 v. Chr. verlief außerordentlich blutig. Die Brutalität der Hindus führte bei Ashoka zu einer physischen Krise. Ashoka konvertierte zum Buddhismus. Er widmete sich nachher nur freundlichen Beziehungen zu seiner Umgebung und seinen Nachbarstaaten, wie den Seleukiden und den Griechen in Baktrien. Trotz seiner religiösen Anliegen vergaß er nie seine Pflichten als König. Ashoka unterstellte die Verwaltung der staatlichen Kontrolle. Er beendete die steuerliche Willkür. Er errichtete Schulen und Krankenhäuser (auch Tierspitäler). Seine Politik war auf die Lehre des Buddhismus aufgebaut, für dessen Verbreitung in Khorasan er verantwortlich ist.

¹⁸⁸ **Al-Ghazzali**, Abu Hamid: *The Ninety-Nine beautiful Names of God*. The Islamic Text Soc. Cambridge, 1992.



enthalten. Ich glaube persönlich, dass die Religionsvertreter der vier monotheistischen Religionen, Christentum, Islam, Judentum und Sikhismus, sich bei der Auslegung der 99 Namen einig waren.

1582 gründete Akbar seine „eigene Religion“, die Göttliche Religion (Din-e-Illahi), die er hauptsächlich in Indien implementieren wollte. Die neue Religion Akbars basierte auf einem vagen ethischen Liberalismus. Sie war eine Synthese hinduistischer, muslimischer und Sikh-Thesen und eigentlich ein moralisch-sittliches System. Sie verbot sinnliche Begierde, üble Nachrede und Hochmut. Der Akzent der Religion lag auf Pietät, Klugheit, Abstinenz und Güte. In einem mutigen Dekret schaffte Akbar die *Gizyah* (Kopfsteuer) oder die Zusatzsteuern für Nichtmuslime, die im Koran (Sura 9, Vers 29) vorgeschrieben ist, ab.¹⁸⁹ Es gab keine Skripturen und keine Priester-Hierarchie in seiner Religion. Das Schächten der Tiere war verboten. Als Akbar jedoch, zwischen sterblichen und göttlichen Linien pendelnd, eine Münze mit *Allah-u-Akbar*, das als *Gott ist groß* oder *Akbar ist Gott* interpretiert werden kann, prägen lassen wollte, meuterten die Mullahs.

Humayun bezog in mystischer Identifikation sein Wesen zu Licht und durch Licht zu Gott. Timur Leng nannte sich der Schatten Gottes auf Erden. Aber Akbar legte Wert darauf, dass die „Din-e-Illahi“ von ihm stammte. Um in seinen späteren Jahren seine Religion legitimieren zu können, heiratete er Hindu-Frauen, unter ihnen 1562 eine Rajpat-Prinzessin, die Tochter des Rajas von Amber, die den späteren Mogul-Kaiser Jahangir gebar, eine Kashmiri (Sikhfrau?) und eine persische Frau (Schiitin). Sein Ziel war, eine nationale Einheitsreligion unter seinem Namen zu gründen und keiner der existierenden Religionen den Vorzug zu geben. In seiner Religion sollten die Hindus und Muslime in seinem Reich den gleichen Gott mit gleichen Ritualen (von Akbar diktierte?) in gleichen Gotteshäusern (von Akbar erbaute?) anbeten dürfen. Die Polygamie allerdings wurde in Indien und Khorasan nicht unter Christen, Hindus und Juden praktiziert, sondern nur unter den Muslimen. Weder Akbar der Große (ein Sunnite) noch die anderen Mogul-Könige haben realisiert, dass auch die Frau ein dem Mann ebenbür-

¹⁸⁹ Für die *Gizyah* waren keine festen Beträge vorgesehen. Der verlangte Steuerbetrag durch die Lokalbehörde war unterschiedlich und der Willkür der Maulanas und der muslimischen Gouverneure überlassen. Ausnahmen gab es für Arme, Frauen, Kinder, Sklaven, Priester und Mönche. Als Begründung für die *Gizyah* wurde von den Muslimen angegeben, dass die Nichtmuslime durch die muslimischen Eroberer geschützt würden. Dafür mussten die Nichtmuslime keinen *Zakat* (Vermögenssteuer für Arme) zahlen.

tiges göttliches Geschöpf ist. Es ist durchaus möglich, dass Badauni, der Historiker Akbars, im Rahmen von Akbars Studien über die verschiedenen Religionen dem Kaiser die Schriften *Guru Nanaks* (1469 – 1539), des Gründers der Sikh-Religion, vorgelesen hat. Nanak sagte:

Der wahre EINE war am Anfang. Der WAHRE war in der Urzeit.

Der WAHRE EINE ist auch jetzt; O Nanak, der WAHRE EINE wird auch immer sein.

Ich bin kein Hindu, aber auch kein Muslim.

Ich halte mich nicht an die Hindu-Bräuche und nicht an den muslimischen Ramadan,

ich diene nur IHM allein, der meine Zuflucht ist,

ich diene dem einen GOTT, der ALLAH ist.

Ich habe mit Hindus und Moslems gebrochen,

ich will nicht mit den Hindus beten und nicht mit den Moslems nach Mekka pilgern,

ich will IHM dienen und keinem anderen.

Die Muslime opponierten vehement gegen die göttliche Religion (Din-e-Illahi) Akbars und gegen die Lehre *Guru Nanaks*, konnten aber die Ausbreitung der Sikh-Religion in Indien nicht verhindern. Doch da Apostasie im Islam mit dem Tode bestraft wird, durften sich in Indien und Khorasan praktisch keine Muslime zur Sikh-Religion bekehren lassen. Und weil die ungebildeten Mullahs auch unter dem toleranten Akbar nicht geschult wurden, verschwand Akbars Din-e-Illahi mit seinem Tod. Die Mogul-Könige verfolgten die Sikhs, und auch Akbars Sohn Jahangir praktizierte nicht die Din-e-Illahi. Und nicht einmal zu seinen Lebzeiten war der göttlichen Religion ein durchschlagender Erfolg beschieden. Der Grund könnte einerseits darin liegen, dass Akbar gleichzeitig Politiker, Herrscher und Feldherr war, was sein Wirken als Prophet oder Religionsgründer erschwerte. Zudem bestanden die Mullahs darauf, dem Volk nur Koran-Unterricht in arabischer Sprache zu erteilen, was dieses nicht verstand. Jegliche Art des Studiums moderner Wissenschaften wurde dem Volk in den Medresen untersagt.

Akbar bestrafte muslimische Geistliche, die Hindus aus religiösen Gründen unter Druck setzten und züchtigten. Der Widerstand der islamischen Geistlichkeit formierte sich im zunehmenden Maße. Da Akbar bis an sein Lebensende an die religiöse Toleranz glaubte und sie auch praktizierte, hofften alle Teilnehmer in seinem Debattierkreis oder im Haus der Anbetung (*Ibadat Khana*), dass Akbar mit seinem letzten Atemzug (1605) nur



ihren Gott nennen würde. Die Wirkung in Indien wäre gewaltig gewesen. Die Jesuiten hatten sich geirrt, als sie annahmen, Akbar würde sich zum Christentum bekennen, und die Muslime hatten Recht zu glauben, dass sich Akbar vom orthodoxen muslimischen Glauben entfernt hatte. Akbars Ziel war, die uneingeschränkte Macht der Mullahs, die nach dem Modus des achten Jahrhunderts herrschen wollten, zu brechen. Sein Traum ging nicht in Erfüllung. Während die Gelehrten der anderen Religionen mit Enthusiasmus an den Debatten teilnahmen, opponierten die sturen islamischen Maulanas und machten Akbar wegen des Religionssynkretismus von der Kanzel (Minbar) aus Vorwürfe. Kein Repräsentant der verschiedenen Religionen wollte seine Vormachtstellung aufgeben. Ein Qazi Mohammad Yazdi erklärte öffentlich, er sei gegen die liberale Haltung Kaiser Akbars und es sei die Pflicht jedes Muslims, Akbar zu beseitigen. Akbar verhielt sich bei den Debatten neutral und ließ sich von den gehässigen Tiraden der islamischen Maulanas nicht beeinflussen. Er liebte die nordindische Musik, die auf ihn beruhigend wirkte, und war nach einem Konzert¹⁹⁰ stets entspannt. Die Islamisten wollten die nordindische klassische Musik verbieten.

Akbar verbot seinen Gouverneuren in Hindustan, von den Hindus „Spezial-Steuern“ zu fordern, wenn diese sich auf Pilgerfahrten begaben oder hinduistische Feste wie *Holi* (am 20. März) oder *Diwali* (am 26. Oktober) feierten. Er untersagte die Sendung von enormen Geldmengen an die arabischen Kalifen, womit er sich die muslimischen Maulanas zusätzlich zu Feinden machte. In seine Regierung stellte er eine ganze Reihe kompetenter Hindus ein; in seinem insgesamt 300-köpfigen Harem lebten eine Reihe von Hindu-Frauen. Insgesamt waren während Akbars Herrschaftszeit, in der er die Zusammenarbeit zwischen Hindus und Muslimen begrüßte, mehr Hindus in Staatsämtern angestellt als je zuvor.

Durch seine Hochzeit mit der Tochter des Rajas von Amber verbanden sich zudem die Rajputen (bekannt als die besten Krieger Indiens) mit Akbar. Die Rajput-Krieger kämpften, berauscht mit Opium, sehr tapfer, was auch bei den Pashtunen ein verbreitetes Mittel war, bevor sie in die

¹⁹⁰ Akbar war der Förderer der nordindischen klassischen Musik. Mian Tansen war sein Musikberater und sein Hofmusiker. Mian Tansen (1493/1506(?) – 1589) ist der Erfinder der Raga Darbari, der Ragas Mian ki Malhar, Ragesh-wari, u.a. im Dienste Akbars. Darbari wird als die schönste Raga Nordindiens betrachtet. Tansen ist auch der Erfinder der Veena. Viele indische Gharana (Musikschulen) führen ihre Kompositionen auf Tansen zurück, der nur mit Amir Khosrau (1253 – 1325), dem Erfinder der Qawali-Musik, verglichen wird.

Schlacht eingriffen. Die Rajputen dienten den Mogul-Königen für über ein Jahrhundert, genau 140 Jahre.

III.10.4.2 Akbar vor Chitor

Als Akbar erfuhr, dass der Rana von Merwar, Udai Singh, den Raja von Amber öffentlich verachtete, der seine Tochter Akbar zur Frau gegeben hatte, griff er die bis dahin unbezwingbare Festung **Chitor** an. Der Rana Udai Singh flüchtete, als er von dem Feldzug Akbars hörte, zu der Arwali-Schlucht und übergab die Verteidigung Chitors seinem Kommandanten *Jaimal*. Chitor, auf einen 152 Meter hohen Hügel gebaut, ist 5,2 Kilometer lang und ca. 1.000 Meter breit. Die Stadtfestung mit einer doppelten Umwallung besaß einen Umfang von 12,87 Kilometer. Akbar belagerte die Festung von Oktober 1567 bis Ende Februar 1568. Chitor wurde von 8.000 Rajput-Kämpfern verteidigt, und 30.000 Bauern, die in die Festung geflüchtet waren, halfen diesen.

Bevor die Belagerung Chitors begann, verwüsteten Akbars Soldaten die umgebenden Ländereien um Chitor. Akbar führte etwa 4.000 Kavalleriesoldaten, die mit Säbeln, Lanzen, Pfeilen und Bögen und mit Luntengewehren und leichten Geschützen bewaffnet waren, mit sich. Dazu kamen 300 Kriegselefanten und 5.000 Handwerker, die die Ausgrabung von Tunneln und Schutzbauten wie den *Sabat* etc. zu besorgen hatten. Der *Sabat*, ein mit Büffelhäuten überzogenes und mit Erde gefülltes Korbgeflecht, das die Schanzengräber als Schild vor sich her schoben und sich hinter ihm deckten, wurde täglich um etwa 15 Meter den Hügel hinauf vorwärts bewegt, bis die Umzingelungsmauer von Chitor erreicht war, eine Bresche in diese geschlagen wurde und die Soldaten Akbars in die Festung eindringen. Die Rajputen ergaben sich erst, als nach ihrem ersten Kommandanten *Jaimal* auch ihr zweiter tapferer Kommandant *Patta* (ein 16-jähriger Jüngling) durch eine Gewehrku­gel tödlich getroffen wurde. Akbar, in Siegerpose auf seinem Lieblings­elefanten sitzend, ritt am 23. Februar 1568 in die Festung ein und befahl ein reguläres Massaker unter den Verteidigern. Der Palast des Rana, jedes Haus, jeder Basar und jede Gasse wurde zur Festung und 30.000 Bauern von Akbars Truppen drei Tage lang regelrecht geschlachtet, während die Moguln nur 200 Soldaten verloren hatten.

Am 27. Februar 1568 trat Kaiser Akbar nach dem Massaker eine Wanderung in die Pilgerstadt *Ajmer* (26,29N; 74,40E, Rajasthan) an. Er hatte vor der Schlacht geschworen, nach dem Sieg über Chitor am Grab des heiligen Khwaja Muinud-din Khisti, dem Gründer des Khishti-Ordens, der als Schutzpatron der Armen bekannt war, zu beten.



Akbar begab sich in einem weißen Tuch bekleidet, barfuß, mit kahl geschorenem Kopf, nur mit einer ausgehöhlten Kürbisflasche voll Wasser versehen, auf die Reise. Schon am zweiten Tag seiner Pilgerwanderung wurde ihm aus Ajmer mitgeteilt, seine Gebete wären erhört und er könne seinen Weg nun, statt zu Fuß, reitend fortsetzen. Akbar verweilte eine kurze Zeit in Ajmer, bevor er nach Agra weiter ritt.

Chitor, die stärkste Festung der Rajputen, sollte für 50 Jahre nicht wieder aufgebaut werden. Bis heute ist *Chitor Garh* die besterhaltene Ruine Indiens.

Später bedauerte Akbar seine sinnlose Brutalität in Chitor, die mit seiner Auffassung der Din-e-Ilahi nicht vereinbar war. Um Sühne zu leisten und den entstandenen Schaden wieder gut zu machen, ließ er zur Erinnerung an die heroische Verteidigung von Chitor vor dem Eingang seiner zweiten Hauptstadt Fatehpur Sikri (40 Kilometer südwestlich von Agra) die lebensgroßen Statuen von *Jaimal* und *Patta*, den beiden rajputischen Feldherren, die Chitor verteidigt hatten, auf Elefanten reitend aufstellen. Als weiteres Zeichen der Versöhnung heiratete Akbar dann auch die bereits erwähnte Rajput-Prinzessin (Hindu) aus Amber, der späteren Hauptstadt Jaipurs (nach Jai Singh benannt).

Akbar ließ von 1569 bis 1574 seine Hauptstadt Fatehpur Sikri (27,36N; 77,39E, Uttar Pradesh) bauen und zog mit seinem Hofstaat 1571 in seine neue Hauptstadt ein. Aber bereits 1585 wurde die Stadt verlassen, da der Wassermangel eine Ausdehnung der Stadt verunmöglichte. In Fatehpur Sikri wohnen heute etwa 39.000 Menschen, und die fantastischen Bau- und Denkmäler der Stadt gehören zum Kulturerbe der Welt und sind unter den Schutz der UNESCO gestellt.

Von den Tiraden der Maulanas gegen Akbar beeinflusst, erklärte sich der Stiefbruder Akbars, Mirza Hakim, zum König und rüstete gegen den Kaiser. Als Akbar an der Spitze einer Armee unter Führung seines Generals Ma'an Singh Mirza Hakim verfolgte, flüchtete der „tapfere Prinz“ nach Ghorband (Khorasan, im Norden Kabuls) und dann nach Kabul. Hakim wurde gefangen genommen und vor Akbar gebracht. Er warf sich dem Kaiser zu Füßen, küsste dessen Pantoffeln und bat unter Tränen um Vergebung. Akbar vergab ihm. Hakim starb 1582, und die Truppen Akbars besetzten Kabul.

Die außerordentlichen politischen und militärischen Errungenschaften Akbars ermöglichten ihm, aus seinem Königreich ein Imperium zu schaffen. Seine Untertanen fühlten sich von ihm angezogen und dienten ihm treu.

III.10.4.3 Akbar und die Roshanian-Pashtunen

Die Pashtunen (bekannt in Indien unter dem Namen Pathanen) der Stammesgebiete im Nordwesten Indiens stritten ständig gegeneinander. Akbar setzte zwar Gouverneure in den einzelnen Distrikten ein, die aber wahrscheinlich kein Verständnis für die Belange der Pathanen zeigten. Es ist auch möglich, dass die Pashtunen sich vom Joch der Moguln frei kämpfen wollten. Einige der Stämme, wie die Bajauris, waren bereits durch Babur stark dezimiert, die Yusufzai mit Babur durch die Heirat mit Bibi Mubaraka verbündet, aber die anderen zahlreichen Stämme unzufrieden. *Bayazid Roshan* (Pir Roshan) aus dem Stamme der Waziris sammelte Gleichgesinnte aus Hashtnagar, Tirah, Peschawar und rebellierte gegen die Mogul-Gouverneure, die das Volk tyrannisierten. Er wurde 1562 gefangen genommen und in ein Kabuler Gefängnis gesperrt, aber 1572 wieder freigesetzt. Er gründete sein politisches Zentrum im bergigen Tirah (Khybergebiet). Die Afridis, die Orakzai, die Othman Khel und die Waziris vereinigten sich unter ihm gegen die Mogul-Truppen. In der Schlacht von 1580 wurde Bayazid getötet. Er war 55 Jahre alt. Sein 14 Jahre alter Sohn, Jalal-ud-Din Roshan, übernahm das Kommando über die Pashtunen. Kaiser Akbar lud Jalal-ud-Din zu sich ein, aber der heißblütige Jalal lehnte ab, da er befürchten musste, eingesperrt zu werden. In zwei Jahren hatte er 20.000 Fußsoldaten und 5.000 Kavalleristen in Hashtnagar (Charsadda-Distrikt in der Nord-West-Provinz vom heutigen Pakistan) um sich geschart. Akbar sandte Ma'an Singh und Khwaja Shams-ud-Din 1585 mit einer starken Truppe, um die Pashtunen zur Vernunft zu bringen, aber die Mogul-Truppen erreichten im bergigen Gelände nichts. Nach einem Jahr erfolglosen Kampfs wurden 1586 frische Truppen in das Kampfgebiet geschickt. Jalal-ud-Din griff diese mit 15.000 Fußtruppen und 1.000 berittenen Soldaten an. In der blutigen Schlacht verloren die Pashtunen fast 2.000 Kämpfer, aber auch die Verluste der Mogul-Truppen waren beträchtlich, bis diese sich schließlich zurückzogen und die Pashtunen siegten und ihre Freiheit erhielten. Da unter den Pashtunen Tapferkeit und Kriegserfolge eine große Rolle spielen, gewann Jalal-ud-Din unter seinen Stammesgenossen großen Einfluss. Er besetzte Bajaur und Swat und dehnte sein Territorium bis zum Norden von Peschawar aus. Akbar musste überlegen, was er gegen die Pashtunen unternehmen sollte. Er konnte einige Pashto-Fürsten für sich gewinnen und bereitete sich erneut auf einen Feldzug gegen Jalal-ud-Din vor. Bis 1591 herrschte in den Stammesgebieten Ruhe. Dann schlugen die Moguln mit 10.000 Kavalleristen und einer großen Infanterie zu. In der Schlacht von 1595 fielen nach Angaben des Chronisten Moor Khan über



40.000 Mogul-Soldaten. Die Überlebenden flüchteten nach Attok. Jalal-ud-Din konnte Khyber, Tirah, Ghazni und den Süden Kabuls kontrollieren. 1600 griffen die Moguln Jalal-ud-Din erneut an, der im Kampf verwundet wurde. Er und sein Bruder Kamal-ud-Din gerieten in Gefangenschaft und starben in einem Gefängnis in Delhi. Die Roshanas waren aber keineswegs am Ende. Der Nachfolger Jalal-ud-Dins war Ahdad Khan, der 1611 gegen Kaiser Jahangir kämpfte. Die Truppen Jahangirs siegten 1615 zunächst, und 3.000 Pashtunen sollen in der ersten Begegnung gefallen sein. Ahdad flüchtete nach Kandahar. Sein Hauptquartier wurde zerstört. 1618 trat Ahdad erneut gegen die Moguln an und wurde von Mohabat Khan, dem Kommandanten von Jahangirs Truppen, im Kampf getötet. In den letzten Kämpfen gegen die Truppen Schah Jahans 1629 wurde Abdul Kadir, der letzte Roshan-Fürst, und sein Bruder Karim Dad und dessen Pashto-Truppen besiegt, 1634 gefangen genommen und 1637 auf Befehl Schah Jahans enthauptet. Die Roshanas hatten in ihren Stammesgebieten etwa 80 Jahre herrschen können.

III.10.4.4 Akbar und die Yusofzai

Während der Herrschaft von Kaiser Akbar fühlten sich die Yusofzai stark genug, um die Treue zu den Mogul-Kaisern zu brechen, und warfen jegliche Zurückhaltung von sich. In Ausfällen plünderten sie Städte der anderen Pashto-Stämme oder die anderen Nachbargebiete. Diebstahl und Gewalt herrschten. 1585 griffen die Yusofzai und Mandar-Stämme die Ortschaften am Nordufer des Kabulflusses an. Die Mogul-Truppen, stationiert an der Grenze, und eine starke Truppe, aus Kabul kommend, begegneten den Yusofzai im Swat-Gebiet im Westen des Indusflusses. In der bergigen Gegend waren die Pashtunen im Vorteil, griffen die Mogul-Truppen von verschiedenen Seiten an und besiegten sie. Die Verluste der Moguln müssen sehr hoch gewesen sein. Akbar befahl seinem Kommandanten, der in Kabul stationiert war, mit neuen Truppen gegen die Yusofzai vorzurücken. Zain Khan sammelte 5.000 Truppen in Kabul, nahm den Weg über Kunar und Bajaur, verbrannte die Äcker der Pashtunen und trat den Yusofzai am Tari-Pass an der Westgrenze von Swat entgegen. Als er feststellte, dass er gegen die Yusofzai in einem Kampf Mann gegen Mann keine Chance hatte und ihnen nicht gewachsen war, forderte er aus Delhi eine Verstärkung von zusätzlichen 5.000 Soldaten an. Akbar entsprach seinem Wunsch und sandte eine gut ausgerüstete Truppe unter dem Kommando von Hakim Abdul Fatah Khan. Aber da dieser den Posten eines Hofministers in Delhi bekleidete, akzeptierte er die Autorität Zain Khans nicht und wollte sich dessen Befeh-

len nicht beugen. Er kampferte mit seinen Truppen in einem großen Abstand von der Kabuler Armee. Beide Truppen beobachteten einander, und keiner machte den ersten Schritt, die Yusofzai zu attackieren. In der Nacht griffen die Pashtunen die Mogul-Truppen immer wieder an und dezimierten sie empfindlich. Zain Khan beklagte sich beim Kaiser Akbar und bat um Hilfe. Akbar sandte Raja Maheshdas Birbal mit 5.000 Infanteristen. Birbals Armee marschierte nach Buner über den Karakar-Pass. Die Mogul-Armee, jetzt etwa 15.000 Mann stark, sammelte sich in der Nähe von Tursak in Buner. Der Brunnen, den die Moguln ausgegraben hatten, steht zur Erinnerung an die Schlacht gegen die Yusofzai bis heute noch. Trotz Überzahl zeigte sich die vereinte Mogul-Armee nicht in der Lage, die Yusofzai zu kontrollieren. Raja Birbal, ein Freund Akbars, Hakim Abdul Fateh und Navratna, ein von Akbar ausgesuchter Würdenträger, wurden in der Schlacht getötet, Zain Khan konnte mit knapper Not fliehen. Kaiser Akbar wurde allmählich nervös und schickte Raja Todar Mal 1587 in die Stammesgebiete, um die Rebellion von Swat und Buner zu unterdrücken. Raja Ma'an Singh sollte Todar Mal mit einer starken Armee helfen. Die Quelle der Pashto-Revolte lag hinter dem Khyber-Pass, den die Mogul-Armee jedoch nicht überqueren konnte. Raja Todar Mal, in der Festung Attok stationiert, dehnte die Schlacht aus. In der Zwischenzeit traf die Zeit des *Id-al-Adha* (das große Opferfest) ein und viele Yusofzai gingen in ihre Dörfer, um mit ihren Familien zu feiern. Sie nahmen an, dass auch die Moguln *Id-al-Adha* respektieren würden, aber Zain Khan benützte die Gelegenheit und griff die noch ausharrenden Yusofzai an. Ein großer Teil der Yusofzai und Mandar wurden regelrecht massakriert. Zain Khan zerstörte das Land Swat, und die von panischer Angst getriebenen Yusofzai flüchteten in die Berge von Swat Kohistan. Aber auch hier verfolgte sie die Mogul-Armee, die die Festung Damghar erbaute und den Yusofzai mit der größten Brutalität zusetzte. Die erbarmungslose Verfolgung der Pashtunen wird von einem *Akhund Derwasa*, der bei den Yusofzai weilte, in bunten Farben beschrieben. Die Pashtunen wurden nicht nur von den Moguln, sondern auch von Schnee, Kälte und den Stürmen des Winters zu Tode geplagt. Viele durchwanderten die Klippen mit Frostbeulen und hungrigen Mägen. Nur ein kleiner Teil überlebte, der sich den Truppen Zain Khans mehr tot als lebendig ergab. Raja Ma'an Singh befahl, dass man die überlebenden Yusofzai unter den Mohammadzai, Gugyani und Gloria Khel im Flachland verteilen sollte, was die Vernichtung des Stammes bedeutete. Ein überlebender Teil flüchtete unter der Führung von Sardar Mohammad Khan nach Kashgar durch das alte Kafiristan. Aber sie konnten sich nicht niederlassen und kehrten mit hängen-



den Häuptern zu Zain Khan zurück. In ihre alte Heimat in Swat zurückgekehrt, musste sich die kleine Schar erneut den Dilazak unterordnen, und die alte Animosität flammte wieder auf. Obwohl die Yusofzai nach dem gewaltigen Aderlass geschwächt waren, konnten sie die Dilazak besiegen und ließen sich zu Beginn des 17ten Jahrhunderts in Laghman (im heutigen Afghanistan) nieder. In einem Dispute zwischen den Laghmanis auf der einen Seite und den Pashtunen von Swat und Bajaur auf der anderen halfen die Yusofzai den Laghmanis. Sie besiegten ihre Gegner, nahmen ihr Land in Besitz und konnten wieder Swat besitzen. Einer ihrer Maleks, Ali Ashgar, eroberte Chamla, Buner und Dir. Die Yusofzai konnten ihr Gebiet bis zu den Tanawal-Bergen ausdehnen.

III.10.4.5 Akbars letzte Jahre

Akbars Versuche, die Südgrenze Hindustans zu erweitern, waren nicht von Erfolg gekrönt, wie in seinen zwölf letzten Regierungsjahren militärische Erfolge mehr und mehr ausblieben. Hindustan hat eigentlich natürliche Grenzen, zwischen denen Akbar sein Imperium 1595 beherrschte: Von der Quelle des Indus bis zum Ganges liegt ein gewaltiges Territorium. Auch die beiden Gebirgsketten Hindu Kusch im Nordwesten und Himalaya im Norden Hindustans und das raue Gebiet des Deccans im Süden dürfen nicht unterschätzt werden.

1593 operierten die Mogul-Armeen in Deccan unter Prinz Murad. Alle drei Söhne Akbars waren jetzt erwachsen: Salim war 24 Jahre alt, Murad 23 und Daniyal 21. Das Versagen der Truppen in Deccan wird auf die ständige Trunkenheit Murads zurückgeführt. Murad starb 1599 an Delirium Tremens. Akbar hat leider erst am Ende seiner Regierungszeit realisiert, dass seine Söhne (die Mirzas), gezeugt mit verschiedenen Frauen, untereinander verfeindet waren. Die Feindschaft ging so weit, dass ein Stiefbruder den anderen sogar tötete, nur um an der Macht zu bleiben.

Gegen Ende seines Lebens revoltierte Akbars drittältester, lebender, Sohn *Salim* und weigerte sich, an den Feldzügen in Deccan und Transoxanien teilzunehmen. Salim ließ auch den fähigen Privatsekretär und Minister Akbars, *Abul Fazl ibn Mubarak*, der mit seinen liberalen Ansichten in religiöser Hinsicht 1580 bis 1590 Akbar beeinflusst hatte, 1602 durch einen gedungenen Mörder, Vir Singh Bundela, heimlich ermorden. Bundela wurde später von Jahangir zum Gouverneur von Orchha ernannt. Abul Fazl unterstützte Salim als Kronprinzen nicht, den er als dekadent und egozentrisch bezeichnete. Salim flüchtete vor den Truppen seines Vaters, wurde aber gefangen genommen und vor Akbar gebracht. Akbar wollte ihn für

den Mord an Abu Fazl bestrafen, doch dank der Fürsprache seiner Mutter Hamida Banu Begum und einer Tante Gulbadan Begum (die Verfasserin von *Humayun-Nama*) kam er davon, obwohl die Ermordung Abul Fazls Akbar sehr zugesetzt hat und er wusste, dass er eine Ungerechtigkeit beging. Salim, mit seinem späteren Titel *Jahangir*, war ein außerordentlich eifersüchtiger, egozentrischer Typ, und sein Motiv für den Mord bestand lediglich darin, dass sein Vater seinen Privatsekretär Abul Fazl mehr geschätzt hatte als ihn.

Der Hass zwischen Brüdern (Akbars Söhne und Verwandte) oder zwischen den Prinzen (fast immer Halbbrüder) und den von den jeweiligen Kaisern bevorzugten Mitarbeitern wurde das Markenzeichen der Mogul-Prinzen. Auch die afghanischen Prinzen bis zum 20. Jahrhundert (Sadozai, Barakzai und Mohammadzai) haben diese schlechte Eigenschaft gepflegt und sich gegenseitig bekämpft. Das Mogul-Reich nach Schah Jahan und Aurangzeb ging durch die Streitereien zwischen den Prinzen allmählich zu Ende. Aber auch das Imperium von Ahmad Schah Durrani/Abdali nahm durch die Streitigkeiten zwischen seinen zahlreichen Enkeln (den Söhnen Timur Schahs) Schaden. Jeder Prinz sah sich prädestiniert, die Nachfolge des mächtigen Vaters anzutreten. In diesem Glauben unterstützten sie die Speichellecker und die inkompetenten und korrupten Mitarbeiter. Aber die islamischen Könige haben es nie eingesehen, dass die Vielweiberei ein Grund für den Konflikt in ihren Reichen sein könnte.

Die letzten Lebensjahre Akbars sind durch das schlechte Verhalten seiner drei Söhne untereinander und ihm gegenüber gekennzeichnet.

Sein erster Sohn Salim, der spätere Kaiser Jahangir, rebellierte ständig gegen seinen Vater. Akbar litt unter diesem Zerwürfnis und den Streitereien. Aber er konnte seine mächtige Kaiserin, die Mutter Salims, nicht vor den Kopf stoßen, die sich stets für ihren Sohn einsetzte und ihn in Schutz nahm. Die indischen Historiker sind der Meinung, dass Akbars Tod am 15. Oktober 1605 durch die Zwietracht unter seinen Söhnen beschleunigt wurde. Akbar wurde schwermütig. Kaiser Akbar liegt in Sikandra in der Nähe Agras begraben. Bis zu seinem Todesjahr hatte sich Akbars Imperium von Kandahar im Westen bis zum Golf von Bengalen im Osten und von Kashmir im Norden bis zum Ufer des Flusses Narmada in Zentralindien ausgedehnt.



Referenzen zu Akbar:

- Abul Fazl ibn Mubarak: *Ain-e-Akbari*. 3 Bände. Übersetzt ins Englische von Blochmann und Jarrett, Kalkutta, 1873, 1891, 1896. 1939; Bd.III. 1936.
- Abul Fazl ibn Mubarak: *Akbar-Nama*. 1602 – 1605. 3 Bände. Übersetzt von H. Beveridge. Calcutta, 1907 – 1939.
- Al Ghazzali (Al Ghazali): *Die 99 Namen Allahs*. Cambridge University Publications, 1992.
- Badauni: *Muntakhab – al-Tawarikh*. 3 Bände. Übersetzt von G.S.A Ranking, W.H. Lowe und Sir W. Haig. Kalkutta, 1884 – 1925.
- Ferishta: *Gulshan-i-Ibrahimi*. Übersetzt von John Briggs. 4 Bände. London, 1829.
- Habibi, A.H.: *Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari)*. Dritte Auflage. Peschawar, 1999. S. 218-231.
- Khan, M.H.: *Afghanistan and its Inhabitants*. Übersetzt von Henry Priestley. Lahore, 1981.
- Manrique, S.: *Memoires*, 3 Bände. Paris, 1931 – 34.
- Manucci, N.: *Storia de Mogor*. 4 Bände. London, 1907 – 08.
- Mookerji, R.: *Asoka*. Delhi, 1962.
- Noer, F.A.: *Kaiser Akbar*. 1885. In Dari. Dritte Auflage, 1975. Peschawar. pp. 218-231.
- Roychoudery, M.L.: *The Din-i-Ilahi or the religion of Akbar*. Calcutta, 1941.
- Strong, J.S.: *Asokan Sites and Artefacts – A source-book with Bibliography*. Mainz, 2006.
- von Noer, F.A.: *Kaiser Akbar*. 2 Bände. Leiden, 1881.
- Zierer, O.: *Geschichte Indiens und des Islam*. Gütersloh, 1978.

III.10.5 Jahangir (R1605; gest. 1627)

Kaiser Akbars ältester überlebender Sohn **Nur-ud-Din Salim** mit dem selbst gewählten bombastischen Namen *Al-Sultan al Azam wal Khaqan al-Mukaram, Khushru-i-Giti Panah, Abul Fath Nur-ud-Din Salim, Muhammad Jahangir Padschah Ghazi* wurde nach dem Tod seines Vaters Akbar zum Kaiser ausgerufen und erhielt den unverdienten Titel **Jahangir** (Welt-eroberer).

Kaiser Akbar wollte nach dem Rat seines gelehrten Sekretärs und Beraters *Abul Fazl* seinen Enkel *Khosrau* (den Sohn Salims) zu seinem Nachfolger ernennen. Salim rebellierte dagegen 1600 offen und erklärte sich selber zum König. Er ließ *Abul Fazl* heimlich hinrichten (1602). Akbar, der auf Reisen war, eilte zurück, besiegte Salim und warf ihn für kurze Zeit ins Gefängnis. Sechs Tage nach dem Tode Akbars, am 24. Oktober 1605, bestieg Salim dann im Alter von 36 Jahren den Kaiserthron.

Jahangir hatte unter seinem Vater eine ausgezeichnete Schulung erfahren. Er sprach persisch, Urdu, türkisch und arabisch. Er lernte Arithmetik, Geographie, Geschichte und Malerei. Er verfasste ein Tagebuch, *Tuzuk-Jahangiri*, wie sein Urgroßvater Babur, das aber nicht die gleiche Beachtung gefunden hat wie die *Baburnama*. Er zeichnete sich durch eine wissenschaftlich geprägte Neugier aus und wollte die Religionspolitik seines Vaters nicht fortsetzen. Er tolerierte alle Religionen, Hindu, Sunni, und Schiismus. Kaiser Akbar hatte in Indien stabile Zustände geschaffen, und so verliefen die ersten 17 Jahre der Regierung Jahangirs eigentlich relativ ruhig. Jahangir führte eine zentralisierte Regierungsform durch. Als Sohn einer Rajput-(Hindu)-Mutter machte er die Sunni-Islam-Religion nicht zum Eckstein seiner Politik und ließ diese nicht von seinem persönlichen Glauben diktieren, obwohl für zivile Fälle das islamische Gesetz (Scharia) für Muslime und das Kriminalgesetz für Hindus und Muslime Anwendung fand. Als Sunni-Muslim tolerierte er auch die anderen Religionen in seinem Reich, worin ihn auch *Nur Jahan*, seine persische Gattin, eine Schiitin, beeinflussen haben könnte.

Jahangir heiratete die schöne Manbhawati Ba'ii am 13. Februar 1585 im Alter von 15 Jahren. Mirza *Khosrau* war 1589 der Sprössling dieser Vereinigung. Die Rajput-Prinzessin Manmati war eine seiner bevorzugten späteren Frauen, mit der er Schahabudin Mohammad, genannt Khurram, den späteren Schah Jahan (König der Welt) zeugte. Weitere Söhne wie Parwez, Shahriar, Jalander und viele andere stammen stets von verschiedenen Frauen, die er mit Einverständnis Akbars in kurzen Zeitabständen ehelichte.

Insgesamt belief sich die Zahl der Frauen im Harem (Zanana) Jahangirs auf achthundert! Jahangir gibt zu, dass er nach einem Monat von jeder neu erworbenen Prinzessin genug hatte. Als frommer Muslim (Sunni) wusste er, dass er nicht mehr als vier Frauen durch den Bund der *Nikah* heiraten durfte (Koran: Sura 4, Vers 3). Wie war es also möglich, dass der muslimische Klerus den islamischen Königen, Fürsten und wohlhabenden Männern die Zahl der Heiraten über vier bis heute erlaubt? Der Klerus fand einen Ausweg, indem er die weiteren Prinzessinnen zu Konkubinen des Königs erklärte. Um den Geschlechtsverkehr mit diesen zu erlauben, wurden sie mit dem König nur durch eine einfache *Nikah* (zivilrechtlicher Vertrag) verehelicht. Die Söhne aus dieser Verbindung waren aber trotzdem erbberechtigte Prinzen. Die Geschichte spricht meistens von wenigen bevorzugten Königinnen, die nach dem Koran absolut gleichwertig behandelt werden müssen. Aber wir wissen, dass die bevorzugte Königin Jahangirs *Nur Jahan* war, die 1577 als *Mehr-un-Nisa* in Kandahar geborene Tochter des Persers



Ghias-ud-Din aus Teheran, der mit 20 Jahren aus Persien zu Akbar gestoßen war, sich aber in wenigen Jahren zum Ghias Beg¹⁹¹ emporgearbeitet hatte. Kaiser Akbar gab Ghias-Beg den Titel Etemad-ud-Daula (Vertrauter des Reiches). Ghias-ud-Din vermählte Mehr-un-Nisa mit einem Khorasani (Sher Afghan), der als mittlerer Beamter in Bengalen Dienst tat. 1607 starb der Gatte der Mehr-un-Nisa, und Ghias Beg konnte seine 30-jährige Tochter als Gesellschafterin Salims am Hof des Kaisers Jahangir einführen.

Mehr-un-Nisa wurde die Hofdame einer Stiefmutter Jahangirs (Ruqiya Sultana), die erste Königin Akbars. Mehr-un-Nisa war sehr hübsch. Sie hatte große dunkle Augen, eine ziemlich niedrige Stirn, große Ohren, pechschwarze lange Haare und spitze Busen. Trotz permanenter Avancen des Kaisers konnte sie sich ihm für vier Jahre vorenthalten. Zum ersten Mal hatte Jahangir Mehr-un-Nisa während eines Fantasie-Basars im Harem gesehen und verliebte sich in die schöne Perserin. Im Mai 1611 wurde geheiratet, obwohl sie 34 Jahre alt und Witwe war. Mehr-un-Nisa war die 20. Frau Jahangirs, die er heiratete. Bald stieg sie zur ersten Frau des Kaisers auf und wurde die mächtigste Frau im Mogul-Imperium. Die Höflinge im Harem nannten sie *Nur Mahal* (Licht des Palastes), Jahangir aber charakterisierte sie als *Nur Jahan* (Licht der Welt). Nur Jahan entwarf im Harem Kleider und Kostüme sowie Teppichornamente und führte eine neue Mode am Hof ein, die zur Staatskunst ernannt wurde. Sie war eine passable Dichterin, aber vor allem eine kluge und resolute Politikerin, die in den letzten Jahren der Regierung Jahangirs das Zepter führte. Als passionierte Jägerin konnte sie, hinter den Vorhängen einer Sänfte sitzend, die auf dem Rücken eines weißen Elefanten angebunden war, einen Tiger erlegen. Es existieren viele Bilder von Nur Jahan, obwohl kein Maler sie in natura je sah. Nur Jahan erreichte beim Kaiser, dass ihr Vater Premierminister und ihr Bruder Asef Khan sein Stellvertreter wurde. Als Vertreter des Kaisers trat nach 1611 noch *Khurram*, der Sohn Jahangirs, auf. Der *Vierer Rat* bestimmte die Politik des Landes.

Jahangir hat sicherlich nicht seine anderen Königinnen gleichwertig behandelt wie Nur Jahan. Waren die anderen jungen Fürstinnen im Harem von Jahangir folglich nur Konkubinen? Es ist schwer vorzustellen, dass ein stolzer Rajput seine geliebte Tochter als Konkubine ohne richtige Nikah dem Kaiser anvertraut hätte. Haben die Mullahs einen Spezialbund erlaubt,

¹⁹¹ Beg oder Bey: In Arabien, Pakistan, Khorasan und der Türkei ist Beg ein Ehrentitel, ungefähr zwischen Effendi und Pascha anzusiedeln. Der entsprechende weibliche Ehrentitel ist Begum.

so dass die Fürsten und Könige eine beliebige Zahl von Konkubinen haben durften? Von Scheidungen in den Harems spricht der Chronist nicht, zudem sich eine Frau im Islam nicht scheiden lassen darf und bei Zuwiderhandlung für den Rest ihres Lebens gezeichnet wäre.

Der Kontakt des Harems mit der Außenwelt geschah über Eunuchen. Da die Haremsdamen nichts zu tun hatten, intrigierten sie fleißig gegeneinander. Wenn sie Glück hatten, gebaren sie einen Sohn, und ihre ganze Aufmerksamkeit richtete sich darauf, den Knaben zu verwöhnen und ihn vielleicht auf eine hohe Position im Staat vorzubereiten. Ihr Traum war, dass ihr Sohn einmal König sein könnte, was die Mutter als Königin-Mutter zur einflussreichsten Frau im Harem gemacht hätte. Lesen und schreiben konnten viele der Königinnen nicht, einige vielleicht sticken, Schneidern war Männersache. Aber die Königinnen konnten sich schminken oder sich von Dienerinnen schminken lassen.

Die Kunst des Schminkens heißt in Indien *Mehndi*, und mindestens zwei Dienerinnen waren ständig damit beschäftigt, die Hände und Füße der Königinnen, jeden Finger und jede Zehe, mit Henna-Paste zu färben. Auch die Arme wurden bis zu den Schultern mit schönen Hennafiguren dekoriert, ebenso die Haare mit Henna geschmückt, die dann rötlich schimmerten. Ganze geometrische Ornamente zierten die Handflächen und die Handrücken bei den muslimischen Frauen, Blumendekors, Blätter und Zweige die Hindufrauen. Die Henna-Paste wird mit einem gespitzten Stäbchen auf die Haut aufgetragen. Damit kann die Henna als eine Linie mit gleichmäßiger Dicke und Breite appliziert werden. Da Henna nicht sofort trocknet, wickelt man die Hände und Füße mit einem Tuch ein und entblößt die Pracht am anderen Tag, an dem dann jede stolze Königin ihre Hände und Füße ihren Konkurrentinnen zeigt. Obwohl Henna normalerweise erst nach einem Monat abblättert, ließen die Damen die schönen Ornamente jede Woche erneuern. Anders als Tätowierungen hinterlassen Henna und ihre Applikation keine Narben auf der Haut.

Natürlich nehmen auch das Essen und die gesellschaftlichen Zeremonien einen Teil des Tages in Anspruch. Die Königinnen, die etwas auf sich gaben, kritisierten den Koch, indem sie behaupteten, sie wären im Haus des Vaters an bessere Gerichte gewöhnt gewesen. Zum Zeitvertreib hörten sie auch gerne klassische indische Musik.

Jahangir dagegen stand jeden Morgen nach Sonnenaufgang auf dem Balkon und erwartete, dass seine Untertanen mit ihren privaten Anliegen zu ihm kamen. Um Verzögerungen und Ungerechtigkeiten in der Justiz zu verhindern, hatte er die *Kette der Gerechtigkeit* eingeführt. Die Goldkette



war 30 Meter lang und mit 60 goldenen Glöckchen versehen. Sie hing vom Balkon seines Privatgemachs (Jharoka-e-Darshan: Balkon und Fenster an der Außenwand des Palastes in Agra). Eine große Trommel kündete das Erscheinen des Bewerbers an. Dieser zog an der Kette, bis Jahangir durch das Glockengeläute auf den Bittsteller aufmerksam wurde. Das sich anschließende Zwiegespräch zwischen dem Kaiser und dem Kandidaten ging ohne Einmischung von Beamten vor sich. Auch wenn Jahangir nicht alle Wünsche erfüllen konnte, war der psychologische Effekt des Gesprächs enorm. Vielfach war der Bewerber so überwältigt, dass er kaum sprechen konnte und der Kaiser ihn trösten musste. Anschließend ging er im Hochgefühl, seinen Kaiser gesehen und mit ihm gesprochen zu haben, euphorisiert und beglückt heim und erstattete Bericht, so dass kurze Zeit darauf das ganze Quartier wusste, dass der Glückliche mit seinem Kaiser gesprochen hatte. Vor allem aber ging es auch Jahangir darum, sich seinem Volk persönlich zu präsentieren: Er war am Leben und gesund, und dem Land ging es gut. Natürlich wurden die Bittsteller von einem beträchtlichen Beamtenapparat ausgesucht. Wieviel *Bakschisch* man dem zuständigen Beamten geben musste, um vorgelassen zu werden, entzieht sich meiner Kenntnis. Wie lange der Kaiser auf der Jharoka stand und mit wie vielen Bittstellern er redete, ist nicht bekannt. Ein Protokoll des Gesprächs wurde nie geführt. Nach der Jharoka begab sich der Kaiser in sein Schlafgemach und schlief zwei Stunden. Nach dem Schlaf führte er erfrischt eine öffentliche Audienz im *Diwan-e-Am* (Halle der öffentlichen Audienz) durch, zu der (theoretisch) jeder Bürger Zutritt hatte. Die Nachmittagsstunden verbrachte Jahangir auf dem hochgelegenen Balkon über einem Sportplatz, um Elefantenkämpfe zu beobachten.

Zu Jahangirs Zeit publizierte sein Bibliothekar Nimat Allah Herawi 1612 das persische Epos *Maghzan Afghani*, die Geschichte der Afghanen. Da Babur mit Hilfe der Yusofzai-Pashtunen das Delhi-Sultanat der Lodis aufgelöst hatte und die Pashtunen (Pathanen) auch unter Jahangir im Dienst standen, zeigte er ein natürliches Interesse an der Geschichte des Pashto-Volkes mit seinen vielen Stämmen (Zai's) und Unterstämmen (Khel's). Im *Maghzan Afghani* wird der Stammesvater der Pashtunen mit dem biblischen König Saul (1079 – ca. 1007 v. Chr.) identifiziert. Jahangir war vom *Maghzan Afghani* sehr begeistert und glaubte an die ihm dargebotene Legende¹⁹².

War Jahangir auf Reisen, dann ritten zwei Zahlmeister vor dem Kaiser auf Kamelen und warfen Rupien (Silbermünzen) unter das Volk. Das arme

¹⁹² Die afghanischen Stämme sind im Kapitel IV.2 aufgelistet.

und hungernde Volk, geblendet von der großen Aufmachung des Kaisers auf einem prächtigen Pferd sitzend, raufte sich im Staub der Straße, um einige Münzen zu ergattern, einem Schauspiel, dem der Kaiser im Schatten eines großen Schirmes mit sichtlichem Vergnügen zuschaute. Die eskortierenden Offiziere und Soldaten riefen immer wieder „Jahangir Sinda Bad“ (Lang lebe Jahangir), und das Volk sekundierte.

Der Kaiser war prunkvoll gekleidet. Sein Wams war aus gewobenem Gold und ärmellos, der über einen sehr feinen weißen Seidenrock getragen wurde. An seinem goldenen Gürtel hing ein prachtvoll ziselirtes, mit Diamanten und Rubinen bestücktes Schwert. Am linken Arm hielt er ein Metallschild mit der Einprägung „Salim Jahangir“, ziselirt mit den zwölf Zeichen des Sodiak. Ein geschnitzter Kompositbogen und ein Köcher mit 30 Pfeilen hingen von seiner rechten Schulter. Auf dem Kopf trug er einen reich mit Diamanten verzierten, mächtigen Turban, um den Hals eine sechsfache Kette aus Perlen, Rubinen und durchbohrten Diamanten und an den Ellbogen diamantbesetzte Armreifen. An jedem Finger steckte ein Ring. An seinem Gürtel waren Lederhandschuhe angeheftet, ein Geschenk von König James I. aus England. Seine orientalischen Schuhe (Paisars oder Juttis) aus feinstem Kamelleder waren mit Perlen bestickt. Ritt der Kaiser aus, dann lächelte und winkte er huldvoll seinem auf dem Boden knieenden Volk zu. Sein Ritt dauerte vielleicht eine Stunde und er beobachtete die stramm stehenden Soldaten auf beiden Seiten der Straße und schaute sich die schönen Paläste seiner Untertanen an, die grandiosen, mit Halbedelsteinen verzierten Bauten, die reichgegliederten, hinter hohen Mauern verborgenen Pavillons und Gärten, und an dem aus weißem Badakhshan-Marmor vertäfelten Mausoleum des 1622 verstorbenen Ghias-ud-Din (genannt Etemad-ud-Daula)¹⁹³ hielt der Kaiser oft und betete; ein Gebäude nebst all den anderen, über die der Besucher noch heute staunt, obwohl viele der Bauten und Gärten aus Jahangirs Zeit beschädigt oder zerstört sind. Kein Wunder, dass die Portugiesen, die Holländer und die Briten sich aus dem prächtig garnierten Kuchen des sagenhaft reichen Landes ein Stück abschneiden wollten und sich mit allen Mitteln um Handelsrechte mit den Mogul-Königen bemühten.

Indien war und ist reich an Bodenschätzen. Jeder Maharaja, jeder Maharana¹⁹⁴, jeder Nawab (Provinz-Statthalter), jeder Provinzgouverneur (Subadar) und jeder Fürst, ob groß oder klein, überhäufte sich mit Perlen und

¹⁹³ Johansen, J.; Scerrato, U.: *Monumente großer Kulturen. Islam*. Milano, 1972. S. 145.

¹⁹⁴ Maharana: Eine Variante des indischen Titels Maharaja. Maha heißt „groß“ und Rana ist die Variante des Raja (König oder Fürst).



Edelsteinen. Die prächtigen Kronjuwelen des britischen Königshauses stammen fast alle aus Indien. Fast jede indische Frau trug reichen Goldschmuck. Von wo kam aber dieser immense Reichtum?

Die Hauptquelle des kaiserlichen Reichtums war der Außenhandel. Der Handel lief über Persien und die Türkei. Exportiert wurden die klassischen Gewürze Pfeffer, Nelken, Muskat, Kardamom, Galgant, Paprika u.a. Auch mexikanisches Chili und der Cayenne-Pfeffer wurden, nach Veredelung in Indien, 1620 nach Europa exportiert. Der indische Tee konnte sich gegen den arabischen Kaffee in Europa behaupten und entwickelte sich zum Importschlager. Zuckerrohr kann in Europa nicht kultiviert werden. Rohzucker wurde geschmolzen, in Kegelform gepresst, zum Versüßen von Tee in kleine Stücke zerschlagen und ebenfalls verkauft. Auch der Basmati-Reis gelangte als Delikatesse auf den europäischen Markt. Die Farbe Ultramarin, aus in den Minen in *Badakhshan* gewonnenen Lapislazuli durch Pulverisierung und Schwämmen hergestellt, war sogar den alten Ägyptern bekannt. Das aus Pflanzen gewonnene Indigo (Nil) benutzte man in Europa zum Färben von Stoffen. Die wichtigsten Exportartikel waren Textilien. Zwei Drittel der Weltproduktion von Seide stammte aus dem Land der Moguln. Die hauchdünnen Seidenstoffe konnten mit schönen Mustern bedruckt und von den Damen und Herren der europäischen Königshöfe getragen werden. Elfenbein wurde nach China und Japan exportiert.

Anar (Granatapfel), Äpfel, Aprikosen, Baumnüsse, Mandeln, Maulbeeren, Melonen, Orangen und Trauben aus Khorasan zierten am Hofe Akbars und Jahangirs die Tafeln der Mächtigen und der Reichen in Hindustan. Lange Kamelkarawanen transportierten Obst, Holz und Kohle und andere Produkte aus Kohestan, Kandahar, dem Arghandabtal, Herat und den Khorasan-Nordprovinzen nach Agra, Delhi und Lahore. Die Kohestani trockneten ihre Trauben in gut durchlüfteten turmförmigen Bauten zu Rosinen. Aprikosen, in der Sonne auf den Flachdächern getrocknet, und Maulbeeren galten sogar in Europa als Delikatesse. Auch der Handel mit Edelsteinen blühte: Achat, Amethyst, Blutstein, Granat, Jade, Rubin, Safir, Smaragd, Topas, Türkis, Zirkon und viele andere Hartsteine. Die Steine wurden geschliffen, gelocht, mit Silber und Gold zu Schmuck verarbeitet und nach Europa (hauptsächlich England) exportiert.

Dieser Außenhandel als Hauptquelle des Mogulreichtums wurde auf dem Land- und Seeweg für lange Zeit von den Arabern abgewickelt. Dabei war Persien auch ein wichtiger Handelspartner. Nach dem Tod Baburs kam es jedoch in der Beziehung zwischen den Moguln und den Persern zu Spannungen. Tahmasp eroberte Kandahar bereits zur Zeit Humayuns, der dies

wichtige Handelszentrum aus Eigensucht praktisch den Persern geschenkt hatte. Der Mogul-Kaiser Akbar hatte Kandahar 1595 zurückerobert. Die Möglichkeit, dass die Perser Kandahar wieder angreifen würden, erachtete Jahangir für gering, und für die Befestigung Kandahars wurde daher nicht gesorgt. Kandahar ging wieder an die Safawiden.

Der 1571 in *Herat* geborene Abbas I. setzte seinen Vater Mohammad Safawi ab und stellte ihn unter Hausarrest. 1581 wurde er zum Herrscher über Persien ernannt, und 1588 gelang ihm die Konsolidierung des Perserreiches. Um gegen die räuberischen Uzbeken vorzugehen, begann er ein stehendes Heer auf die Beine zu stellen und schloss 1589 – 90 einen separaten Friedensvertrag mit den Turkmenen. Abbas verließ Qazvin als seine erste Hauptstadt und machte Isfahan 1592 zu seiner neuen Residenz. Der volksnahe Abbas I. baute Isfahan zu einer wundervollen Stadt auf. Er brauchte fast zehn Jahre, um sich stark genug zu fühlen, und griff zuerst Mashhad, dann, nach einer dreimonatigen Belagerung, Herat an. In den Kämpfen zwischen den Persern und Moguln kam erstmals die *Musalla* von Herat zu Schaden. Die Uzbeken wurden 1597 besiegt und über den Amu Darja gejagt. Die Kämpfe gegen die Turkmenen im Jahr 1603 führten dazu, dass diese die von Persien eroberten Gebiete zurückgeben mussten. Abbas I. eroberte 1605 Bagdad, und nach dem Sieg über Basra konnte er 1611 ganz Kurdistan besetzen. 1615 eroberte er am Persischen Golf den nach ihm ernannten „Bandar-e-Abbas“ mit Hilfe der Briten von den Portugiesen. 1621 besiegte Abbas I. dann die Portugiesen (wieder mit Hilfe der Briten) und eroberte Hormoz. Der persische Golf wurde für die Schifffahrt geöffnet und entwickelte sich zu einem lukrativen Handelsweg für Westeuropa. Den Briten, Franzosen, Holländern und Spaniern wurden spezielle Privilegien eingeräumt.

Der kometenhafte Aufstieg Persiens zu einer Großmacht hätte Jahangir die Augen öffnen sollen. Fühlten sich die Moguln stark genug oder schätzten sie die Gefahr der Perser gering ein. Nach der Eroberung Herats durch Abbas I. wurden die Moguln und die Perser Nachbarn. Ob sie diplomatische Beziehungen miteinander pflegten, geht aus den Geschichtsdokumenten nicht hervor. Aber Jahangir liebäugelte mit der Idee, freundschaftliche Beziehungen mit Abbas I. zu knüpfen. In einem Miniaturbild (Jahangirs Traum von Abu al- Hassan (1589 – 1630)) umarmt Jahangir einen klein gewachsenen Schah Abbas I. Beide Kaiser stehen auf der Weltkugel und werden von einer gewaltigen Sonne beschienen.¹⁹⁵ In einem anderen Minia-

¹⁹⁵ Schimmel, A.: *Im Reiche der Großmoguln*. München, 2000. S. 304-310.



turbild bewirbt Jahangir (Bild ebenfalls von Abu al-Hassan) Schah Abbas in Agra, wo sich letzterer allerdings nie aufgehalten hat!

Nach der Weltumseglung durch Magellans Schiff *Victoria* am 6. September 1522 öffnete sich der Seeweg zwischen Asien und Europa. Die Portugiesen waren die ersten, die Handelsniederlassungen in Indien gründeten. Schon 1526, also vor der Invasion Baburs in Indien, verhandelten sie mit den Gujarati-Potentaten bezüglich Handelsprivilegien. Sie richteten sich 1535 auf der Insel *Diu* ein.

Dann folgten die Niederlassungen in Goa und dem Hafen Surat. 1540 wurde in Surat die erste portugiesische Festung gebaut. Der weitblickende Kaiser Akbar begrüßte die Handelsbeziehungen mit Portugal, aber er interessierte sich auch für die christliche Religion und verlangte von den Autoritäten von Goa, dass man ihm 1579 einige christliche Gelehrte senden sollte. Die Jesuiten witterten die Gelegenheit, ein ganzes Imperium zum Christentum bekehren zu können. Akbar verfolgte aber in dem Kontakt mit den Portugiesen vor allem diplomatische Ziele, während die portugiesischen Händler darauf bedacht waren, Gewürze und Edelsteine zu transportieren und ihre Monopolstellung im Verschiffen von Gewürzen auszubauen. Jahangir verfügte über keine Seeflotte, aber er ließ für seine angebetete Kaiserin Nur Jahan ein Schiff bauen, das jedoch von den Portugiesen prompt versenkt wurde, um eine eventuelle Konkurrenz durch die Moguln nicht aufkommen zu lassen. Die Portugiesen beherrschten für eine lange Zeit den Handel über den ganzen indischen Ozean. In Agra allein lebten 200 portugiesische Händler, die sich nicht nur dem Warenhandel widmeten, sondern auch Pilger nach Mekka und zurück beförderten, aber zudem noch christliche Missionstätigkeit ausübten.

Die zweite europäische Handelsflotte kam aus Holland. Die Holländer versuchten bereits Anfang des 16. Jahrhunderts in Südostasien Fuß zu fassen und eroberten 1641 Malakka von den Portugiesen. Sie kontrollierten über die Niederländische, Vereinigte Ostindien-Kompanie (VOC) den Gewürzhandel der Region. Langsam merkten die Portugiesen, dass die Holländer ihnen zum ernsthaften Konkurrenten werden könnten und schwärzten diese als „Heiden“ vor Jahangir an. Die Portugiesen besaßen feste Stützpunkte in Angola und Goa; die Holländer gründeten ihre Stützpunkte in Südafrika und brachten Indonesien unter ihre Kontrolle. Beide Mächte betrieben aber auch ausgiebig Sklavenhandel, ein Nebenprodukt der christlichen Seefahrt!

Jahangir war die Gier der beiden Mächte Holland und Portugal ziemlich gleichgültig. Er verdiente sein Gold und Silber und sympathisierte weder

mit dem Katholizismus der Portugiesen noch mit dem Protestantismus der Holländer. Bald trat eine dritte Seemacht in Indien auf: *England*. Die im Dezember 1600 durch Königin Elisabeth I. gegründete *East India Company* versuchte verzweifelt, einen Handelsweg nach Ost-Indien zu etablieren, um den so wichtigen Gewürzweg nach Europa für sich zu eröffnen. Das erste Reiseziel der East India Company war nicht Indien, sondern Hinterindien und Sumatra (1612 – 1615). Erst auf der zehnten Seereise am 5. September 1612 konnte Kapitän Thomas Best den wichtigen Hafen Surat (21,10N; 72,54E) an der Mündung des Flusses Tapti mit vier Schiffen erreichen. Nach der Seeschlacht von Suvali (20 Kilometer im Norden von Surat) am 10. Oktober landeten die Briten am 27. Dezember 1612 in Surat und schlossen mit dem Gouverneur Sardar Khan (?) einen Handelsvertrag, der von Jahangir ratifiziert werden sollte. Jahangir unterschrieb den Vertrag am 6. Januar 1613, da er sich vom Ausgang der Schlacht von Suvali beeindruckt zeigte und die Engländer, die ihm größere Versprechungen gemacht hatten, den Portugiesen vorzog. Offenbar hatten sich die Portugiesen auch den Mekkapilgern gegenüber auf ihren Schiffen schlecht benommen.

In der Seeschlacht vom 30. November 1612, nachdem britische Schiffe von vier portugiesischen an der Hafeneinfahrt gehindert wurden, gingen drei portugiesische Schiffe zu Grunde. Am 18. Januar, nach Erhalt des von Jahangir unterschriebenen Vertrages, reiste Kapitän Best nach Ceylon und dann nach Sumatra. Er erreichte England im April 1614, ohne nach Indien zurückzukehren. Die maritime Dominanz der Portugiesen war gebrochen, und die britische East India Company gründete sich in Surat. Erst 1687 wurde der Sitz der East India Company von Surat nach Bombay verlegt.

Der nächste Botschafter der Engländer am Hof von Jahangir war der 35-jährige Sir Thomas Roe¹⁹⁶, der Mitte 1615 nach Indien reiste und im November in Surat landete. Seine diplomatische Mission von 1615 – 1618 bestand darin, den Schutz der britischen Fabriken in Surat zu gewährleisten. Sir Thomas ließ alle Register der Diplomatie spielen. Er offerierte Jahangir den besten schottischen Whisky, lernte türkisch und arabisch reden und schreiben. Er wurde der Trinkfreund Jahangirs und musste dem Kaiser zu Liebe auch Opium schlucken, bevor er an Sitzungen des Staatsrats teilnehmen durfte. Ob Thomas Roe ebenfalls opiumsüchtig wurde, wissen wir

¹⁹⁶ Sir Thomas Roe (1581 – 1644): Englischer Diplomat der Elisabethanischen und Jakobinischen Zeit.

– Roe, Sir Thomas: *The Embassy of Sir Thomas Roe in India*. 1615 – 1619. London, 1926.



nicht. Die britische Diplomatie verschweigt eine etwaige Alkoholabhängigkeit und Opiumsucht von Sir Thomas Roe.

Sir Roe beschreibt eine der privaten Staatsratssitzungen und die hitzigen Debatten zwischen Prinz Khurram und Asef Khan, dem Bruder der Kaiserin Nur Jahan, in denen Khurram die Meinung des Kaisers vertrat. Jahangir freute sich über die Auseinandersetzungen, griff aber selten ein. Schließlich wies er Khurram aber doch zurecht und war ungehalten, wenn dieser sich gegen den britischen Gesandten unhöflich benahm oder ihn kritisierte.

Der Einfluss von Sir Thomas Roe am Hofe Jahangirs stieg von Tag zu Tag. Wenn Jahangir durch die Straßen Agras ritt und an einem Haus vorbei kam, sich nach dem Hausbesitzer erkundigte, offerierten die Hausbesitzer dem Kaiser wohl oder übel meistens ein Geschenk, das der Kaiser mit Wohlwollen entgegennahm. Roe hatte eine große Anzahl Geschenke aus England mitgebracht, die er bei jeder Gelegenheit dem Kaiser vorlegen durfte. Speziell die Ölgemälde Mutter Marias und der englischen Nobilitäten, meistens Porträts von hübschen Engländerinnen, gefielen dem Kaiser, und er stellte diese öffentlich zur Schau.

An einem Tag ritt Jahangir am Haus von Sir Thomas Roe vorbei. Der britische Gesandte präsentierte dem Kaiser eine Mercator-Weltkarte¹⁹⁷. Doch da auf dieser Indien nur einen sehr kleinen Platz okkupierte, gab Jahangir die Karte nach einer Woche enttäuscht an Roe zurück. Roe blieb drei Jahre in Indien, meistens in der Nähe des Kaisers. Als er im Februar 1619 über Surat nach England zurückkehrte, schenkte ihm der Kaiser eine handgeschriebene Kopie seines Tagebuches, das ihm und der britischen Krone einen ausgezeichneten Einblick über den Alltag in Indien vermittelte. Vor allem konnte man den großen Einfluss von Nur Jahan über den Kaiser daraus ersehen.

Die Überheblichkeit Jahangirs zeigt sich in einem Bild von Abdul Hassan 1620, das ihn auf der Weltkugel stehend darstellt, wie er mit mächtigem Arm Pfeile auf den Kopf des Abessiniers Malek Amber, den Kommandanten von Ahmad Negars Nezam Schahi-Truppe, schießt. Malek Ambar hatte mehrere Male in Deccan mit seinen durchtrainierten Truppen die Armee Jahangirs in die Flucht geschlagen. Ein Pfeil Jahangirs durchbohrt im Bild

¹⁹⁷ Der Kosmograph Gerhard Mercator arbeitete im Mercator-Verlag in Duisburg 42 Jahre lang und publizierte Weltkarten. Nach dem Tod Mercators 1594 veröffentlichte der Verlag Karten zum Gebrauch der Seefahrer aus dem Jahr 1569. Die Karten waren durch ihre Darstellungsform der „Mercator-Projektion“ weltweit bekannt. Eine dieser Karten könnte Sir Thomas Roe dem Kaiser Jahangir präsentiert haben.

den Kopf des Abessiniers. Schmeicheleien schenkten die Mogul-Kaiser immer ihre Aufmerksamkeit.

Eine Neuheit führte Jahangir offiziell ein: Er beobachtete, dass in den Gemälden, die Sir Roe ihm schenkte, alle Heiligen der Christenheit mit einem Heiligenschein dargestellt waren. Nachdem Sir Roe ihm die Bedeutung des Heiligenscheins erklärt hatte, wurden alle Bilder Jahangirs mit einem *Halo* versehen. Die späteren Mogul-Kaiser wie Schah Jahan und Aurangzeb sind ebenfalls mit Heiligenscheinen ausgestattet. Nur strahlt der Halo des bigotten Kaisers Aurangzeb, der einen Koran in der Hand hält, wie die Sonne.

1616 brach die Pest in Indien aus. Sie dehnte sich in Punjab von Lahore aus und raffte die Hälfte der Lahori-Bewohner dahin. Jahangirs Mediziner waren machtlos.

An seinem Geburtstag 1617 wurde Jahangir in Mandu mit Gold, Silber und Edelsteinen gewogen. Die aus reinem 21 Karat Gold bestehende Waage wurde ihm auch zum Geschenk gemacht. Jahangir ärgerte sich, dass diese Zeremonie nicht ein Jahr früher in Ajmer durchgeführt worden war. Sir Roe, der während des Wiegens dabei war, zeigte sich erstaunt, als anschließend der Kaiser mit einer sehr dünnen Silberhaut überzogene Früchte seinen Höflingen zuwarf. Er beurteilte Jahangir als einen Geizhals, konnte aber nicht wissen, dass die dünne Silber- oder Goldhaut, mit der man Früchte oder Süßigkeiten einpackte, in Indien, Burma und Indonesien Brauch war und mit Sparsamkeit nichts zu tun hatte.

Jahangir erkrankte 1620 und wäre fast gestorben. Nur Jahan nahm allmählich alle Regierungszügel in ihre Hände. Sie realisierte nach dem Tod ihres Vaters Etemad-ud-Daula im Januar 1622, dass sich zwischen ihr und den beiden Herren Asef Khan, ihrem Bruder, und Khurram, ihrem Stiefsohn, ein Graben öffnete. Der künftige Thronfolger Khurram, Schah Jahan, ging seine eigenen Wege. Also musste ein neuer Mann gefunden werden, den sie protegieren konnte. Sie fand in dem jüngeren Sohn Jahangirs, *Shahriar*, einen Kandidaten für das Kaiseramt. Doch leider besaß Shahriar über die geburtliche Qualifikation als Sohn Jahangirs hinaus weder das Format noch das Auftreten eines Kaisers. Aber in der Hoffnung, ihn zum Führer erziehen zu können, vermählte Nur Jahan ihre Tochter aus erster Ehe, *Ladilli Begum*, mit Shahriar im April 1621. Schon neun Monate vor dem Tod des Vaters zeigte sich so ein Riss in der Familie Ghias-ud-Dins.

Shahriar war also mit der Tochter Nur Jahans verheiratet, und Schah Jahan heiratete die Tochter Asef Khans. Es war folglich klar, dass eine Enkelin des Etemad-ud-Daula die nächste Königin sein würde. Aber wer der



nächste Kaiser sein würde, spaltete die beiden Parteien. Nur Jahan regierte für fünf Jahre bis zum Tod Jahangirs aus dem Harem heraus. Die Beamten und das Volk, die bis dahin der Meinung waren, ein Harem sei ein goldener Käfig, in dem Hunderte von schönen Frauen saßen und den Tag mit Nichtstun verbrachten, sich ständig im Spiegel anschauten, ihre Hände und Füße mit Henna färbten, leichte oberflächliche Konversation betrieben und gegeneinander intrigierten, wurden eines besseren belehrt.

Prinz Khurrams Aufstand gegen seine Stiefmutter nahm bereits 1621 konkrete Formen an, als der Hof in Lahore weilte. Lahore ist im Sommer etwas kühler als Agra. Die Provinz Kashmir, mit ihrem wundervollen Klima, konnte aus Lahore mit Leichtigkeit erreicht werden. Genau zu dieser Zeit rebellierte Deccan. Der Kommandant der Truppen in Ahmadnagar, der Abessinier Malek Amber, säte Zwist zwischen den Truppenkommandanten Jahangirs und manipulierte die mächtigen Truppenführer, die zu Gegnern wurden. Jahangir beauftragte Prinz Khurram, die königlichen Truppen nach Deccan zu führen und den Aufstand zu unterdrücken.

Um sich gegen die Intrige seiner Stiefmutter zu schützen, nahm Khurram seinen älteren Bruder Prinz *Khosrau* auf den Feldzug mit. Dieser hatte bereits als 18-jähriger mit 12.000 bewaffneten Anhängern gegen seinen Vater Jahangir rebelliert, um seinen Thronanspruch gewaltsam einzufordern, war aber nicht erfolgreich. Nach einer erneuten Rebellion ein Jahr später hatte Jahangir ihn blenden und in Ketten legen lassen. Unter der Aufsicht seines Bruders Khurram musste er 17 Jahre im Palast eingesperrt verbringen. *Khosrau* starb am 8. August 1621 während des Feldzuges. Es wurde gemunkelt, dass Prinz Khurram seinen älteren Bruder vergiftet habe, um sich dieses potentiellen Thronanwärters zu entledigen.

Die nächste Nachricht, die Jahangir erreichte, war 1622 die Eroberung des nur mit 300 Soldaten verteidigten Kandahars durch den Safawiden-Schah Abbas I. Abbas schrieb an Jahangir einen Brief, in dem er Jahangir für dieses „Geschenk“ dankte. Jahangir, voller Wut, erteilte seinen in Deccan weilenden Sohn Khurram die Order, sofort den Feldzug in Deccan zu unterbrechen und sich nach Nordwesten zu begeben. Prinz Khurram, der merkte, dass er von Nur Jahan überspielt wurde, lehnte ab. Der drogensüchtige, kränkelnde Jahangir sah sich gezwungen, selber in Richtung Kandahar zu reiten. Aber er war so geschwächt, dass er nicht einmal seine üblichen Tagebucheintragungen vornehmen konnte und stattdessen folgenden Passus in sein Buch diktierte:

Ich bin schwach und leide unter Schmerzen. In diesem Zustand muss ich mich nach einem heißen und feuchten Gebiet (Deccan) begeben, um meinen ungehorsamen Sohn (Khurram) zu bestrafen.

Aber Jahangir reiste nicht selber nach Deccan, um seinem rebellischen Sohn militärisch zu begegnen. Er blieb vorläufig in Lahore, und die Truppen, die er für die Rückeroberung Kandahars vorgesehen hatte, wurden umdisponiert und unter Führung des zweiten Sohnes von Jahangir, Perwez, und des Kommandanten *Mohabat Khan* zur Verfolgung von Prinz Khurram nach Südosten gesendet. Khurram, der nicht über die nötigen Ressourcen verfügte und gegen den fähigen Mohabat Khan nichts ausführen konnte, flüchtete zuerst zum neuen Rana von Merwar, Karan Singh, der mit ihm befreundet war. In Begleitung von Frau und Kindern flüchtete er anschließend von einem Ort zum anderen, von Rajastan in den Deccan, nach Bengalen, den Ganges aufwärts nach Allahabad und schließlich wieder in den Deccan, stets verfolgt von Mohabat Khan.

In diesem Gerangel kamen Prinz Khurram zwei Entwicklungen zugute: Die Führer der Truppe, die gegen ihn waren, sammelten sich um ihn und boten ihm ihre Hilfe an. Nur Jahan, die ihren Schützling Shahriar in ihrer Nähe haben wollte, bekam kalte Füße, da sie die Machtentwicklung Mohabat Khans befürchtete, und sie entließ den großen General und Jugendfreund Jahangirs unehrenhaft wegen *fahrlässigem Umgang mit Staatsgeldern*. Mohabat Khan vereinigte sich anschließend mit Prinz Khurram.

Während die kaiserliche Familie auf dem Weg nach Kabul war, um Kandahar zurückzuerobern, griff Mohabat Khan, der von Nur Jahan entlassene General, das kaiserliche Zeltlager an. Jahangirs neuer Kommandant flüchtete. Nur Jahan, als Page verkleidet und nur von einem Eunuchen begleitet, konnte entkommen. Mohabat Khan ergriff den kranken Kaiser im Zeltlager. Die tapfere Nur Jahan griff nochmals Mohabat Khans Lager an, musste aber kapitulieren. Sie ergab sich einen Tag nach ihrer Niederlage ebenfalls als Gefangene an Mohabat Khan. Das Kaiserpaar zog sich nach Kashmir in seine geliebten Gärten Shalimar und Nishat Bagh in Srinagar (Kashmir) zurück. Eine Konfrontation zwischen Jahangir und Abbas I. kam deshalb nicht zustande. Kandahar blieb in persischer Hand. Mohabat Khan, mit wenigen Truppen, hatte seine Pflicht getan und begab sich wieder nach Deccan.

Jahangir litt an Asthma, das 1627 soweit fortgeschritten war, dass jede Heilung illusorisch wurde. Zudem war er dem Alkohol und Opium verfallen. Zwar reduzierte er auf Geheiß seines Arztes den Alkohol- und Drogen-



konsum von 20 Bechern doppelten Branntweins auf sechs Becher Wein und 14 Körnchen Opium pro Tag, aber auch dies half nichts mehr. Er verbrachte den Sommer im Nishat Bagh. Als im Herbst dann die Reise nach Lahore vorgenommen wurde, war Jahangir so schwach, dass er nicht einmal mehr einen Becher Wein trinken konnte. In einem Anfall von Überheblichkeit befahl er (wahrscheinlich um Nur Jahan eine Freude zu bereiten) unterwegs, eine Jagdpartie zu organisieren. Während er in einer bequemen Sänfte saß, beobachtete er, wie einer der Träger über eine Klippe fiel und starb. In Panik geraten rief er, *Der Todesengel wollte mich mitnehmen, aber er irrte sich in der Person*. Drei Tage später, am 28. Oktober 1627, starb Jahangir.

Er hinterlässt das Bild eines stark Ich-Bezogenen, zwiespältigen Menschen, der sowohl als grausam als auch liebevoll, unsicher, flatterhaft, eifersüchtig, aber auch gerecht gilt. Anders als sein Vater Akbar, der ihm sowohl die Revolte gegen ihn als auch die Ermordung des wehrlosen Abul Fazl vergab, war Jahangir so egozentrisch veranlagt, dass er auch den kleinsten Widerstand gegen seine Person nicht vergeben konnte, auch schon mehrere Male seine Brutalität zur Schau gestellt hatte und auch den erfolgten Aufstand seines Sohnes Khosrau gegen seine Person nie vergessen wollte, unter dessen Gönnern sich übrigens der fünfte Guru der Sikhs, *Guru Arjun Dev* (1563 – 1606), befand. Arjun Dev ist der Schriftleiter der Sikh-Bibel, der etwa 6.000 Hymnen von *Guru Nanak* und der vier ihm nachfolgenden Gurus in einem Buch zusammengefasst hatte. Dieses Sikh-Buch ist die einzige überkonfessionelle heilige Schrift der Sikhs und unter dem Namen *Grant Sahib* bekannt. Die Gedichte werden im Raga-Stil und im Takte der Tabla gesungen. Guru Arjun Dev war in Punjab sehr populär. Seine Anhänger stammten aus allen Reihen der Muslime und der Hindus, und Jahangir, eifersüchtig wie er war, wollte dem Erfolg des Guru nicht tatenlos zusehen. Unter dem Vorwand, der Guru hätte Prinz Khosrau verführt, ließ er Arjun Dev foltern und versuchte, ihm ein Geständnis zu entlocken – vergeblich. Guru Arjun starb unter der Folter, und sein Tod verursachte eine Änderung in der ursprünglich friedfertigen Religionsgemeinschaft der Sikhs, die sich in einen kriegerischen Orden umwandelte. Der sechste Guru, der Sohn des Märtyrers *Guru Hargobind* (1594 – 1644), der die Folterung seines Vaters Arjun Dev mit ansehen musste, führte die Bewaffnung der Sikhs zur Selbstverteidigung ein.

Nachdem der erste Sohn Jahangirs, Khosrau, seine Chance, Kronprinz zu werden, durch die Rebellion gegen seinen Vater verspielt hatte, wurde, da Jahangir seinen zweiten Sohn Parwez, zwei Jahre jünger als Khosrau, als

Versager wertete, der dritte Sohn Jahangirs, Khurram, geboren am 5.1.1592, zum neuen Favoriten – teils aufgrund seines Talentes, teils weil sein Vater ihn tatsächlich bewunderte.

Das Erbrecht war unter den Mogul-Kaisern nicht geregelt. Jeder Prinz konnte nach dem Tod seines Vaters sein Anrecht auf den Thron geltend machen, und somit wurde Khurram (Schah Jahan) als Kronprinz öffentlich vorgestellt. Sein Talent zeigte er erstmals 1614 als Heerführer und als Diplomat im Krieg gegen den fähigen und klugen Rajput-Rana von Mewar. Weder Kaiser Akbar noch Jahangir hatten den Rana bezwingen können. Der 22-jährige Khurram bot ihm nach seiner Taktik der verbrannten Erde und der damit verbundenen Zerstörung der Ländereien um dessen Hauptstadt Udaipur die Möglichkeit, seinen Sohn Karan Singh zu Jahangir zu senden und über die Bedingungen eines Friedens mit ihm zu verhandeln. Land besetzte Khurram keines, und Sohn Karan Singh wurde auf seine Empfehlung mit großen Ehren von Jahangir am Hof von Ajmer empfangen. Nur die Loyalitätserklärung des Rana hatte genügt, um den Frieden wieder herzustellen.

Obwohl die südliche Grenze Hindustans zu Deccan nicht festgelegt war, hatte Khurram durch seine Kampagne es erreicht, dass er sehr viel Juwelen und Güter erbeuten und diese seinem Vater präsentieren konnte. Jahangir zeigte sich so beeindruckt, dass er Gold und Juwelen über das mit einem großen Turban geschützte Haupt seines Sohnes schüttete. Auch ließ er öffentlich verlauten, dass der zukünftige Titel Khurrams *Schah Jahan* (König der Welt) sein werde.

Referenzen zu Jahangir:

- Behr, H.G.: Die Moguln. Basel, 1990. S. 149–186.
- Brown, M.J.: The Life of Sir Thomas Roe. University of Kentucky Press, 1970.
- Elliot, H.M.; Dawson, J.: History of India. Band VII.
- Findly, E.B.: Nur Jahan, Empress of Moghul India. Oxford, 2000.
- Gascoigne, B.: The Great Moghuls. London, 1971. pp. 131-181.
- Habibi, A.H.: Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari). Dritte Auflage. Peschawar 1999. S. 203-204.
- Jahangir: Tuzuk-e Jahangiri, or Memoirs of Jahangir, by Alexander Rogers and Henry Beveridge. Mushiram Manoharlal publ. 2003.
- Mitchell, C.P.: Sir Thomas Roe and the Moghul Empire. Oxford, 2001.
- Mutamid Khan: Iqbal Nama-e-Jahangiri.
- Prasad, B.: History of Jahangir. Allahabad, 1922.
- Roe, Sir T.: Journal of the Mission to the Moghul Empire. Hakluyt Soc., 1899.



III.10.6 Khurram Schah Jahan

Dem Kaiser Jahangir folgte sein 35-jähriger Sohn **Khurram Schah Jahan** am 2. Januar 1628 auf den Mogul-Thron. Auch Schah Jahan, der sich in Deccan befand, hatte 1622 gegen seinen Vater rebellierte, wie Jahangir gegen Kaiser Akbar und Humayun gegen Babur. Die Rebellion Khurrams wurde von den Truppen Jahan Girs unter dem Kommandanten Mohabat Khan 1626 zerschlagen, und er unterwarf sich dem Herrscher bedingungslos. Nach dem Tod seines Vaters Jahangir griff Schah Jahan, gestützt von seinem Schwiegervater Asef Khan, dem Bruder Nur Jahans, hart durch und ließ alle männlichen Verwandten aus dem Weg räumen. Nur Jahan, seine Stiefmutter, überlebte ihren Gemahl 18 Jahre und erhielt von Schah Jahan eine jährliche Pension von 2.332 Tonnen Silber, die es ihr ermöglichte, königlich weiterzuleben und darüber hinaus ein großes Grabmal für Jahangir in Lahore nach eigenen Plänen bauen zu lassen. 1645 starb Nur Jahan in Lahore.

Während der Regierung von Schah Jahan erreichte das Mogul-Imperium den höchsten Wohlstand. Wie Kaiser Akbar war er bemüht, sein Reich zu vergrößern. In der ersten Periode seiner Regierung zog er Agra der Stadt Delhi als seine Residenz vor. Seine große Liebe galt der Architektur und der indischen Raga-Musik. An seinem Hof waren über 2.000 Musiker angestellt. An Malerei, speziell dem kaiserlichen Bildkult zur Zeit Jahangirs, fand er dagegen kein sonderliches Interesse, weshalb auch die Miniaturbilder aus seiner Zeit von niedrigerer Qualität sind. Der Handel mit dem Ausland wurde gefördert. Er ließ in Agra die ersten großen Prachtbauten wie den Diwan-e-Khas (die Halle für private Audienzen) und den Diwan-e-Am (die Halle des Volkes), den Residenzhof Anguri Bagh (Garten der Trauben), die Agrafestung und die Perlenmoschee *Moti Masjed* mit einer Gebetsraumfläche von 50 mal 20 Meter erstellen. Der Bau des Taj Mahal, das nach seinen Plänen entworfene Mausoleum seiner früh verstorbenen Frau *Mumtaz Mahal*, begann 1633 und endete 1649. 20.000 Arbeiter bauten am Monument. Die bekanntesten Architekten, Furniere, Kalligraphen und Maurer aus ganz Indien und Persien beteiligten sich daran. Die wunderbaren Baukalligraphien an den Außen- und Innenmauern des Taj Mahal in *Nashkh*-Schrift stammen von dem bekannten Kalligraphen Abdal Haqq *Amanat Khan* (gest.1644/45) aus Shiraz (Persien), dessen stark beschädigtes Mausoleum immer noch in Lahore steht.

Schah Jahan zog 1638 von Agra nach Delhi. Er baute seine neue Residenz mit dem Namen *Schah Jahan Abad* in den Jahren 1639 – 1648 auf, die heute Altstadt Delhi heißt und ziemlich heruntergekommen ist. Hunderttau-

sende von Menschen drängen sich durch die engen verwinkelten Gässchen. Die massiven Bauten und die breiten Straßen zur Zeit Schah Jahans wurden von Ustad Ahmad Lahori (gest. 1649) geplant, der auch maßgeblich am Bau des Mausoleums *Taj Mahal* beteiligt gewesen war. Die weiten Alleen wiesen Wasserkanäle und Geschäfte auf. Die modernsten Basare der Welt (Souqs) fanden sich dort, Moscheen wie Jame Masjed oder Masjid-e-Jahan Numa, die heute noch größte Moschee Indiens, Gärten, Häuser der Nobilitäten sowie der befestigte Palast, genannt die *rote Festung* (Lal Qala), 1,1 Kilometer lang, 600 Meter breit, der etwa doppelt so groß ist wie die Festung in Agra und nur Repräsentationszwecken diente. Das 30 Meter hohe Eingangstor des Lal Qala raubt dem Besucher den Atem. Militärkasernen für 10.000 Mann Leibgarde des Kaisers, ein Arsenal des kaiserlichen Schatzes, Fabriken (Kar-Khana) zur Herstellung von Luxusartikeln, Küchen usw. waren nach modernsten Gesichtspunkten gebaut. Im 90 Meter langen Hof des Jame Masjed fanden 20.000 Menschen Platz zum Beten. 260 Säulen tragen das gewaltige Dach der Gebetshalle. Die Vorderfront der Moschee ist symmetrisch aufgebaut. An dem hohen Iwan schließen sich beidseitig je fünf Arkaden an, an deren Enden jeweils ein 40 Meter hohes Minarett aufragt. Drei weiße, mit senkrechten schwarzen Streifen versehene Zwiebelkuppeln aus weißem Marmor schließen die Moschee ab. Die Fassade ist zum Teil mit weißem Marmor verkleidet.

Schah Jahan inspizierte jeden Morgen nach dem Frühgebet seine Stadt und die Bauten, eskortiert von seiner Leibwache, die das bettelnde, in Lumpen herumlaufende Volk vom Kaiser fern hielt. Wie in Agra konstruierte Schah Jahan ein Diwan-e-Am und ein Diwan-e-Khas, wo er sich täglich von 8 bis 16 Uhr zeigte. Nach der öffentlichen Audienz im Diwan-e-Am tagte der Kronrat täglich im Diwan-e-Khas, in dem die eigentlichen Staatsgeschäfte erledigt wurden. Die Decke des Saals, von 32 mit Edelsteinornamenten versehenen Säulen getragen, bestand aus massivem Silber. In der Mitte des Saals stand auf einer Marmorplatte der legendäre Pfauenthron des Kaisers. Die „Kette der Gerechtigkeit“ seines Vaters ließ Schah Jahan entfernen, da seine Berater die Ansicht vertraten, das Rechtssystem wäre so gut, dass der direkte Kontakt der Bittsteller mit dem Kaiser nicht mehr nötig wäre. Eine weitere große Leistung Schah Jahans war die etwa 650 Kilometer lange Straße von Lahore über Delhi nach Agra. Über die gesamte Länge fanden sich beidseitig der Straße Pappelbäume gepflanzt.

Schah Jahan erhob sich zwei Stunden vor Sonnenaufgang. Nach obligatorischen Waschungen rezitierte er aus dem Koran. Unmittelbar vor Sonnenaufgang begab er sich dann in die Palastmoschee zum Morgengebet,



danach zum Jharoka-i-Darsham, einem Fenster an der östlichen Mauer des Palastes. Eine große Menge Bittsteller stand unten im Hof und übergab ihre Anliegen schriftlich den Beamten. Die Zeremonie dauerte 45 Minuten. Schah Jahan, von seinem langen Spaziergang vor 8 Uhr zurückgekehrt, zeigte sich im Diwan-e-Am. Während die hohen Staatsbeamten und diejenigen, die mit dem Kaiser zu tun hatten, auf die Erscheinung Schah Jahans zwischen den Säulen des Diwan-e-Am warteten, begab sich dieser, unter dem Klang versteckter Trommeln und Trompeten, auf seinen Thron, auf dem er Zusammenkünfte vereinbarte, Antragsteller verschiedener Abteilungen empfing, ihre Berichte kommentierte, Meldungen der Provinzgouverneure entgegennahm und beantwortete. Kennt man die orientalischen Gepflogenheiten, den Austausch der Höflichkeitsfloskeln, den majestätischen Gang in den Saal, die Begrüßungszeremonien, die meistens lange Zeitabschnitte in Anspruch nehmen, so ist man erstaunt, wie Schah Jahan alle diese Angelegenheiten in der kurzen ihm zur Verfügung stehenden Zeit bewältigen konnte.

Betrachten wir die Miniaturbilder Schah Jahans, so fallen einige Besonderheiten auf: Schah Jahan lässt sich fast immer im Profil malen. Damit kommt erstens sein heiliger Schein voll zur Geltung. Auf dem Pfauenthron sitzend, strahlt er den Stolz seines eigenen Ruhms aus. Er sitzt auf Seidenkissen so, dass seine Juwelen gut sichtbar sind, eine Sitzposition, die das Abbild eines starken Führers zum Ausdruck bringt. Schah Jahan setzte sich nie auf einen der vier früheren Throne seiner Vorgänger, sondern nur auf seinen mit Diamanten, Smaragden, Perlen und Rubinen geschmückten Pfauenthron. Um diesen lagen exquisite Seidenteppiche und Kissen, über ihm wölbte sich der silberne, mit Gold verbrämte Dachhimmel. Schah Jahan wirkt kalt wie eine Ikone. Er schaut auf seine in drei Ebenen platzierten Untertanen mit Verachtung herunter. Doch ist es nicht primär Hochmut, der ihn antreibt, sondern er präsentiert sich als Symbol eines Königs, nicht als Mensch. Damit distanziert er sich von seinem Vater und Großvater, die im Bild ihren freundlichen Charakter zeigten.

Die Berichte der Gouverneure waren wahrscheinlich sehr kurz gefasst. Sie deuteten an, dass alles in bester Ordnung sei, und der Verfasser wurde mit einem königlichen Lächeln belohnt. Dass man die Bauern schröpfte, um die Bautätigkeit Schah Jahans zu finanzieren, fand keine Erwähnung. Hörte Schah Jahan je von der Misere der Tausenden von Bauern? Sah er die Bettler in Delhi nicht oder waren ihm die Plagen der unteren Volksschichten gleichgültig? Es ist anzunehmen, dass ihm seine Bautätigkeit mehr am Herzen lag, als die Anliegen des einfachen Volkes. Auch das Militärwesen ver-

nachlässigte Schah Jahan, der als junger Prinz mit seinen Truppen sehr verbunden gewesen war. Obwohl er sicherlich über die Entwicklung der Safawiden in Iran genau im Bilde war, hatte er es nicht fertig gebracht, einen richtigen Kriegsminister zu ernennen.

Wie sein Vater Jahangir in Kashmir war Schah Jahan der Patron der kaiserlichen Obstgärten hinter dem Lal Qala in Delhi. Darüber, hart an der Außenmauer, standen auf einer breiten Terrasse die Marmorpaläste Schah Jahans. Auch in Lahore stehen die Mogul-Wassergärten, genannt Shalimar (persisch: die reinste aller menschlichen Freuden), wie in Kashmir. In den 1642 errichteten Gärten wuchsen etwa hundert verschiedene Pflanzenarten. Immergrüne Büsche, Fichten, andere Baumarten, Rosen, Veilchen, mehrere Arten Jasmin u.a. zierten die Gärten, die aus drei Zisternen bewässert wurden.

An bestimmten Tagen der Woche, z.B. Mittwochs, kamen Gerichtsberichte zur Vorlesung und fällte der Kaiser Urteile. Nach zwei Stunden verließ er dann den Diwan-e-Am und begab sich zum Diwan-e-Khas, wo wichtige Staatsangelegenheiten besprochen und bereinigt wurden. In Schah Burj, im königlichen Turm, traf er mit seinen Prinzen und einigen seiner Berater, Minister und wichtigen Persönlichkeiten zusammen. Im Anschluss an eine kurze Mittagspause widmete sich der Kaiser abschließend den Problemen der Damen aus seinem Harem. Etwa um 22.30 Uhr endete sein Tagesablauf, und Schah Jahan durfte sich in seine Gemächer zurückziehen.

Schah Jahan leistete eine schwere und konzentrierte Tagesarbeit, wie dem skizzierten Werk des offiziellen Chronisten Abdul Hamid Lahori, *Padschah-Nama* (Buch der Könige), zu entnehmen ist, in dem er die ersten 20 Jahre der Regierung Schah Jahans beschreibt. Aber wie genau und unparteiisch konnte der Chronist über die Lage der Nation schreiben? Hatte Schah Jahan Zeit, sich mit seiner Familie zu treffen, mit seinen Söhnen zu reden, sie auf die Schmeicheleien der Untertanen aufmerksam zu machen, Konflikte zu schlichten? Wir kennen den Hass zwischen Dara Shukow und Aurangzeb. Durfte Hamid darüber schreiben? Wahrscheinlich nicht.

Schah Jahan setzte die Politik seines Vaters Jahangir fort. Trotz zahlreicher Kriege gelang es ihm aber nicht, den Deccan an die Zentralmacht anzubinden. Er scheiterte nicht nur an dem Widerstand der muslimischen Fürsten, sondern auch an der Kraft der tapferen Marathen, die sich gegen die Bevormundung Delhis wehrten. Ganze Landstriche in Deccan wurden verwüstet, die Bauern teils erschlagen und teils in die Sklaverei verkauft. Die nicht Widerstand leistenden Bauern jedoch durften vom Militär der Hindufürsten und der Zentralregierung nicht angetastet werden. Aber da sie



ständig flüchten mussten, blieb das Agrarland schlecht bestellt, das Bewässerungssystem wurde nicht ausgebessert und die Landwirtschaft deshalb insgesamt unergiebig. Die enorme Bautätigkeit Schah Jahans verschlang Unsummen an Geldern, die das Militär als Steuergelder wieder einzutreiben hatte. Über diese Missstände berichteten die Gouverneure sicherlich nicht.

Der Safawide Schah Abbas I. war 1629 gestorben, und sein Nachfolger, der 18-jährige Enkel Schah Safi I. (R1629 – 1642), ein Analphabet, ließ praktisch alle seine Verwandten und die kompetenten und vertrauten Generäle und Berater seines Großvaters ermorden. Der Gouverneur von Kandahar, Ali Mardan Khan, wohlhabend und einer der hervorragenden Generäle der Safawiden, erhielt ein Schreiben von Schah Safi I., der ihn nach Isfahan zurückrief. Aber Ali Mardan durchschaute das Komplott hinter dem Auftrag des Schahs, händigte Kandahar 1638 den Truppen von Schah Jahan aus und konnte die stationierten persischen Truppen vertreiben. Kandahar war wiederum im Besitz der Moguln. Eine persische Armee, die zur Wiedereroberung Kandahars gesendet worden war, schlug Schah Jahans Truppen zurück. Ali Mardan wurde aus Sicherheitsgründen zum Bürgermeister von Kabul ernannt, das in den letzten Jahren der Regierung Jahangirs der Uzbeke Nazar Mohammad Khan Kabul angreifen wollte, der 1629 Bamiyan eroberte, wofür er sich einige Jahre später bei Schah Jahan entschuldigte, was dieser akzeptierte.

Ali Mardan Khan trug in Kabul nicht nur die Verantwortung für den Erhalt der Baburgärten, sondern baute den Ali Mardan-Garten am Südufer des Kabulflusses und die Kabuler Basare (Tschouks und Tshar Tschatta) unter Anleitung Schah Jahans. Schah Jahan besuchte Kabul 1639 auf dem Weg nach Norden, nach Amu Darja, doch sein Zug wurde durch den Auftritt von Imam Ali Kuli verzögert, Schah Jahan konnte nichts erreichen und ließ in Kabul im Mogulstil die kleine Moschee im Babur-Garten neben dem Grab Baburs (Abbildung 33) bauen.

1646 rückte Schah Jahan nach Balkh vor, nachdem Nazar Mohammad Khan, der Bruder Imam Ali Kulis, der diesen blinden ließ, um sein Reich zu erweitern, seinen Sohn Abdul Aziz nach Khiva entsandt hatte, um angeblich einen Aufstand zu unterdrücken. Abdul Aziz konnte von der Situation profitieren und nannte sich fortan Khan von Bokhara. Nazar Mohammad eilte seinem Sohn zu Hilfe, wurde aber von der Mogul-Armee besiegt, Balkh 1646 erobert, und ein großer Schatz fiel den Moguln in die Hände.

Kandahar jedoch hat Schah Jahan nicht gebührend befestigen können, da er durch die Unruhen in Balkh und Badakhshan sowie durch eine Hungersnot in Kabul in Anspruch genommen wurde. Bei der Eroberung von Ba-

dakhshan meuterten die Mogul-Truppen, die unter der harschen Kälte dieses Teiles von Khorasan litten. Vielleicht hatte auch das schöne Leben in Indien sie verweichlicht, auf jeden Fall musste der Feldzug abgeblasen werden und Schah Jahan aufgrund des Rückzugs einen inneren und internationalen Prestigeverlust hinnehmen. 1647 traf der Sohn Schah Jahans, Prinz Aurangzeb, in Balkh ein und konnte mit Hilfe der Mogul-Artillerie die Uzbeken in die Flucht schlagen. Abdul Aziz flüchtete. Schah Jahan aber, der nach Kabul zurück wollte, evakuierte die Stadt Balkh zu früh, und Nazar Khan besetzte mit Hilfe der Perser erneut Balkh und Badakhshan.

Schah Safi I. starb 1642, und sein zehnjähriger Sohn wurde unter dem Namen Abbas II. gekrönt. Er beobachtete die Feldzüge der Moguln im Norden und eilte 1649 Nazar Khan zu Hilfe. Er sah auch die Zeit für gekommen, Kandahar erneut anzugreifen. Für seinen Feldzug nach Kandahar wartete Abbas II. den Winter ab, da er wusste, dass die Pässe *Khyber* und *Bolan* durch Schneestürme unpassierbar würden. Die persischen Truppen waren gut mit Kanonen und Feuerwaffen versorgt, im Gegensatz zu den Moguln. Schah Jahan war unschlüssig. Statt sofort eine starke Armee nach Kandahar zu senden und mit der Belagerung der Stadt im Herbst zu beginnen, versagte er kläglich. Standen Schah Jahan keine militärischen Berater beiseite? Abbas II. Safawi griff Kandahar an und bombardierte den schwachen Belagerungsring der Moguln mit Kanonen, die 75 Pfund schwere Kugeln (34 kg) schießen konnten. Nach zweieinhalbmonatiger Belagerung eroberten im Februar 10.000 persische Soldaten Kandahar. Abbas II. selber kehrte nach dem Sieg über Farah, Herat und Mashhad nach Isfahan zurück; die besiegten Moguln traten den Rückzug nach Delhi an.

Schah Jahan beauftragte – zu spät – seinen Sohn Aurangzeb, mit einer starken Armee Kandahar wieder zu befreien. Im Mai 1649 erreichten die Moguln die Stadt Kandahar. Eine Unterstützungstruppe der Perser wurde am Ufer des Arghandabflusses zerstreut. Aber die Moguln hatten keine Kanonen nach Kandahar mit transportiert, während die Perser gut mit Artillerie bestückt waren. Aurangzeb konnte Kandahar nicht befreien und zog sich im Herbst nach Delhi zurück.

Die Mogul-Niederlagen in Badakhshan und Kandahar veranlassten die Befestigung der Städte Kabul, Charikar und Ghazni. Die Perser bewegten sich Richtung Belutschistan. Sie konnten die pashtunischen Stämme für sich gewinnen und bedrohten nun Multan. Aurangzeb machte die Autorität der Moguln über die wilden Baluch-Stämme in der Nähe Kandahars wieder geltend. Die Safawiden-Artillerie erwies sich aber der Mogulschen weit überlegen. Schah Jahan hatte diese Sparte völlig vernachlässigt. Er schickte



1652 abermals seinen drittältesten Sohn Aurangzeb mit einer starken Armee von 60.000 Soldaten, acht schweren Kanonen und 120 dreh- und schwenkbaren Kanonen, aber archaischer Munition, und Elefanten nach Kandahar. 50.000 weitere Soldaten blieben als Reserve in Kabul stationiert. Als die Uzbeken Ghazni angriffen, brach die Kommunikationslinie zwischen Kabul und Kandahar. Zudem explodierten mehrere Mogul-Kanonen während der Belagerung Kandahars, da die Kanoniere im Eifer des Gefechtes ihre Geschütze überladen hatten. Die Explosion der Kanonen fügte den Moguln schwere Verluste zu, und auch die Perser dezimierten mit ihrer Artillerie die Feinde. Die Moguln sahen nach vier Monaten erfolgloser Belagerung die Nutzlosigkeit ihrer Anwesenheit in Kandahar ein und zogen sich nach Kabul zurück.

Die Perser, durch die Fehler der Mogulregierung ermutigt, brachten Teile Belutschistans unter ihre Kontrolle und erreichten die Umgebung von Dera Ghazi Khan. Prinz Dara Shukoh, der älteste Sohn Schah Jahans und Gouverneur von Punjab, wollte die Schmach der Moguln vergelten und bat seinen Vater, Kandahar belagern zu dürfen, was ihm dieser gewährte. Dara Shukoh machte seinen Bruder Aurangzeb für die Niederlage von Kandahar verantwortlich und gab ihn öffentlich der Lächerlichkeit preis. Der Prinz verbrachte 1651 drei Monate in Lahore, um sich auf den Feldzug nach Kandahar vorzubereiten. Dann marschierte er am 5. März mit 70 Offizieren, 150.000 Kavalleriesoldaten, 500 Mineuren, einigen Kanonen, 500 Kanonieren und 170 Elefanten Richtung Kandahar. Mehrab Khan, der Kommandant der Safawiden, verteidigte Kandahar. Die Angriffe der Uzbeken auf ihren schnellen Pferden, die starke, frisch eingetroffene persische Hilfstruppe und die Uneinigkeit zwischen den Mogul-Generälen, die Dara Shukoh mit Hilfe von *Sadhus*, *Yogis* und mystischen Gesängen erfolglos zu einigen versuchte, demoralisierten die Mogul-Armee, und ein Generalangriff schlug fehl. Beunruhigt durch den Misserfolg seines Sohnes begab sich Schah Jahan persönlich am 16. Februar 1652 nach Kabul. Dara Shukoh kehrte nach fünfmonatiger Belagerung Kandahars unverrichteter Dinge nach Delhi zurück. Kandahar ging für die Moguln für immer verloren. Von den Verlusten der Mogul-Armee spricht der indische Chronist nicht. Auch Schah Jahan zog am 2. Dezember erfolglos wieder nach Delhi und musste nun damit rechnen, dass die siegreichen Safawiden von Kandahar aus durch den Khyber-Pass nach Peschawar vorrücken und die Moguln in Lahore angreifen würden. Kandahar blieb bis zur Meuterei der Hotaki-Pashtunen (1708) in persischem Besitz. Kabul attackierten die Perser jedoch nicht.

Die Feldzüge zur Eroberung der Stadt Kandahar kosteten dem Mogul-Staat 120 Millionen Rupies, etwas mehr als die Hälfte des jährlichen Haushaltsbudgets (trotz der Bautätigkeit) von Schah Jahan. Der Staat war so geschwächt, dass die Moguln keine erneuten Angriffe auf Kandahar wagen konnten. Die Perser hatten gezeigt, dass sie militärisch eine stärkere Macht waren als die Moguln. Hat der Tod seiner geliebten Königin Mumtaz Mahal (1631 n. Chr.) aus Schah Jahan einen anderen Mann gemacht, der nicht mehr in der Lage war, sein Land zu führen?

1648 ging der 30-jährige Krieg in Europa zu Ende. Europa war verarmt, der Lebensstandard niedriger als im Jahr 1450. Nur 30% der Bevölkerung von 1618 lebte noch in Mitteleuropa. Der Handel war zusammengebrochen. Auch die Moguln wurden von der europäischen Misere empfindlich beeinflusst: Der Export von Baumwolle war auf 20% des Vorkriegsvolumens geschrumpft, Farben und Gewürze konnten nicht nach Europa exportiert werden, da die Franzosen und Deutschen sich keinen Schmuck mehr aus Indien leisten konnten. Schah Jahan dachte wieder an die Expansion seines Landes. Er schickte Aurangzeb nach Deccan, um Golconda, elf Kilometer im Osten von Hyderabad (17,24N; 88,29E, Andhra Pradesh), zu besetzen und den Sultan zum Zahlen von Tribut in Form von Diamanten zu bewegen. Doch Sultan Qutb Schah sandte bloß Gold an Dara Shukoh, und Aurangzebs Feldzug wurde von Schah Jahan (wegen Unfähigkeit Aurangzebs) abgebrochen. Aurangzeb war wütend und vergaß diese erneute Schmach nicht. Der Graben zwischen beiden Brüdern wurde immer tiefer.

Als Schah Jahan 1639 Kabul besuchte, ernannte er Ali Mardan Khan, den früheren Safawiden-Statthalter, zum Bürgermeister der Stadt. Ali Mardan hatte die berühmten Basare (Tschar Tschatta) und den Stadtpark, der in Ali Mardan-Garten umgetauft wurde, zum Empfang Schah Jahans gebaut. Als weitsichtiger Administrator und als Städtebauer genoss er bei den Moguln Bekanntheit, und Schah Jahan achtete ihn. Letzterer wohnte nur kurze Zeit in Kabul, hauptsächlich vor der letzten Belagerung der Stadt Kandahar 1651/52 durch die Truppen der Moguln. Während er in Kabul weilte, übernachtete er im Hause des amtierenden Bürgermeisters (1629 – 1648), das südlich des Kabulflusses in der Nähe des Bala Hissar stand.

Aufgrund der Gefahr, dass die Perser Kabul besetzen könnten, beorderte Schah Jahan Ali Mardan, nach Kashmir zu reisen. Ali Mardan Khan starb 1657 in Lahore. Er ist auch für den Bau einer Reihe von Gärten in Kashmir und Lahore verantwortlich.

Die kurzen Aufenthalte Schah Jahans in Kabul können als Segen für die Stadt bezeichnet werden: Gemäß der Planung Ali Mardans kamen Künstler

und Handwerker aus Indien, um die Vorhaben zu verwirklichen. Die Kabuler Basare wurden sternförmig angeordnet und mündeten an einem zentralen Platz. Der Hauptbasar, Tschar-Tschatta, war in sieben Abschnitte unterteilt, vier davon überdacht. Die Holzfenster mit Gitterfachwerk im Obergeschoss waren geschnitzt. Spruchbänder, in Holz eingraviert, zierte die Einraum-Läden (Dokane). Zwischen je zwei überdachten Abschnitten von je 40 Meter Länge fand sich ein quadratischer Hof angeordnet, in dessen Mitte ein Bassin und Springbrunnen lagen. Das Wasser wurde aus dem Kabulfluss abgeleitet, in Zisternen gepumpt und dann zu den Springbrunnen in den offenen Plätzen geleitet, um dann wieder über unterirdische Kanäle geführt in den Kabulfluss zurück zu fließen. Passanten, Kaufleute, Reisende u.a. saßen plaudernd um die Bassins, politisierten bei einer Tasse Tee und tauschten den Hofklatsch und die Nachrichten aus anderen Städten aus. Natürlich bildeten auch die Niederlagen der Moguln Gesprächsstoff, da die Kabulis annehmen mussten, dass nach der Niederlage Aurangzebs auch Kabul von den Persern angegriffen werden könnte. Reisende erzählten bei einer Schale Reis von ihren Abenteuern, und gar manch junger Mann beschloss, sich den Karawanen anzuschließen und sich Indien anzusehen. Auch manche Dichter trugen ihre Verse vor, Musiker spielten afghanische Volksweisen, währenddem mobile Verkäufer ihre Delikatessen laut anpriesen. Das ganze Leben spielte sich in den Basaren ab. Sie waren so berühmt, dass Karawanen aus Indien, China, Uzbekistan und Persien nach Kabul kamen, ihre Tiere außerhalb der Basare einquartierten und sich für einige Stunden, manchmal Tage, dem Fluidum der Basare hingaben, dabei aber auch Geschäfte tätigten. Stellt man sich das Bild der Kabuler Basare zur Zeit Schah Jahans vor, so wird verständlich, dass der Dichter den Namen *Ka-Bul* als das klare Wasser, das in die Blume tropft, interpretierte. Die Kabuler Basare wurden von dem britischen General Pollock 1842 zerstört, zur Zeit Amir Sher Ali Khans wieder rudimentär aufgebaut, erreichten aber nie mehr die Schönheit, die sie unter Ali Mardan besessen hatten.¹⁹⁸

¹⁹⁸ Über die letzte Zerstörung der Kabuler Basare durch den Kabuler Bürgermeister Gholam Mohammad Farhad unter König Zaher (1950) wurde an anderer Stelle berichtet. Ich zeige Tschar Tschatta vor der letzten Zerstörung in Abbildung 34. Wie sieht eigentlich heute eine lebhafteste Straße in Kabul aus, nachdem die Bevölkerungszahl der Stadt unkontrolliert auf über 4 Millionen gewachsen ist? Die Straßen sind voll gestopft mit Autos. Für die Fußgänger ist bald kein Platz mehr vorhanden. Der Kabuli ist zum Sklaven des Autos geworden. Kann der Verkehrspolizist in dem Staub noch atmen?

Zu den Mogul-Bauten in Kabul und Umgebung gehören auch die kleine, offene Marmor-Moschee im Mogul-Stil am oberen flachen Teil des Babur-Gartens in Gozargah in der Nähe des Grabes von Babur, etwa vier Kilometer im Südwesten der Stadt Kabul am Hang des Sher Darwasa-Berges. Schah Jahan ließ auch den Simla-Garten im Osten des Landes bauen. *Jabol Seraj* war als Garnisonsstadt für die Truppen Humayuns gebaut. Die Stadt wurde vergrößert. Die Parkanlagen von Istalif, von Kaiser Akbar gebaut, verwüsteten die Engländer 1842, wonach sie rudimentär wieder aufgebaut werden konnten. Viele Kabulis besuchten bis 1960 die Gartenstadt und feierten in der Parkanlage mit Sicht auf die weiße Stadt Istalif Feste.

Noch schlimmer als die militärischen Rückschläge wirkte sich auf Kandahar die Uneinigkeit der Söhne Schah Jahans, die nun voll zum Vorschein kam, aus. Die vier erwachsenen Söhne Dara Shukoh (geb. 1615), Shuja (geb. 1616), Aurangzeb (geb. 1618) und Murad Bakhsh (geb. 1624) fingen an, sich, jeder auf seinen Vorteil bedacht, zu bekämpfen. Dara Shukoh, der sich mit mystischen Künsten, der Dichtung und der Astrologie besser auskannte als mit Staatspolitik und Militärwesen, zeigte, dass er trotz Schah Jahans Liebe kein geeigneter Führer sein würde. Aurangzeb profitierte am meisten von der Krankheit seines Vaters und konnte 1658 seinen Vater in Agra einsperren. 1659 nannte er sich unter dem Namen Alamgir (Welteroberer) Mogul-Kaiser.

Die wichtigsten Ereignisse während der Herrschaft Schah Jahans bestehen in den ersten Kämpfen gegen die Muslim-Sultane in Deccan 1629, der Eliminierung des Rebellenführers Khan-e-Jahan, der Zerstörung des Königreiches von Ahmadnagar (1636) und der Eroberung von Bijapur. Der zweite Krieg gegen die Prinzen von Deccan erfolgte 1655. Doch sein Drang, die Grenzen seines Landes zu erweitern, schlug fehl. Sein unersättlicher Wille, architektonische Prachtbauten zu erstellen, führte zu einer finanziellen Krise in dem sonst so reichen Land. Schah Jahan brachte die Wirtschaft seines Reiches mit der Ausbeute des reinsten weißen Marmors aus Khorasan (südwestlich des Hindu Kusch) aus dem Gleichgewicht, den er, nahezu ungeädert, mit einem Stich ins gelbliche, schimmernd wie Alabaster, für seine Monumentalbauten verwendete. Der Transport des Marmors über die weiten Strecken erwies sich als heikel und sehr kostspielig. Der Raubbau des Marmors führte schließlich auch zum Ruin der üppigen Bergwerke.

Khurram heiratete 1607, im Alter von 15 Jahren, die 14 Jahre alte Tochter seines Premierministers Asef Khan, Mumtaz Mahal. Asef Khan blieb bis 1638 Großwesir. Als er 1641 starb, hinterließ er außer seinen Palästen ein Vermögen von 23.320 kg Silber und Wertgegenstände für 25 Millionen



Rupies; angesichts der Tatsache, dass sein Vater Itemad-ud-Daula ohne eine Rupie nach Indien eingereist war, eine enorme Leistung.

Mumtaz Mahal und Khurram waren unzertrennlich und so verliebt, dass Mumtaz Mahal Begum (1593 – 1631) ihn stets, trotz ihrer häufigen Schwangerschaften, auf allen seinen Kampagnen begleitete und die Reise Strapazen auf sich nahm. Sie gebar ihm 14 Kinder. In der Nähe von Burhanpur, am 7. Juni 1631, erkrankte die 38-jährige Mumtaz Mahal bei der Geburt ihres 14. Kindes und verblutete. Die Liebesbeziehung zwischen den beiden war so intensiv, dass Schah Jahan nach ihrem Tod für fast zwei Jahre das Leben eines Tieftrauernden geführt haben soll. Es wird erzählt, dass seine üppigen Haare alle über Nacht weiß geworden sind, dass er wochenlang weinte und schrie, sich in das gemeinsame Schlafzimmer einschloss und jegliche Mahlzeiten verweigerte. Aber seinen Harem besuchte er immer noch fleißig und produzierte weitere Kinder. Seine Chronisten bezeichnen seine Liebe zu Mumtaz Mahal als eine romantische Liebe, während die Liebe zu seinen anderen Frauen eine arrangierte gewesen sei. Sei dem, wie es sei, verbürgt ist, dass, als er wieder an die Öffentlichkeit trat, seine Haare tatsächlich weiß waren.

Von den vierzehn Kindern Mumtaz Mahals blieben vier Söhne und drei Töchter am Leben: Neben den vier bereits genannten Söhnen die älteste Tochter Jahanara Begum (geb. 1614), die Lieblingstochter Schah Jahans, Roshanara Begum (geb. 1617) und Gauhar Ara Begum (geb. 1631). Sein Lieblingssohn war Dara Shukoh, der erstgeborene Sohn, den Schah Jahan förderte und bei jeder Gelegenheit ehrte. Er überhäufte ihn mit Edelsteinen, die der Sufi-Prinz an Künstler, Dichter, Sufis und Yogis weiter gab. Bei allen wichtigen Entscheidungen der Reichsangelegenheiten war seine Meinung gefragt, was die Eifersucht der anderen drei Prinzen vorprogrammierte. Dara Shukoh zeigte sich in politischen Fragen wesentlich toleranter als sein Vater. Als Liebhaber der Kunst und Literatur sammelten sich um ihn Künstler, Dichter und Sufis, aber auch Sadhus und Yogis, die er förderte. Er selbst besaß weitgehende intellektuelle Interessen, war selbst ein Sufi und hatte die *Upanishaden*¹⁹⁹ ins Persische übersetzt. Vom Militärwesen verstand er dagegen, wie erwähnt, nicht viel.

Der zweite Sohn des Kaisers, Schah Shudja, war ein gebildeter Mensch mit einem Hang zur Geschichte Zentralasiens. Er verfasste eine Reihe wertvoller Geschichtsbücher, von denen einige bis heute noch erhältlich sind.

¹⁹⁹ *Upanishaden*: Sammlung philosophischer Schriften des Hinduismus und Bestandteil der Veda.

Aurangzeb, ein militärisch streng erzogener Mann, war ein orthodoxer Muslim, ein Fundamentalist, der zur Bigotterie neigte. Er entwickelte sich später zu einem militärisch begabten Prinzen mit realpolitischem Sinn. Jede, selbst gut gemeinte Kritik allerdings verbat er sich mit harten Sanktionen. Schon in jungen Jahren entwickelte sich zwischen Vater und Sohn eine Art Antipathie, und Schah Jahan nannte ihn offen *meinen ungeliebten Sohn*.

Murad Bakhsh dagegen war ein liebenswürdiger Mensch, ein charmanter Prinz, wenn auch ohne jegliches Pflichtbewusstsein.

Die erwachsenen vier Brüder trafen sich selten, einmal 1644 am Krankenbett ihrer Schwester Jahanara, der ersten Dame des Staates, die sich an einer Kerze verbrannt hatte, wobei ihr hauchdünner schöner Seiden-Sari Feuer gefangen hatte. Zwei ihrer Hofdamen stürzten sich sofort auf die Prinzessin und konnten das Feuer mit ihren Körpern und ihren bloßen Händen löschen, kamen hierbei aber ums Leben, wohingegen Jahanara trotz Verbrennungen zweiten Grades überlebte.

Die Atmosphäre bei diesem Treffen war spannungsgeladen, und Aurangzeb kritisierte öffentlich seinen Vater als einen Freidenker und Verschwender, während Dara Shukoh als Vatersöhnchen und Nichtsnutz bezichtigt wurde. Schah Jahan hörte von diesen Vorwürfen und entthob den 25-jährigen Aurangzeb fristlos aller seiner Ämter und degradierte ihn von der Position des Vizekönigs von Deccan zum gemeinen Soldaten, wodurch sich die Kluft zwischen Vater und Sohn vertiefte. Jahanara genas von ihren schweren Verbrennungen, und der übergelückliche Vater feierte ein großes Fest, auf das auch die vier Prinzen auf Wunsch Jahanaras eingeladen wurden. Aurangzeb wurde begnadigt und als Vizekönig Deccans wieder eingesetzt. Aber als *guter Muslim* vergaß Aurangzeb die Schmach seiner Degradierung niemals und sann auf Rache.

Nach dem geschilderten fehlgeschlagenen Versuch Schah Jahans, 1647 Badakhshan und Balkh zu erobern, woraufhin die Perser unter Abbas II. Kandahar einnahmen, wurde Schah Jahan 1657 ernstlich krank. Er nominierte seinen Lieblingssohn Dara Shukoh als seinen Stellvertreter in Delhi und begab sich auf einem Boot den Fluss Jumna entlang nach Agra. In wenigen Monaten erholte sich der Kaiser in Fort Agra. Aber er wünschte, dass seine Söhne miteinander Frieden schlossen und Dara Shukoh als seinen Kronprinzen anerkannten, doch Aurangzeb und Murad Bakhsh willigten nicht ein. Aurangzeb, der die Kriegsabfindung aus Golconda für sich behalten hatte, rüstete für sich eine schlagkräftige Armee. Schah Jahan, der nun einsehen musste, dass er in der Erziehung seiner Söhne versagt hatte, war sehr unglücklich. Am meisten tat es ihm leid, dass er in seinem Reich noch



lebend durch die Propaganda Aurangzebs als Toter bezeichnet wurde. Dieser marschierte nach Agra, setzte seinen Vater unter Hausarrest, nahm die Mogul-Schätze von drei Generationen in seinen Besitz, ließ seinen Bruder Murad ermorden und rief sich zum Kaiser aus.

Die Schlacht zwischen dem zweiten Sohn Schah Jahans, Prinz Shudja, der ebenfalls eine starke Armee gerüstet hatte, und Aurangzeb fand Ende Januar 1659 im Osten von Benares statt. Prinz Shudja wurde besiegt, gefangen genommen und von Elefanten zertrampelt. Dara Shukoh war politisch und strategisch ein Versager. Er besaß zwar – dank der Hilfe seines Vaters – eine schlagkräftige Armee und genügend Mittel, um Aurangzeb in die Schranken zu weisen, und war im Volk beliebt, aber von Sufis, Dichtern, Yogis und Sadhus beeinflusst, verließ er Delhi. Ein Teil seiner Truppen lief zu Aurangzeb über, welcher Delhi mit Leichtigkeit besetzte. Dara Shukoh begab sich zuerst nach Lahore und dann nach Sindh. Am 13. August kam er, dicht gefolgt von Aurangzeb, nach Delhi zurück, wo er in Gefangenschaft geriet und in einem fingierten Gerichtsprozess von den Mullahs wegen „Verstößen gegen den Islam“ zum Tode verurteilt und am 30. August 1659 von Aurangzeb geköpft wurde. Seine Freunde, die Sufis und Mullahs, die er jahrelang unterstützt hatte, waren verschwunden.

Schah Jahan hörte, dass Aurangzeb seine drei Brüder ermordet und sich zum Kaiser proklamiert hatte und musste ohnmächtig zusehen, wie sein *ungebildeter und ungeliebter Sohn* seine ganze Familie ausgerottet hatte. Alle hatten ihren Kaiser verlassen, und nur seine Tochter Jahanara pflegte ihn bis zum Ende seines Lebens. Der kränkelnde, enttäuschte Schah Jahan stand den ganzen Tag am Fenster des Jasminurmes der Agra-Festung, von wo er Taj Mahal in seiner ganzen Schönheit sehen konnte. Wenn Taj Mahal aus dem Nebelmeer auftauchte und die Sonne sein herrliches Lebenswerk beschien, vergoss er Tränen. Nicht einmal das Grab seiner geliebten Königin Mumtaz Mahal durfte er besuchen. Der einst mächtigste Mann Indiens starb am 22. Januar 1666 an den Folgen eines Nierenleidens und wurde neben dem Grab seiner Gattin im Taj Mahal-Mausoleum beigesetzt. Er hatte 31 Jahre regiert.

Referenzen zu Schah Jahan:

- Begley, W.E.; Desai, Z.A.: Taj Mahal, The Illuminated Tomb. The University of Washington Press. Seattle, London, 1989.
- Elliot, H.M; Dowson, J.: History of India. Band VII.
- Gascoigne, B.: The Great Moghuls. London, 1971. pp. 181-213.

- Habibi, A.H.: Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari). Peschawar. pp. 215-216.
- Hamid, A.-L.: Padshah-Nama. Lahore, 1650.
- Inayat Khan: Shah Jahan-Nama (E&D. Vol.VII. pp. 73-120). 2 Bände. London, 1834.
- Koch, E.: The Complete Taj Mahal and the Riverfront Gardens of Agra (Paperback). First Ed. Thames & Hudson Ltd. August 2006.
- Milton, J.: Das verlorene Paradies.
- Saksewar, J: History of Shah Jahan. Allahabad, 1932.

III.10.7 Aurangzeb

Aurangzeb, der dritte Sohn Schah Jahans mit dem aufgeblähten Namen **Al-Sultan al-Azam wa Khaqan al-Mukaram Abdul Muzaffar Muhi-ud-Din Mohammad Aurangzeb Bahadur Alamgir I, Padschah Ghazi**, wurde 1658 Mogul-Kaiser und regierte bis zum 20. Februar 1707²⁰⁰. Er stellte seinen Vater Schah Jahan für neun Jahre unter Hausarrest und ließ seine drei Brüder *Dara Shikoh*, *Shuja* und *Murad Bakhsh* ermorden, um sich auf den Thron setzen zu können. Trotz seiner Morde, die im Islam als die höchste verwerfliche Sünde bezeichnet werden, bezeichnete ihn der erhabene islamische Klerus als einen strenggläubigen und frommen Muslim, der ihm darüber hinaus mit dem Titel **Ghazi** den Schlüssel zum Paradies aushändigte. Aurangzeb gilt als hartherziger islamischer Fundamentalist mit verschrobenen politischen Ideen. Er, der sich den bombastischen Namen **Alamgir** (Universumgreifer) gegeben hatte, fühlte sich immer verfolgt und bedroht; hauptsächlich von seinen Brüdern. Der Geist seines geköpften Bruders Dara Shukoh verfolgte ihn im Traum sein Leben lang, wie ihn allgemein nach der Ermordung seiner Brüder und der Inhaftierung seines Vaters das schlechte Gewissen plagte. Er glaubte stets, man spreche nur schlecht über ihn und seine Härte, was ihn andererseits aber auch nicht zu einem grundsätzlichen Wandel seines Verhaltens veranlassen konnte. Er hatte sich in den Gedanken verbissen, Deccan zu erobern, die Marathen zu unterjochen und die Pashtunen an der Nordwestgrenze Indiens zu verjagen. Der Unabhängigkeitskrieg der Marathen gegen Aurangzeb dauerte 27 Jahre. Aurangzeb verfolgte das Ziel, die Hindus in ihrer Gänze zu seiner Art Islam zu bekehren und auch die freiheitsliebenden Pashtunen in den Stammesgebieten zu unterwerfen.

Während seiner 48-jährigen Herrschaft brachte Aurangzeb ein großes Gebiet unter seine Kontrolle. Seine ständigen Kriege führten zu einer ge-

²⁰⁰ Mohammad Kazem: *Alamgir-Nama*, in persischer Sprache. Lahore, 1868.



fährlichen Überausdehnung des Staates und einer Leerung der Staatskasse. Doch seine Rajputverbündeten, seine besten Truppen bestehend aus Hindus, blieben Aurangzeb aus Angst treu, solange er lebte, aber verließen die Mogulherrscher sofort nach seinem Tod. Seine strenge und fundamentalistische Auslegung des Korans durch Implementierung der Scharia führte dazu, dass er Hindu-Tempel zerstörte und die Hindus massenweise massakrieren ließ, da er dachte, er könne sich von seinen Sünden vor Gott reinwaschen, indem er muslimische Moscheen auf die Ruinen der Tempel baute und die Hindus zu Muslimen zwangskonvertierte. Aurangzeb erzwang eine Reihe von Verordnungen mit dazugehörigen Strafmaßnahmen, die die Prohibition bestimmter religiöser Versammlungen, die *Jizya*-Steuer (Kopfsteuer oder Tribut für die Nichtmuslime), die Schließung nicht-muslimischer Schulen, das Verbot von Bräuchen, die in den Augen Aurangzebs unmoralisch waren, wie z.B. Tempeltänze, und schließlich die Verbrennung von noch lebenden Hindu-Witwen beinhalteten. Diese strengen Praktiken führten zu einer Reihe von Rebellionen, so z.B. den Aufruhr von Marwar, eines Fürstenstaates der Rajputen, und die Meuterei der Sikhs.

Infolge seiner rigiden Maßnahmen gründete sich auch das unabhängige Imperium der Marathen, ein Klanbündnis in Maharashtra, das unter ihrem Anführer *Shivaji* (R1657 – 1708) zu einem Rivalen der Deccan-Sultanate aufstieg. Auch der Nordwesten Indiens (Punjab und Khorasan) ging durch die militärische Expansion und die religiöse Intoleranz des Mogul-Herrschers teilweise verloren. Er verbot die Öffnung des Islams gegenüber den anderen Glaubensrichtungen, wie dies von Babur, Akbar und Schah Jahan praktiziert worden war. Seine despotische Natur führte dazu, dass nach ihm keine starke Mogul-Persönlichkeit den Thron mehr besteigen wollte.

Aurangzeb verfolgte auch den neunten Sikh-Guru²⁰¹ *Tegh Bahadur* (1621 – 1675). In Nachfolge des Guru Nanak, des Gründers des Sikhismus, hatte auch dieser sich wie seine Vorgänger für die Entwicklung und Verbreitung der Sikh-Religion große Verdienste erworben. Nachdem der Guru sich vor dem Mogul-Kaiser geweigert hatte, zum Islam überzutreten, wurde er 1675 zum Tode verurteilt. Aber noch vor seinem Tod hatte der Guru seinen Sohn *Gobind* beschworen, seinen Tod zu rächen. So vollendete sich unter der Führung des zehnten Guru *Gobind Singh* (1675 – 1708) die

²⁰¹ Guru: der religiöse Titel eines spirituellen Lehrers im Hinduismus, im Sikhismus und im tantrischen Buddhismus.

Umwandlung der Sikhs in eine Kriegergemeinschaft (Khalsa²⁰²). Gobind Singh war neun Jahre alt, als sein Vater vor seinen Augen unter Folter qualvoll sterben musste. Er wuchs unter der Leitung kompetenter Lehrer auf und zeichnete sich sowohl in militärischen als auch in spirituellen Belangen aus. Da er vor seinem Tode keine Nachfahren mehr haben sollte (seine vier Söhne waren ermordet worden) und kein geeigneter Nachfolger gefunden wurde, erhob er das heilige Buch *Granth Sahib*, das die vom fünften Guru *Arjan Dev* (1581 – 1606), den Erbauer der Sikh-Schatzkammer in Amritsar, in einer Anthologie zusammengefassten Hymnen Nanak Devs sowie die Schriften der muslimischen und hinduistischen Heiligen enthielt, zu einem **Schrift-Guru**, welchem heiligen Buch die gleiche Ehre zuteil wurde wie einem lebenden Guru. Mit der Erhebung des *Granth Sahib* zum Schrift-Guru hatte Gobind Singh den Sikhs eine ewige Autorität verliehen. Auch erließ Gobind Kleidungs Vorschriften, wie auch die Haarvorschrift der Sikhs von ihm stammt, die den Sikhs ein einheitliches Erscheinungsbild gibt.

Dem Erstarken der Sikhs sahen die Rajas in den Punjab-Bergen mit gemischten Gefühlen zu. Sie appellierten an Aurangzeb, die Sikhs zu vertreiben, und der Kaiser sandte Truppen von Lahore aus, die jedoch von den Sikhs besiegt wurden. Durch eine Verstärkung der Truppen gelang es, die Zufahrtsstraßen zu der Sikhfestung *Anandpur* und damit die Nahrungsmittelversorgung zu unterbinden. Nachdem Dutzende von Kindern verhungert waren, gaben die Sikhs ihren Widerstand auf, und der Guru und seine Familie flohen, verfolgt von den Hindu-Bergbewohnern. Eine Anzahl Sikhs und zwei Söhne Gobind Singhs wurden im Kampf getötet. Den Guru selbst retteten zwei Pashtunen, während zwei seiner Söhne brutal von Wazir Khan, einem pashtunischen Offizier der Armee Aurangzebs in Sirhind (30,39N; 76,28E, Punjab), ermordet wurden. Schließlich konnte sich der Guru nach Talwandi Sabo (heute Damdama Sahib) zurückziehen. Weitere Kämpfe zwischen Moguln und Sikhs folgten. Im Oktober 1708 fiel der Guru Gobind Singh in Nanded (19,11N; 77,21E, Maharashtra) einem Mordkomplott zu Opfer: An einem Abend besuchten ihn zwei Pashtunen, von denen einer von Wazir Khan, der eine Annäherung zwischen Badahur Schah, dem Sohn Aurangzebs, und dem Guru befürchtete, beauftragt war, ihn zu ermorden. Während der eine Pashtune vor dem Zelt Schmiere stand, trat der andere namens Jamsched Khan in das Zelt von Gobind ein, wäh-

²⁰² Khalsa: Kollektiver Körper aller getauften Sikhs. Die Khalsa wurde am 30. März 1699 von Guru Gobind Singh begründet. Guru Gobind nannte alle seine Schüler Khalsa.



rend dieser sich ausruhte, und verwundete ihn tödlich mit zwei Messerstichen. Der schwelende Hass zwischen Muslimen und Sikhs ist nicht zuletzt auf die Ermordung der drei unschuldigen Gurus Arjan Dev 1606 durch Jahangir, Guru Tegh Bahadur 1675 durch Aurangzeb und eben Guru Gobind Singh 1708 durch Wazir Khan zurückzuführen. Die Zerstörung und Beschmutzung des Tempels in Amritsar durch den Pashtunen-König Ahmad Schah Durrani hat dem Hass der Sikhs gegen die Pashtunen später weiter Vorschub geleistet.

Aurangzeb besaß kein Verständnis für Kunst und Musik. Nach Konsultation mit dem Klerus verbot er 1668 offiziell die nordindische klassische Musik (Instrumental-, Vokalmusik und den nordindischen Tanz). Kunst war für ihn *Haram* (islamrechtlich: verboten), ebenso wie basierend auf islamischen Vorschriften das Porträtieren und die Herstellung von bildenden Kunstwerken. Auch das Malen von Miniaturbildern untersagte er. Trotzdem existieren aber zwei Miniaturbilder des greisen Aurangzebs: Das eine Bild zeigt einen enttäuschten, alten Mann mit Heiligenschein, der mit krummem Rücken und zitternden Händen den Koran hält. Seine kurzsichtigen Augen lesen aber nicht den Koran, sondern schweifen in die Ferne.

Auf öffentliche Erscheinungen (Darshan) im Diwan-e-Am verzichtete Aurangzeb gänzlich, anders als sein Vater und sein Großvater. Auch die pompösen Geburtstagsfeiern des Großmoguls wurden verboten, was die Arbeitslosigkeit tausender indischer Musiker bedeutete, die in einer Demonstration ihre Instrumente auf Holzbetten trugen und sie mit schwarzen Tüchern zugedeckt hatten. Als sie vor dem Fenster des Palasts vorbei gingen, fragte Aurangzeb, was die Parade bedeute. Sein Minister antwortete ihm, die Musiker trügen ihre Musikinstrumente zu Grabe. „Sie sollen sich beeilen, bevor ich meine Soldaten auf sie hetze“, soll er geantwortet haben.

Der Bau von Hindu-Tempeln, von Kaiser Akbar unterstützt, wurde von Aurangzeb in seinem gesamten Reich verboten. Aber er liebte die persische Literatur. Zur Zeit Aurangzebs lebte der größte indisch-afghanische Dichter *Abdul Kadir Bedel* (1644 – 1720). Der Diwan seiner epischen Gedichte wird bis heute noch in Afghanistan, Pakistan und Persien geschätzt.²⁰³

²⁰³ Bedels literarisches Werk wurde seit dem 17. Jahrhundert in Indien und Khorasan/Afghanistan geschätzt. In Iran wurde Bedel erst 1980 als hervorragender Dichter beschrieben. Seine komplexe Dichtkunst wurde nicht von vielen Persern goutiert. Sayed Daoud Al-Houssaini schreibt, dass man Bedels Körper sieben Monate nach seinem Tod von Delhi nach Khwaja Rawash im Norden Kabuls transportierte, um ihn in seinem Heimatdorf zu begraben. Einige seiner Werke sind *Telezm Heirat*, *Tschar Unsur*, *Ruqa'at* und *Diwan Bedel*.

Zusammen mit den Rajputen bildeten die Pashto-Stämme die Grundlage der Mogul-Armee. Sie waren bei der Verteidigung und Expansion des Mogul-Imperiums die erfolgreichsten.

1667 revoltierten die Yusofzai in der Nähe von Peschawar, wurden aber besiegt und zerstreut. Wie Hayat Khan²⁰⁴ schreibt, verfielen die Yusofzai nach dem Tode Baburs, an dem sie sich, wie berichtet, durch die Hochzeit mit Bibi Mubarakā gebunden hatten, in ihre alten Gewohnheiten wie Plünderung, Diebstahl und Gewalt. Kaiser Akbar schickte 1584 Truppen unter Zain Khan, seinem Kommandanten, um die Yusofzai zur Räson zu bringen, die er nach ursprünglichen Erfolgen der Yusofzai am Tari-Pass aus den Provinzen Kunar, Bajaur bis Swat vertrieb. Um weitere Aufstände zu verhindern, bauten die siegreichen Truppen Akbars die Festung Damghar. Aber nach etlichen Jahren fühlten sich die Yusofzai stark genug, um gegen die anderen Stämme, wie die Dilazaks, zu kämpfen, die zu Beginn des 17. Jahrhunderts erneut vertrieben wurden. Dann besetzten die Yusofzai die Provinz Swat und ihre Verbündeten, die Lamghanis, die Provinz Bajaur. Die Yusofzai nahmen Chamla, den Buner-Distrikt und Dir in ihren Besitz. Zu Beginn der Herrschaft Aurangzebs bekämpften sich die Stämme Mandar, Yusofzai und Khatak. Aurangzeb sandte 1668 Truppen unter dem Kommandanten Shamsheer Khan, um die verfeindeten Stämme zu bestrafen.

1669 wurden die Jats,²⁰⁵ die um Mathura (Uttar Pradesh) rebelliert hatten, besiegt. Die Jats gründeten nach dem Tode Aurangzebs die Stadt Bharatpur in Nepal.

1670 begann der Führer der Marathen, Chatrapati Shivaji Maharaj, einen verlustreichen Krieg gegen die Moguln. Er verwendete die Kriegstaktik der verbrannten Erde im eigenen Territorium und zerstörte die eigenen Felder. Da auch die Straßen zerstört wurden, fehlte der Nachschub. Shivaji opponierte für Jahre erfolgreich gegen Aurangzeb. Alamgir konnte Maharashtra nicht besetzen.

1672 wurden die aufständischen Satnamis²⁰⁶ nach drei Siegen gegen Aurangzeb mit einem Aufgebot von 10.000 Soldaten der Zentralregierung in der Nähe von Delhi geschlagen.

²⁰⁴ Mohammad Hayat Khan: *Hayat-i-Afghan*. 1981. Übersetzt von Henry Pristley: Afghanistan and its Inhabitants. 1981. Sang-e-Meel Publication, Lahore.

²⁰⁵ Die Jats sind Bewohner Punjabs im heutigen Pakistan. Sie sind Indo-Arier. Der erste arabische Angriff in Indien wurde von den Jats vereitelt. Die Jats griffen auch die Truppen des persischen Eroberers Nadir Afshar auf seinem Rückzug aus Delhi an, und Nadir musste flüchten.



Die Pashto-Rebellion 1672 gegen die Truppen des Mogul-Gouverneurs Amir Khan war eigentlich nicht spontan, sondern wurde auf Befehl Amir Khans selber ausgelöst. Die Mogul-Soldaten belästigten die jungen Frauen des kleinen Pashto-Stammes der Safi, die im heutigen Kunargebiet Afghanistans beheimatet waren, woraufhin diese die Mogul-Soldaten angriffen. Die Attacke provozierte Vergeltung, und eine generelle Rebellion der Pashto-Stämme wie der Afridi, Khatak, Mohmand, Safi, Yusofzai u.a. wurde ausgelöst. Amir Khan sandte eine gut ausgerüstete Armee zum Khyber-Pass und wollte seine Autorität wieder bestätigen lassen. Die Mogul-Armee wurde von den oben erwähnten Pashto-Stämmen unter Führung Emel Khans und Khoshal Khans vom Khatak-Stamm umzingelt und bis auf vier Mann, die flüchten konnten, ausgemerzt. Dem Gouverneur Amir Khan (auch ein Pashtune im Dienste Aurangzebs) gelang die Flucht.

Der Mogul-Kaiser sandte Truppen, um die Pashtunen zu bestrafen. 40.000 Mogul-Soldaten und viele Offiziere verloren in den Kämpfen ihr Leben, und selbst nach dreijährigen Kämpfen (1672 – 1674) gelang es nicht, die Pashtunen zu besiegen. Die Niederlage der Mogul-Armee hatte zur Folge, dass Aurangzebs Vertrauen in seine Kommandanten schwand. Er nahm die Führung der Truppe selber in die Hand und kampierte in der Festung Attock. Da er militärisch nicht siegen konnte, bestach er die Khans der verschiedenen Stämme und konnte einen Teilerfolg verbuchen: Die Verluste der Pashtunen wuchsen auf über 100.000 Mann. Aber trotzdem musste sich Aurangzeb aus den Pashtunengebieten zurückziehen und sich nur mit dem Besitz der Städte Jalalabad, Kabul und Peschawar zufrieden geben. Der gemeinsame erfolgreiche Aufstand der Pashtunen in der Nordwest-Provinz Indiens war einmalig und im wesentlichen den beiden Führern Emel Khan und Khoshal Khan Khatak (1613 – 1689) zu verdanken.

Khoshal Khan verrichtete als junger Mann den Militärdienst in der Ära Schah Jahans. Seine Qualifikationen brachten es mit sich, dass der Kaiser ihn zum Führer des Khatak-Kontingents in Ajmer ernannte. Als Aurangzeb seinen Vater Schah Jahan einsperren ließ, um selber auf dem Pfauenthron zu sitzen, rebellierte Khoshal Khan. Er geriet in Gefangenschaft und wurde für sechs Jahre eingekerkert. Aurangzeb, der von der Animosität und der Rivalität der Stämme untereinander genau im Bild war (er hatte unter Schah Jahan den ersten Feldzug gegen Kandahar durchgeführt), entließ Khoshal aus dem Gefängnis, da er überzeugt war, ihn genügend weich geklopft zu

²⁰⁶ Die Satnamis sind eine 1657 gegründete Hindu-Sekte, die etwa 100 Kilometer im Südwesten Delhis lebten.

haben. Er schenkte ihm sein eigenes Pferd und beauftragte ihn, als Führer seines Khatak-Stammes gegen die Yusofzai zu kämpfen. Khoshal Khan, der im Kerker Muße hatte, über das Schicksal der Pashtunen nachzudenken, begab sich zu den Afridi, den Yusofzai und zu anderen Stämmen, überzeugte sie aber, für die Freiheit gegen Aurangzeb zu kämpfen und ihre Differenzen beizulegen. Auch seine Khatak männer, die sich für Jahrhunderte von ihren eigenen Stammesgefühlen hatten leiten lassen, erklärten sich einverstanden und schlossen sich der gemeinsamen Front an, was umso bemerkenswerter ist, da bislang in ihren Verhältnissen Eifersucht, Hass und Feindseligkeit dominierten. Fortschritte und Erfolge der benachbarten Stämme hatten sie rasend gemacht und ließen sie so lange gegen die Nachbarn kämpfen, bis beide Stämme ruiniert waren. Die Fehden dauerten manchmal über Generationen. Die Kämpfe der Khatak gegen die Bangash in Dare Samand und zwischen den Yusofzai und den Mardan-Stämmen hatten in der Zerstörung ganzer Dörfer resultiert und auf beiden Seiten Hunderte von Toten zur Folge gehabt.

Normalerweise sind die Khataken träge. Sie sammeln sich auf dem Dorfplatz, rauchen eine Wasserpfeife (Chelam) und brüten Möglichkeiten aus, wie sie dem Nachbar schädigen können. Oder sie verbringen den herrlichen Tag mit dummem Geschwätz. Manchmal leiteten sie auch das kontingentierte Wasser, das für das Nachbardorf bestimmt war, auf ihre eigenen Felder. Das Recht auf Wasser in den einzelnen Dörfern macht sogar aus Brüdern Feinde.

Aber die Pashtunen sind auch sehr emotional. Schöne Gedichte berühren sie. Auf dem zentralen Dorfplatz sammelten sich junge Männer und tanzten zu den Klängen der Dhol (Pauke) und der Sornai (Schalmei) stundenlang. Khoshal Khan konnte so die Jugend der verschiedenen Stämme zusammenbringen, und eine gemeinsame Front gegen Aurangzeb entstand. Khoshal Khan wird nicht nur als Kämpfer, sondern auch als Dichter unter den Pashtunen sehr geehrt. Seine Gedichte wurden gesungen. Er trug mit seinen lyrischen Pashto-Gedichten und seinen feurigen Reden die Verantwortung dafür, dass der Geist der Unabhängigkeit unter den Pashtunen neu belebt wurde. Das Oberkommando über die vereinten Pashtunen gab der 60-jährige seinem Sohn Ashraf Khan, wogegen sein zweiter Sohn Bahram allerdings agierte und sowohl Vater als auch seinen Bruder bekämpfte, schließlich aber besiegt wurde und fliehen musste.

Koshal Khan ist der erste, der Aurangzeb mit den Worten bezichtigte, **unislamisch** und **areligiös** zu sein. Ich habe ein charakteristisches Gedicht Khoshal Khans übersetzt und gebe es hier wieder:



*In früheren Jahren waren die Pathanen Herrscher in Indien
 Sie könnten heute noch die Moguln bezwingen
 Sie denken zwar an Bahlol²⁰⁷ und Sher Schah-e-Sur²⁰⁸
 Aber die Einigkeit fehlt ihnen. Sie sündigen
 Unter der Allmacht des Schöpfers. Dann folgt die Reue.
 Der HERR möge den Pathanen Eintracht schenken,
 Dann erscheint ihnen der greise **Khoshal**, als Jüngling.*

Der Hass der Pashtunen (Pathanen) gegen Aurangzeb und seine Truppen war so groß, dass Khoshal Khan vor seinem Tod als letzte Worte stammelte:

Begrabt mich an einem Ort, wo der Schatten des Feindes mein Grab nicht besudeln kann.

Aurangzeb befolgte die Ratschläge der islamischen Ideologen, Fundamentalisten und Astrologen, die ihm den günstigen Tag und die richtige Stunde jeder Aktion nach Auslegung des Korans bekannt gaben, bevor er sich zur Tat wappnete. Shaikh Ahmad Sirhind (1564 – 1634) aus Punjab, ein wichtiges Mitglied der Naqshbandi-Sufi-Sekte und zentraler Hofideologe, vertrat die These, dass Aurangzeb der Kaiser von *ganz* Indien sei – sehr zur Freude des Kaisers, der alle 536 Briefe und einige Schriften von ihm gelesen hatte –, Indien ein unteilbares Ganzes und gemäß den Gesetzen des Korans und des Hadith zu einem islamischen Musterstaat bekehrt werden müsse. Sirhind sperrte sich gegen jede Erneuerung im Islam (Biddah), so auch gegen die Din-e-ilahi von Kaiser Akbar. Er propagierte auch die öffentliche Schlachtung der Kühe vor den Hindu-Tempeln. Aurangzeb folgte dem Rat Sirhindis, Hindu-Tempel wie Vishwanath in Benares, Jaganath in

²⁰⁷ Bahlol Khan Lodi (R1451 – 1489) ist der Gründer der Lodi-Dynastie. Er verjagte den Sayyid-Sultan Alaudin Alam Schah 1451 aus Delhi und herrschte über Delhi und Umgebung. Er ist durch seine Kooperation mit den pashtunischen Adligen der anderen Stämme, denen er Lehen (Jagir) ausstellte, bekannt geworden. Bahlol konnte mit anderen Pashto-Stämmen einige selbständige Staaten um Delhi, wie Jaunpur, unterjochen. Der letzte Lodi-Sultan von Delhi, ein Enkel Bahlols (Sultan Ibrahim), wurde von Babur am 18. April 1526 in der Schlacht von Panipat besiegt und getötet.

²⁰⁸ Sher Schah Sur, ein Spross der Ghori-Dynastie, regierte in Delhi von 1540 bis Mai 1545. Er konnte in zwei Schlachten, 1539 in Chausa und 1540 in Kannauj, den Mogulkaiser Humayun besiegen und ihn aus Nordindien vertreiben. Sher Schah war ein hervorragender Feldherr und brachte die Pashto-Stämme und die Hindus unter seiner Führung zusammen. Er besetzte Bengalen, Malwa, Raisen, Sindh und Multan. Sein Reich dehnte sich vom Indusfluss im Westen bis Bengalen im Osten. An Khorasan war er nicht interessiert.

Orissa nebst vieler Tempel in Chitor, viele Rajastani-Tempel usw. zu demolieren und ließ über vielen davon Moscheen errichten.

Fast jede Aktion, jeder Schritt war im Islam der Fundamentalisten vorgeschrieben, und ob dies tatsächlich der Wahrheit entspräche, konnte das der arabischen Sprache unkundige Volk nicht beurteilen. Folgte das Volk den verbal übermittelten Vorschriften nicht, zwangen es die Sittenwächter mit Gewalt.

Während der Regierungszeit Schah Jahans war Shaikh Ahmad (1564 – 1624), der Gründer der Nakshbandi-Bewegung, als Wanderprediger durch die Städte gezogen und hatte durch seine bombastischen Reden über Feuer und Hölle eine Massenhysterie hervorgerufen, die allerdings nur später Aurangzeb zugutekam. Die eigenständigen Pashtunen mussten am meisten leiden. Aurangzeb ernannte einen Schüler Shaikh Ahmad Sirhinds, der ihm auch die Fatwa zur Tötung seiner Brüder und zur Einsperrung seines Vaters erteilt hatte, zu seinem Chefberater in Glaubensfragen

Aurangzeb benutzte die Unruhen unter den Pashtunen als Vorwand und drang mit seinen Truppen bis nach Bamiyan vor, wo er mit seinen Kanonen die großen Buddhas abermals beschädigte, ein Werk, dass die Fundamentalisten (Taliban) im heutigen Afghanistan bereitwillig vollendet haben.

Alleine in der Großstadt Delhi stellte Aurangzeb etwa 200.000 Geheimpolizisten ein, die nur die Frömmigkeit der armen Bevölkerung kontrollieren sollten. Fast alle Freuden des Lebens waren untersagt. Aurangzeb konnte seine islamisch verschrobenen Gesetze 50 Jahre lang implementieren, und mehrere Generationen von Pashtunen mussten seine Vorschriften erdulden. Aurangzeb stand auf dem Standpunkt, dass die Zerstörung der Hindutempel und die Hinrichtung der Hindupriester sowie der Sikh-Gurus, wenn sie sich nicht freiwillig oder unter Zwang zum Islam bekehrten, ihn vom Mord an seinen Brüdern reinwaschen würde. Ganze Armeen von Sittenwächtern (Mohtaseb)²⁰⁹ waren angestellt, die durch die Straßen der Großstädte patrouillierten und nichtsahnende Passanten verprügelten, sollten diese nicht nach den Gesetzen des Shaikhs bekleidet sein oder die Fragen des Mohtasebs mangelhaft beantworten. Die Hindus wurden aus allen Staatsämtern entlassen und tausende fähiger Männer arbeitslos.

Die Mohtaseb-Sitte hat Bestand bis ins heutige Afghanistan. Ich habe mit eigenen Augen sehen müssen, wie in Kabul die mit einem mit Blei-

²⁰⁹ *Mohtaseb* ist ein islamischer Sittenwächter, der ständig durch die Straßen der Stadt läuft und ahnungslose Passanten über den Islam ausfragt. Er war berechtigt, die armen Analphabeten zu züchtigen, sollten sie nicht in der Lage sein, seine Fragen zu beantworten. Das Mohtasebunwesen wurde bis 1940 auch in Kabul, Kandahar usw. praktiziert.



klumpen gefüllten Strumpf bewaffneten Mullahs die armen, des Lesens unkundigen Hazara-Lastträger windelweich schlugen, weil sie irgend eine Frage aus dem Islam nicht beantworten konnten. Straßenlummel begleiteten die Mohtaseb, die jaulten und lachten, wenn der Lastträger mit blutigem Gesicht nicht mehr aufstehen konnte. Die Taliban im heutigen Afghanistan folgen der Doktrin des Shaikhs im 21. Jahrhundert! Männer in Kabul und anderen Städten werden grundlos ausgepeitscht, Frauen in einem Kabuler Fußballstadion öffentlich hingerichtet, wenn ihr Ganzkörperschleier einige Zentimeter kürzer war, als es die Taliban-Doktrin erlaubte. Obwohl sich weltweit die ganze islamische Gemeinde auch gegen den Islam der Taliban stellte, ließen sich diese von ihren barbarischen Methoden nicht abbringen.

Aurangzeb hatte von seinem Vater Schah Jahan eine desolate Staatswirtschaft übernommen, was ihn veranlasste, die Absetzung seines Vaters mit dem Satz zu begründen:

Eine weitere Schmälerung der Gold und Silber-Reserven des Staates durch den übertriebenen Luxus meines Vaters Schah Jahan musste verhindert werden.

Aufgrund der dauernden Kämpfe im Süden gegen die Marathen und im Nordwesten gegen die Pashtunen leerte sich die Staatskasse der Moguln allerdings beständig weiter. Auch Aurangzebs Militär war unzufrieden. Der mächtige Mogul-Staat wurde geschwächt, Risse zeigten sich in den gewaltigen, von Schah Jahan erstellten Monumentalbauten. Der langsame Ruin des Mogul-Reiches nahm seinen Fortgang.

Zwar überwachte Aurangzeb den Staatsschatz höchstpersönlich, um 1675 musste er jedoch feststellen, dass ein Großteil desselben abhanden gekommen war. Auch eine Verstärkung der Wachen brachte nichts. Die Stadt Delhi war zu unsicher geworden und versank im Chaos. In der Gegend von Agra fühlten sich die Räuberbanden, die Jats, heimisch, die 1688 sogar das Grabmal Kaiser Akbars in Sikandra geplündert und das Silber der Dächer, das Gold der Täfelungen in den Innenräumen sowie die kostbaren Teppiche hatten mitgehen lassen. Einen Teppich aber hatten die Jats liegen gelassen – wahrscheinlich wurden sie während ihres Raubes überrascht und mussten flüchten –, den hundert Jahre später der Sikh-Raja Ranjit Singh erwarb. Wiederum hundert Jahre später holten die Briten den Teppich, um ihn im Victoria and Albert-Museum aufzuhängen. Nach Ansicht einiger Journalisten wurde auch der Koh-e-Noor zur Zeit Aurangzebs gestohlen. Diese Angabe kann allerdings nicht den Tatsachen entsprechen, da

Nadir Afshar, der persische Großkönig, den Koh-e-Noor durch eine List vom schwachen Mogul-König Mohammad Schah (1719 – 1748) in Delhi ergaunern konnte. Der Koh-e-Noor wurde nach Persien gebracht und landete später im Turban von Ahmad Schah Abdali in Kandahar.

Östlich und südöstlich von Bombay erstreckt sich das Gebiet der Maharashtra. Das Land war sehr arm, aber die Bevölkerung zäh und fleißig. Sie diente jedem als Berufssoldaten, der zahlen konnte, in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts einer ihrer Anführer, Shaji Bonsle, Ahmadnagar, den Moguln und Bijapur. Sein Sohn Shivaji (1674 – 1680) gründete später das Reich der Marathen. Einige Historiker sehen in ihm das Instrument der wiedererstandenen Hindu-Macht. Nach dem Zusammenbruch von Vijayanagar (Hampi, Karnataka 15,20N; 76,25E) wurde Shivaji der Führer der Unabhängigkeitsbewegung in Indien. 1664 schickte Aurangzeb einige seiner besten Generäle gegen ihn und zwang Shivaji, dem Mogul-Reich Tribut zu zahlen, weshalb er am Hof in Agra erscheinen musste. Nicolao Manucci, ein venezianischer Kaufmann am Hofe Aurangzebs, schildert die Begegnung der beiden Kontrahenten wie folgt:

Nach seiner Ankunft in Agra wurde Shivaji zum Kaiser befohlen. Aurangzeb hatte ihm versprochen, ihn würdig zu empfangen, stattdessen wies er ihn auf einen der niedrigsten Plätze im Saal. Shivaji war empört und reklamierte lautstark. Er verspottete die Generäle Aurangzebs und bezeichnete sie als alte Weiber, die er mit Leichtigkeit bezwungen habe. Keiner der Generäle verdiene den Sitzplatz in dem Saal. Nach dieser Rede verließ Shivaji erhobenen Hauptes den Saal.

Aurangzeb befahl daraufhin, Shivaji zu verhaften. Aber dieser konnte flüchten. Er nahm den Kampf gegen Aurangzeb 1670 wieder auf. Aurangzeb musste nun im Norden gegen die Afghanen und im Süden gegen die Marathen kämpfen. Der Krieg im Süden dauerte bis 1680, dem Todesjahr Shivajis.

Shivaji griff die Karawanen an und erbeutete die Waren, die für Delhi bestimmt waren. Er nahm sogar die Frauen gefangen, die er gegen Lösegeld wieder frei ließ. Er plünderte die Moscheen. Gold und Silber sowie Edelsteine wurden an die Verwaltungsleute Shivajis abgegeben. Shivaji eroberte Bijapur und Golconda (Hyderabad). Der Sohn Shivajis, Shambuji (Sambhaji 1680 – 1689), übernahm nach dem Tod seines Vaters die Führung. Doch er war inkompetent, zudem ein Schwelger, und Aurangzeb konnte ihn gefangen nehmen und ließ ihn enthaupten. Aber die Marathen gaben nicht auf



und kämpften weiter. Der Bruder von Shambuji, Rajaram (1687 – 1700), setzte sich an die Spitze der Marathen und kämpfte gegen die Moguln. Die Kriege leerten die Staatskasse der Moguln immer mehr, zerstörten und ruinierten das Land und verursachten Streit unter den Generälen, die uneinig waren und von den sinnlosen Kriegen genug hatten. Aurangzebs Armee zählte insgesamt 100.000 Soldaten, mit Tross und Hofstaat umfasste das Heerlager fast eine halbe Million Menschen, eine enorme Menge, die Aurangzeb nicht mehr bezahlen konnte. Die Soldaten meuterten. Aurangzeb gab schließlich 1707, 88-jährig, den Kampf auf.

Seine Versuche, den Staatshaushalt zu sanieren, scheiterten ebenfalls. Aurangzeb beauftragte einige Kuriere, mit Hilfe von vertrauenswürdigen Karawanen Gold, Juwelen und Schmuck nach Deccan zu transportieren, die in Delhi mit dem kostbaren Gut auch pünktlich aufbrachen, aber ihr Ziel, Deccan, nie erreichten.

1679 führte Aurangzeb die von Kaiser Akbar abgeschaffte Kopfsteuer (*Jizya*) für Nichtmuslime wieder ein. Etwa 3.000 Hindus gehobener Kasten versammelten sich am Jamuna-Ufer vor dem Jaroka zum Protest. Aurangzeb ließ die Demonstranten von 700 Elefanten niedertrampeln.

Jahangir und Schah Jahan hatten den Handel mit den Engländern sehr begrüßt. Schah Jahan konnte einen Teil der Staatsausgaben und die Kosten seiner pompösen Marmorbauten aus dem Export für Europa decken und zeigte sich von dem britischen Emissär Sir Thomas Roe, der von 1614 – 1617 in Delhi weilte, beeindruckt. Kaiser Jahangir händigte diesem dann das königliche Konzessionschreiben (Firman), mit Indien Handel treiben zu dürfen, aus. Die englischen Kaufleute wurden unter den Schutz des Kaisers gestellt. Später nahmen die Engländer die Hafenstadt Hooghli, 40 Kilometer im Norden von Calcutta am Westufer des Hooghli-Flusses gelegen, von den Portugiesen in ihren Besitz. Die Engländer bauten die Stadt Calcutta aus und legten den Sumpf um diese trocken. 1647 besaß die East India Company 23 Fabriken. Ihr wichtigster Handelshafen war Fort Williams in Bengalen, den sie 1702 fertig stellte.

Als Aurangzeb in Deccan sich mit den Marathen beschäftigte, wollte Sir Josiah Child, ein englischer Kaufmann (1630 – 1699) und Leiter der East India Company, die Gelegenheit benützen, um ein festes, sicheres Dominium in Indien zu gründen. Die Eroberung der beiden Teegebiete Assam und Darjeeling (Distrikt Bengalen) waren sein Ziel. Mit 4.000 Soldaten (viele davon Inder) brach Sir Josiah nach Chittagong (22,20N; 91,48E, Bangladesch) auf. Aurangzeb setzte sich dieser britischen Machtentfaltung entgegen und sandte Truppen mit dem Befehl, die Briten in die Sümpfe zu schi-

cken. Innerhalb von zwei Monaten gelang es ihm, die Briten aus Hooghli, Surat und Bombay zu vertreiben, denen nur Calcutta und Fort Williams blieb. Die Engländer gaben sich aber keinesfalls geschlagen. Sie sandten Botschafter an den Kaiser Alamgir (Aurangzeb) und an die Gouverneure von Bengalen und Gujarat, um den Kaiser mit Geschenken und Gold zu besänftigen. Sir Josiah Child wurde nach London zurückgepfiffen und 1691 die East India Company neu organisiert. Die Häfen Bombay (heute Mumbai), Surat und Hooghli wurden den Engländern wieder zur Verfügung gestellt. Die Briten agierten nach diesem Debakel vorsichtiger und bauten ihr Imperium in Indien langsam aus.

Aurangzeb hatte, dem Fundamentalismus getreu, nur vier muslimische Frauen geheiratet: Nawab Raj Begum, Dilras Banu Begum, Udaipuri Mahal und Aurangabadi Mahal. Mit diesen Frauen zeugte er zehn Kinder.

Eingeschüchtert von ihrem despotischen Vater wollte keiner der Söhne die Nachfolge Aurangzebs antreten. Einige starben auch während der langen Regierung ihres Vaters.

Dass die großen Mogul-Kaiser kein Glück mit ihren Söhnen hatten, ist bekannt. Auch Aurangzeb musste diese bittere Pille schlucken:

- Sein ältester Sohn Sultan Mohammad starb mit 37 Jahren nach 16-jähriger Kerkerhaft.
- Der zweite Sohn Muasam erhielt von seinem Vater den Titel Schah Alam. 1687 wurde er wegen Unterschlagung eingekerkert, später zum Gouverneur von Kabul ernannt. Er folgte Alamgir mit dem Namen Bahadur Schah auf den Mogul-Thron.
- Der dritte Sohn, Mohammad Azam, blieb vor Verdächtigungen verschont.
- Akbar, sein vierter Sohn, rebellierte gegen seinen Vater, da er überzeugt war, sein Vater ruiniere Indien. Er flüchtete nach Süddeccan und verband sich mit dem Sohn Shivajis, Rajaram. Als Aurangzeb sich Golconda näherte, flüchtete er von der Westküste auf dem Wasserweg nach Persien. Er starb 1704 in Persien im Exil.
- Mohammad Kam Baksh, der fünfte Sohn, saß zwei Jahre im Gefängnis.
- Die älteste Schwester Zeb-un-Nissa war eine begabte Dichterin. Wegen Briefwechsels mit ihrem Bruder Akbar wurde sie auf der Insel Salimgarh gefangen gehalten, wo sie 21 Jahre später starb.

Drei weitere Schwestern wurden aus unbekanntem Gründen (Untreue?) ebenfalls auf Salimgarh gefangen gehalten.

Aurangzeb, der stets die Gnade Gottes im Gebet erbat, zeigte jedoch selber gegenüber seinen Gegnern keine Gnade, auch seinen Söhnen und Töch-



tern gegenüber nicht: Sein ältester Sohn Sultan Mohammad und Mir Jumla, ein führender General Aurangzebs, wurden mit Truppen ausgerüstet, um gegen den Bruder Schah Shuja in Bengalen zu kämpfen, der den Fehler begangen hatte, sich für kurze Zeit zu seinem Onkel zu begeben, den er wahrscheinlich dazu bewegen wollte, mit seinem Vater Frieden zu schließen. Für diese Tat steckte ihn Aurangzeb für 14 Jahre ins Gefängnis. Da sein zweiter Sohn Muasam dem Kaiser Schwierigkeiten bereitete, schenkte Aurangzeb seinem ersten Sohn für zwei Jahre die Freiheit, aber er blieb in Hausarrest.

1705 war Aurangzeb mit 87 Jahren ernsthaft erkrankt. In einer Sänfte liegend wurde er von seinen demoralisierten Truppen nach Norden getragen. Von seinen Nachkommen, Söhnen, Enkeln und Urenkeln stand nur einem das Recht zu, ihm auf den Thron zu folgen. In seinem Testament schrieb Aurangzeb:

Der Gedanke, die Macht unseres Hauses mit Blut zerrieben zu haben, lastet schwer auf meiner Brust. Was immer ich wünschte – nichts gelang.

Aurangzeb wird in den Augen der Hindus und Sikhs als der schlimmste Mogul-Kaiser angesehen, wohingegen die Muslime ihn als den größten Mogul-Kaiser betrachten. Umgekehrt werten die Hindus und Sikhs den Mogul-Kaiser Akbar als den größten Monarchen, während die Muslime diesen bis heute noch als den schlechtesten Führer verurteilen. Aurangzeb wollte nur für sich und den Islam alle Freiheiten, die Hindus wollte er, wie seinerzeit bereits der Delhi-Sultan Ala-ud-Din Khiljī, vernichten, was ihm jedoch nicht gelang.

Aurangzeb starb am 20. Februar 1707 und wurde auf einem freien Hügel im Städtchen Kuldabad im Norden von Aurangabad begraben.

Die Blüte der Mogulzeit unter dem religiösen Eiferer Aurangzeb war vorbei. Unter ihm erreichte das Mogul-Reich zwar seine größte Ausdehnung, aber seine Intoleranz gegenüber den Hindus und Sikhs brachte dem Staat um seinen sozialen Frieden und schwächte das Staatswesen. Als Staatschef diskriminierte er einen großen Teil der Bevölkerung Indiens. Aurangzeb wollte nicht realisieren, dass die muslimischen Mogul-Herrscher eigentlich Indien besetzt hatten und in dem gewaltigen Reich Fremdkörper waren, sich also der Masse anpassen mussten, um akzeptiert zu werden. Die islamischen Maulawis verspotteten Kaiser Akbar, weil er die anderen monotheistischen Religionen respektierte, die in seinen Augen dem Islam gleichwertig waren. Aurangzeb hingegen haben die islamischen Geistlichen

überreden können, die Hindu- resp. Sikh-Religionen zu diskriminieren. Das Machtgehabe Aurangzebs war durch und durch religiös motiviert. Sogar die toleranten Muslime haben ihn nach seinem Tod aufgrund seiner sturen Haltung kritisiert.

Die Nachfolger Aurangzebs gerieten sich schwach, egozentrisch und stets in interne Machtkämpfe verwickelt. Korruption und Morde führten zu einem raschen Zerfall ihrer Machtposition in Nordindien. Es war daher dem persischen Kaiser Nadir Afshar ein einfaches Unterfangen, Indien in kürzester Zeit 1739 zu plündern und Schah Jahans Schätze nach Mashhad zu entwenden. Indische Historiker wie Irfan Habib und Athar Ali machen die Deccan-Kriege für die Krise des Mogul-Imperiums verantwortlich. Hindu-Historiker wie Satish Chandra sind der Meinung, dass die Krise des Mogul-Reiches bereits vor Aurangzeb, also bei Schah Jahan, ihren Anfang genommen habe. Die ausführliche Behandlung der Historie der Mogul-Könige in diesem Buch möge dem Leser die Ansicht ermitteln, selber zu urteilen.

Um den Leser über das Schicksal des Diamanten **Koh-e-Noor** nicht im Dunklen zu lassen, der von den Indern auf Humayun vererbt wurde, möge hier bemerkt werden, dass Schah Tahmasp-e-Safawi den Diamanten, den er von Humayun erhalten hatte, nicht sehr schätzte. Er schenkte ihn *Burhan Nizam Shah*, der zum Schiitentum übergetreten war. Danach verschwand der Diamant und tauchte erst am Hofe Schah Jahans im 17. Jahrhundert wieder auf. Der Diamant wurde dem Kaiser Schah Jahan von *Mir Jumla* präsentiert, der ihn bis zu seinem Tod am 22. Januar 1666 bei sich trug. Der Sohn Schah Jahans, Aurangzeb, war der nächste, der den Diamanten besitzen durfte. Aurangzeb ließ den Koh-e-Noor in seiner Schatzkammer aufbewahren, wo er bis 1739 verborgen lag. Aurangzebs jüngster Sohn Mohammad Shah (R1719 – 1748) trug den Koh-e-Noor auf seinem mächtigen Turban. Nadir Afshar zwang ihn, den Diamanten herauszurücken und nahm ihn nach Persien mit.

Referenzen zu Aurangzeb, Alamgir:

- Amini, I.: Koh-e-Noor. Roli Books. 1994
- Athar, Ali M.: The Moghul Nobility under Aurangzeb. London, 1966.
- Aurangzeb: Adab-i-Alamgiri. Transl. by Jonathan Scott. Shrewsbury, 1800.
- Aurangzeb: Rukaat-i-Alamgiri. Transl. Joseph Earles. Calcutta, 1788.
- Behr, H.G.: Die Moguln. Basel, 1990.
- Hayat, M.: Hayat-i-Afghani, 1874. Ins Englische übersetzt von Henry Priestley. Lahore, 1981.



- Johar, S.S.: Guru Gobind Singh. A study. Marwah Publications, 23. 1979.
- Kasim, M.: Alamgir-Nama. London, 1839.
- Latif, S.M.: History of Punjab. Kalia Publishers. Ludhiana, 1984.
- Manucci, N.: Storia de Mogor. 4 Bände. London, 1907 – 1908.
- Sarkar, D.: Anecdotes of Aurangzeb. Calcutta, 1912.
- Sayed, M.L.: History of the Punjab. Sang-e-Meel Publ, 1997.
- Tavernier, J.B.: Traveles in India 1666. 2 Bände. London, 1925.

III.10.8 Die Erben der Großmoguln

Aurangzeb war glücklicher als sein Vater Schah Jahan, denn seine Söhne meuterten und bekämpften sich erst nach seinem Tod. Nur sein dritter Sohn Akbar kämpfte mit Hilfe der Rajputen gegen seinen Vater, musste aber nach Persien flüchten, wo er starb. Sein jüngster Sohn, Mohammad Schah (R1719 – 1748), wurde von dem Turkmenen Nadir Afshar besiegt, der auch Delhi plünderte. Der kurze Aufenthalt Nadirs (1739) gab dem Mogul-Reich den Todesstoß. Das Ergebnis von Aurangzebs sturem Fanatismus war der langsame, aber unaufhaltsame Zusammenbruch des Mogul-Reiches. Die Dynastie der Klein-Moguln herrschte in Delhi von 1707 (Bahadur Schah I., auch Schah Alam I. genannt) bis 1858 (Bahadur Schah II.). Er wurde von den Briten als Initiant des großen Sepoy-Aufstands von 1857 – 1858 bezichtigt. Bahadur Schah II. wurde als Mogul-Kaiser von den Briten abgesetzt und vor ein Kriegsgericht gestellt, das vom 27. Januar bis 9. März 1858 tagte. Bahadur Schah II. und seine überlebenden Verwandten wurden zu lebenslanger Verbannung nach Rangun verurteilt. Dort starb der letzte Mogul-Kaiser 84-jährig im Jahr 1862. Die insgesamt elf Klein-Mogul-Kaiser hatten 155 Jahre in Indien regiert.



III.11 Die Dreiteilung Khorasans

Bereits während der Herrschaft von Humayun (R1530 – 1540 und R1555 – 1556), dem ältesten Sohn Baburs, war das alte Khorasan zwischen drei rivalisierende Mächte unterteilt:

Ostkhorasan, mit den Städten Bamiyan, Ghazni, Jalalabad, Kabul, Peshawar und Faizabad. Sie waren Teile des indischen Mogul-Imperiums. Humayun hatte dem Safawiden-König Tahmasp versprochen, sollte er Ostkhorasan mit Hilfe der persischen Söldner wieder unter Kontrolle bringen, dann würde er die Stadt Kandahar an die Perser abtreten. Humayun, der nach zehnjährigen blutigen Kämpfen die Provinzen Badakhshan, Tocharistan²¹⁰, Kabulistan und Zabulistan mit Hilfe von persischen Söldnern wieder erobert hatte, begab sich nach Nordindien und besiegte 1555 mit Leichtigkeit den Sohn von Sher Schah (*Sikandar Schah*) und setzte sich wieder auf den Thron von Delhi.

Nordkhorasan, mit den Provinzen Balkh, Kunduz, Jowzjan und Takhar, die mit wechselndem Glück von rivalisierenden lokalen Uzbek- und Pashto-Khans regiert wurden.

Süd- und Westkhorasan bestand aus den Provinzen Badghes, Herat, Farah, Kandahar, Balutschistan und Nimroz²¹¹ und wurde von den persischen Safawiden beherrscht.

Babur, der in Kabul residierte, eroberte Kandahar 1522 von dem Safawiden Schah Ismail. Die persische Armee unter Schah Tahmasp besetzte Kandahar 1556, die im Mogul-Besitz unter Humayun war. Der Mogul-Kaiser Akbar konnte Kandahar 1594 von den Safawiden zurückerobern. Kandahar wurde zum Zankapfel zwischen den Safawiden und den Moguln.

1622 konnte der Safawide Schah Abbas I. Kandahar besetzen. Jahangir begab sich 1625 nach Kabul in der Absicht, Kandahar wieder zu befreien, doch konnte er Kandahar nicht unter seine Kontrolle bringen. Bis 1637 war der persische Kommandant Ali Mardan Khan unter der Safawiden-Herrschaft Gouverneur von Kandahar, der die Provinz 1642 den Moguln unter Schah Jahan aushändigte. Der Safawide Schah Abbas II. (1642 – 1666) besetzte 1647 erneut Kandahar. Schah Jahans Truppen griffen Südkhorasan an, rückten bis zum Helmandfluss vor und eroberten Gereshk.

²¹⁰ Tocharistan (Tokharistan) ist der alte Name einer Region in Zentralasien. Sie liegt zwischen dem Hindu Kusch und dem Amu Darja und war Teil der nordöstlichen Peripherie des iranischen Reiches. Heute ist sie Teil Afghanistans.

²¹¹ Nimroz (Nimruz) ist eine Wüstenregion im Südwesten des heutigen Afghanistans mit der Hautstadt Chakhansur. Sie wird hauptsächlich von Belutschen bewohnt.



Doch nach dreimaliger Belagerung Kandahars mussten sie sich 1652 unverrichteter Dinge zurückziehen. Kandahar blieb safawidischer Besitz, Westkhorasan mit den Provinzen Herat, Maschhad, Badghes, Farah und Maimana war in den Händen der Safawiden.

Der Mogul-Kaiser Aurangzeb setzte sich 1657 mit 39 Jahren auf den Mogul-Thron und regierte bis 1707. Er musste sich mit dem Besitz von Kabul und Peschawar in Khorasan begnügen. Die Kämpfe Aurangzebs gegen die Pashtunen, wie Khoshal Khan aus Khattak und Emel Khan aus Mohmand, brachten den Pashtunen viel Leid, schwächten aber auch das Mogul-Reich. Aurangzebs Truppen konnten kurzzeitig bis Bamiyan vordringen. In Bamiyan zerstörten sie mit ihren Kanonenkugeln die Beine und Arme des großen Buddhas. 1709 gelang es endlich Mir Wais Khan, dem Hotaki-Fürsten, Kandahar von den Safawiden zu befreien. Der persische König Nadir Afshar (R1736 – 1747) besetzte Kandahar nach einer zehnmonatigen blutigen Belagerung 1738. Ahmad Schah Abdali befreite Kandahar 1747 nach dem Tod von Nadir Afshar und machte sie zu seiner Hauptstadt von Groß-Khorasan. Von 1707 bis 1747, also 40 Jahre lang, operierten freie Pashto-Stämme im Süden und Westen Khorasans. Herat (Abdalis) und Kandahar (Ghilzai) rivalisierten gegeneinander. Im Norden des Landes Khorasan herrschten die Uzbeken. Sie ließen sich durch Aurangzeb nicht vertreiben und regierten selbständig. Das geteilte Land musste von 1556 bis 1750, d.h. für fast 200 Jahre, den Verlust der Freiheit, den Rückgang des Handels, die Zerstörung der Kulturgüter, die Vernachlässigung der Landwirtschaft sowie die Verarmung der Kunst und Wissenschaft hinnehmen. Schulische Zentren existierten nicht mehr. Die einzelnen Städte zerfielen. Die Animosität zwischen den einzelnen Ethnien verschärfte sich. Eine Landflucht setzte ein, Künstler, Schriftsteller und Handwerker verließen ihre Heimat und begaben sich nach Indien, wenige nach Persien. Keine Straßen, Dämme, öffentliche Bauten, Ausbildungszentren und Moscheen wurden mehr gebaut. Für Khorasan bedeutete diese Unterteilung des Landes den vollständigen Verlust der kulturellen Werte und der Eigenständigkeit.

III.11.1 Die Hotakis (1708 – 1738)

1647 wurde Kandahar vom Safawidenkönig Abbas II. besetzt. Obwohl die Moguln mehrere Male versucht hatten, Kandahar zurückzuerobern, blieb die Provinz Kandahar ein Teil des persischen Imperiums. 1694 stieg der fromme, aber schwache Schah Hossain Safawi (R1694 – 1722) auf den Thron.

Der mächtige Stamm der *Ghilzai* wanderte aus der Ghazni-Provinz westwärts und ließ sich im fruchtbaren Arghandabtal im Norden Kandahars nieder. Der Stamm der Abdalis, der aus dem Solaimanrange ausgewandert war, wurde von den Ghilzai gezwungen, weiter zu ziehen und sich in der Provinz Herat anzusiedeln.

Die Minister Sultan Hossains befürchteten, dass die Ghilzai sich mit den Moguln in Delhi verbinden und sich gelegentlich von den Safawiden loslösen könnten. Die Safawiden sandten den georgischen Prinzen, der in Persien unter dem Namen *Ghurgin Khan* bekannt war, mit 20.000 Soldaten und einer starken Leibgarde nach Kandahar, um die Ghilzai aus der Provinz Kandahar und den benachbarten Gebieten unter Kontrolle zu halten. Gurgin Khan war von der Schwäche der Mogul-Regierung nach dem Tod von Aurangzeb genau im Bild. Er wusste, dass die dekadente Regierung in Delhi den Ghilzai nicht helfen würde und ging mit äußerster Härte gegen die Pashtunen vor. Mehrere Fürsten der Ghilzai wurden eingesperrt, deportiert und umgebracht, Dörfer geplündert.

Ein Khan der *Hotakis*, eines Unterstamms der Ghilzai, der in der Nähe der Stadt Kandahar lebte, war der 1673 geborene **Mir Wais**. Unter seinen Stammesgenossen hatte er sich einen guten Ruf erworben, und man gab ihm den Zunamen *Baba* oder Vater. Er plante die Gründung eines unabhängigen Kleinstaates im Ostiran, obwohl ihm das Risiko eines solchen Unterfangens voll bewusst war. Auf dem Weg zu diesem Ziel musste er den mächtigen und brutalen Gurgin beseitigen. Mir Wais war ein tapferer Krieger und besonnen, er plante seine Schritte mit Bedacht und erkannte, dass die Ghilzai nichts mit Gewalt bei Gurgin erreichen konnten. Mir Wais begab sich vier Mal nach Isfahan zu Schah Hossain, um ihn von den unerträglichen Gewalttätigkeiten der Gurgin-Militärmacht zu berichten. Mit Schmeichelei, Verschlagenheit und Überzeugungskraft bemühte er sich, den Schah und dessen zerstrittenes Kabinett für sich zu gewinnen. Schah Hossain soll dem Bittsteller Mir Wais geantwortet haben, er fürchte sich zwar auch vor dem despotischen Gurgin, aber sähe sich nicht in der Lage, etwas gegen ihn zu unternehmen, so dass Mir Wais nur einige Regierungsmitglieder für sich zu gewinnen vermochte, nicht den Schah.

Auf sich alleine gestellt begab sich Mir Wais von Isfahan nach Mekka und erhielt von einem Rechtsgelehrten (Maulawi) die *Fatwa*, Gurgin zu beseitigen. Zurück in Kandahar sammelte er im Geheimen eine Anzahl Ghilzai-Fürsten um sich und überredete sie, mit dem rivalisierenden Stamm der Abdalis in Herat Frieden zu schließen, sich ruhig zu verhalten und mit dem von ihm ausgearbeiteten Freiheitsplan zu beginnen. In einer *Jirga* der



Ghilzai-Fürsten beschlossen diese, einen Beschwerdebrief an Schah Hossain zu senden und die Regierung in Isfahan offiziell von der Brutalität des Gurgin-Regimes in Kenntnis zu setzen. Doch der Brief wurde unterschlagen und an Gurgin weitergeleitet, der Mir Wais verhaften ließ und ihn als Gefangenen in Ketten nach Isfahan sandte. Schah Hossain jedoch, der bei den Gerichtsverhandlungen gegen Mir Wais anwesend war, konnte von dem eloquenten Mir Wais überzeugt werden, dass eigentlich die Ghilzai Freunde der Perser wären.

Die Vorarbeiten von Mir Wais im Kabinett erwiesen sich als von Erfolg gekrönt. Schah Hossain ließ Mir Wais nicht nur frei, sondern bestätigte ihn als Fürst der Ghilzai und sandte ihn in offizieller Mission nach Kandahar, um mit Gurgin zu verhandeln. Während eines Festes zu Ehren Gurgins in einem Garten von Kandahar ergriffen die Ghilzai Gurgin nebst seiner Leibgarde und töteten diese bis auf den letzten Mann, woraufhin die Ghilzai auch die ahnungslosen Truppen Gurgins angriffen und überwältigten. Mehrere Truppenexpeditionen der Perser aus Isfahan nach Kandahar, um die Rebellion zu unterdrücken, blieben erfolglos. Sir John Malcolm²¹² zufolge wurde ein Bote von Sultan Hossain in Kandahar vorstellig, der Mir Wais folgendes Schreiben überreichte:

Ich vergebe Euch die Hinrichtung Gurgin Khans, aber ihr müsst mir gehorchen und die persischen Truppen in Kandahar freundlich empfangen.

Mir Wais lehnte ab. Die Safawiden sandten Truppen, um Kandahar zu besetzen, denen Mir Wais mit 5.000 Kavalleristen entgegentrat. Die Perser wurden besiegt und mussten das Feld räumen. Einen erneuten Feldzug der Perser unter Leitung des Feldherrn Rostam mit 30.000 Kavalleristen und Infanterie-Soldaten nebst Kanonen zerschlugen die Pashtunen 1712. Nur etwa 700 persischen Soldaten gelang die Flucht. Mir Wais wurde zum Führer der Pashtunen ernannt, und Kandahar erhielt unter seiner Führung die Selbständigkeit. Mir Wais regierte in Kandahar von 1708 – 1715. Die Hotakis herrschten über Farah, Sistan und Ghazni bis zum Solaimangebirge.

Mir Wais, der aus eigener Erfahrung die deprimierenden Zustände am Hofe von Sultan Hossain (R1694 – 1722) kannte, dessen Wesire uneinig waren, während Schah Hossain selber sein Leben mehr oder weniger nur im Harem verbrachte, schaffte es, da auch die Mogul-Dynastie in Delhi mit der Thronbesteigung von Aurangzeb, der die religiöse Intoleranz sehr stark för-

²¹² Malcolm, Sir J.: *A history of Persia*. Kalkutta, 1815.

derte, zerfiel, das Gleichgewicht zwischen seinen beiden mächtigen Nachbarn aufrechtzuerhalten. Die Moguln anerkannten die Regierung Mir Wais', und obwohl die Safawiden immer wieder Truppen schickten, wurden diese bis 1714 von den Hotakis stets zurückgeschlagen. Doch leider war es Mir Wais nicht vergönnt, sein Land neu zu organisieren. Er starb 1715, also etwa 42-jährig.

Mir Wais ist im Osten Kandahars in einem Mausoleum, gebaut in typisch afghanischem Stil, beigesetzt. Er hinterließ zwei Söhne: Mahmud, zum Zeitpunkt seines Todes 18-jährig, und Hossain, 14-jährig. Nach dem Tod von Mir Wais übernahm aber zunächst sein Bruder Abdul Aziz die Führung der Ghilzai (1715 – 1716). Er war ein friedfertiger Mann und von einem ganz anderen Holz geschnitzt als Mir Wais. Er rief eine *Loya Jirga* zusammen und schlug vor, die Oberhoheit der Safawiden zu akzeptieren, was die Versammlung der Kandahari-Khans jedoch ablehnte. Abdul Aziz sandte heimlich an Schah Hossain Safawi einen Brief, in dem er forderte:

- a. Befreiung der Kandaharis von Steuern, die zur Zeit von Gurgin Khan von den Safawiden erhoben wurden.
- b. Verbot safawidischer Truppenstationierung in Kandahar. (Ob die persischen Truppenkontingente mit der Garantie der inneren Autonomie der Ghilzai verknüpft werden konnten, wurde nicht spezifiziert.)
- c. Bestätigung der Regierung von Abdul Aziz Hotaki sowie die seiner Nachkommenschaft durch die Safawiden.

Als Mahmud, der Sohn Mir Wais' und Neffe von Abdul Aziz, vom Inhalt der Bittschrift erfuhr, eilte er, ohne zu zögern, zum Hauptsitz seines Onkels und tötete ihn 1717 eigenhändig im Beisein der Ghilzai-Khans. Der unreife Heißsporn nannte sich daraufhin *Schah Mahmud* (R1716 – 1724) und fing an, Vorbereitungen zu treffen, um von Sistan und Farah in der persischen Stadt Kerman einzufallen.

Dass die Safawiden-Regierung zerstritten und geschwächt war, wusste der junge Schah Mahmud bereits von seinem Vater. Daher nahm er an, die Eroberung Irans wäre ein Kinderspiel. Mahmud verfügte aber, anders als sein Vater, über keinerlei militärische und politische Ausbildung. Statt sich um die Verbesserung der Zustände in Kandahar zu kümmern, träumte er davon, die Macht der Perser zu zerschlagen und selber in Isfahan zu regieren.

Die modernen Pashtunen und die Historiker verschweigen die Fehler ihrer Herrscher. Sie berichten nicht, dass Schah Mahmud zur Entwicklung



seines Kleinstaates Kandahar und zur Ausbildung seiner Ghilzai nichts beigetragen hatte. Vielleicht ging es ihm aber auch nur darum, ein würdiger Sohn seines großen Vaters zu sein, was er durch die Lust an Macht und am Gemetzel seiner Gegner, wie seinerzeit Sultan Ala-ud-Din Khilji (R1296 – 1316) von Delhi, zu erreichen strebte.

Er sammelte um sich junge Ghilzai, die ihm Isfahan erobern sollten. Zwei erfahrene Kommandanten, *Amanullah* und sein Neffe *Ashraf*, der Sohn des von Mahmud ermordeten Abdul Aziz, begleiteten ihn. Sein erster Feldzug 1720 führte ihn in Richtung Kerman (30,18N; 57,05E). Obwohl seine Truppen schlecht ausgebildet waren und es an geeigneten Waffen und Munition für seine Soldaten sowie an Futter für die Pferde fehlte, eroberte Mahmud die Stadt Kerman ohne große Mühe.

Die Safawiden schickten Lutf Ali Khan, einen sehr fähigen General, um Mahmud zu stoppen. Mahmud wurde besiegt, musste Kerman verlassen und eilte nach Kandahar zurück, wo sich mittlerweile sein Stellvertreter mit Hilfe der Dari sprechenden Afghanen selbständig gemacht hatte und die Bewohner Kandahars terrorisierte. Unterwegs hörte er, dass die untreuen Meuterer von den Einwohnern Kandahars besiegt und dann an den Galgen gehängt worden waren. Mahmud sammelte erneut in Kandahar Truppen und begab sich 1722 abermals auf den Vormarsch nach Persien.

Unerwartete Hilfe erhielt er von den in Kerman lebenden Zoroastriern, die unter den Safawiden zu leiden hatten. Sie halfen Mahmud mit Lebensmitteln und Geld. In der Schlacht von Golnabad (29,68N; 56,28E) in der Nähe von Kerman schlugen die Ghilzai die bedeutend größere Armee der Safawiden. Nach Eroberung von Kerman eilte Mahmud in Richtung Yazd (31,55N; 54,22E), die er ebenfalls mit Leichtigkeit einnahm, da die safawidische Regierung den erfolgreichen Lutf Ali als General abgesetzt, verleumdet und in ein Gefängnis gesteckt hatte, die Verteidiger von Kerman und Yazd also ohne Führung kämpften.

Schah Mahmud stieg der Erfolg zu Kopf. Er jagte einfach weiter nach Isfahan, der Hauptstadt Persiens. 20 Kilometer östlich derselben hielt er in dem kleinen Dorf Gulnabad. Die Geschwindigkeit des Vormarschs der Afghanen, die eine Strecke von 1.800 Kilometern in weniger als zwei Monaten zurückgelegt hatten, war staunenswert.

Über den Truppenbestand von Schah Mahmud in Persien wird spekuliert. Historiker schätzen die Zahl seiner Kavallerie auf etwa 8.000 Mann. Auch von einer Truppenzahl von 25.000 ist die Rede. Aber die Beschaffung von Proviant für eine so große Armee wäre bei der Geschwindigkeit von Mahmuds Vormarsch, der 20 Kilometer am Tag zurücklegte, nicht gut

möglich. Mahmud war kein Dschingis Khan und hatte Kandahar ohne umfangreiche Vorbereitungen und ohne Vorrat an Proviant und Munition verlassen. Dass Mahmud mit einer so kleinen Armee die Safawiden erfolgreich bekämpfen konnte, ist also im wesentlichen seinem Glück zuzuschreiben, dass er sich nicht mit einer erfahrenen Safawiden-Armee unter kompetenter Führung konfrontiert sah. Die persischen Staatsmänner in Isfahan waren uneinig. Die eine Gruppe behauptete lautstark, die faulen unerfahrenen persischen Truppen könnten nicht gegen die Afghanen kämpfen und Schah Hossain solle sich in seinem Schloss einschließen und Truppen aus ganz Persien fordern. Aber Abdullah, der arabische Gouverneur in Isfahan, schlug vor, dass der König den jungen Schah Mahmud außerhalb der Stadt treffen solle. Der unentschlossene und vielleicht auch ängstliche Schah Hossain folgte aber dem Rat seiner Sterndeuter und blieb in Isfahan. Seine Truppen teilte er in zwei Gruppen und stellte die eine Gruppe unter die Führung von Abdullah und die zweite unter die Leitung seines Premierministers. Die Truppen stellten sich den Pashtunen außerhalb von Isfahan am 8. März 1722 vor dem Dorf Gulnabad zum Kampf. Die Perser verfügten über 24 große Kanonen, deren Handhabung der Zuständigkeit des französischen Generals Philip Colomb unterlag. Die afghanische Armee war nicht nur zahlenmäßig sehr klein, sondern zudem auch schlecht gerüstet. Sie führte nur wenige Kleinkanonen mit sich, die im Volksmund *Bienchen* hießen und die sie auf den Rücken ihrer Dromedare transportiert hatten. Hanway²¹³ schildert die Schlacht von Gulnabad folgendermaßen:

Die iranische Armee, die gerade die Hauptstadt verlassen hatte, war so ausgeputzt, als würde sie sich zu einer Parade aufstellen wollen. Ihre schönen Uniformen, ihre glänzenden blankpolierten Waffen und das Zaumzeug ihrer Pferde mit Gold und Edelsteinen, waren beeindruckend. Die Diener und Knechte konnten in kürzester Zeit die glänzenden Zelte hinter der Front aufstellen und für ein opulentes Essen sorgen. Auf der anderen Seite des Kampfgebietes stand eine ermüdete, vom Staub der Straße bedeckte Gruppe. Ihre Uniformen, lange getragen, waren schmutzig und zerrissen. Ihre Pferde hatten nur ein Lederzaumzeug und waren ermattet. Als der Kampf begann, eilten die Perser vorwärts. Die Ghilzai mussten sich zurückziehen. Die Afghanen hatten aber ihre kleinen Kanonen (Bienchen genannt) auf einen Hügel aufgestellt.

²¹³ Hanway, J.: *Der Aufstand in Persien*, London, 1753.



Als die afghanische Infanterie sich geordnet zurückgezogen hatte, so dass die Perser vorwärts stürmen konnten, schossen die Afghanen plötzlich mit ihren Kanöchen im geringen Abstand auf die persische Kavallerie. Nachdem die ersten Reiter gefallen waren, flüchteten die überraschten Perser, und die Afghanen stürmten ihnen nach. Da die persischen Offiziere bezüglich ihrer Kampftechnik nicht einig waren, flüchteten ihre Soldaten. Die persischen Kanonen wurden von den Afghanen erbeutet. Ein Teil der persischen Soldaten suchte Zuflucht in Isfahan. Der andere Teil flüchtete in die Provinzen, verfolgt von den jauchzenden Kandaharis.

Die Stadt war gut verteidigt. Als die Afghanen eine Brücke überqueren wollten, wurden sie mit Kanonenkugeln empfangen, mussten sich zurückziehen und belagerten anschließend das große, 200.000 Einwohner zählende Isfahan. Da sie die Zufahrtsstraßen blockierten, wurden die Lebensmittel in der Stadt knapp. Die persischen Soldaten griffen die Afghanen erneut an und hofften nun, die Umzingelung zu sprengen. Als ihnen dies nicht gelang, beschloss Schah Hossain trotzdem, seinen Untertanen zuliebe, die schon Hunde und Katzen gegen den Hunger verzehrten, sich den Pashtunen zu ergeben. Der alte König setzte seine Krone auf das Haupt des jungen Hotaki. Um die Freundschaft zu besiegeln, gab er ihm auch seine Tochter zur Frau, und der junge Schah Mahmud setzte sich mit geschwellter Brust auf den Safawiden-Thron, was ihn aber immer noch nicht zufrieden stellte. Seinem Entschluss, ganz Persien zu erobern, blieb er treu, einem Vorhaben, dessen Durchführung weder möglich, noch nützlich war. Die Zahl der Hotakitruppen war absolut unzureichend. Auch bestand wie früher in Indien (Kashmir) die Möglichkeit, dass die Afghanen, angelockt durch den besseren Lebensstandard, sich für immer in Persien niederlassen könnten.

Nach Bekanntgabe von Mahmuds Eroberungen trafen eine große Zahl von Pashtunen aus Kandahar und anderen Städten Khorasans in Isfahan ein, die von der Beute profitieren wollten. Mahmud sandte einen Teil der Truppen nach Qazvin (36,16N; 50,00E), um Prinz Tahmasp, den Sohn Schah Hossains, der sich nach der Eroberung von Isfahan durch die Afghanen zum König proklamiert hatte, zu stoppen. Die Führung dieser afghanischen Truppe lag in den Händen seiner beiden Kommandanten, Amanullah und Ashraf, die Qazvin tatsächlich besetzten. Prinz Tahmasp flüchtete aus der umzingelten Stadt nach Aserbaidschan.

Die Einwohner von Qazvin waren Schiiten und schätzten die afghanischen Besetzer nicht. Ihre Mullahs hetzten gegen die sunnitischen Pashtunen. So kam es, dass eine große Zahl der Hotaki-Offiziere von den Persern

aus dem Hinterhalt umgebracht wurde. Als Amanullah und Ashraf, eigentlich die besten Offiziere der Kandahari-Truppen im Iran, den unhaltbaren Zustand nicht mehr verantworten wollten, zogen sie sich aus der Stadt zurück und marschierten unter durch den kalten Winter bedingten großen Verlusten in Richtung Isfahan, die sie aber nach einer Auseinandersetzung mit Schah Mahmud wieder verließen und nach Kandahar zurückkehrten.

Prinz Tahmasp, der sich in Aserbaidshan aufhielt, suchte bei den Russen und den Osmanen Schutz und ersuchte sie, die Afghanen aus Iran zu verjagen. Am 23. September 1723 schlossen die Russen und Tahmasp den Vertrag, dass Persien im Gegenzug für die russische Hilfe gegen die Afghanen Russland die Provinzen Gilan, Mazendaran und Gorgan im Süden des Kaspischen Meeres abtreten sollte.

Die Osmanen, die schon lange auf die Gelegenheit warteten, sich vom schwachen Iran ihrerseits Stücke abzuschneiden, eroberten Hamadan (34,46N; 48,35E, Iran), Nahcivan (40,17N; 43,29E, Türkei) und Yerevan (40,10N; 44,31E, Armenien). Aber die Türken wurden in Täbriz (38,05N; 46,18E, Iran) von den persischen Truppen zurückgeschlagen. Schließlich kam am 8. Juli 1724 ein Vertrag zwischen den Russen und Osmanen mit Hilfe des französischen Botschafters zustande, der die Teilung Persiens zum Inhalt hatte, jedoch über keinen Bestand verfügte. Die Afghanen, die in Isfahan das Zepter führten, besaßen weder die Möglichkeit noch die Kraft, sich mit diesen beiden Mächten zu messen. Der unerfahrene Mahmud wäre darüber hinaus nicht im Stande gewesen, im Iran zu regieren.

Mahmud vertraute den Persern nicht mehr, und nachdem er vom Tod vieler Pashtunen auf dem Rückmarsch nach Isfahan erfahren hatte, geriet er in Panik. Als ihm sein Geldschatz von 150 Tausend *Tomans*, den er durch einige Pashto-Kuriere von Isfahan nach Kandahar zu expedieren plante, unterwegs gestohlen wurde, verfiel er darüber hinaus in Raserei.

Schah Mahmud, der am Anfang mit der Behörde in Isfahan zusammenarbeiten wollte, sah endlich seine Ohnmacht ein. Er zog sich für 40 Tage in einen dunklen Raum zurück, um seine strapazierten Nerven zu beruhigen und vielleicht auch nachzudenken. Aber als er sich aus seiner Klausur herauswagte, hatte er sich endgültig in einen blutrünstigen, manisch besessenen Menschen verwandelt. Er befahl, da er eine Rebellion der Perser befürchtete, in Isfahan ein Blutbad zu vollstrecken. Er lud die Vornehmen und Reichen Persiens zu einem Bankett ein und ließ sie allesamt umbringen. In dem Wahn, er sei von allen Persern betrogen worden, tötete er auch eigenhändig die Kinder und mehrere Familienmitglieder, insgesamt 39 Personen, des greisen Sultan Hossains und verletzte den unbewaffneten König, seinen



Schwiegervater, der seine Kinder schützen wollte, schwer. Sultan Hossain Safawi starb 1722. Die Chronisten schreiben, Schah Mahmud wäre wahnsinnig geworden und beiße sich Stücke aus seinem eigenen Fleisch ab. Schah Mahmud durfte nicht mehr regieren und wurde unter Hausarrest gestellt. Zum König deklarierten die Ghilzai Ashraf, den Sohn Abdul Aziz', der, obwohl er zu dieser Zeit nur über 22.000 Soldaten verfügte, Isfahan nicht verließ, um sich aus der ausweglosen Situation zurück nach Kandahar zu begeben.

Zwar hatten die Ghilzai bewiesen, dass sie hervorragende Kämpfer waren, aber regieren konnten sie nicht. Kurz darauf starb Mahmud 1725 im Alter von 27 Jahren; wurde er von *Ashraf*, der die Blutrache für seinen Vater begleichen wollte, enthauptet? Die Mutter Schah Mahmuds, die in Isfahan weilte und ihren Sohn als Helden ansah, schob die Schuld am Tode Mahmuds jedenfalls dessen Neffen Ashraf zu und schrie nach Vergeltung, was den jüngeren Bruder Mahmuds, *Mir Hossain*, der 1723 Sultan von Kandahar geworden war, nun seinerseits bewog, Rache zu schwören. Der neue Hotaki Mir Hossain, bei seiner Thronbesteigung in Kandahar 23 Jahre alt, verfügte über keine Erfahrung in der Führung von Menschen und hatte dank seiner jungen Jahre auch an keinem Krieg teilgenommen. Aber er war wie sein Bruder stolz und unberechenbar und schwor, seinem Neffen aus Kandahar keine Hilfe zukommen zu lassen. Im Gegenteil hetzte er die Balutschis auf, diesen zu töten. Damit war das Todesurteil von Ashraf und von Tausenden von Pashtunen, die unter Mahmud in Persien eingefallen waren und jetzt unter Ashraf dienten, besiegelt. Die zwei Brüder, Mahmud und Mir Hossain, haben dem Ruf der Hotakis im Iran sehr geschadet. Bis heute noch hängt das Stigma des brutalen Menschen den Ghilzai an.

Die Regentschaft Ashrafs stand also unter keinem guten Stern. Als er, der älteste Hotaki, der sein Können und seine Integrität auf dem Feldzug nach Isfahan und Qazvin bewiesen hatte, am 26. April 1725 von der paschtunischen Behörde gekrönt wurde, bemühte er sich redlich, die Regierungsgeschäfte wieder in Ordnung zu bringen.

Gefahr drohte ihm von vielen Seiten – und die Pashtunen lernten nicht aus ihren Fehlern. Amanullah, der Kampfgefährte Ashrafs in Qazvin, ließ sich von seinen Beratern dazu verleiten, Ashraf, der seine Position noch nicht befestigt hatte, zu beseitigen und schrieb an Tahmasp Mirza, er solle nach Isfahan kommen. Er, Amanullah, würde Tahmasp bei der Blutrache seines Vaters Schah Hossain Safawi behilflich sein. Ashraf hörte von diesem Komplott und ließ Amanullah und seine Helfershelfer hinrichten. Prinz Tahmasp, der sich mit einer starken Truppe unterwegs nach Isfahan befand,

wurde von Ashraf abgefangen und besiegt. Tahmasp flüchtete nach Mazendaran, und Ashrafs General Saidal Khan eroberte wiederum Qazvin.

Schah Ashraf war alsdann gezwungen, sich mit den ausländischen Eindringlingen, Russland und den Osmanen, die sich am 8. Juli 1724 ja vertraglich geeinigt hatten, Persien in zwei Teile zu teilen, zu befassen.

Die Russen hielten im Kaukasus die Städte Baku (40,22N; 49,53E, Aserbaidschan) und Darband (31,36N; 37,00E, Iran) besetzt und schickten eine Gruppe Soldaten über das Kaspische Meer in Richtung Rasht (37,18N; 49,38E, Iran) im Süden. Am 8. Februar 1725 starb aber der russische Kaiser Peter der Große. Seine Nachfolger zogen sich aus Gilan und Mazandaran zurück, behielten aber große Teile des Kaukasus unter ihrer Kontrolle.

Die Osmanen hatten im Westen Irans große Gebiete bis zum Persischen Golf erobert. Schah Ashraf befand sich in einer großen Krise. Denn durch die Feindschaft seines Neffen Hossain konnte er aus Kandahar keine Hilfe erwarten. Die diversen Kämpfe hatten seine Truppen dezimiert, ein Friedensangebot Ashrafs an die Türken lehnten diese ab und marschierten stattdessen mit 60.000 Truppen und 70 Kanonen in Richtung Isfahan. Der türkische Oberbefehlshaber Ahmad Pasha ordnete an, dass Ashraf den Iran verlassen und ihm Sultan Hossain Safawi aushändigen solle. Ashraf lehnte die Forderung ab und trat den Türken mit 30.000 Soldaten entgegen, bestehend aus Pashtunen, Kurden und Arabern (alle Sunniten, wie die Türken). Am 20. November 1726 stießen die beiden Armeen auf halbem Weg zwischen Hamadan und Isfahan aufeinander, und die Türken wurden zerstreut, nachdem sie 17.000 Männer im Kampf verloren hatten. Die Kanonen und eine Menge Kriegsmaterial fielen Ashraf in die Hände, und er zeigte erneut, dass er als General sich auch gegen mächtige Nachbarn behaupten konnte. Er wollte aber freundschaftliche Beziehungen mit den Osmanen anknüpfen, also ließ er die osmanischen Gefangenen wieder frei und gab einen großen Teil der Kriegsbeute zurück. Schließlich akzeptierten die Osmanen die Vorschläge Ashrafs und unterschrieben am 13. Oktober 1727 den Vertrag in Hamadan. Ein Teil der von den Osmanen besetzten östlichen Gebiete wie Kurdistan und Khuzistan ging in türkischen Besitz. Die Türken anerkannten lediglich Schah Ashraf als König von Persien. Ashraf, eben kein Staatsmann und Politiker, sah nicht ein, dass die Osmanen ihn betrogen hatten.

Zwischen den Russen und den Hotakis waren noch keine Verträge geschlossen worden. Nach einigen Zusammenstößen wurde Saidal Khan, der Oberbefehlshaber Ashrafs, verwundet. Die Feindseligkeiten hörten aber am 14. Februar 1729 durch den Vertrag von Rasht auf. Auch die Russen nann-



ten Ashraf König, aber die besetzten Gebiete gaben sie nicht mehr ab. Der Königstitel im Iran nützte Ashraf aber gar nichts. Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Das persische Safawidengebiet wurde zwischen den Russen und den Osmanen geteilt. Herat und einen Teil Khorasans nahmen die Abdalis in Besitz, die 14 Jahre lang von 1716 bis 1730 in Herat regiert hatten. Im Westen Khorasans herrschte Tahmasp. Ashraf regierte in Isfahan und den südöstlichen Teilen Persiens. Kandahar und Umgebung oblag der Regentschaft des jungen Mir Hossain Hotaki, der die Herrschaft Ashrafs nicht anerkannte und seinen eigenen Landsleuten und Verwandten die Hilfe verweigerte. Ashraf war gezwungen, sich auf die schwache Unterstützung der Perser zu verlassen.

In diesem Durcheinander tauchte ein neuer Stern auf, Nadir Kuli Khan oder Nadir Afshar, turkmenischer Abstammung, der sich 1726 mit 5.000 Soldaten den Truppen von Prinz Tahmasp anschloss. 1729 wurde Ashraf in der Schlacht von Damgan (36,10N; 54,22E) im Osten von Teheran, dann in zwei entscheidenden Schlachten in Murchkhor und Zarqan (29,46N; 52,45E) in der Nähe von Shiraz von Nadir Afshar geschlagen. Ashraf verfügte über wenige persische Truppen und afghanische Kämpfer. Seine persischen Truppen flüchteten bereits am Anfang der Schlacht, die Pashtunen, alleine gelassen, kämpften mit gezückten Säbeln gegen die Kanonen Nadirs. Etwa 12.000 Männer fielen in der Schlacht, der ganze Feldzug der Afghanen in Persien brach schließlich zusammen. Ashraf flüchtete über Sistan nach Khorasan und konnte Nadirs Wut entkommen. Aber sein Neffe, Mir Hossain Hotaki, wartete auf die Gelegenheit, sich auch nach den vielen Jahren an Schah Ashraf zu rächen. Ashraf wurde auf der Flucht im März 1730 von einem Diener Mir Hossains, Mohammad Ibrahim, erschossen. Mir Hossain blieb bis 1738 König von Kandahar, das Nadir Afshar 1736 belagerte. Die Zitadelle von Kandahar war auf einen flachen Hügel gebaut und daher schwer einnehmbar. Mir Hussain und sein, nach dem Tode Ashrafs, General Saidal Khan verteidigten ihre Stadt für über ein Jahr. Saidal Khan und ein Sohn Mir Hossains wurden in der Festung Kalat von Nadir gefangen genommen und hingerichtet, Hossain ergab sich daraufhin. Nadir Afshar zerstörte und eroberte Kandahar, nahm Mir Hossain gefangen und sandte ihn nach Mazendaran, wo er vergiftet wurde. Damit beendete Nadir Afshar 1738 die unglückliche Hotaki-Linie. Die Blutrache zwischen zwei Hotakis hatte zur völligen Zerstörung von Kandahar, zur Tötung von über 20.000 jungen Pashtunen und zur Vernichtung der Hotaki-Dynastie geführt, die 30 Jahre regiert hatte.



Referenzen zu den Hotakis:

- Balland, D.: Ashraf Ghilzai. The Encyclopedia Iranica. Online Edition 2006.
- Benawa, A.R.: Die Hotakis. Kabul, 1916.
- Farhang, Mir Mohammad Siddiq: Afghanistan in the past five Centuries. Peschawar, 1951.
- Ghoobar, Mir Gholam Mohammad: Afghanistan im Laufe der Geschichte. Kabul, 1948.
- Habibi, A.H.: Afghanistan: An abridget History. Fenestra Books, 2003.
- Habibi, A.H.: Kurze Geschichte Afghanistans (in Dari). 3. Auflage. Peschawar, 1999. S. 241-253.
- Hanway, J.: Der Persische Aufstand. London, 1753.
- Lakhard, L.: Der Niedergang der Safawiden-Regierung und die Eroberung Irans durch die Afghanen. Cambridge, 1958.
- Magnus, R.H.; Eden, N.: Afghanistan. Mullah, Marx and Mujahid. Colorado, 2002. p. 29.
- Malcolm, Sir J.: A History of Persia. Kalkutta, 1815.
- Sykes, Sir P.: A history of Persia. 2 vol. 3. Auflage. 1930.

III.11.2 Nadir Afshar

Der vierte Zerstörer der Kultur Khorasans war Nadir Kuli Khan, besser bekannt als Nadir Afshar (R1736 – 1747). Nadir, 1688 in einem kleinen Dorf in Transoxanien geboren, gehörte zum turkmenischen Stamme der **Afshar**. Sein Vater war ein *Pustin*-Näher. Nadir, in jungen Jahren stets ein Unruhestifter, geriet mit 18 Jahren in uzbekische Gefangenschaft und wurde misshandelt. Seine Mutter starb im Gefängnis; ihm gelang die Flucht, er sammelte Gleichgesinnte um sich, betätigte sich als Wegelagerer und verlegte sich fortan aufs Plündern von Karawanen. Sein Ruf breitete sich bald in Persien aus. Der persische König Tahmasp, Sohn von Sultan Hossain Safawi, lud ihn in seinen Dienst ein. Er wurde Offizier, später Oberbefehlshaber. 1726 eroberte er zunächst Nischapur, dann die Stadt Mashhad, beide in der Provinz Khorasan. Nadir erkannte, dass die eigensinnigen selbständigen Stadtverwaltungen von Kandahar, Herat und Mashhad nur an den Schutz der eigenen Städte dachten, die Nachbarstädte sie hingegen nicht interessierten. Die Hotaki-Truppen in Isfahan unter Schah Ashraf waren durch den Hass Mir Hossains aus Kandahar isoliert. Der eingebildete Mir Hossain Hotaki, der jüngere Sohn von Mir Wais, der Statthalter Kandahars, hatte nur Blutrache im Kopf und wollte, wie wir gesehen haben, seinen Neffen Ashraf für den vermeintlichen Tod seines Bruders Schah Mahmud umbringen lassen, was eine Zusammenarbeit zwischen ihnen gegen Nadir Schah



nie zustande kommen ließ. Nadir Schah nützte den falschen Stolz der Pashtunen sofort aus und griff eine Stadt nach der anderen an. In Nischapur fielen 3.000 Pashtunen, Mashhad und Herat bombardierte er mit Kanonenkugeln. Etwa 30.000 Perser nahmen an der Belagerung Herats teil. Trotz schwerster Verluste griffen die Pashtunen Nadirs Truppen immer wieder außerhalb der Stadtmauern an. Elf Monate dauerte der Kampf, bis Nadir im Mai 1731 nach sehr hohen eigenen Verlusten die Stadt besetzte und nach Herat zurückkehrte. Dann drang er bis Farah vor. Nachdem er die osmanischen Türken 1732 und die Russen 1733 besiegt hatte, erzwang er 1735 ein Friedensabkommen mit beiden Ländern. Den Perser-König Tahmasp besiegten die Osmanen in Hamadan. Vertraglich musste dieser den Osmanen die Städte Gani, Tiflis (Tbillisi), Yerevan, Daghestan u.a. überlassen. Den aufgeblasenen Tahmasp, eben nur ein Prinz ohne Kriegserfahrung, entthronte Nadir und setzte dessen einjährigen Sohn auf den Thron von Persien und machte sich zu dessen Regenten, um sich im Anschluss daran gegen die Osmanen zu wenden. Er wurde 1733 in der Schlacht von Kirkuk zwar von ihnen besiegt, konnte sie aber in der Nähe von Bagdad bezwingen. Bis 1735 gelang es Nadir, alle verlorenen Städte und Distrikte zurückzuerobern. Auch die Russen wurden gezwungen, nur die Küstengebiete des Kaspischen Meeres den Persern zu überlassen (1732 – 1735), ebenso eroberte Nadir die Stadt Baku (40,22N; 49,53E) zurück. Bis 1738 besiegte er sowohl die Ghilzai-Pashtunen von Kandahar als auch die Abdalis von Herat, die Provinz Sistan gehörte ihm, und ebenso hatte er die Ghilzai-Regierung in Isfahan bereits im September 1729 unter dem Hotaki-König Schah Ashraf bezwungen. Nadir Afshars Reich umfasste schließlich die Gebiete des heutigen Afghanistans, Irans, Pakistans, Teile des Kaukasus und Zentralasiens. Nadir idealisierte und bewunderte Dschingis Khan und Timur Leng und kopierte ihre militärische Machtentfaltung. Er entwickelte sich zum höchsten Souverän in Zentralasien.

Nadir Schah wollte ein geeintes Persien und Khorasan mit der Hauptstadt Maschhad gründen. Während seiner Herrschaft implementierte er eine *Anti-Schiitische* Politik mit dem Ziel, den Iran wieder zu einem Sunni-Staat zu machen, was er bis zur Eroberung durch Ismael I. gewesen war.

Dieser hatte von 1500 – 1502 Täbriz, Aserbaidshon und Armenien erobert und eine Dekade benötigt, um den Iran unter seine Kontrolle zu bringen und zu konsolidieren. Vom Zentral-Iran aus fächerten 1504 seine Truppen aus und besetzten zuerst zwischen 1503 und 1508 den Südwesten. Schließlich nahmen sie die Provinz Khorasan und die Stadt Herat (1510) ein. Ismael hasste die Sunniten und bot den Persern keine Alternative: Be-

kehrung zum Schiitentum oder Tod. In all den eroberten Gebieten war Ismael erfolgreich; er zerstörte im Iran alle sunnitischen Moscheen. Auch die späteren Safawiden-Herrscher wie Abbas I. setzten das Massaker in den besetzten Gebieten wie Aserbaidtschan, Irak und den Restteilen Irans fort und töteten die letzten Sunniten.

Nadir seinerseits nun kündigte die von Ismael I. Safawi implementierte und von Abbas I. weiter entwickelte reine Schia-Religion, die von arabischen Schia-Maulanas in persischen Islamschulen unterrichtet wurde, und gründete eine gemischte Schiia-Sunni-Schule. Den führenden Schia-Klerus setzte er unter großen Druck und untersagte ihm, das Schia-Gedankengut zu predigen, wodurch sich die schiitischen Kleriker von Nadir entfremdeten und der Schia-Fanatismus eigentlich unter ihm seinen Anfang nahm. Doch die iranischen Schiiten, das iranische Volk, sollten nicht unter Zwang zum Sunni-Gedanken bekehrt werden, sondern konnten ihre Religion (Schiismus) im Geheimen weiter praktizieren.

Insgesamt gesehen also erreichte Nadir sein Ziel nicht und auch sein Plan, den vier Sunni-Schulen (s. Fußnote 48) eine fünfte, die **Jafari-Schule**²¹⁴, hinzuzufügen, ging nicht auf, auch wenn sich diese zur dominierenden Schia-Gedanken-Schule im Iran entwickelte. Für die Anti-Schia-Politik Nadirs mag ein Grund gewesen sein, dass der größte Teil seiner Truppen *Sunni*-Afghanen gewesen sind, Turkmenen, Kurden und Balutschen.

1736 ernannte ihn die einberufene Jirga zum König, und bereits 1737 zog er mit einer gut ausgerüsteten Armee nach Kandahar, wo er die Ghilzai-Regierung unter Mir Hussain Hotaki 1738 aufrieb. Kandahar wurde für zehn Monate belagert, und die Straßenkämpfe kosteten Tausenden von Ghilzai-Kämpfern das Leben. Auch die Zitadelle wurde zerstört, die Stadt, neben die Nadir die neue Stadt *Naderabad* bauen ließ, als solche unbewohnbar. Dann wandte sich Nadir über Ghazni nach Kabul. Während Ghazni keinen nennenswerten Widerstand leistete, bot Kabul, die wohlgeschützte Stadt, erbitterte Gegenwehr. Die Kabulis verteidigten ihre Stadt zuerst hinter der fünf Meter hohen Hephtalitenmauer, nachher, als Breschen durch diese geschlagen waren, in Straßenschlachten. Fast in jeder Straße wurde gekämpft.

²¹⁴ Die **Jafaria** bezieht sich auf die Rechtswissenschaft (Fiqh) der Zwölfer-Imame im Iran. Gegründet wurde sie vom 6. Imam **Jafar Sadiq**, der ein Lehrer der beiden Sunni-Imame, den Gründern der Hanafi-Gedanken-Schule und der Maliki-Gedanken-Schule, war.



Als Kabul 1739 in die Hände Nadirs fiel, erbeutete er auch große Mengen Gold und Edelsteine, was er dringend brauchte, da ihm die Kämpfe in und um Kandahar viel Geld gekostet hatten, das er benötigte, um seine Truppen zu entlohnen. Wie nach den Schlachten von Herat und Kandahar zeigte sich Nadir von der Tapferkeit der Pashtunen und Kabulis sehr beeindruckt. Er nahm die gefangenen Abdalis und Ghilzai wohlwollend auf und integrierte sie in seine Truppen.

Bala Hissar-e-Kabul benutzte Nadir Afshar während der Belagerung der Stadt Kabul und der Straßenkämpfe als Hauptquartier, weswegen es einer völligen Zerstörung entging. Von Kabul zog Nadir dann weiter über den Khyber-Pass nach Peschawar, Lahore und Delhi.

Als Kabul sich für längere Zeit unter einem Mogul-Gouverneur verteidigte, nahm der Kaiserhof in Delhi, speziell die drei aufgeblasenen Berater des Königs, der Wesir Saadat Khan, der Wakil Nizam-ul-Mulk und Sam-san-ud-Daula an, Nadir sei geschwächt und würde sich nie getrauen, Delhi anzugreifen. Schon zuvor hatte Nadir allerdings einen bitterbösen Brief an den Mogul-Kaiser Mohammad Schah (R1719 – 1748) geschrieben, in dem er sich beklagte, dass dieser den aus Kandahar geflüchteten Ghilzai in Delhi Asyl gewährt hätte, den Mohammad Schah unbeantwortet gelassen hatte. Die Gleichgültigkeit des Kaisers und seines Oberwesirs Khan Duran ist erstaunlich: Der kaiserliche Hof nahm Nadirs Drohung nicht ernst. Keiner hatte einen vernünftigen Rat, was man machen sollte, wenn Nadir doch Delhi angreifen sollte. Erst als Nadir die indische Grenze überschritten hatte, fing Mohammad Schah an, Truppen zu sammeln. Vor Delhi wurden einige veraltete Kanonen und die noch intakten Feuerwaffen Baburs aufgestellt, und Mohammad Schah erwartete die Ankunft Nadirs vor der Stadt. Die Chronisten behaupten, die Mogul-Armee wäre eine Million Mann stark gewesen. 1739 begegneten sich die Heere, und in einer zweistündigen Schlacht wurden Mohammad Schahs Truppen bei Karnal (29,41N; 76,58E, Haryana) aufgerieben. Die unorganisierte Flucht der Inder kostete sie mehr Tote als während der Schlacht. Sie ließen ihre Waffen fallen und hetzten Richtung Delhi. Viele unerfahrene Soldaten stießen aneinander, stürzten zu Boden, wurden zertrampelt und blieben schwer verwundet oder tot liegen. Nach Schätzungen von Chronisten verloren die Inder über 20.000 Mann, während die Perser nur 1.500 Soldaten vermissten. Mohammad Schah flüchtete in seinen Palast und erwartete bibbernd vor Angst mit seinem Hofstaat den Sieger. Die Verwüstungen und Plünderungen Nadirs, die er während seines zweimonatigen Aufenthalts in Indien vollzog, sind sprichwörtlich. Während des Aufenthalts von Nadir in Delhi meuterten einige

indische Straßenlummel gegen Nadirs Truppen, die die Nachricht durch die Gassen Delhis zirkulieren ließen, Nadir sei tot. Die Kämpfe in den Straßen zwischen den plündernden Persern und den Bewohnern von Delhi (in der Mehrzahl Ladenbesitzer) kosteten 3.000 Perser das Leben. Wutentbrannt wollte Nadir Rache und vollstreckte über Delhi den Bann. In einer einzigen Nacht tötete er bis zu 30.000 unschuldige Menschen und plünderte die Stadt radikal. Die erbeuteten Schätze aus Delhi beliefen sich nach damaligen Schätzungen auf über 87,5 Millionen Pfund Sterling (700 Millionen Rupies), der Wert der Juwelen ist nicht schätzbar. Nadir eignete sich den Koh-e-Noor-Diamanten an, der Pfauenthron Schah Jahans wurde auf Elefanten geladen und ebenfalls nach Persien transportiert. Im Mai 1739 zog Nadir nach Peschawar und von dieser Stadt über die Festung Attok durch Sindh. Der mächtige Pashto-Stamm der Yusofzai sperrte ihm den Durchgangsweg und umzingelte im bergigen Gelände seine Truppen. Obwohl Noor Mohammad Khan, ein Abdali des Alizai-Stammes, mit seinen Pashto-Truppen und Ahmad Khan mit seinen Abdali-Truppen den König als Leibwachen begleiteten, konnten sie die Pashtunen der Grenzstämme nicht vertreiben und mussten eine gewaltige Abgabe entrichten. Nadir verließ in großer Eile Sindh und das Grenzgebiet und begab sich in die Provinz Khorasan (nach Kalat-i-Nadiri?).

Nadir Afshar war ein grausamer Mann. Wo er hinkam, floss Blut in Strömen. Er duldete keinen Widerspruch. Wie Timur Leng errichtete er Kegelstrukturen mit lebenden Menschen, die in feuchtem Lehm stehend eingegraben wurden. Um ihre Leiden zu verlängern, ließ er ihre Köpfe aus dem Kegel heraus schauen und genoss die Grimassen der Eingemauerten. Das Geschrei der Opfer ließ ihn kalt. Jeder Perser, ob Mann oder Frau, der jammerte, wurde hingerichtet. Als einmal sein Kronprinz Reza Kuli – im Zuge einer Rebellion gegen ihn – ihm deshalb Vorwürfe machte, blendete er seinen Sohn eigenhändig, damit er die Plage der armen Menschen nicht mehr sehen musste.

Nadir Afshar wollte immer Bokhara erobern. 1740 rief er die wichtigen Führer in Herat zusammen und biwakierte für 40 Tage außerhalb der Stadt. Er stellte seine aus Delhi gestohlenen Schätze aus. Dann marschierte er nach Balkh, wo er die tausend Boote vorfand, die er bereits bestellt hatte. Sie wurden mit der Beute beladen, und seine Truppen marschierten auf beiden Ufern des Amu Darja stromabwärts nach Chardzhou (39,09N; 63,34E, Turkmenistan), wo seine Sklaven eine Holzbrücke über den Amu Darja bauten, die an beiden Enden von zwei befestigten Forts bewacht wurde. Der dekadente Emir von Bokhara, Abul Faiz, wollte Nadir in Chardzhou treffen



und sich ihm unterwerfen. Aber tausende von uzbekischen Stammesangehörigen sammelten sich um ihn und baten ihn, gegen Nadir zu kämpfen. Die beiden Armeen trafen sich in der Nähe von Chardzhou, und die Uzbeken griffen Nadirs Truppen auf ihren schnellen Pferden an. Nadir führte mit sich Kanonen, die die Uzbeken, mit Säbeln und Speeren bewaffnet, noch nie zuvor gesehen hatten. Sie flohen. Eine große Zahl von Uzbeken blieb auf dem Schlachtfeld liegen. Nadirs Truppen attackierten die fliehenden Uzbeken und töteten weitere Kämpfer. Nadir eroberte Bokhara und annektierte Chardzhou. Etwa 30.000 Gefangene wurden als Sklaven abgeführt. Nach Bokhara kam Khiva an die Reihe. Der Khan von Khiva, Ilbars, wurde mit 30 seiner Begleiter hingerichtet und Khiva 1741 erobert. Nadir führte 12.000 Sklaven mit, die für ihn die Stadt Khivakabad bauten.

Die nächste Station Nadirs war Dagestan (1741 – 1743). Von Khiva kehrte Nadir nach Chardzhou zurück und erreichte Merv. In Teheran angekommen, traf er den Russen Kaluskin, der den Bokhara-Feldzug detailliert beschrieben hat. Nadir führte jetzt eine Armee von 150.000 Mann. In Darband (31,36N; 57,00E, Iran) verbrachte er den Winter.

Nadir Afshar war ein weitsichtiger Feldherr. Nach der Eroberung von Herat, Kandahar und Kabul stationierte er dort türkische, turkmenische und persische Stämme mit ihren Familien. Diese Stämme, unter dem Namen *Kizilbasch*²¹⁵ bekannt, sollten die Tore Indiens für ihn kontrollieren und auch seinen Rückmarsch sichern. Die Kizilbaschstämme wurden in einzelne Stadtquartiere einquartiert und standen Nadir Afshar jederzeit zur Verfügung.

Gegen Ende seiner Herrschaft wurde Nadir zusehends brutaler und verlor seine Zurechnungsfähigkeit. Da er glaubte, sich nur auf seine paschtunischen Truppen verlassen zu können, wollte er, dass diese seine persischen Kizilbasch-Offiziere töteten. Die persischen Offiziere kamen diesem Anschlag zuvor, und Nadir Afshar wurde am 18. Juni 1747 von seinen schiitischen und Afshar-Offizieren ermordet: In seinem Zelt elf Kilometer im Süden von Quchan (37,04N; 58,32E) töteten ihn die beiden Verschwörer Mohammad Kuli Khan Kajar, ein Verwandter, und Salih Khan, der Vorstand seines Haushalts, als Nadir sich gerade mit Chuki, der Tochter Hussain

²¹⁵ Kizilbasch heißt in der türkischen Sprache der „Rotkopf“. Kizilbasch sind die bis heute noch existierenden schiitischen Gruppen in der Türkei, Persien und Afghanistan. Sie tragen Hüte, die mit zwölf roten Knöpfen oder Flecken versehen sind, womit sie ihre Anhänglichkeit zu den zwölf schiitischen Imamen dokumentieren. Die Kizilbasch sind schiitische, militante Gruppen. Die schiitischen Nachkommen (einige 100.000 Menschen) leben bis heute noch im Chendawul-Quartier von Kabul im Süden des Kabul-Flusses (Abbildung 31).



Khan Kajars, im Bett vergnügte. Er sprang auf, griff nach seinem Schwert und verteidigte sich, muss aber in der Hitze des Gefechts gestürzt sein, denn erst dann überwältigten ihn seine Mörder. Die Verschwörer schnitten ihm zuerst eine Hand, dann den Kopf ab.

Der Ort, an dem Nadir Afshar 1747 ums Leben kam, heißt *Tappa-i-Nadiri* (Nadirs Hügel). Die Gebeine Nadirs wurden zuerst auf Geheiß von Adil Schah nach Kalat-i-Nadiri befördert und in seinem Mausoleum beigesetzt. Scheinbar wurde Nadir Afshar später von Mohammad Kuli Khan-Kajar exhumiert und nach Teheran überführt, wo er an der Schwelle eines neuen Palastes beigesetzt wurde. Da Nadir ein gebürtiger Khorasani war, wurde er nochmals exhumiert und auf Anordnung von Reza Schah Pahlawi, dem Großen, nach Mashhad befördert, wo ihm ein pompöses Monument in der Nähe des Schreins von Imam Reza errichtet wurde...

Als die Hinrichtung von Nadir unter der Truppe bekannt wurde, machte sich der angestaute Hass Luft, und die Jagd nach dem Hab und Gut der Afshars sowie die Plünderung der Haremschätze begann. Die Enttäuschung war groß, als die Meute von einem Kordon berittener Uzbeken aufgehalten wurde. Ahmad Khan, einer der vertrauten Pashto-Offiziere Nadir Schahs vom Stamm der Abdalis (Sadozais), hatte schnell reagiert und den Harem unter den Schutz der berittenen Uzbeken und Pashtunen gestellt.

Der Pashtune *Ahmad Khan* hatte unter dem Perser-König Nadir Afshar sechs Jahre gedient und sich auf dem Feldzug nach Indien einen guten Ruf erworben. Er befehligte die berittenen Uzbeken-Truppen, die Ghilzai-Männer (4.000 Mann) und die Abdalis (12.000 Mann). Ahmad Khan konnte mit seinen Truppen Tod und Verderben vom königlichen Harem des Afshar fernhalten. Der gute Ruf der Pashtunen und der Uzbeken war in der Armee bekannt, was eine Schlacht zwischen Persern und Afghanen verhinderte. Ahmad Khan erhielt für diesen Dienst von der Königin eine Anzahl kostbarer Juwelen, darunter den *Koh-e-Noor*.

Nach dem Tod Nadirs 1747 erhob sich sein Neffe Ali Kuli, der Gouverneur von Sistan, unter dem neuen Namen Adil Schah (der gerechte König) (R1747 – 1748) in Mashhad zum neuen König der Provinz Khorasan. Er erwarb für 40 Millionen Silbermünzen, Gold und Juwelen die Bergfestung *Kalat*, die er in Kalat-i-Nadiri (36,81N; 59,80E) umbenannte²¹⁶. Die Herrschaft von Adil Schah war jedoch nur von kurzer Dauer.

²¹⁶ Die von schroffen Bergen mit senkrechten Flanken umschlossene Bergfestung Kalat war fast unbezwingbar. Timur Leng versuchte die Festung zu erobern, was ihm nicht gelang (s. Kapitel III.8.1).



Ali Kuli (Adil Schah, der „rechtschaffene König“) ließ 15 Verwandte Nadirs mit Ausnahme des Enkels Schah Rukh ermorden. Ibrahim, ein Bruder Ali Kulis und Gouverneur des Irak, zog gegen seinen Bruder, besiegte ihn und blendete ihn. Er proklamierte sich zum König. Aber das Volk meuterte, tötete beide Brüder und setzte Schah Rukh als König auf den Thron. Ein heiliger Mann aber, Sai'd Mohammad, ein Bürger aus Mashhad, nahm Schah Rukh gefangen, blendete ihn und nannte sich Sulaiman Schah. Die etablierten Männer aus Mashhad waren nicht einverstanden, setzten Sulaiman Schah ab und ernannten den blinden Schah Rukh erneut zum König.

Der Kronrat bestand aus 16 Personen. Jeder konnte für eine vorbestimmte Zeit regieren, Schah Rukh hatte keine Macht. Endlich begab sich Ahmad Schah Abdali nach Khorasan, löste das Feudalsystem in Khorasan auf, gab Schah Rukh tatsächliche Herrschergewalt und setzte den Pashtunen Noor Mohammad Khan als seinen stellvertretenden Gouverneur ein. Die Provinz Khorasan wurde wieder an Groß-Khorasan angeschlossen.

Ahmad Khan hatte von den innenpolitischen Quertreibereien in der Provinz Khorasan genug. Unter der Leitung des afghanischen Kommandanten Noor Mohammad Khan, der alle Truppen unter Nadir Afshar befehligte, begab er sich unverzüglich über Herat nach Kandahar. In Kandahar angekommen, wurde das Problem der Regierung in Khorasan erörtert und von allen pashtunischen Khans erwogen.

Die große Versammlung der Stammesfürsten (Loya Jirga) wurde einberufen und die Wahl eines geeigneten Königs erörtert. Die Versammlung fand in der Festung *Sher Surkh* (der rote Löwe) an der Nordwand der Stadt Kandahar statt. Die Sitzung wurde acht Tage lang sehr hitzig durchgeführt.

Jeder Khan war überzeugt, genügend qualifiziert zu sein, das verantwortungsvolle Amt des Königs der Pashtunen übernehmen zu dürfen. Die Khans schrien, beschimpften sich gegenseitig, forderten ihre Gegenkandidaten zum Zweikampf auf; eine Einigung konnte nicht erzielt werden. Noor Mohammad Khan Ghilzai, der Kommandant der gesamten afghanischen Truppen unter Nadir Schah Afshar, war überzeugt, für das Amt bestens geeignet zu sein. Als er seine Hoffnung schwinden sah, verlor er die Nerven und beschimpfte die Delegierten.

Nach kurzer Debatte über die Person und Qualifikation von Ahmad Khan wurde der 25-jährige Abdali, Pashtune, als König empfohlen und von den Delegierten der Loya Jirga bestätigt. Ahmad Khan verließ das Gebäude *Sher Surkh* als König. Er wurde vor dem Versammlungsort von dem heiligen Mann aus Kabul, Sabir Schah, mit einer Weizen-Ähre im Turban ge-



krönt (15. Okt. 1747) und durfte die Gratulation der Bewohner Kandahars und der Delegierten der Jirga entgegennehmen.

Referenzen zu Nadir Schah Afshar:

- Algar Hamid: Iran: Safawid Period. Encyclopedia Iranica.
- Astarabadi, M.M.: Die Feldzüge Nadirs. Bombay, 1981.
- Axworthy, M.: Sword of Persia: Nader Shah, from Tribal Warrior to Conquering Tyrant. 2006. I.B. London, 2006.
- Bahar: Geschichte Sistans. Teheran, 1934.
- Cambridge History of Iran, Vol. 7.
- Ghobar, Mir Gholam Mohammad: Afghanistan im Lauf der Geschichte. Kabul, 1948. S. 338ff.
- Hagh, W.W.: Die islamische Republik Iran. Münster-Hamburg, 2003.
- Larudi, N.: Das Leben Nadir Schahs (in persisch). Teheran, 1939.
- Lockhart, L.: Nadir Schah. 1938.
- Newmand, A.J.: Sasanid Iran. Rebirth of a Persian Empire. London, 2006.
- Tod, J.K.: Kalat-i-Nadiri. The geographical Journal Vol. 62. No. 5, Nov. 1923. JSTOR. pp. 366-370.





IV. Die afghanischen Pashtunen

IV.1 Herkunft

Die **Dari**-Sprache sowie die indischen und arabischen historischen Quellen kennen die *Pashtunen* (Pakhtunen) unter dem Namen Afghanen. Ihre Sprache wird als afghanisch (statt Pashto) bezeichnet. Kaiser Babur im 16. Jahrhundert nennt die Pashtunen Afghanen. Die Perser nennen sie Afghanen, die Inder Pathanen. Die Araber, die vom 7. bis zum 10. Jahrhundert gegen die Urbevölkerung Khorasans kämpften, nennen sie *Sulaimanis* (aus dem Sulaimangebirge stammend?). Bis heute noch werden die aus dem Gebiet des Sulaimangebirges (Tacht-e-Sulaiman, König Salomons Thron) im heutigen Pakistan und in der Provinz Ghazni hervorgegangenen Stämme unter diesen drei Namen angesprochen. Bis zum 14. Jahrhundert kommunizierten die Pashtunen nur mündlich²¹⁷. Sie kannten keine Schriftsprache. Daher existieren auch eine ganze Reihe verschiedener Dialekte. Eine fundierte geschichtliche Abhandlung existiert nicht. Die Entstehungsgeschichte der Pashtunen ist in eine romantische Sagenwelt gehüllt. Im heutigen Afghanistan spricht man Balutschi, Brahui, Dari, Hazaragi, Nuristani, Paschai, Persisch, Turkmenisch, Uzbekisch und zu jedem Sprachgebiet auch verschiedene Dialekte. Die Linguisten und Ethnologen schätzen die sprachlichen und ethnischen Gruppen im heutigen Afghanistan auf etwa 200!

Während die königstreuen Historiker aus Kabul die Pashtunen als reine Arier charakterisieren, zeichnet die weitverbreitete, von Generation zu Generation weiter erzählte Afghan-Legende ein anderes Bild.

Der Verfasser der Manuskripte *Maghzan-i-Afghani* (afghanisches Schatzkästlein), das am Hofe des Mogul-Kaisers Jahangir (R1605 – 1627) im Jahr 1612 geschrieben wurde²¹⁸, behauptet, die ursprünglichen Pashtunen haben ihren Ursprung vom Stamme *Bani Israel*²¹⁹. Die Pashtunen glauben nämlich an folgende Legende:

²¹⁷ Qazi Ata Ullah: *Die Geschichte der Pashtunen*. Verlagsanstalt in Peschawar, 1947.

²¹⁸ Nehmat-Ullah Herawi: Eine Abschrift vom Original, *Maghzan-i-Afghani*, des afghanischen Schatzkästleins, wurde 1940 nachgedruckt. Die wichtigste Wiedergabe des Buches, *Khulasat-ul-Ansab* (Geneologische Abstraktion), wurde von den Afghanen, die in Indien lebten, veröffentlicht.

²¹⁹ Bani Israel (auch Beni Israel) behaupten von den Juden abzustammen, die nach den Verfolgungen des 2. Jahrhunderts v. Chr. in Galiläa geflohen sind. Heute leben sie in Mumbai (Bombay), Kolkata (Calcutta), Delhi, Kashmir und Ahmadabad. Sie halten sich bis heute an die jüdischen Speisegesetze.

Einer der Söhne des ersten israelischen Königs **Saul** (R1047 – 1007 v. Chr.) hieß Irmia, der kurz nach dem Tod seines Vaters starb. Er hinterließ jedoch einen Sohn mit dem Namen *Afghana*. *Afghana* wuchs am Hofe des Königs David (1013 – 973 v. Chr.) auf und bekleidete unter König Salomon (R965 – 926 v. Chr.) im zehnten Jahrhundert v. Chr. den Posten eines Generals. Nach der Teilung Israels (1. Könige) lebten die Nachfolger *Afghanas* in Judäa. Im Jahr 596 v. Chr. besetzte der babylonische König Nebukadnezar (ca. 630 – 562 v. Chr.) die Hauptstadt Jerusalem und deportierte die Juden nach Babylon. Die zwölf israelischen Stämme wurden auseinander gerissen und zerstreut, und auch die Nachfolger *Afghanas* waren unter den Deportierten. Ein großer Teil wanderte nach Osten, dessen Schicksal nicht mit Sicherheit bekannt ist. Es wird aber angenommen, dass der achämenidische, persische König Kyros II., (576(?) – 529 v. Chr.) mit dem persischen Namen Khorsheed nach der Zerschlagung der Maeder und der Besetzung von Babylon (550 – 549 v. Chr.) den ganzen Stamm der *Afghana* nach Ostpersien verbannte. *Zerubabel*²²⁰, der Gouverneur von Jerusalem (exiliert 597 v. Chr.), befand sich unter den deportierten Israeliten. Nach dem Tod von Kyros II. durften die Israeliten 520 v. Chr. unter der Protektion von Dareios I. (R522 – 486 v. Chr.), dem großen Perserkönig, aus der babylonischen Gefangenschaft wieder nach Jerusalem zurückkehren. In Jerusalem wurde überraschenderweise festgestellt, dass der ganze *Afghana*-Stamm (vom zehnten israelitischen Stamm wurzelnd) fehlte²²¹.

Sir Alexander Burnes (1805 – 1841)²²², den die Afghanen in Kabul töteten, schrieb, dass die Afghanen gegenüber den Juden große Vorurteile besäßen. So nimmt es nicht wunder, dass die Juden fast immer grundlos in Afghanistan verfolgt wurden.

Die modernen Pashtunen des 20. Jahrhunderts würden nicht zugeben, semitischen Ursprungs zu sein, wenn dies nicht auf Wahrheit aus alten Schriften beruhte. Aber die Pashtunen sind überzeugt, vom Propheten Abraham (1813 – 1637 v. Chr.) abzustammen. Da Sir Alexander Burnes sehr

²²⁰ Zerubabel war der Gouverneur der persischen Provinz von Judah (Haggai 1.1). Er führte die erste Gruppe der Juden, ca 42.360 Personen, aus der babylonischen Gefangenschaft (Esra 538 v. Chr.). Er ist der Gründer des 2. Tempels in Jerusalem.

²²¹ Elphinston, M.: *Afghanistan*, 1814. Elphinston behauptet, dass die Afghanen zum zehnten israelitischen Stamm (Naphtali) gehören. Auf was er seine Behauptung stützt, ist mir nicht bekannt.

²²² Sir Alexander Burnes, ein englischer Reisender und Forscher. Burnes nahm am ersten Anglo-Afghanischen Krieg 1839 – 1842 teil und gab Lord Aukland den Rat, Emir Dost Mohammad zu unterstützen und Khorasan nicht anzugreifen.

gut persisch und arabisch sprach, hatte er diese Information direkt von den Afghanen erhalten. Die Pashtunen in Kabul sprechen auch Dari.

John Murray berichtet 1834 ebenfalls in *Travels into Bokhara* über den Ursprung der Afghanen und ihren Vorurteilen gegenüber den Juden.²²³

Die Afghanas unter Kyros II. waren nach Ostpersien vorgedrungen und hatten sich in der Bergregion *Ghor* am Ufer des Hari Rud, im heutigen Afghanistan, niedergelassen...

Ein weiterer, nach *Westen* versprengter kleinerer Teil des *Afghana*-Stammes ließ sich in *Medina* (Arabien) nieder und vermehrte sich dort, übte aber seine eigene jüdische Religion aus. Als der Prophet Mohammad die Einwohner Medinas zum Islam bekehrte, wurde dieser Teil der Afghanen auch muslimisch.

Unter ihnen befand sich der junge Khalid ibn Walid, der zum Kommandanten der arabischen Truppen emporstieg und 644 n. Chr. unter Kalif Omar (592 – 644 n. Chr.) an den Feldzügen gegen Syrien teilgenommen hatte.

Er schrieb an einen der Anführer der Bani Israel (Afghanas) mit dem Namen *Qais* in Ghor (Khorasan), dass sie die islamische Religion annehmen sollten. Qais war im Bani Israel-Stamm sehr bekannt und geachtet, und die Bani Israel ließen sich von Qais (getauft Abdur Rashid) alias Afghana zum Islam bekehren. Die Nachfolger von Qais wanderten von Ghor nach Südosten und ließen sich am Fuße des Solaimangebirges nieder. Von der Zerstreung der Juden durch Nebukadnezar bis zu ihrer Bekehrung durch Qais verstrichen über 1.200 Jahre.

Die Araber rückten im 7. und 8. Jahrhundert n. Chr. immer mehr nach Osten vor. Wie im Kapitel III.2 berichtet, hielten sie den Norden des Amu Darja besetzt (Qotaiba ibn Muslim). Auch Sistan im Süden geriet in ihre Hände. Der Statthalter von Basra, der grausame Hodjaj ibn Yusof (s. Kapitel III.2), beauftragte Mohammad ibn al-Qazim, das Industal zu besetzen. Qazim gelang 713 n. Chr. mit seinen balutschischen Truppen die Eroberung von Sindh und des Industals sowie der wichtigen Stadt Multan. Obwohl die Buddhisten in Sindh und Multan aus muslimischer Sicht keine Anhänger einer *Buchreligion*²²⁴ (Ahl-al-Ketab) waren, zerstörte Qazim die buddhistischen Stupas und die hinduistischen Tempel nicht und stellte diese vielmehr den Synagogen der Juden und den Feuertempeln der Zoroastrier gleich –

²²³ Murray, J.: *Travels into Bukhara*. Classic Travel Books. 3 vols. A division of the long Riders Guild Press. London, 1834.

²²⁴ **Buchreligion:** Religionen, die eine Heilige Schrift besitzen und die in schriftlicher Form festgehalten sind: Christentum, Islam, Judentum.



sehr zum Ärger von Hodjaj (gest. 714). Nur die Kopfsteuer wurde von der Hindu-Bevölkerung gefordert.

Ob die zum Islam bekehrten Ghoriden (Nachfolger von Qais) in der Truppe von Al-Qazim kämpften, entzieht sich meiner Kenntnis. Aber wir wissen, dass nach dem Tod von Al-Qazim 715 die Afghanen sich nach Peshawar und von dort Richtung Swat bewegten. Der Raja von Lahore nahm die Ghoriden nicht ernst und sandte eine kleine Truppe, um die Afghanen zu stoppen, wurde aber von den kampferprobten Ghoriden geschlagen. Auch in einer weiteren Schlacht zwischen Peshawar und Jamrod konnten die Hindus überwältigt werden.

Die Ghoriden waren sehr gute Kämpfer. Auch ihre noch nicht zum Islam bekehrten Stammesangehörigen dienten unter den Kabul-Schahis. Al-Biruni²²⁵ (973 – 1048) und Al Utbi²²⁶, beide Historiker am Hofe von Sultan Mahmud (997 – 1030), berichten, dass die Männer der Provinz Kabul unter den brahmanischen Kabul-Schahis den arabischen Invasoren für Jahrhunderte die Stirne boten und sich nicht zum Islam bekehren ließen. Aber Mahmud bekehrte die Brahmanen unter Jaipal, die im Kabultal bis Attok regierten, zum Islam. Es gelang ihm auch, den Rest von Bani Israel zum Islam zu konvertieren. Das Ghoridenreich wurde bis auf das Ostufer des Indus ausgedehnt. In den Armeen der Rajputen und der Ghoriden kämpften die Männer des Bani Israel gegeneinander.

Andererseits wird in der Legende der Bani Israel der Stammbaum von König Saul nicht richtig zitiert. Im Alten Testament, Samuel I (Verse 1 und 2), ist König Saul ein Benjaminit. Außerdem lässt sich die Beziehung Sauls zu Irkhiya und Irmiya (zwei Truppenführer) und die Person Afghana als Kommandant von König David (1013 – 973 v. Chr.) im Alten Testament nicht finden. Aus Samuel I, 31 (Verse 2-11) und Samuel II ,4 (Verse 5-7 sowie Vers 9) kann man die Legende der Bani Israel im Maghzan-i-

²²⁵ Al Biruni: *Tarikh-al-Hind* (History of India), ca. 1010. Die Geschichte Indiens wurde erstmals übersetzt von E. Sachau, Trübner 1888. Spätere Auflagen 1910 (2 Bände). Eine russische Übersetzung stammt von V.G. Erman, Taschkent. Al Biruni (973 – 1049) berichtet über die Lebensformen mehrerer Pashto-Stämme im Sindhtal (Indus). Sie siedelten im Grenzgebiet zu Indien vom Indusfluss bis Kabul, also praktisch im Gebiet des Solaimengebirges. Er schreibt: „Die Pashtunenstämme sind ein rebellisches und wildes Volk. Sie sind streitbar, halsstarrig und kaum zu bändigen.“ Subuktigin, Mahmuds Vater, befehligte Pashto-Truppen. Mit ihrer Hilfe konnte er die Hindus und die Hindu-Schahis aus dem Kabulgebiet vertreiben.

²²⁶ Al Utbi (961 – 1022): *Kitab-al-Yemini*. Eine Historie von Mahmud und seinem Vater Subuktigin, 1015. Er berichtet in seinem Geschichtsbuch über Pashtunen in Mahmuds Armee und beschreibt die Yusufzai und die Ghilzai-Stämme.

Afghani nicht ableiten. Der Name Pathan existiert im arabischen Wortschatz nicht. Die Pashtunen werden im arabischen Sprachgebrauch als *Solaimanis* bezeichnet.

Nach der Legende sind also die Pashtunen *Semiten* und keine Arier, wie dies von den königstreuen Historikern, wie Ahmad Ali Kohzad unter den Mohammadzai-Emiren und Königen (1834 – 1973) von Kabul, behauptet wird. Wir kennen keine Dokumente, die obige Behauptung bestätigen. Aber die Sprache *Pashto* ist arisch. Ihre Wurzeln liegen in der persischen Sprache, wobei auch sehr viele arabische Wörter hinzu kamen. Der arabische Vorname *Sayyid* (der Glückliche) z.B. findet sich häufig in Afghanistan, in Persien und in Indien. Die Sayyiden sind die Nachfolger des Propheten Mohammad. Das ebenfalls arabische Wort *Malek* oder Malek (der Eigentümer) bezeichnet den Vorsteher einer Sippe, eines Klans. Die drei Sprachen arabisch, Pashto und persisch sind im Laufe der Zeit ziemlich vermischt worden.

Da ich früher wegen der Herleitung des Ursprungs der Afghana und des Namens Paschtu ziemlich kritisiert worden bin, will ich hier nur über die unter den Paschtu-Stämmen zirkulierenden Legenden schreiben. Zunächst das Wort Paschtun, Paschtun, Pukhtun oder Patan: Die indischen Linguisten leiten Paschtun oder Patan aus dem Wort **Patna** ab. Patna ist ein kleiner Ort in Uttar Pradesh, an dem sich scheinbar die ersten Afghanen niederließen. Aber Patna liegt auch am Ganges, östlich von Benares. Patan könnte auch von *Baitan*, dem Sohn von Qais (Abdut Rashid), stammen, dessen Nachkommen den Stamm der Lodis gründeten. Beide Namen sind zu weit gegriffen, zeigen aber, wie schwierig es ist, eine logische Begründung zu finden. Paschtun könnte von einem Ort *Posht* in Ghor stammen. Aber ich kann diesen Ort in Ghor (im heutigen Afghanistan), wo sich Qais zum ersten Mal niedergelassen haben könnte, nicht finden. Paschtun oder Paschtun ist ein persisches Wort und stammt von dem Wort *Poshta* (eine Erhöhung oder Hügelchen). Firishta²²⁷ schreibt, als die Afghanen 760 n. Chr. die Stadt Peshawar besetzen wollten, erhielten sie von Ghor-Afghanen, die bereits Muslime waren, Hilfe. Als sie nach Kabul zurückkehrten, fragte man sie nach dem Zustand der Muslime in *Kohestan* (gebirgiges Gebiet von Swat), und diese sollen geantwortet haben, nenne das Gebiet nicht Kohestan, sondern Afghanistan (Land des Jammerns). Pashto als Sprache ist nach

²²⁷ Firishta: *Gulshan-i-Ibrahimi*. Übersetzt ins Englische von John Briggs, *Die Geschichte des Aufstiegs der mohammedanischen Kraft in Indien bis 1612*. London, 1829.

Elphinston²²⁸ verwandt mit Pahlevi²²⁹ und Persisch²³⁰. Zusammenfassend betrachtet finde ich keine Ähnlichkeit zwischen Pashto und Hebräisch. Auch wenn wir annehmen, dass Qais, der Stammesvater der Afghanen, aus Israel seinen Ursprung haben sollte, ist die Ähnlichkeit in der Physiognomie zwischen den echten Juden und den spezifischen Afghanen nicht sehr groß.

Die Eigenschaft, dass die Pashtunen-Stämme stets gemeinsam gegen die fremden Eindringlinge kämpften, aber unter sich in Friedenszeiten zerstritten waren, ist vor der Zeit der arabischen Invasion in Khorasan verbürgt.

Die Pashtunen zeigen nach Ansicht der britischen Historiker²³¹ gegenüber ihren Feinden eine Grausamkeit, die man tatsächlich auch im *Alten Testament* zwischen den Hebräern und ihren Feinden finden kann. Der gefangene Feind darf keine Gnade erwarten²³².

Der muslimische Klerus betrachtet die Pashtunen als einen Zweig der Inder, der Indogermanen, vermischt mit Arabern. Es ist aber erwiesen, dass die Pashtunen bis zum 10. Jahrhundert in dem Gebiet des Sulaimangebirges, heute in Pakistan (Abbildung 36), also in der Provinz Ghazni lebten. Sie bevölkerten Hunderte von kleinen und großen Tälern und wuchsen in einzelnen autonomen, nicht organisierten Körperschaften auf. Sie lebten von der Landwirtschaft und Viehzucht und bildeten sogenannte Stammes-Gesellschaften oder *Tribal Societies*. Jeder Stamm, *Qabila*, besaß einen eigenen Klanchef, *Khan*. Der mächtige Khan macht seine eigenen Gesetze.

²²⁸ Elphinstone, M.: *An account of the kingdom of Caubul and its dependencies in Persia, Tartary and India: Comprising a view of the Afghan Nation*. Akademische Druck- und Verlagsanstalt. Graz, 1969.

²²⁹ Pahlevi ist eine mittelpersische Sprache. Sie ist in manichäischer Schrift, in Pahlevi-Schriften und der Psalterschrift erhalten. Ursprünglich war Pahlevi in der Provinz Pars beheimatet. Im Reich der Sassaniden (224 – 651) diente sie als Amts- und Verkehrssprache.

²³⁰ Persisch ist eine Sprache in Zentral- und Südwesten Asiens. Sie gehört zum iranischen Zweig der indogermanischen Sprachfamilie. Sie ist eine Amtssprache in Iran, in Tadschikistan und Afghanistan. Erst nach 1960 wurden als Amtssprache in Afghanistan die Darisprache und Pashto eingeführt. Dari und persisch haben kulturgeschichtlich den gleichen Ursprung. Etymologisch und philologisch betrachtet sind Dari und Persisch (Farsi) dieselbe Sprache.

²³¹ Macrory, P.: *Kabul Catastroph*. p.18. Lyons PR, 2007.

²³² Zwei Beispiele können hier als Vergleich zwischen den Hebräern und den Pashtunen aufgeführt werden: Die Zerstückelung von Agag, dem König der Amalekiten, in Gilgal vor dem HERRN durch den Propheten Samuel (1. Samuel 15) und die bestialische Ermordung und Tranchierung des geblendeten Sardar Fateh Khan, *Barakzai*, des ehemaligen Ministers (bekannt als Königsmacher), Förderers und Freundes Mahmud Schahs, 1818 durch Mahmud Schah *Sadozai*, seinen Sohn Kamran und seine Leibgarde.

Das über Generationen vererbte Rechtssystem ist unter **Pashtunwali**²³³ bekannt. Das ungeschriebene Regelwerk über das Wohlverhalten der (männlichen) Stammesmitglieder ist nicht einheitlich, sondern variiert von Stamm zu Stamm. Daher sind die Männer manipulierbar und Konflikte zwischen den einzelnen Stämmen vorprogrammiert.

Im 11. Jahrhundert trafen viele Pashtunen, die in der Armee von Sultan Mahmud (Ghaznawi) eingegliedert waren, in Indien ein und blieben dort nach erfolgreichen Schlachten zurück. Ein weiterer Pashtune, Jalal-ud-Din, wurde 1290 König von Delhi. Er nannte sich Feruz Schah und gründete die Dynastie der *Ghilzai* (Khilji).

Im 15. Jahrhundert eroberten die Pashtunen unter der *Lodi*-Dynastie (1450 – 1526) Nordindien. Die Lodi-Könige wurden von König Babur (1493 – 1530) eliminiert. Ein großer Pashto-König war *Sher Schah* vom Stamme der Suris, der von 1540 bis 1545 in Delhi regierte und die Mogul-Truppen unter Kaiser Humayun für kurze Zeit vertreiben konnte. Der mächtige Stamm der *Yusofzai* durchquerte den Khyber-Pass, eroberte den Norden Peschawars und Mardans und besetzte Swat etwa 1024. Die Urbevölkerung, die Swati, wurde vertrieben. Die *Yusofzai* leben hauptsächlich in den Distrikten Swat, Mardan, Malakand und Swabi. Die *Hotakis* von Kandahar, ein Unterstamm der *Ghilzai*, drangen 1722 bis Isfahan vor und beendeten die Safawiden-Dynastie. Die *Abdalis*, ein Zweig des *Sadozai*-Klans, gründeten 1717 eine eigene Regierung in Herat und waren mit den *Ghilzai* verfeindet. 1747 etablierten sie unter der Führung von Ahmad Khan das moderne Khorasan. Die *Abdalis* nannten sich nach König Ahmad Schah, die *Durranis*.

Die *Mohammadzai* sind Nachkommen des Pashtunen Mohammad Khan, des Großvaters von Payenda Khan und Urgroßvaters von Emir Dost Mohammad Khan. Sie sind ein Zweig des *Barakzai*-Stammes. Nachkommen Sardar Payenda Khans stellten – mit kurzen Unterbrechungen – die Könige von Kabul von 1836 bis 1973 (Abbildung 35).

Ich möchte hinzufügen, dass die Nachsilben **Khel** (z.B. Musa Khel) und **Zai** (z.B. Yusofzai) Familiengruppen oder Zweige eines *Klans* andeuten, die jeweils von einem Stammesvater stammen. Der Urvater der Pashtunen, **Qais**, und der Dynastiegründer **Shansab**, der Ghori-Prinz, wurden vom vierten Kalifen Ali in Kufa zum Islam bekehrt. Die drei Söhne des Qais

²³³ Pazwak, A.R.: *Rechtliche und strafrechtliche Praktiken innerhalb und außerhalb afghanischer Stämme*. Kabuler Jahrbuch (Salnama) No. 8. 1939. Kabul.

(Abdur Rashid) waren *Sarban*, *Baitan* und *Ghurghasht*. Sie sind die Urvorfahren der drei ursprünglichen Divisionen der Pashto-Rasse:

Sarbanis mit den Unterstämmen Barakzai, Mohammadzai, Mohmand, Shirani, Tarklanri und Yusofzai.

Baitanis mit den Unterstämmen Dilazak, Ghilzai, Lodhi, Lohani, Niazi, Suri und Uthman.

Ghurghushtis mit den Unterstämmen Kakar, Musa Khel, Safi u.a.

In Wirklichkeit existieren jedoch vier Hauptstämme. Der vierte Stamm ist

Karlanri mit den Unterstämmen Ahmadzai, Afridi, Bangash, Kharoti, Khatak, Mahsud, Mangal, Waziri u.a. *Karlanr* ist der vermeintliche Urvater aller Bergstämme in Ghor.

Die pashtunische Gesellschaft, in eine große Zahl von Stämmen und Unterstämmen verzweigt, wird durch die individuelle Souveränität der Klanchefs bestimmt. Dies führt dazu, dass kein Klanchef einen anderen über sich duldet. Die anderen Ethnien Afghanistans sind daher aus der Gemeinschaft der Pashtunen ausgeschlossen.

In Abbildung 37 sind die einzelnen Stammesbereiche der Pashtunen im Grenzgebiet zwischen den heutigen Staaten Afghanistan und Pakistan sowie die künstliche *Durand-Grenze*, die von den Briten 1894 – 1896 trotz Widerstandes der Pashtunen-Stämme, aber mit Einverständnis des Emirs Abdur Rahman (R1880 – 1901) durch die Stammesgebiete gezogen wurde, gezeichnet²³⁴.

Die Schwierigkeit in der Klassifizierung der Groß- und Kleinstämme, der Groß- und Klein-Unterstämmen, der Khels u.a. liegt noch darin, dass die meisten weitere Unterstämmen aufweisen. Unterstämmen der Yusofzai z.B. sind der Akozai-Stamm in Swat, der Nolizai-Stamm in Buner und der Malizai-Stamm in Dir. Der Stamm der *Abdali* wurde nach der Gründung des neuen Reiches von Ahmad Schah in *Durrani* umbenannt usw.

Der Stamm der Afridis mit 400.000 Menschen setzt sich aus folgenden Khels (Unterstämmen) zusammen: Adam Khel, Aka Khel, Kamar Khel, Kambar Khel, Kuki Khel, Malekdin Khel, Zakka Khel und Sippe.

Die Ahmadzai sind ein sehr großer Oberstamm der Ghilzai (auch unter dem Namen Ghalji oder Khilji in Indien bekannt). Ihr Stammesvater Ahmad Aba liegt in Paktika (Südafghanistan) begraben.

In den Stammesgebieten, die durch die künstliche *Durand-Grenze* 1894 zwischen Afghanistan und Pakistan in zwei Hauptgebiete getrennt wurden,

²³⁴ Caroe, O.: *The Pathans. 550 BC – 1957 AD*. Oxford University Press, 1984.

leben über 20 Millionen Pashtunen. Diese künstliche Grenze (Abbildung 37), die nur im Interesse der Briten und des Emirs Abdur Rahman gezogen wurde, teilte z.B. *Mohmand, Shinwari, Kafirs (Nuristani)* von Swati und andere Stämme in zwei Abschnitte. Auch nach der Schaffung Pakistans 1947 blieb die Grenze gegen den Willen der Afghanen bestehen. Die Pashunstämme im Osten und Westen der Durand-Linie konnten nicht mehr miteinander verkehren, sich gegenseitig besuchen und Handel treiben. Sie wurden Fremde und konnten sich auch nicht einigen, einen gemeinsamen Staat mit dem Namen *Pashtunistan* zu gründen. Bestimmte Khels können aus wenigen Familien bestehen, die von einem Stammesvater abstammen. Die Zersplitterung der Stämme könnte aus frühen Konflikten, Kriegen, Massendeportationen durch die afghanischen Könige der Zentralregierung oder auch durch die Briten, die eine Teilung förderten, von der Vielweiberei unter den Afghanen oder dem Zwist zwischen den einzelnen Brüdern und Stiefbrüdern entstanden sein. Viele der Stämme und Unterstämme führten einen permanenten Kleinkrieg gegen ihre Stammesbrüder, nur um ihre eigenen Grenzen zu erweitern, ihre Interessen zu schützen, ihre persönliche Autonomie zu bewahren oder Blutrache zu üben. Erst im 20. Jahrhundert versuchte die Zentralregierung in Kabul durch Implementieren eines Stammeskodex, *Pashtunwali*, Ordnung zwischen den einzelnen Stämmen zu schaffen. Amir Abdur Rahman veranlasste Massendeportationen durch Gewalt. Die Kharoti-Pashtunen wurden zu den Uzbeken nach Norden verfrachtet. Streitereien zwischen den Stämmen waren damit eingeleitet. Um die einzelnen Stämme miteinander zu verbinden und sie zu gemeinsamen Aktionen anzuregen, unternahm Khoshal Khan aus dem Stamme der Khataks durch Pashto-Gedichte, Reden, Legenden²³⁵, geschichtliche Ereignisse, Gedichte, Gesänge und Diskussionen mit den Khans und den Stammesältesten den Versuch, eine Einigkeit zwischen den Stämmen zu schaffen. Er war erfolgreich, doch nach seinem Tod gelang dies seinen Söhnen nicht mehr.

²³⁵ Khoshal Khan Khatak, verfasst von Dost Mohammad-e-Kamel. Peschawar, 1951.
Vorwort zum Werk Khoshal Khans von Habibi, Kandahar, 1940.



IV.2 Die pashtunischen Stammesgebiete

Die afghanischen Historiker sind sich einig, dass *Qais* (Abdur Rashid) sich in der Provinz Ghor (Hauptstadt: Chaghcharan 34,31N; 65,15E) niederließ und Sara, die Tochter Khalil ibn Walids, zur Frau nahm. Qais zeugte drei Söhne, Sarban, Baitan und Ghorghasht, die die Stammesväter der Pashtunen sind. Die nachfolgenden Generationen siedelten sich im Solaimangebirge an (Abbildung 36). Der arabische Feldherr Mohammad ibn Kasim besetzte 713 n. Chr. Sindh, und einige Pashtunen wurden zum Islam bekehrt. Als die Samaniden 892 n. Chr. erstarkten, besetzten sie den Westen des heutigen Afghanistans, wo sie auch im Südosten Khorasans Pashtunen angesiedelt fanden. Anfang des 10. Jahrhunderts bewegten sich die Pashtunen Richtung Peschawar und brachten einige Gebiete im Peschawartal unter ihre Kontrolle. Die Ghaznawiden unter Subuktigin besetzten Peschawar und Multan, und die Pashtunen mussten das Gebiet erneut verlassen. Mahmud der Ghaznawide und Maghz-ud-Din Ghorī stellten in ihren Truppen pashtunische Kämpfer ein, die bei der Besetzung Nordindiens sehr aktiv mitwirkten. Viele pashtunische Familien verließen ihre Heime in den Sulaiman-Bergen und ließen sich an den Ufern des Indusflusses nieder. Bahlol Lodi (R1451 – 1489) umgab sich mit vielen Afghanen aus seinem eigenen Stamm. Den Pathanen fiel es nicht schwer, ihr karges Bergleben mit dem luxuriösen Leben in Indien zu tauschen. Die wichtigsten pashtunischen Stämme, die in Indien prosperierten, waren die Kakars, die Karrani, die Khweshki, die Lodis, die Mandar, die Sarwari, die Urukzai und die Yusufzai.

Wie oben erwähnt, beziehen sich die Nachsilben *Khel* und *Zai* auf Familien oder Zweige eines Klans oder Stammes. Sie können von einem einzigen Patriarchen oder Mann stammen, der später zum Stammesvater ernannt wird. Eine einzige kleine Gruppe kann sich durch die Zahl ihrer Mitglieder oder durch ihre Errungenschaften zu einem neuen Stamm entwickeln.

Da die Verzweigung der Stämme und die Entwicklung neuer aus dem Ursprungstamm für Nicht-Afghanen schwer verständlich ist, will ich anhand eines Beispiels die Entstehungsgeschichte des Stammes *Abdali* schildern:

Abdal oder Audal ist der Stammesvater der Abdalis. Er war der Enkel von Sarban (Sarahban). Sein Sohn aus erster Ehe hieß Rajar. Rajar hatte vier Söhne, von denen einer Isa, drei weitere Mir, Zirak und Nurzai hießen. Nurzai zeugte fünf Söhne, die alle neue Stämme gründeten: Chalakzai, Kanozai, Bahadurzai, Darzai u.a.m.

Die Mitglieder der Abdalfamilie waren Schäfer. Sie trieben ihre Herden von einem Weideplatz zum anderen. Jeder Sohn war voll beschäftigt mit seinem eigenen Haushalt, mit seinen Kühen und Schafen. Zirak (der Schlaue) besaß vier Söhne, die die Stämme Popalzai, Barakzai, Alikozai und Musazai gründeten. Folgende Legende ist für die Stammesbildung der Pashtunen charakteristisch: Der 100-jährige *Zirak* konnte sich nicht bewegen und war auf Hilfe angewiesen. Als Barak an seinem hilflosen Vater vorbeiging, machte er seinem Vater Vorwürfe. Er solle lieber sterben, als herumliegen. Der zweite Sohn Aliko ging an seinem liegenden Vater vorbei, ohne etwas zu sagen. Musa, sein dritter Sohn, sagte seinem Vater, er solle hinter ihm auf sein Pferd steigen. Natürlich konnte der greise, kranke Vater sich nicht bewegen. Also ritt Musa vorbei. Als letzter ritt Popal an seinem Vater vorbei, sein jüngster Sohn. Popal nahm seinen alten Vater in die Arme, setzte ihn auf sein Pferd und brachte ihn zur neuen Siedlung und pflegte ihn. Zirak war gerührt. Er rief die ganze Sippschaft zusammen, lobte und ehrte seinen Sohn Popal, der die Führung des Popalzai-Klans übernehmen durfte. Natürlich waren seine Brüder, die ebenfalls Stämme gegründet hatten – die Barakzai, die Alikozai und die Musazai – nicht einverstanden und trennten sich von Popal. Die Pashto-Khans können und wollen sich nicht unterordnen.

Zirak starb kurz darauf. Popals zwei Söhne, Habib und Ayub, lebten ausnahmsweise in guter Harmonie zusammen. Als Habib starb, stieg sein 15-jähriger Sohn Bami zum Klanführer auf. Da sich Bahlol, sein Enkel, unter den Pashtunen sehr bewährte, wurde dieser später zum Stammesführer ernannt.

Die Nachfolger Abdals gerieten sich in die Haare und bekämpften sich um gute Weideplätze, die immer rarer wurden. Die Barakzai (der Stamm des ersten Abdal-Sohnes) waren mit der Nominierung der Sadozai aus der Linie von Bahlol nicht einverstanden und kämpften gegen diese. Sado Khan, der Stammesvater der Sadozai, hatte fünf Söhne, die auch alle neue Stämme oder Zweige (Khel) gründeten. Aus dem Stamme Khwaja Khizr Khan-Sadozai stammt **Ahmad** Khan, der über die Linie Zirak ein Sadozai ist. Er trat mit 23 Jahren in den Dienst von Nadir Afshar. Ahmad Schah Abdali nannte sich nach seiner Nominierung zum König der Afghanen *Durrani*. Zwischen den Abdali und den Ghilzai entbrannten für Jahrzehnte Kämpfe. Schließlich mussten sich die Abdali zurückziehen und setzten sich in Herat nieder. Die Ghilzai, die sich in Richtung Kandahar bewegt hatten, siedelten sich in der Umgebung von Kandahar an. Aus dem Stamme der



Ghilzai stammt **Mir Wais**, der die Kandaharis vom Joch der Safawiden befreite.

Von den Stammesgebieten spricht der Mogul-König Babur im 15. und 16. Jahrhundert. Um Proviant für seine zahlreichen Soldaten zu beschaffen, führte er Kriege gegen den Stamm Bangash und den der Yusofzai. Um seine Luntengewehre auszuprobieren, mussten die Bajauris herhalten. Die anderen Stämme schauten dem Massaker einfach zu. Schließlich verband sich Babur mit den Yusofzai durch die Heirat mit der Tochter des Stammesvaters der Yusofzai. Wir haben die Kämpfe zwischen den Yusofzai und den Timuriden (Ulugh Beg Mirza) in Kapitel III.7.5 verfolgen können. Die Yusofzai und die Dilazak halfen einander solange, bis das Land die Herden der Pashtunen nicht mehr tragen konnte. Die Dilazaks wurden durch die Yusofzai vertrieben, was die anderen, unbeteiligten Stämme wie gewohnt ignorierten.

Das heutige Stammesgebiet der *Yusofzai* ist Swat, Buner, das Panjkoral-Tal im unteren Teil von Dir, Shangla, Malakand und Swabi. Der eng mit den Yusofzai verwandte Stamm der *Mandar*, Nachfolger von *Umar*, dem älteren Bruder von *Yusof*, besetzten das ganze Gebiet nördlich des Kabulflusses bis zum Indus (Abbildung 36).

Yusof war ein Enkel von Sarband, dem ältesten Sohn von Qais (Abdur Rashid), dem Stammesvater der Pashtunen im Grenzgebiet zwischen Afghanistan und Pakistan.

Die Yusofzai sind stark gebaute Männer mit heller Haut. Bis zur Besetzung ihres Territoriums durch die Moguln wanderten sie mit ihren Schafsherden und Kühen über das karge Land zwischen ihren im Mittel 5.000 Meter hohen Bergen und dem Flachland im Süden. Heute als Acker- und Milchbauern tätig, waren sie gute Kämpfer und traten schon vor dem ersten Weltkrieg in den Dienst der Briten. Die Yusofzai schätzen den Handel und handwerkliche Arbeiten nicht, Einbruch und Wegelagerei sind mehr ihr Metier.

Das Asylrecht (Nanawatia) ist bei den Yusofzai das erste Gebot. Jeder Mann, der bei ihnen Schutz sucht, auch wenn er der schlimmste Feind ist, wird aufgenommen. Gastfreundschaft (Malmastia) ist die Pflicht jedes Yusofzai. Der Fremde wird nicht nur mit Essen und Trinken bewirtet, sondern er erhält ein Bett (Charpai) und darf im Gästehaus wohnen. Was seine Frauen anbetrifft, ist der Yusofzai extrem empfindlich. Er schließt seine ganze weibliche Familie ein, die ohne männliche Begleitung nicht das Haus verlassen darf, es sei denn für schwere Arbeiten wie zum Beispiel Mahlen von Salz oder das Tragen von Trinkwasser aus einem entfernten Brunnen.

Ein harmloses Gespräch mit einem Fremden resultiert für die Frau in Beschimpfung und harter Züchtigung. Die Verführung der Frau des Nachbarn endet mit der Hinrichtung der Frau und des Verführers. Die Lage der Frauen und ihre Rechte haben seit Jahrhunderten keine Änderung erfahren. Die Pashtunen haben einen für ihre Zwecke geeigneten Islam entwickelt. Das heilige Recht der Rache zwecks Vergeltung lassen sie sich nicht nehmen.

Dabei ist der Yusofzai eigentlich ein fröhlicher Typ. Er benützt jede Gelegenheit, zu den Klängen des Dhol²³⁶ und Sornai²³⁷ (Schalmai) zu tanzen (Atan). Die Heimatliebe des Pashtunen ist außerordentlich ausgeprägt. Auch wenn der Yusofzai sein Dorf verlassen muss, da er im eigenen Dorf oder Land nicht überleben kann, wird er gegen Ende seines Lebens alles daran setzen, auf dem heimischen Friedhof begraben zu werden.

Das Leben einer Yusofzai-Frau ist nicht weniger langweilig und monoton als das einer Haremsdame der Mogul-Könige. Ihre Hausarbeiten bestehen in Wassertragen, Melken, Käse und Butter produzieren, Kochen, Salz- oder Getreidemahlen, Brotbacken, Nähen, Garnspinnen, das Kinderkriegen nicht zu vergessen. Man sieht die Frauen mit geneigtem Haupt und verschleiertem Gesicht, eingewickelt in ein schwarzes Kleid, durch die staubigen Straßen barfuß auf den Gehwegen laufen. Die vermögende Frau dagegen kümmert sich kaum um den Haushalt. Sie verbringt die Zeit mit Schminken, Kleideranziehen, dem Färben von Händen und Füßen mit Henna und dem Tratsch mit anderen bekannten Frauen.

Große Abwechslung im Leben der Frau bringt die Bestattung der Toten. Wenn in der Familie jemand stirbt, kommen alle Frauen des Quartiers zusammen. Sie begleiten den Toten mit Chorgesang und Geheul bis zum Zelt, in dem die Leiche gewaschen wird, dann getrocknet, in ein Leinentuch gewickelt, auf das Charpai gelegt und mit einem Schal zugedeckt, bevor sie von den nächsten – ausschließlich männlichen – Verwandten oder Freunden zu Grabe getragen wird.²³⁸ Ein Mullah oder Maulana vollbringt den

²³⁶ **Dhol** ist ein ursprünglich aus Khorasan stammendes Perkussionsinstrument. Der Dhol ist eine Doppelfell-Trommel. Der Korpus besteht aus einem 40 bis 80 cm langen bauschigen, ausgehöhlten Stück Hartholz, dessen beide Öffnungen mit Ziegenfellen bedeckt sind. Die Felle sind mit einer langen, starken Schnur am Korpus gespannt. Die Öffnungen des Korpus haben einen Durchmesser von 30 bis 35 cm. Gespielt wird der Dhol mit zwei Stöcken, für jedes Fell ein Stock, der in einer Hand gehalten wird. Zum Spielen trägt der Trommelspieler sein Instrument mit einem um den Nacken gelegten Gurt.

²³⁷ **Sornai** (Schalmei) ist ein Holzblasinstrument, das in Zentralasien und in der Türkei entwickelt wurde. Die Sornai hat einen schrillen lauten Ton.

²³⁸ Die Frauen dürfen nur die weiblichen Leichen waschen, trocknen, in ein Leinentuch wickeln und auf das Bett legen, das Waschen der Leiche des Mannes etc. ist Männersache.



Akt des Begräbnisses (Namaz-e-Jenaza). Der oder die Tote wird direkt in das offene Grab gebettet, mit dem Gesicht leicht gegen Mekka gerichtet. Das Gesicht bedeckt man mit Zweigen und schüttet das Grab mit Erde zu. An die Kopf- und Fußpartie des Graberdhaufens wird je ein flacher Naturstein gestellt. Gruppen von Frauen besuchen die Trauerfamilie im Haus und sitzen in der Stube im Kreis. Eine nahe Verwandte oder eine erfahrene Klagefrau macht stets mit schriller Stimme den Anfang des Lamentos, in das die Besucher im Chor einstimmen. Alle guten Eigenschaften des oder der Toten werden im Singsangton vorgebracht, währenddem sich die Trauernden mit der flachen Hand auf die Brust und ins Gesicht schlagen. Im Trauerhaus sind die Qari (blinde Koran-Rezitatoren) versammelt und tragen den gesamten Koran laut vor. Essen wird verteilt, Almosen an die Armen gespendet, womit die *Fatiha* am ersten Tag dann beendet ist; die vom Lamentieren ermatteten und erschöpften Frauen können dann heim gehen. Insgesamt dauert die *Fatiha* durch dreimalige Wiederholung des Rituals drei Tage. Jeden Freitag bis zum 40. Todestag begeben sich die Verwandten zum Grab und wiederholen die *Fatiha* abermals.

Nur die betuchten Pashtunen erlauben sich aus finanziellen Gründen mehr als eine Frau zu heiraten, insgesamt aber nur vier. Daneben halten sie sich Konkubinen oder, früher, auch Sklavinnen. Jeder Stamm ist bemüht, so schnell wie möglich zu wachsen. Ein Pashtune mit zwei Frauen zeugt in der Regel elf Kinder. Eine Heirat wird durch eine Verlobung eingeleitet. Wenn die Familie es für richtig hält, dass der Herr des Hauses heiraten soll, und die Frauen der engsten Familie des Mannes das ganze Dorf nach einem passenden Mädchen abgeklappert haben, sendet die Familie des Mannes eine Vermittlerin zur Familie des ausgesuchten Mädchens. Diese Vermittlerin (Dalal) muss über die Umstände beider Familien genau im Bild sein. Sie lobt den Anwärter in allen Regenbogenfarben. Häufig ohne das Mädchen selbst gesehen zu haben, bespricht die Dalal mit der Familie des Mannes die Vorzüge des Mädchens, dann die Modalitäten der Hochzeit. Der Vater des Mädchens muss natürlich mit dem Vorschlag des Mannes einverstanden sein. Dann besuchen der Vater und Bruder des Ehekandidaten den zukünftigen Brautvater. Nach Vereinbarung über die zu bezahlende Summe für das Mädchen wird die religiöse Zeremonie (Nikah) eingeleitet. Das Vertrauen der Familien in die Ehevermittlerin muss groß sein, denn der Bräutigam in spe hat seine zukünftige Frau nicht zu Gesicht bekommen, und über ihren oder seinen Charakter wissen die betreffenden Parteien nichts. Erst am Abend des Nikah darf der Bräutigam seine zukünftige Frau erstmals in einem Flachspiegel sehen. Die *Fatihas* und *Nikahs* besitzen über das gesam-



te Stammesgebiet der Pashtunen mit Ausnahme sehr feiner Variationen ihre Gültigkeit.

Die ungefähre Lage einiger wichtiger und großer Stämme findet sich in Abbildung 37 eingetragen. Die prominentesten sind die Khataks und die Waziris. Der Bangash-Stamm war der erste, den Babur besiegen musste, um Nahrungsmittel, Getreide und Fleisch von ihnen zu erpressen.

Über die Kämpfe der Pashtunen mit den Mogul-Königen, mit Akbar, Jahangir, Aurangzeb, ist an früherer Stelle berichtet. Erstmals hatten die Stämme der Afridis, Khataks, Mohmands, Safis und Yusofzai gegen die Zentralregierung Aurangzebs revoltiert und den Sieg davon getragen. Der Grund für die tödliche Auseinandersetzung lag darin, dass die Truppen Aurangzebs die jungen Frauen der Safis belästigt hatten. Leider fühlten sich die über 50 Stämme und die ebenso vielen Khels nach ihren ersten gemeinsamen Erfolgen nicht dazu in der Lage, sich zu einigen und einen gemeinsamen Staat zu gründen. In den Koranschulen wird die Einigkeit der Stämme nicht unterrichtet. Khan Abdul Ghaffar Khan (geb. 1890; gest. 1988) aus dem Stamme der Uthmanzai strebte zwar die Freiheit vom Joch der Engländer an, aber er wollte keinen Staat Pashtunistan gründen. Auch die Gedichte, Mahnungen und Lehren Khoshal Khan Khataks blieben wirkungslos, obwohl fast die meisten Pashtunen sie gesungen und beherzt hatten. In der Armee Ahmad Schahs kämpften nicht nur Pashto-Stammesmitglieder oder Abdali-Pashtunen, sondern *Afghanen*: Pashtunen, Tadschiken, Uzbeken, Turkmenen, Hazarabs, Aimaks und andere Minoritäten. Alle diese Stammesangehörige haben bis Ende des 20. Jahrhunderts Seite an Seite in den Armeen von Ahmad Shah Baba gegen die Sikhs, die Hindus, die Perser in Herat, gegen die Sowjets und gegen die Engländer gekämpft. Der Feudalismus wurde in Khorasan resp. Afghanistan hauptsächlich durch die Nachbarstaaten, die Briten, die Russen und die Perser gefördert. Der größte Teil der heute befragten Afghanen im Exil ist überzeugt, dass das Unglück ihrer Heimat nach der Entstehung des Staates Pakistan durch die Briten 1947 entstanden ist.

Wie wir aus Abbildung 37 entnehmen können, befinden sich die Stammesgebiete im Landesteil zwischen Afghanistan, Pakistan, Balutschistan und Kashmir; in allen vier Konfliktregionen spielen die Pashtunen eine wichtige Rolle und haben in Streitfällen fast immer interveniert, egal ob von der afghanischen Zentralregierung, den Briten oder den Persern initiiert. Die Pashtunen haben sich den Nachbarstaaten nie untergeordnet. Sie zahlen auch keine Steuern an sie, sondern lieben ihr freiheitliches Leben. Die *Bildung* wird bei ihnen kleingeschrieben. Sie besuchen die Koranschulen



len, aber verstehen die Bedeutung des Korans nicht, was auch für ihre Stammesführer gilt. Sie haben in den Kämpfen zwischen den Sowjets und den Mudschahedin eine entscheidende Rolle gespielt. Um sich den Doktrinen der Nachbarstaaten nicht unterzuordnen, beziehen sich die Pashtunen auf einen archaischen Stammeskodex, den sie Pashtunwali nennen. Die auf Pashtunwali aufgebaute Gesellschaftsordnung führt zu drakonischen Maßnahmen im Falle von Fehlverhalten. In Pashtunwali spielen die Frauen, die eigentlich nur als Besitz der Männer betrachtet werden, also nur Objekte sind, eine untergeordnete Rolle.

Die Grenzziehung zwischen Afghanistan und dem damaligen Indien 1893 durch Sir Mortimer Durand trennte eine ganze Reihe von Stämmen in zwei Abschnitte. Die Grenze (Durand-Linie) war konzipiert, um Indien gegen Angriffe der Russen durch die pashtunischen Puffer zu schützen. Dass die Stämme darunter leiden mussten, war den Engländern egal. General Roberts (the Lord of Kandahar) war sehr bedacht, die Familien auseinanderzureißen. Die Kafirs²³⁹ (heute Nuristanis) wurden mit brutaler Gewalt durch Amir Abdur Rahman islamisiert, vom Stamme der Khalaj²⁴⁰ getrennt, um den Kontakt mit den Swat zu unterbinden. Obwohl die Stammesangehörigen sich vehement dagegen wehrten, blieb die Grenze nach der Teilung Indiens in Pakistan und Indien bis heute bestehen. Die afghanischen Amirs

²³⁹ **Kafirs** oder **Nuristani**: Die Nuristani sind Eingeborene der Nuristan-Provinz im Nordosten des heutigen Afghanistans. Die ursprünglichen Kafirs besaßen eine Indo-iranisch-polytheistische Religion. In einem zweijährigen Krieg, beginnend 1895, wurden die Kafirs durch die Truppen Emir Abdur Rahmans besiegt und zum Islam zwangsbekehrt. Die Nuristani sind typisch mediterranisch, und es wurde spekuliert, dass sie durch die Truppen Alexanders in diese Region vertrieben worden sind. Die Nuristani kämpften gegen Timur Leng, der sie nicht besiegen konnte. Dschingis Khan machte einen Bogen um ihr Gebiet. Die Araber ließen sie in Ruhe. Die hellhäutigen Nuristani mit braunen Haaren und blauen Augen sind hart arbeitende Menschen. Sie arbeiten als Landwirte und Tierzüchter. Die Zahl der Nuristani in Afghanistan wird zwischen 125.000 – 300.000 geschätzt.

²⁴⁰ **Kalaj** sind Eingeborene des Chitralgebiets (Hindu Kusch) in der Nord-West-Provinz von Pakistan, die Nachbarprovinz von Nuristan (Abbildung 36). Sie sprechen eine Indo-Iranische Sprache. Ethnisch betrachtet sind sie mit den Kafirs verwandt, auch der Name Kalash stammt aus Kafiristan. Sie migrierten aus dem Gebiet des heutigen Afghanistans (Provinz Kafiristan) im 2. Jahrhundert vor Christus in West-Chitral. Erst durch die Durand-Linie wurden die Gebiete Kalash und Kafiristan voneinander getrennt, und Kalash wurde dem indischen Subkontinent zugesprochen. Zum Glück für die armen Kalash, da Abdur Rahman sie sonst völlig ausgeradiert hätte. Die Kalash haben in den letzten 50 Jahren eine internationale Anerkennung erfahren dürfen. Sie sind ein fröhliches sowie fleißiges Volk und pflegen eine polytheistische, indo-iranische Religion wie die der alten Kafirs, die von der Religion der umgebenden Gebiete (Pashtune in Pakistan) stark verschieden ist. Daher werden sie auch von den Muslimen der Umgebung verfolgt.



mussten sich dem Diktat der Briten unterordnen, von denen Amir Abdur Rahman königlich honoriert wurde, so dass er seine Schlösser bauen und für seine große Familie und zahlreichen Verwandten Stipendien zahlen konnte, währenddessen das meuternde Volk eingekerkert wurde. Wundert man sich, dass die Pashto-Stämme von der Zentralregierung in Kabul nichts erwarten?

Referenzen:

- Decker, K.D.: Languages of Chitral. 1992.
- Denker, D.: Pakistans Kalash People. National Geographic. pp. 458 – 473. October 1981.
- Evans, M.: Afghanistan: A short History of its people and politics. Harper Perennial 2002. p.103.
- Issigonis, M.: The ancient Greeks in Afghanistan and their Probable Descendants in Nuristan, Afghanistan and in the Kalash People. New Artefacts revealed in Kalash.
- Katz, D.J.: Kafir to Afghan. Religious Conversion; Political Incorporation and Ethnicity in the Vaigal Valley Nuristan. PhD Dissertation. University of California, Los Angeles, 1982.
- Rasanayagam, A.: Afghanistan. A modern History. London, 2005.
- Rehman, J.; Sardar Ali, S.. Indigeous peoples and Ethnic Minorities of Pakistan. Routledge, 2001.
- Robertson, Sir G.S.: The Kafirs of the Hindu Kush. London. 1896.



IV.3 Pashtunwali

Pashtunwali ist ein ungeschriebenes Regelwerk über das Wohlverhalten der (männlichen) Pashtunen in Afghanistan, Balutschistan, Pakistan und den Stammesgebieten der Pashtunen im Grenzgebiet.

Eng mit der Geschichte des heutigen Afghanistans ist dieser Stammesethikodex der pashtunischen Stämme im Süden und Osten und der über das ganze Land versprengten Pashtunen seit der Regierung Ahmad Schahs Durani 1747 verknüpft. Mehrere ethische Begriffe sind nicht spezifisch pashtunisch, sondern auch unter den Tadschiken, Turkmenen, Uzbeken, Nuristani und Aimaks seit ihrer Niederlassung in Khorasan gebräuchlich, wenn auch nicht speziell betont. Das Rechtssystem der Pashtunen ist starr, und die Ambiguität einzelner Begriffe gibt den freistehenden Stämmen, speziell den individuellen Pashtunen, die Möglichkeit, sie nach ihrem Dafürhalten und Gutdünken anzuwenden. Die blutigen Kämpfe und Streitigkeiten zwischen den Stämmen oder Nachbarn, die sogar über Generationen vererbt werden, zeigen, dass scheinbar nur einige Begriffe verstanden und richtig gedeutet wurden. Viele Pashtunen kennen nicht einmal alle Begriffe, die teilweise von den ethischen Begriffen der Europäer nicht grundlegend verschieden sind. Pashtunwali kann jedoch mit Erfolg nur unter politisch gleichwertigen Stämmen oder gleichstarken Individuen praktiziert werden, zwischen starken und schwachen Gruppen, Stämmen und Individuen hat es immer versagt. Die menschenunwürdige Unterdrückung der Frauen in der Gemeinde wird stets mit Pashtunwali gerechtfertigt, ist aber nach Pashtunwali-Begriffen mit dem stark betonten *Ghairat* (Ehre oder Stolz) nicht zu entschuldigen. Khoshal Khan aus dem Khatak-Stamm sagt: *Ich verachte einen Mann, dessen Leben nicht ehrenhaft ist. Das Wort Ehre alleine macht mich wahnsinnig.* Die Ambiguität der einzelnen Pashtunwali-Begriffe geht vermutlich auf die mündliche Überlieferung der Worte zurück. Z.B. steht *Badal* für Tausch (Warenaustausch), aber auch für Rache. Erstmals hat Abdur Rahman Pazwak im afghanischen Jahrbuch 1939 eine Liste der Pashtunwali-Begriffe in Kabul publiziert. Ich gebe im Folgenden einige Begriffe ohne Kommentar hier wieder.

IV.3.1 Einige Pashtunwali-Begriffe

<i>Aql</i>	Verstand, vernünftiges Verhalten
<i>Badal</i>	Tausch (auch für Rache oder Blutrache verwendet)
<i>Badragha</i>	Begleitschutz
<i>Baraberi</i>	Gleichheit



<i>Beraderi</i>	Bruderschaft
<i>Ezat</i>	Respekt, Achtung erweisen
<i>Ghairat</i>	Ehre, Stolz
<i>Ghairatmand</i>	ehrenhafter, stolzer Mann
<i>Hamsaya</i>	Nachbar, einer, mit dem man seinen Schatten teilt
<i>Istekamat</i>	Beharren
<i>Jirga</i>	Versammlung
<i>Melmastia</i>	Gastrecht
<i>Nang</i>	Würde, Ehre, Mut, Tapferkeit
<i>Be Nang</i>	Ehr- und würdelos, Feigling
<i>Naik</i>	Beschützer
<i>Namus</i>	Ehrbarkeit der Frau
<i>Nanawati</i>	Schutzgewährung (Asylrecht)
<i>Pannah</i>	Schutz suchen
<i>Purdah</i> oder <i>Parda</i>	Schleier, Vorhang
<i>Be Parda</i>	entblättert
<i>Shariki</i>	Beteiligung
<i>Sharm</i>	Scham, Schande
<i>Swara</i>	Verstoßung oder Sühneleistung der Frau
<i>Tura</i>	Kampf um die persönliche Ehre und Autonomie
<i>Turjalai</i>	Held
<i>Zhemana</i>	Verpflichtung

IV.3.2 Kommentare zu einigen Pashtunwali-Begriffen

Namus hat vor allem mit der Ehrbarkeit der Frau zu tun. Den jungen Frauen wird Unvernunft und sexuelle Aktivität mit mangelhafter Selbstkontrolle unterstellt. Um *Namus* zu bewahren, muss man die Frauen der Familie unter strenger Kontrolle halten. Daher auch das Einschließen der Gattinnen im Harem unter Kontrolle der Eunuchen oder anderer älterer Frauen. Die Gattin ist der Besitz des Ehemannes. Also muss sie wie alle anderen materiellen Güter des Familienoberhauptes geschützt werden, der *Namus* eines Mannes ist also nicht nur vom Verhalten der weiblichen Familienmitglieder abhängig. Die im Islam eingeführte Vielweiberei, die bis zu vier Ehefrauen in der Familie (Sura 4, Vers 3) erlaubt, ist, verknüpft mit der Forderung zur Gleichberechtigung, dabei nur schwer praktikabel. Der Unfriede im Haus kann zu drakonischen Zuständen führen, vielfach auch zur Bestrafung der



unzufriedenen Frau ausarten.²⁴¹ Schon der Verdacht des Ehebruchs oder die Zurschaustellung von Weiblichkeit oder ein harmloser Flirt werden als Verletzung des **Namus** angesehen und nicht akzeptiert.²⁴² Daher sind auch öffentliche Mädchenschulen bei den Pashtunen Tabu. Der Familienvater kann ohne Gerichtsverfahren seine Frau, Tochter oder Schwester töten, wenn er nachträglich beweisen kann, dass sein Namus sonst befleckt wäre. Da die Blutrache (Qisas) zur Zeit des Propheten Mohammad verbreitet war, machen die Pashtunen von diesem Gesetz (Scharia) häufig Gebrauch. Der afghanische Ganzkörper-Schleier (Tschaderi) ist eine Erfindung der Stadtafghanen. Die Nomadenfrauen tragen keine Tschaderi, wie wir in Abbildung 43 sehen können. Dass die Abgeschlossenheit der Frau eigentlich zu einer Aberration der Frau führen kann, ist dem Mann fremd. Die Steinigung der Frau nach Ehebruch ist in Afghanistan seit Generationen üblich. Eine *vergewaltigte* Frau (auch Witwe) beschmutzt die Verwandtschaft; auch wenn sie *unschuldig* ist, muss sie Selbstmord begehen oder den Klan verlassen, anderwärts von der Verwandtschaft ermordet werden.

Aql, das überlegte, vernünftige Verhalten eines Mannes, das der Gemeinschaft nützt, wird hochgeschätzt. Das Schlichten von Konflikten und vernünftiges Verhalten wird mit Aql taxiert. Einer Frau zu vergeben, die einen Fehler begangen hat (sie ist Benaql, also unvernünftig), zerstört den *Namus* und ist verwerflich.

Badal bedeutet Rache. Blutrache hat ganze Dynastien zerstört. Wie wir aber oben gesehen haben, hat **Badal** mehrere Bedeutungen, z.B. auch Tausch, der im Sinne der Rache mit *Wie Du mir, so ich Dir* interpretiert werden kann.

Die **Purda** (Schleier) ist ein Vorhang zwischen dem männlichen und weiblichen Geschlecht, der dazu dienen soll, die Frau zu kontrollieren, damit der *Namus* der männlichen Familienmitglieder nicht besudelt wird. Physische Absonderung (Segregation) innerhalb eines Hauses kann durch Wände, Vorhänge, Schirme etc. geschehen. Hiermit wird ihre persönliche, soziale und ökonomische Aktivität außerhalb des Hauses vollständig unterbunden. Neu ist, dass die afghanischen Frauen unter ihrer Purda (Ganzkörperschleier) öffentlich im Jahre 2000 von den Taliban erschossen wurden. Die engste Verwandtschaft, z.B. die Schwager, untersagen einer Witwe, die

²⁴¹ Sura 4, Vers 34: Diejenigen Weiber, für deren Widerspenstigkeit ihr fürchtet, warnet sie, verbannt sie in ihre Gemächer und schlägt sie.

²⁴² Sura 2, Vers 223: Eure Frauen sind für Euch ein Acker. Geht zu eurem Acker, von wannen ihr wollt.

nie mehr heiraten darf, zu arbeiten, und dies auch, wenn sie Kinder hat und für deren Lebensunterhalt sorgen muss. Betteln dagegen ist u.U. erlaubt.

Wer seine Ehre und Mut bewahren kann, erhält den Titel *Nangjalai*. Er bringt dem Stamm oder der Sippe (Khel) Ruhm und Ehre. Tapferkeit (**Nang**) wird unter den Pashtunen groß geschrieben. Ein **Benang**-Mann wird aus der Sippe ausgestoßen. Er ist würdelos.

Malmastia, Gastfreundschaft, ist unter den Pashtunen sehr üblich, eigentlich selbstverständlich. Auch ein fremder, hungriger oder durstiger Mensch wird sofort von einem Pashtunen empfangen und betreut. Der Pashtune verlässt seine Arbeit und konzentriert sich stattdessen nur auf den Fremden, auf seinen Gast.

Nanawati, Schutz oder Asyl gewähren, ist unter den Pashtunen Ehrensache. Hierzu haben in den Dörfern die Familien ein spezielles, separates Zimmer (Hujra) vorgesehen, in dem sich der Asylsuchende so lange wie nötig aufhalten kann. Nach pashtunischem Gastrecht wird einem flüchtenden Verbrecher (auch einem Mörder) Gastrecht gewährt.

Ghairat, Tapferkeit, ist eine heroische Aktion im Kampf und der Schutz der Ehre. Wer angegriffen wird oder selber angreifen muss, wird vom Khan bestimmt. Obwohl Zivilpersonen, Frauen und Mädchen nicht attackiert werden dürfen, halten sich die pashtunischen Taliban jedoch nicht daran.

Jirga, die Ratsversammlung, wird von den Pashtunen in den Dörfern auf regionaler Ebene gehalten. Die Versammlung, bestehend aus Männern, die die Pashtunwali kennen, beschließt die Freilassung oder Bestrafung der Person, die gegen ein Verbot des Stammesführers (Khans) verstoßen hat.

Loya Jirga ist die große Versammlung, die z.B. der König einberuft, um ein Gesetz zu implementieren, Gouverneure zu bestimmen, in den Krieg zu ziehen, etc.

Viele Begriffe aus der Ethik, wie Großmut, Nächstenliebe, Verzeihung, Gehorsam, Treue, Gleichberechtigung zwischen Mann und Frau, haben unter den Pashtunen nur teilweise oder gar nicht Einzug gefunden. Der Verrat *Ahmad Khan-Nur Zais*, des Kommandanten der Truppen von Zaman Schah Sadozai (1793 – 1801), führte zum Niedergang des Königs, seiner Verhaftung und Blendung durch seinen Halbbruder Mahmud Schah. Ahmad Khan, aus dem Norden Kandahars stammend, lief mit seinen 10.000 Kavallerie-Soldaten zu Mahmud Schah über, was zum Feudalismus in Afghanistan und zur Zerstückelung des Landes führte. Mahmud Schah hatte ihn mit britischem Geld bestochen. Wieviele Pashtunwali-Ehrenkodexe religiös bedingt sind, wie im Falle der Gleichberechtigung, soll hier nicht kommentiert werden.



Referenzen zu Pashtunwali:

- Ahmed, L.: Women and Gender in Islam. New Haven, 1992.
- Barth, F.: Political Leadership among Swat Pathans. London, 1965.
- Burnes, Sir A.: Cabul in 1836/7 and 1838. London, 1841.
- Dupree, L.: Afghanistan. Princeton, 1978.
- Glatzer, B.: Schwert und Verantwortung. Männlichkeitsideale in Afghanistan. Berlin, 1996.
- Kakar, P.: Tribal Law of Pashtunwali and Women's Legislative Authority. <http://www.law.harvard.edu/programs/ilsp/research/kakar.pdf>.
- Pazhwak, A.R.: Pashtunwali-Jahrbuch, No.8. Kabul, 1939.
- Pottinger, G.: The Afghan Connection, Edinburgh, 1983.
- Rzehak, L.: The Pashtunwali traditional Norms; Values and Customs of Pashtuns. In: Asien, Afrika, Lateinamerika, 1987. pp. 821-832.
- Streuli, W.: Pashtunwali, ein Ehrenkodex und seine rechtliche Relevanz. Wiesbaden, 1981.



IV.4 Einige Stammesnamen an der Ostgrenze zum heutigen Afghanistan

Wir kennen heute immer noch über 80 Pashto-Stämme, Unterstämme und Khels im Grenzgebiet zwischen Afghanistan und Pakistan. Man schätzt heute die Zahl der Pashtunen im Westen und Osten der Durand-Linie auf über 40 Millionen. Die Pashtunen im Westen der Durand-Linie werden auch als Afghanen angesehen. Werden die Pashtunen im Osten der Durand-Linie als Pakistani betrachtet? Wie wir unten sehen werden, lassen sich ethnische Gruppen räumlich schwer zuordnen. In einem Tal oder Landstrich können mehrere ethnische Gruppen nebeneinander leben. Für die Pashtunen sind tribale und familiäre Bezüge wichtiger, als die gemeinsame ethnische Identität. Afghanische Familien umfassen häufig mehr als zehn Kinder, die von verschiedenen Müttern gezeugt sind. Dies hat dazu geführt, dass, da das Erbrecht nicht existiert, die Söhne um die Erbfolge rivalisieren. Die Rivalisierung zwischen den Barakzai, den Sadozai und den Mohammadzai-Prinzen hat zum Ruin des alten Khorasan, resp. heutigen Afghanistans geführt.

Das Wort *Afghaner* wird heute seltener als Eigenname der Pashtunen benutzt. Die Pashtunen selber bevorzugen ihre Eigenbezeichnung *Pashtune* gegenüber den Fremdbezeichnungen Pathane oder Afghane.

Im Folgenden sind Naman einiger bekannten *Pashto*-Stämme angegeben. Einige Stämme wie die *Durrani*, *Balutschi*, *Ghilzai*, *Mohammadzai*, *Afridi*, *Waziri*, *Yusofzai* bestehen aus einigen tausend, andere aus weniger als hundert Familien.

Abdali	Alezai	Brahim Khel
Achakzai	Ali Khel	Chagharzai
Adinzai	Ali Sher Khel	Chamkani
Adozai	Allahdad Khel	Daudozai
Afridi	Amazai	Daulatyar
Ahmad Khal	Baitani	Daulatzai
Ahmadzai	Balutsch	Dilazak
Akkozai	Bangash	Don Khel
Alduzai	Barakzai	Durrani
Alekozai	Behzad Khel	Gadazai



Gadun	Kuchi	Odalzai
Ghazi Khel	Lal Khel	Orakzai
Ghilzai	Lodi	Pagalzai
Ghorghashti	Lohani	Pani
Ghoria Khel	Mahsud	Parut
Gigiani	Makhozai	Popalzai
Haider Khel	Malezai	Sadozai
Hammar	Mamuzai	Safi
Hassan Khel	Mandar	Sarbani
Hatam Khel	Mande Khel	Sarkani
Husainzai	Mandozai	Shinwari
Isazai	Mane Khel	Shirani
Ismaelzai	Mangal	Shirani
Jadoon	Mansur	Shuriani
Jadrani	Manzai	Siddozai
Jallalzai	Matta Khel	Sultan Khel
Jamal Khel	Mattozai	Suri
Kabalzai	Mianke Khel	Swati
Kakar	Mir Khan Khel	Tahar
Kamalzai	Mirzai	Tajbeg Khel
Kannzai	Mohammad Khel	Tanoli
Karamzai	Mohammadzai	Tarklani
Karimzai	Mohmand	Tokhi
Katani	Musa Khel	Turan Khel
Khadar Khel	Naghar	Turi
Khalil	Nasar Khel	Udozai
Kharmo Khel	Nassu Khel	Umarzai
Kharotti	Nazak	Usman Khel
Khattak	Neknam Khel	Uthman Khel
Khizarzai	Nekozai	Wali Khel
Khugiani	Niazi	Waziri
Khwajazai	Nurzai	Yakubzai



Yusofzai	Zamand	Zayyid Khel
Zadran	Zangi Khel	Zerani
Zalozai	Zarzai	

Für detaillierte Angaben über die Pashto-Stämme, siehe: Mohammad Hayat Khan: Lahore, 1874.



IV.5 Pashto-Bezirke an der Ostgrenze zum heutigen Afghanistan

Durch die Durand-Linie wurden die Pashto-Grenzstämme während der Regierungszeit von Emir Abdur Rahman (1896) vom Mutterland getrennt. Der Emir erhielt für diese Tat von den Briten ein Stipendium von 0,8 Millionen Ruppias pro Jahr. Die Pashto-Distrikte an der Ostgrenze sind in Abbildung 37 gezeigt. Heute erweist sich das Gebiet als Schutz- und Ausbildungsterritorium der Taliban durch die Al-Qaida. Die Briten, die für die Zerstückelung Khorasans verantwortlich sind, stehen heute der Infiltration der Taliban praktisch hilflos gegenüber.

Tabelle 1
Die Pashto-Bezirke an der Nordwestgrenze Pakistans

Distrikt	Hauptort	Pashto und andere Stämme
1. CHITRAL	Chitral	Kalash, Kohistani, Kunar
2. DIR	Dir	Yusofzai
3. SWAT	Sardu	Yusofzai
4. KOHISTAN	Dasu	Swati, Mandanri, Yusofzai
5. BAJAUR	Khar	Uthman Khel, Safi, Tarklani
6. SHANGLA	Alpuri	Yusofzai
7. BATTAGRAM	Kala Dhaka	Yusofzai
8. MANSHERA	Manshera	Khatak
9. MOHMAND	Dakka(?)	Tarakzai, Esa Khel, Uthman Khel, Shinwari
10. CHARSADA	Charsada	mehrere Pashto-Stämme
11. MALAKAND	Malakand	Gigiani
12. BUNER	Pir Baba	Yusofzai
13. MARDAN	Mardan	Yusofzai
14. SWABI	Swabi	Mandar
15. HARIPUR	Haripur	Khatak
16. ABOTTABAD	Abottabad	Orakzai
17. KURRAM	Parachinar	Turi

18. KHYBER	Landi Kotal	Afridi, Shinwari
19. PESCHAWAR	Peshwar	Mohmand, Safi, Perser, Araber, Türken
20. NOWSHERA	Nowshera	Khattak
21. ORAKZAI	Dera Adam Khel	Afridi, Taliban, Alkaida
22. HANGU	Thal	Bangash
23. KOHAT	Kohat	Bangash
24. KARAK	Karak	Khatak
25. NORD- WAZIRISTAN	Razmak	Waziri
26. SÜD-Waziristani		
29. DERA-Ismael KHAN Kulachi		Baluchi, Jat, Pashto-Stämme
30. Balutschistan		Baluchi, Kakar, Musa Khel

Die Durrani- und Ghilzai-Stämme leben westlich der Durand-Linie, die Balutschis südlich derselben.

Referenzen zu den Pashto-Stämmen:

- Burnes, Sir A.: Travels into Bochara. 3 vol. London, 1934.
- Caroe, O.: The Pathans 550 BC – AD. 1957. Oxford, 1975.
- Dupree, L.: Afghanistan. Princeton, 1973.
- Durand, Sir M.: The Making of a Frontier. London, 1899.
- Hayat, M.: Afghanistan and its Inhabitants. Originaltitel: Hayat-i-Afghan. Indian Public Opinion Press, 1874.
- Khan, H.A.: The Durand Line. It's Geo Strategic Importance. Islamabad, 2000.
- Pennel, T.L.: Among the Wild Tribes of the Afghan Frontier. London, 1909.
- Schoffield, V.: Afghan Frontier. Tauris Park Paperbacks, 2003.
- Sinclair, G.: Kyber Caravan. Through Kashmir, Waziristan, Afghanistan, Balochistan and Northern India. Lahore, 2003.
- Yousaf, M.; Adkin, M.: The Bear Trap. Afghanistan's untold Story. Lahore, 1992.



Abbildung 34: Ein Basar von Kabul (Tschar Tschatta). Im Rahmen der Modernisierung der Stadt wurde der von Amir Sher Ali gebaute Basar 1950 zerstört und durch eine moderne Verkaufsstraße ersetzt. Ölbild: A.G. Brechna.

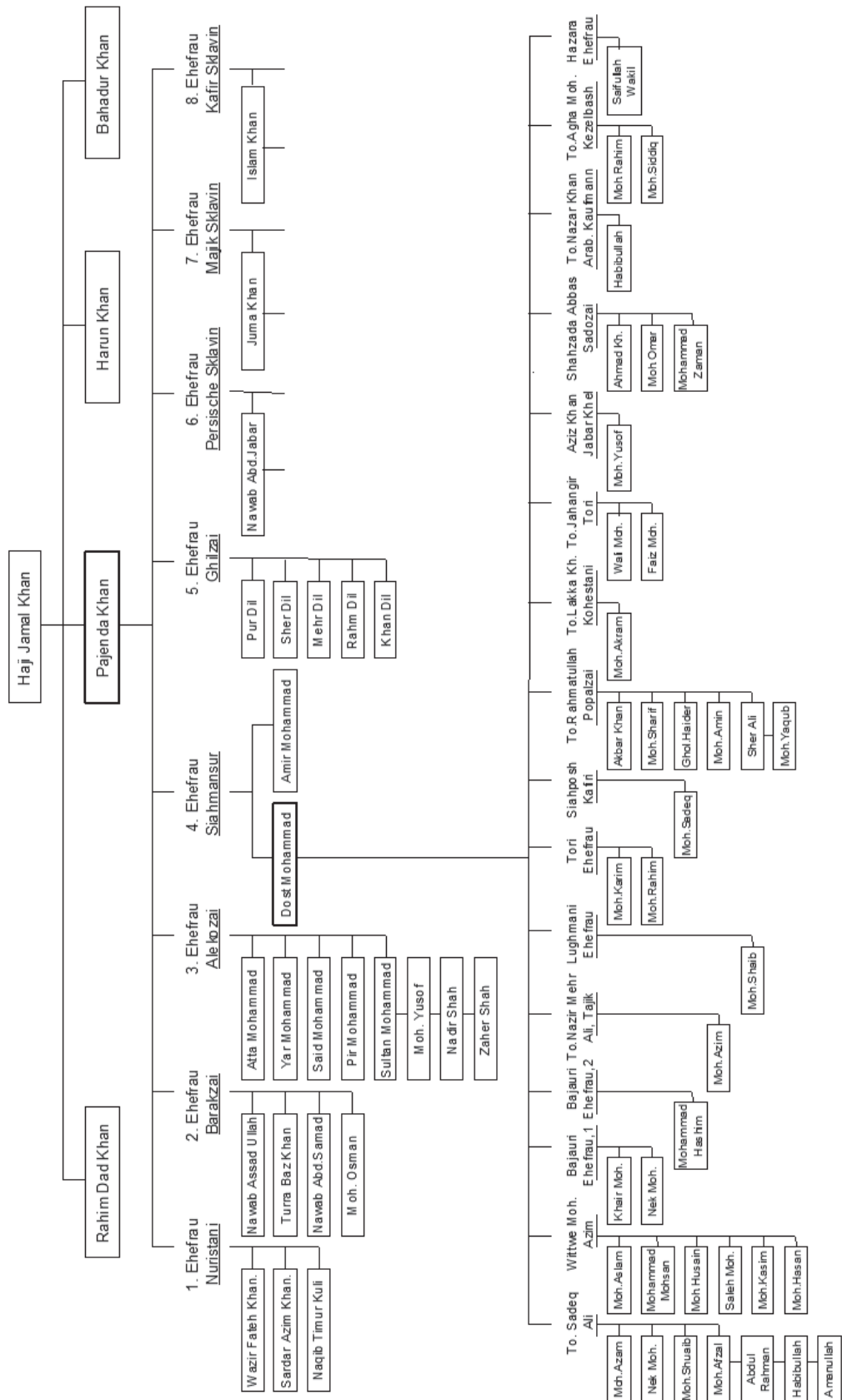


Abbildung 35: Der Stammbaum von Sardar Payenda Khan Barakzai.

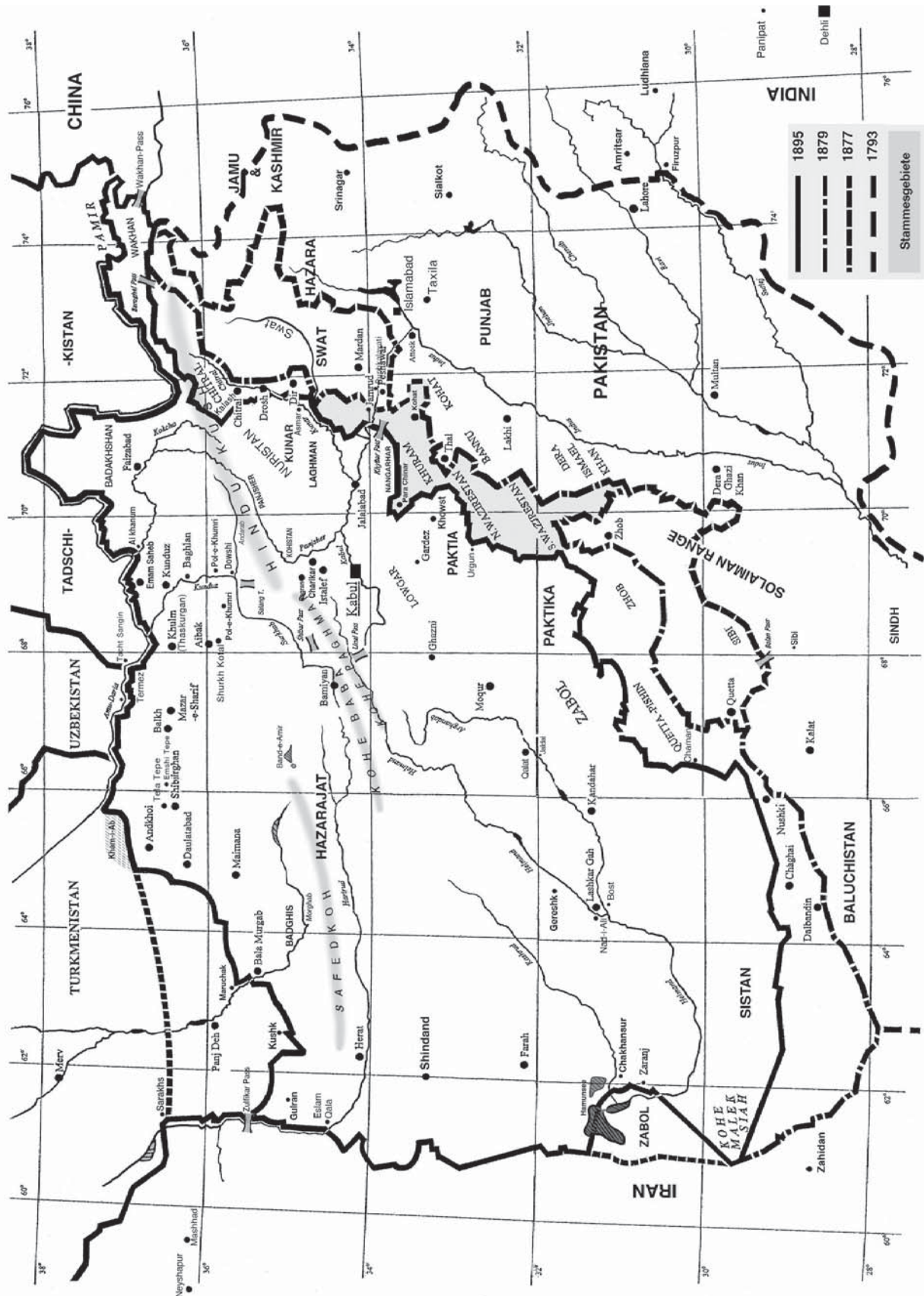


Abbildung 36: Die Zerstückelung Afghanistans durch die Briten. Die Grenzverläufe im Osten in den Jahren 1793 (Timur Schah Sadozai), 1877 (Amir Sher Ali), 1879 (Amir Yaqub Khan, Mohammadzai) und 1895 (Amir Abdur Rahman, Mohammadzai). Etwa 40% der Landesfläche wurde von den Briten annektiert. Karte: H. Brechna.



Abbildung 37: Die paschtunischen Stammesgebiete NWFP (North West Frontier Provinces) im Osten des heutigen Afghanistans. Karte: H. Brechna.



Abbildung 38: Das Innenquartier Kabuls und der Kabulfluss im Sommer.
Foto 1955: A. Breshna.



Abbildung 39: Eine von den Mudschahedin zerstörte Bauernburg. Vorort von Kabul.
Foto 2008: Jussuf. Brechna.



Abbildung 40: Holzkarawane in der Provinz Paktia im Winter. Die Dromedare, beladen mit Holzblöcken, von denen jeder fast 400 kg wiegt, schleppen sich über Bergpfade nach Pakistan. Die Pashtunen betreiben einen lukrativen Schwarzhandel mit dem Ausland, da keine Grenze im Osten existiert. Foto 2008: Jussuf. Breshna.



Abbildung 41: Ein Straßenverkäufer in der Kabuler Altstadt verkauft gebratene Fische und Zuckerbrezel (Jelabi). Foto 1955: A. Breshna.



Abbildung 42: Afghanischer Töpfer bei der Arbeit in seiner Töpferei-Werkstatt in der Schamali-Ebene im Norden von Kabul. Rechts im Bild sieht man den selbstgefertigten Brennofen. Zu beachten ist, mit welcher Liebe die halbporösen Wassertöpfe dekoriert sind. Foto 2009: US. Foreign News, Norwich, University.

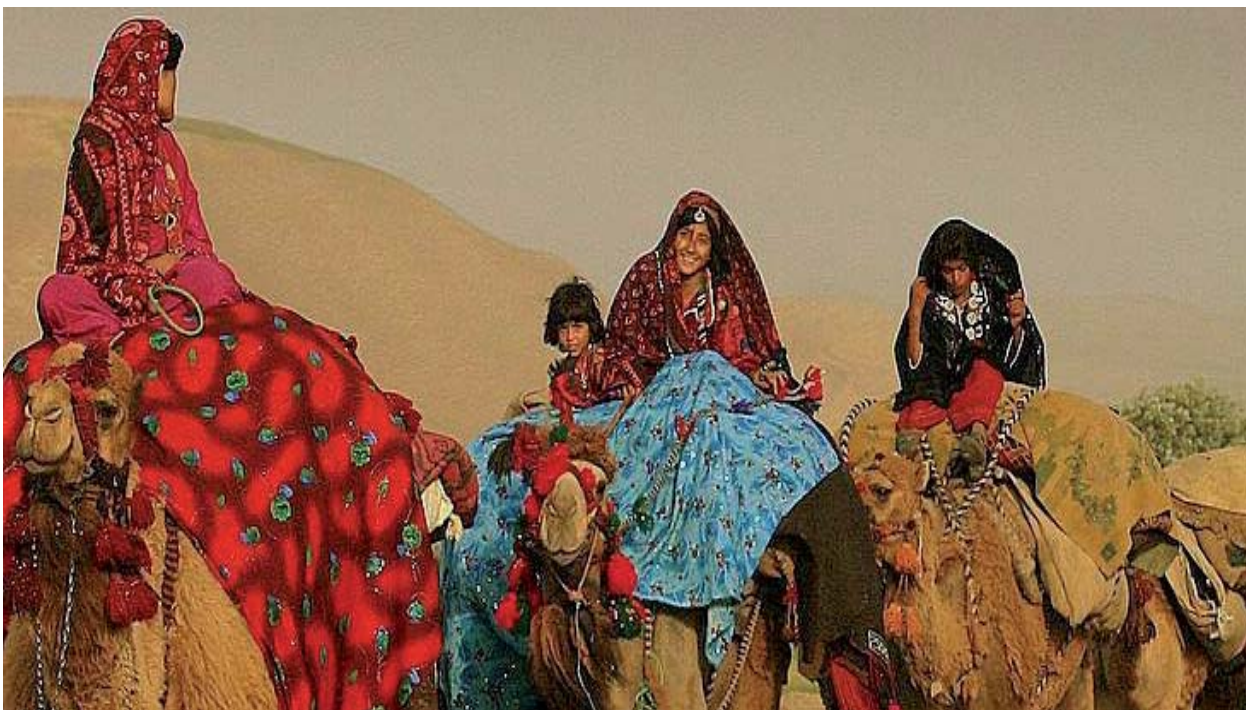


Abbildung 43: Normadenfrauen auf dem Weg zu einem Fest, auf ihren Dromedaren reitend. Während die Mutter dem Fotografen freundlich zulächelt, wenden die jungen Töchter ihre Gesichter weg oder schauen misstrauisch den Fotografen an. Heute findet man kaum noch Nomaden in Afghanistan. Die meisten Nomaden sind nach Pakistan geflüchtet. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.



Abbildung 44: Nomaden-Zeltlager in der Helmandebene. Zwei Nomadenfrauen füllen einen Sack mit getrockneten Maiskörnern. Ein geduldiger Esel sucht nach etwas Fressbarem in der gottverlassenen Wüste. Die Ziegenwollzelte werden von den Nomaden selber hergestellt. Sie haben sich gegen die Sonneneinstrahlung und die Sandstrahlung der Wüste bestens bewährt. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.



Abbildung 45: Wo Wasser ist, ist auch Leben. So idyllisch kann Afghanistan sein. Ein Dorf am Fuße des Hindu Kusch. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.



Abbildung 46: Die Wakhan-Ebene im Frühling mit Blick auf die Pamir-Berge. Im Vordergrund mündet der Wakhanfluss in den Pamirfluss. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.

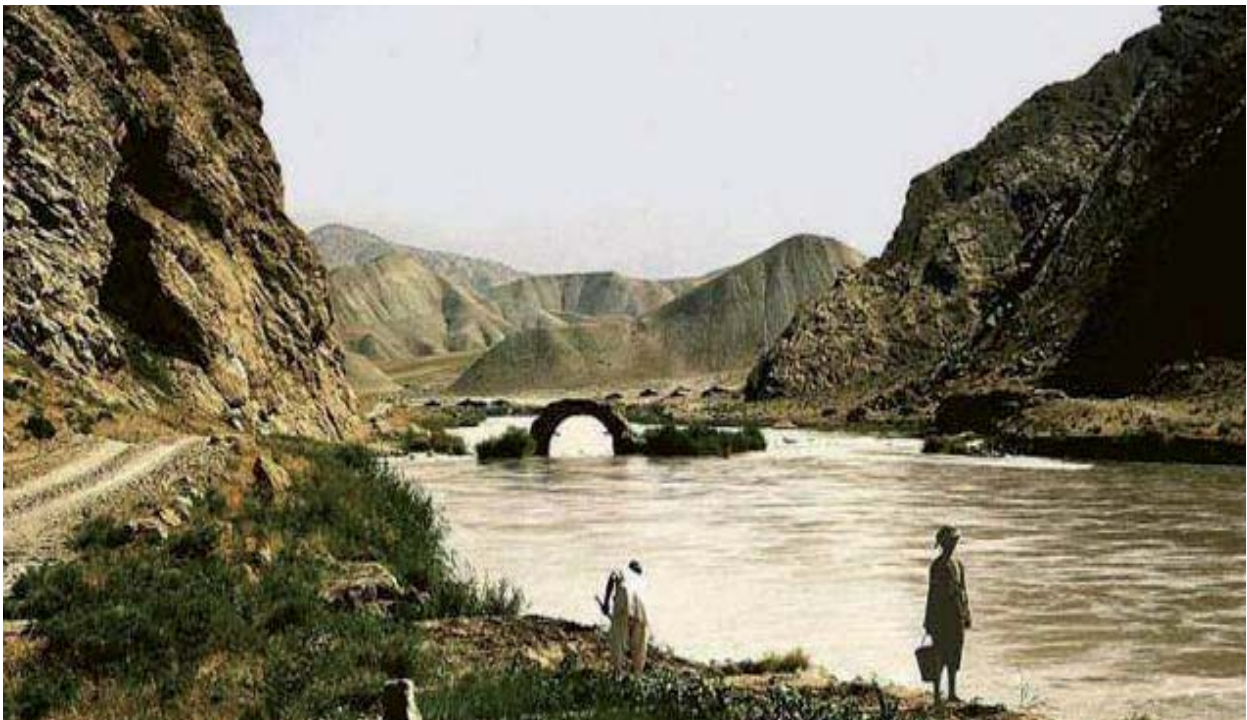


Abbildung 47: Afghanische Landschaft. Auch ein Kanal kann eine improvisierte Brücke zerstören. Im Vordergrund arbeiten zwei Bauern an ihrem Gemüsegarten. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.



Abbildung 48: Das von König Amanullah 1928 beauftragte Parlamentsgebäude, umgeben von Blumengärten, steht etwa zehn Kilometer im Süden von Kabul. Nach der Flucht des Königs stand das Parlamentsgebäude verlassen da. Die Inneneinrichtungen und das Mobiliar wurden gestohlen, die Blumengärten zerstört. In den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts zerstörten die Mudschahedin das Gebäude weiter und nur die Mauern stehen noch. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.

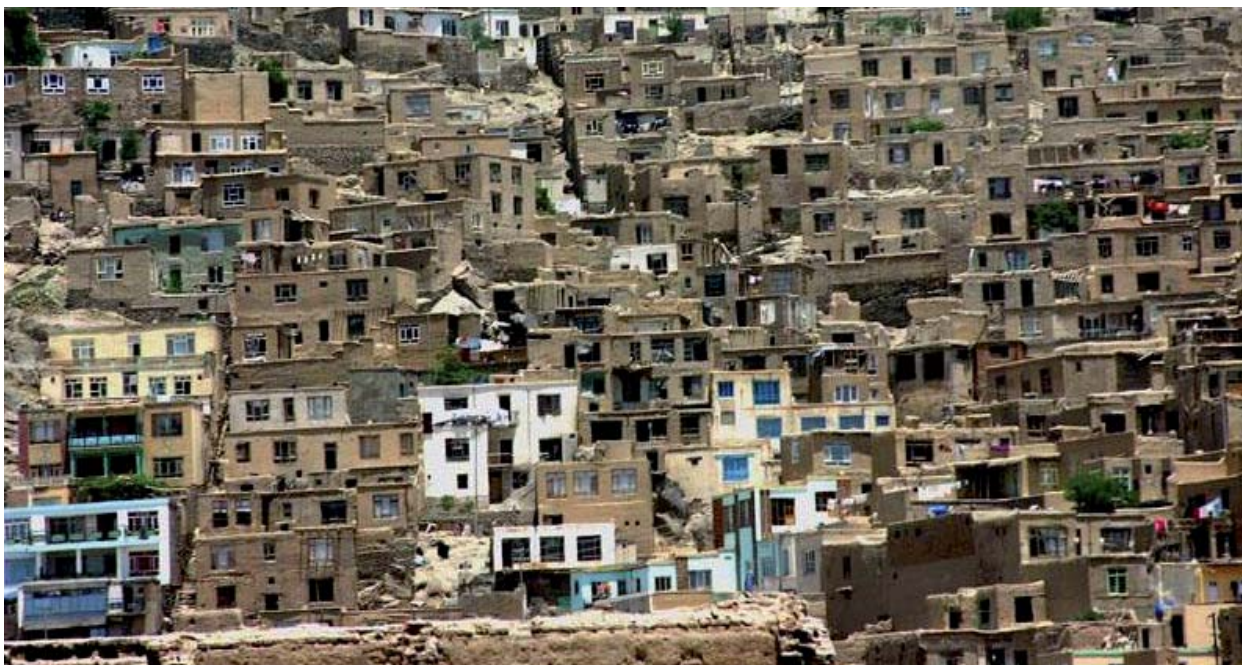


Abbildung 49: Die Neustadt Kabuls, illegal erbaut in den Jahren 2005 – 2010. Die Häuser stehen am Hang des Asmaii-Berges. Es existieren kein Wasser, kein elektrischer Strom und keine sanitären Anlagen. Fensterscheiben sind Mangelware. Die Flachdachhäuser sind aus luftgetrockneten Ziegeln gebaut. Beschädigte und zerstörte Häuser lässt man einfach stehen. Die Häuser werden kaum Nummernschilder besitzen. Wie findet ein Neuling oder ein Postbote ein Haus durch die winkligen Gassen? Wie wird der Kot abgeführt? Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.



Abbildung 50: Auf der Hauptstraße eines afghanischen Dorfes im Norden. Die Häuser sind gegen die Straße durch eine schmucklose Stampflehmwand geschützt. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.

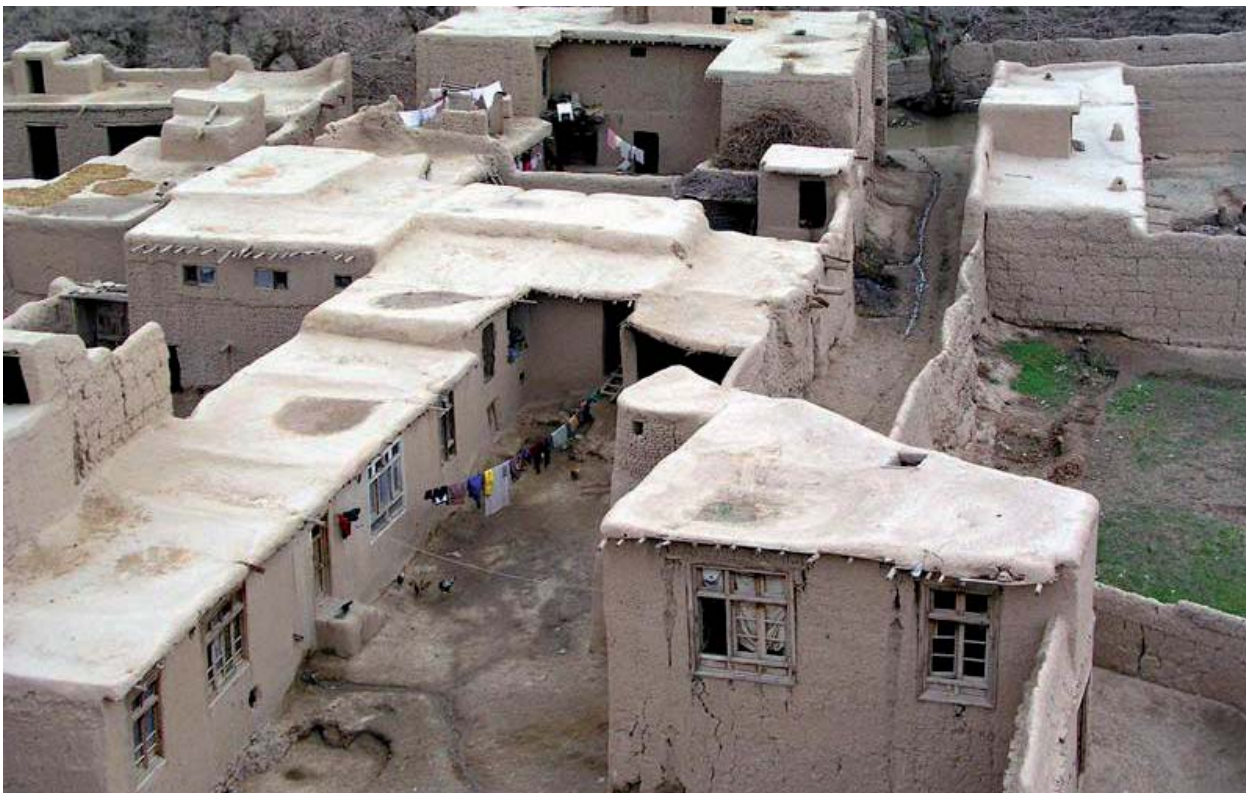


Abbildung 51: Ein kleines Dorf irgendwo in Afghanistan nach einem kleinen Regenschauer. Die Gärten sind die Arbeitsplätze der Frauen. Foto: Ernesto Cartazar, USA, überreicht von Werner Brunhart, ETH, Saint George, Utah, USA.



Abbildung 52: Ein Nuristani-Malik im Gespräch mit vier jungen Nuristani-Lastträgern vor ihrem Dorf *Pashki* im Paruntal in Nuristan (Ostafghanistan). Die kleinen Holzhäuschen der Einwohner kleben fast wie Schwalbennester an den senkrechten, kahlen Hängen der Berge. Foto: Reinhard Schlagintweit, Bonn. 1960.





V. Großkhorasan oder Afghanistan

V.1 Ahmad Schah Durrani / Abdali

Ahmad Khan Abdali, Sadozai (R1747 – 1773), der Gründer des modernen Afghanistans, wurde 1722 in der Stadt Multan (Punjab) geboren. Er gehört zum Stamme der Sadozai, einem Teil des Popalzai-Stammes der Abdali-Pashtunen. Er war 20 Jahre alt, als er in den Dienst von Nadir Afshar (Iran) eintrat, stieg bald auf zum Offizier des pashtunischen Truppenkontingents und befehligte 4.000 Ghilzai, 12.000 Abdali und ein großes Quantum berittener uzbekischer Truppen.

Als Nadir Afshar von seinen Qisilbash-Offizieren ermordet wurde, führte Ahmad Khan seine afghanischen Truppen aus Persien wohlbehalten über Herat nach Kandahar und wurde in der ersten *Loya Jirga* in Kandahar zum König gekrönt. Seit dem Tode von Mir Wais Hotaki im Jahr 1714, dem besonnenen, weitsichtigen und diplomatischen Kandahari-Führer, waren etliche Jahre vergangen, seine unreifen, aber durchaus tapferen Nachkommen auch bereits alle gestorben: Schah Mahmud Hotaki (R1716 – 1725) in Isfahan, Schah Ashraf (R1725 – 1729) auf der Flucht ermordet und Mir Hussain Hotaki (R1725 – 1736) von Nadir Afshar hingerichtet. Die schöne Stadt Kandahar war zerstört – bis heute, und nur einige Säulen zeugen noch von der einst blühenden Stadt. Khorasan verfügte über keine politische Konstitution. Das Land war verarmt, Handel und Landwirtschaft befanden sich in einem Tiefstand und die Bauern wurden von lokalen Khans ausgebeutet. Das Land brauchte also eine starke regierende Hand, um endlich die Missstände zu beseitigen und Ordnung zu schaffen. In Ahmad Khan vom Stamme der Abdalis, der ein General in Nadir Afshars Truppen war, fand sich eine solche Person.

Obwohl das Geburtsdatum Ahmad Schahs mit zwischen 1722 und 1726 nur ungefähr angegeben wird, können wir mit Sicherheit annehmen, dass er am Feldzug Nadir Afshars nach Delhi 1738/39 über Kabul, Peschawar und Lahore teilnahm. Am 24. Februar 1739 wurde Delhi erobert und geplündert. Ahmad Khan bewunderte die Pracht der Mogul-Könige, ihre Bauten und ihren Reichtum, wohingegen seine Heimat ein Wüstengebiet war, arm, von hohen Bergen umgeben, ohne Allwetterstraßen und ohne schiffbare Flüsse. Er fasste das Entschluss, auch mit seinen eigenen Truppen nach Indien zu ziehen und einen kleinen Teil dieses Reichtums mit nach Hause zu nehmen. Er hatte die Plünderung Delhis durch Nadirs Truppen mit eigenen



Augen gesehen, vielleicht auch mitgemacht. Er wollte die Reichtümer der indischen Städte nicht plündern, ihre Kultur nicht zerstören, aber die reichen Inder nötigen, ihm Tribut zu zahlen.

Als sich Ahmad Schah Kabul, dem Schlüssel zu Indien, näherte, öffneten ihm die in Bala Hissar stationierten Kizilbasch-Truppen die Tore. Kabul kapitulierte kampflos. In Peschawar regierte Nazir Khan. Er wurde gefangen genommen, aber wieder frei gesetzt, um den Betrag von fünf Lak (500.000) Rupias aufzutreiben. Doch statt den Tribut zu zahlen, ersuchte Nazir Khan den Mogul-Sultan in Delhi um Hilfe, der sein Gesuch schlichtweg ignorierte. Ahmad Schah eroberte Peschawar.

Anfang Dezember 1747 überquerte Ahmad Schah mit 18.000 Soldaten den Indus und zog Richtung Lahore. Der Statthalter von Lahore, Schah Nawas Khan, ließ Sabir Schah, der Ahmad Schah in Kandahar gekrönt hatte, zu sich kommen und fragte ihn: *Wie geht es meinem Bruder Ahmad Khan?* Sabir antwortete: *Rede keinen Unsinn. Er ist der König des Staates Khorasan, du bist nur ein Lakai der Mogul-Könige.* Der Statthalter war gekränkt und ließ Sabir Schah wegen Beamtenbeleidigung hinrichten, dessen Mausoleum sich außerhalb Lahores befindet.

Ahmad Schah hatte Sabir Schah geschätzt. Er eilte Richtung Lahore, und nach Überquerung des Ravi-Flusses griff er die Stadt an. Da er keine großen Kanonen mit sich führte, sondern nur die sog. Zamburak-Kanonen, die seine Truppen auf Kamelen transportierten, Lahore aber mit Kanonen aus der Baburzeit geschützt wurde, musste Ahmad Schah in der Nacht angreifen und setzte der Stadtgarnison mit kleinen mobilen Truppenbeständen zu. Durch einen Überraschungsangriff erbeutete er die Kanonen Lahors. Schah Nawas flüchtete über Nacht nach Delhi, und Ahmad Schah besetzte am 12. Januar 1748 Lahore, die er nicht plünderte, sondern sich mit der Entrichtung eines Tributs von 30 Lak (3 Millionen) indischer Rupias zufriedengab.

Ahmad Schah Abdali vertraute seinem Neffen M. Loqman Khan die Stadt Kandahar an und reiste mit seinem Kommandanten Jahan Khan im Januar 1748 und einer Armee von 12.000 Mann über Kabul, Ghazni, Jalalabad und Peschawar nach Sirhind. Der Gouverneur von Avadh, Safdar Jang, verbündete sich jedoch mit dem Mogul-Kaiser *Mohammad Schah*, und auch der General Mir Menu mit seinen ca. 60.000 Mann starken Mogul-Truppen zog gegen Ahmad Schah. Bei Sirhind (30,39N; 76,28E) in Punjab kam es 1748 zur Schlacht, in der Ahmad Schah bei der ersten Begegnung bei Manipur am Siltig-Fluss unterlag. Es gelang ihm noch, seine Truppen aus dem Kampfgebiet langsam und geordnet zurückzuziehen, und er begab sich wieder nach Kandahar, wo er seinen unzuverlässigen Neffen,

der ihn in der Zwischenzeit hintergangen hatte, überraschte und einsperrte. Über den (letzten) Sieg der Mogul-Armee freute sich *Mohammad Schah* (R1719 – 1748) derartig, dass er eine große Dosis Opium zu sich nahm, an der er nach wenigen Tagen starb.

Der Sohn von Mohammad Schah, der 22 Jahre alte *Ahmad Schah Bahadur*, wurde daraufhin zum neuen Kaiser der Moguln gekrönt. Er war ein ungebildetes Muttersöhnchen und verfügte weder über eine literarische, politische, noch eine militärische Ausbildung, sondern genoss wie viele Prinzen nur sein schönes Leben. Seine Mutter Udam Bai und der Chef des Harems wollten ein grandioses Krönungsfest feiern und gaben Millionen aus. Auch ernannten sie einen heiligen Mann mit dem Namen Schah Waliullah zum Schutzheiligen des jungen Kaisers. Aber die Soldaten streikten, denn sie hatten für Monate keinen Sold erhalten. Nach den Krönungsfeierlichkeiten war der junge Mogul-Kaiser und das Mogul-Reich dann restlos pleite. Als der Hofheilige Waliullah riet, man solle jeweils ein Drittel der Soldaten und Offiziere in unbezahlte Ferien schicken und mit dem ersparten Geld den Rest der Truppe bezahlen, nahm mit dieser Maßnahme die Staatskontrolle drastisch ab, die Soldaten lümmelten herum und machten Ferien, wann und wo es ihnen passte.

Ahmad Schah Abdali hingegen saß nach seiner ersten Niederlage nicht müßig in Kandahar. Er bereitete einen zweiten Feldzug nach Indien vor. Im Oktober 1748 überquerte er den Indus und nahm Punjab ein. Der Mogul-König, der nur interessiert war, seine Hauptstadt Delhi vorm Angriff Ahmad Schahs zu schützen, überließ Punjab und Sindh den Afghanen kampflos. Safdar Jang, ein Schiite, verband sich 1750 mit den Marathen. Aber er besaß unter den indischen Sunniten viele Feinde, die ihn als Großwesir ablehnten. Sie setzten den Mogul-Kaiser Ahmad Schah unter Druck, ihn als Minister abzusetzen. Safdar Jang lehnte ab, und zwischen den Sunniten (unter Jamal-ul-Mulk) und den Schiiten (unter Safdar Jang) brach ein Jihad aus. Safdar Jang musste sich im März 1754 nach Avadh zurückziehen, wo er am 5. Oktober 1754 starb.

Ahmad Schah Abdali, der große Gebiete in Indien ohne Kampf erobert hatte, zog nach dem zweiten Indien-Feldzug mit 25.000 Soldaten 1750 zuerst Richtung Herat, das von Nadir Schah Afshars Enkel Schah Rukh regiert wurde. Nach einer Belagerung von neun Monaten ergaben sich die Behörden von Herat. Ahmad Schahs nächstes Ziel war Mashhad. Nach Eroberung dieser Stadt begab er sich nach Nischapur. Deren Belagerung zog sich in die Länge, und Ahmad Schah überraschte der Winter. Trotz großer Verluste führte er einen Teil seiner Truppen nach Kandahar zurück. Er rea-



lisierte, dass er die Stadtmauern nur mit größeren Kanonen und zwölf Pfund schweren Kugeln brechen könne, also ließ er zwei Kanonen bauen und nach Nischapur bringen. Obwohl ihm militärisch kein Erfolg vergönnt war und nur einige Häuser durch seine Kugeln zerstört wurden, ergaben sich die Bewohner der Zitadelle von Kijan. Ahmad Schah ließ die Stadt Nischapur 1751 plündern, und seine Afghanen töteten viele Bewohner. Nach der Eroberung der Stadt Nischapur besetzte er die ganze Provinz Khorasan.

Seine nächsten Eroberungen waren Maimana und das Morghab-Gebiet. Balkh und Badakhshan wurden einverleibt. Ahmad Schah beorderte Abas Kuli, den Gouverneur von Nischapur, der heftigen Widerstand bei der Belagerung seiner Stadt gezeigt hatte, zu sich. Er bewunderte seine Tapferkeit und heiratete seine Schwester. Die führenden Männer aus Iran lud er zu sich und schärfte ihnen ein, West-Khorasan (heute die Provinz Khorasan) nicht mehr anzugreifen.

Der dritte Feldzug Ahmad Schahs führte ihn wieder nach Indien, wo er 1752 Kashmir mit Leichtigkeit eroberte. Ahmad Schah brachte auch die Turkmenen, die Uzbeken, die Tadschiken und die Hazara in Nord- und Zentral-Khorasan unter seine Kontrolle.

Am 15. November 1756 verließ Ahmad Schah Abdali Peschawar und ritt zum vierten Mal nach Delhi. Bei der Plünderung stellten sich ihm keine Gegner entgegen, und im Januar 1757 wurde er zum Kaiser nominiert und man gab ihm den Titel Ahmad Schah Durrani²⁴³. Ahmad Schah Durrani nahm den Titel zwar an, lehnte aber die Nomination zum Kaiser von Delhi ab. Alamgir II. (R1754 – 1759) konnte als Marionette seinen Posten als Mogul-Kaiser behalten. Seine Tochter verheiratete er 1758 mit seinem Sohn Timur Abdali.

Die wichtigsten, bereits zur Sprache gekommenen bzw. in den nächsten Kapiteln zu behandelnden Feldzüge Ahmad Schah Durranis seien an dieser Stelle kurz skizziert und zusammengefasst:

1. Ghazni, Kabul und Peschawar, 1747.
2. Lahore und Sirhind, 1748 (mit 30.000 Kavalleristen und Infanteristen).
3. Eroberung Lahores, Gujarats und Sialkots, 1748.
4. Eroberung Herats und Mashhads, 1749 (nach viermonatiger Belagerung).

²⁴³ Der Titel *Durrani*, aus Dur-e-Durrani (Perle der Perlen) abgeleitet, wurde Ahmad Schah für seine großen Verdienste verliehen. Die Generationen nach Ahmad Schah, der Abdali-Stamm und die Pashtunen in Südafghanistan verwenden diesen bevorzugten Familientitel *Durrani* bis heute.



5. Eroberung Kalat-e-Balutshi, 1750.
6. Eroberung Nischapurs, 1751.
7. Eroberung Punjabs und Sindhs, 1753.
8. Eroberung Delhis, 1756.
9. Die Schlacht am Panipat, 1760.
10. Punjabi-Kämpfe gegen die Sikhs, 1762 (Zerstörung des Goldenen Tempels in Amritsar).
11. Eroberung von Maimana, Balkh, Shibirghan und Andhkhoi, 1767. (durch den Friedensvertrag mit Schah Murad wird der Amu Darja zur Grenze zwischen Khorasan und Bokhara ernannt).
12. Unterdrückung eines Aufstands in der Provinz Khorasan, 1769.

Ahmad Schah unterhielt im Durchschnitt ein Heer von etwa 100.000 Soldaten. Seine Einnahmen von schätzungsweise 31 Millionen Rupias kamen aus Punjab, Kashmir, Sindh und dem Norden Khorasans. Sein Premierminister war *Schah Wali Khan*, sein oberkommandierender Offizier *Khan Djan Khan*. 1752 ließ er die inneren Stadtmauern um Kabul bauen, 1760 gründete er die neue Stadt Kandahar (Abbildung 5) – die alte Stadt war ja von Nadir Afshar in den Kämpfen gegen Mir Hussain Hotaki völlig zerstört worden. Die Städte Tashkurghan (nördlich vom Hindu Kusch, 36,42 N; 67,74E) und Hyderabad Sindh (26,23N; 68,24E) wurden 1770 gegründet. Es gelang ihm, in den 25 Jahren seiner Regierungszeit ein gewaltiges zentralasiatisches Land zu schaffen (Abbildung 36). Er setzte die Tradition Sultan Mahmud Ghaznawis fort und drang von 1747 bis 1769 neunmal in Nordindien ein.

Der neunte und letzte Feldzug gegen die Marathen war sicherlich der wichtigste. Die strategischen Fähigkeiten Ahmad Schahs sollen anhand der Schlacht von Panipat im Folgenden illustriert werden. Seine internen Reformen stehen hinter seinen militärischen Erfolgen im Ausland (Bokhara, Indien und Iran) zurück. Das Feudalsystem unterdrückte Ahmad Schah sein Leben lang. Die mächtigen Khans nahmen an den Feldzügen ihres Königs teil und rebellierten nicht.

V.1.1 Die Schlacht bei Panipat

Die Gründe für den Einfall der Afghanen in Nordindien liegen im Erstarken der Marathen unter ihrem Peshwa Balaji Baji Rao, der zwar kein großer Krieger, aber ein kompetenter Administrator war. Die Marathen hatten von 1720 an Nordindien bis Delhi unter ihre Kontrolle gebracht. Rao regierte in Pune seit 1740. Sein Bruder Raghunath Rao hatte mehrere Male gegen die



Afghanen gekämpft und Ahmad Schah einmal besiegt. Die Marathen bedrohten Delhi, und es wurde befürchtet, dass sie die muslimische Mogul-Dynastie auslöschen könnten. In Bittschriften bat der Imam Schah Waliullah den Pashto-König Ahmad Schah, den Moguln zu helfen, was Ahmad Schah nicht abschlagen konnte.

Ahmad Schah verfügte in Kandahar über insgesamt 30.000 Mann starke Truppen. Er durchquerte Balutschistan, wo sich weitere 10.000 Balutschis ihm anschlossen. 1758 überquerte er den Bolan-Pass und erreichte Peschawar. In Lahore schlossen sich ihm eine Reihe von afghanischen Khans mit ihren Stämmen an, so dass schließlich der Truppenbestand des Ahmad Schah auf 60.000 Männer answoll. Ahmad Schah überschritt den Yumna-Fluss und positionierte seine Truppen in der Nähe der Marathen.

Die Marathen hatten über 45.000 Soldaten aufgestellt, eine sehr große Zahl von Mitläufern und einige tausend Kriegselefanten, dazu Pferde, Kühe und Ochsen. Der General Sadashiv Rao konnte sich auf seine schweren Feldkanonen, die auf dem Schlachtfeld fest verankert wurden, seine Elefanten sowie seine flexible Truppenstrategie stützen. Ahmad Schah befand sich in einem fremden Land. Die Zufahrtsstraßen waren für ihn geschlossen, und er konnte sie nur kämpfend passieren. Die Vorbereitungen für die Schlacht dauerten mehrere Monate, in denen es kleinere Kämpfe gab und beide Seiten sich beobachteten und die Stärke des Gegners abzuschätzen versuchten. In den Monaten Juli und August herrscht in Indien eine mörderische Hitze, und die Pashtunen waren, obwohl sie vom Kandahar-Gebiet kamen, an diese Temperaturen nicht gewöhnt. Die Marathen hatten zudem in Panipat, im Norden von Delhi gelegen, große Reserven angelegt. Ihr Nachteil war jedoch, dass die Truppen von einer großen Zahl von Schlachtenbummlern und ihren Familien begleitet waren. Und Ahmad Schah hatte sich ein wirksames Mittel ausgedacht, das er in Panipat einsetzen konnte: Er versperrte die Zufahrtsstraßen zu den Maratha-Camps, wozu er seine gut ausgerüsteten Spähtruppen benützte, die die Nachschubwege für Futter, Gras und Wasser für die Marathen mit Hilfe der berittenen afghanischen Truppen unpassierbar machten.

Die beiden feindlichen Lager litten unter der Hitze und dem Durst. Die Marathen, für einige Wochen von Versorgung für sich und ihre Tiere abgeschlossen, drängten auf eine schnelle Entscheidung. Am 14. Januar 1761 endlich begann die in Indien berühmteste Schlacht. Die Marathen griffen das Zentrum der afghanischen Truppen an, aber die Pashtunen umzingelten die Marathen von drei Seiten. Eine Schwadrone nach der anderen schoss auf die Marathen und zog sich dann zum Nachladen zurück. Die Elefanten,

von den leichten Kanonenkugeln der Afghanen verwundet, kehrten um und zertrampelten die eigenen Truppen. Ahmad Schah hatte sich an einer strategisch wichtigen Stelle positioniert, von wo er die Bewegungen der kämpfenden Truppen überblickte. Und trotz anfänglicher Erfolge unterlagen die Marathen.

In der Schlacht von Panipat fielen nach afghanischen Quellen etwa 100.000 Marathen (inklusive Schlachtenbummler). Auch Prinz Biswas Rao und einige wichtige Kommandanten verloren ihr Leben. Über 22.000 Gefangene wurden abgeführt, 50.000 Pferde, 200.000 Kühe, 500 Elefanten und mehrere tausend Kamele erbeutet.

Nach der Schlacht begab sich Ahmad Schah nach Delhi, um sich und seinen in der Schlacht angeschlagenen Truppen eine kurze Rast zu gönnen. Der Maratha-Peshwa Baji Rao verfiel nach der entscheidenden Niederlage in Schwermut, zog sich aus dem öffentlichen Leben zurück und starb kurze Zeit später. Die eigentlichen Nutznießer dieser Schlacht waren aber nicht die Afghanen in Kandahar, sondern die *Engländer*: Die beiden Kontrahenten, die Afghanen und die Marathen, die 1761 die mächtigsten Kräfte im Land bildeten, hatten sich gegenseitig neutralisiert. Die Engländer hatten sich in Bengalen festgesetzt, ihre Rivalen, die Franzosen, in Wandiwash besiegt und beobachteten die Situation in Panipat mit kritischen Augen. Die Zeit für sie war gekommen, Indien zu besetzen, so dass die Afghanen aus diesem großen Sieg keinen Langzeitnutzen zogen.

Ahmad Schah Durrani, der von der indischen Regierung eingeladen war, in Delhi zu bleiben, bedankte sich und sagte:

Ich werde viele Länder erobern. In Indien werde ich die Erinnerung von Farid Khan Sher Schah und Bahlol Lodi erneuern. Aber ich kann die faszinierenden Gärten und die Schneeberge meines Vaterlandes nie vergessen. Wenn ich an die mit Schnee bedeckten Gipfel meiner Heimatberge denke, vergesse ich den Thron von Delhi.

Maurice Fouche schreibt über Ahmad Schah in seinen Notizen von 1931:

Die Engländer schulden Ahmad Schah den Besitz Indiens. Hätten die Marathen in Panipat gewonnen, dann hätten sich die Hindus in Indien vereinigt, und der Sieg über Indien wäre den Engländern unmöglich gewesen.

Aber auch für die Mogul-Dynastie begannen nach der Schlacht von Panipat neue Zeiten: Unmittelbarer Nutznießer der Panipat-Schlacht war Shudja-



ud-Daula, der dritte Nawab von Oudh (Uttar Pradesh), der nicht nur der Gouverneur der größten und zentralen Provinz des Mogul-Imperiums war, sondern sich zum obersten Wesir emporgearbeitet hatte und zum Erzieher des späteren Mogul-Königs Schah Alam. Shudja-ud-Daula vereinigte sich mit Mir Kasim, dem Nawab von Bengalen, und Schah Alam gegen die Briten. Zwar wurde die gewaltige indische Armee bei Buxar (im Süden des Staates Behar) von Hector Munro, dem englischen Kommandanten, 1764 besiegt, aber Shudja-ud-Daula verbündete sich nach seiner Gefangenschaft mit den Engländern gegen seine eigenen Landsleute und trägt bis zu seinem Tode im Jahr 1776 die Verantwortung dafür, dass diese in Nordindien große Gebiete annectieren konnten. Warum Schah Alam Kaiser Ahmad Schah, der sich in Lahore befand, nicht um Hilfe gebeten hat, ist unklar. War die Spannung zwischen den Afghanen und den Moguln zu groß, oder traute Schah Allam Ahmad Schah nicht?

V.1.2 Ahmad Schah und die Sikhs von Punjab

Nach der Schlacht von Panipat und der Vernichtung der Armee der Marathen durch Ahmad Schah Durrani stand Punjab den Sikhs offen, die die Kontrolle übernahmen. Ahmad Schah, mit seinen Truppen in Lahore stationiert, bekämpfte 1763 die abtrünnigen Sikhs und dezimierte deren Armee nach der erfolgreichen Schlacht des „grünen Blatts“ empfindlich, die 25.000 Kämpfer verlor. Ahmad Schah hatte in Punjab kurzzeitig Ruhe und blieb bis 1765 in Lahore. Kaum war er jedoch wieder in Kandahar, revoltierten die Sikhs erneut.

Ahmad Schah sah sich gezwungen, die Provinz zu schützen, und zog erneut nach Punjab. Die Sikhs, die wussten, im offenen Krieg nichts gegen Ahmad Schah ausrichten zu können, flüchteten in die Berge, versteckten sich in den Wäldern und benützten die Taktik des Wechsels von Angriff und Flucht. Ahmad Schah besetzte 1757 die heilige Stadt Amritsar und zerstörte den dortigen goldenen Tempel (Harmandir Sahib), der für die Sikhs fast die gleiche Bedeutung besitzt wie Mekka für die Muslime. Den Teich Sarovar vor dem Tempel füllte er mit dem Blut der Sikh-Kämpfer, ihrer Frauen, der Kinder und sogar von Kühen, ein Akt, der eine Intensivierung der bitteren Fehde zwischen den Afghanen und den Sikhs zur Folge hatte. Nachdem Ahmad Schah wieder in Kandahar war, eroberten die Sikhs 1762 erneut Amritsar, dazu Sirhind, Lahore und Multan, so dass Ahmad Schah 1764 nach Punjab zurückkehrte und Lahore und Sirhind erneut besetzte. Die Sikhs verließen ihre Städte, verlagerten ihre Kämpfe in bewaldete Gebiete und suchten ihr Heil wie zuvor in Angriff und Flucht.

Der siebente Feldzug nach Indien gilt als die letzte Offensive Ahmad Schahs. Ahmad Schah plante, die Stadt Lahore einem Sikh als Statthalter zu geben, aber die Ahmad Schah freundlich gesinnten Sikhs trauten ihren eigenen Stammesgenossen nicht. Und als Ahmad Schah mit Schah Alam II. einen Freundschaftsvertrag schließen wollte, erhielt der Mogul-Kaiser von der (englischen) East-India Company ein Schreiben, in dem sie ihre Hilfe gegen Ahmad Schah anbot. Ahmad Schah war nicht in der Lage, Bengalen anzugreifen, und zog Anfang 1767 über Multan wieder nach Kandahar. Die Sikhs eroberten das Gebiet zwischen dem Indusfluss und Yamuna, der Pashto-Statthalter musste aus Lahore flüchten.

Die bittere Fehde zwischen den Afghanen und den Sikhs, initiiert durch Ahmad Schah, führte dazu, dass der Sikh-Maharaja *Ranjit Singh* 1802 Amritsar, 1817 Multan, 1818 Peschawar und 1819 Kashmir von den Afghanen zurückeroberte. 1820 wurden die Afghanen aus ganz West-Punjab vertrieben. In der Schlacht von Naushera am Nordufer des Kabulflusses unterlagen die Pashtunen 1823 den Sikhs und zerstreuten sich. Sardar Azim, der Bruder von Emir Dost Mohammad Khan, stand am Südufer und beobachtete den Ausgang der Schlacht. Er flüchtete nach Kabul, ohne zu intervenieren. Mit den Eroberungen der Sikhs in Naushera endete die Herrschaft der Afghanen in Indien.

V.1.3 Ahmad Schah und die Stadt Kabul

Während seiner Feldzüge nach Nordindien wählte Ahmad Schah Abdali (Durrani) die Route von Kabul über den Khyber-Pass nach Peschawar. Auf seinem ersten Feldzug, den er wenige Monate nach seiner Krönung unternahm, besuchte er Bala-Hissar-e-Kabul. Er interessierte sich für Kabul und erwähnte seinem Gefolge gegenüber, dass diese Stadt sich, da zentral gelegen, eigne als Hauptstadt. Da er aber mit internen Staatsproblemen, der Kontrolle der Nordprovinzen, mit Kämpfen gegen Mohammad Schah, den Mogul-König, den Sikhs und den Marathen zu sehr beschäftigt war, kam er nicht dazu, sich mit der Realisierung dieses Planes auseinanderzusetzen, auch wenn er diesen nicht vergaß. Im sechsten Jahr seiner Herrschaft gab er dem Oberkommandierenden seiner Truppen, *Khan Djan Khan*, den Befehl, um die Stadt Kabul eine innere Mauer aufzurichten, nachdem Nadir Afshar ja die ursprüngliche Mauer, die äußere oder Hephtaliten-Mauer, stückweise niedergerissen hatte. Die innere Mauer, fünf Meter (?) hoch aus Stampflehm errichtet, baute dieser mit Hilfe seiner Truppe in nur fünf Monaten! Diese sehr kurze Bauzeit verbunden mit der Verwendung einfachen Stampflehms und von Lehmziegeln ist dann aber wahrscheinlich auch der



Grund dafür, dass von ihr bis Mitte des 19. Jahrhunderts nur noch kurze Abschnitte erhalten waren. Auf jeden Fall ist die Mauer das größte Bauprojekt zur Zeit Ahmad Schahs gewesen. Kabul nahm die Form einer militärischen Garnison ein und erhielt sechs Tore: Das *Kandahari-Tor* bei Deh Mazang, das *Weißes Tor*, das Tor von *Khan Djan Khan*, das *Pit-Tor* hinter der Id-Gah-Moschee, das *Gozargah-Tor* in der Nähe des Babur-Gartens, das *Lahori-Tor* bei Bala Hissar, dazu diverse kleinere Tore.

Ahmad Schah hielt sich während seiner Zeit in Kabul weniger in Palästen und auch nicht in Bala Hissar auf, sondern hauptsächlich in einem der Baburgärten. Die Türe zu Ahmad Schahs Audienzraum stand jedem Kabuli, der eine Bitte vorbringen wollte, stets offen.

Das Klima in Kabul sagte Ahmad Schah zu. Kabul war im Sommer nie so heiß wie Kandahar. Kabul liegt 1.800 Meter über dem Meeresspiegel, und ein frischer Wind weht immer in den Abendstunden um die Bala Hissar-Festung. Auch die Landschaft um Bala Hissar mit den diversen Baburgärten, dem Ab-e-Schahi und den fruchtbaren Landstrichen im Norden und Süden des Kabulflusses lud zum Verweilen ein.

Ein bemerkenswertes Ereignis in Kabul zur Zeit von Ahmad Schah Baba (Durrani) ist die kurze Ausstellungszeit des Mantels des Propheten Muhammad. Die *Kherga* war ein Geschenk des Königs von Bokhara, *Schah Murad*, an den Feldherrn Ahmad Schahs, Schah Wali (1764), der in die nördlichen Provinzen Ruhe brachte und auch die Grenzprobleme zwischen Afghanistan und Bokhara bereinigte. Auf dem Wege nach Kandahar war der Mantel in Kabul auf einem gespaltenen, etwa drei Meter hohen und vielleicht fünf Meter langen und vier Meter breiten Monolithen in Ali Abad Kabul (Abbildung 31) für neun Monate zur Schau gestellt. Der dunkle gespaltene Stein, *Zulfikar* genannt, steht bis heute noch im Dorf Ali Abad im Westen Kabuls. Am Neujahrstag versammeln sich die Kabulis an diesem Ort um den Felsbrocken, um zur Erinnerung an die Aufbewahrung des Mantels ein Fest zu feiern. Das Volk glaubt fest daran, dass der Monolith in der Länge durch das Schwert (Zulfikar) des Kalifen Ali gespalten wurde. Der Spalt ist so breit, dass ein schlanker Afghane dem Monolithen entlang aufrecht durch den Spalt gehen kann. Dabei betet er und erhofft sich eine Gunst von ALLAH oder Kalif Ali. Der Mantel des Propheten wurde anschließend nach Kandahar gebracht und unter einem großen Zelt, *Kherga Mobarak* (gesegnetes, großes Zelt), zur Schau gestellt. Das Zelt ersetzte Ahmad Schah durch einen Sakralbau, der sich heute in der Nähe des Mausoleums von Ahmad Schah Durrani in Kandahar befindet.



V.1.4 Ahmad Schah als „Vater der Afghanen“

Ahmad Schah Baba, der „Vater der Afghanen“, machte aus einem feudalistischen Land eine Zentralmacht. In seiner Truppe dienten Uzbeken, Turkmenen, Hazara, Tadschiken und Pashtunen. Als Ahmad Schah einmal gefragt wurde, wie er sein Land nenne, antwortete er, sein Land sei das Land der Afghanen, womit er **alle Afghanen** meinte, nicht nur die Pashtunen. Sein missratener Enkel Mahmud Schah, ein Vasall Englands, revidierte dies allerdings und sah, da die Dynastie von Ahmad Schah eine sadozai-pashtunische war, die Pashtunen als die führende Ethnie an und degradierte die anderen Ethnien zu Bürgern zweiter Klasse. Während Ahmad Schah jeden Feldzug mit den Stammesoberhäuptern besprach und ihre Zusammengehörigkeit förderte, haben seine Enkel im Alleingang ihre Kämpfe durchgeführt. Die Stammesfürsten wendeten sich meistens gegen ihre Amirs. Auch Timur Schah, sein Sohn, regierte ohne Konsultation mit den Stammesfürsten, die sich dann auch, da Timur jeden Winter in Lahore oder Peshawar verbrachte, von ihm abwandten.

Khorasan resp. das spätere Afghanistan war kein reiches Land. Die permanenten Kriege und die Invasionen der Araber, der Mongolen, der Timuriden und der Perser, hatten das einst fruchtbare Land zerstört, das zur Wüste wurde. Die Bewohner des Landes wurden zu Soldaten ausgebildet und kämpften im Ausland, auch gegen die anderen Ethnien, die anderen Glaubensrichtungen. Auch als Bauern, Landarbeiter, Handwerker, Hirten und Nomaden waren sie tätig. Den Handel, speziell den Geldwechsel, kontrollierten die Hindus. Die Ausfuhr konzentrierte sich auf den Iran, auf Indien, Bokhara, Turkestan und China. Die Afghanen exportierten Holz und Holzkohle, getrocknete Früchte, Kashmiri-Umschlagtücher (Schals), Schintzstoffe aus Multan, Farbstoffe (Krappfarbstoff, Indigo), Obst wie Trauben frisch und getrocknet als Rosinen, Melonen, Nüsse, Karakulfelle und Lederwaren als begehrte Artikel. Aber auch die im Norden Afghanistans gezüchteten Pferde waren im Ausland sehr gefragt. Die aus Badakhshan gewonnenen Edelsteine erfreuen sich bis heute großer Nachfrage.

Jedoch erbrachte der Warenexport nicht genügend Steuereinnahmen, um eine Armee auf die Beine zu stellen und einen angemessenen Lebensstandard zu garantieren. Der Feudalismus grassierte im Land, und es entstanden lokale Fürstentümer, die sich gegenseitig bekämpften. Schiffbare Flüsse besitzt Khorasan keine, und die Könige hatten es versäumt, Allwetterstraßen zu bauen. Daher musste der Khorasani, von Natur ein Kämpfer, genügend, ein geborener Schütze, begnadeter Reiter, dessen Schnelligkeit vielen Angreifern und Feinden zum Verhängnis geworden ist, zu Fuß oder auf



dem Rücken von Pferden und Kamelen reisen. Die fremden Herrscher exportierten die besten Handwerker als Fronarbeiter in das nahe und ferne Ausland. Die Khorasani bauten die Städte von Dschingis Khan (Karakorum), die Zitadellen der Hephtaliten in Kabul und Herat, die Seljukenstädte Merv und Nischapur und auch die Städte Kandahar und Masar-e-Sharif.

Ahmad Schah „Baba“, Vater der Afghanen, der das Kriegshandwerk in der Armee Nadir Afshars, des letzten großen Feldherren in Zentralasien erlernt hatte, der, um die Lebensqualität seines Volkes zu verbessern, Delhi erobert, seine Nordgrenzen bis zum Amu Darja, seine Ostgrenze über den Indus ausgedehnt, die Provinz Khorasan, Sindh, Punjab, Balutschistan, Sistan nebst des gesamten Mervgebietes seinem Reich einverleibt hatte, blieb dieser Zerfall seines zentralen Regiments erspart. Er starb am 23. Oktober 1772 im Süden von Kabul. Zuletzt war er an Diabetes erkrankt, und auch ein Geschwür an der Nase, die er mit einem silbernen Schutz bedeckte, setzte ihm zu. 1767 hatte Ahmad Schah einige Tage der Ruhe in Istalf verbracht, wo die Turkistani ihm ein schönes wildes Pferd schenkten. Während eines Ausritts scheute das Ross und Ahmad Schah, der sein ganzes Leben auf dem Rücken der Pferde verbracht hatte, fiel herunter und das Geschwür in seiner Nase platzte und entpuppte sich als bösartiger Krebs. Seine Ärzte nahmen später an, dass der Krebs die Ursache seines Todes gewesen wäre, aber eigentlich war der Blutzucker der Hauptgrund, da er die Wunde nicht heilen ließ. Ahmad Schahs sterbliche Hülle wurde nach Kandahar, in seine Residenzstadt, transportiert und in der Nähe des Kherga-e-Mobarak beigesetzt (Abbildung 5). Nach dem Tod Ahmad Schahs übernahm sein zweiter Sohn Timur das Imperium, der bis zu seinem Tod das Land Khorasan konsolidierte. Nach dem Tod Timurs 1791 bröckelte Khorasan auseinander. Sindh trennte sich vom Mutterland, die Provinz Khorasan (Westkhorasan) übernahmen die Perser. In Kashmir wurde gemeutert, die Sikhs in Punjab wurden immer stärker. Auch in anderen Teilen des Reiches kam Unzufriedenheit auf. Aber zum Verhängnis wurde Timur die Vielweiberei. Von seinen Frauen erzeugte er 23 Söhne und eine große Anzahl Töchter. Die verwöhnten Söhne und Schwiegersöhne kämpften um die Nachfolge ihres Vaters bzw. Schwiegervaters. Der Zerfall des einst mächtigen Staates unter den Sadozai und den Barakzai-Brüdern konnte nicht mehr aufgehalten werden.



V.2 Die Sadozai-Könige

Timur Schah folgte seinem prominenten Vater *Ahmad Schah Durrani* im Alter von 22 Jahren auf den Thron von Kandahar, nachdem er seinen jüngeren Bruder Prinz Sulaiman (Ahmad Schah hatte acht Söhne) abgesetzt hatte. Timur war zu Lebzeiten Ahmad Schahs Statthalter von Lahore gewesen und bekleidete kurz vor dem Tod seines Vaters den Posten des Gouverneurs von Herat. Nach seiner Inthronisierung verlegte er spontan die Hauptstadt Khorasans von Kandahar nach Kabul, als er sich bereits im ersten Jahr seiner Herrschaft mit einer großen Meuterei konfrontiert sah. Abdul Khalik sammelte 60.000 Truppen und bewegte sich Richtung Kabul. Die Truppe passierte Ghazni. Bei Shish Gau, einer Ortschaft zwischen Kabul und Ghazni, trafen die verfeindeten Truppen aufeinander. Einige Kandahari-Fürsten wie Sardar *Payenda Khan-e-Barakzai*, *Delawar Khan-e-Ishakzai* u.a. verließen Abdul Khalik und schlugen sich auf die Seite Timurs. Abdul Khalik geriet mit einer Anzahl Kandaharis in Gefangenschaft, und Timur beschloss, Kabul als permanente Residenzstadt zu wählen (1775). Zuvor hatte er den Kronprinzen Suliman abgesetzt, den berühmten Minister Ahmad Schahs, Schah Wali, in Kandahar getötet und auch den Truppenkommandanten Ahmad Schahs, Khan Djan Khan, beseitigt.

Nicht nur die strategische Lage der Stadt, sondern auch die Schönheit der Parks gewannen das Herz des Königs: Shahrara, Jahan Ara, Bostanserai, einige Babur-Gärten und der Ali Mardan-Garten. Timur schenkte seinen pashtunischen Mitstreitern Landparzellen am Fuße des Asmaiberges, nördlich vom Kabulfluss gelegen, auf denen sie und ihre Familien bauen konnten. Die Enklave heißt bis heute noch *Deh Afghanan* (Dorf der Afghanen) (Abbildung 31). Die einzelnen Quartiere in Kabul wurden *Gozar* genannt, wie *Gozar-e-Dewan Begi*, *Gozar-e-Sardar Djan Khan*, *Gozar-e-Qazi*, *Gozar-e-Morad Khani*, *Gozar-e-Ali Reza Khan*, *Gozar-e-Aschokzai*, von denen viele bis heute so heißen. Andere Quartiere kamen mit der Zeit dazu, wie das Quartier der Hindus (Hindu-Gozar) und Kharabat (Quartier der Musiker). Einige schöne Enklaven wurden zur Zeit König Zahers in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhundert zerstört, um Platz für moderne Bauten zu schaffen. Timur Schah residierte den Sommer über in Bala Hissar und verbrachte, wenn möglich, jeden Winter in Peschawar und Lahore. Obwohl die kleine verschlafene Stadt *Jalalabad* im Osten zwar auch im Winter ein wärmeres Klima aufweist als Kabul und in den Gärten wilde Orangenbäume wuchsen, bevorzugte Timur Schah die indischen Städte, die bekanntlich afghanische Territorien waren. Bala Hissar als königliche Residenz bot den



nötigen Komfort im Sommer, so dass man zur Zeit Timurs von Bautätigkeiten absehen konnte. Trotzdem entwickelte sich Kabul dank seiner strategischen Lage während der Regierungszeit Timurs zu einer wichtigen Handelsstadt. Sie lag zentral und war von allen Seiten leicht erreichbar.

1779 meuterten die Sikhs. Timur zog von Kabul nach Peschawar. Seine Armee von 18.000 Mann, bestehend aus Pashtunen, Hazara und Kizilbasch, wurde unter der Leitung von Zangi Khan Popalzai zusammengestellt. Die Truppen formierten sich am Westufer des Indus, während die Sikhs das Ostufer besetzt hielten. Zangi Khan überquerte den Indus in den Nachtstunden und griff die ahnungslosen Sikhs an. Nach zeitgenössischen Berichten starben 30.000 Sikhs in dieser Nacht, ein Rest flüchtete. Timur begab sich anschließend nach Multan und befreite die Stadt von den Sikhs (1781). Er sandte Truppen nach Bahawalpur in Sindh, besiegte die Mirs und machte sie wiederum tributspflichtig. Azad Khan Popalzai, ein junger Sohn von Hadji Karimdad, wurde nach dem Tod seines Vaters Gouverneur in Kashmir. Er sammelte Truppen, bestehend aus Sikhs und Pashtunen, und erklärte Kashmir als selbständig. Seine Brüder mussten Kashmir verlassen und baten Timur um Hilfe. Timur schickte sie in Begleitung einer starken Armee nach Kashmir, aber Azad Khan besiegte seine Brüder. In einer dritten Schlacht unterlag Azad Khan dann allerdings den Truppen Timurs. Azad Khan flüchtete zu seinem Schwiegervater, der eine bedeutende Persönlichkeit in Kashmir war. Timurs Truppen verfolgten ihn, und Azad Khan zog der Gefangennahme den Selbstmord vor. Timur, der seinen Tod bedauerte, heiratete als Trost die Mutter Azad Khans. 1785 zog Timur Schah von Herat in Richtung Mashhad und Nischapur. Er besiegte die Söhne Schah Rukhs und heiratete als Versöhnungsgeste die Tochter Abbas Koli Khans, des Statthalters von Nischapur.

1786 wollte sich die Provinz Sindh unter Fateh Ali Khan vom afghanischen Joch befreien. Fateh Ali wurde gefangen genommen und hingerichtet. Schah Murad von Bokhara, einst ein Freund von König Ahmad Schah Durrani, putschte gegen Timur 1789. Er wurde besiegt, doch Timur war großzügig: Er erklärte den Amu Darja erneut zum Grenzfluss zwischen den beiden Ländern Bokhara und Khorasan, und Schah Murad behielt seine Position.

1791 umzingelten die Peschawarifürsten Arsalan Khan aus dem Mohmand-Stamm und Faizullah die Peschawarfestung, in der sich Timur Schah befand. Die bewaffneten Pashtunen wollten den König umbringen und die Stadt Peschawar besetzen und drangen unbemerkt bis vor die Festung vor. Timur schlief in einem Zimmer im zweiten Stock. Er wurde nach Mitter-

nacht durch Kugelschüsse und das Klirren von Säbeln aus dem Schlaf gerissen. Er rannte aus seinem Schlafzimmer in den höheren Stock und schloss sich in ein Zimmer ein, aus dessen Fenster er seinen Turban hin und her schwenkte, bis er durch dieses Zeichen seine Wachen am Fuße der Festung alarmieren konnte. Die Verschwörer hatten in der Zwischenzeit mehrere Soldaten getötet, einige Türen eingeschlagen und nach wenigen Minuten entdeckt, dass Timur sich nicht in seinem gewohnten Schlafzimmer befand. Sie hätten ihn umgebracht, wenn die königliche Garde nicht zur rechten Zeit seine Signale richtig gedeutet hätte und ihm zur Hilfe geeilt wäre. Timur, gerettet, ließ die Verschwörer hinrichten. Der Stammesfürst Arsalan Khan aber konnte flüchten und versteckte sich in den Klüften der Khyberberge. Es vergingen einige Tage, bis man den Ort fand, an dem sich der Khan aufhielt, die Truppen jedoch konnten seiner nicht habhaft werden, und nicht einmal ein erfahrener Reiter vermochte zu ihm zu gelangen, was Timur zu einer Finte greifen ließ, um Arsalan Khan zu erhaschen. Das Schicksal von Arsalan Khan ist insofern von Interesse, da die Geschichte das religiöse, pashtunische Sentiment für Rache illustriert.

Arsalan wollte seinen König umbringen – ein unverzeihliches Verbrechen! Er verdiente die Höchststrafe. Timur Schah musste sich unbedingt rächen und ein Exempel statuieren, sonst wäre er als Weichling tituliert. Er schickte in Begleitung einiger Getreuer einen Gesandten zum Arsalan Khan. In einem mitgeführten Koran hatte Timur eigenhändig geschrieben, dass er Arsalan Khan trotz seines Verbrechens verziehen hätte, ein Versprechen, das in der islamischen Welt heilig ist, da sich der Schreiber mit seiner Signatur auf einem Blatte des heiligen Buches direkt vor Gott verpflichtet hat und an seinen Eid gebunden ist. Also glaubte Arsalan Khan an die Zusage und kam nach Peschawar zurück, um Abbitte zu leisten und zu kapitulieren. Doch kaum waren sich die beiden Kontrahenten begegnet, als Timur ihn enthaupten ließ. Obwohl in den Augen der Muslime Rache ein religiöser Akt und eine Ehrentat ist, verlor Timur Schah in den Augen seiner treuen Anhänger und im Volk seine Achtung. Denn er hatte den Koran missbraucht und daher selber eine kriminelle Tat begangen.

In den letzten Jahren seiner Regierung hatte Timur Schah Ruhe und konnte sich um interne Probleme kümmern. Insgesamt zeugte er 36 Kinder, davon 23 Söhne! Seine älteren Söhne wurden zu Gouverneuren der verschiedenen Provinzen ernannt. Sein ältester Sohn *Humayun* war der Gouverneur der Stadt Kandahar, *Mahmud* in Herat, *Zaman* in Kabul, *Shudja-ul-Mulk* in Peschawar usw. Als Minister diente Timur der Barakzai-Fürst *Pay-*



enda Khan, der im Kindersegen mit seinem König wetteiferte und 22 Söhne gezeugt hatte (Abbildung 35).

Die Nachfolger des Payenda Khan werden *Barakzai*-Sardars genannt, während die Söhne Timur Schahs die *Sadozai*-Sardars sind. Zwischen den Barakzai-Sardars und den Sadozai-Sardars entwickelte sich nach der Hinrichtung Payenda Khans durch König Zaman Schah, dem fünften Sohn Timurs und dem Enkel Ahmad Schah Durranis, eine tödliche Feindschaft.²⁴⁴ Die Kämpfe zwischen den kurzsichtigen, egozentrischen Prinzen, die über 30 Jahre dauerten, führten im 19. Jahrhundert zum Ruin des Landes Khorasan/Afghanistan.

V.2.1 Das Feudalsystem in Afghanistan

Die Schwierigkeiten und Meutereien im Staatswesen nahmen nach dem Tode Timur Schahs am 23. Dezember 1793 ihren Ausgang von den Sardars und vom Hof des Königs. Mit dem Tod von Timur Schah verschwand die wirksame Macht der Zentralregierung, Nachfolgestreitigkeiten setzten ein. Jeder Prinz, der nicht einmal 20 Jahre alt war und zu Lebzeiten Timur Schahs mit irgend einer unbedeutenden politischen Aufgabe betreut worden war, fühlte sich als König prädestiniert. Schuld an der miserablen Lage war die Vielweiberei des Königs Timur und des Fürsten Payenda Khan. Auch die Söhne der Konkubinen galten als echte Prinzen und konnten auf die Unterstützung einiger Männer aus dem Ort, woher die Mutter stammte, rechnen. Das Afghanistan des 18. und 19. Jahrhunderts wurde von einer großen Zahl selbständiger Prinzen, die danach trachteten, die Macht an sich zu reißen, kontrolliert. Der 17-jährige Prinz Abbas z.B., der nur eine kurze Zeit in Peschawar als Gouverneur unter Leitung eines Lehrers wirkte, war sicher, er würde zum König nominiert werden. Als Liebling seines Vaters und mit seiner Mutter als mächtigster Königin im Harem rechnete er fest mit Unterstützung. Die Großen des Reichs aber hatten Prinz Zaman, der 22 Jahre alt war, bereits zum Nachfolger gewählt. Nach der Beisetzung Timurs und der dreitägigen Trauerfeier hatte dieser, der fünftälteste Sohn, seinen Kabuler Heimvorteil genutzt und sich von den Kanzeln der Moscheen mit Hilfe des Stammesführers der Sadozai zum König ausrufen lassen. Für fünf Tage lang waren die Prinzen im Haus von Sardar Abbas ohne Nahrung eingesperrt. Sie fluchten, bettelten, schrien und jammerten, bis sie weiche Knie bekamen. Die Königinnen schimpften, weinten, baten und bestürmten Pay-

²⁴⁴ Im Kapitel „Die Erben Timur Shah Abdalis“ sind die Söhne Timurs auf den Seiten 110-111 des Buches *Die Geschichte Afghanistans* von H. Brechna angegeben.



enda Khan. Aber es war alles umsonst. Als die Sardars schwuren, nicht für die Stelle des Nachfolgers von Timur Schah zu kandidieren und sich ruhig zu verhalten, wurden sie nach Bala Hissar gebracht und in einen der Paläste einquartiert. Prinz Zaman wurde offiziell als König bestätigt und die gute Nachricht landesweit verbreitet.

Die Sardars wuchsen bis zum Pubertätsalter in einzelnen Palästen des Bala Hissar auf, bevor sie als Gouverneure diverser Provinzen ernannt wurden. Sardar *Fateh Khan*, Barakzai, der älteste Sohn Sarda Payenda Khans zum Beispiel, hatte fast alle seine Brüder als Gouverneure der einzelnen Provinzen nominiert.

In ihren Provinzen agierten die Prinzen als Herrscher über Leben und Tod. Sie sammelten die Steuergelder und gründeten private Armeen. Ihre Halbbrüder betrachteten sie als Konkurrenten und hassten sie wie die Pest, nach dem Motto: Der Freund meines Bruders (Freundes) ist mein Feind, der Feind meines Bruders ist mein Freund. Die Soldaten der Prinzen zeichneten sich nicht nur für die innere Sicherheit der Provinzen verantwortlich, sondern sie sollten ihren Fürsten gelegentlich auf den Thron verhelfen, ungeachtet, ob dieser sich für den verantwortungsvollen Job eignete oder nicht. Jeder Prinz sah sich, worin ihn die Schmeicheleien seiner Anhänger bestärkten, als der jeweils einzige fähige Nachfolger Timur Schahs, resp. Payenda Khans.

Zaman Schah-Sadozai regierte als Nachfolger seines Vaters in Kabul für neun Jahre (R1793 – 1801). Er war ein tapferer, aber kein besonnener Mann. Historiker behaupten, er wäre ohne Schwierigkeiten mit seinen feindlichen Halbbrüdern und Verwandten fertig geworden, nicht aber mit dem politischen Intrigenspiel der Engländer, die sich immer mehr in Indien ausbreiteten. Während seiner gesamten Herrschaftszeit musste sich Zaman Schah mit Bürgerkriegen auseinandersetzen. Dank der Kämpfe zwischen den Sadozai-Brüdern profitierten die Nachbarstaaten vom Bruderzwist und griffen Khorasan aus den verschiedenen Himmelsrichtungen an: Aus dem Norden der König von Bokhara, vom Süden die Mirs von Sindh, und aus dem Osten strebten die Sikhs danach, ihr Gebiet in Punjab zu vergrößern. Bei Attok besiegte Zaman Schah die Sikhs und brachte mit 30.000 Soldaten die Stadt Lahore erneut an sich. 1798 kamen Gespräche zwischen dem Sikh Maharaja Ranjit Singh und Zaman Schah zustande, und Ranjit Singh wurde verpflichtet, mit Hilfe von Zaman Schah die Engländer aus Punjab und Sindh zu vertreiben. Schließlich wollten im Westen die Qajar-Könige Persiens sich die Provinz Khorasan mit Herat unter den Nagel reißen. Die diversen Kriege Zaman Schahs sind in der Literatur beschrieben, er hastete



von Osten nach Westen und umgekehrt. Er kämpfte gegen seine Stiefbrüder, die ihn an Persien und an die Sikhs verrieten.

Zaman Schah verpflichtete den erfahrenen Kandahari-Sardar Payenda Khan, einen Fürsten des Stammes der Barakzai und der Leiter der Festlichkeiten zu seiner Thronbesteigung, der auch seinem Vater als Wesir gedient hatte, als seinen Minister. Payenda Khan hatte von Timur Schah den Titel *Sarfaraz* (seine Eminenz) erhalten und galt als ein kompetenter Politiker. Er lebte meistens in Kandahar, und seine 22 Söhne waren unter dem *Barakzai*-Klan in Südkhorasan wohlbekannt (Abbildung 35). Sein ältester Sohn war der unter den Pashtunen hochgeachtete *Fateh Khan* (geb. 1777; gest. 1818). Da Payenda Khan jedoch die meiste Zeit in Kandahar verbrachte, stellte Zaman Schah allerdings einen zweiten Wesir namens Rahmat-ul-Lah Khan ein, der ihn auch bei seinen Feldzügen begleitete. Payenda Khan reagierte beleidigt. Zwischen den beiden erfahrenen Ministern brach zunächst ein heimlicher, dann ein offener Streit aus. Payenda Khan, ein Befürworter des Feudalismus, wollte, dass Zaman Schah sich Muße gönne, zwischen zwei Feldzügen Pausen einläge und sich über die sich entwickelnde Situation im Land Gedanken mache.

Die Halbbrüder Zamans beobachteten Zaman Schah mit Argusaugen. Und die britische Ostindien-Kompanie stellte sich vehement gegen die Ambitionen Zaman Schahs, ganz Indien zu erobern, dessen „Grand Armee“ nach Angaben zeitgenössischer Historiker schließlich 100.000 kampferprobte Männer aufweisen sollte, die von morgens bis abends auf der Kabuler Ebene im Osten von Bala Hissar exerzierten und sich auf den Feldzug nach Indien vorbereiteten.

In jahrelangen Bemühungen hatte die Ostindische Kompanie die Führung in Bengalen, Bombay und Madras übernommen und eine starke Armee aus indischen Söldnern und europäischen Offizieren auf die Beine gestellt. Eine Militärakademie in der Nähe von Croydon war gegründet, in der junge Rekruten ihre Ausbildung genossen. Auch die brutalen, kämpferischen *Gurkhas* (nepalesische Ethnien) im Dienste Großbritanniens schulte die East-India-Company. England hatte die Portugiesen aus dem reichen Indien vertrieben, die dekadenten Mogul-Kaiser exiliert und wünschte keinen neuen Rivalen aus Khorasan; Ranjit Singh, der Sikh-Maharaja, hatte mit englischer Hilfe Punjab von den Afghanen befreit. Auch speziell ausgebildete Diplomaten mit Kenntnissen in den Gepflogenheiten der Inder und Afghanen wurden trainiert, 1774 ein Generalgouverneur ernannt und ein genauer Eroberungsplan für Indien ausgearbeitet. Während Timur

Schah Abdali sich in Nordindien mit Frauen und auf Festen vergnügte, waren die Engländer effizient und wachsam.

Zaman Schah sah sich in den Vorbereitungen zur Eroberung Indiens durch zwei offizielle Schreiben, die aus Europa eintrafen, bestärkt: Der französische erste Konsul, Napoleon Bonaparte, ließ ihm 1798 von seinem Ägypten-Feldzug ein Schreiben zukommen, ebenso wie der Zar von Russland, Paul I., bereits 1796, in denen sie ihr Interesse an der Aufrüstung der Afghanen kund gaben. Sie wollten unabhängig voneinander Bürgschaft leisten und Zaman Schahs Feldzug nach Indien unterstützen. Doch weder das Schreiben Napoleons, noch die Botschaft des Zaren wurden von der Regierung Zaman Schahs beantwortet. Vermutlich führte die Meinungsverschiedenheit zwischen Zaman Shah, der weder die arabische noch die französische Sprache beherrschte, und Sardar Payenda Khan, seinem Minister, der gegen die Feldzüge des Königs war, zu einer Verzögerung des Antwortschreibens. Napoleon hatte am 23. Juli 1798 Kairo besetzt. Aber seine Schiffe waren von der britischen Flotte unter Lord Nelson versenkt worden, so dass die Ägyptenarmee vom Mutterland abgeschnitten war. Eine Zusammenarbeit der Afghanen und der Franzosen hätte den britischen Plänen für Indien sehr geschadet. Als also keine afghanische Antwort in Kairo eintraf, verließen die Franzosen Ägypten am 23. August 1799 und aus der Invasion Zaman Schahs in Indien wurde nichts. Aber die Briten fingen an, sich um die Sicherheit ihrer zukünftigen Kolonie Indien Sorgen zu machen.

Zaman wollte die rebellischen Sikhs in Punjab annihilieren. Diesen Zustand machten sich Lord R.C. Wellesley (1760 – 1842) und die ostindische Gesellschaft zunutze, um Zaman zu schwächen. Der Qajar-König Fateh Ali Schah erhielt von den Briten Geld und Waffen, Prinz Mahmud (Sadozai), den Halbbruder Zaman Schahs, und dessen Wesir Sardar Fateh Khan (Barakzai), den ältesten Sohn Payenda Khans, zu unterstützen. Zaman geriet also von zwei Seiten, vom Osten und Westen, in die Zange und jagte zwischen Herat und Lahore hin und her. Um die Sikhs endgültig zu besiegen, hätte Zaman seine Hauptstadt von Kabul nach Peschawar verlagern müssen. Aber dieser Schachzug, gegen den sein erster Minister Payenda Khan auch votiert hätte, kam ihm nicht in den Sinn. Prinz Mahmud, sein Halbbruder, attackierte Zaman Schah mit Hilfe der Perser und englischem Geld von Herat aus.

Payenda Khan, der gegen Zaman Schahs Feldzüge nach Osten und Westen votierte, beschloss, Zaman vom Thron zu stürzen und *Shudja-ul-Mulk*, seinen echten Bruder, zum König zu küren. Payenda Khan besprach die Modalität des Putsches in seinem eigenen Haus in Kandahar mit den ande-



ren Barakzai-Fürsten, als Truppen des Königs unter Führung eines Obersts eintrafen. Zaman biwakierte in Kandahar, und der Oberst wollte Payenda Khan zum König eskortieren. Der wachsame Sardar Fateh Khan, der älteste Sohn Payenda Khans, saß vor dem Haus und beobachtete die Truppe. Er wurde misstrauisch. Payenda Khan wurde mit großen Ehren abgeführt, während das Volk ihm den ganzen Weg entlang huldigte. Der König wartete in der Zitadelle mit Ungeduld. Er fragte seinen Minister nach dessen Plänen und wünschte, dieser würde ihn nach Indien begleiten, doch Payenda Khan entschuldigte sich. Der König fragte, ob er Angst habe. Payenda Khan war beleidigt. Ob er andere Pläne zu Zamans Sturz geschmiedet habe? Die Diskussion wurde hitzig, und Payenda Khan gab zu, dass er mit der Kriegsführung Zaman Schahs nicht einverstanden war. Er ziehe, so sagte er, die ruhige Art von Shudja-ul-Mulk vor. Zaman in seiner Hektik rief:

So dient Ihr mir also. Ich habe mich auf Euch verlassen. Jetzt wollt Ihr mich verraten.

Zaman Schah befahl seiner Leibgarde, Payenda Khan und dessen engsten Stab, bestehend aus einer Anzahl bekannter Barakzai-Sardars, abzuführen und den Wesir hinzurichten (1799).

Fateh Khan, der heimlich seinen Vater und die Truppe des Königs eskortiert hatte, floh nach Gereshk. Er sammelte seine Barakzai-Brüder, um sich mit ihnen zu beraten. Die Brüder waren aufgeblasene Hitzköpfe. Sie schwuren Rache für den ermordeten Vater und wollten sofort Zamans Zitadelle stürmen. Fateh Khan verlangte Mäßigung:

Wenn wir unseren Vater rächen wollen, so müssen wir zuerst einen Plan schmieden. Der Plan muss gut sein, sonst verlieren wir alle unser Leben.

Fateh Khan (Barakzai) verband sich mit dem Erzfeind Zamans, Prinz Mahmud (Sadozai), dem Halbbruder Zamans, der gerade in Herat weilte und fünf Jahre vergeblich versucht hatte, seinen verhassten Bruder zu beseitigen. Erst die Hilfe und Unterstützung Fateh Khans und seiner 21 Brüder, das Geld und die Beratung der Briten sowie die Schirmherrschaft der Qajars in Persien ermöglichte Mahmud, mit Erfolg, aktiv zu werden. Prinz *Mahmud*, der zweitälteste Sohn Timurs, schob vor, seinen Bruder Humayun, der von Zaman Schah wegen Hochverrats geblendet worden war, zu rächen, um Sympathisanten um sich zu scharen. In Wirklichkeit aber dachte

er nur, selber König zu werden. Er sammelte Truppen in Herat und Kandahar und zog gegen Kabul.

Die afghanischen Historiker berichten spärlich bis gar nicht über Zaman Schahs Persönlichkeit und seinen Charakter. Auf einer Bleistiftzeichnung trägt Zaman einen ungeheuren Turban, hat tiefliegende, misstrauische Augen, einen bitteren Zug um seinen Mund und eine semitische, überproportionale Nase²⁴⁵. Seine Gesichtszüge sind nicht freundlich. Er plante, in den Fußstapfen seines Großvaters zu wandeln und die verlorenen Gebiete in Indien von den Sikhs wieder zu besetzen. Er besprach aber seine Feldzüge nur mit seinen Ministern und Kommandanten, nicht mit den Stammesfürsten.

Neben seinen Kriegszügen arbeitete er aber auch am Aufbau seiner Stadt Kabul: Er errichtete den Tschel-Sotun-Palast (Palast mit 40 Säulen) im Südwesten von Bala Hissar. Ein Holzpalast wurde in der Nähe des Bala Hissar mitten in einen Blumengarten als Sommerresidenz des Königs gebaut. Das Grabmal Timurs, südlich des Kabulflusses (Abbildung 31), ist von Zaman Schah, die alte Pol-e-Khishti-Moschee, die General Pollock 1842 in die Luft sprengte, und mehrere weitere Bauten für die Offiziere und Soldaten stammen ebenfalls aus dieser Zeit.

Nachdem es Prinz Mahmud und seinem Wesir Fateh Khan gelang, den König in einen Hinterhalt zu locken, gefangenzunehmen und ihn zu blenden, lebt die Erinnerung an den unglücklichen Zaman Schah und seinen Bruder Shudja-ul-Mulk immer noch frisch im Gedächtnis der örtlichen Grenzstämme der Afridis und der Yusufzai. Beide Brüder haben sich den Pashtunen gegenüber stets königlich verhalten. Hätte sich Sardar Fateh Khan nicht Mahmud Schah angeschlossen und verschiedene Kandahari-Sardars Zaman nicht verraten, hätte der untaugliche Mahmud sich nicht einmal für ein Jahr auf dem Thron halten können.

Unter den Antagonisten Zaman Schahs figurieren also seine Sadozai-Brüder, aber auch die Söhne Payenda Khans, die Barakzai-Sardars, die britische Ostindien-Kompanie unter Lord R.C. Wellesley, die Perser unter Fateh Ali Schah Qajar und sogar seine eigenen Offiziere und Beamten, die dem König den Eid der Treue geleistet hatten.²⁴⁶

Mehr als hundert feudalistische Khans haben Zaman Schah aus Gründen falscher Versprechungen seiner Gegner verraten und sich Mahmud-Schah angeschlossen. Zaman Schah musste den Zweifrontenkrieg zwischen Herat

²⁴⁵ Sayed Qasem Reshtia: *Between two Giants*. Afghan Jihad Works. Dec. 1990. p.11.

²⁴⁶ Brechna, H.: *Die Geschichte Afghanistans*. S. 90ff.



und Lahore alleine durchstehen. Nach der Blindung Zaman Schahs durch seinen Halbbruder ernannte sich sein Stiefbruder *Mahmud Schah* zum König der Afghanen (R1801 – 1803 und R1810 – 1818). Da Mahmud primär an sein eigenes Vergnügen und an seinen Thron dachte und die Staatsangelegenheiten vernachlässigte, schnitten sich die Briten und die Sikhs unter Ranjit Singh (1780 – 1839) ein Stück nach dem anderen aus Khorasan ab (Abbildung 36). Mahmud Schah schien das nicht zu beeindrucken. Der Spruch Mahmud Schahs an sein Volk ist charakteristisch:

Wenn die Ungläubigen (die Briten und die Sikhs) einmal vor Bala Hissar stehen, werden wir sie alle abknallen.

Sardar Fateh Khan ernannte alle seine Brüder zu Gouverneuren und Statthaltern in allen Provinzen und Städten des Landes Khorasan²⁴⁷.

Schließlich gelang es Lord R.C. Wellesley, Generalgouverneur von Indien 1798 – 1805, Mahmud 1801 zu überreden, den Namen *Khorasan* in *Afghanistan* umzubenennen. Mahmud, ein Pashtune, fühlte sich geschmeichelt und setzte den Namen Afghanistan durch. Großkhorasan geriet in Vergessenheit. In einem Vertrag zwischen Persien und England wurde dann auch der offizielle Name *Afghanistan* eingeführt. Die Afghanen waren bei den Verhandlungen nicht zugegen. Mahmud Schah und die Briten hatten ihre Ziele erreicht; die Minoriten und die anderen Ethnien in Khorasan wie die Hazaras, die Uzbeken, die Turkmenen, die Nuristani u.a. wurden zu Bürgern zweiter Klasse.

Der inkompetente Mahmud Schah wurde von Emir Dost Mohammad Khan (Barakzai) 1834 vertrieben, der die Mohammadzai-Dynastie gründete und mit Unterbrechungen bis 1863 regierte.

Referenzen zu den Sadozai-Königen:

- Adamec, L.W.: Dictionary of Afghan Wars. London, 1996
- Brechna, H.: Die Geschichte Afghanistans. Zürich, 2005. S. 69-108.
- Caroe, O.: The Pathans 550 BC – 1957 AD. Oxford, 1958. pp. 249-263.
- Elphinstone, M.: An account of the kingdom of Caubul. 3 vol. Graz, 1815.
- Ferrier, J.P.: History of the Afghans. Translation from the original unpublished French manuscript by Captain William Jesse. Publisher John Murray, 1858.
- Ghobar, Mir Gholam Mohammad: Ahmad Shah Baba. Kabul, 1944.

²⁴⁷ Die Brüder Sardar Fateh Khans regierten in Gruppen in den einzelnen Provinzen oder Städten, wie die Kandahari Sardars, die Peshawari Sardars usw. Siehe Abbildung 35.



- Malcolm, Sir J.: History of Persia (in persischer Sprache). India, 1867.
- Munshi Abdul Karim: Waqiyat-i-Durrani. Lahore, 1963.
- Singh, G.: Ahmad Shah Durrani, Father of modern Afghanistan. Bombay, 1959.



V.3 Die Zerstörung Ghaznis durch die britische Indus-Armee

Amir Dost Mohammad Khan Barakzai, ein Sohn von Sardar Payenda Khan (Abbildung 35), hatte sich nach der bestialischen Ermordung seines ältesten Halbbruders Sardar Fateh Khan Barakzai²⁴⁸ durch Mahmud Shah Sadozai und Flucht nach Herat allmählich hoch gearbeitet und regierte in Kabul, Ghazni und Jalalabad. Er war bestrebt, die Einheit seiner Heimat *Afghanistan* unter seiner Herrschaft zu erreichen. Natürlich erklärten sich seine Halbbrüder, die von Fateh Khan in Peschawar, Kashmir, Kandahar und anderen Distrikten als Statthalter bestimmt worden waren, nicht einverstanden und opponierten. Lord George E. Auckland (1803 – 1842) plante, Dost Mohammad zu entfernen und durch Schah Shuja ul Mulk Sadozai, der, nach Indien deportiert, sich in englischem Dienst befand, zu ersetzen. Die britische Indus-Armee unter General John Keane drang durch den *Bolan-Pass* (Abbildung 36) in Afghanistan ein und belagerte Kandahar. Die fünf Barakzai-Sardars (Halbbrüder von Dost Mohammad, Abbildung 35) flüchteten ohne Kampf nach Persien. Nach zweimonatigem Aufenthalt in Kandahar bewegten sich die Briten in Richtung Ghazni. Die Briten führten in der Annahme, die Stadt Ghazni ohne nennenswerte Schwierigkeiten besetzen zu können, nur leichte Kanonen mit sich. Aber wie staunten sie, als sie die Stadt durch einen breiten Wassergraben und hohe Mauern geschützt fanden (Abbildung 14). Die Zitadelle von Ghazni war 45 Meter hoch und gut befestigt; die drei Tore (Kandahari-, Kabuli- und das Lahori-Tor), so schien es zumindest, verbarrikadiert. Sultan Mahmud der Ghaznawide (Abbildung 17) hatte sich gut vorbereitet und die Zitadelle ausgezeichnet befestigt. General Keane realisierte, dass die Stadt nicht so leicht zu erobern war, auch wenn die Verteidiger lediglich mit Säbeln, Pfeil und Bogen bewaffnet waren und nur wenige Luntengewehre besaßen, und da der Proviant für die britische Armee nur für drei weitere Tage reichte, musste er entweder direkt ins 150 Kilometer entfernte Kabul ziehen oder auf ein Wunder warten. Die Besetzung Afghanistans war in Frage gestellt.

In Begleitung von General Keane befanden sich Sir Alexander Burnes und sein Sekretär Mohan Lal²⁴⁹, der britische Meisterspion am Hofe Amir Dost Mohammad Khans in Kabul, der mehrere Prinzen zu englischen Spionen ausgebildet hatte. Sein wichtigster Spion war ein Neffe des Amirs, der

²⁴⁸ Brechna, H.: *Die Geschichte Afghanistans*. S. 104ff.

²⁴⁹ Mohan Lal: *The Life of Amir Dost Mohammad Khan of Kabul*. Vol.II. Longman, 1846. pp. 205-246.

junge Sardar *Abdur Rashid Khan*, dessen Vater offiziell nicht eruierbar ist. Abdur Rashid befand sich innerhalb der Zitadelle im Palast seines Onkels Gholam Haider Khan, ein Sohn Amir Dost Mohammad Khans, der die Verteidigung der Stadt organisierte und entschlossen war, Ghazni bis zum Ende zu verteidigen. Der älteste Sohn Dost Mohammads, Sardar Afzal Khan, hielt sich im Auftrage des Amirs mit einer starken Kavallerietruppe außerhalb der Stadt in der Nähe des Kabuli-Tores auf. Afzal Khan fühlte sich unsicher und ließ seinen jüngeren Bruder Gholam Haider durch einen Boten wissen, dass er lieber mit seiner Truppe innerhalb der Stadt lagern wolle. Haider lehnte dies jedoch ab, da er annehmen konnte, dass, im Fall des Erfolges der Afghanen in der Verteidigung der Stadt, der Sieg seinem älteren Bruder zugesprochen würde.

Abdur Rashid Khan²⁵⁰ gelang es, durch eine List die Stadt Ghazni heimlich zu verlassen und sich zu seinem Mentor Mohan Lal zu begeben. Er konnte sich als Überbringer wichtiger Informationen ausweisen. In aller Eile berief General Keane eine Sitzung unter Major Thomson, Sir Alexander Burnes, Sardar Rashid Khan und Mohan Lal ein. Rashid Khan teilte den Belagerern den genauen Verteidigungsplan sowie die Zahl der Verteidiger in der Stadt mit, aber vor allem, dass das Kabuler Tor nicht verbarrikadiert wäre, da Sardar Haider Khan Hilfe aus Kabul erwarte. Darüber hinaus berichtete er über den Zwist zwischen den beiden Halbbrüdern Afzahl Khan und Haider Khan. Major Thomson wurde beauftragt, das Kabuli-Tor zu sprengen, und begab sich mit seinen Helfern daraufhin um drei Uhr Ortszeit mit Säcken voller Schießpulver heimlich zum Tor, um dort Löcher für die Sprengung zu graben. Um den Lärm der Spaten und Pickeln zu übertönen und die Verteidiger abzulenken, schossen die Briten aus ihren Kanonen über die Zinnen und die Köpfe der Ghaznawiden hinweg, die mit ihren Säbeln fuchtelten (Abbildung 16). Sie nahmen an, die Briten könnten in der Nacht nicht schießen. Sardar Rashid Khan blieb im englischen Camp.

Am 23. Juni 1839 sprengten die Briten das Kabuli-Tor und drangen in den frühen Morgenstunden in die Stadt Ghazni durch die Bresche ein. Die Schlacht, mit Bajonetten und modernen Gewehren gegen archaische afghanische Säbel gefochten, dauerte knappe drei Stunden, und alsbald lag die Straße vom Kabuler Tor zur Zitadelle mit toten Afghanen übersät. Gholam Haider Khan wurde verwundet und gefangengenommen, die Union Jack-

²⁵⁰ Sardar Abdur Rashid, der sich seit einiger Zeit vor der Invasion der Engländer in Ghazni aufgehalten hatte, kannte die Verteidigungseinrichtungen der Stadt sehr gut. Als Sardar hatte er die Möglichkeit, alle Befestigungseinrichtungen zu besichtigen. Ich nehme an, er war ein Sohn Sardar Afzahl Khans. Aber ich besitze keine Beweise.



Fahne an der Spitze der Zitadelle gehisst. Sardar Afzal, der von Weitem außerhalb der Stadt der Schlacht zugeschaut hatte, zog sich zurück und flüchtete nach Kabul. Der Gouverneur von Ghazni, auch ein Sardar, hatte sich im Keller der Zitadelle versteckt und wurde herausgeholt. In der Schlacht starben etwa 3.000 Afghanen. Dem Verräter Abdur Rashid sprachen die Sieger eine hohe Lebensrente zu. Er wurde heimlich nach Indien begleitet, worauf es in Kabul hieß, er sei bei der Verteidigung von Ghazni gefallen. Kurze Zeit darauf starb er tatsächlich und konnte seinen Lohn nicht mehr genießen. Als Afzal Khan in Kabul eintraf, war Amir Dost Mohammad Khan so verärgert, dass er für zwei Wochen seinen Sohn nicht sprechen wollte. Ahnte er etwas vom Verrat?

Schah Shuja, der Bruder von Zaman Shah und als Marionette der Briten in Begleitung derer Truppen, ließ etwa 60 gefangene Afghanen massakrieren, um damit zu demonstrieren, dass er der Herr sei. Amir Dost Mohammad Khan war enttäuscht und erklärte sich bereit, als Assistent Schah Shujas zu operieren, was die Engländer aber ablehnten. Schließlich flüchtete der Amir nach Bokhara. Die Engländer, die sich zum Schutz Afghanistans verpflichtet hatten, zerstörten von 1839 bis 1842 die Städte Ghazni, Kabul, Charikar und Istalif.



VI. Schlusswort

König Amanullah (R1919 – 1929) ließ 1924 nach dem Sieg über die Mangal-Pashtunen (im Osten und Westen der Durand-Linie), die sich seinen Reformprogrammen widersetzt und gemeutert hatten, ein fünf Meter hohes Minarett im Westen von Altkabul und am Nordufer des Kabulflusses mit dem Namen *Munar Elm wa Jahl* (Minarett für Wissen und Ignoranz) errichten. Die ungebildeten und wilden Mangal-Pashtunen waren von politisch ausgebildeten Mullahs in Koranschulen im nordindischen *Deoband* (Uttar Pradesh, Indien, 29,41N; 77,40E) indoktriniert worden und glaubten, mit Reformen, wie z.B. der Gleichberechtigung von Mann und Frau, wolle Amanullah den Islam zerstören, was sie veranlasste, gegen Kabul zu marschieren. Die Pashto-Mullahs aus Indien, von den Briten finanziert, infiltrierten ganz Afghanistan, obwohl Amanullah ihnen die Einreise in sein Land verboten hatte. Der Umsturz der Regierung war vorprogrammiert, da der Einfluss des Klerus in ganz Afghanistan bedeutend ist. Am Fuße des Minaretts fanden sich zwei Schiefertafeln. Die eine zeigte eingraviert eine Kanone, die andere ein offenes Buch, neben dem ein Tintenfass mit einer Schreibfeder stand. Im Buch waren die Gründe für den Mangal-Krieg verzeichnet. Nachdem der König die Mangal-Pashtunen mit Gewalt zur Raison gebracht hatte, flüchtete ein Teil über die Durand-Linie nach Indien zu seinen Stammesangehörigen. Die Pashto-Stämme warteten daraufhin nur auf eine günstige Gelegenheit, Kabul wieder anzugreifen.

König Amanullah und ganz speziell sein Mentor und Außenminister *Mahmud Tarzi* (1868 – 1933) wussten genau über die Wühlarbeiten der Briten in Afghanistan Bescheid. Tarzi berichtete wöchentlich in seinen Zeitungen über Weltnachrichten und speziell über die britische Politik in Indien und Afghanistan. Amanullah vermochte aber den Aufstand der Kohistanis unter Habibullah Kalakani, die von bekannten Maulanas, deren Vorfahren in Indien lebten und von den Briten unterstützt wurden, nicht zu stoppen²⁵¹. Die Engländer hätten damals (1928) die Möglichkeit besessen, den Afghanen die Hand zum Frieden zu reichen, ihnen zu helfen, ein Ausbildungsprogramm auszuarbeiten. Sie taten es nicht. Nach drei Kriegen (1839 – 1842, 1879 – 1880 und 1919) hatten die Briten gelernt, dass sie das Land nur über die Herrscher Afghanistans und mit Hilfe des Klerus regieren konnten. Amir Dost Mohammad Khan und seine Nachfolger wurden 1734 bis 1919 englische Vasallen. 1855/56 annektierten die Briten Ost-

²⁵¹ Brechna, H.: *Die Geschichte Afghanistans*. S. 207-208.



Balutschistan. Punjab und Sindh waren von den Barakzai-Sardars regiert. Der Sikh-Maharaja Ranjit Singh besetzte 1819 zuerst Kaschmir, und die afghanischen Prinzen flüchteten. 1849 besetzten dann die Engländer nach dem Tod von Ranjit Singh Punjab und Kaschmir. Peschawar, die afghanische Großstadt im Osten, war 1820 von den Sikhs erobert und zerstört worden, anschließend von den Engländern besetzt. Afghanistan verlor 1871 den Zugang zum arabischen Meer, was sich später im 20. Jahrhundert als Katastrophe entpuppte, da die Pakistani die Hafenstadt Karachi für afghanische Waren nach Belieben schließen konnten.

Im Südwesten Afghanistans schenkten die Briten (Mac Mahon) eine fruchtbare Landfläche von 1.700 km² in Sistan, inklusive Hamunsee, dem persischen Kadscharen-König Nasr-ud-Din (1848 – 1896). Die alte Goldsmith-Grenze, 1861/63 im Westen Afghanistans gezogen, ist eigentlich eine Farce. 45.000 persische Familien wurden 1870 in das afghanische Sistan disloziert. Als die Afghanen ihr Wüstengebiet wieder landwirtschaftlich nutzen wollten, protestierten die Perser, da sie befürchteten, das Helmandwasser würde ihnen von den Afghanen gesperrt werden. Die amerikanischen Firmen (Morrison-Knudsen), die den Auftrag hatten, das Helmandgebiet zu bewässern und die Wüste zu entgiften, verlangten derart exorbitante Gebühren, dass die afghanische Regierung bankrottging. Die Möglichkeit, den Afghanen mit ihrer fortgeschrittenen Technologie zu helfen, lag in der Hand der Amerikaner. Stattdessen beschimpfte John Foster Dulles die Afghanen als Terroristen, die nicht einmal eine Geld-Bank ihr eigen nennen konnten.

Die Russen erbeuteten das gesamte Merv-Delta, das Zentrum der afghanischen Karakulfell- und Baumwoll-Industrie, 1885. Die afghanischen Grenzposten wurden unter Oberst Ghias-ud-Din alle hingerichtet oder im Morghab-Fluss ertränkt. Der damalige Amir Abdur Rahman behauptete 1895 den Engländern (Lord Dufferin) gegenüber in Rawalpindi, dies mache ihm nichts aus, er habe genügend Soldaten!

Wie wir Abbildung 36 entnehmen können, verlor Afghanistan in hundert Jahren im 19. Jahrhundert über 40% seiner Landfläche an die Briten, Perser und Russen. Auch der östliche Teil des *Hindu Kusch* mit dem Gipfel Tirich Mir (7.708 Meter hoch, 300 Kilometer von Kabul entfernt) wurde Pakistan zugesprochen. Warum?

Die Engländer förderten den Feudalismus in Afghanistan. Viele Pashto-Amire und Prinzen waren Analphabeten und nicht in der Lage und nicht geeignet zu regieren. Im Volk herrscht bis heute noch eine Analphabetenrate von über 90%. Politische und wirtschaftliche Kontakte mit dem Ausland,

mit Ausnahme von England, waren den Afghanen bis 1921 untersagt. Als der Bevollmächtigte König Amanullahs in London nach der Unabhängigkeit Afghanistans diplomatische Beziehungen mit England knüpfen wollte, lehnten die erhabenen Lords sein Gesuch ab und beeinflussten sogar die Amerikaner. 1894 wurde die 1.287 Kilometer lange neue Grenzlinie zwischen Afghanistan und Indien von Chitral und Wakhan bis Koh-e-Maleksiah auf Druck von General Fredric Roberts und Sir Mortimer Durand gezogen, welche die paschtunischen Grenzstämme vom Mutterland Afghanistan trennte. Fast alle Buddha-Idole in Gandhara zerstörten die Araber, die Moguln, die Pashtunen, die arabischen Al-Qaida und zuletzt die Taliban systematisch. Der Buddhismus wurde in Indien und Khorasan hauptsächlich von den Pashtunen ausgemerzt. Heute behaupten pakistanische Politiker, die Gandharakunst sei in Pakistan, und zwar nur im Peschawartal entstanden.

Als Amanullah die Gleichberechtigung von Mann und Frau lancierte, die in der Heimat Zoroasters, der als erster Prophet der Welt um 600 v. Chr. die Menschenrechte gepredigt hatte, unter islamischer Herrschaft immer ein Tabu gewesen war, und Schulen in Kabul (1924 – 1927) gründete, eine Anzahl junger Männer und Frauen ins Ausland schickte, um zu studieren, zudem diplomatische Beziehungen mit den europäischen und amerikanischen Ländern anknüpfte, mobilisierte sich der Klerus derart gegen ihn, dass er das Land verlassen musste. Lord George Curzon, der sich bei Amir Abdur Rahman mit religiösem Geplänkel eingeschmeichelt hatte, behauptete 1928 in London, die Afghanen planten, ihre Ostgrenze erneut bis zum Indus auszudehnen. Er wollte verhindern, dass Afghanistan mit den Briten Diplomatie betrieb. Afghanistan verarmte zusehends. Als Pakistan und Indien auf Druck der Engländer auseinandergerissen wurden, erhielt das neu gegründete Land Pakistan nach 1947 von den US-Amerikanern und Saudi-Arabien Jahrzehnte lang großzügige Unterstützung und Entwicklungshilfe in Milliardenhöhe. Afghanistan ging leer aus.

Die Pashto-Stämme an der Ostgrenze zu Afghanistan (Abbildung 37) sollten, nach Annahme Englands, Indien vor dem Zugriff der afghanischen Zentralregierung schützen. Die Befürchtungen Englands traten aber nie ein. Die afghanische Regierung war zu schwach, um irgend ein Nachbarland anzugreifen. Fast alle Stammesgebiete im Osten Afghanistans wurden Pakistan zugeschlagen. Das sogenannte freie Nordwestgebiet Pakistans (Abbildung 37) erwies sich dann als Brutgebiet für Terroristen, wie *Al-Qaida* und die *Taliban*, die hauptsächlich von Saudi-Arabien finanziell und durch Waffen unterstützt werden. Die Arbeit der Internationalen Organisationen,



ISAF, zum Schutz der Zivilbevölkerung Afghanistans verlief bis dato relativ wirkungslos. Den Baktriern gelang es, für drei Jahre Alexander den Großen aufzuhalten. Jetzt sollen 41 Staaten den Afghanen Schutz gegen die Taliban und Al-Qaida bieten.

Die Hauptstadt Kabul zur Zeit von Amir Dost Mohammad Khan (gest. 1863) hatte eine Einwohnerzahl von 50.000 Menschen. Heute, 2010, wohnen und arbeiten in Kabul weit über vier Millionen Menschen. Die Kabulis sind Sklaven des Automobils geworden, das sie in Pakistan als ausrangiert billig kaufen: Sie fahren den ganzen Tag durch die Straßen Kabuls und verpesten die ganze Stadt. Ein Spaziergang durch die Straßen Kabuls ist heute gefährlich. Als die Pakistani unter ihrer Präsidentin Benazir Bhutto (zweite Regierung 1993 – 1996) es nicht fertig brachten, Afghanistan zu destabilisieren, wurde 1994 die Talibanbewegung in Pakistan mit Unterstützung der US-Amerikaner ins Leben gerufen. Die afghanischen Mudschahedin, Multimillionäre, griffen mit modernsten Waffen unter Leitung pakistanischer Offiziere Kabul an und zerstörten sie. Akhtar Abdur Rahman, der Mastermind der pakistanischen ISI, propagierte bereits 1980: *Kabul must burn*. Der Westen, der die Mudschahedinbewegung lanciert und unterstützt hatte, schaute teilnahmslos zu, wie die sieben afghanischen Parteien sich gegenseitig zerfleischten.

Afghanistan erlangte seine nationale Identität im 18. Jahrhundert unter Ahmad Schah Durrani. Heute ist das afghanische Volk ein Konglomerat verschiedener Völkerschaften, die sich bekämpfen. Im Norden leben Turkmenen, Uzbeken, Tadschiken, die, ethnisch betrachtet, sich vom gleichen türkischen Stamm entwickelt haben und heute Afghanen sind. Wir finden sie auch in den Republiken Turkmenistan, Uzbekistan und Tadschikistan. Obwohl sie Sunniten sind, werden sie von den Pashtunen gehasst. In Zentralafghanistan leben die Hazara. Ursprünglich mongolische Einwanderer, sind sie heute Afghanen. Warum mussten die Taliban Tausende von ihnen töten? Die im Süden des Landes lebenden Männer identifizieren sich mit den Pashtunen der Stammesgebiete. Die Heratis im Westen haben sich vehement gegen die Oberherrschaft der Perser (1837 – 1838) und die Eingriffe der Briten und Sowjets (1885) gewehrt. Besteht denn keine Möglichkeit, die verschiedenen Ethnien zu harmonisieren, so dass sie sich als Afghanen fühlen?

Um nur die Talibangruppen zur Vernunft zu bringen, die sich nach ihrer ursprünglichen Terrorherrschaft erneut seit 2008 das arme Afghanistan unter den Nagel reißen wollen, bombardieren die US-Amerikaner pausenlos die armseligen afghanischen Dörfer im Helmandgebiet, in Uruzgan, in Pak-



tika, in Kunar, in Kandahar und in Zabul. Glauben die Supermächte wirklich, sie können so Sympathien in der Bevölkerung erlangen? Die Sowjets haben in Afghanistan für zehn Jahre herrschen können, in denen sie über eine Million Menschen töteten, allein in Herat durch einen einzigen Luftangriff 3.000 Menschen. Sie haben die Dörfer bombardiert, die Landwirtschaft zerstört. Als sie sich aus Afghanistan zurückziehen mussten, forderten sie zwei Milliarden Dollar als Reparation. Diejenigen Afghanen, die nicht in das nahe und ferne Ausland flüchten konnten, sammelten sich in Kabul, wo sie in armseligen Hütten am Hang des Asmai-Berges (Abbildung 49) leben.

Die afghanischen Könige haben auch ihre eigenen Prachtbauten zerstört. Abbildung 48 zeigt das Parlamentsgebäude *Dar-ul-Aman*, das Amanullah durch deutsche Architekten im Süden Kabuls erbauen ließ. Der Blumengarten um das Gebäude war sehenswert und wurde vom Kabuler Volk mit Freuden besucht. König Nadir hasste Amanullah und verbot sogar, den Namen Amanullah in den Schulen auszusprechen und führte stattdessen den Namen Dar-ul-Funun ein. Das Parlamentsgebäude und der Prachtgarten wurden verlassen und verfielen. Die Mudschahedin und die Taliban zerstörten Dar-ul-Aman gänzlich. Heute steht nur eine traurige Ruine.

Die afghanische Landschaft hat verschiedene Gesichter. Ich habe nur drei Ansichten gewählt, siehe Abbildung 44-47. Zwei weitere Bilder, 50-51, zeigen afghanische Dörfer, die von den Dorfbewohnern selber gebaut worden sind. Die Häuser sind gegen die Straße hin völlig schmucklos. Die Afghanen können sich nicht einmal Fensterscheiben leisten. Mein Wüstenbild (Abbildung 44) zeigt afghanische Nomaden, die bis Mitte des 20. Jahrhunderts die afghanischen Wüsten bevölkerten. Die großen Kamelkarawanen sind heute verschwunden und viele Nomaden nach Pakistan geflüchtet. Bietet Afghanistan heute nicht einmal den Nomaden eine Bleibe (Abbildung 43)?

Unter dem Deckmantel Entwicklungshilfe wird Brot an betagte, afghanische Frauen verteilt. Ich stelle mir die westliche Entwicklungshilfe anders vor. Der Kriminalität sind die alten Menschen hilflos ausgesetzt. Gedanken, wie man in zehn oder zwanzig Jahren den Wasserhaushalt der Stadt verbessern kann, wie der Kabulfluss von einer Deponie voll ausrangierter Container wieder zu einem wasserführenden Fluss umfunktioniert werden kann, haben sich die Behörden nicht gemacht. Warum versuchen sie nicht, das Volk zu bilden? Was muss man machen, um die fünf Millionen Flüchtlinge wieder zurückzuholen, die nicht einmal ihren neuen Präsidenten demokratisch wählen dürfen? Der Westen hat vergessen zu realisieren, dass die



nachfolgenden Generationen afghanischer Flüchtlinge ihren Kontakt mit der alten Heimat gänzlich verlieren. Die afghanischen Behörden wollen auf Anraten ausländischer Experten in den Schulen eine neue Geschichte lehren und den Schulkindern beibringen, dass die afghanische Geschichte erst 1747 beginnt. Ist es nicht ein Armutszeugnis, die großartige khorasanische Historie zu ignorieren?

Sowohl die Kolonialmächte als auch die USA dachten, sie könnten die Afghanen, gerüstet mit archaischen Waffen, bekleidet in einfachen Nationalkostümen, ohne Nahrung in zerbombten Häusern lebend, in kürzester Zeit in den Grund und Boden stampfen oder sie zu modernen Menschen heranzüchten. 2014 wollen sie ihre Truppen (NATO) aus Afghanistan unverrichteter Dinge zurückziehen: Haben sie sich eigentlich Gedanken gemacht, was unter der Regie der erstarkten Taliban mit dem Land passieren kann? Nach fast 30 Jahren Kampf ist es ihnen trotz tödlicher Waffen, großartiger Kriegsmethoden usw. nicht gelungen, den einfachen Afghanen zu erziehen. Das Gefühl der Hoffnung ist im Volk verloren gegangen. Auch die Mudschahedinführer, die in Al-Azhar (Kairo) studiert haben und ein besseres Regime aufbauen sollten, vermochten nicht, den einfachen Afghanen zur Einigkeit und gegenseitigen Achtung zu sozialisieren. Die in Mekka unter Führung der saudischen Prinzen betenden Mudschahedinführer haben trotz Reue und Tränen es nicht fertig gebracht, dem Land Frieden zu bringen. Sie haben die Städte zerstört und ganze Familien ausgerottet. Der Westen hat zugeschaut. Warum die religiös motivierten heiligen Mudschahedinführer, die das Ziel hatten, dem Volk eine glücklichere Zukunft zu bescheren, versagt haben, ist unverständlich, oder wollten sie nur die eigenen Taschen füllen? Hat der Islam in Afghanistan versagt?

Ein Trost bleibt mir noch: Dschingis Khan hat Balkh und die Stadt Bamiyan zu Ruinen gestampft. Aber die Ruinen von Balkh und Bamiyan existieren immer noch. Die Bevölkerung Balkhs lebt noch. Die Mongolen wissen nicht einmal, wo Dschingis begraben liegt. Er ist verschwunden.

Die Taliban haben die Buddhas von Bamiyan mit modernsten Waffen in die Luft gesprengt. Wer hat ihnen die Waffen geliefert? Aber die Nische, in der der Buddha stand, konnte nicht zerstört werden. Sie wird uns immer an die Kultur Afghanistans in Gandhara erinnern.



VII. Anhang

Kurzer historischer Überblick

3000 – 1500 v. Chr. 2200 – 1700 v. Chr. 1800 – 1000 v. Chr. 8. Jahrh. v. Chr.	Arghandab-Zivilisation: Deh Morasi, Mundigak, Nad-e-Ali Oxus-Zivilisation Indogermanische Perser (Aryaner) überfallen die Indus-Zivilisation Baktrier und Sogdier
599 – 522 v. Chr. 563 – 483 v. Chr.	Zoroaster der baktrische Prophet Siddharta Gautama Buddha
580 – 529 v. Chr. 549 – 486 v. Chr.	Der achämenidische Großkönig Kyros (R559 – 529) erobert Baktrien. Er fällt im Kampf gegen die Masageten (indo- europäisches Reitervolk im 6. Jahrhundert v. Chr.) Dareios I. (R521 – 485): Vereinheitlichung der Staatsstrukturen.
356 – 323 v. Chr. 330 – 327 v. Chr. R305 – 247 v. Chr. R250 – 130 v. Chr.	Alexander der Große Alexander der Große in Paropamisadae Gründung der Städte Alexandria at Aria (Herat), Alexandria ad Kaukasus (Bagram), Alexandria-Kandahar, Alexandria-Eschate (Khodjand), Alexandria Merv, AiKhanum. Diadochen: Seleukos I., Nikator (König 305), Verlust der Gebiete von Süd-Hindu Kusch bis Herat 301 an Chandragupta Maurya (gest. 281) Antiochos III. (R222 – 187), Sohn von Seleukos. Wiedereroberung Baktriens und Gandharas.
321 – 180 v. Chr.	Maurya-Dynastie: Chandra Gupta (R322 – 297) besetzt das Gebiet südlich des Hindu Kusch von Seleukos I. König Ashoka (R272 – 231) lässt 23 Edikte aufstellen, eine zweisprachige (griechische und aramäische) in Kandahar und eine in Peshawar. Der Einzug des Buddhismus in Khorasan beginnt unter Ashoka.
250 – 125 v. Chr.	Die Graeco-Baktrischen Könige: Diodotos I. (R285 – 240) erlangt die Unabhängigkeit Baktriens von den Seleukiden. Nach Ermor- dung von Diodotos II. 230 v. Chr. gründet Euthydemos (230 – 200) das Graeco-Baktrische Königreich.
105 – 250 n. Chr.	Die Kushana breiten sich aus über das Gebiet Tadschikistan, Af- ghanistan, Pakistan und Teile von Nordindien. Sie gehören zum Yue Zhi-Nomadenstamm, der von der chinesischen Grenze sich westwärts bewegte. Die Kushana waren Zoroastrier und später Buddhisten. Die Gandhara-Kunst ist hauptsächlich auf die Kusha- na zurückzuführen, welche den Mahajana-Buddhismus offiziell implementierten.
420 – 567 n. Chr.	Die Hephtaliten oder Weißhunen, eine zentralasiatische Noma- denkonföderation, besetzen Sogdiana und Khorasan und vertreiben die Kushana. Sie besiegen die Sassaniden in Persien und Khorasan sowie die Guptas in Indien.
651 – 1215 n. Chr.	Khorasan, seit 651 unter arabischer Herrschaft, wird von den Omayyaden und Abbasiden-Kalifen islamisiert. Der Buddhismus



	<p>in Gandhara wird verdrängt. Khorasan entwickelt sich unter den Dynastien der Tahiriden in Herat (820 – 873), den Saffariden in Zaranj (861 – 1002) und den Samaniden in Bokhara (892 – 1005) zu einem Zentrum persischer und islamischer Kultur. Diese Tradition wird von den nachfolgenden Turko-Persischen Dynastien (Ghaznawiden in Ghazni 997 – 1186), den Seljuken in Nischapur und Merv (1038 – 1157), den Ghoriden in Feruz Koh am Hari Rud und Herat (1117 – 1215), die nach und nach die lokalen Dynastien auflösten, fortgesetzt.</p>
1098 – 1230 n. Chr.	<p>Die Khwarezm-Schahis halten Transoxanien, Baktrien, Bamiyan, Herat, Ghazni, Kabul, Kandahar unter ihrer Kontrolle. Unstimmigkeiten mit dem Kalifen <i>al-Nazir</i> führen dazu, dass Ala-ud-Din in Persien und den Irak einfällt. Er steht bereits vor den Toren Baghdads, als der Winter einbricht und er wegen der Gefahr des Mongoleneinfalls in Baktrien nach Khorasan zurückkehren muss. Er stirbt 1220. Jalal-ud-Din (R1219 – 1231), der Sohn von Ala-ud-Din, kämpft gegen Dschingis Khan in Andarab, Bamiyan und am Indusfluss in Punjab. Er wird von den Kurden in Persien ermordet.</p>
1206 – 1227 n. Chr.	<p>Die Mongolen unter Dschingis Khan besetzen und zerstören Khorasan in den Jahren 1219 – 1224. Dschingis Khan verwüstet Baktrien, Samarkand, Balkh, Urgenj, Nischapur, Herat und Bamiyan-Stadt.</p>
1206 – 1526 n. Chr.	<p>Die Delhi-Sultane herrschen in weiten Gebieten Indiens nach dem Tode von Maghz-ud-Din (Schahab-ud-Din) Ghori. Sie wählen die Stadt Delhi als ihre Residenz. Die herrschenden Dynastien sind: Die Mameluken-(Sklaven)-Dynastie, beginnend mit Qutb-ud-Din Aibak, von 1206 – 1290, die Ghilji-Dynasti 1290 – 1320, die Tughluks 1320 – 1414, die Sayyiden 1414 – 1451 und die Lodi 1451 – 1526. Die letzten Pashto-Könige in Indien sind die Lodis, die von dem Mogul-Kaiser Babur 1526 vertrieben werden.</p>
1256 – 1343 n. Chr.	<p>Die Dynastie der Dschingisiden in Khorasan südlich des Amu Darja herrschte von 1256 – 1265 unter Hülegü, bekannt als die Ilkhane. Die Residenz der Ilkhane ist unter Abaqa Khan (1265 – 1282) Mazendaran und Täbriz. Bekannt sind die Kriege gegen die goldene Horde und die Mameluken.</p>
1370 – 1507 n. Chr.	<p>Timur Leng (1370 – 1405) ist für seine brutalen Feldzüge in Khorasan bekannt: Er zerstört Urgenj, Zaranj, Balkh, Herat, Farah und Delhi. Sein Sohn Schah Rukh (R1405 – 1447) baut Herat wieder auf. Seine Königin Gauhar Shad (1378 – 1457) ist für den Bau der Musalla in Herat, der Madrasa Gauhar Shad in Mashhad und die Kunstschule (Baizungur) in Herat verantwortlich. Behzad wirkt in der Kunstakademie Herats. Die Dichter Rudaki (859 – 941) und Jami (9. bis 15. Jahrhundert) und viele andere schaffen der Dari-Sprache eine Blütezeit. Der Timuride Abu Said (R1459 – 1469) teilt sein gewaltiges Land unter seinen fünf Söhnen ein. Er veran-</p>



	<p>lasst die Ermordung Gauhar Shads. Während der Regierung von Hussain Baiqara (R1469 – 1506) erlebt Herat eine weitere Glanzzeit. Der uzbekische Fürst Shaibani erobert und beschädigt Herat 1507. Der persische Safawide Ismail I. besiegt Shaibani 1510, der in der Schlacht von Merv getötet wird.</p>
1504 – 1707 n. Chr.	<p>Die Moguln in Khorasan. Zaher-ud-Din Babur, 1483 in Andijan geboren, besetzt Kabul 1504. Da seine Feldzüge gegen Samarkand fehl schlagen, richtet er von Kabul aus seine Aufmerksamkeit auf die pashtunischen Stammesgebiete an der Grenze zu Indien, die er besetzt. 1526 schlägt er die Lodis in Panipat und macht Agra zu seiner Hauptstadt. Er herrscht in Agra bis 1530. Khorasan wird Provinz Indiens.</p> <p>Sein Sohn Humayun residiert in Delhi (R1530 – 1540 und 1555 – 1556). Er muss vor dem Afghanen Sher Schah nach Persien flüchten. Sher Schah regiert in Delhi von 1540 – 1545. Die Söhne Sher Schahs (Islam Schah, Mohammad Adil, Ibrahim III. und Sikandar III.) regieren bis 1555. Die weiteren Söhne Baburs sind Akbar der Große (R1556 – 1605), Jahangir (R1605 – 1627), Schah Jahan (R1628 – 1658) und Aurangzeb (R1628 – 1707). Unter ihrer Herrschaft ist Khorasan eine Provinz des Mogul-Reiches Indien. Die Strafexpeditionen Aurangzebs bis Bamiyan führen zur ersten teilweisen Zerstörung des großen Buddhas.</p>
1709 – 1736 n. Chr.	<p>Die Hotaki-Dynastie wird von Mir Wais (1709 – 1715) in Kandahar gegründet. Sein Sohn Mahmud Hotaki (1715 – 1725) erobert Isfahan und beendet die Safawi-Dynastie Persiens 1722. Schah Ashraf (R1725 – 1729) kann dem Druck der Osmanen und der Russen, die Persien unter sich teilen wollen, widerstehen. Er wird 1729 von Nadir Afshar in Damangan besiegt und im selben Jahr auf Anweisung seines Neffen Mir Hussain ermordet (Blutrache).</p> <p>Mir Hussain Hotaki, der jüngste Sohn von Mir Wais, verweigert seinem Neffen Ashraf jede Hilfe. Er verteidigt die Stadt Kandahar für über acht Monate gegen die Angriffe Nadir Afshars. Kandahar wird 1736 erobert und zerstört, Mir Hussain von Nadir hingerichtet.</p>
1736 – 1747 n. Chr.	<p>Nadir Afshar erobert Kandahar 1738 und Kabul 1739. Er zieht im selben Jahr über den Khyber-Pass nach Peschawar, Lahore und Delhi. Die Hauptstadt der Moguln, Delhi, wird besetzt und geplündert. Er erbeutet Schätze von über 700 Millionen Rupies. 20.000 Menschen werden von den Truppen Nadirs in Delhi in einer Nacht ermordet. Nadir wird 1747 in Fateh Abad (Südpersien) von seinen Kizilbasch-Offizieren ermordet.</p>
1747 – 1834 n. Chr.	<p>Der Gründer der Ghilzai-Dynastie aus Kandahar ist Ahmad Schah aus dem Abdali/Ghilzai-Stamm. Er wird unter dem Namen Durрани in Delhi gekrönt. Ahmad Schah (R1747 – 1773) führt sieben Feldzüge nach Indien (1747 – 1753) durch. Er erobert ganz Punjab mit Peschawar, Lahore und Delhi. In der Panipat-Schlacht besiegt er die Marathen 1761. Er besetzt Ghazni und Kabul 1749, Herat</p>



1773 – 1819 n. Chr.	<p>1750, Nischapur und Mashhad 1751. Seine Verhandlung mit den Chinesen zur Befreiung der Uyguren schlägt fehl. Seine letzten drei Feldzüge gegen die Sikhs 1761 bis 1764 sind nur teilweise von Erfolg beschieden. Nördliche Grenze seines Reiches bleibt der Oxus. Er baut seine Hauptstadt Kandahar wieder auf. Kabul, von Nadir Afshar beschädigt, wird aufgebaut und erhält eine innere Mauer. Ahmad Schahs Truppen bestehen aus Durrani-Pashtunen, Kizilbaschs, Tadschiken, Uzbeken, Hazaras und Yusofzai-Pashtunen. Sein Sohn Timur Schah Sadozai (R1773 – 1793) wechselt seine Hauptstadt von Kandahar nach Kabul 1775. Er residiert in Bala Hissar, aber er verbringt die Wintermonate in Lahore. Timur Schah hat 36 Kinder, davon 23 Söhne. Sein Premierminister ist Payenda Khan Barakzai, der 22 Söhne zeugte. Timur Schah kann das Imperium seines Vaters trotz Erstarkung der Engländer in Indien konsolidieren.</p> <p>Der fünfte Sohn Timur Schahs, Zaman Schah (R1793 – 1801), muss einen Zweifrontenkrieg gegen die Sikhs und seinen älteren Bruder Mahmud, der von den Persern und Briten unterstützt wird, durchführen. Payenda Khan konspiriert gegen seinen König. Zaman Schah lässt ihn ohne Gerichtsverhandlung enthaupten, was zum Aufstand aller Söhne Payenda Khans (die Barakzai-Fürsten) führt. Zaman Schah wird von seinem Halbbruder Mahmud mit Hilfe von Fateh Khan Barakzai besiegt und geblendet.</p> <p>Mahmud Schah (R1801 – 1803) nimmt die Hilfe der Perser und der East India Company in Anspruch. Sein Wesir ist Sardar Fateh Khan Barakzai, der älteste Sohn Payenda Khans. Als Lord R.C. Wellesley 1803 vorschlägt, den Namen des Landes von Khorasan in Afghanistan umzuwandeln, ist der eitle Mahmud einverstanden, König der Afghanen genannt zu werden. Im Vertrag von Teheran zwischen England und Persien (ohne Beteiligung Mahmud Schahs) wird <i>Khorasan</i> in <i>Afghanistan</i> umbenannt. Die Sikhs unter Ranjit Singh besetzen 1799 Lahore und 1802 die heilige Stadt Amritsar. Mahmud Schah wird von seinem Halbbruder Schah Shudja (R1803 – 1809) bekämpft. Während der Herrschaft Schah Shudjas gehen Peschawar, Kashmir und Multan verloren. Ranjit Singh ist jetzt der Herrscher von Punjab. Der nächste Spross der Sadozai-Dynastie, Mahmud Schah (R1810 – 1819), entzweit sich von seinem Minister Fateh Khan Barakzai, lässt ihn blenden und schließlich hinrichten. Der junge Bruder Fateh Khans, Dost Mohammad, besiegt Mahmud Schah, der nach Herat flüchtet. Das einst mächtige Imperium Khorasan schrumpft innerhalb von 80 Jahren, nach Timur Schah, zu einem rückständigen Land namens Afghanistan.</p>
1834 – 1863 n. Chr.	<p>Der erste Barakzai-Amir ist Dost Mohammad Khan, der nur über Ghazni, Jalalabad und Kabul regieren darf. Seine Brüder, die Söhne Payenda Khans, regieren bereits über Kashmir und Peschawar,</p>



1843 – 1863 n. Chr.	<p>Kandahar und die Deras in Sindh. Die Stadt Herat ist in der Hand Mahmud Schahs. Der Norden Afghanistans wird von lokalen Statthaltern regiert.</p> <p>Der größte Widersacher Dost Mohammads ist der ehemalige Schah Shudja (Sadozai), der sich zuerst Ranjit Singh, dann den Briten zu Füßen wirft und alles tun will, um wieder auf den Kabuler Thron zu sitzen. Der indische Vizekönig Lord Auckland (1836 – 1842) verfasst den Tripartite-Vertrag zwischen den Briten, den Sikhs (Ranjit Singh) und Schah Shudja. Schah Shudja solle ein Vasall Englands werden und Dost Mohammad Khan aus Kabul vertreiben. Die Folge des Vertrags ist der erste Anglo-Afghanische Krieg 1839 – 1842. Die Hauptakteure in dem Gerangel sind: Dost Mohammad Khan, der flüchten muss und sich den Engländern 1840 ergibt. Ranjit Singh stirbt 1839. Schah Shudja wird 1842 erschossen. Die Briten erobern Kandahar, Ghazni, Kabul und Umgebung und lassen sich in Bala Hissar nieder. 1842 müssen sie Afghanistan verlassen und verlieren fast 20.000 Soldaten und Tross. Aus Rache zerstören die Briten unter den Generälen Pollock und Nobs die Basare Kabuls, die Kulturstädte Charikar und Istalif. Die zweite Regierung Dost Mohammad Khans beginnt 1843, der von Lord Ellenborough wieder in Kabul eingesetzt wird. Seine Herrschaft dauert 20 Jahre. Amir Dost Mohammad Khan kann mit Hilfe der Briten Kandahar 1855 von seinen Brüdern und Neffen zurückerobern. Balutschistan mit der Hauptstadt Kalat geht 1854/55 an die Briten verloren. Herat wird mit Hilfe der Briten 1863 von seinem Neffen und Schwiegersohn Sardar Sultan Ahmad zurückerobert. Die Dynastie von Amir Dost Mohammad Khan wird mit Mohammadzai bezeichnet. Amir Dost Mohammad Khan genießt die britische Freundschaft und die Herrschaft in Kabul als Vasall Englands. Mit seinen 16 Frauen und Konkubinen zeugt er 35 Söhne. Während seiner Herrschaft geht Ostbelutschistan verloren und Afghanistan wird ein dürres Binnenland. Unter seinen 16 Söhnen geht der Kampf um die Macht erst richtig los.</p>
1863 – 1947 n. Chr.	<p>Die Thronkämpfe zwischen Amir Sher Ali (1863 – 1878) und seinem Neffen Abdur Rahman Khan führen dazu, dass sich Afghanistan gegen England nicht verteidigen kann und die Briten Kabul 1879 erobern. Amir Sher Ali flüchtet nach Mazar-i-Sharif. Am 26. Mai 1879 wird der Gandomak-Vertrag zwischen dem senilen Amir Yaqub Khan, dem Sohn Sher Alis, und dem britischen Repräsentanten Sir Louis Cavagnari geschlossen. Nicht nur das gesamte Khybergebiet, Khurram und Landi Kotal, sondern auch Sindh und Ostbelutschistan wird abgegeben. Westbelutschistan wird von den Engländern den Persern geschenkt. Amir Yaqub Khan erhält von den Briten eine jährliche Apanage von 60.000 Pfund. Yaqub flüchtet nach knapp einem Jahr nach Indien und lässt es sich als englischer Gast bis 1925 gut gehen.</p>



1880 – 1929 n. Chr.	<p>Abdur Rahman wird mit britischer Hilfe der neue Herrscher. Amir Abdur Rahman Mohammadzai (R1880 – 1901) ist ein Vasall Englands. Er ist gezwungen, jeglichen Kontakt mit dem Ausland, mit Ausnahme Englands, zu unterbinden. Um alle internen Widerstände des afghanischen Volkes gegen seine Politik zu unterbinden, führt Amir Abdur Rahman sieben Feldzüge im eigenen Land durch. Seine Strafmaßnahmen sind derart brutal, dass er den Namen der <i>Eiserne Amir</i> erhält. Amir Abdur Rahman akzeptiert die Eroberung des Merv-Tals 1885 durch die Russen, die Errichtung der Durand-Grenze 1893 und die Zerstörung der Musalla 1885 in Herat durch die Briten.</p> <p>Der Sohn Abdur Rahmans, Amir Habibullah (R1901 – 1919), führt ein ruhiges Leben. Im ersten Weltkrieg bleibt er neutral und verliert eine echte Chance, die interne und externe Unabhängigkeit seines Landes wieder zu erlangen und die Durand-Grenze abzuschaffen. Amir Habibullah ratifiziert 1905 den Vertrag bezüglich der Durand-Grenze. Auch die Goldstein-Linie im Westen des Landes ist auf die Inaktivität der Amire Sher Ali und Habibullah zurückzuführen. Das Resultat der Passivität Habibullahs ist, dass er 1919 erschossen wird. Sein Mörder wird nicht gefasst. Sein Sohn Amanullah (R1919 – 1929) und sein Außenminister Mahmud Tarzi lancieren den dritten Anglo-Afghanischen Krieg 1919. Afghanistan erlangt nach dem Vertrag von 1921 seine Unabhängigkeit. Die afghanische Regierung anerkennt die Durand-Linie. Die Pashtunen im Osten dieser Grenze werden indische (britische) Bürger. Die Reformprogramme König Amanullahs führen dazu, dass er 1929 aus seiner Heimat vertrieben wird. Er verbringt seine letzten Lebensjahre in Italien im Exil und stirbt 1960 an einem Krebsleiden in Zürich.</p>
1929 – 1963 n. Chr.	<p>Nach einem Intermezzo durch Habibullah Kalakani 1929 wird Nadir (R1929 – 1933) vom Stamme der Mohammadzai und Nachfolger von Sardar Sultan Ahmad König. Nadir Shah wird 1933 erschossen. Die afghanischen Stammesgebiete werden 1932 unter dem Namen NWFP (North-West-Frontier-Provinces) zusammengefasst und an die indische Zentralregierung angegliedert.</p> <p>Sein Sohn Zaher Shah (R1933 – 1973) führt ein ruhiges Leben. Mit der Landespolitik befasst sich sein Onkel Hashem Khan bis 1946. Der jüngere Onkel des Königs wird Premierminister von 1946 bis 1953. Zaher Shah ernennt seinen Neffen Prinz Mohammad Daoud zu seinem Premierminister (1953 – 1963). Daoud übernimmt vom unentschlossenen Zaher Shah alle Regierungsgeschäfte. Das Bildungswesen wird aufgebaut, mehrere Baumwoll- und Textilfabriken gegründet. Einige Flusskraftwerke können gebaut werden, der Export an Naturprodukten nimmt zu. Der Tourismus erfährt einen enormen Aufschwung. Trotzdem bleiben die ausländischen Investoren dem in der Entwicklungsphase sich be-</p>



	<p>findenden Land fern. Durch Verschlechterung der Qualität der Exportprodukte (z.B. Monokultur Baumwolle, schlechte Bearbeitung der Karakulfelle, Transportprobleme bei den Früchten) nimmt der Export ab und das Land schlittert in eine defizitäre Lage. (1970 etwa 5 Milliarden).</p>
1947 – 1973 n. Chr.	<p>Nach der Gründung Pakistans durch die Briten 1947 bleibt das Schicksal der Pashtunen im Osten der Durand-Grenze in der Schwebe. Die afghanische Zentralregierung bemüht sich, die pash-tunischen Stammesgebiete zu einem einheitlichen Staat zusammenzufassen. Das Land soll Pashtunistan heißen. Da Lord Mountbatten der Meinung war, ein selbständiges Pashtunistan sei nicht lebensfähig, betrachten die Afghanen die Zerstückelung der Stammesgebiete als einen kriminellen Akt und die diplomatischen Beziehungen zwischen Afghanistan und Pakistan hören auf. Da England ein weit größeres Gewicht in der UNO hat als das bescheidene Afghanistan, wird jegliche Hilfe an Afghanistan untersagt.</p> <p>Da die USA während der Eisenhower-Administration (1953 – 1961) unter John Foster Dulles, dem amerikanischen Staatssekretär, sich weigern, den Afghanen Entwicklungshilfe zu gewähren, muss die Regierung Daoud sich nach anderen Quellen umsehen. Prinz Daoud warnt die Amerikaner, dass eine Vernachlässigung Afghanistans und eine Unterstützung Pakistans sein Land in die russischen Arme treiben würde. Pakistan tritt im September 1954 dem SEATO-Pakt bei. Der verärgerte Daoud macht nicht mit.</p> <p>Die Kosten und der Bau des Helmand-Dammes, von Sardar Mahmud 1945 initiiert und der US-Firma Morrison & Knudson (MKA) aus Boise Idaho übertragen, führt zu einer Leerung der afghanischen Staatskasse. Für den Bau von zwei Dämmen und einem Kanal werden Kosten von 63,7 Millionen \$ veranschlagt. Schon zu Beginn des Projektes tauchen monumentale Probleme auf. Über zwei Millionen Menschen müssen evakuiert werden. Ganze Dörfer würden entvölkert werden. Zu allem Übel kommen die Schwierigkeiten mit Pakistan hinzu, das wegen dem Problem Pashtunistan die Grenze zu Afghanistan 1962 schließt und die Benützung des Hafens Karachi für afghanische Transitgüter verweigert.</p> <p>Im Dezember 1955 besuchen der sowjetische Generalsekretär Nikita Chruschtschow und Premierminister Nikolai Bulganin die Stadt Kabul. Sie unterzeichnen einen Entwicklungsvertrag, und Afghanistan erhält im Januar 1956 \$100 Millionen Entwicklungshilfe.</p> <p>Als Sardar Daoud 1956 ein letztes Mal probiert, US Hilfe zu erhalten und die Amerikaner sein Gesuch ablehnen, springen die Sowjets ein und liefern den Afghanen bis 1972 einen Kredit von einer halben Milliarde Dollar Militärhilfe. In den folgenden Jahren sind über 10.000 sowjetische Militärberater in Afghanistan tätig. 1957 haben die Sowjets einen dreijährigen Vorsprung bezüglich Hilfe-</p>



1964 – 1973 n. Chr.	<p>leistungen an Afghanistan erreicht. Die Militärhilfe der Sowjets und der Konflikt mit Pakistan bezüglich Paschtunistan führt dazu, dass man Prinz Daoud als Kommunisten (der rote Prinz) bezichtigt. Prinz Daoud dankt ab.</p> <p>Der erleichterte König Zaher proklamiert die <i>neue demokratische Verfassung</i> und gründet nach einer Loya Jirga 1964 ein neues Parlament bestehend aus zwei Kammern: Die kleine Kammer mit 84 Abgeordneten und die große Kammer mit 216 Abgeordneten. Als erster Premier wird Dr. Mohammad Yusof gewählt. Studentenunruhen zwingen ihn am 24. Oktober 1965 abzudanken. Nach Dr. Yusof wechseln vier weitere Premierminister das Amt: Mohammad Hashim Maiwandwal (2.11.1965 – 12.10. 1967), Noor Mohammad Etemadi (15. 11. 1967 – 16.5.1971), Dr. Abdul Zaher (26.7. 1971 – 24.9.1972), Mohammad Musa Shafiq (7.12.1972 – 18.7. 1973).</p> <p>Da die neue demokratische Verfassung nichts fruchtet, greift Prinz Daoud erneut in die Regierungsgeschäfte ein und proklamiert die erste afghanische Republik am 17. Juli 1973. König Zaher flüchtet nach Rom. Die Mohammadzai-Herrschaft, die mit Amir Dost Mohammad Khan 1834 angefangen hat, endet 1973 kläglich.</p>
1973 – 1978 n. Chr.	<p>Die afghanische Republik wird von Prinz Mohammad Daoud am 17. Juli 1973 gegründet. Fünf Faktoren wirken gegen den Staatspräsidenten:</p> <ul style="list-style-type: none"> - Die Animosität des 1947 gegründeten Staates Pakistan durch die Briten. - Die Gleichgültigkeit der US-Regierung, Afghanistan auch die geringste Hilfe angedeihen zu lassen. Pakistan profitiert durch Schmeicheleien und durch Denunziation der Afghanen von der Milliardenhilfe der USA und Saudi-Arabiens. - Die Zunahme der Verschuldung von der Sowjetunion, die für ihre Bemühungen endlich etwas ernten will. Die geheime kommunistische Partei unter Taraki und Karmal schmiedet Pläne für den Untergang der Republik, unter Anleitung des sowjetischen Politbüros. - Die Unruhen der Studenten und die Gleichgültigkeit des Beamtenapparats. Der Klerus beginnt, sich in die Politik einzumischen, um Prinz Daoud zu entmachten. Prinz Daoud erfährt von diesen Machenschaften: Die Theologie-Professoren der Universität Kabul, Burhanuddin Rabbani und Abdul Rasul Sayyaf, flüchten mit Hilfe ihrer Studenten 1974 nach Pakistan. - Prinz Daoud wird von den Führern der afghanischen Armee auf Geheiß der kommunistischen Partei (Taraki) unter Anleitung und Führung der Sowjetunion am 27. April 1978 ermordet (Saur-Revolution).



1978 – 1979 n. Chr.	Die kommunistische Partei unter Mohammad Taraki und Hafizullah Amin erweist sich als Seifenblase. Taraki wird am 9. Oktober 1979 auf Geheiß von Amin ermordet. Amin, der sich als inkompetent gezeigt hat und Aversionen in Richtung USA andeutet, wird vom KGB am 27.12.1979 getötet.
1979 – 1989 n. Chr.	<p>Sowjetische Einheiten landen vom 25. bis 27. Dezember 1979 in Kabul. Innerhalb weniger Tage sind sie im Besitz ganz Afghanistans. Flüchtlingswellen gewaltigen Ausmaßes bewegen sich in Richtung Pakistan und Iran. Die armen Familien werden in notdürftigen Behausungen untergebracht. Ihre Männer und Kinder dürfen in Pakistan nicht arbeiten. Ihre Kinder müssen die Koranschulen besuchen, eine Volksschule dürfen sie nicht besuchen, es sei denn, sie können exorbitante Schulgelder zahlen. Da sich im Land allmählich Widerstand formiert, fangen die Sowjets in Afghanistan an, Bewässerungsanlagen zu zerstören (36%), betreiben die Politik der verbrannten Erde (10%), bombardieren die Dörfer, die wie Kartenhäuser in sich zusammenkrachen (65%), töten durch Bombenangriffe und Landminen den Viehbestand (41%). Eine Marionette als Vasall (Babrak Karmal) wird von den Sowjets in Kabul eingesetzt.</p> <p>Die USA unter Präsident J. Carter und Saudi-Arabien pumpen Milliarden in Pakistan, um einen Widerstand gegen die Sowjets anzukurbeln. In Pakistan wird unter Präsident Zia ul Haq die Mudschahedinbewegung lanciert. Sein Kollege Akhtar Abdur Rahman leitet die ISI. Sie gründen sieben Mudschahidin-Gruppen unter Gailani, Hekmatyar, Kalis, Mudiaddidi, Nabi, Rabbani und Sayyaf, die nach einer ausgezeichneten militärischen Ausbildung der paschtunischen Flüchtlinge im Umgang mit modernsten Waffen über sechs verschiedene Routen in Afghanistan eingeschleust werden. Eine achte Gruppe unter Mazari mit Hazara-Kämpfern wird von den Persern rekrutiert. Zu den rein afghanischen Gruppen mischen sich die arabischen Al-Qaida Terroristen, sowie Abenteurer aus verschiedenen europäischen Ländern und pakistanische Offiziere. Die Sowjetarmee sieht sich mit einer nicht organisierten, spontanen Aggression konfrontiert. Als auch die Zahl der getöteten sowjetischen Soldaten steigt, das Budget zur Aufrechterhaltung der Kriegskosten die Milliardengrenze übersteigt und ihre Kampfhelikopter mit US-Stinger-Raketen abgeschossen werden, sehen die Sowjets, dass ihr alter Traum, Afghanistan zu besetzen und Indien anzugreifen, nicht reale Formen annehmen kann. Sie bestätigen Dr. Najibullah als neuen afghanischen Präsidenten 1986 und verlassen nach langen Verhandlungen mit den USA das zerstörte Afghanistan über die Freundschaftsbrücke im Norden.</p>
1989 – 1992 n. Chr.	Dr. Mohammad Najibullah Ahmadzai hat auf Druck der Sowjetunion den Posten des Präsidenten der Republik Afghanistan am 4. Mai 1986 annehmen müssen. Die UdSSR hat ihn mit Munition



	<p>und Waffen ausgerüstet und erwartet, dass er das Land zur Normalität zurückführen würde. Aber die Mudschahedin haben nicht jahrelang in Pakistan für den großen Coup d'etat gerüstet, um jetzt den Spatz aus der Hand zu geben.</p> <p>Mit Hilfe und unter Anleitung pakistanischer Offiziere greifen sie unter den Mudschahedinführern Hekmatyar und Sayyaf, Jalalabad am 5. März 1989 an. Der Angriff schlägt fehl und Benazir Bhutto (R1988 – 1991), die pakistanische Präsidentin, muss mit ihrem pensionierten General Babar neue Wege suchen, um ihren Traum, Afghanistan zu erobern, zu verwirklichen. Auch ein zweiter Angriff auf Jalalabad (14.11.1989) ist nicht vom Erfolg gekrönt.</p> <p>Dann muss Najibullah mit Verrat (Tanai) und Korruption der in Russland ausgebildeten Offiziere fertig werden. Kabul wird mit Raketen der Mudschahedingruppe unter Hekmatyar und Sayyaf bombardiert. Es folgen der Fall der Stadt Khowst, dann Gardez. Der Mudschahedin-Angriff auf Balkh wird von den Regierungstruppen abgewehrt. General Dostum, ein Freund und Mitstreiter von Dr. Najibullah, wird zum Verräter. Er erobert Mazar-i-Sharif und entzieht sich der Führung von Najibullah. Dann wird die Situation für die Regierung ungemütlich. Sie hat keine Flugzeuge mehr, die Soldaten haben bald genug. Najibullah kapituliert. General Mas'ud besetzt Kabul. Najibullah wird im UNO-Hauptquartier in Kabul einquartiert und hofft, Kabul heil verlassen zu können. Sein Wunsch geht nicht in Erfüllung. Er wird von den Taliban (eine von Benazir Bhutto gegründete Pashto-Gruppe) am 28. September bestialisch ermordet. Die UNO-Wachen schauen zu.</p>
1992 – 1996 n. Chr.	<p>Die Akteure des weiteren Geschehens in Kabul sind einige Mudschahedin-Führer. Sebghatullah Mojaddidi und Burhanuddin Rabbani sind die neuen Präsidenten der islamischen Republik Afghanistan. Die anderen Mudschahedin-Führer wie Hekmatyar und Sayyaf sind nicht einverstanden und bombardieren weiterhin Kabul. Die Kämpfe zwischen General Mas'ud und Abdur Rashid Dostum zerstören fast 80% der Stadt Kabul. Das afghanische Nationalmuseum wird geplündert. Anarchie setzt ein. Das Ausland, das mit Interesse den Ereignissen in Afghanistan zugeschaut hat, lässt die Afghanen bluten.</p>
1996 – 2001 n. Chr.	<p>Die Talibanbewegung: Politisch und militärisch formieren sich die Taliban während des Jahres 1994. Die Taliban sind die Söhne afghanischer Flüchtlingsfamilien, die in Pakistan keine Arbeit fanden und nur die Koranschulen in Peschawar und Lahore besuchen durften. Sie werden von den Mullahs zu muslimischen Fundamentalisten gezüchtet. Benazir Bhutto lässt auf Anraten des pensionierten Generals Naseerullah Babar (1975 – 1977) unter Zulfiqar Ali Bhutto die Taliban rekrutieren, um sie in den Kampf gegen Afghanistan einzusetzen. Die Mudschahedin-Gruppen in Afghanistan geraten untereinander in bewaffnete Auseinandersetzungen.</p>



	<p>zung. Jede Gruppe strebt nach Alleinherrschaft. Die Taliban werden, finanziell und materiell von den USA und Saudi-Arabien unterstützt, unter das Kommando der pakistanischen Offiziere gestellt, um Afghanistan zu besetzen.</p> <p>Im Verlauf der Kämpfe gegen die Mudschahedin entwickeln sich die Taliban ab 1995 zur dominierenden Fraktion innerhalb Afghanistans. Nach Eroberung Kabuls 1996 und Konsolidierung ihrer Macht kontrollieren sie etwa 75% des Landes und können ihre Position bis zum Jahre 2001 weiter ausbauen. 1996 wird Osama bin Laden von dem Mudschahedin-Führer Abdur-Rabb-ur-Rasool-Sayyaf eingeladen, sich in Afghanistan niederzulassen. Bin Laden kann eine Allianz zwischen Al-Qaida und den Taliban zustande bringen. Die Integration der 055-Brigade der Al-Qaida und der Taliban kommt zwischen 1997 und 2001 zustande. Sie nennen ihren Besitz <i>Islamisches Emirat Afghanistans</i> und führen unter ihrem Führer Molla Omar mit Beratung von Bin Laden uneingeschränkt eine Terrorherrschaft durch. Nach Zerstörung des World Trade Center in New York am 11. September 2001, die man bin Laden zuschreibt, greifen die USA und die von den Amerikanern neu gerüstete Nordallianz (bestehend aus Tadschiken, Uzbeken, Turkmenen und Hazara) die Taliban an und vertreiben sie aus Afghanistan. Die Taliban finden erneut in Pakistan ein Refugium und bereiten sich für neue Angriffe auf Afghanistan vor. Sie werden nach wie vor von der pakistanischen Regierung und der ISI unterstützt. Pakistan anerkennt die Taliban als Herrscher Afghanistans. Die US-Amerikaner sind einverstanden. Obwohl Pakistan die Taliban und die Al-Qaida aktiv unterstützen, die bekanntlich Feinde der USA sind, nimmt die Hilfe der USA an Pakistan nicht ab. Die Terrorherrschaft der Taliban richtet sich vor allem gegen die Schiiten, die Hazara, die Tadschiken und die Frauen. Die zehn Taliban-Verbote gegen die Frauen führen zur Exekution von Hunderten junger unschuldiger Frauen, die einmal pro Woche im Fußballstadion Kabuls zur Gaudi der Pashtunen hingerichtet werden. Zur Terrorherrschaft der Taliban gehören auch die Hinrichtung von Abdul Ali Mazari, des Hazara-Führer der Hizb Wahdad (März 1995), die Ermordung von Ahmad Schah Massoud, des Feldherrn der Nordallianz (9. März 2001) und die Zerstörung der Buddhas von Bamiyan (9. März 2001).</p>
2001 – 2004 n. Chr.	<p>Die Zerstörung des World Trade Center in New York am 11. September 2001 durch die Al-Qaida ist der Anlass zu einem neuen afghanischen Krieg. Die CIA präsentiert Beweise, dass die Terroristen in Afghanistan rekrutiert worden sind. Der UN-Sicherheitsrat bezeichnet am 12.9.2001 die Anschläge in den USA als Bedrohung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit. Die Anschläge werden dem Staate Afghanistan zugerechnet und die Beteiligung von NATO-Staaten aufgrund Art. 5 des NA-</p>



	<p>TO-Vertrages bindend. Die <i>Task Force Dagger</i> starten ihre Offensive auf einem ehemaligen sowjetischen Luftwaffenstützpunkt nahe Karschi im Süden Uzbekistans. Drei ehemalige militärische Führer, Abdur Rashid Dostum, Mohammad Fahim und Mohammad Daoud von der Jamiat-e-Islami, werden in die Nordallianz aufgenommen. Die offiziellen Kampfhandlungen beginnen unter dem Namen <i>Operation Enduring Freedom – Afghanistan</i> (OEF-A) am 7. Oktober 2001. Die hier zum Einsatz kommenden B-1 Lancer-, B-2 Spirit- und B-52 Stratofortress-Langstreckenbomber bombardieren Ziele in ganz Afghanistan. Sie werden von US- und britischen Schiffen lanciert. Unterseeboote signalisieren den Start von OEF-A. Am 9. November erobert die vereinigte Front die Stadt Maza-e-Sharif. Am 13. November besetzen sie Kabul, am 25. November Kunduz und am 7. Dezember 2001 Kandahar.</p> <p>Molla Omar und Osama Bin Laden flüchten in die Berge in den Osten Afghanistans. In der Verfolgung der beiden Hauptterroristen folgt die Schlacht um <i>Tora Bora</i> (schwarzer Staub) im Safed Koh, Dezember 2001. Der Höhlenkomplex ist von der CIA für die Mudschahedin im Krieg gegen die Sowjetunion gebaut worden. Die Pläne von Tora Bora sollten den Amerikanern bekannt gewesen sein. Trotzdem konnten die beiden unversehrt flüchten. Wenige Wochen später, vom 1. März bis 18. März 2002, beginnt die <i>Operation Anaconda</i> im Osten Afghanistans. Die Al-Qaida und die Taliban sollen im <i>Schah-e-Kotal</i> im Südosten von Zormat aufgespürt und vernichtet werden. 1.700 US-Truppen und 1.000 afghanische Miliz-Soldaten kämpfen gegen 1.000 Al-Qaida und Taliban-Kämpfer. Die Al-Qaida und Taliban-Kämpfer verschanzen sich in Höhlen und Gebirgsspalten. In den Kämpfen werden mehrere US-Soldaten und zivile Afghanen getötet. Die Al-Qaida und Taliban Kämpfer ziehen sich zurück. General Tommy Frank bezeichnet die Operation Anaconda als vollen Erfolg. Viele Stimmen bezeichnen die Operation Anaconda als Fehlschlag. Als Grund wird angegeben, die Taliban kannten das Terrain wie ihre Rocktasche, die US-Soldaten aber nicht. Nach Einnahme weiterer Teile des Landes geht die Suche nach den beiden Hauptterroristen weiter.</p> <p>Nach Sommer 2002 wird eine graduelle Erstarkung der Taliban infolge der Unterstützung derselben durch die pakistanische Regierung festgestellt. Sie greifen in kleineren Gruppen Kandahar und Helmand an.</p>
2001 – 2006 n. Chr.	<p>Nach der Vertreibung der Taliban im Dezember 2001 wird Hamed Karzai zum Vorsitzenden einer Übergangsadministration in Kabul gewählt. Am 13. Juni 2002 erfolgt seine Wahl zum Präsidenten einer Übergangsregierung. Er lebt zunächst in Quetta. Er versucht, Zaher Schah nach Kabul zurückzubringen, was ihm gelingt, aber nichts bringt. Am 9. Oktober 2004 wird er zum Präsidenten der islamischen Republik Afghanistan gewählt.</p>



	<p>Am 18. September 2005 wird das afghanische Parlament wieder gegründet. Nach der Wahl von Karzai sind scheinbar Hunderte von Schulen gebaut und Moscheen eröffnet worden. Leider sind auch diverse Mädchenschulen von fanatischen Afghanen verbrannt worden. Die Infiltration der Taliban kann nicht gebremst werden. Hauptsächlich in Südafghanistan sind sie heute noch relativ stark. Im Norden und Badakhshan erwartet man fast täglich eine Taliban-Invasion, und die Bevölkerung ist beunruhigt. Der Zufluss der Flüchtlinge aus fast allen Provinzen nach Kabul kann nicht gestoppt werden, so dass Kabul heute eine Bevölkerungszahl von über vier Millionen aufweist. Der Kriegsverbrecher Hekmatyar kann bisher nicht gefasst werden.</p> <p>Kabul ist von einer Flut alter stinkender Autos aus Pakistan heimgesucht, die die Luft verpestet. Der Kabulfluss ist ausgetrocknet und zur Deponie von Abfall und Containern geworden. Der Afghane ist ein Sklave des Automobils geworden. Der „Grundwasserpegel“ ist über hundert Meter gesunken.</p> <p>In diesem Zusammenhang ist es angebracht, das Manuskript von General Claude August Court, geschrieben 1843 und deponiert im Museum Guimet Paris, hier beizufügen:</p> <p style="text-align: center;"><i>There are hardly any regions in Asia, which are as picturesque as Kabulistan. Because the groundlevel is situated 12.000 feet above sealevel, the air is absolutely pure. Vast mountains can be seen, where an untainted nature reveals a harsh but vigorous beauty; the herds graze on fertile and sweet smelling meadows in the hills. Open plains and valleys supply every product available in a temperate climate and everywhere cristal clear streams brings the spectacle to life.</i></p>												
2004 – 2009 n. Chr.	<p>Die Operation „Enduring Freedom-Afghanistan“ wird offiziell am 6. Oktober 2006 lanciert. Die britischen und US-Bomber werfen nach wie vor ihre todbringende Ladung auf verschiedene Provinzen Afghanistans.</p> <p>Die Zahl der <i>Lufteinsätze</i> nach Prof. Stahel in drei mir bekannten Provinzen sind:</p> <table border="1" data-bbox="497 1668 1262 1825"> <thead> <tr> <th></th> <th>Jahr 2007</th> <th>Jahr 2008</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Provinz Helmand</td> <td>2.826</td> <td>1.036</td> </tr> <tr> <td>Provinz Kunar</td> <td>696</td> <td>952</td> </tr> <tr> <td>Provinz Kandahar</td> <td>307</td> <td>331</td> </tr> </tbody> </table> <p>Zur Bekämpfung des Terrorismus in Afghanistan geben die US-Amerikaner pro Monat 1,5 Milliarden Dollar aus. Genützt haben die Luftangriffe bisher nicht viel.</p> <p>Einen taktischen Sieg erzielen die NATO-Truppen, ISAF (International Security Assistance Force) und die US-Soldaten durch die</p>		Jahr 2007	Jahr 2008	Provinz Helmand	2.826	1.036	Provinz Kunar	696	952	Provinz Kandahar	307	331
	Jahr 2007	Jahr 2008											
Provinz Helmand	2.826	1.036											
Provinz Kunar	696	952											
Provinz Kandahar	307	331											



	<p>Operation Achilles, die am 6. März 2007 beginnt und am 30. Mai zu Ende geht.</p> <p>Der Führer der Taliban, Abdur Rahim, hat verlauten lassen, dass die Taliban 10.000 Kämpfer und 2.000 Selbstmordattentäter in der Helmandebene versammelt haben. Die NATO stellt unter dem Befehl des niederländischen Generalmajors des <i>ISAF Regional Command South</i> 4.500 Soldaten den Taliban entgegen, unter ihnen 1.500 Soldaten der 82. US Luft-Land-Division. 1.000 Mann der afghanischen Armee und Polizei sollen den Angriff auf die Taliban-Stellungen führen. Die NATO führt den Angriff sehr vorsichtig aus, um die afghanische Zivilbevölkerung zu schonen. Am 12. Mai wird der Talibanführer Mullah Dadullah getötet. Am 30. Mai wird ein US-Helikopter in der Nähe des Staudamms abgeschossen, wobei die Besatzungsmitglieder ums Leben kommen. Eine große Zahl der Talibankämpfer stirbt bei der Operation. Aber die beiden Führer Mulla Omar (Taliban) und Bin Ladin (AlQaida) genießen immer noch ihre bisherigen Erfolge. Die Kämpfe werden abgestellt und sollen lediglich als Wegweiser dazu dienen, die Taliban aus Helmand zu verjagen.</p> <p>ISAF ist in allen 34 Provinzen Afghanistans vertreten. Ich habe die Truppenzahl einiger NATO Mitgliedstaaten in afghanischen Provinzen zusammengestellt:</p> <p>Deutschland: 3.310 ausschließlich im Norden Frankreich: 3.000 Holland: 1.770 Italien: 2.350 Kanada: 2.500 England: 8.300 Helmand Provinz USA: 68.000 von Bamiyan bis Kabul</p> <p>Die Beiträge der anderen NATO-Mitglieder mit weniger als 1.000 Männern, in einigen Fällen sogar mit weniger als 100 Soldaten, sind hier nicht angegeben.</p> <p>Die Taliban kämpfen auch gleichzeitig gegen die Zentralregierung in Pakistan im Swattal. Sie sind offensichtlich immer noch in der Lage, Ende Juni 2009 den Süden Afghanistans zu terrorisieren. Die Selbstmord Attentate, eine bisher in Afghanistan unbekannte Erscheinung, haben stark zugenommen.</p> <p>Hamed Karzai wird zum zweiten Mal 2010 gegen den Widerstand der US-Amerikaner und der afghanischen Minoritäten, aber mit Unterstützung der Pashtunen, zum Staatspräsidenten gewählt. Die NATO-Truppen sollen bis 2014 Afghanistan verlassen.</p>
--	---



VIII. Index

- A. Ansari 269
A'ine-e-Akbari 407
Abassiden 101
Abbas 107, 146, 147, 150, 215, 216,
273, 280, 312, 398, 429, 430, 434,
435, 442, 443, 449, 467, 468, 481,
542, 544
Abbas ibn abd al Mutalib 107
Abbasiden 9, 40, 98, 106, 107, 108,
109, 112, 114, 115, 116, 121, 135,
174, 180, 184, 217, 221, 246, 247,
266, 281, 562
Abdal 384, 438, 498, 499
Abdalis 468, 469, 478, 480, 482, 485,
495, 498, 529, 544
Abdul 95, 97, 98, 107, 109, 121, 135,
206, 215, 233, 275, 289, 300, 308,
309, 311, 312, 313, 319, 330, 332,
344, 388, 408, 418, 419, 432, 441,
442, 443, 451, 454, 471, 472, 476,
503, 541, 551, 568, 569, 571
Abdul Aziz 97, 107, 442, 443, 471,
472, 476
Abdul Fateh Khan 418
Abdul Hamid Lahori 441
Abdul Hassan 215, 432
Abdul Kadir Bedel 454
Abdul Latif 289, 300, 308, 309, 311,
312, 313, 344
Abdul Malek 95, 98, 121, 233
Abdul Qadir 135, 206, 408
Abdullah ibn Amir 93, 94, 96
Abdullah ibn Lais 96
Abdul-Mumin 330
Abdur Rahim Khan 408
Abdur Rahman 10, 11, 16, 24, 93, 96,
98, 99, 105, 106, 107, 155, 180, 240,
280, 281, 323, 340, 360, 496, 497,
504, 505, 506, 514, 558, 559, 566,
567, 570
Abdur Rahman ibn Ashath 98, 99
Abdur Rahman ibn Samura 93, 280,
281
Abdur Rashid 275, 332, 491, 496, 498,
500, 553, 554, 571, 572
Abdur Razak 345, 366, 367, 377
Abeskun 238
Abhaya Mudra 74
Abu Abdallah Jayhani 119
Abu Ahmad 117
Abu Ali 120, 122, 124, 218
Abu Anbar 99
Abu Jafar Tabari 246
Abu Khayr 128, 327
Abu Muslim 98, 106, 107, 114, 180,
233
Abu Muslim Khorasani 114
Abu Naim Manucehri 128
Abu Nasr Parsa 157, 164
Abu Obeyda 97
Abu Sayid 313, 314
Abu Sayid bin Khalil 313
Abu'l Fazl 407, 408
Abul Fadl Baihaqi 128
Abul Fazl 119, 120, 407, 420, 421, 422,
436
Abul Fazl Belami 119
Abul Khayr 215, 327
Abul Madschd 128
Achämeniden 12, 23, 41, 43, 45, 244,
280, 281
Acre 265
Adham Khan 408
Adil Schah 397, 398, 406, 407, 485,
486
Adria 261
Afghana 490, 491, 492, 493
Afghanen 11, 12, 13, 17, 19, 21, 68,
124, 153, 154, 157, 209, 210, 211,
212, 213, 214, 231, 262, 276, 280,
284, 331, 344, 360, 378, 382, 390,
393, 394, 395, 397, 426, 461, 472,
473, 474, 475, 478, 479, 481, 485,
489, 490, 491, 492, 493, 494, 497,
498, 499, 503, 511, 531, 532, 533,
534, 535, 536, 537, 539, 540, 541,
546, 547, 550, 553, 554, 556, 557,



- 558, 559, 560, 561, 564, 568, 569,
572, 573
- Afghanistan 9, 10, 11, 12, 13, 14, 16,
17, 18, 19, 21, 22, 23, 24, 29, 31, 33,
34, 35, 42, 45, 52, 60, 62, 63, 68, 70,
71, 72, 73, 74, 77, 78, 96, 105, 106,
111, 115, 118, 139, 140, 145, 155,
157, 164, 165, 220, 237, 238, 239,
242, 254, 266, 272, 276, 283, 297,
298, □316, 330, 331, 332, 340, 341,
344, 352, 360, 388, 392, 398, 420,
422, 454, 455, 459, 460, 479, 484,
487, 489, 490, 491, 493, 494, 496,
500, 503, 504, 505, 506, 508, 509,
510, 511, 514, 515, 529, 538, 539,
544, 550, 551, 552, 556, 557, 558,
559, 560, 561, 562, 564, 565, 566,
567, 568, 569, 570, 571, 572, 573,
574
- Afridi 456, 457, 496, 511, 514, 515
- Afridis 382, 383, 417, 496, 503, 549
- Afshar 280, 455, 461, 465, 466, 468,
478, 479, 482, 483, 484, 485, 486,
487, 499, 529, 533, 537, 564
- Afzal 11, 553, 554
- Agesilaos 74
- Agra 147, 189, 208, 214, 215, 219, 300,
337, 386, 387, 390, 391, 394, 395,
396, 397, 399, 401, 402, 404, 405,
409, 416, 426, 428, 430, 434, 438,
439, 447, 449, 450, 451, 460, 461,
564
- Ahangaran 134, 145, 146
- Ahdad Khan 418
- Ahmad 9, 10, 17, 19, 20, 53, 71, 107,
116, 118, 119, 120, 121, 129, 135,
175, 177, 300, 314, 315, 316, 317,
318, 319, 320, 338, 342, 370, 380,
392, 397, 421, 432, 439, 454, 458,
459, 461, 468, 477, 483, 485, 486,
493, 495, 496, 499, 503, 506, 509,
511, 529, 530, 531, 532, 533, 534,
535, 536, 537, 538, 539, 540, 541,
542, 544, 550, 551, 559, 564, 565,
567, 571
- Ahmad Ali Kohzad 71, 493
- Ahmad ibn Abdullah 118
- Ahmad II. 121
- Ahmad Khan 397, 483, 485, 486, 495,
499, 509, 529, 530
- Ahmad Khan Abdali 529
- Ahmad Lahori 439
- Ahmad Schah 9, 17, 53, 380, 392, 397,
421, 454, 461, 468, 486, 495, 496,
499, 529, 530, 531, 532, 533, 534,
535, 536, 537, 538, 539, 540, 541,
542, 544, 559, 564, 571
- Ahmad Schah Abdali 461, 468, 486,
499, 530, 531, 532, 537
- Ahmad Schah Durrani 9, 17, 392, 397,
421, 454, 529, 532, 535, 536, 538,
541, 542, 559
- Ahmad Schah-Mas'ud 53
- Ahmadnagar 447, 461
- Ahmadzai 496, 511, 570
- Ahnaf ibn Qais 92, 96
- Ahriman 37, 39
- Ahura Mazda 37, 38, 41, 45, 73, 76
- Aibak 152, 183, 185, 241, 563
- Ai-Khanum 52, 53, 54, 55, 57, 60, 61,
65, 66
- Aimaks 340, 503, 506
- Ain Jalut 265, 266, 273
- Ajmer 125, 158, 159, 160, 415, 416,
433, 437, 456
- Akbar 300, 332, 396, 398, 405, 406,
407, 408, 409, 410, 411, 412, 413,
414, 415, 416, 417, 418, 419, 420,
421, 422, 423, 424, 429, 430, 436,
437, 438, 447, 452, 454, 455, 458,
462, 463, 464, 466, 467, 503, 564
- Akbar-Nama 407, 422
- Akesh Noor 87, 88
- Akhund Derwasa 419
- Akozai 319, 496
- Aksehir 287
- Al Azhar 296
- Al Bukhari 331
- Al Kadir 129, 216
- Al Madain 57
- Al Mansur 107, 114
- Al Muktafi 281

- Al Nazir 184, 217
 Al Qa'im 174
 al Rabi ibn Ziad 93
 Al Tabari 112
 Al Utbi 492
 Ala Dand 320
 Alam Schah 209, 458
 Alamgir 447, 451, 455, 463, 465, 466,
 532
 Al-Amin 107, 180
 Alamut 176, 262, 263
 Ala-ud-Daula 300, 308, 309, 311, 313
 Ala-ud-Din 9, 137, 148, 149, 150, 154,
 161, 164, 186, 189, 190, 191, 192,
 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199,
 200, 201, 202, 209, 211, 212, 216,
 217, 219, 221, 222, 223, 224, 227,
 234, 238, 239, 247, 251, 254, 259,
 272, 281, 464, 472, 563
 Ala-ud-Din Hossain 137, 148, 149
 Ala-ud-Din Khiljje 464
 Ala-ud-Din Mohammad II. 216
 Ala-ud-Din Tekesh 216, 221
 Al-Biruni 56, 90, 105, 122, 123, 125,
 126, 128, 129, 139, 215, 218, 270,
 492
 Al-Bukhari 108
 Aleppo 112, 263, 266
 Alexander der Große 9, 22, 43, 233,
 237, 281, 562
 Alexander IV. 264
 Alexandria Eschatê 47, 48
 Al-Farabi 175
 Al-Ghazali 108, 112, 175, 181
 Ali 10, 11, 15, 20, 29, 54, 71, 75, 94,
 104, 109, 110, 112, 115, 145, 146,
 173, 199, 215, 269, 277, 292, 295,
 298, 299, 313, 321, 322, 324, 325,
 329, 347, 349, 352, 371, 372, 377,
 380, 382, 387, 420, 442, 445, 446,
 465, 467, 472, 485, 486, 493, 495,
 505, 511, 512, 538, 541, 542, 547,
 549, 557, 566, 567, 571
 Ali Abad 538
 Ali Ashgar 420
 Ali bin Buya 112
 Ali Kuli 349, 372, 377, 442, 485, 486
 Ali Kushdschi 313
 Ali Masjed 54
 Ali Schah 547, 549, 557
 Ali Tigin 173
 Ali Yazdi 277, 324, 371
 Aligarh 130, 202, 207, 208, 210, 215
 Aliko 499
 Alim 331
 Al-Irak 215
 Alizai 483
 Aljai 275
 Al-Jame-al Sahih 331
 Al-Kadir 132
 Al-Khwarezmi 111, 113
 Allah 38, 39, 103, 104, 111, 122, 137,
 196, 200, 229, 230, 404, 411, 412,
 426
 Alma Ata 330
 Al-Mamun 107, 111, 180, 215
 Al-Mansur 107, 180
 Al-Mustazim 112, 263, 266
 Al-Mutamid 281
 Al-Mutawakil 40
 Al-Nazir 221, 222, 238, 259, 263
 Alp Arslan 174, 175, 177, 263
 Alp Khan 193, 196, 200
 Alptigin 121, 123, 124
 Al-Qahirah 108
 Al-Qaida 11, 74, 112, 514, 558, 559,
 570, 571, 572
 Altai-Gebirge 262
 Altay 84
 Altunia 185
 Amanullah 71, 360, 472, 474, 475, 476,
 556, 558, 560, 567
 Amber 408, 412, 414, 415, 416, 432,
 434
 Amir Hasan 188
 Amir Khan 456
 Amir Khosrau 188, 190, 201, 202, 215,
 414
 Amritsar 385, 453, 533, 536, 537, 564
 Amroha 193
 Amu Darja 9, 11, 21, 22, 35, 36, 46, 52,
 53, 61, 70, 119, 124, 161, 173, 215,



- 223, 227, 228, 231, 235, 236, 247,
253, 267, 274, 276, 277, 281, 283,
313, 326, 330, 339, 340, 341, 343,
367, 370, 429, 442, 483, 491, 533,
540, 542, 563
- Amul 93, 115
Anahita 36
Anandpal 125, 134
Anandpur 453
Anar 364, 428
Andarab 184, 252, 283, 563
Andizhan 334, 337, 340
Andkhoi 161
Angora 283, 286
Angra Mainyu 37
Anguri Bagh 438
Anhilwara 193
Antigonos 57, 58
Antiochos 36, 52, 59, 60, 61, 562
Antiochos I. 52, 59
Antiochos II. 59
Antiochos III. 61, 562
Antipater 43, 49
Anushirvan 89
Anushtigin Gharchai 216
Anwari 177, 178
Aornos 46, 54
Apollodorus 60
Aq Qoyunlu 314, 321
Aquaviva 410, 411
Araber 9, 12, 13, 19, 23, 35, 42, 92, 93,
94, 95, 96, 97, 99, 100, 101, 102, 103,
104, 105, 106, 108, 109, 110, 111,
112, 113, 114, 119, 145, 179, 197,
233, 237, 241, 244, 246, 263, 278,
280, 281, 379, 489, 491, 504, 514,
539, 558
Arabesken 130, 137, 152, 156, 295
Arachosia 22, 45, 58
Aralsee 36, 150, 173, 186, 327, 338,
350
Aram Schah 184
Aratta 154
Ardasher 281
Arghandab 29, 58, 98, 562
Arghandabtal 428, 469
Arghune 319
Aria 22, 45, 58, 60, 233, 562
Ariana 61, 269
Arier 145, 455, 489, 493
Arikh Böke 267
arisch 84, 493
Aristoteles 49, 56, 62
Arius 35
Armenien 174, 260, 285, 321, 475, 480
Ar-Radi 180
Arsalan 542, 543
Arslan 173, 176, 216
Artabazos 51
Artacoana 233
Artur-i-Gushnasp 87
Aryan 32, 33, 34
Asad 146, 226, 246
Asad ibn Abdullah 226, 246
Asad ibn Abdullah-al-Qasri 246
Asef ibn Abdullah 101
Asef Khan 424, 432, 433, 438, 447
Aserbaidtschan 87, 178, 260, 267, 294,
300, 314, 321, 329, 474, 475, 477,
480, 481
Ashby 367
Ashoka 58, 59, 73, 75, 240, 411, 562
Ashokavardan 58
Ashraf 457, 472, 474, 475, 476, 477,
478, 479, 480, 529, 564
Askari 378, 384, 392, 395, 402, 403
Asoka 58, 63, 237, 422
Assam 161, 162, 462
Atan 501
Atheisten 410
Atravan 37
Atsiz 178, 179, 216
Attok 54, 55, 116, 253, 418, 419, 483,
492, 545
Aurangabad 464
Aurangzeb 421, 433, 441, 443, 444,
445, 447, 449, 450, 451, 452, 453,
454, 455, 456, 457, 458, 459, 460,
461, 462, 463, 464, 465, 466, 468,
469, 470, 503, 564
Avadh 163, 185, 187, 530, 531
Avesta 36, 37, 40

- Avicenna 56, 112, 113, 122, 123, 132, 175, 215, 409
 Aybak 159, 160, 161, 163, 182, 341
 Aybaks 161
 Ayodia 189
 Ayub 499
 Azam 11, 422, 451, 463
 Baalbek 265
 Bab Zuweila 264
 Baba 199, 214, 318, 469, 503, 514, 538, 539, 540, 550
 Bab-e-Ilahi 350
 Babur 126, 214, 300, 313, 319, 320, 322, 324, 325, 328, 330, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 376, □377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 389, 390, 391, 392, 393, 398, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 417, 423, 426, 438, 442, 447, 452, 458, 467, 489, 495, 500, 503, 538, 541, 563, 564
 Babur-Nama 337, 366, 379, 404
 Babylon 44, 55, 57, 490
 Bada'un 184, 185, 209, 212
 Badakhshan 32, 154, 253, 257, 267, 314, 342, 343, 348, 365, 392, 406, 427, 428, 442, 443, 449, 467, 532, 539, 573
 Badauni 206, 407, 408, 410, 413, 422
 Badghes 90, 95, 106, 145, 156, 157, 233, 269, 340, 467, 468
 Badi-uz-Zaman 322, 328, 351, 352, 353, 354
 Badr-ud-Din 147
 Bagh 319, 336, 345, 372, 376, 435, 436
 Baghdad 12, 93, 99, 101, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 128, 163, 174, 175, 176, 177, 179, 180, 181, 186, 205, 217, 238, 239, 259, 262, 263, 266, 281, 321, 325, 327, 429, 480
 Baghe Del-Kusha 336
 Baghe Maydan 336
 Baghlan 30, 69, 255, 341
 Baghram 17, 22, 46, 58, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 74, 78, 241, 245
 Bahadur 219, 271, 283, 383, 390, 408, 451, 452, 454, 463, 466, 531
 Bahadur Schah 390, 463, 466
 Bahadur Schah I. 466
 Bahadur Schah II. 466
 Baharistan 324
 Baha-ud-Din 147, 148, 204, 284
 Bahauddin Naqshband 331
 Bahawalpur 283, 542
 Bahcic 18
 Bahlol 209, 211, 212, 320, 392, 393, 397, 458, 498, 499, 535
 Bahlol Lodi 209, 211, 320, 392, 393, 397, 498, 535
 Bahmanabad 55
 Bahram Schah 136, 137, 138, 140, 147, 148, 149, 157
 Bahram V. 87
 Bahri-Mameluk 265
 Baidar 260
 Baihaqi 96, 129, 132
 Baiju 268
 Baikalsee 84, 274
 Baiqara 15, 237, 295, 296, 321, 322, 324, 325, 327, 328, 338, 339, 342, 343, 344, 349, 350, 352, 353, 364, 390, 401, 563
 Bairam Khan 404, 406, 408
 Baitan 493, 496, 498
 Baizungur 292, 294, 297, 298, 300, 313, 314, 352, 563
 Baizungur-Schule 297, 314, 352
 Bajaur 54, 139, 316, 317, 320, 372, 378, 379, 380, 382, 417, 418, 420, 455
 Baki 340, 345
 Bakschisch 74, 426
 Baktra 9, 22, 40, 65, 94, 95, 238
 Baktrien 9, 12, 22, 23, 35, 36, 37, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 49, 50, 51, 52, 55, 56, 57, 60, 61, 62, 63, 65, 66, 67,



- 74, 76, 84, 85, 86, 87, 88, 90, 92, 94,
114, 237, 240, 244, 411, 562, 563
- Baktrier 22, 32, 36, 45, 46, 47, 48, 49,
50, 51, 54, 60, 66, 562
- Bala Hissar-e-Kabul 96, 268, 284, 314,
319, 334, 345, 363, 389, 482
- Balaji Baji Rao 533
- Bala-Morghab 354
- Baljuvan 332
- Balkh 9, 22, 31, 32, 33, 35, 36, 40, 42,
43, 46, 49, 50, 51, 52, 60, 61, 65, 69,
76, 92, 93, 95, 96, 105, 108, 109, 118,
119, 120, 122, 124, 125, 128, 132,
136, 155, 157, 164, 174, 175, 177,
180, 190, 217, 219, 220, 223, 235,
236, 237, 238, 239, 240, 244,
247, 250, 254, 256, 266, 267, 268,
270, 275, 276, 311, 313, 314, 328,
330, 350, 353, 367, 370, 377, 409,
442, 443, 449, 467, 483, 532, 533,
561, 563, 570
- Balte 331
- Balutschistan 55, 95, 132, 258, 280,
281, 315, 344, 467, 503, 506, 515,
534, 540, 557, 565
- Bami 499
- Bamiyan 13, 16, 17, 38, 74, 75, 76, 77,
85, 89, 90, 94, 124, 147, 149, 150,
223, 239, 240, 241, 242, 243, 244,
245, 246, 247, 248, 249, 250, 272,
273, 326, 355, 358, 360, 361, 442,
459, 467, 468, 561, 563, 564, 571,
574
- Bamiyanstadt 217, 220, 239, 246, 247,
248, 249
- Bandar Abbas 9
- Bangash 347, 377, 378, 393, 457, 496,
500, 503, 512, 515
- Bangladesch 161, 462
- Bani Israel 489, 491, 492
- Bannu 347, 389
- Baradus-Brüder 201
- Barak 499
- Barakzai 10, 19, 20, 421, 494, 495, 496,
499, 511, 512, 540, 541, 543, 544,
545, 546, 547, 548, 549, 550, 552,
557, 564, 565
- Barani 195, 202, 203, 205, 206, 207,
219
- Barbaricum 69
- Barmakide 109
- Barsine 51
- Basil Gray 298
- Basmachi 332
- Basra 94, 95, 96, 98, 99, 100, 102, 175,
429, 491
- Bathinda 73
- Bathis 283
- Batman 322
- Baumwolle 12, 30, 35, 133, 291, 335,
364, 445, 567
- Bayazid I. 285
- Bayazid Roshan 417
- Beas 316
- Beg Arghun 322
- Beisan 266
- Bela IV. 260, 261
- Belami 122
- Belutschistan 11, 29, 57, 58, 118, 443
- Benares 136, 151, 159, 245, 450, 458,
493
- Bengalen 57, 160, 161, 184, 185, 186,
187, 188, 189, 190, 203, 211, 212,
384, 390, 391, 394, 395, 396, 397,
407, 409, 421, 424, 435, 458, 462,
463, 464, 535, 536, 537, 546
- Benjaminid 492
- Berke 266, 327
- Berke Khan 266
- Bernard 52, 62, 77
- Bessos 44, 45, 46, 47, 51
- Best 431
- Besutun 41
- Bhakkar 185
- Bhang 371, 376, 378, 382
- Bhanugupta 89
- Bhatinda 158
- Bhera 380
- Bhitanis 393
- Bibi Mubarak 320, 379, 382, 387, 402,
417, 455

- Bihar 57, 58, 160, 163, 184, 185, 186,
 212, 214, 390, 393, 394
 Bijapur 447, 461
 Bikramjit 386
 Binai 352, 364, 370
 Bindusara 58
 Birkot 54
 Blerwan 158
 Boghra Khan 188
 Bokhara 68, 100, 101, 119, 120, 121,
 122, 123, 125, 129, 133, 173, 208,
 217, 218, 220, 223, 224, 225, 226,
 229, 230, 266, 267, 281, 299, 313,
 314, 321, 324, 325, 327, 328, 330,
 331, 334, 338, 350, 352, 364, 368,
 369, 370, 377, 442, 483, 484, 491,
 533, 538, 539, 542, 545, 554, 562
 Bolan 11, 344, 443, 534, 552
 Bombay 165, 189, 202, 215, 219, 431,
 461, 463, 487, 489, 546, 551
 Börte 259
 Bost 95, 97, 98, 121, 124, 125, 130,
 134, 135, 137, 138, 145, 149, 150,
 282
 Bostan 323
 Brahmanabad 102
 Brahmanen 31, 90, 94, 95, 102, 104,
 109, 116, 124, 131, 246, 492
 Brahmaputra 160
 Brahui 31, 32, 489
 Brechna 16, 18, 24, 56, 77, 90, 240,
 272, 296, 321, 383, 544, 549, 550,
 552, 556
 Breshna 16, 18
 Brihadratha 59
 Briten 9, 11, 12, 20, 21, 24, 71, 138,
 139, 266, 280, 344, 427, 429, 431,
 460, 462, 463, 466, 496, 497, 500,
 503, 505, 514, 536, 547, 548, 550,
 552, 553, 554, 556, 557, 558, 559,
 564, 565, 566, 567, 568, 569
 Britu 185
 Bronze-Kultur 35
 Buchreligion 491
 Buda 261
 Buddha 59, 62, 73, 74, 75, 76, 132,
 239, 240, 241, 242, 243, 244, 246,
 273, 561, 562
 Buddhismus 13, 17, 38, 59, 62, 70, 73,
 74, 75, 77, 160, 214, 241, 243, 245,
 247, 268, 410, 411, 452, 558, 562
 Buddhisten 84, 89, 94, 102, 104, 179,
 245, 246, 326, 491, 562
 Bujiden 174
 Bulgaren 286
 Bundelkhand 190
 Buner 319, 380, 419, 420, 455, 496,
 500
 Burg Yusof 174
 Burhanpur 396, 448
 Burhanuddin Rabbani 53, 569, 571
 Burnes 490, 510, 515, 552, 553
 Burunduk Khan 329, 343
 Buxar 536
 Buyid 112, 181
 Buyiden 112, 181
 Bybars 265
 Byzanz 87, 89
 Caravaka 410
 Casal 30, 33
 Cäsar 255
 Casimir 157, 164
 Chaghcharan 145, 151, 354, 355, 498
 Chaghril Beg 173, 174
 Chakir 173, 174
 Chamla 420, 455
 Chanakya 58
 Chandavar 159
 Chandragupta Maurya 57, 58, 61, 562
 Chandri 214
 Charbagh 345
 Charidschiten 180
 Charikar 46, 344, 363, 443, 554, 565
 Charles IV. 287
 Charpai 500, 501
 Chatrapati Shivaji 455
 Chausa 394, 458
 Chi-Chi 86
 Chihlagani 186
 Child 462, 463

- Chinesen 23, 63, 65, 84, 85, 86, 92,
101, 108, 227, 244, 253, 258, 289,
299, 330, 331, 564
- Chioniten 84, 85, 87
- Chitor 193, 390, 415, 416, 459
- Chittagong 462
- Chittor 196, 197, 199, 200, 396
- Chiuchuon 85
- Cholas 194
- Chongking 264
- Chosrau I. 89, 90
- Chosrau II. 92
- Chunar 394
- Cinvat-Brücke 37
- Coenus 50
- Comorin 195
- Dahir 102
- Dalal 502
- Damaskus 98, 106, 107, 112, 123, 263,
266, 270, 271, 291, 403
- Damgan 478
- Damghar 419, 455
- Damyak 161
- Dandanakan 127, 135, 174
- Danishkol 316
- Daoud 108, 130, 454, 567, 568, 569,
572
- Daoud Khan 130
- Daqiqi Balkhi 122
- Dara Shukow 441
- Dareios 22, 36, 41, 42, 43, 44, 47, 51,
52, 54, 233, 490, 562
- Dareios I. 22, 41, 44, 233, 490, 562
- Dareios III. 42, 43, 44, 47, 51, 52, 54
- Dari 34, 56, 77, 86, 90, 118, 120, 122,
128, 129, 132, 145, 146, 165, 238,
310, 348, 376, 391, 393, 398, 422,
437, 451, 472, 479, 489, 491, 494,
551, 563
- Darjeeling 462
- Daroga 258
- Darwasa 345, 348, 376, 387, 447
- Dasht-e-Margo 11, 45
- Datong 63
- Daulat Khan Lodi 214
- Daulat Schah 323
- Daulatabad 31, 191, 201, 203, 204, 205
- David 490, 492
- Dayuan 64, 65
- Debal 102, 158
- Deccan 69, 207, 420, 432, 434, 435,
437, 438, 441, 445, 447, 449, 451,
452, 462, 465
- Deh Morasi 29, 31, 562
- Delhi 9, 34, 74, 78, 125, 136, 140, 152,
158, 159, 160, 161, 163, 164, 182,
183, 185, 186, 187, 188, 189, 190,
191, 192, 193, 194, 195, 197, 198,
200, 201, 202, 203, 204, 205, 206,
207, 208, 209, 210, 211, 212, 213,
214, 215, 219, 252, 277, 283, 284,
285, 288, □291, 300, 323, 378, 384,
385, 386, 390, 392, 394, 395, 396,
397, 402, 403, 404, 405, 406, 407,
410, 418, 422, 426, 428, 438, 439,
440, 441, 443, 444, 449, 450, 454,
455, 458, 459, 460, 461, 462, 464,
466, 467, 469, 470, 472, 482, 483,
489, 495, 529, 530, 531, 532, 533,
534, 535, 540, 563, 564
- Demetrios 61, 62
- Deuterojesaia 42
- Devakot 161
- Dewagiri 190, 193, 201, 203, 204
- Dharma 59
- Dharmashoka 59
- Dhol 457, 501
- Diadochen 9, 19, 53, 57, 562
- Dilawar Khan 214
- Dilazak 316, 317, 318, 319, 380, 420,
496, 500, 512
- Din Bura 205
- Diodotos 9, 59, 60, 562
- Diodotos I. 59, 60, 562
- Diodotos II. 59, 60, 562
- Diogenes Romanus 174
- Dipalpur 201, 208, 209
- Dir 40, 221, 319, 320, 324, 347, 379,
391, 420, 455, 496, 500, 508, 514
- Dirham 93, 97, 98, 100, 115, 117, 127,
128
- Diu 430



- Diwali 414
 Diwan-e-Am 426, 438, 439, 440, 441, 454
 Diwan-e-Khas 411, 438, 439, 441
 Djaipal 124
 Doab 183, 184, 208, 209
 Doaba 316
 Dokane 234, 446
 Dom Ruy Gonzales de Clavijo 237, 284
 Dost Mohammad 10, 11, 71, 155, 157, 490, 495, 497, 537, 550, 552, 553, 554, 556, 559, 564, 565, 568
 Dost Mohammad Khan 71, 155, 157, 495, 537, 550, 552, 554, 556, 559, 565, 568
 Dowshi 341, 343, 344
 Drangiana 22, 58
 Drapsaca 46
 Dschaipal 124
 Dschermas 147
 Dschingis Khan 12, 22, 124, 130, 134, 138, 153, 155, 163, 183, 185, 217, 218, 220, 221, 222, 223, 224, 226, 227, 229, 230, 233, 235, 236, 237, 238, 239, 247, 248, 252, 253, 254, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 264, 268, 273, 274, 277, 281, 285, 292, 326, 334, 350, 362, 473, 480, 504, 540, 561, 563
 Dschiristan 148, 149
 Dschizya 95, 196
 Dschotschi 259, 260, 327
 Dshani Beg 370
 Dsungarei 85
 Duaba 316, 317, 318
 Dughlat 275, 332, 366, 370, 388, 390, 398, 401, 405
 Dukak 173
 Dupree 30, 33, 242, 272, 510, 515
 Durand 11, 24, 344, 496, 497, 504, 511, 514, 515, 556, 558, 567, 568
 Durand-Grenze 344, 496, 567, 568
 Durand-Linie 11, 24, 497, 504, 511, 514, 515, 556, 567
 Durrani 19, 496, 499, 506, 511, 512, 515, 532, 537, 538, 551, 564
 Dushambe 340
 Dutani 210
 Dylan 112
 East India Company 431, 462, 463, 564
 Edessa 57
 Ekbatana 40, 44, 57
 Ellenborough 139, 565
 Emanat Khan 411
 Emara ibn Tamim 99
 Emel Khan 456, 468
 Emir 71, 116, 117, 121, 122, 124, 145, 146, 155, 157, 240, 275, 276, 283, 289, 309, 310, 311, 312, 313, 331, 360, 370, 400, 483, 490, 495, 504, 514, 537, 550
 Emir Polad 145
 Emirat Kerman 285
 Envar Pasha 332
 Eskandar Lodi 211, 212, 213
 ETH 15, 18, 24, 240
 Ethnien 12, 21, 114, 468, 496, 539, 546, 550, 559
 Eucratides 53, 61, 63
 Euphrat 92, 93, 263, 266, 268, 271
 Euthydemus I. 60, 61
 Faiq 124
 Faizullah 542
 Fakhr-ud-Din 147, 149, 247
 Fakhr-ud-Din-Mas'ud 147
 Farab 274
 Farabi 122
 Farah 45, 118, 235, 255, 279, 280, 340, 350, 354, 361, 443, 467, 468, 470, 471, 480, 563
 Farghana 368
 Fariab 31
 Farid Kakar 393, 394
 Farid-ud-Din Attar 218
 Fars 280, 329, 367
 Fateh Khan 20, 21, 494, 545, 546, 547, 548, 549, 552, 564
 Fatehpur Sikri 409, 410, 416
 Fatimiden 108, 135
 Fatwa 202, 290, 312, 459, 469
 Fazl 109, 421
 Felle 12, 226, 501

- Feraidun 250
 Ferghana 68, 100, 101, 108, 119, 227,
 319, 331, 334, 335, 336, 337, 338,
 339
 Ferghanagebiet 314
 Ferghanatal 64, 334, 340
 Feruz Koh 137, 147, 148, 149, 150,
 151, 153, 154, 155, 282, 562
 Feruz Schah Tughluk 283
 Feuerwaffen 349, 372, 377, 378, 380,
 381, 395, 482
 Firdausi 40, 42, 87, 123, 128, 249, 270,
 280, 310, 324
 Firishta 125, 139, 207, 493
 Firman 462
 Florida 14
 Fondukistan 17, 74, 77, 241, 272
 Fort Williams 462, 463
 Foucher 52, 56, 62, 74, 77
 Franken 265
 Fuladi-Tal 246
 Gadschdiwan 369, 370
 Gaduns 316
 Gakhars 395
 Gandhara 16, 17, 22, 55, 58, 62, 66, 69,
 72, 73, 77, 78, 88, 101, 243, 245, 246,
 558, 561, 562
 Ganges 68, 74, 132, 163, 190, 211, 212,
 394, 399, 400, 401, 420, 435, 493
 Gansu 23, 64
 Gardez 101, 570
 Garm-Ser 150
 Gatha 43
 Gathas 37, 39, 40, 237
 Gauhar Ara Begum 448
 Gauhar Shad 15, 17, 292, 294, 295, 297,
 299, 300, 308, 309, 311, 313, 314,
 321, 350, 411, 563
 Gauhar Shad-Moschee 17, 297, 411
 Gaur 187, 394
 Gaza 57, 264
 Gedrosien 55, 58
 Georgien 174, 259, 260, 285, 290, 371
 Gereshk 361, 467, 548
 Gershasp 280
 Gezeu 147
 Ghadavala 159
 Ghaffar 503
 Gharib Mirza 322
 Ghawara Murgha 315
 Ghazi 111, 201, 219, 397, 422, 444,
 451, 512
 Ghaznawiden 73, 87, 105, 111, 114,
 118, 123, 124, 125, 126, 128, 129,
 132, 134, 135, 136, 137, 138, 139,
 145, 146, 147, 148, 149, 156, 157,
 158, 162, 174, 177, 178, 181, 182,
 210, 216, 233, 234, 263, 280, 310,
 316, 378, 498, 553, 562
 Ghazni 51, 58, 87, 90, 95, 96, 116, 121,
 122, 124, 126, 127, 128, 129, 130,
 131, 132, 133, 135, 136, 137, 138,
 139, 140, 146, 147, 148, 149, 150,
 153, 154, 155, 157, 159, 160, 161,
 163, 164, 173, 174, 177, 182, 183,
 184, 185, 218, 223, 228, 231, 247,
 248, 252, 253, 280, 281, 283, 294,
 347, 349, 350, 354, 361, 371, 376,
 377, 418, 443, 444, 467, 469, 470,
 481, 489, 494, 530, 532, 541, 552,
 553, 554, 562, 563, 564, 565
 Ghias Beg 424
 Ghias-ud-Din 147, 149, 151, 152, 154,
 155, 156, 157, 161, 177, 186, 201,
 202, 203, 234, 236, 259, 269, 277,
 294, 299, 325, 332, 386, 424, 427,
 557
 Ghias-ud-Din I. 269
 Ghias-ud-Din Tughluk 201, 202
 Ghias-ud-Din-Balban 186
 Ghias-ud-Din-Mohammad 177
 Ghiljis 197
 Ghilzai 84, 158, 160, 161, 163, 164,
 182, 184, 189, 197, 198, 199, 347,
 377, 393, 468, 469, 470, 471, 472,
 473, 476, 479, 480, 481, 482, 485,
 486, 492, 495, 496, 499, 500, 511,
 512, 515, 529, 564
 Ghilzai-Pashtune 160
 Ghol-Ghola-Stadt 249
 Ghor 87, 124, 134, 137, 138, 145, 146,
 147, 148, 149, 151, 155, 163, 164,

- 247, 340, 348, 354, 355, 491, 493, 496, 498
- Ghorband 46, 69, 84, 241, 344, 361, 362, 363, 416
- Ghori 137, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 153, 157, 158, 159, 165, 182, 234, 247, 458, 493, 495, 498, 563
- Ghoriden 130, 134, 136, 137, 138, 145, 146, 147, 150, 151, 154, 156, 158, 159, 160, 164, 177, 181, 182, 210, 216, 217, 221, 247, 281, 492, 562
- Ghoris 146, 158, 159, 161, 163, 189, 269
- Ghorjistan 124
- Ghurghasht 496
- Ghurgin 469
- Gigiani 315, 512, 514
- Gilan 146, 147, 475, 477
- Glatzer 18, 156, 157, 164, 165, 510
- Gloria Khel 419
- Goa 410, 430
- Gobi 89, 220, 247, 253, 257, 258, 331
- Gobind Singh 452, 453, 454, 466
- Göktürken 245
- Golconda 445, 449, 461, 463
- goldene Horde 291, 327, 328, 352, 563
- Goldsmith 11, 557
- Goldsmith-Linie 11
- Goliath-Quellen 265
- Gora Singh 197, 198, 199
- Gorgan 44, 45, 109, 119, 155, 238, 294, 475
- Graber 18
- Granth Sahib 453
- Griechen 9, 12, 22, 23, 36, 43, 44, 45, 46, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 60, 61, 63, 65, 66, 110, 129, 237, 411
- Gücü 223
- Gugyani 419
- Guimet 62, 71, 77, 573
- Guishuang 66, 67
- Gujarat 9, 68, 69, 130, 132, 134, 158, 160, 193, 199, 200, 201, 207, 209, 211, 269, 284, 390, 391, 394, 408, 409, 463
- Gulbadan Begum 387, 391, 398, 421
- Gulistan 298, 323, 324, 351
- Guptas 88, 243, 562
- Gurkhani Tij 336
- Gurkhas 546
- Guru 214, 215, 413, 436, 452, 453, 454, 466
- Guru Arjun Dev 436
- Guru Gobind 452, 453, 454, 466
- Guru Hargobind 436
- Guru Nanak 214, 215, 436, 452
- Gutenberg 326
- Güyük 223, 260, 261, 262
- Guzz 150, 155, 173, 174, 216
- Guzz-Nomaden 150, 155, 173, 216
- Gwalior 88, 89, 125, 187, 200, 211, 212, 386, 408
- Habib 96, 130, 140, 189, 202, 207, 210, 215, 219, 284, 332, 465, 499
- Habib ibn Al Jarburi 96
- Hackin 71, 77
- Hadda 17, 62, 72, 73, 74, 77, 84, 239, 241
- Hafiz 300, 407
- Hafiz-e-Abu 300
- Haft Aurang 123, 324
- Haider Tughluk 348, 349
- Hairatan 341
- Hajigak 251, 344
- Hakim 411, 416, 418, 419
- Halo 433
- Hamadan 44, 92, 122, 238, 475, 477, 480
- Hamah 270
- Hamida Banu Begum 405, 421
- Hamsa 110
- Hamunsee 11, 22, 557
- Hanafi 135, 175, 204, 326, 331, 368, 481
- Hanafiten 108
- Han-Dynastie 68, 173
- Hangzhou 262
- Hanna 260
- Haqq Amanat Khan 438
- Haravata 233
- Harappa 29, 31



- Hari Rud 22, 35, 61, 145, 147, 150,
 151, 153, 154, 234, 279, 323, 350,
 354, 355, 356, 491, 562
 Harmandir Sahib 536
 Harun al-Rashid 107, 109, 110, 114,
 115
 Hasan 184, 201, 206, 215, 314, 384,
 393, 397
 Haschisch 315
 Hashtnagar 317, 318, 377, 417
 Hassan Sabbah 176, 262
 Hatch 242, 272
 Hazar Masjed 279
 Hazara 68, 75, 249, 251, 319, 340, 354,
 355, 356, 358, 359, 360, 361, 362,
 363, 460, 532, 539, 542, 559, 570,
 571
 Hazarajat 340, 341, 354, 355, 356, 358,
 359, 360, 363
 Heftal 78
 Heiligenberg 260
 Heinrich II. 260
 Heinrich III. 287, 288
 Heinrich IV. 287
 Heliokles 86
 Hellespont 43
 Helmand 23, 29, 58, 97, 145, 568, 572,
 574
 Helmandgebiet 14, 557, 559
 Hemu 397, 406, 407
 Henna 425, 434, 501
 Henrique 410
 Hephtaliten 17, 23, 76, 78, 84, 85, 86,
 87, 88, 89, 90, 93, 95, 96, 158, 173,
 233, 243, 245, 334, 537, 540, 562
 Herakles 51
 Herat 9, 11, 15, 16, 17, 20, 22, 45, 58,
 60, 88, 90, 93, 95, 96, 98, 100, 106,
 107, 111, 114, 115, 116, 117, 118,
 119, 124, 125, 128, 132, 133, 134,
 136, 145, 150, 151, 153, 155, 157,
 161, 164, 165, 175, 176, 180, 217,
 220, 223, 233, 234, 235, 236, 237,
 239, 255, 266, 268, 269, 272, 277,
 279, 280, 281, 282, 290, 292, 294,
 295, 296, 297, 298, 299, 300, 308,
 309, 311, 313, 314, 321, 322, 323,
 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330,
 332, 334, 335, 339, 340, 341, 342,
 343, 349, 350, 352, 353, 354, 361,
 364, 365, 366, 367, 370, 383, 390,
 401, 402, 403, 428, 429, 443, 467,
 468, 469, 478, 479, 480, 482, 483,
 484, 486, 495, 499, 503, 529, 531,
 540, 541, 542, 543, 545, 547, 548,
 549, 560, 562, 563, 564, 565, 567
 Herberg 153
 Hermaios 62, 66
 Hermolaus 51
 Herodot 36, 43
 Himalaya 69, 420
 Hims 270
 Hina-Yana 73
 Hindal 384, 392, 394, 395, 402, 403,
 407
 Hindu Kusch 9, 11, 22, 32, 33, 35, 46,
 58, 60, 61, 62, 65, 66, 67, 76, 78, 84,
 88, 90, 94, 95, 239, 247, 253, 257,
 283, 332, 339, 340, 341, 344, 345,
 348, 349, 360, 361, 380, 388, 420,
 447, 504, 533, 557, 562
 Hinduismus 33, 125, 164, 200, 213,
 214, 245, 448, 452
 Hindus 102, 125, 129, 131, 132, 158,
 162, 185, 186, 187, 191, 192, 196,
 199, 200, 201, 202, 205, 207, 212,
 213, 214, 285, 290, 316, 387, 390,
 395, 396, 397, 407, 409, 410, 411,
 412, 413, 414, 423, 436, 451, 452,
 458, 459, 462, 464, 492, 503, 535,
 539, 541
 Hindustan 126, 147, 183, 184, 204,
 210, 387, 389, 392, 394, 396, 398,
 402, 414, 420, 428
 Hisham 101, 103, 106, 180
 Hissar 17, 20, 21, 87, 96, 98, 99, 116,
 126, 137, 158, 252, 268, 269, 284,
 314, 315, 319, 334, 339, 340, 341,
 342, 345, 346, 348, 349, 350, 363,
 366, 367, 369, 370, 371, 376, 378,
 384, 389, 398, 402, 403, 404, 445,

- 482, 530, 537, 538, 541, 545, 546,
549, 550, 564, 565
- Hodjaj 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101,
102, 491, 492
- Hodjaj ibn Yusof 95, 102, 491
- Hoja Ilghar 274
- Holi 414
- Hormoz 429
- Hossain 15, 104, 105, 147, 219, 322,
328, 349, 351, 364, 468, 469, 470,
471, 473, 474, 476, 477, 478, 479
- Hotaki 444, 468, 471, 474, 476, 478,
479, 480, 481, 529, 533, 564
- Hotakis 468, 469, 470, 471, 476, 477,
478, 479, 495
- Hradisch 260
- Hsiungnu 173
- Hsüan Ti 86
- Hsüan Tsang 73, 76, 77, 90, 94, 241
- Hu-Han-Yeh 86
- Hülägü 112, 177, 179, 259, 262, 263,
264, 266, 268, 269, 270, 291, 327
- Humayun 20, 147, 300, 366, 367, 384,
386, 387, 389, 390, 391, 392, 393,
394, 395, 397, 398, 399, 400, 401,
402, 403, 404, 405, 406, 407, 409,
412, 421, 438, 458, 465, 467, 495,
543, 548, 564
- Hunnen 90, 91, 173
- Hussain 113, 129, 137, 154, 180, 204,
207, 211, 212, 218, 237, 275, 276,
281, 295, 296, 321, 324, 325, 326,
328, 338, 339, 342, 353, 390, 401,
478, 481, 484, 529, 533, 563, 564
- Huvishka 76, 250
- Hydaspes 55
- Hyderabad 34, 55, 207, 445, 461, 533
- Hyrkanien 44, 45
- Ibadat Khana 409, 410, 413
- Ibn Battuta 203, 205, 207, 208, 238,
268, 272, 278
- Ibn Batuta 203
- Ibn Haukal 140, 247
- Ibn Raik 180
- Ibn Sina 113, 122, 125, 132, 218, 270,
409
- Ibn Taymiyyah 270
- Ibn-al-Athir 256
- Ibrahim 115, 136, 138, 146, 191, 210,
211, 214, 215, 294, 297, 313, 320,
350, 384, 385, 386, 393, 398, 406,
458, 478, 486, 564
- Ibrahim Ghaznawi 147
- Ibrahim Lodi 210, 214, 320, 384, 385,
386
- Ibrahim Schah 191, 211, 398, 406
- Ibrahim Taher 115
- Iconoclast 192
- Ikbal Khan 210
- Ilbari 186
- Ilbars 484
- Ili 262, 327
- Ilital 85
- Ilkhaniden 112, 266, 267, 268, 269,
270, 271, 272, 275, 365
- Iltutmish 161, 163, 184, 185, 186, 252,
386
- Ilyas 119, 274, 275, 276
- Imam 104, 105, 110, 115, 180, 204,
232, 262, 442, 481, 485, 534
- Immanuel 287
- Inalchuq Kadir Khan 222
- Indus 9, 22, 29, 31, 34, 55, 56, 61, 68,
95, 101, 102, 125, 139, 157, 163, 184,
185, 252, 258, 268, 316, 318, 346,
379, 392, 395, 396, 397, 420, 492,
500, 530, 531, 540, 542, 552, 558,
562
- Ipsos 57
- Irak 92, 95, 97, 98, 102, 107, 109, 112,
118, 132, 134, 174, 176, 179, 180,
181, 217, 221, 222, 259, 268, 281,
325, 329, 481, 486, 563
- Irkhiya 492
- Irmiya 492
- Isa 109, 152, 498
- Isfahan 92, 122, 123, 129, 132, 134,
175, 250, 259, 272, 282, 294, 429,
442, 443, 469, 470, 471, 472, 473,
474, 475, 476, 477, 478, 479, 480,
495, 529, 564
- Ishak Khels 346



- Iskander 300
 Islam 13, 23, 37, 38, 39, 94, 96, 97,
 101, 102, 103, 104, 108, 109, 110,
 111, 112, 113, 123, 125, 131, 145,
 149, 152, 156, 162, 164, 173, 174,
 175, 179, 181, 182, 184, 187, 193,
 200, 202, 207, 211, 213, 225, 246,
 266, 268, 270, 271, 283, 289, 290,
 312, 316, 327, 370, 381, 382, 397,
 398, 403, 404, 406, 410, 412, 413,
 422, 423, 425, 427, 450, 451, 452,
 458, 459, 460, 464, 491, 492, 495,
 498, 501, 504, 507, 510, 556, 561,
 564
 Islam Schah 397, 398, 403, 404, 406,
 564
 Ismael ibn Jafar 262
 Ismaeliten 107, 108, 132, 135
 Ismail 108, 118, 119, 152, 224, 281,
 299, 329, 330, 354, 364, 366, 367,
 368, 369, 371, 377, 378, 383, 403,
 467, 515, 563
 Ismail I. 108, 119, 364, 368, 369, 371,
 378, 563
 Israil 173
 Issos 43
 Istachr 44
 Iсталif 447, 554, 565
 Jabol Seraj 447
 Jafar 109, 111, 120, 246, 481
 Jafar Barmaki 109
 Jahan Khan 530
 Jahan Soz 137
 Jahanara 448, 449, 450
 Jahanara Begum 448
 Jahangir 314, 336, 337, 361, 363, 412,
 413, 418, 420, 421, 422, 423, 424,
 425, 426, 427, 429, 430, 431, 432,
 433, 434, 435, 436, 437, 438, 441,
 454, 462, 467, 489, 503, 564
 Jahangir Barlas 314
 Jahanpanah 205
 Jahan-Soz 149
 Jahja 109
 Jahve 42
 Jaimal 415, 416
 Jaipal 90, 125, 492
 Jaisinha 103
 Jalalabad 22, 54, 69, 71, 72, 73, 74, 94,
 215, 316, 345, 346, 376, 379, 380,
 456, 467, 530, 541, 552, 565, 570
 Jalal-ud-Din 163, 184, 189, 190, 191,
 202, 217, 218, 219, 227, 228, 231,
 238, 239, 247, 248, 251, 252, 253,
 258, 259, 266, 275, 281, 322, 405,
 407, 417, 418, 495, 563
 Jalal-ud-Din Balkhi 217, 238, 407
 Jalal-ud-Din Kiani 281
 Jalal-ud-Din Mohammad Balkhi/Rumi
 322
 Jalal-ud-Din Roshan 417
 Jalal-ud-Din-Khilji 189
 Jalandhar 192
 Jalor 199, 200
 Jam 136, 151, 152, 153, 154, 155, 164,
 165, 234, 323
 Jamal-ud-Din Yaqut 185
 Jame Masjed 234, 236, 297, 386, 439
 James I. 427
 Jami 123, 230, 285, 323, 324, 325, 352,
 388, 563
 Jamrod 492
 Jamsched 249, 250, 347, 453
 Jamuna 462
 Jand 173
 Jandol 316, 317
 Janitscharen 286
 Jaqaulang 358, 361
 Jaroka 462
 Jsrath 209, 211
 Jatah 276
 Jats 187, 455, 460
 Jauhar 403, 404
 Jaunpur 207, 211, 212, 214, 393, 394,
 458
 Jaxartes 9, 32, 41, 47, 48, 69, 173
 Jazeed 97
 Jebe Noyon 223, 227, 239
 Jemshi Tepe 70, 71
 Jeremia 41, 43
 Jerusalem 176, 179, 490
 Jesaia 41, 282

- Jete 291
 Jharoka-e-Darshan 426
 Jhelum 55, 161, 187, 380, 395
 Jihad 103, 106, 111, 531
 Jihani 122
 Jin 254
 Jirga 316, 317, 320, 469, 471, 481, 486,
 487, 507, 509, 529, 568
 Jizya 108, 452, 462
 Joci 259, 260, 327
 Jogi 411
 Jowzjan 106, 311, 328, 467
 Judäa 42, 490
 Jumna 56, 449
 Junos 173
 Juvaini 162, 179, 227, 233
 Juzjani 124, 148, 153, 164, 165, 234,
 388
 Kaboudi 267
 Kabud Gonbad 279
 Kabul 11, 16, 17, 19, 20, 22, 23, 34, 51,
 53, 55, 58, 66, 67, 69, 71, 72, 73, 74,
 75, 77, 78, 84, 87, 89, 90, 91, 95, 96,
 97, 98, 99, 100, 101, 102, 109, 110,
 116, 124, 125, 126, 134, 139, 154,
 157, 163, 164, 214, 233, 238, 239,
 241, 244, 246, 247, 251, 252, 266,
 269, 272, 280, 281, 282, 283, 284,
 289, 294, 314, 315, 316, 318, 319,
 320, 328, 334, 337, 339, 341, 343,
 344, 345, 346, 348, 349, 350, 353,
 354, 360, 361, 363, 364, 365, 366,
 367, 370, 371, 372, 376, 377, 378,
 380, 382, 383, 384, 387, 388, 389,
 391, 392, 395, 397, 398, 402, 403,
 404, 406, 409, 411, 416, 418, 435,
 442, 443, 444, 445, 446, 447, 456,
 459, 460, 463, 467, 468, 479, 481,
 482, 484, 486, 487, 489, 490, 491,
 492, 493, 494, 495, 497, 505, 506,
 510, 529, 530, 532, 533, 537, 538,
 540, 541, 542, 543, 545, 547, 549,
 550, 552, 553, 554, 556, 557, 558,
 559, 560, 563, 564, 565, 566, 568,
 569, 570, 571, 572, 573, 574
 Kabuler Mauer 87
 Kabulistan 67, 90, 92, 95, 96, 116, 155,
 467, 573
 Kabultal 70, 94, 95, 269, 314, 315, 345,
 492
 Kadir Khan 222
 Kafir Qala 280
 Kafiristan 54, 283, 419, 504
 Kafirs 497, 504, 505
 Kafur Hazardinari 193
 Kaidu 260
 Kakars 498
 Kakatiyas 195
 Kala Khan 211
 Kalapani 316
 Kalat 279, 290, 361, 478, 483, 485,
 487, 533, 565
 Kalela und Damna 120
 Kalif Omar 92, 93, 102, 491
 Kalifat 104, 108, 112, 114, 115, 116,
 174, 177, 217, 234, 239, 266
 Kalifen 9, 13, 15, 71, 75, 94, 95, 98,
 100, 101, 104, 106, 107, 108, 109,
 110, 112, 114, 115, 116, 117, 118,
 119, 121, 129, 135, 145, 174, 179,
 180, 181, 184, 196, 217, 221, 222,
 233, 234, 238, 246, 247, 259, 266,
 281, 325, 414, 495, 538, 562, 563
 Kal-i-Ghamai 246
 Kalinjar 125, 126, 187, 395
 Kalmo 90, 116
 Kalnaur 204
 Kalter 18, 332
 Kalu-Fluss 249
 Kam Baksh 463
 Kamal-ud-Din Behzad 299, 322
 Kamar-ud-Din 276
 Kamran 383, 384, 389, 391, 392, 394,
 395, 399, 401, 402, 403, 404, 494
 Kamrup 160, 161
 Kandahar 16, 17, 20, 22, 29, 33, 45, 57,
 58, 59, 62, 63, 84, 94, 95, 97, 117,
 121, 130, 137, 155, 255, 279, 280,
 281, 283, 294, 314, 318, 322, 328,
 344, 345, 348, 350, 354, 361, 364,
 365, 366, 377, 378, 383, 384, 389,
 391, 392, 395, 397, 402, 403, 405,



- 409, 418, 421, 423, 428, 429, 434,
435, 442, 443, 444, 445, 447, 449,
456, 459, 461, 467, 468, 469, 470,
471, 472, 473, 474, 475, 476, 477,
478, 479, 480, 481, 482, 484, 486,
495, 497, 499, 504, 529, 530, 531,
533, 534, 535, 536, 537, 538, 540,
541, 543, 546, 547, 548, 549, 552,
559, 562, 563, 564, 565, 572, 574
- Kanishka 67, 68, 69, 70, 73, 74, 75, 76,
77, 78, 240, 243, 245, 250, 251
- Kanishka I. 67, 68, 73, 76, 240, 243,
245, 250
- Kannauj 125, 126, 130, 134, 136, 159,
185, 208, 394, 458
- Kapadokien 43
- Kapisa 61, 245
- Kara Darja 334
- Kara Kitai 150, 254, 260
- Karachaniden 124, 173, 216, 224
- Karachi 11, 102, 139, 207, 219, 398,
557, 568
- Karakar-Pass 419
- Karakitai 224
- Karakorum 13, 225, 229, 233, 257, 258,
259, 260, 261, 262, 264, 266, 267,
540
- Karan Vaghela 193
- Karatau 289
- Karawansereis 127, 137, 149, 227, 229,
232, 246, 280, 294, 396
- Karl XII. 259
- Karnal 482
- Karrani 498
- Karschi 275, 276, 327, 369, 370, 382,
572
- Kasa Burdj 99
- Kasachen 274, 329, 330, 331
- Kasachstan 186, 222, 268, 327, 328,
329, 331
- Kasgan 275
- Kashgar 67, 68, 100, 123, 134, 217,
221, 239, 254, 267, 275, 276, 298,
323, 332, 390, 398, 399, 419
- Kashmir 21, 40, 67, 73, 88, 89, 95, 140,
245, 268, 395, 398, 401, 402, 409,
421, 434, 435, 441, 445, 474, 489,
503, 515, 532, 533, 537, 540, 542,
552, 564, 565
- Kasim 466, 498, 536
- Kastilien 237, 287
- Kasym Khan 329
- Kathiawar 103, 130, 132
- Kaufmann 226, 331, 461, 462
- Kavad I. 88
- Kawa 250
- Keane 138, 344, 552, 553
- Kelim 356
- Keraiten 221
- Kerbala 104, 105, 180
- Kerman 93, 102, 112, 117, 176, 181,
258, 272, 280, 294, 471, 472
- Kesh 274, 275, 276
- Ketschi Sarai 261, 262
- Kha Khan 220, 223, 260, 261, 262, 264,
267
- Khadija 353
- Khagan 274
- Khalaj 504
- Khalid ibn Walid 491
- Khalils 317
- Khambhat 193
- Khan 20, 90, 112, 130, 134, 187, 192,
193, 196, 199, 200, 201, 202, 203,
205, 207, 208, 210, 211, 212, 214,
220, 221, 222, 225, 228, 229, 230,
234, 238, 254, 256, 257, 258, 260,
261, 262, 264, 266, 267, 268, 269,
270, 271, 272, 275, 276, 279, 283,
284, 291, 315, 316, 317, 319, 327,
330, 332, 337, 338, 339, 341, 353,
360, 363, 365, 376, 384, 390, 391,
393, 394, 395, 397, 398, 399, 400,
401, 402, 403, 404, 406, 408, 417,
418, 419, 420, 422, 431, 435, 437,
438, 442, 443, 444, 445, 447, 451,
453, 454, 455, 456, 457, 458, 467,
468, 469, 471, 472, 477, 478, 479,
482, 483, 484, 485, 486, 494, 495,
497, 499, 503, 506, 509, 512, 513,
515, 530, 533, 535, 537, 538, 541,

- 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548,
552, 553, 554, 563, 564, 566, 567
- Khan Balig 267
- Khan Djan Khan 533, 537, 538, 541
- Khanabad 35
- Khanaka 336
- Khanat 260, 262, 329, 331
- Khanzada 339, 367, 368, 370, 371
- Khanzada Begum 367
- Kharadname-e-Sekandari 324
- Kharaghtai 217
- Khatak 455, 456, 457, 496, 497, 506,
514, 515
- Khawak 46
- Khels 316, 496, 497, 503, 511
- Kheltash 133
- Khesrau Malek 138
- Khildschi 189
- Khiva 128, 219, 330, 331, 442, 484
- Khizr Khel 382
- Khodzhent 47, 48
- Khokhar 161, 163
- Khorasan 9, 10, 12, 13, 14, 19, 21, 23,
24, 33, 35, 38, 40, 42, 52, 55, 56, 57,
59, 60, 72, 76, 86, 89, 90, 92, 93, 94,
95, 96, 97, 99, 100, 101, 102, 103,
104, 105, 106, 107, 108, 109, 110,
111, 114, 115, 116, 117, 118, 119,
120, 121, 124, 126, 128, 129, 145,
151, 154, 155, 158, 162, 163, 173,
174, 177, 179, 180, 182, 183, 184,
189, 213, 214, 215, 217, 219, 220,
221, 222, 223, 233, 234, 237, 238,
239, 241, 244, 245, 246, 248, 253,
254, 255, 259, 268, 269, 271, 272,
274, 277, 279, 280, 281, 282, 292,
300, 308, 310, 311, 313, 314, 321,
325, 326, 328, 329, 331, 335, 338,
339, 344, 349, 352, 360, 366, 367,
378, 380, 389, 391, 393, 395, 397,
398, 402, 403, 411, 412, 413, 416,
424, 428, 443, 447, 452, 454, 458,
467, 468, 478, 479, 480, 483, 485,
486, 490, 491, 494, 495, 501, 503,
506, 511, 529, 530, 532, 533, 539,
540, 542, 544, 545, 546, 550, 558,
562, 563, 564
- Khorsheed 490
- Khosh Tapa 30
- Khosrau 128, 138, 158, 190, 201, 202,
340, 341, 342, 343, 376, 422, 423,
434, 436
- Khosrau Malek 138, 158
- Khosrau Schah 138, 202, 340, 341, 342,
343, 376
- Khotan 66, 67, 68
- Khotba 115
- Khugianis 346
- Khujand 336, 337
- Khurram 423, 424, 432, 433, 434, 435,
437, 438, 447, 448, 566
- Khutba 285, 353, 386
- Khwadja Abdullah Ansari 157
- Khwaja Safa 99
- Khwand Amir 298, 309, 323, 352
- Khwarezm 9, 22, 90, 100, 105, 118,
128, 134, 150, 155, 161, 163, 174,
178, 179, 184, 215, 216, 217, 218,
221, 222, 223, 224, 227, 228, 230,
234, 238, 247, 251, 252, 254, 259,
266, 276, 281, 328, 330, 331, 343,
344, 350, 563
- Khweshki 498
- Khybargebiet 316
- Khyber 11, 54, 69, 215, 319, 345, 346,
378, 380, 382, 383, 384, 404, 418,
419, 443, 444, 456, 482, 495, 537,
564
- Khyberberge 543
- Kiew 260
- Kilikien 43
- Kipchak 186, 352, 369
- Kirgisen 331
- Kish 95
- Kitab-ul-Hind 129
- Kitbuqa 263, 264, 265, 266
- Kizilbasch 329, 368, 369, 397, 484,
530, 542, 564
- Kluijver 73
- Kohat 347, 382, 515
- Kohe Baba 35, 239, 345



- Kohe Nur 195
 Koh-e-Noor 386, 387, 403, 405, 460,
 461, 465, 483, 485
 Kohestan 16, 78, 95, 318, 344, 346,
 361, 363, 377, 378, 419, 428, 493
 Kohestani 348, 428
 Kohzad 91, 114, 398
 Kokand 330, 331
 Kokcha 35, 52, 61
 Kokhar 184
 Konja 176, 217
 Koran 13, 38, 39, 93, 95, 103, 104, 118,
 120, 187, 196, 289, 290, 296, 312,
 314, 323, 412, 413, 423, 433, 439,
 454, 502, 543
 Koranschulen 13, 115, 295, 503, 504,
 556, 570, 571
 Kort-Könige 155, 259, 269
 Krakau 260, 266
 Kriminalgesetz 423
 Krim-Tataren 331
 Ktesiphon 92
 Kucha 156
 Kuchi 66, 512
 Kufa 104, 105, 106, 107, 325, 495
 Kufi 111, 127, 130, 136, 137, 152, 156,
 157, 183, 295
 Kujula Kadphises 67, 244
 Kuldabad 464
 Kul-i-Malek 369
 Kumran 243
 Kunar 346, 418, 455, 514, 559, 574
 Kunduz 35, 46, 69, 244, 247, 251, 276,
 328, 340, 341, 342, 343, 370, 377,
 467, 572
 Kurdistan 176, 371, 429, 477
 Kurultai 220, 260, 276
 Kushan 63, 66, 84, 344
 Kushana 12, 13, 23, 38, 42, 43, 62, 63,
 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 74, 75, 76,
 77, 78, 84, 87, 89, 90, 240, 243, 244,
 245, 360, 562
 Kütschlüg 254
 Kyros 22, 41, 233, 237, 490, 491, 562
 Kzyl Orda 330
 Laghman 283, 346, 347, 420
 Lahore 20, 21, 29, 126, 136, 138, 157,
 158, 161, 163, 183, 184, 186, 187,
 188, 209, 211, 213, 214, 268, 316,
 383, 384, 392, 395, 396, 398, 399,
 401, 404, 411, 422, 428, 433, 434,
 435, 436, 438, 439, 441, 444, 445,
 450, 451, 453, 455, 465, 482, 492,
 513, 515, 529, 530, 532, 534, 536,
 537, 539, 541, 545, 547, 550, 551,
 564, 571
 Laila 324
 Lakhnauti 187
 Laknau 268
 Lakshmana Sena 160
 Laktuzaman 116
 Lal Qala 439, 441
 Lapislazuli 12, 14, 30, 154, 428
 Lashkargah 97, 130, 134, 137, 138,
 145, 149, 255, 280
 Lazarevic 286
 Lhasa 160
 Libanon 263, 264, 265, 268
 Lila Khatun 248, 249, 251
 Lodi 209, 210, 212, 214, 215, 377, 378,
 385, 386, 390, 458, 495, 512, 563
 Lodis 210, 211, 212, 378, 384, 385,
 386, 387, 393, 406, 426, 493, 498,
 563, 564
 Lohani 210, 408, 496, 512
 Lohani-Pashtunen 408
 Louvre-Museum 72
 Lowgar 89, 94
 Lucknow 69, 139
 Ludhiana 210, 466
 Luojiang 237
 Lysiamachos 57
 Ma'an Singh 212, 408, 416, 417, 419
 Mac Mahon 557
 Madhya Pradesh 67, 89, 163, 190, 204,
 209, 395, 408
 Madurai 194
 Maeder 490
 Magadha 58
 Maghzan Afghani 426

- Maghz-ud-Din 138, 147, 149, 151, 155,
157, 158, 159, 160, 161, 164, 182,
183, 184, 210, 498, 563
- Maghz-ud-Din Mohammad 182, 183
- Magnesia 60
- Mahabharata 407
- Mahajapadas 33
- Mahalkal 163
- Maham Anga 408, 409
- Maharaja 67, 102, 197, 386, 387, 408,
427, 537, 545, 546, 557
- Maharashtra 191, 204, 452, 453, 455,
461
- Mahmud 9, 20, 21, 73, 74, 87, 90, 108,
111, 118, 121, 124, 125, 126, 127,
128, 129, 130, 131, 132, 133, 134,
135, 138, 139, 140, 145, 146, 157,
162, 173, 176, 177, 186, 189, 190,
208, 209, 210, 211, 215, 216, 218,
233, 246, 263, 270, 271, 281, 284,
288, 316, 318, 322, 334, 369, 376,
379, 380, 387, 390, 471, 472, 473,
474, 475, 476, 479, 492, 494, 495,
498, 509, 529, 533, 539, 543, 547,
548, 549, 550, 552, 556, 564, 565,
567, 568
- Mahmud der Ghaznawide 9, 74, 121,
173, 281, 379, 387, 498, 552
- Mahmud Ghazan 270, 271
- Mahmud Mirza 334
- Mahmud Schah 9, 494, 509, 539, 549,
550, 552, 564
- Mahmud Tarzi 556, 567
- Mähren 260
- Maimana 468, 532, 533
- Maimungarten 280
- Majir-ul-Mulk 232
- Majnun 123, 324
- Makabäer 146
- Malakand 317, 318, 379, 380, 495, 500,
514
- Malang 382
- Malek 115, 136, 147, 149, 174, 175,
176, 177, 179, 188, 189, 190, 193,
194, 195, 199, 200, 201, 208, 210,
216, 227, 233, 252, 262, 263, 272,
284, 287, 314, 315, 316, 317, 318,
319, 320, 379, 432, 434, 493
- Malek Aziz-ud-Din 147
- Malek Chajju 190
- Malek der Berge 147
- Malek Halibu 317
- Malek Naib 193
- Malek Schah 136, 174, 175, 176, 177,
216, 233, 262, 263, 320, 379
- Malek Schah I. 174, 175, 176, 177
- Malizai 319, 496
- Malmastia 500, 509
- Malwa 67, 88, 89, 160, 187, 190, 193,
199, 207, 208, 209, 212, 391, 394,
395, 408, 409, 458
- Mameluken 108, 112, 182, 190, 263,
264, 265, 266, 268, 270, 271, 272,
291, 563
- Mamun 107, 108, 110, 114, 115, 119,
180, 215, 218, 234
- Manaobago 76
- Manbij 263
- Mandar 418, 419, 455, 498, 500, 512,
514
- Mandesh 147
- Mandschurei 63
- Mandu 193, 199, 209, 391, 433
- Mangals 346
- Manipur 530
- Manmati 423
- Mansur 120, 121, 124, 269, 291, 320,
379, 382, 512
- Mansur I. 121
- Mansur II. 121, 124
- Mansuriyye 177
- Manucci 422, 461, 466
- Manzikert 174
- Marakanda 47, 48
- Marathen 441, 451, 452, 455, 460, 461,
462, 531, 533, 534, 535, 536, 537,
564
- Marco Polo 237, 273
- Mardan 318, 320, 442, 445, 446, 457,
467, 495, 514, 541
- Margiana 29, 60
- Maricq 153, 164



- Marwan 233
 Marwar 187, 452
 Mas'ud I. 126, 132, 135, 138, 140, 174, 189, 234
 Mas'ud III. 136, 138, 153
 Masandaran 259
 Mashhad 9, 11, 15, 17, 19, 110, 115, 153, 156, 157, 164, 177, 180, 234, 279, 295, 296, 297, 298, 311, 314, 329, 339, 365, 366, 367, 402, 411, 429, 443, 465, 479, 480, 485, 486, 531, 542, 563, 564
 Masjed Jami 155
 Massageten 41
 Masson 70, 71, 78, 241
 Mathnawi 217, 324
 Mathura 61, 67, 69, 74, 76, 130, 134, 455
 Maudud 135, 174
 Maulavis 225, 285
 Maurya 33, 57, 58, 59, 62, 237, 411, 562
 Mawara-un-Nahr 100, 312, 331, 368
 Mazar-i-Sharif 11, 15, 71, 237, 251, 255, 296, 321, 325, 566, 570
 Mazendaran 115, 294, 475, 477, 478, 563
 Medina 104, 107, 110, 325, 491
 Meerut 204
 Mehndi 425
 Mekka 117, 312, 403, 404, 405, 413, 430, 469, 502, 536, 561
 Mekran 93, 155, 174, 280
 Menander I. 61
 Meng-Tian 86
 Mercator-Weltkarte 432
 Merv 10, 11, 23, 86, 87, 92, 93, 95, 96, 100, 106, 110, 111, 114, 116, 119, 128, 135, 150, 155, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 216, 231, 232, 234, 266, 267, 299, 325, 329, 366, 367, 369, 484, 540, 557, 562, 563, 567
 Merwar 199, 415, 435
 Mesopotamien 30, 31, 43, 154, 263
 Mian Tansen 408, 414
 Mihrakula 89
 Mikail 173
 Ming-Dynastie 299
 Mir Jumla 464, 465
 Mir Wais 468, 469, 470, 471, 479, 500, 529, 564
 Miran Schah 292, 294, 313
 Mirkhwand 323
 Mirs 542, 545
 Mithra 37, 242
 Mitridates 233
 Moawia 93
 Moguln 334, 390, 398, 405, 406, 415, 417, 418, 419, 428, 429, 430, 437, 442, 443, 444, 445, 446, 453, 455, 458, 460, 461, 462, 465, 466, 467, 468, 469, 471, 500, 531, 534, 536, 558, 564
 Mohammad 98, 102, 104, 109, 111, 113, 117, 137, 145, 146, 147, 155, 157, 160, 176, 188, 190, 195, 199, 203, 204, 205, 206, 208, 209, 210, 211, 212, 216, 217, 218, 221, 238, 259, 271, 275, 283, 284, 289, 294, 299, 310, 314, 318, 322, 324, 325, 327, 328, 334, 337, 366, 376, 384, 387, 390, 397, 398, 405, 406, 408, 409, 414, 419, 423, 429, 442, 446, 451, 455, 461, 463, 464, 465, 466, 478, 479, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 491, 493, 495, 498, 508, 512, 513, 530, 531, 537, 538, 550, 564, 567, 568, 569, 570, 572
 Mohammad bin Bakhtiyar 160
 Mohammad Burunduc 314
 Mohammad I. 216
 Mohammad ibn Tughluk 203, 210
 Mohammad ibn Yunos 327
 Mohammad Jai'si 199
 Mohammad Murad 310, 324
 Mohammad Parghari 390
 Mohammad Schah 209, 211, 398, 461, 465, 466, 482, 530, 531, 537
 Mohammad Shaibani 327, 328, 337, 366
 Mohammad Suri 145, 146



- Mohammadzai 318, 340, 377, 419, 421,
 493, 495, 496, 511, 513, 550, 565,
 567, 568
 Mohan Lal 155, 552, 553
 Moharam 105
 Mohenjo Daro 29, 31, 34
 Mohmand 316, 456, 468, 496, 497, 513,
 514, 542
 Mohtaseb 459, 460
 Möngge 262, 264, 268
 Mongolei 63, 78, 84, 150, 221, 229,
 251, 253, 257, 259, 260, 268, 316
 Mongolen 12, 13, 78, 112, 120, 134,
 138, 163, 177, 179, 184, 186, 187,
 188, 189, 190, 192, 193, 203, 204,
 205, 217, 218, 220, 222, 223, 224,
 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231,
 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238,
 239, 248, 249, 251, 252, 253, 254,
 255, 256, 257, 258, 259, 261, 262,
 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269,
 270, 271, 275, 294, 326, 327, 360,
 393, 539, 561, 563
 Monsun 130
 Montserrate 410
 Morah-Pass 317
 Morby 140, 164
 Morghab 35, 105, 154, 156, 234, 353,
 532, 557
 Moskau 63, 68, 260, 277
 Mossul 175
 Motahid 118
 Motamid 116, 117, 118
 Moti Masjed 438
 Mowaffac 117, 118
 Mu'aviya 94
 Muasam 463, 464
 Mubarak Schah 200, 201, 209
 Mudschahedin 16, 17, 53, 54, 68, 73,
 74, 243, 504, 559, 560, 570, 571, 572
 Muezzin 405
 Muhallab ibn Abi Sufra 95
 Muhi 260, 451
 Muinud-din Khisti 415
 Mujad-ud-Din 148
 Muktafy 119
 Mula Raja II. 158
 Mulfuzat-e-Timury 291
 Mullah 74, 138, 376, 479, 501, 574
 Multan 95, 102, 108, 130, 131, 132,
 134, 135, 138, 157, 161, 163, 173,
 183, 185, 189, 191, 205, 208, 210,
 211, 253, 268, 283, 395, 396, 443,
 458, 491, 498, 529, 536, 537, 539,
 542, 564
 Mumtaz Mahal 411, 438, 447, 448, 450
 Munavar Kary 332
 Mundigak 29, 30, 31, 32, 33, 562
 Munro 536
 Muqim 319, 328, 345
 Murad 314, 420, 447, 449, 450, 451,
 533, 538, 542
 Murad Bakhsh 447, 449, 451
 Murchkhor 478
 Musa 93, 101, 111, 113, 173, 218, 329,
 495, 496, 499, 513, 515, 568
 Musa Kala 93
 Musa-abu-Abdullah Khwarizmi 101
 Musa-al-Khwarizmi 101, 218
 Musaffar Mirza 322
 Musafferiden 272
 Musalla 15, 16, 17, 154, 155, 157, 277,
 295, 296, 297, 311, 314, 321, 325,
 352, 429, 563, 567
 Museum 16, 17, 34, 54, 60, 63, 71, 73,
 74, 77, 78, 243, 298, 300, 460, 573
 Mutamid 180, 246, 437
 Mutugen 251
 Muzafar 263, 291
 Nablus 264
 Nad-e-Ali 29, 31, 32, 562
 Naderabad 481
 Nadia 160
 Nafahat al Uns 324
 Naga Chapel 138
 Nalanda 160
 Nanak 213, 214, 413, 453
 Nanawatia 500
 Nanda 57, 58
 Nandi 76
 Napoleon Bonaparte 547
 Naqshbandi-Bewegung 331



- Naryn 334
 Naser 253, 287
 Nashkh 438
 Nasr I. 119
 Nasr ibn Sayyar 106
 Nasr II. 120, 121
 Nasr-ud-Din 280, 285
 Nastaliq 137
 Naushera 537
 Nawab 427, 463, 536
 Nawagai 317
 Nawasa Schah 125
 Nazareth 265
 Nazir Mirza 343, 371
 Nazir-ud-Din 186, 187, 201, 281
 Nebukadnezar 256, 490, 491
 Nestorianer 179, 262, 324
 Nezami 324, 352
 Niazis 393
 Nihawend 92
 Nikah 423, 424, 502
 Nikea 57
 Nilab 253
 Ningxia 253
 Nischapur 9, 19, 93, 108, 110, 115, 116,
 135, 151, 155, 174, 175, 176, 183,
 218, 220, 223, 231, 233, 234, 262,
 267, 270, 296, 311, 329, 339, 366,
 367, 479, 480, 531, 532, 540, 542,
 562, 563, 564
 Niyazi 210, 211
 Nizam-ul-Mulk 175, 176, 185, 263, 482
 Nogai 266
 Noorzai 319
 Nordkhorasan 35, 110, 121, 123, 135,
 161, 276, 326, 330, 378, 467
 Noshtigin 133
 Nott 17, 139
 Nuh 90, 119, 120, 121, 124, 125
 Nuh I. 121
 Nuh II. 90, 120, 121, 124, 125
 Nur Jahan 423, 424, 430, 432, 433, 434,
 435, 436, 437, 438
 Nur Mahal 424
 Nuristan 54, 504, 505
 Nuristani 24, 489, 497, 504, 506, 550
 Nurzai 498, 511
 Obad 97
 Obaidullah ibn Abi Bakr 97
 Obst 12, 234, 335, 364, 428, 539
 Odantapuri 160
 Oghuz-Türken 326
 Ögödai 253, 259, 260
 Ohind 124, 125
 Öljeitü 271
 Oman 31, 215
 Omar 17, 44, 98, 100, 103, 107, 138,
 175, 248, 270, 314, 334, 571, 572,
 574
 Omar ibn Khattab 44
 Omar ibn Muslim 100
 Omar II. 103
 Omar Khayyam 175, 270
 Omar Shaikh 314, 334
 Omar Shaikh Mirza 314, 334
 Omayyaden 19, 94, 95, 98, 99, 101,
 102, 103, 104, 106, 108, 114, 115,
 119, 180, 233, 234, 270, 271, 281,
 562
 Omr-o Lais 126, 281
 Omr-o Lais Saffari 126, 281
 Omr-o-Lais 108, 116, 117, 118
 Omr-o-Lais Saffari 116, 117
 Ononfluss 220
 Orchon 221
 Ordos-Plateau 86
 Orissa 67, 160, 207, 211, 395, 411, 459
 Osmanen 285, 286, 287, 291, 326, 371,
 372, 475, 477, 478, 480, 564
 Ostkhorasan 321, 392, 467
 Othman 96, 318, 417
 Othman Khel 318, 417
 Otrar 222, 223, 254, 274, 289
 Oudh 536
 Owais 318
 Oxus 9, 29, 32, 35, 36, 46, 50, 52, 53,
 56, 60, 64, 65, 68, 78, 84, 86, 89, 92,
 94, 95, 100, 123, 124, 173, 183, 327,
 335, 367, 562, 564
 Oxyartes 51
 Padschah Ghazi 422
 Padschah-Nama 441

- Paidze 258
- Pakistan 11, 13, 17, 24, 31, 53, 54, 60, 61, 73, 111, 154, 201, 204, 243, 276, 283, 318, 319, 344, 378, 380, 383, 392, 417, 424, 454, 455, 489, 494, 496, 500, 503, 504, 505, 506, 511, 557, 558, 559, 560, 562, 568, 569, 570, 571, 573, 574
- Pakistani 13, 24, 511, 557, 559
- Paktika 312, 496, 559
- Palmyra 237
- Pamir 35, 65
- Panchala 61
- Pandya 194
- Panipat 209, 215, 320, 377, 384, 385, 390, 406, 458, 533, 534, 535, 536, 564
- Panj Deh 10
- Panjhora 500
- Panjsher 46, 54, 61, 363
- Paraparudra Deva 195
- Paropamisadae 9, 22, 23, 51, 66, 562
- Parse 218
- Parsen 38, 40, 42
- Parther 66, 67, 233
- Parwan 217
- Parwez 423, 436
- Pashto 12, 88, 90, 190, 315, 317, 319, 320, 346, 348, 360, 361, 366, 367, 377, 378, 379, 380, 382, 383, 391, 392, 394, 406, 417, 418, 419, 426, 455, 456, 457, 458, 467, 468, 475, 483, 485, 489, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 499, 503, 505, 511, 513, 514, 515, 534, 537, 556, 557, 558, 563, 570
- Pashtunen 11, 16, 20, 74, 145, 189, 191, 215, 244, 252, 280, 283, 284, 312, 315, 316, 317, 319, 320, 346, 360, 363, 377, 378, 382, 383, 384, 393, 414, 417, 418, 419, 420, 426, 444, 451, 453, 454, 456, 457, 458, 459, 460, 468, 469, 470, 471, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 480, 482, 483, 485, 486, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 506, 508, 509, 511, 529, 532, 534, 537, 539, 542, 546, 549, 556, 558, 559, 564, 567, 568, 571
- Pashtunistan 12, 497, 503, 568
- Pashtunwali 10, 316, 318, 495, 497, 504, 506, 507, 509, 510
- Pataliputra 57, 58, 62, 69, 74
- Patan 157, 408, 493
- Pathanen 19, 394, 397, 417, 426, 458, 489, 498
- Patiala 158, 203
- Patna 57, 61, 493
- Patta 415, 416
- Paul I. 547
- Pauravas 55
- Payenda 10, 20, 495, 541, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 552, 564, 565
- Pazwak 495, 506
- Peking 179, 254, 267, 299
- Peroz 88
- Persepolis 42, 44
- Perser 9, 12, 13, 24, 36, 43, 44, 47, 51, 54, 84, 87, 88, 92, 127, 130, 180, 218, 219, 231, 237, 250, 280, 281, 331, 360, 370, 403, 429, 443, 444, 445, 449, 467, 470, 471, 473, 474, 475, 478, 480, 482, 483, 485, 489, 503, 514, 539, 540, 547, 549, 557, 559, 562, □564
- persisch 35, 36, 44, 78, 108, 119, 127, 128, 145, 157, 175, 180, 181, 215, 280, 294, 334, 340, 390, 423, 441, 487, 491, 493, 494
- Perwez 435
- Peschawar 17, 20, 21, 22, 34, 54, 56, 58, 60, 67, 69, 73, 77, 78, 90, 94, 95, 101, 125, 134, 138, 158, 204, 239, 314, 315, 316, 319, 346, 379, 384, 397, 417, 422, 437, 444, 451, 455, 456, 467, 468, 479, 482, 483, 489, 492, 493, 497, 498, 529, 530, 532, 534, 537, 539, 541, 542, 543, 544, 547, 552, 557, 562, 564, 565, 571
- Pest 261, 279, 433, 545
- Peter der Große 330, 477

- Pindyalai 316
 Pir-Sar 54
 Pole-Khumri 255
 Pollock 17, 446, 549, 565
 Popal 499
 Popalzai 499, 511, 529, 542
 Poros 55, 58
 Poschta 493
 Poshang 90, 124, 175
 Posht 493
 Potiphar 324
 Prakrit 59
 Prithviraj Chauhan 183
 Prithviraja Chauharna 158
 Prophet 40, 42, 152, 196, 413, 491, 558, 562
 Ptolemaios 54, 57
 Ptolemaios I. 57
 Pune 533
 Punjab 17, 22, 29, 31, 32, 55, 57, 58, 61, 68, 73, 76, 89, 90, 95, 96, 102, 108, 158, 159, 161, 163, 183, 186, 187, 190, 192, 203, 204, 208, 210, 211, 212, 253, 268, 376, 384, 392, 406, 433, 436, 444, 452, 453, 458, 466, 529, 530, 531, 533, 536, 537, 540, 545, 546, 547, 557, 563, 564
 Purushapura 69
 Pushyamitra 59
 Pustin 352, 479
 Qabasha 161, 163, 183, 184, 185
 Qadisia 92
 Qaiqobad 188, 189, 190
 Qais 491, 492, 493, 494, 495, 498, 500
 Qajar 280, 545, 547, 549
 Qala-e-Mubarak 73
 Qala-i-Nau 354
 Qambar Beg 343
 Qara 178, 179, 291, 300, 319, 345
 Qasim 124
 Qasr-e-Shirin 117
 Qatlan 320
 Qawali 190, 414
 Qazi 183, 196, 388, 414, 489, 541
 Qazim 102, 128, 311, 313, 342, 343, 347, 350, 351, 354, 355, 356, 362, 365, 380, 382, 491, 492
 Qazvin 294, 402, 429, 474, 476, 477
 Qin Shihuangdi 63, 86
 Qin-Dynastie 63
 Qom 294
 Qotaiba ibn Muslim 95, 100, 105, 491
 Qoul-i-Akramu 246
 Quetta 16, 573
 Qutb Minar 136, 152, 163, 183, 184, 288, 386
 Qutb-ud-Din 137, 147, 148, 149, 152, 159, 161, 182, 183, 184, 563
 Qutuz 263, 264, 265, 266
 Quwat-ul-Islam 163, 184, 288
 Rabatak 67, 70, 73, 77
 Rabi ibn Ziad 97
 Rabia Balkhi 238
 Rafe ibn Arsama 118
 Raghunath Rao 533
 Rahmat-ul-Lah 546
 Raised-Brick 130, 136, 152, 156
 Raja 125, 158, 159, 160, 193, 194, 195, 201, 202, 212, 214, 316, 408, 415, 419, 427, 460, 492
 Raja Prithviraja 159
 Rajar 498
 Rajaram 462, 463
 Rajputana 160
 Rajputen 125, 158, 159, 160, 162, 187, 196, 197, 198, 199, 211, 212, 414, 415, 416, 452, 455, 466, 492
 Rajuvula 62
 Ramganga 190
 Rana 196, 197, 198, 200, 214, 415, 427, 435, 437
 Rana Ratan Singh 197
 Rana Sanga 214
 Rana von Mewar 437
 Rani Padmini 196, 197, 198, 199
 Ranjit Singh 21, 460, 537, 545, 546, 550, 557, 564, 565
 Rann of Kachchh 131
 Rantambhor 193
 Rashidin 104, 106

- Rashid-ud-Din 230
 Ratbil 96, 97, 98, 99, 100, 101, 116
 Ratibor 260
 Ratish 90
 Ravi 193, 392, 530
 Rayy 9, 57, 92, 112, 119, 122, 129,
 132, 134, 135, 174, 180, 181, 266,
 282, 294, 296, 300, 308, 309
 Razaq 319
 Raziyya Sultana 185
 Registan 11
 Registanplatz 310, 313, 336, 338
 Rigveda 33, 237
 Roberts 17, 504, 558
 Rodaki 120, 122
 Roe 431, 432, 433, 437, 462
 Rostam 92, 130, 280, 281, 282, 290,
 470
 rote Festung 201, 439
 rote Stadt 41, 249, 251, 361
 Roxana 51, 52, 237
 Rubaiyat 175, 181
 Rukn-ud-Din-Feruz 185
 Rum 176, 268, 401
 Rumi 13, 218, 219, 407
 Russen 10, 11, 15, 16, 19, 60, 72, 137,
 330, 331, 332, 475, 477, 478, 480,
 484, 503, 504, 557, 564, 567
 Ryazan 260
 Sa'adi 323, 351, 407
 Sa'ifi 235, 236
 Saba 314
 Sabäer 39
 Sabat 415
 Sabir Schah 486, 530
 Sabzawar 279, 290
 Sad 258, 288
 Sadashiv Rao 534
 Sadhu 194
 Sadozai 9, 10, 19, 20, 21, 421, 494, 495,
 499, 509, 511, 529, 540, 541, 544,
 545, 547, 548, 549, 550, 552, 564
 Safdar Jang 530, 531
 Safed-Koh 355
 Saffariden 108, 111, 114, 115, 116,
 118, 119, 121, 234, 280, 281, 562
 Safi 442, 443, 456, 496, 511, 514
 Safi I. 442, 443
 Safis 503
Sagar 183, 204
 Saif-ud-Din 148, 149, 150
 Saif-ud-Din II. 149
 Saif-ud-Din Suri 148
 Sakala 89
 Sakas 61, 62
 Saketa 69
 Salang 344, 363
 Saleh 108, 116, 265
 Saleh ibn Nasr 116
 Salim 420, 421, 422, 427
 Salimgarh 463
 Salomon 490
 Saman Khoda 119
 Samana 203
 Samaniden 90, 105, 108, 111, 112, 114,
 118, 119, 120, 121, 123, 124, 125,
 127, 182, 215, 218, 224, 234, 281,
 331, 498, 562
 Samarkand 13, 47, 48, 68, 100, 101,
 102, 119, 120, 135, 178, 179, 207,
 208, 217, 220, 221, 223, 224, 226,
 227, 228, 229, 230, 267, 269, 274,
 275, 277, 278, 283, 284, 285, 288,
 289, 290, 291, 292, 294, 296, 297,
 300, 308, 309, 310, 311, 312, 313,
 314, 325, 327, 331, 334, 335, 336,
 338, 339, 344, 349, 350, 351, 366,
 368, 369, 370, 371, 377, 388, 563,
 564
 Samudragupta 77
 Samuel 492, 494
 Sana'i 128
 Sanchi 67, 76
 Sandali 363
 Sandomir 260, 266
 Sanjar 137, 147, 150, 176, 177, 178,
 179, 216, 232, 325
 Sanskrit 33, 59, 67, 120, 129, 237, 310,
 407
 Sarafshan 226
 Sarai 261, 262, 283, 327
 Saravati 32

- Sarban 496, 498
 Sarbariden 272
 Sar-e-Pol 106, 328
 Sarianidi 29, 31, 34, 54, 56, 63, 71, 72, 78
 Sarnath 67
 Sarovar 536
 Sartaq 262
 Sarwari 498
 Sasaram 393, 397
 Sassaniden 23, 44, 57, 76, 84, 87, 88, 89, 90, 92, 93, 103, 104, 112, 114, 145, 179, 233, 242, 243, 245, 281, 494, 562
 Satnamis 455, 456
 Satrapen 51, 58, 74, 76, 89
 Satrapien 22, 114
 Saul 426, 490, 492
 Sayani 210, 211
 Sayyid 204, 208, 211, 458, 493
 Sayyid Jalalal-ud-Din-Bokhari 208
 Sayyiden 182, 204, 208, 209, 210, 211, 493, 563
 Schah 9, 10, 17, 21, 40, 42, 67, 87, 100, 105, 112, 120, 123, 128, 129, 138, 147, 153, 154, 155, 156, 157, 161, 174, 184, 185, 206, 207, 210, 211, 212, 217, 218, 221, 222, 223, 224, 227, 228, 230, 234, 238, 247, 249, 251, 252, 254, 259, 279, 280, 281, 282, 283, 287, 291, 292, 293, 294, 297, 298, 299, 300, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 317, 320, 321, 322, 324, 326, 329, 330, 335, 348, 354, 364, 366, 367, 368, 369, 371, 372, 377, 379, 382, 383, 384, 389, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 411, 418, 421, 423, 429, 430, 433, 434, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 456, 458, 459, 460, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 483, 485, 486, 487, 495, 509, 529, 530, 531, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 552, 554, 563, 564, 565, 567, 572, 573
 Schah Alam 463, 466, 536, 537
 Schah Jahan 17, 411, 421, 423, 433, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 456, 460, 462, 465, 466, 467, 564
 Schah Nawas 530
 Schah Rukh 9, 155, 157, 210, 282, 287, 291, 292, 293, 294, 297, 300, 308, 309, 310, 312, 313, 335, 371, 486, 531, 563
 Schah Tahmasp 299, 402, 405, 465, 467
 Schah Wali 533, 538, 541
 Schah Waliullah 531, 534
 Schah-Nama 40, 42, 87, 120, 123, 128, 129, 249, 280, 299, 324
 Schamanisten 225
 Scharia 95, 133, 187, 292, 310, 311, 423, 452, 508
 Schiiten 105, 106, 107, 110, 113, 115, 132, 135, 175, 180, 208, 263, 290, 325, 329, 347, 360, 369, 370, 474, 481, 531, 571
 Schlumberger 38, 43, 52, 63, 69, 78, 135, 140, 251, 272
 Seidenstraße 12, 35, 53, 67, 68, 69, 75, 78, 86, 90, 222, 226, 227, 237, 239, 241, 243, 247, 253, 260, 267, 327, 340, 341, 346
 Seleucia 57
 Seleukos I. 52, 53, 57, 58, 61, 562
 Selim I. 288, 371
 Seljuk 150, 173, 174, 175
 Seljuken 5, 108, 112, 127, 135, 136, 137, 147, 149, 150, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 181, 216, 233, 234, 331, 562
 Selsala el Zahab 324
 Semipalatinsk 85
 Semiten 493
 Serben 286
 Seri Lashora 317

- Shafi 115, 151, 175
 Shahab-ud-Din 147
 Shahr Zohak 40, 244
 Shahrewar 76
 Shahriar 423, 433, 435
 Shaibani 101, 299, 319, 322, 325, 327, 328, 329, 330, 331, 338, 339, 340, 341, 343, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 364, 365, 366, 369, 401, 563
 Shaikh Aulia 202
 Shaikh Haider 327
 Shaikh Mali 319
 Shaikhs 204, 271, 459, 460
 Shaji Bonsle 461
 Shakhrisabz 274
 Shakyamuni 74
 Shambuji 461, 462
 Shamir 104
 Shams-ud-Din 184, 186, 234, 235, 252, 269, 325, 397, 409, 417
 Shams-ud-Din ibn Abi Bakr 269
 Shams-ud-Din Khe'in 269
 Shangla 500
 Shanhaiguan 63
 Shansab 145, 147, 495
 Shansabani 145, 149, 247, 249
 Shanxi 63
 Shapur II. 84
 Shaqab 271
 Sharaf-al-Din 291, 332
 Sharaf-ud-Din Yazdi 310
 Sharqi 211, 212
 Shash 119
 Sheberghan 71, 72
 Sheikh Muslih-ud-Din 269
 Sher 10, 11, 147, 292, 295, 321, 322, 324, 325, 345, 348, 352, 376, 387, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 424, 446, 447, 458, 467, 486, 495, 512, 535, 564, 566, 567
 Shibar 251, 344, 363
 Shiia 113, 368, 377
 Shinwari 363, 497, 512, 514
 Shiran 90
 Shiraz 102, 112, 258, 291, 294, 296, 438, 478
 Shiva 31, 68, 76, 89, 93, 94, 95, 101, 131, 134
 Shivaji 452, 455, 461
 Shortughai 29
 Shree 192
 Shudja-ud-Din 147
 Shudja-ul-Mulk 20, 21, 543, 547, 548, 549
 Shuja 447, 451, 464, 552, 554
 Siah-Posh 283
 Sialkot 89, 158, 209, 383
 Sidon 264
 Sikandar 212, 320, 386, 397, 398, 406, 407, 467, 564
 Sikandra 421, 460
 Sikhs 21, 213, 214, 410, 413, 436, 452, 453, 454, 464, 503, 533, 536, 537, 540, 542, 545, 546, 547, 549, 550, 557, 564, 565
 Silber-Tankas 195
 Siltig 530
 Sima Qian 64, 85
 Sindh 21, 22, 29, 31, 32, 55, 57, 58, 89, 95, 102, 163, 185, 186, 188, 252, 268, 280, 365, 395, 450, 458, 483, 491, 498, 531, 533, 540, 542, 545, 557, 565, 566
 Sinkiang 66, 330
 Sirhind 158, 211, 406, 453, 458, 530, 532, 536
 Sistan 22, 32, 34, 45, 61, 89, 90, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 101, 111, 115, 116, 118, 119, 121, 125, 128, 130, 134, 145, 155, 180, 234, 246, 275, 280, 281, 282, 333, 470, 471, 478, 480, 485, 491, 540, 557
 Sivas 290, 291
 Siwa 51
 Sklaven 45, 68, 93, 99, 103, 120, 121, 122, 127, 133, 135, 149, 152, 161, 164, 182, 189, 193, 195, 196, 200, 205, 216, 230, 257, 263, 271, 346, 352, 360, 381, 400, 404, 412, 446, 483, 484, 559, 563



- Sklavenkönige 182
 Skythen 22, 23, 36, 45, 48, 49, 50, 54,
 60, 61, 66
 Sogdiana 22, 46, 49, 50, 60, 119, 562
 Sogdien 47, 49, 50, 51, 52, 59, 65
 Sogdier 32, 36, 47, 48, 49, 50, 119, 562
 Sohrab 280
 Solaiman 100
 Solaimangebirge 344, 347, 379, 470,
 498
 Solaimanrange 469
 Soltaniye 294
 Somnath 74, 130, 131, 134, 139, 158,
 190, 193
 Song 262, 267
 Sornai 457, 501
 Souqs 439
 Spitamenes 47, 48, 49, 50, 51, 52
 Split 261
 Sri Vasudeva 246
 Srirangam 194
 Srivastava 162, 189, 208, 219
 St. Petersburg 56, 68
 Stahel 14, 18, 574
 Steffan 15, 18, 77, 272
 Stein 21, 30, 44, 53, 54, 56, 58, 60, 67,
 70, 73, 74, 183, 264, 349, 372, 538
 Strato 62
 Stuckert 139, 140, 155
 Stupa 67, 76, 78, 126, 138, 240, 241,
 341
 Subuktigin 87, 124, 126, 234, 492, 498
 Süd- und Westkhorasan 467
 Südbengalen 61
 Sufismus 108, 175, 409
 Sulaiman 315, 320, 486, 489, 498, 541
 Sulaimangebirge 489
 Sulaimanis 489
 Sunni-Muslim 326, 403, 423
 Sunniten 106, 115, 145, 180, 290, 325,
 329, 331, 340, 360, 370, 477, 480,
 481, 531, 559
 Surat 140, 372, 430, 431, 432, 463
 Suri 147, 390, 392, 393, 397, 398, 404,
 406, 496, 512
 Suria 242
 Surkh Kafir 316
 Surkh Kotal 42, 43, 67, 68, 69, 70, 73,
 77, 78, 241, 244, 250, 251
 Surkhab 35
 Sutley 157, 316
 Suvali 431
 Swabi 495, 500, 514
 Swat 54, 317, 318, 319, 332, 377, 378,
 379, 382, 389, 417, 418, 419, 420,
 455, 492, 493, 495, 496, 500, 504,
 510
 Swatis 316, 379
 Sykes 17, 259, 297, 332, 479
 Syr Darja 9, 41, 47, 69, 74, 84, 101,
 132, 173, 215, 221, 223, 227, 289,
 326, 327, 329, 330, 338, 370
 Syrer 93, 146, 250
 Syrien 36, 107, 108, 119, 135, 174,
 177, 179, 234, 237, 262, 263, 264,
 266, 270, 271, 272, 291, 491
 T'ang 92
 T'u-küe 89
 Tabaqat-i-Naziri 140, 161, 164, 219,
 388
 Tabari 93, 105, 109, 115, 123, 310
 Tabaristan 112, 115, 119, 246
 Tabla 190, 436
 Täbriz 230, 259, 263, 268, 292, 299,
 300, 329, 475, 480, 563
 Tadschiken 17, 119, 124, 145, 157, 163,
 331, 340, 360, 363, 503, 506, 532,
 539, 559, 564, 571
 Tadschikistan 9, 35, 47, 111, 119, 120,
 331, 332, 340, 494, 559, 562
 Tag des Durstes 101
 Taher 107, 114, 115, 180
 Taheriden 107, 111, 114, 115, 116, 117,
 118, 180, 234
 Tahmasp 105, 299, 402, 403, 409, 428,
 467, 474, 475, 476, 477, 478, 479,
 480
 Taj Mahal 438, 439, 450, 451
 Taj-ud-Din Yilduz 161
 Takhar 255, 257, 467
 Talas 101, 110
 Talha 115, 116

- Taliban 11, 13, 14, 38, 54, 70, 73, 138,
 220, 242, 244, 251, 341, 360, 459,
 460, 508, 509, 514, 515, 558, 559,
 560, 561, 570, 571, 572, 573, 574
 Taloqan 35, 61, 88, 236
 Tamerlan 134, 207, 237, 274, 288, 289,
 290
 Tamil Nadu 194, 195
 Tapa-i-Sardar 126, 138
 Tara'in 126, 155, 158, 159, 184
 Tarana 190
 Tarikh-e-Ghaznawi 310
 Tarikh-i-Rashidi 272, 275, 366, 370,
 398, 405
 Tarim-Becken 64, 86, 150
 Tari-Pass 418, 455
 Tariq ibn Ziyad 266
 Tarklani 315, 512, 514
 Tarklanris 317
 Tarnak 45
 Tashkent 100, 101, 119, 179, 330, 331,
 388
 Tashkurghan 533
 Taxila 55, 67, 74, 245
 Teheran 87, 96, 109, 113, 117, 129,
 132, 140, 262, 272, 291, 300, 332,
 387, 388, 424, 478, 484, 485, 487,
 564
 Tempel 29, 31, 36, 38, 42, 70, 75, 89,
 94, 100, 102, 130, 131, 134, 163, 190,
 192, 193, 194, 200, 213, 250, 251,
 452, 458, 459, 491, 536
 Tengi 111
 Tepe Fullol 31, 54, 61, 70, 72, 77, 78
Teppich 284, 356, 396, 460
 Terek-Fluss 267
 Termez 46, 235, 236, 283, 340, 341
 Thana 318
 Thanesar 126, 136
 Thar 131, 132, 187
 Tian Shan 334
 Tibet 94, 160, 395
 Tigin Abad 148
 Tigris 43, 57, 92, 180, 263, 266
 Tilla Tepe 31, 54, 60, 61, 70, 71, 72
 Timujin 220
 Timur 10, 12, 20, 92, 130, 134, 135,
 155, 207, 208, 210, 220, 227, 237,
 255, 269, 272, 274, 275, 276, 277,
 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284,
 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291,
 292, 294, 300, 310, 311, 312, 313,
 319, 321, 324, 326, 327, 328, 333,
 334, 335, 379, 380, 387, 404, 412,
 421, 480, 483, 485, 504, 532, 539,
 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546,
 563, 564
 Timur Gurgani 274, 281
 Timur Leng 12, 130, 134, 135, 155,
 207, 208, 210, 220, 237, 255, 269,
 272, 274, 277, 278, 281, 285, 286,
 288, 289, 294, 311, 312, 313, 321,
 324, 326, 327, 328, 333, 334, 335,
 380, 387, 412, 480, 483, 485, 504,
 563
 Tirah 417, 418
 Tirich Mir 11, 344, 557
 Tocharen 23, 65
 Tocharistan 65, 96, 119, 124, 150, 155,
 280, 467
 Tochhar 84
 Toghril 135, 233
 Tolui 179, 231, 232, 233, 234, 235,
 259, 260, 262
 Tomara 159
 Tosi 72
 Transoxanien 9, 12, 65, 68, 94, 95, 100,
 102, 105, 106, 108, 110, 111, 112,
 115, 116, 118, 119, 121, 124, 173,
 174, 175, 179, 180, 189, 192, 221,
 223, 234, 239, 253, 254, 260, 267,
 276, 291, 294, 300, 310, 313, 314,
 326, 327, 330, 331, 335, 337, 338,
 339, 352, 368, 369, 420, 479, 563
 Travertin 75
 Triest 261, 262, 266
 Tschagatai 192, 219, 259, 267, 314, 321
 Tschagatai-Turk 314
 Tschai-Khanas 369
 Tschar-Tschatta 446
 Tschel Sutun 336
 Tschouks 442



- Tshang Kien 86
 Tshar Tschatta 442
 Tucci 136
 Tughluks 182, 199, 202, 203, 207, 208,
 284, 563
 Tughril 173, 174, 177, 187
 Turamana 88, 89
 Turan 147
 Turfan 68, 89
 Türken 12, 92, 101, 157, 159, 162, 231,
 258, 268, 286, 287, 290, 330, 331,
 349, 354, 475, 477, 480, 514
 Turkmenen 12, 17, 300, 321, 330, 352,
 360, 429, 466, 481, 503, 506, 532,
 539, 550, 559, 571
 Turkmenistan 9, 11, 35, 45, 274, 316,
 331, 352, 483, 559
 Turkmongolen 13, 70, 220
 Turknomaden 233, 249, 326
 Turksklave 123
 Turkvölker 12, 119, 286, 290, 331
 Tursak 419
 Tus 9, 110, 128, 175, 180, 263, 411
 Tuzuk 398, 423, 437
 Ubaidullah 368, 369
 Uch 157, 163, 185, 283
 Udam Bai 531
 Uiguren 12, 124, 221, 227, 254, 331
 Ujjain 103, 125, 163
 Ulama 201, 225, 228, 229
 Ulan Bator 85, 229
 Ulugh Beg 203, 292, 294, 297, 308,
 309, 310, 311, 312, 314, 315, 316,
 318, 319, 322, 326, 335, 336, 338,
 339, 344, 366, 377, 379, 500
 Umar ibn al Khetab 179
 Umbar 316
 Um-ul-Belaad 238
 Unai 251, 344
 Upanishaden 448
 Urdu 346, 423
 Urgenj 9, 36, 101, 215, 217, 220, 221,
 223, 231, 248, 277, 290, 330, 350,
 563
 Urmia 267
 Urukzai 498
 Urumtschi 267
 Uthman ibn Affan 9
 Uthmanzai 503
 Uttar Pradesh 67, 69, 89, 134, 158, 159,
 190, 193, 204, 209, 211, 212, 393,
 394, 416, 455, 493, 536, 556
 Uzbeken 319, 325, 326, 327, 329, 330,
 331, 337, 338, 339, 340, 349, 350,
 364, 365, 368, 369, 370, 371, 377,
 401, 429, 443, 444, 467, 468, 484,
 485, 497, 503, 506, 532, 539, 550,
 559, 571
 Uzbekistan 35, 45, 119, 122, 153, 221,
 236, 274, 275, 277, 283, 327, 330,
 331, 334, 340, 346, 388, 446, 559
 Varanasi 67, 69, 159, 211, 212
 Vasallen 12, 76, 92, 111, 210, 215, 245,
 246, 269, 331, 556
 Vasishka 76
 Vasudeva 76
 Vayu 76
 Veda 448
 Vielweiberei 421, 497, 507, 540, 544
 Vijayanagar 461
 Vima Kadphises 67, 68
 Vima Takto 67
 Vishtaspa 40
 Wadi el Khazindar 270
 Wahlstadt 260
 Wakil 393, 409, 482
 Wali 101, 117, 123, 512
 Walid I. 102
 Waliullah 531
 Wandiwash 535
 Warangal 195, 202, 203
 Wassel 117, 177
 Waziri 496, 511, 512, 515
 Weißhunen 78, 88, 562
 Wellesley 9, 21, 547, 549, 550, 564
 Wilfred of Ivanhoe 367
 Wolga 261, 262, 326, 327
 Wusun 64
 Wu-Ti 86
 Xerxes I. 44
 Xinjiang 64, 221, 331
 Xiongnu 63, 64, 84, 85, 86

- Xixia 253, 254
 Xylinepolis 55
 Yadava 191
 Yaqub 108, 115, 116, 117, 118, 126,
 145, 180, 246, 280, 281, 290, 332,
 566
 Yaqub ibn Lais 115, 116
 Yaqub Lais 126, 145, 180, 280, 290
 Yaqut 112, 185, 234
 Yarkand 67, 68
 Yashodarman 89
 Yasna 38, 39, 40
 Yates 15, 17, 157
 Yazd 277, 472
 Yazeed ibn Mohalab 100
 Yazid 95, 104
 Yazid ibn Muhalab 95
 Yezdegard II. 87, 88
 Yezdegard III. 92, 93, 94
 Yilduz 161, 183, 184
 Yogis 444, 448, 450
 Yuän-Dynastie 267
 Yüetzi 86
 Yuezhi 23, 53, 62, 64, 65, 66, 67
 Yumna 130, 534
 Yusof 123, 323, 324, 347, 352, 500,
 568
 Yusof und Zolaikha 323, 324
 Yusofzai 315, 316, 317, 318, 319, 320,
 346, 377, 379, 382, 383, 384, 387,
 389, 393, 402, 417, 418, 419, 420,
 426, 455, 456, 457, 483, 492, 495,
 496, 498, 500, 501, 503, 511, 512,
 514, 549, 564
 Zaal 280
 Zabol 11
 Zabulistan 84, 87, 88, 90, 95, 96, 314,
 467
 Zafar-Nama 291, 310, 324, 332, 404
 Zagreb 261
 Zaher 16, 52, 154, 155, 319, 334, 348,
 360, 387, 446, 564, 567, 568, 573
 Zai 426, 495, 498
 Zaman 20, 353, 401, 509, 543, 544,
 545, 546, 547, 548, 549, 550, 554,
 564
 Zamin Dawar 20, 148, 150
 Zanana 423
 Zanburak 530
 Zarafshan 47, 151, 153, 331
 Zaranj 89, 92, 93, 95, 116, 118, 255,
 280, 281, 282, 290, 562, 563
 Zarathustra 36, 38, 43
 Zardasht 36
 Zarqan 478
 Zeb-un-Nissa 463
 Zerubabel 490
 zervanistische Mythen 37
 Zhang Qian 65
 Zhongdu 254
 Zirak 498, 499
 Zirrin 356
 Zohak 249, 250, 361
 Zohak-Stadt 249, 361
 Zolaikha 123, 323, 324
 Zoroaster 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43,
 45, 62, 70, 237, 245, 250, 410, 562
 Zoroastrier 37, 38, 40, 41, 67, 94, 104,
 106, 109, 111, 244, 491, 562
 Zuara 109
 Zur 58, 59, 74, 86, 93, 101, 130, 180,
 235, 238, 244, 249, 283, 329, 344,
 363, 380, 454, 571, 574
 Zurmat 347





